

Freiburger Geschichtsblätter

Deutscher Geschichtsforschender Verein
des Kantons Freiburg




ET
VE RI
TAS
CHRISTO
ECCLESIAE



FREIBURGER
GESCHICHTSBLÄTTER

herausgegeben

vom deutschen geschichtsforschenden Verein

des

Kantons Freiburg.

XIII. Jahrgang.

Freiburg i. Ue. 1906.
Verlag der Universitäts-Buchhandlung.

Inhaltsverzeichnis.

A. Geschäftliches.

Seite
1) Bericht über das Vereinsjahr 1905/06 III
2) Kassabericht über das Geschäftsjahr 1905/06 XI
3) Mitgliederverzeichnis XII
4) Schriftenaustausch XVI

B. Abhandlungen.

1) A. Büchi, Freiburger Missiven zur Geschichte des Burgunderkrieges 1
Register dazu 98
2) Hans Wattelet, Aus dem alten Murtenbiet.
III. Zur Geschichte des Bauernkrieges (Schluß) 103
3) A. Büchi, Die Verschwörung gegen die Stadt Freiburg im Winter 1451/52 130
4) Ferd. Rüegg, Beteiligung Freiburgs i. Ue. am Appenzellerkrieg 151
5) A. Büchi, † Professor Heinrich Reinhardt 159
6) Derselbe, Ein Schreiben von Hans Lenz an Schultheiß und Rat von Freiburg 168
7) Derselbe, Ein verlornes Lied über den Savoyerkrieg . . . 170
8) Kleine Mitteilungen 171

Bericht über das Vereinsjahr 1905/6.

Das abgelaufene Geschäftsjahr bewegte sich in den gewohnten Geleisen. Laut Mitgliederverzeichnis beträgt die Zahl der Vereinsmitglieder heute 198, was gegenüber dem letztjährigen Stand eine Abnahme von 5 bedeutet. Dieselbe ist hauptsächlich aus dem ungenügen Ersatz (+ 8) zu erklären, da der Abgang (— 13) ungefähr dem letztjährigen (— 11) gleich blieb. Wenn der Mitgliederbestand nicht zurückgehen soll, so ist bei dem häufigen Wechsel der Gewinnung neuer Mitglieder stets besondere Beachtung zu schenken.

Der Tod hat insgesamt drei Mitglieder hinweggerafft: *Benedikt Vonlanthen*, der dem Verein seit seiner Gründung als eifriges Mitglied angehörte [1]. Geboren am 8. Dezember 1848 zu Heitenried besuchte Vonlanthen die Mittelschulen sowie die Rechtsfakultät in Freiburg, wurde dann nach Absolvierung seiner Studien zum Schulinspektor des Saane- und Glanebezirkes ernannt (1879), eine Stelle, die er im Jahre 1883 mit dem Inspektorate des Sensebezirkes vertauschte, rückte 1881 zum Mitglied der kantonalen Studienkommission vor. Von 1880—1890 bekleidete er die Stelle eines Erziehungssekretärs und von 1890—92 eine Professur am Kollegium St. Michael. Dann verließ er den Schuldienst und wurde seit 1892 Hypothekarverwalter des Sensebezirks und starb als solcher nach langer Krankheit am 9. Januar 1906. — Ihm folgte im Tode nach am 15. Nov. 1905 *Theodor Blanchard*, geboren 1863 in Tafers, seit 1892 Betreibungsbeamter daselbst und

[1] Vgl. den Nekrolog in den «Freiburger Nachrichten» Nr. 5 vom 13. Januar 1906 (von Prof. Dr. Beck), sowie in «Liberté» Nr. 7 vom 11. Januar 1906.

Mitglied verschiedener Gemeindebeamtungen [1]), sowie am 8. Dezember Prof. Heinrich *Reinhardt* (s. d. Nekrolog unten).

Ferner sind durch Wegzug dem Vereine verloren gegangen die HH. Zwierzina, P. Leo Hayoz, Hofmann, Lerch und Ziberli, während die HH. Rody und Maurer ihren Austritt erklärt, die HH. Fasel, Pfanner und Jos. Vonlanthen den Jahresbeitrag nicht eingelöst haben.

Die Tauschverbindungen haben sich von 56 auf 58 vermehrt durch Anbahnung des Schriftenaustausches mit der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau, sowie mit dem Verein für Geschichte und Altertümer von Uri in Altorf. Um dieser Ausdehnung des Tauschverkehrs und der Vermehrung des Mitgliederbestandes Rechnung zu tragen, hat der Vorstand beschlossen, die Auflage der Geschichtsblätter von 300 auf 320 zu vergrößern mit dem Jahrgang XIII.

Die laufenden Geschäfte wurden in zwei Vorstandssitzungen erledigt. Eine Versammlung zur Instruktion von solchen Herren, die sich zur Uebernahme von Gemeindechroniken bereit erklärt hatten, verlief wegen ungenügender Beteiligung resultatlos und mußte auf später verschoben werden.

Die allgemeine Herbstversammlung fand statt, Sonntag den 3. Dezember 1905 in der Brauerei Murten bei einer Beteiligung von etwa 40 Mitgliedern und Freunden des Vereins. Nach der üblichen Begrüßung durch den Präsidenten, der den Murtnern die Erhaltung ihres ganz einzigen Stadtbildes und der übrigen historischen Altertümer dringend ans Herz legte, folgte der Vortrag von Professor Dr. *Richard Zehntbauer* über die Handfeste von Illens. Da derselbe seinem Inhalte nach inzwischen Gegenstand einer größern selbständigen Publikation [2]) geworden ist, so sei hier nur in aller Kürze darauf hingewiesen. Der Vortragende

[1]) Vgl. den Nekrolog in den « Freiburger Nachrichten » Nr. 136 vom 20. November 1906.

[2]) Die Stadtrechte von Freiburg im Uechtland und Arconciel-Illens. Innsbruck 1906.

gab zunächst einen Überblick über den heutigen Stand der Wissenschaft in der umstrittenen Frage der Stadtrechtsentstehung und beleuchtete die verschiedenen Stadtrechtstheorien, den Einfluß der Stadtherren auf Gerichtsbarkeit und Verwaltung und die Verbindung der Städte zum Schutze gegen Übergriffe der Stadtherren. Das Stadtrecht von Arconciel und Illens vom 1. Juni 1271 ist etwas jünger als dasjenige von Arberg (1. Mai) und wurde verliehen vom Stadtherrn Ulrich von Neuenburg-Arberg. Die Anlage verdankt ihre Bedeutung wahrscheinlich ihrer Stellung an einem Saanenübergang, vermochte sich aber wegen der Nähe Savoyens und Rivalität Freiburgs nicht zu eigentlichen Städten zu entwickeln, trotzdem sich das Stadtrecht enge an Freiburgisches Vorbild anschloß. Darum gehört das Stadtrecht von Illens mit den Rechten von Freiburg, Arberg, Thun, Burgdorf und Diessenhofen zur großen Familie der von Freiburg i. Br. abgeleiteten Rechte. Illens gelangte später unter savoyische Herrschaft und wurde zur Zeit der Burgunderkriege durch die Freiburger zerstört (2. Jan. 1475). Der Vortragende, der es vorzüglich verstand, seine Zuhörer für den Gegenstand zu interessieren und die vorliegende Detailfrage in den großen rechtsgeschichtlichen Zusammenhang einzurücken, gab als Proben aus der Handfeste die Artikel über Ding- und Wehrpflicht und berührte zum Schluße auch die angeblich aus dem Jahre 1250 stammende Murtner Handfeste.

Darauf verlas Herr E. Zurkinden noch Ergänzungen zu seinen früher vorgetragenen Hausinschriften aus dem Sense- und Seebezirk, fast sämtliche in deutscher Sprache, selbst solche aus ganz französischen Ortschaften in der Umgebung Freiburgs. Dieselben interessieren nicht bloß wegen ihrer meist kindlich-naiven Frömmigkeit. sondern oft genug auch durch derben Witz; sie sind alle in den Freiburger Nachrichten zum Abdrucke gelangt.

Endlich referiert noch Herr Pfarrer Schwaller über den Stand der Gemeindechroniken und den Erfolg eines bezüglichen Aufrufs, wodurch besonders Lehrer und Geist-

liche aufgefordert wurden, sich für Erstellung von solchen Chroniken zu melden.

Großrat Leicht machte den Vorschlag, es möge der Verein eine Heimatskunde des Murtenbietes an die Hand nehmen, ähnlich wie solche für einzelne bernische Landesgegenden bereits existieren. Die Anregung wurde in der nachfolgenden Diskussion beifällig aufgenommen aber darüber hinaus gewünscht, daß die Behandlung der Heimatkunde sich über den ganzen deutschen Kantonsteil erstrecken solle. Prof. Kirsch möchte zwei Jahrgänge der Geschichtsblätter speziell für die Heimatkunde einräumen. Die Anregung wurde darauf dem Vorstande zur Prüfung und Begutachtung überwiesen.

Prof. Kirsch lenkt im weitern die Aufmerksamkeit des Vereines auf den traurigen Zustand mancher Gemeindearchive und wünscht, von Prof. Speiser unterstüzt, daß Urkunden und Archivalien besser, vor Untergang und Verschleuderung geschützt und die Gemeindearchive besser instand gehalten werden möchten. Der Präsident macht sich anheischig, die Anregung der hiefür bestimmten kantonalen Kommission zur Kenntnis zu bringen.

Als neue Mitglieder werden in den Verein aufgenommen die H. H. Tobias von Raemy, Unterarchivar in Freiburg, Oswald Koller, stud. jur. Freiburg, Oswald Maurer, Schlossermeister, Murten, Dr. Richard Zehntbauer, Prof. in Freiburg. Als nächster Versammlungsort wird Alterswil bestimmt und eine Besichtigung der Burgruinen von Maggenberg in Aussicht genommen.

Die allgemeine Frühjahrsversammlung wurde Sonntag, den 10. Juni 1906, in der Wirtschaft zur « Alpenrose » in Alterswil abgehalten bei einer außergewöhnlichen Beteiligung von über 100 Personen, wovon 30 von auswärts, teils zu Fuß teils zu Wagen, Velo u. s. w. herbeigeeilt waren, gelockt von herrlichem Frühlingswetter. Nach kurzer Begrüßung, worin als Antwort auf die Motion Leicht von der letzten Versammlung der Präsident die Inangriffnahme einer Freiburger Geschichte als Grundlage und Voraussetzung

jeder Heimatkunde, in Aussicht stellte, ging derselbe zum Vortrage über die Ritter von Maggenberg über. Da dieser in ausführlicher Gestalt den Lesern der Geschichtsblätter vorgeführt werden wird, so kann hier eine ganz knappe Inhaltsangabe für einstweilen genügen.

Das Geschlecht der Ritter von Maggenberg läßt sich schon vor der Gründung Freiburgs nachweisen; als erster Vertreter desselben erscheint um die Mitte des 12. Jahrhunderts ein Cono von Maggenberg als Vertreter des zähringischen Dienstadels im Uechtland, der auch bei der Gründung Freiburgs mitgewirkt haben mag. Aus dem Zähringischen gingen die Maggenberger nach Erlöschen dieser Familie über in den Kiburgischen Dienst und hernach in den der Habsburger. Sie erscheinen auch schon früh als Wohltäter des benachbarten Klosters Altenryf. Den höchsten Glanz entfaltete das Geschlecht jedoch unter Wilhelm und Ulrich von Maggenberg zur Zeit König Rudolfs von Habsburg, von denen der erstere im Dienste der hinterlassenen Witwe Anna des letzten Kiburges stand, während der letztere sich dem aufgehenden Gestirn der Habsburger zugewandt hatte. Für seine getreuen Dienste hat ihm König Rudolf die Vogtei Alterswil zu Lehen gegeben und damit auch die Hut der Reichsburgen Grasburg und Laupen in seiner Hand als Kastellan vereinigt. Beim Uebergange Freiburgs an Habsburg (1277) dürfte er auch die Hand im Spiele gehabt haben. In den Kriegszügen König Rudolfs gegen den Grafen von Savoyen tat er sich besonders hervor bei Belagerung von Peterlingen (1283); zum Lohn für seine guten und treuen Dienste erhielt er die Festung Gümenen und das Amt eines Reichsvogtes im Uechtland und war dadurch auf dem besten Wege, zwischen Saane und Sense eine kleine Landesherrschaft zu errichten. Selbst nach Rudolfs Tod behauptete der kühne Haudegen dem Reiche die Burgen Laupen und Gümenen, als die Feinde Habsburgs sich aller Orten in wuchtiger Coalition erhoben. Nach seinem Tode (c. 1304) ging es mit dem Geschlechte abwärts. Noch finden wir zwar mehrere Glieder desselben als Pfarrherren

in Tafers, Guggisberg Belp und Uebersdorf, und zur Zeit des denkwürdigen Laupenkrieges führte Johann der ältere von Maggenberg als Schultheiß die Freiburger zum Entscheidungskampfe, überlebte aber die Niederlage der Seinigen nicht. Sein Sohn, Johann der jüngere, wurde sein Nachfolger im Schultheißenamt: dann ging es unaufhaltsam abwärts. Geldverlegenheit zwang die Nachkommen zur Veräußerung von Gümenen und Maus. Ums Jahr 1371/72 erlosch das einst so berühmte Geschlecht, das der Stadt Freiburg fünf Schultheißen geschenkt und in den schlimmen Kämpfen zwischen Habsburg und Savoyen stets die Reichsgewalt vertreten hatte. Nur noch in einem Bastarden, Richard von Umbertschwendi, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts öfters genannt wird, lebte es fort, bis auch dieser ruhmlos endete. Aber im Volke ist das Andenken noch lange ein dankbares und gesegnetes geblieben; denn sie hatten den Ruhm, gute und milde Herren zu sein, ins Grab genommen. Durch Heirat überging der Maggenberger Besitz an die Herren von Wippens, das Stammschloß an Graf Peter von Arberg, von diesem an die Freiburger Geschlechter der Felga und Techtermann und schließlich an die Stadt selbst. Die anschließende Diskussion wurde benutzt von den Herren Schwaller, Passer und Zurkinden.

Hienach verfügte sich eine größe Zahl, namentlich der auswärtigen Teilnehmer, unter Führung von Pfarrer Schwaller nach der 3/4 Stunden enferuten Stammburg Obermaggenberg. Noch ragen auf dem steil in die grausige Tiefe des Sensebettes abfallenden linken Ufers die Überreste des ehemaligen Turmes in der Höhe von etwa 20 Fuß empor, aber weil auf der Seite Steine ausgebrochen wurden, dem Einsturze nahe. Allein auch die wenigen Mauerreste geben in ihrer stolzen Unnahbarkeit einen Begriff vom Umfang und der Bedeutung der früheren Burganlage und legen den berechtigten Wunsch nahe, es möchte Kanton und Eidgenossenschaft nichts versäumen, was diese ehrwürdigen Zeugen einer glorreichen Vergangenheit vor dem sicher drohenden Untergange erretten könnte. Wir empfehlen darum dieses

historische Bauwerk dem Wohlwollen und der Fürsorge der zunächst kompetenten kantonalen Kommission für Erhaltung von geschichtlichen Denkmälern.

In Beantwortung der Anregung Kirsch an der letzten Versammlung macht das Präsidium Mitteilung von dem Ergebnis seiner inzwischen angestellten Erhebungen. Daraus ist zu entnehmen, daß der Präsident der Subkommission für Erhaltung von Urkunden und Archiven schon vor Jahresfrist im Sinne der Motion Kirsch eine Eingabe an den h. Staatsrat eingereicht habe, die aber bis dato unbeantwortet geblieben sei.

Vom Departement des Innern der Schweizerischen Eidgenossenschaft ist dem Verein ein Exemplar eines wertvollen Quellenwerkes zur Geschichte des Berner Jura während der französischen Annexion zum Geschenke gemacht worden. Es trägt den Titel: Journal de François-Joseph Guelat 1791—1802. Mémoires d'un bourgeois de Porrentruy publiées avec un subside de la confédération. Delémont 1906. Das wertvolle Geschenk wurde vom Präsidium namens des Vereins aufs wärmste verdankt.

Der Aufsatz Kälins über Guillimann hat in Jahrgang XI. der Freiburger Geschichtsblätter durch Stadtarchivar Albert im Freiburg i. Br. in der «Zeitschrift für Geschichte von Freiburg im Breisgau und angrenzenden Landschaften» (Bd. XXI 311 ff.) eine sehr anerkennende Besprechung gefunden. Rezensent schreibt: «Diesem bedeutenden, vom Felde der wissenschaftlichen Arbeit allzufrüh abgerufenen Forscher hat Johannes Kälin in dem vorliegenden Buch ein würdiges, Licht und Schatten gleichmäßig und gerecht wiederspiegelndes Denkmal gesetzt. Mit Liebe und Sorgfalt ist er allem nachgegangen, was irgendwie zur Aufhellung seiner bis dahin noch vielfach dunkeln Lebensumstände beitragen konnte. Mit Scharfblick und feinem Verständnis hat er das innere Wesen des Mannes zu erfassen und darzustellen gesucht, den Geist und Wert seiner Werte untersucht und entwickelt und ihm so seinen rechten Platz in der deutschen Historiographie angewiesen und gesichert.

Das Gesamtbild, das Kälin von ihm entworfen, wird schwerlich mehr in irgend einem wesentlichen Punkte eine Umgestaltung erfahren . . . Die Wissenschaft wird es Kälin zu danken wissen, daß er uns Guillimann den Gelehrten völlig erschlossen, Guillimann den Menschen menschlich näher gebracht hat. »

Der folgende Jahrgang XII. dagegen hat im Sonntagsblatt des « Bund » (Nr. 15 vom 15. April 1906) eine Besprechung, speziell der Arbeiten von Zimmermann und Büchi gefunden, die als « zwei sehr interessante Beiträge zur politischen und kulturellen Geschichte Freiburgs und der Schweiz » bezeichnet werden. Eingangs bemerkt der Referent: « Der deutsche geschichtsforschende Verein von Freiburg kann auf keine lange eigene Geschichte, wohl aber auf eine kräftige Entwicklung in der kurzen Zeit seines Bestehens zurückblicken, hat er doch seine Mitgliederzahl in den 12 Jahren auf 200 gebracht. In seinen Reihen wird tüchtig gearbeitet; das lassen die Hefte erkennen, die Jahr auf Jahr erscheinen und deren Inhalt dem Verein sowohl als den einzelnen Autoren durch Gediegenheit zur großen Ehre gereicht. »

Leider muß auch in diesem Jahre wegen Erkrankung des Bearbeiters die Bibliographie wegfallen. Wir hoffen, die diesjährige undletztjährige zusammen im nächsten Heft nachzuholen.

Kassabericht

des deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg pro 1905—1906.

A. Einnahmen.

9 Beiträge von Mitgliedern	Fr.	30.87
½ Erlös von 1 Exemplar Festschrift	»	2.50
Staatsbeitrag	»	300.—
188 Mitgliederbeiträge	»	564.—
Beitrag der Stadt Murten	»	20.—
» des kathol. Männervereins Freiburg	»	10.—
Erlös von Geschichtsblättern I—XII	»	25.—
Total der Einnahmen	Fr.	952.37

B. Ausgaben.

Defizit von 1905	Fr.	11.52
Rechnung der Herren Fragnière	»	548.—
» des Buchbinders	»	36.—
Rückzahlung eines Vorschusses	»	48.15
Porto an den Hrn. Präsidenten	»	7.—
Spesen und Expedition der Geschichtsblätter	»	14.—
Auf der Volksbank	»	284.93
Total der Ausgaben	Fr.	949.60

C. Bilanz.

A. Einnahmen	Fr.	952.37
B. Ausgaben	»	949.60
Saldo	Fr.	2.77

Tafers, den 30. November 1906.

J. Bäriswyl, Kassier.

Verzeichnis der Mitglieder

des deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg.

Dezember 1906.

Vorstand:

Büchi, Dr. Albert, Professor, Freiburg, Präsident.
Wattelet, Dr. Hans, Advokat, Murten, Vizepräsident.
Schwaller, Viktor, Pfarrer, Alterswil, Schriftführer.
Bäriswyl, J., Tafers, Kassier.
Schaffner, Sal., Pfarrer, Kerzers.

Ehrenmitglied:

Schneuwly, J., Staatsarchivar, Freiburg.

Mitglieder:

Aeby, Johann, Substitut, Tafers.
— Johann, Pfarrer, Plasselb.
— Lehrer, St. Antoni.
Affolter, Oekonom, Conradshaus bei Heitenried.
Albrecht, Anton, Buchbindermeister, Freiburg.
Andrey, Am., Großrat, Tafers.
Anderset, Albert, Advokat, Freiburg.
Baldegger, Jak, Dr. phil., Gersau.
Balmer, Melchior, Angestellter, Tafers.
Baumhauer, Dr. Heinr., Prof., Freiburg.
Beck, Dr. J., Prof., Freiburg.
Beeli, Franz, Oberamtschreiber, Murten.
Benninger, J., Amtsrichter, Salvenach.
Bertschi, Meinrad, Tierarzt, Düdingen.
— Jos., Gastwirt, Düdingen.
Betschen, Adolf, Mehlhändler, Freiburg.
Bichsel, Tierarzt, Courtepin.
Birbaum, Jos., Oberrichter, Freiburg.
Blancpain, Achilles, Bierbrauer, Freiburg.
Blanchard, Philipp, Freiburg.
Blumenstein, Emil, Pfarrer, Murten.
Boschung, Franz, Gemeindeammann, Ueberstorf.
Brugger, Peter, Möbelschreiner, Freiburg.
Brülhart, Fridol., Pfarrer, Font.
— Joh., Gefängnisdirektor, Freiburg.
— Peter, Posthalter, Tafers.
Buchs, Heinr., Fabrikant, Sainte-Apolline.

Buchs, Paul, Großrat, Jaun.
Buomberger, Dr. F., Arbeitersekretär, St. Georgen.
Cornuz, Gustav, alt Stadtammann, Murten.
Daniels, Dr. Franz, Professor, Freiburg.
Derungs, Joh., Professor, Coll. St. Michael, Freiburg.
Desfossez, J., Pfarrer, Jaun.
v. Diesbach, Max, Bibliothekar, Uebewyl.
Dillier, Arnold, stud. phil, Freiburg.
Dinichert, Constantin, Nationalrat, Montilier.
Dossenbach, J., Schuhhandlung, Freiburg.
Ducrest, H., Prof., Coll. St. Michael, Freiburg.
Effmann Wilh., Prof., Bonn-Kessenich, Burgstrasse 188.
Egger, Ch., Lehrer, Guschelmut.
v. Eggis, Adolf, Banquier, Freiburg.
Erlebach, Schlosser, Freiburg.
Fasel, Ludwig, Gerichtsschreiber, Tafers.
— Peter, Lehrer, Düdingen.
— Wirt, Bösingen.
Felder, Dr. P., Hilarin, O. C., Freiburg.
Fleckner, Karl, Glasmaler, Freiburg.
Fleury, P. Bernhard, O. Fr., Freiburg.
Forster, Christian, Lehrer, Bennewyl bei Alterswyl.
— Rob., Handelsmann, Heitenried.
Fragnière, Gebrüder, Buchdruckerei, Freiburg.
— Dr. Jos. Prof., Priesterseminar, Freiburg.
Freiburg, Kath. deutscher Männerverein der Stadt.
Friolet, Dr. Max, Advokat, Murten.
Gabriel, Paul, Kürschner, Freiburg.
Genond, Leo, Großrat, Freiburg.
Gottlob, Dr. Ad., Prof., Bonn, Buschstr. 55.
Greber, Peter Canisius, Inspektor, Freiburg.
Grimme, Dr. Hubert, Prof., Freiburg.
Gschwend, Dr. Fridolin, Redaktor, Freiburg.
— Otto, Buchhändler, Freiburg.
Gutknecht, H., Redaktor, Murten.
Haas, Paul, Musikdirektor, Freiburg.
Hafner, Hugo, Advokat, Murten.
Haimoz, P. Franz, O. Fr., Freiburg.
Handrick, Franz, Hilfsbibliothekar, Freiburg.
Hauptmann, Dr. F. Prof., Berlin S. W. Prinz Albrechtstraße 5.
Heinemann, Dr. Franz, Bibliothekar, Luzern.
Helfer, Oberlehrer, Freiburg.
Henzen, Jos., Arzt, Tafers.
Hess, Dr. J. Jak., Prof., Freiburg.
Horner, Alphons, Tützenberg, Schmitten.
Hurni, Alb., Lehrer in Berg bei Schmitten.
Jenny, Jak., Gemeindeschreiber, St. Antoni.
Jungo, Wirt, Schmitten.
— Jos., Notar, Freiburg.
Kälin, Dr. Joh., Redaktor, Solothurn.
Kapper, P. Alb., O. Fr., Freiburg.
Kaeser, Arnold, Kaufmann, Freiburg.
Kerzers, Volksbibliothek von (Regionallehrer Sarbach).
Kilian, P. Lucas, O. Fr., Superior Reisbach a. Vils., Baiern.
Kirsch, Mgr., Dr. Peter, Professor, Freiburg.
— Vinzenz, Glasmaler, Freiburg.

Klaus, Johann, Pfarrer, Ueberstorf.
Kohler, S., Apotheker, Freiburg.
Koller, Oswald, stud. jur., Freiburg.
Kosch, Dr. Wilh., Prof., Freiburg.
Kostanecki, Dr. Anton, Professor, Freiburg.
Krucker, Mgr. J., Regens, Freiburg.
Kuhn, P. Cyrill, O. Fr., Freiburg.
Lampert, Dr. Ulr., Professor, Freiburg.
Lapp, K., Droguerie, Freiburg.
Leicht, Fritz, Großrat, Salvenach.
Leitschuh, Dr. Franz, Professor, Düdingen.
Lessiac, Dr. Primus, Prof., Freiburg.
Liebig, P. Paul, O. Fr., Freiburg.
Liesker, Dr. Gerhard, Prof., Freiburg.
Liechti, Hermann, Großrat, Murten.
Lombriser, Joseph, Professor, Freiburg.
Lutz, Adolf, Großrat, Greng bei Murten.
Lüthi, Emanuel, Gymnasiallehrer, Bern.
Manser, Dr. Gall, Professor, Albertinum, Freiburg.
Mazzoni, P., Pfarrer, Tafers.
Meny, Louis, Vikar, Wittenheim, Elsaß.
Meyer, Karl, Notar, Düdingen.
— -Brender, Bürstenhandlung, Freiburg.
Merz, R., Schulinspektor, Merlach.
Michel, P. Leo, Prof., Albertinum, Freiburg.
Moser, Othmar, Sekundarlehrer, Freiburg.
v. Mülinen, Dr. W. Fr. Professor, Bern, Schwarztorstraße.
Müller, P. Verwalter, Löwenberg bei Murten.
— Reinhard, Lehrer, Freiburg.
Murten, Gemeinderat von.
Nicolet, Peter, Betreibungsbeamter, Murten.
Nonnast, Julius, Lehrer, Freiburg.
Nösberger, Joh., Pfarrer, Schmitten.
Nussbaumer, C., Kleiderhandlung, Freiburg.
Offner, Felix, Sekretär, Düdingen.
Oser, Dr. Hugo, Prof., Freiburg.
Passer, J., Hypothekarverwalter, Tafers.
Pauchard, Jos., Pfarrer, Therwyl, Baselland.
Perroulaz, R., Pfarrer, Düdingen.
Pfanner, Karl, Wirt, Freiburg.
Pfyffer, Goldschmied, Freiburg.
Philippona, Pius, Publizist, Bern.
Piller, Johann, Gemeindekassier, Gomma, Rechthalten.
— Theodor, Spengler, Seeli, Alterswyl.
Poffet, Lucian, Gerichtschreiber, Tafers.
— Jos., Staatseinnehmer, Tafers.
v. Raemy, Tobie, Unterarchivar, Freiburg.
Rappo, Johann, Großrat, Bösingen.
— Joseph, Regionnallehrer, Alterswyl.
Rauber, Lehrer, in Düdingen.
Rechsteiner, Albert, Dr. jur., Fürsprch, Appenzell.
Reichlen, Franz, Freiburg.
Reichlin, Leonz, prakt. Arzt, Düdingen.
Remy, Leo, Privatier, La Tour de Trême.
Riedo, Joseph, Organist, Tafers.
Roche, Paul de, Lehrer, St. Antoni.

Rody, Paul, Pfarrer, Bösingen.
Ruegg, Ferd., stud. phil., Jona, Kt. St. Gallen.
Ruffieux, Pfarrer, St. Sylvester.
Rupprecht, Oekonom, Fillistorf.
Rytz, J., Lehrer, Freiburg.
v. Schaller, Romain, Prof., Freiburg.
Schenker, Emil, Schuhhandlung, Freiburg.
Schläpfer, Konrad, Prof., Freiburg.
Schmid, Eisenhändler, Freiburg.
Schmutz, Gemeindeschreiber, Ueberstorf.
Schnürer, Dr. Gustav, Prof., Freiburg.
Schwaller, Martin, Kaufmann, St. Antoni.
Schwarz, Pfarrer, Freiburg.
Schwenter-Trachsler, Dr. med., J., Bern, Marktgasse 22.
Siffert, Emil, Notar, Freiburg.
Solothurn, Kantonsbibliothek von.
Sourlier, Stationsvorstand, Düdingen.
Spät, J. G., Civilstandsbeamter, Freiburg.
Speiser, Dr. Fr., Professor, Freiburg.
Spicher, Franz, Gerichtspräsident, Freiburg.
Spielhofer, Lehrer, Kerzers.
Stadelmann, Dr. Joh., Professor, Freiburg.
Steffens, Dr. F., Professor, Freiburg.
Stritt, Jos., Pfarrer, Heitenried.
Süßtrunk, Jak., Sekundarlehrer, Murten.
v. Techtermann, Max, Freiburg.
Tschachtli, Alfred, Gerichtspräsident, Murten.
Vacheron, Max, Kantonsrichter, Freiburg.
Vaucher, Jos., Wirt, Alterswyl.
Vogel, Fr., Banquier, Freiburg.
Vögeli, Christian, Schönfels, Heitenried.
Vogelsang, Jos., Friedensrichter, Seeli, Alterswyl.
Vogt, Ed., Musikdirektor, Freiburg.
Vonlanthen, Stationsvorstand, Düdingen.
Wäber, Daniel, Wirt, Tafers.
— Moritz, Professor, Freiburg.
Wagner, Dr. Peter, Professor, Freiburg.
Wasmer, E., Eisenhändler, Freiburg.
Wattelet, Gustav, Murten.
Weber, Humbert, Dekan, St. Antoni.
v. Weck, Paul, Dr. med., Freiburg.
Wegmüller, Armin, Apotheker, Murten.
Weitzel, Alfred, Reg. Sekretär, Freiburg.
Wenger, Pfarrer, St. Antoni.
Wille, Fritz, Direktor, Cham, Kt. Zug.
Wohlhauser, Franz, Advokat, Freiburg.
Zapletal, P., Vinz., Professor, Albertinum, Freiburg.
Zehntbauer, Dr., Richard, Prof., Freiburg.
Zemp, Dr. Jos., Professor, Zürich, Dufourstrasse 5.
Zosso, Alois, Heitenried.
— Joh., Jos., Heitenried.
Zurkinden, E., Schlossermeister, Lenda, Freiburg.
— Johann, Grotsrat, Düdingen.

Vereine und Institute,

mit denen wir in Schriftenaustausch stehen, Dezember 1906.

I. In der Schweiz.

1. **Aarau:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau. Zeitschrift: Argovia. Präsident J. Hunziker, Professor, Aarau.
2. **Altdorf:** Verein für Geschichte und Altertümer von Uri. Publikation: Neujahrsblatt. Präsident G. Muheim, Altdorf.
3. **Basel:** Historische und antiquarische Gesellschaft. Zeitschrift: Beiträge. Präsident Chr. Bernoulli, Oberbiblioth. Basel.
4. — Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Zeitschrift: Archiv für Volkskunde. Adresse: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg, Basel.
5. **Bellinzona:** Bolletino storico della Svizzera Italiana. Redaktor: Emilio Motta, Bibliotecario della Trivulziana in Mailand.
6. **Bern:** Historischer Verein des Kantons Bern. Zeitschrift: Archiv. Adresse: Stadtbibliothek in Bern.
7. — Allg. Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: Jahrbuch. Anzeiger und Quellen. Adresse: Stadtbibliothek Bern.
8. **Brig:** Geschichtsforschender Verein von Oberwallis. Zeitschrift: Blätter aus der Wallisergeschichte. Präsident Pfarrer Dionys Imesch. Naters.
9. **Chur:** Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden. Zeitschrift: Jahresbericht. Präsident: Pl. Plattner, Reg.-Rat, Chur.
10. **Frauenfeld:** Historischer Verein des Kantons Thurgau. Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterl. Geschichte. Präsident: Dr. Joh. Meyer, Frauenfeld.
11. **St. Gallen:** Historischer Verein in St. Gallen. Zeitschrift: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte und Neujahrsblätter. Präsident Dr. Hermann Wartmann, St. Gallen.
12. **Genf:** Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Zeitschrift: Bulletin und Mémoires et documents. Adresse: 1, rue de l'Evêche, à Genève.

13. **Glarus:** Historischer Verein des Kantons Glarus. Zeitschrift: Jahrbuch. Präsident Dr. Dinner, Glarus.
14. **Lausanne:** Société d'histoire de la Suisse romande. Zeitschrift: Mémoires et Documents. Präsident B. van Muyden, Lausanne.
15. **Luzern:** Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden und Zug. Zeitschrift: Der Geschichtsfreund, Präsident Dr. J. L. Brandstetter, Luzern.
16. **Neuenburg:** Société Neuchâteloise de Géographie. Zeitschrift: Bulletin Bibliothekar C. Knapp, prof., Neuenburg.
17. **Schaffhausen:** Historisch-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen. Zeitschrift: Beiträge zur vaterl. Geschichte. Präsident Pfarrer Bächtold, Schaffhausen.
18. **Schwiz:** Historischer Verein. Zeitschrift: Mitteilungen. Präs. Kanzleidirektor J. B. Kälin, Schwiz.
19. **Solothurn:** Historischer Verein des Kantons Solothurn. Zeitschrift: Urkundio.
20. **Trogen:** Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft. Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher. Adresse: Appenzellische Kantonsbibliothek Trogen.
21. **Winterthur:** Stadtbibliothek. Zeitschrift: Neujahrsblätter.
22. **Zürich:** Antiquarische Gesellschaft. Zeitschrift: Mitteilungen. Adresse: Stadtbibliothek Zürich.
23. — Schweizerisches Landesmuseum. Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde.
24. — Stadtbibliothek. Zeitschrift: Neujahrsblatt.

2. Im Ausland.

1. **Aachen:** Aachener Geschichtsverein. Zeitschrift des, herausgegeben von Dr. Emil Fromm. Adresse: Cremersche Buchhandlung. Kleinmarschierstraße 3. Aachen.
2. **Augsburg:** Historischer Verein für Schwaben und Neuburg. Zeitschrift des etc. Adresse: Ausschuß des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg in Augsburg.
3. **Breslau:** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur: Präsident: Foerster, Weidenstraße 25 Breslau. Publikation: Jahresberichte. Adresse: Buchhandlung Aderholz Breslau, Ring.
4. **Darmstadt:** Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen. Zeitschrift: Archiv für Hessische Geschichte und Quartalblätter. Adresse: Direktion der Großherzogl. Hofbibliothek Darmstadt, Residenzschloß.
5. **Dillingen:** Historischer Verein Dillingen a. Donau. Zeitschrift: Jahrbuch. I. Vorsitzender: Dr. Th. Specht, Dillingen.

*

6. **Donaueschingen:** Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Zeitschrift: Schriften des Vereins für etc. Adresse: Dr. Tumbült. Donaueschingen, Vorstand der histor. Abteilung.
7. **Donauwörth:** Historischer Verein für Donauwörth und Umgebung. Zeitschrift: Mitteilungen; Adresse: J. Traber, Bibliothekar am Cassianeum, Donauwörth, 1. Schriftführer.
8. **Essen:** Historischer Verein für Stadt und Stift Hessen. Zeitschrift: Beiträge. Vorsitzender Dr. K. Ribbeck, Essen.
9. **Frankfurt** a. M.: Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt a. M. Zeitschrift: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Adresse: Stadtarchiv I. Frankfurt a. M. Weckmarkt 3.
10. **Freiburg** i. Br.: Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-Altertums- und Völkerkunde (Historischer Verein). Zeitschrift der Gesellschaft etc.
11. — Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg. Zeitschrift: Freiburger Diözesan-Archiv. Freiburg i. Br. Ludwigstraße 35. Adresse: Schriftleitung des Kirchengeschichtl. Vereins Dr. Julius Mayer.
12. **Giessen:** Oberhessischer Geschichtsverein. Zeitschrift: Mitteilungen. Präsident Dr. Haupt, Oberbibliothekar, Gießen.
13. **Graz:** Historischer Verein für Steiermark. Zeitschrif: Steierische Zeitschrift für Geschichte. Vorsitzender Prof. Dr. von Zwiedineck.
14. **Halle** a. d. Sale: Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertumsverein. Zeitschrift: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschung. Vorsitzender Prof. Dr. G. Herzberg in Halle a. S.
15. **Heidelberg:** Historisch-philosophischer Verein. Zeitschrift: Neue Heidelberger Jahrbücher. Adreße: Großherzogl. badische Universitätsbibliothek.
16. — Badische historische Kommission. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. Adresse: Großherzogl. Generallandesarchiv in Karlsruhe.
17. **Jena:** Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Zeitschrift des Vereins etc. Adresse: Universitätsbibliothek.
18. **Innsbruck:** Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Bibliothekar Dr. J. Egger, Gym.-Prof., Innsbruck.
19. **Lindau:** Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Zeitschrift: Schriften des Vereins etc. Adresse: Bodensee-Verein, Friedrichshafen am Bodensee.
20. **Meissen:** Verein für die Geschichte der Stadt Meissen. Zeitschrift: Mitteilungen des Vereins etc. Vorsitzender Dr. Markus, Realschule Meissen, Sachsen.

21. **Mülhausen:** Historisches Museum. Zeitschrift: Jahresheft. Präsident Mathias Mieg.
22. **Nürnberg:** Germanisches Nationalmuseum. Zeitschrift: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. I. Direktor G. v. Bezold.
23. — Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg. Zeitschrift: Mitteilungen des Ver. etc. 1. Vorstand: Freiherr von Kress.
24. **Ravensburg:** Diözesanarchiv von Schwaben, provinzial- und kunsthistorische Zeitschrift, herausgegeben von Amtsrichter a. D. Beck.
25. **Regensburg:** Histor. Verein für Oberpfalz und Regensburg. Zeitschrift des hist. Ver. etc. Vorstand Dr. C. Will, Regensburg.
26 **Schwerin:** Verein für Meklenburgische Geschichte und Altertumskunde. Zeitschrift: Jahrbuch.
27. **Speier:** Histor. Verein der Pfalz. Zeitschrift: Mitteilungen. Conservator Dr. L. Grünenwalder, Kgl. Gymnasiallehrer.
28. **Stockholm:** Kong. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien (Königl. Akademie der Geschichte und Altertumskunde). Zeitschrift: Publikationen.
29. **Strassburg:** Historisch-litterarischer Zweigverein des Vogesen-Clubs. Zeitschrift: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsaß-Lothringens. Adresse: Kais.-Universitäts- und Landesbibliothek.
30. **Stuttgart:** Königliche öffentliche Bibliothek. Publikation: Württembergisches Urkundenbuch, herausgegeben von der kgl. Direktion des Haus- und Staatsarchives. Vorstand der Bibliothek. Prof. Dr. Steif.
31. **Tübingen:** Königliche Universitätsbibliothek. Universitätspublikationen. Bibliothekar Dr. F. Thomae.
32. **Ulm:** Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift: Mitteilungen. Bibliothekar: C. F. Müller, Stadtbibliothekar.
33. **Vaduz:** Historischer Verein für das Fürstentum Lichtenstein. Zeitschrift: Jahrbuch.
34. **Werden:** Historischer Verein für das Gebiet des ehemaligen Stiftes Werden. Zeitschrift: Beiträge. Vorsitzender Dr. P. Jakobs.

Freiburger Missiven

zur

Geschichte des Burgunderkrieges.

Herausgegeben von

A. Büchi.

Zu den reichhaltigsten Archiven für den Burgunderkrieg zählt Ochsenbein[1]) mit vollem Rechte dasjenige von Freiburg. Es verdient darum auch vollständiger ausgebeutet zu werden, als es bis jetzt geschah. Zwar hat Ochsenbein die Freiburger Missiven zum Burgunderkriege zum großen Teile bereits herausgegeben, nämlich 32 Nummern über die Zeit vom 4. Januar bis 18. August 1475. Da jedoch das Missivenbuch des Freiburger Staatsarchives vom 26. Januar 1476 bis 4. Juli 1493 eine höchst bedauerliche Lücke aufweist, so konnte auch die reichhaltige Urkundensammlung Ochsenbeins zur Schlacht bei Murten keinerlei Freiburger Missiven liefern. Ob die Freiburger Kanzlei wirklich keine Zeit mehr hatte, seit Januar 1476 die abgehende Korrespondenz ins Missivenbuch einzutragen, wie Ochsenbein vermutet, möchte ich bezweifeln; denn das würde bloß für die Kriegsjahre zur Not eine Erklärung liefern. Allein da diese Lücke sich weit darüber hinaus erstreckt, so ist eher anzunehmen, es sei zwar das Missivenregister geführt worden aber seither verloren gegangen, so dass wir die Hoffnung nicht aufzugeben brauchen, es möchte vielleicht wieder zum Vorschein

---

[1]) Urkunden, Einleitung S. VII.

kommen. Darum schien es mir angezeigt, die Ausgabe Ochsenbeins, die ganz unmotiviert um die Mitte August 1475 abbricht, mit den noch vorhandenen und sehr wichtigen Missiven aus der zweiten Hälfte dieses Jahres zu ergänzen, bis zum völligen Versiegen dieser unersetzlichen Quelle. Immerhin schien es mir im Interesse der Vollständigkeit angezeigt, die von Ochsenbein bereits edierten Stücke nochmals in die nun folgende Sammlung aufzunehmen, aber nicht mehr in wörtlichem Abdruck, sondern lediglich als Regest. Viele Stücke, namentlich die französischen Originalien, sind nicht leicht zu verstehen, und werden deshalb durch Regesten erläutert. Ferner ist der Jahrgang der Zeitschrift, in der sie abgedruckt wurden, nicht in vielen Händen und heute ziemlich selten geworden, so daß sich auch aus diesem Grunde eine Herübernahme empfahl. Endlich bedürfen die übrigen Akten zu ihrem Verständnis in so manchen Fällen des Hinweises auf dieselben, daß ihr Wiederabdruck nicht zu umgehen war.

Allein dazu bot nun die sogenannte Collection Girard der hiesigen Kantonsbibliothek [1]) eine bisher noch wenig beachtete und nie ausgebeutete wertvolle Ergänzung von Originalkorrespondenzen und gleichzeitigen Kopien, die von Ochsenbein nicht benützt worden war. Da diese in das Kriegsjahr 1476 hinein und noch darüber hinausreicht, so glaubte ich alle einschlägigen Stücke, die sich auf Freiburg und die Schweiz bezogen, daraus entnehmen und im Wortlaute veröffentlichen zu sollen; es sind ohne Ausnahme Aktenstücke, die aus dem hiesigen Archive herstammen aber zur Zeit der Helvetik in fremde Hände gerieten. Da sie zur Zeit, da Ochsenbein seine Urkundensammlung herausgab, sich noch auswärts in Privatbesitz befanden, erklärt es sich, daß dieselben seinen Nachforschungen entgiengen. Unsere Sammlung bietet somit auch eine Ergänzung zu Ochsenbeins Urkundensammlung zur Belagerung und Schlacht von Murten. Neben den Missiven und einlaufenden amtlichen Schreiben

[1]) Ueber den Inhalt dieser Handschriftensammlung von 15 Bänden vergl. A. Büchi, Die Freiburgische Geschichtschreibung in neuerer Zeit. Rektoratsrede. Freiburg 1905, S. 23, Anm. 28.

wurden wegen des Zusammenhangs vereinzelte Instruktionen und Urkunden aufgenommen. Einige Stücke, die entweder zu kurz oder zu unbedendet schienen, um als Regest aufgenommen zu werden, fanden im Kommentar Verwertung.

Der Zeit nach wurde der Burgunderkrieg im weiteren Sinne berücksicktigt. d. h. von seinen Anfängen, die weit hinter die eigentliche Kriegserklärung hinaufreichen, in vereinzelten Stücken über den Friedensschluß hinaus bis zur Erledigung des Streites um die waadtländischen Besitzungen. Ein Schreiben des französichen Königs vom 5. Dezember 1480 gehört streng genommen nicht in den Zusammenhang, fand aber wegen seiner Wichtigkeit gleichwohl Aufnahme (Nr. 88). Weitaus die meisten Stücke gehören dem Jahre 1475 an (57), dem Jahre 1474 nur 9, der vorausgehenden (1471-73) Zeit nur 3; auf das Jahr 1476 entfallen noch 15 Stücke, auf die folgenden Jahre (1477-83) dagegen nur noch 5 Stücke. Es erklärt sich dies auch mit Leichtigkeit daraus, daß in den Zügen des Jahres 1475 Freiburg Hauptbeteiligter war, besonders bei der Eroberung der Waadt sowie in den Beziehungen zu Savoyen, Genf und Wallis. Während wir über das Kriegsjahr 1476 durch zahlreiche Urkunden- und Aktenpublikationen verhältnismäßig am einlässlichsten orientiert sind, gilt das vom Jahre 1475 in viel geringerem Grade. Um so willkommener dürfte darum die vorliegende Publikation sein.

Von den 89 Nummern sind 55 Originalschreiben, die hier zum erstenmal veröffentlicht werden. Weitaus die meisten sind deutsch (50) nur wenige französisch (4) oder lateinisch (1) abgefaßt. Daneben finden sich 34 Regesten, wovon nur eines nach einem ungedruckten Original, die andern alle nach gedruckten Vorlagen und zwar fast ausschließlich nach der schon erwähnten Ausgabe Ochsenbeins. Von den Originalien, deren Regesten hier folgen, ist der größere Teil französisch (20) und nur die Hälfte (10) deutsch und 1 lateinisch. Es hängt das damit zusammen, daß Freiburg sich bis 1483 noch des Französichen als offizielle Sprache

bediente [1]) aber nach auswärts in der Sprache des Adressaten verkehrte.

Ganz unbekannt sind übrigens diese hier zum erstenmale herausgegebenen Missiven nicht geblieben, indem von Rodt die sog. Collection Girard in seinem immer noch grundlegenden Werke über den Burgunderkrieg verwertete; das eine und andere Stück wurde auch von mir im Kommentar zur Ausgabe der Chronik von Hans Fries bereits citiert oder auszugsweise mitgeteilt. Allein eine Gesamtausgabe ist dadurch keineswegs überflüssig geworden, weil das Mitgeteilte eher die Neugierde zu reizen, als zu befriedigen vermochte. Sie erweitern und ergänzen vielfach und in wichtigen Punkten die schon genannten Ausgaben Ochsenbeins, aber auch die wertvolle Sammlung der Depeschen der itatienischen Gesandten vom schweizerischen Standpunkte aus und besonders über das Kriegsjahr 1475, ferner die so aufschlußreichen Kommentare zu den Neuausgaben von Knebels Diarium und Schillings Chronik, von andern kleinern Chroniken nicht zu reden. Es liegt auf der Hand, daß ihr Hauptwert darin besteht, den Anteil Freiburgs am Burgunderkriege ins richtige Licht zu setzen; aber darin erschöpft sich ihre Bedeutung nicht. Wir erhalten auch höchst wertvolle und neue Aufschlüsse über Vorgänge der großen Politik wie Ereignisse auf dem Schlachtfelde, die der allgemeinen Schweizergeschichte angehören. Mancher Zug, der bis jetzt nur auf unkontrollierbaren Angaben von Chronisten beruhte, erhält nun seine volle Bestätigung, andere Angaben ieder ihre notwendige Berichtigung oder Einschränkung. Da uns die bernischen Korrespondenzen nicht vollständig erhalten sind, so erfahren wir hier manches auf Umwegen, da Freiburg beständig durch Bern auf dem Laufenden erhalten wurde. Ueber die Eroberung der Waadt haben wir keine Berichte der Mailändischen Gesandten: sondern wir sind lediglich auf die schweizerichen Chronisten angewiesen. Allein diese sind nun weder vollständig noch einwandfrei, weshalb uns

[1]) Vgl. A. Büchi, Die historische Sprachgrenze in Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter, 3. Jahrgang.

hier die Freiburgischen Missiven wegen ihrer Ausführlichkeit und Zuverlässigkeit ganz besonders willkommen sind.

Dieser amtliche Briefverkehr zwischen Bern und Freiburg f llt nun fast zu gleichen Teilen auf die beiden Orte; den 37 von Bern abgeschickten stehen 33 Freiburgische Schreiben gegenüber. Weiter sind darunter neun äußerst wichtige Schreiben von Hauptleuten des einen oder andern Ortes oder beider zusammen aus dem Feld. Unter den übrigen Absendern, die übrigens nur durch je ein Schreiben vertreten sind, erwähne ich hier nur noch den König von Frankreich, die Herzogin von Savoyen und den Grafen von Greierz, den Grafen Philipp von Bresse wie den Herrn Claude d'Estavayer, einen savoyischen Lehensmann, der beim Sturme auf Stäffis den Soldatentod fand. Die meisten dieser Missiven (43) sind an Freiburg gerichtet, weit weniger (15) an Bern, einige an Bern und Freiburg zusammen, ferner eine Anzahl an die verbündeten Untertanen der Grafschaft Greierz (6), an den Gouverneur der Waadt und den Bischof von Genf (je 3), die Herzogin von Savoyen und den Grafen von Romont (je 2) und die Hauptleute im Feld (2) und nur vereinzelt an den Markgrafen von Hochberg, an Glarus und Luzern, den Statthalter des Grafen von Romont u. s. w.

Zum Schluße soll nun noch in aller Kürze der wesentliche Inhalt dieser Korrespondenz skizziert werden: Zunächst erfahren wir von den Vermittlungsversuchen des Herzogs von Burgund zwischen den Eidgenossen und Oesterreich (Nr. 2) und den Bemühungen Berns um Rückgabe der vom Grafen von Romont besetzten Schlösser im Waadtland (3, 4) und Sicherung der burgundischen Grenzen (5, 6). Sehr oft werden die Truppenzüge von ital. Söldnern durch Chablais und die Waadt nach Burgund zum Gegenstande von Beschwerden gemacht, die immer wiederkehren (Nr. 7, 20, 23, 26, 27, 55), bis die Eroberung der Waadt und das Bündnis mit Wallis ihnen ein Ende bereiten. Diese bilden auch einen großen Teil des Inhalts der savoischen Korrespondenz (15, 20, 26, 52), in der übrigen auch die Bündnisse Burgunds mit Savoyen und Mailand eine Rolle spielen (20, 26). Einiges Licht wirft die Korrespondenz auch auf die Bezieh-

ungen des Grafen Philipp von Bresse zu Bern und Freiburg (Nr. 49) und die Bemühungen des Herzogs von Mailand, zwischen Savoyen und den Eidgenossen zu vermitteln (23, 25). Eine eigentümliche Rolle spielt der Bischof von Genf, der insbesondere den burgundischen Truppendurchzügen Vorschub leistet und die Walliser bekriegt und deswegen im Nov. 1475 einen Einfall in seine Landschaft zu besorgen hat (16, 38, 39, 55, 65, 66, 67, 68). Manches Neue erfahren wir auch über die aktive Hilfe, welche Bern und Freiburg durch den Bischof und die Zehnden im Wallis zu teilgeworden, ihren Angriff gegen die fremden Söldnerdurchzüge wie gegen den Bischof von Genf (7, 14, 65, 66, 67, 68, 75, 83). Bei den spärlichen Nachrichten von diesem südwestlichen Kriegsschauplatz sind unsere Berichte doppelt willkommen. Verhältnismäßig wenig erfahren wir dagegen über die Beziehungen zum französischen Könige (8, 84), weil hier der Verkehr durch Bern geführt wurde Um so mehr Beachtung verdient darum das Schreiben Ludwigs XI über das Verhalten der Schweizer Söldner in seinen Diensten im Jahre 1480, wo uns die einheimischen Chronisten völlig im Stiche lassen (88).

Die wichtigsten Nachrichten der Korrespondenz beziehen sich indessen auf den Verlauf des Krieges selber. Die Schreiben der Hauptleute von Bern im Feld (9, 11) über den Zug nach Héricourt enthalten die wertvollsten, sonst nirgends bekannten Details und bilden die Hauptquelle für eine Darstellung dieser Ereignisse. Das Aufsehen, welches die Einnahme von Illingen hervorrief, erhellt aus einigen Missiven (13-15), während wir aus Anfang 1475 von einem beabsichtigten Einfall in die Waadt (17, 24) vernehmen. Ueber Vermittlungsversuche, Kriegsrüstungen und Auszüge während des Sommers 1475 unterrichten uns Nr. 33, 43, 45, 47, 56, während ein Schreiben (52) von einer Niederlage des französichen Königs in Flandern Kunde gibt. Zum Teil ganz neue und von den bisher bekannten Quellen nicht unerheblich abweichende Angaben liefert uns ein Schreiben der Berner Hauptleute über Stimmung und Beschlüsse im Lager vor Blamont (58). Ganz besonders wertvoll sind in-

dessen die auf die Eroberung der Waadt bezüglichen Schreiben (62-64): Das Schreiben des Herrn Claude von Estavayer an den Grafen von Romont, dessen Bestellung durch den raschen Vormarsch der Eidgenossen unmöglich, und das dann von ihnen bei einem Getöteten aufgefunden wurde (62). Daran schließt sich der Bericht der Hauptleute im Felde über die Vorgänge bis zum 19. Oktober, besonders mit den uns sonst nicht erhaltenen näheren Angaben über die Verhandlungen und Bedingungen der Uebergabe der waadtländischen Städte Milden, Surpierre, Rue, Romont, Lausanne (63) aber auch über das Verhalten der Eidgenossen gegen Genf (64), worüber uns von gegnerischer Seite keine Nachrichten vorliegen. Ueber den Entsatz von Yverdon nach dem Ueberfall des Grafen von Romont sowie über die Maßnahmen zur Verteidigung dieses Platzes gegen den anrückenden Herzog von Burgund geben uns Nr. 70 und 72, über die Maßnahmen zum Schutze von Peterlingen bieten Nr. 73, 74, 75 willkommene Mitteilungen. Ueber einen Einfall der Greierzer gegen Savoyen und die Niederlage des Grafen von Romont, Mitte Februar 1476, erfahren wir Neues in einigen Schreiben (75, 76, 78). Die Rüstungen des Herzogs und seinen Vormarsch über den Jura meldet uns ein solches vom 16. Febr. (76), während die folgenden Schreiben (77, 79) sehr wertvolle Aufschlüße enthalten über die Besatzung von Grandson während der Belagerung, eine Bestätigung und zum Teil Ergänzung der Berichte in der Chronik von Hans Fries. Ueber einen Sieg der Freiburger Besatzung bei einem Ausfall gegen Grangettes berichtet Nr. 80, während Nr. 81 die Mitwirkung der Freiburger bei der Verteidigung der Laupener Brücke gegen die Streifzüge der Belagerungsarmee von Murten hervorhebt, die bei Schilling totgeschwiegen ist. Die lakonische Kürze der chronistischen Ueberlieferung über den neuen Einfall in die Waadt nach der Murtner Schlacht erhält in Nr. 82 einige Aufhellung. Auf die wichtige Instruktion des savoischen Abgeordneten Humbert Ceryat und Ant. von Illens zu Unterhandlungen mit Bern und Freiburg soll wenigstens hingewiesen werden (89). Damit ist der Inhalt der Haupt-

sache nach angedeutet; er ist in militärischer aber auch politisch-diplomatischer Hinsicht bedeutsam und dürfte den Abdruck der folgenden Stücke genügend rechtfertigen. Ganz besonders wird dadurch der Anteil Freiburgs, der in den Chroniken gegenüber demjenigen Berns zu sehr zurücktritt, scharf hervor gehoben und dadurch auch die künftige Herausgabe der Freiburger Schilling-Redaktion erleichtert.

Für die Art der Edition waren nicht bloß die rein wissenschaftlichen Bedürfnisse, sondern auch die Rücksicht auf den speziellen Leserkreis der Geschichtsblätter maßgebend. Darum die Regesten an der Spitze eines jeden Missives, darum die Erläuterungen in Form von Fußnoten und endlich ein Namensregister am Schluß. Die Textabdrücke sind buchstabentreu doch mit Berücksichtigung der Stieveschen Editionsgrundsätze. Doch konnten Vokalabtönungen durch übergeschriebene e, v, o, wegen Mangel an entsprechenden Lettern nicht getreu *wiedergegeben* werden; sie wurden, so weit es nicht durch Umlaut möglich war, durch Nebenstellung des übergeschriebenen Vokals angedeutet. Gewiße feststehende Abkürzungen wie « gnädigen lieben mitburger » (G. L. M.), « üwer lieben fründ » (U. L. Fr.), « üwer brüderlichen Lieb » (U. B. L.) und dergleichen wurden durch die Anfangsbuchstaben bezeichnet und dürften unschwierig zu verstehen sein. Eingangs- und Schlußformeln sind weggelassen.

Da die meisten Aktenstücke deutsch verfaßt sind, so sollte es auch einem Nichtfachmann möglich sein, dieselben mit Hilfe der Regesten zu verstehen und durch diese unmittelbare Ueberlieferung in das Verständnis jener großen Zeit einzudringen, die gewiß auch heute noch jedermann zu interessieren vermag.

Abgekürzt citierte Quellen und Abhandlungen.

I. Handschriftliches:

a. **Bern,** Staatsarchiv. (St. A.)

Teutsche Missiven C. (Miss.)
Ratsmanual Nr. 11—16 (R. M.)

b. **Freiburg,** Kantonsbibliothek:

Collection Girard (Coll. Girard) vol. VII, IX, XI, XV.

c. **Freiburg,** Staatsarchiv (St.-A.)

Missivenbuch Nr. 2. (Miss.)
Ratsmanual Nr. 5 (R. M.)
Seckelmeisterrechnungen der Jahre 1474—76 (S. R.)

II. Gedrucktes:

Abschiede, Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen (E. A.) II. Band (1421—1477) und III. Band (1478—1499).

Bernoulli, August, Basels Anteil am Burgunderkriege (Bernoulli),
1. Teil 1474—1475. 76. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen 1898, Basel 1897.
2. Teil. Die Schlacht bei Grandson. 77. Neujahrsblatt für 1899, Basel, 1898.
3. Teil. Murten und Nancy. 78. Neujahrsblatt für 1900, Basel 1899.

Engelhardt, Joh. Friedr., Der Stadt Murten Chronik und Bürgerbuch, im Schweizerischen Geschichtsforscher VII. Band, auch Sonderabzug, Bern, 1840.

Entreprises du duc de Bourgogne contre les Suisses, Les, Nouvelle édition publiée par la Société d'histoire et d'archéologie du canton de Neuchâtel. Neuchâtel 1884.

Fries, Hans, Chronik von, herausgegeben von A. Büchi als Anhang zu G. Tobler, die Berner Chronik des Diebold Schilling, II. Band, Bern 1901, S. 391—441.

Gingins La Sarraz, Frédéric, de, Dépêches des ambassadeurs milanais sur les campagnes de Charles-le-Hardi de 1474—1477. Paris 1858, 2 vols.

Gingins la Sarraz, Fr., Développement de l'indépendance du Haut-Vallais, in Archiv für Schweizerlche Geschichte, Bd. III.

— — Episodes des guerres de Bourgogne de 1474 à 1476, in Mémoires et Documents publiés par la Société d'Histoire de la Suisse romande. Tome VIII, Lausanne 1849.

Hisely, J. J., Histoire du Comté de Gruyère, in Mémoires et Documents publiés par la Société d'Histoire de la Suisse romande. Tome X., XI. Lausanne 1856, 1857.

Knebel, Johannis, capellani ecclesiae Basiliensis diarium, in Basler Chroniken, herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel, 2. und 3. Band, Leipzig 1880/87.

Mandrot, Bernard de, Etude sur les relations de CharlesVII et de Louis XI. rois de France avec les cantons suisses 1444 - 1483, in Jahrbuch für Schweizerische Geschichte V. und VI. Band, Zürich 1880/81.

Ochsenbein, G. F., Freiburger Missiven aus der Zeit des Burgunderkrieges, in Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Neue Folge, II. Bd.

— — Die Urkunden der Belagerung und Schlacht bei Murten, Freiburg 1876.

v. Rodt, Emanuel, Die Feldzüge Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund und seiner Erben, 2 Bände, Schaffhausen 1843, 1844.

[— —] Die Grafen von Greyerz in „Der Schweizerische Geschichtsforscher", 13 Bd., Bern 1846.

Schilling, Diebold, Die Berner Chronik des, 1468 – 1484. Im Auftrage des historischen Vereins des Kantons Bern herausgegeben von Gustav Tobler, 2 Bände, Bern 1897, 1901.

v. Tillier, Anton, Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern, II. Bd., Bern 1848.

Witte, Heinrich, Zur Geschichte der Burgunderkriege in Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Neue Folge VI., VII, VIII., X. Bd.

1.

Bern an Freiburg.

Samstag, 23. Februar 1471.

Meldet den Empfang eines Schreibens des Markgrafen *Rudolf von Hochberg* [1]) an *Bern* und von *Wilhelm von Rochefort* [2]) wegen des Herzogs von *Burgund* an *Freiburg-Bern* und deren Verbündete. Uebermittlung einer Kopie dieses letztern. Dem Markgrafen sei geantwortet worden, er möge seine Zuschrift auch an *Freiburg* und andere Miteidgenossen bringen

(Coll. Girard VII, 5 Orig. ungedruckt).

[1]) Graf von Neuenburg.
[2]) Dr. jur., burgundischer Kammerherr.

2.

Bern an Freiburg.

Samstag 29. Juni 1471.

Schickt eine Warnung wegen der durch seinen Gesandten ihm berichteten Unruhen in Savoyen und meldet, der Herzog von Burgund habe Joh. v. Beauffremont nach Bern geschickt, um zwischen dem Herzog von Oesterreich und den Eidgenossen eine Verständigung einzuleiten und auch zu vernehmen, wie Peter von Hagenbach und andere Amtsleute sich gegen dieselben vergangen und zuletzt einen Bund mit den Eidgenossen zu beantragen.

Durch unsern abgesandten raotsfründ, so bi üch und andern unsern zuogewandten gewesen ist, haben wir verstanden die übungen, so jetz in unsers gnädigen herrn von *Safoy* [1]) landen sich erheben und darnf unsern boten, die in unserm namen darin sind, geschrieben, wie ir an der ingelegten copy mogen sechen. Und begerend daruf an üwer gar früntlichen liebe, darin üwern fliß ouch zuo tuond, üch und uns künftigen invall, der uns zuo unstatten erschiessen möcht, zuo verkomen.

Sodann G. L. M. ist uf hüt für uns komen herr *Johann von Boffremondt*, herr zuo *Soye* [2]), in namen und von wegen unsers gnädigen herrn vom *Burgunn* und hat nach erzougter credenz geredt, wie dann unser gnädiger herr vom *Burgunn*

in begird hab. früntlich tag zwüschen dem fürsten von *Oesterrich* und gemeinen Eidgnossen zuo leisten und dann von herr *Peters von Hagenbach*[3]) wegen zuo vernemen, wie er und ander siner gnaden amptlüt sich gegen uns erzoügen und im ir mißhandeln in geschrift zuo geben und zuoletzt verrer puntnuss mit gemeinen Eidgnossen, ob inen die zuo gevallen were, ufzuonemen mit verrern worten nit not zuo melden. Daruf wir früntlich antwurt geben und die sachen für gemeiner Eidgnossen boten gewisen haben...

Datum, Petri und Pauli 71.

(Coll. Girard XI, 19 Original.)

[1]) Herzog Amedeus IX (1465–72).
[2]) Burgundische Herrschaft am Doubs.
[3]) Landvogt des Herzogs von Burgund im Elsass und Sundgau.

3.

Bern an Freiburg.

Montag, 4. Januar 1473.

Wunsch, sich mit Freiburg wegen der Schlösser Murten, St. Croix und anderen, die entgegen den Richtungen „verändert" worden seien, zu verständigen. Bitte, morgen so früh als möglich Boten herzusenden. Nikl. v. Diesbach und andere Teilnehmer am Abschluß der Richtung werden sich nach einem andern Ort begeben; Venner von Mülren werde davon geredet haben.

Üwer antwurt, uf unser schriften an Ü. L. von einer botschaft wegen gangen, haben wir gesechen. Und das ir unser fürnemen des bas verstan und üch darnach halten mogen, so ist unser vermeinter grund gewesen, uns mit üch von der slossen *Murten*, zum *Heiligen Crütz* und andrer wegen, so über die richtungen verendert sind[1]), in allen trüwen zuo underreden und mit üch anzuoslachen, was darin zuo tuond, das üwer und unser aller nutz, er und fromm, ouch unsern landschaften trostlich sy. Harumb wir aber mit gar flißigem ernst begeren, üwer boten zuo fürdern, das si morn, erst das iemer sin mag, bi uns syen, den sachen in gnoten trüwen nachzuokomen. Dann her *Niclaus von Diesbach*

und ander, so bi der richtung gewesen sind [2]), werden sich an ander end fnogen, das uns nach gestalt diser sach unkomlich were. Wir meinen, unser venner *von Muolren* [3]), als der bi üch ist gewesen, hab ouch deshalb mit üch geredt. Das wellen wir zu allen ziten verdienen. — Datum Mentag nach Circumcisionis, nach dem nachtmal.

(Coll. Girard VII 7, Original, Siegel abgefallen.)

[1]) Vereinbarung von Montmélian und Chambéry vom 8. August und 5. September 1471, wonach der Graf von Romont zu seinem bisherigen Besitz im Waadtland noch Murten, Peterlingen, Cudrefin, Montagny, Grandson, Corbières, St Croix und Les Clées erhielt, vgl. de Gingins, Episodes 129.

[2]) Nämlich Petermann von Wabern von Bern, Rudolf von Wippingen und Johannes von Praroman von Freiburg, vgl. Eidg. Abschiede II Nr. 679.

[3]) Urban von Mülren.

4.

Bern an Freiburg.

Freitag, 18. Februar 1474.

Anfragen an die Boten des Grafen von Romont, ob sie den geschwornen Bünden nachkommen wollen. Aufforderung an den Landvogt und andere in der Wadt, am 1. März in Murten sich einzufinden. Bitte, dorthin auch eine Botschaft zu senden.

Wir habend unsers gnedigen herren, des grafen von *Roymund* boten nach irem anbringen und langem erzellen antwurt geben, das wir ie von unsern manungen nit stan und vernemen, ob si den geswornen ewigen bünden [1]) nachkomen wellend oder nit, und das ouch in keinen andern fuogen dann umb des besten willen, als ir verstand, getan. Und habend daruf den lantvogt und ander in der *Watt* zem dritten mal gemant, uf Zinstag nach Invocavit [2]) ze nacht gen *Murten* ze komen. Bitten üwer brüderlich liebe, üwer botschaft alsdann ouch da ze haben, ob üch anders das nit wider abkündt wirt Das wellend wir umb üch gar mit bereitem willen verdienen und zu annemer liebe niemermer vergessen. — Datum an Fritag nach Valentini a° 74.

(Coll. Girard VII, 15. Original, Siegel abgefallen.)

[1]) Die bernisch-savoyische Allianz, zuletzt erneuert 8. Juli 1473.

[2]) 1. März.

5.

Bern an Freiburg.

Sonntag, 1. Mai 1474.

Aufgebot in der Grafschaft Nidau auf die Nachricht vom Aufbruch eines Zuges gegen Morteau. Desgleichen Mahnung an Biel, Neuenstadt und Neuenburg und den Herrn von Colombier zur Sicherung der Grenze und Befestigung der Pässe.

Wir haben in dirr stund warlich vernomen, wie ein merklicher gezüg gen *Mortow*[1]) harin gezogen sie und noch fürrer ziechen werd, deshalb wir von stund an unserm vogt von *Nidow* geschriben hand, sich mit allen den unsern in der ganzen grafschaft zuozerüsten und ze erwarten, was darus well werden. Desglich haben wir ouch unsern eidgnossen und mitburgern von *Bieln*, *Nüwenstatt* und *Nüwenburg* geschriben, sich darnach wissen zuo richten und mit den iren gerüst und gewarnet zuo sitzen, und das ouch der von *Columbier*[2]) daran well sin, das die passen und rick nach notdurft verhaget und verworfen werden, als wol not ist... — Datum, am Meytag a° 74.

(Collection Girard VII, 23. Orig., Siegel abgefallen.)

---

[1]) Am Doubs westlich der Neuenburgischen Grenze in Burgund.
[2]) Anton von Colombier, Statthalter zu Neuenburg.

6.

Bern an Freiburg.

Montag, 29. August 1474.

Bitte um Absendung der Boten Rudolf von Wippingen und Schultheiss Perroman auf Dienstag zu gemeinsamer Beratung wegen der wunderlichen Läufe.

Die künglichen botten [sind], als ir wissent, her in unser statt kommen[1]). So sind ouch semlich sachen dirr wunderlichen loüfen[2]) halb vorhanden, das wir uns deshalb mit U. Br. L. underreden müssent. Darumb bitten wir üch mit hochem, früntlichem ernst, das ir üwer wisen, treffenlichen botten und sunders herr *Ruodolfen von Wippingen* rittern[3]) und den *von Perroman*[4]), üwern altschultheissen und

seckelmeister, uf morn Zinstag zuo nacht har in unser statt schicken, so wellen wir mit inen dem besten nach ratslagen und das, so uns begegnet ist, zuo erkennen geben [5]): dann in was sachen wir üch guot anneme dienst erzoügen möchtent, darzuo werent wir ganz bereit.

Datum, an Mentag vor Verene a° 74.

(Coll. Girard VII, 29 Orig. teilweise beschädigt. Siegelspuren erhalten.

[1]) Vermutlich von Basel, vgl. Knebel II, 105.

[2]) Einfall der Burgunder in den Sundgau vom 18. und 19. Aug. vgl. Knebel II 103 ff., Witte VI, S. 52 ff.

[3]) Schultheiss von Freiburg 1471—73.

[4]) Johann von Perroman, Schultheiss von Freiburg 1462—64 und 1468—70.

[5]) Vgl. die Mahnung Berns vom 22. August an gemeine Eidgenossen, b. Schilling II 68.

7.
Bern an Freiburg.

Freitag, 2. September 1474.

Verwendung bei Bischof und Hauptmann im Wallis sowie beim Marschall von Savoyen für Abstellung von Neuerungen. Unbefriedigende Antwort darauf. Bitte, ebenfalls darüber zu beraten und beim Marschall vorstellig zu werden, daß die Durchzüge der Lamparter abgestellt werden.

Wir habend dirr tagen unserm herren von *Sitten* [1]), dem houptman und gemeinen lantlüten von *Wallis* von wegen der spennen zwüschen dem hus von *Saffoy* und iren anhangen [2]) geschriben und begert, die ding in guotem anhangen zuo lassen und kein nüwerung zuo tuonde und inen ouch zuo erkennen geben, wie dann wir unser treffenlichen boten bi dem margschalk [3]) und andern räten von *Saffoy* gehebt und uns nach dem besten darin gearbeit. Die hand uns geantwurt, als ir an dirr copie sechent, das uns ganz mißvalt; dann wir entsitzent, das davon merglich unruow möcht erwachsen. Und nachdem dann ir als ouch wir dem vorgerürten hus von *Saffoy* gewant und guots zuo tuond schuldig sind, so begern wir an üch mit früntlichem ernst, die sachen nach dem besten zuo betrachten, was harin zuo handlen sie, und ouch unserm herren dem margschalk das

angendes zuo schriben. Dann wiewol wir vernement, das die *Lamparter* nützit dest minder uf unsern und der unsern schaden durchziechent [4]), das uns doch ganz mißvalt, so woltent wir dennocht gern des vorgerürten löblichen hus von *Saffoy* nutz und frommen sechen.

Datum, an Fritag nach Verene a° 74.

(Coll. Girard IX, 19, Original.)

[1]) Walther Supersax (1457—82.)
[2]) Vgl. dazu das Schreiben des Bischofs von Genf an die Herzogin von Savoyen vom 13. Sept. bei Guichenon, Histoire de Savoie, T. II, 424, und Gingins, Développement 137, Tillier, II 249.
[3]) Franz Graf von Greierz.
[4]) Vgl. Eidg. Absch. II 498 l.

8.

Bern an Freiburg.

Sonntag, 30. Oktober 1474.

Mitteilung von der Absendung des Schultheißen Niklaus von Diesbach, der noch besonders empfohlen wird, mit der kgl. Botschaft an den französischen Hof. Ihre Ankunft in Freiburg Montag Abend.

Wir haben fürgenomen, die zugesagten verainung mit dem küng [1]) und andern, üwer und unser aller nutz zuo fürdern, unsern schultheißen herrn *Niclausen von Diesbach* rittern mit der künglichen botschaft [2]) zuo dem küng zuo vertigen. Die werden morn in dem namen gotts abstatt riten, bi üch die nacht zuo sind. Harumb wir mit allem ernst begeren, üwer vermogen daran mit allem ernst zuo keren, das der vermeldt unser schulthes mit den andern herrn sicherlich und zuo dem besten gefürdert werd. Dann uns sölichs not bedunkt in ansechen dieser löuf und des, so im vormaln zuo *Jenff* begegnot ist [3])... Wir haben ouch deshalb unserm herrn dem marschalk hiemit ernstlich geschriben.

Datum, Sunntag nach Symonis und Jude a° 74.

(Coll. Girard, VII, 31, Orig. Siegel abgefallen.

[1]) Bündnis der VIII Orte nebst Freiburg und Solothurn mit Ludwig XI von Frankreich, datiert vom 26. Okt., Eidg. Absch. II, 917.
[2]) Guarcias Faur, Louis de Saint-Priest und Antoine Mollet s. Ed. Rott, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons Suisses. Berne 1900 I 41.
[3]) Bei seiner Rückkehr aus Paris gegen Weihnachten 1474 wurde Diesbach von der Bevölkerung als Gegner Savoyens beschimpft und verfolgt und entging nur mit Not ernster Misshandlung. Vgl. Schilling I 312 und G. v. Wyss in der Sammlung Bernischer Biographien I 41.

9.

Hauptleute etc. von Bern im Feld an Bern.

Im Lager vor Héricourt, Montag 7. Nov. 1474.

Bericht über den Hinmarsch: St. Martinsklafter, Ripetsch, Pruntrut. Absicht der Berner gegen St. Hippolyte zu ziehen. Widerspruch der Eidgenossen dagegen. Vereinigung mit den übrigen Eidgenossen, auch denen von Luzern und Schaffhausen zu gemeinsammem Zug gegen Héricourt. Ankunft daselbst 6. Nov. Eintreffen der Straßburger am 7. Nov.; doch fehlen noch Basel und Unterwalden. Mitwirkung der Niedern Vereinigung bei der Belagerung. Absicht, den 2—3 Meilen entfernten Feind aufzusuchen und anzugreifen. Vordertreffen bestehend aus den Eidgenossen und 400 Reisigen des Herzogs von Oesterreich. Entschuldigung für den zurückgehaltenen Boten.

Wir hetten üch bishar gern etwas geschriben und unsers wesens underricht. So haben wir das nit konnen noch mogen tuon; dann wir sint über *Sant Martinsklaffter* und den *Rippetsch* [1]) mit unsern wägen und den üwern, wiewol die weg bös sind, glücklichen und gon *Borrentrut* kommen und an demselben end bis an den vierden tag still gelegen mit großem costen; dann all ding tür ist. So haben ouch wir niemand wellen vertragen, ützit ze nemen under den fründen, als dann das üwer will ouch gewesen ist. Wir sind ouch an demselben end zuo *Borrentrut* ganz unrüwig gewesen; dann wir gern mit den unsern für *Sant Politen* und in den *Trebelberg* [2]), dar wir ouch wol etwaz nutz und eren geschaffet hetten, gezogen werend. So haben unser Eydgenossen, die dannocht erst am vierden tag zuo uns komen sind [3]), das nit wellen gestatten und gemeint, dem abscheid zu *Veldtkilch* [4]) und zuletsten zuo *Lutzern* [5]) beschechen nachzekommen, damit wir all by einandern werend; dann wir inen und ouch denen von *Basel* das geschriben hatten, semlichs mit *Sant Politen* und dem *Trebelberg* fürzenemen. So hat es inen nit wellen smecken noch gefallen. Da haben wir si nit wellen unwillig machen und sind also zu inen gezogen und uf gestern Sampstag [6]) zuo unsern Eidgenossen von *Luzern* und *Schaffhusen* im veld komen und haben einandern brüderlichen empfangen und sind dannocht gester mit inen für *Elicort* geruckt und uns mit den unsern nidergeslagen. Die von *Strassburg* sind aber

uf hüt mit einem lustigen volk und zwei houbtbüchsen ouch zuo uns komen und haben damit von stund an für *Elicort* geruckt, desglich werden die von *Basel* mit irem gezüg ouch tuon. Die andern unser Eidgenossen sind ouch gemeinlich bi uns, usgenommen *Underwalden* [7]; als ir wissend. Und wir sind des willens und der meinung, anders wissent wir noch nit, dann daß die vorgerürten von *Strassburg*, *Basel* mit andern stetten *Collmar* und *Slettstatt* mit irem gezüg fürderlichen werken und bliben werden und wir mit unsern Eidgnossen meinend uns zuo erfaren, wo oder an welchem end unser vind, als si ouch gar nach bi zwein oder dryn milen umb uns sind. Und wo wir die findent oder erfarent, da wellen wir die mit gotts hilf und mannlicher wer angrifen und schedigen. Dann wir meinend, wann wir unser vind umbringen möchten, so werend stett und sloß und das land mit einandern gewunnen. Nützit dester minder wirt man allweg vor *Elicort* werken und das, des wir hoffen, ouch ererobern. Wir und ander unser gemein Eidgnossen haben den vorzug mit unsers gnädigen herrn von *Österrich* reisigen gezüg, der ob vierhunderten und ganz rüstig sind [8]), und wir wellend uns zuosamen und in ordnung halten und, ob gott will, semlich erlich sachen fürnemen und understan, des U. G. und wir ere werden haben. Anders wissen wir üch dirr stund nit ze schriben; dann was uns begegnet, wellen wir üch tag und nacht verkünden und uns darin nit beduren lassen, desglichen wir von üch ouch herzlichen begerend. Damit sind gott dem allmechtigen in trüwen bevolhen und habend unser kein acht noch kumber; wir wellend, ob got wil, üwer und unser altvordern fuoßtapfen erlichen ersetzen. —
Datum an Mentag vor Sant Martinstag a° 74.

Hand nit für übel von *Heinrichs* sumens wegen [9]); dann wir in als lang behalten haben.

Zedula inserta: G. H. wir sind von gottes gnaden mit einandern ganz einhell, darum wir vertrüwen, uns söll gelingen. (Coll. Girard VII 33. Kopie gleichzeitig)

(Von Bern zugesandt Mittwoch 9., um Mitternacht mit dem Beifügen: « Ouch so ist üwer bot allwegens bi den unsern gewesen;

dieselben, wann er sich redlichen mit inen betragen hat, haben in nit wellen von inen lassen ». Ebenda S. 35.)

[1]) Le Repais, heute Les Rangiers, mit der Pfarrkirche St. Martin de Repais, Uebergang der Strasse von Delsberg nach Pruntrut. Vgl. Geographisches Lexikon der Schweiz IV 115. Bestätigung b. Knebel II 116
[2]) St. Hippolyte und Montagne de Trévillers in Burgund.
[3]) Am 2. Nov. in Pruntrut, vgl. Knebel II 116, 117, 121.
[4]) Vom 2.—12. Oktober s. Eidg. Abschiede II 505 ff.
[5]) 21. Oktober u. u. O II 513 f.
[6]) Der Brief scheint demnach Sountags geschrieben oder wenigstens angefangen worden zu sein.
[7]) Vgl. Schilling I 178, Rüsch in Basler Chroniken III 304. Knebel I 118 ist darum im Irrtum.
[8]) Vgl. die Strassburger Archivchronik im Code historique de Strasbourg II 193 und Witte 370, 375.
[9]) So hieß vermutlich der Bote.

10.

Graf Franz von Greierz an Freiburg.

Sountag, 13. Nov. 1474.

Antwortet auf die von *Bern* gegen ihn erhobenen Beschwerden wegen Durchzügen der *Lamparten* [1]), daß schon dagegen Vorsorge getroffen worden sei, wie er bereits geschrieben habe. Bitte, möglichst gute Beziehungen herzustellen, und Ankündigung seines Besuches mit Gefolge in *Freiburg* auf künftigen Dienstag Abend.

(Abgedr. bei Girard, Tableaux historiques. Carouge 1802 S. 39.)

[1]) Vgl. oben Nr. 7. Dazu (v. Rodt) die Grafen von Greyerz 318 und Hisely, XI 62.

11.

Hauptleute, Fenner und Räte von Bern im Feld an Bern.

Vor *Héricourt*, Mittwoch 16. Nov. 1474.

Ergänzende Mitteilungen zur Siegesdepesche: Nach zuverlässigen Mitteilungen verlor der Feind 1600 Tote. Zahlreiche gefangene Edelleute aus Burgund, Pignerol und Savoien. Austausch gegen die Gefangenen aus der Niedern Vereinigung. Aufzählung und Verteilung der reichen Beute. Aussagen von Gefangenen. Schrecken der Feinde. Savoische Teilnehmer am Kampfe. Fortsetzung der Belagerung

von Héricourt. Verlangen nach Erstürmung der Festung. Bitte um Mitteilung der Siegesnachricht an Schultheiss von Diesbach und den französischen König. Eroberung eines Schlosses durch Hans von Hallwil.

Wir haben üch an unserm nechsten schriben [1]) mit fröden zuo erkennen geben die signust, sodann wir am ersten angriff mit unsern Eidgnossen, die by uns in unserm leger ligent, an unser vigenden getan hand; wir sider har grüntlich vernomen von dennen, die es von den buren gehört, die die toden gezelt und zuosamen gelesen, das si gerett haben, ir sye sechzechen hundert und sübenzechen an der zal umbkomen [2]). die ligent noch all unbegraben ân die, so in dem dorf daby verbronnen [3]) der ouch vil sind. Der barmherzig ewig gott well nach üwerm begeren den armen selen gnad erzöugen!

Es sind ouch ein merklich zal lüten, ritter, knechten und ander armer buren gevangen von *Lamparter* und *Burgunder* und besunders einer genant *Steffan* von *Gramund* [4]) ist vom besten geslecht in *Burgunn*, darzuo ouch etlich edel von *Pineröll* vom land von *Safoy* und ander; die bieten gross guot sich zuo lösen, etlich villicht me dann si vermögen, damit si bi dem leben belibent [5]). Wir wölten gern den eren nach, das jederman erstochen und nieman gevangen were; das wurd allweg den schrecken in unsern vinden meren und unser guet lob behalten. Doch ob die gevangen nit gelöst werden, so wellen aber wir die armen lüt us der grafschaft von *Pfirt*, der noch ein merklich zal zuo *Blomund* und *Sant Politen* gevangen ligen, mit inen lidigen. Wir haben ouch gros merglich guot inen angewunnen an roßen, harnesch, sidin gewand und allen andern dingen, das ist, als ver man das hat mögen tuon, alles zuosamentragen und uf hüt und gester gebütet worden [6]). Und ist von jeglichem ort, ouch von unserm G. H. von *Oesterrich* und andern einer darzue geordnet, die das alles bütent und verkoufent. Es wirt aber under uns wenig erschießen; dann der lüten zuovil ist, doch haben wir us des herren von *Nüwenburg* [7]) blatten geßen, die sind üwerm nachrichter *Balthasser* us der büt worden und sust wellen wir ouch etwas anders, das wir [lieber genomen?]

hand, mit uns heimbringen von guoter spis, win, brot und andern dingen [deren si] ußer maßen vil bi inen gehept. Das ist alles bi inen an dem gefechte ver[büttet worden und] unnütz komen. Wir haben ein edelman, ist ein *Lamparter* und nit der minsten einer, bi uns gevanglichen gehept; der hat uns gesagt, das sie willen haben gehept, als ouch das die recht warheit ist, ein leger gewaltiklichen neben uns zuo slachen und sich den von *Elikurt,* davor wir ligent, zuo erzöngen, damit si gesterkt und getröst wurden; dann sie allen gezüg bi inen gehept und gemeint haben, ein wagenburg zue slachen. Wir haben inen ouch zwo gros steinbüchsen abgewunnen, da jeglich ein größern stein dann eins menschen houpt sie, schüsset. Der wellent wir, ob got will, ein mit uns heimbringen [8]) und darzu dry oder vier starker daroßbüchsen und slangenbüchsen ouch abgewunnen, dabi ir wol mögen betrachten der merglich schrecken, so in si komen ist; dann si noch nie geworben noch gebetten hand, die toten körber lassen zue begraben. Darzue haben wir inen ouch abgewunnen die panner von *Facuney* [9]), das ist die recht houptbanner von *Burgunn,* dann ouch *Burgunn* daran stat und anders nit, darzuo etwan mengs venli, die ir ouch zem teil werdent sechen. Es sind ouch bi inen vil lüten von *Pemund* und suß us *Safoy,* des herren sun von *Lassara* [10]), als ouch darunder gewesen, und zem teil umbkomen, darob wir all und unser Eidgnossen jederman bi uns, als nit unbillich ist, gros und merglich missvallen hand von wegen des lands von *Safoy.* Wir zwifeln ouch nit, es werd üch ouch bewegen; dann wir dabi erkennen die trüw, so man uns mitteilt.

Wir ligen noch allweg mit dem züg und buschen vor *Elikurt* und haben noch nit als vil geschossen, das man ütz möcht schaffen, wiewol wir und die üwern und ander, so bi uns in unserm leger sind, gern etwas witer darzuo tätent, und redent die üwern, das man si daran gan und stürmen laß [11]). Sie wellens lieber tuon dann also erfrieren. Wir wellen aber uns noch sy nit also verschetzen sunder mit vorteil die ding angrifen und fürnemen, damit wir, ob

gott will, keinen schaden enpfachend; dann wir von gots gnaden mit einandern als einhell und in ganzer früntschaft sind und brüderlich lebend, das üch und uns allen wol erschießen mag. Anders wüssen wir üch dirre zit nüt zue schriben, dann das wir U. G. herzlichen danken üwers früntlichen schribens und trostlichen zuesagens und hilf, dero wir von gottes genaden jetzemalen nit bedörfent, dann wir uns mit üwer statt panner fromclich und erlich halten und die, ob got will, in kurzem mit gesuntheit heimbringen wellend.

L. H. H. nachdem unser herr der schultheis [12]) zem küng [ist,] wöll uns hedunken ob anders das [üwers willens] wel sin, das ir dem küng und ouch dis ding von stund an ge-[schehen melden] [13]). Das wurd nach unserm bedunken [uns] nutz und ere bringen.

Item *Hans von Halwil* hat uf gester vergangen mit siner gesellschaft ein sloß bi *Mümpelgart* gewunnen [14]). Da wolt man im tusent guldin geben. Was wir fürer vernemand, wellen wir ouch verkünden, desglich wir von uch begeren. Damit sind dem barmherzigen ewigen got bevolhen, der üch nach unserm begeren sellenklichen behalten und uns zue üch frölichen fürdern well.

Datum an Mitwuchen nach Martini a° 74.

(Coll. Girard VII 37. Schadhafte, fleckige Kopie.)

(Von Bern mit Begleitschreiben vom 17. Nov. an Freiburg übersandt mit der Bitte, die Ihrigen bei Eid und Ehren zu vermahnen und sich keine Kosten reuen zu lassen, weitere Kundschaft aufzunehmen 16, 41.)

---

¹) Diese erste Siegesdepesche scheint nicht erhalten zu sein.

²) Vgl. dazu Schilling I 183 A. 2; Knebel II 126, 127, 140, 146. Die Schätzungen Knebels gehen ziemlich höher. Schreiben der Soloturner Hauptleute v. 17. Nov. (bei Amiet, Die Burgunderfahnen des Soloturner Zeughauses. Soloturn 1868 S. 63) gibt 1655 an.

³) Frahier, vgl. Schilling I 183. Knebel II 126. Am gleichen Tage wurden die Erschlagenen von Priestern und Frauen bestattet, vgl. Bericht der Soloturner Hauptleute bei Amiet 63.

⁴) Stephan von Grammont, burgund. Edelmann.

⁵) Ueber die Gefangenen s. Knebel II 125, 148. Schilling I 184, 186. Bernoulli I 21.

⁶) Zur Beute vgl. Schilling I 183. Knebel II 125 und 140. Amiet 60, 61.

⁷) Heinrich von Neufchâtel in Burgund, Herr von Blamont und Besitzer von Héricourt.

⁸) Geschah auch, s. Schilling I, 183.
⁹) Faucogney im Tal des Brenchin in Burgund.
¹⁰) Nicod, Sohn des Wilhelm von La Sarraz, von den übrigen Quellen nicht erwähnt.
¹¹) Am folgenden Tage, den 17. Nov. fand die Uebergabe statt, s. Schilling I 185. Knebel I. 127 gibt unrichtig schon den 16. an.
¹²) Niklaus von Diesbach. Ueber seine Sendung s. oben Nr. 8.
¹³) Geschah am 22. Nov. durch einen eigenen Boten, vgl. Knebel II 154 und St.-A. Bern, Lat. Miss. A 326 v.
¹⁴) Unbekannt und von den andern Quellen nicht erwähnt.

12.

Bern an Freiburg.

Sonntag, 25. Dezember 1474.

Dank für das Schreiben wegen des Grafen von Romont und anderer Händel. Bericht an den Markgrafen. Bitte um Mitteilung von der Ankuuft des Gubernators, um einer Erhebung zuvorzukommen, sowie von der Rückkehr der Freiburger Räte.

Üwer schriften uns zukomen, allerlei handel U. G. H. von *Roymond* und andrer berürend, haben wir verstanden und danken U. B. L. sölichs üwers kostens, müg und arbeit mit guotwilligem erbieten, das nach allem unserm vermogen zuo verdienen. Und uf sölichs haben wir unserm gnädigen herrn dem marggrafen [1]) uf hüt vast frü geschriben und in gebetten, sich darin geburlichen zue halten, und warten des siner antwurt. Wir begeren aber mit gar früntlichem ernst, sobald der gubernator [2]) kom, das ir uns das verkünden, uns darnach wüssen zue halten. Dann womit wir ufruor in uns bigelegnen landen verkomen möchten, weren wir mit üwer zuohilf, die uns dann in dem und anderm not ist, ganz geneigt. Bedunkt uns ouch nach gestalt allerlei löufen wol notdurftig und bitten U. L. allweg, sobald üwer rät anheimbsch werden, uns das ân verzug zue verkünden, uns darnach wüssen zue richten. —

Datum, dem heiligen Wienachttag a° 74.

(Coll. Girard VII, 45. Original, Siegelspuren vorhanden.)

---

¹) Graf Rudolf von Neuenburg, Markgraf von Röteln.
²) Jean de Vergy, Herr von Montricher. Ueber das Amt des Gubernators vgl. Gingins Episodes 132.

13.

Bern an Freiburg.

Freitag, 30. Dezember 1474.

Dank für Bereitwilligkeit und Zusage. Aufschub der Verhandlungen bis zur Rückkehr ihrer Gesandten von der Tagsatzung in Luzern. Bitte, gleich Soloturn zwei große Schiffe auszurüsten. Versprechen, die Beschlüsse des Tages von Luzern sofort mitzuteilen. Anmeldung einer Ratsbotschaft für künftigen Montag.

Wir haben von unsern boten, so jetz bi üch gewesen sind, üwern guoten willen und früntlich zuosagen, des wir üch herzlichen danken und ouch umb üch verdienen wellend, luter verstanden und wellend des in rechten brüderlichen trüwen gein üch niemer ewiclich vergessen. Und nachdem wir dann in willen sind, unsern getrüwen schultheissen herrn *Niclausen* von *Diespach* und ouch herr *Niclausen* von *Scharnachtal* beid rittere [an den] tag gen *Lutzern* [1]) mengerlei stucken halb zuo vertigen, das ir nachmalen ouch werden vernemen, so habend wir umb des besten willen dis ding in row gestelt, bis si wider harheim werdent kommen und uns abscheid desselben tages zuo erkennen geben; doch wellend wir uns nit dest minder mit schiffen und andern dingen zuorüsten und haben ouch etlich unser kuntschaften zuo erfarung der ding usgesant. Darumb bitten wir üch mit sunderm früntlichem ernst, das ir ouch angends zwei guot gros geschalet schiff zuorüsten und [ander] notdürftig sachen bedenken und ouch üwer gewiß kuntschaft usschickent. Desglich [werden] U. E. von *Sollotern*, mit den wir das abgerett hand, mit schiffen und andern notdurftigen dingen ouch tuon. Als bald sich dann der tag zuo *Lutzern* endet, wellend wir üch desselben abscheid ouch verkünden und dann mit üch als unser allerliebsten fründen ratslagen, wie wir die ding fürnemen wellend. — Sodann von der sach wegen, [die die unsern] berüeren [2]), als ir mit unsern botten ouch gerett hand, wellen wir zwen von unserm rat uf nechst kommendem Mentag [3]) mit vollem gewalt zuo üch ordnen und dieselben [mögen] ouch mit üch fürnemen und besliessen zum allerkomlichesten, wie dann vorher davon ge-

rett ist; dann wir ganz geneigt und des willens sind, uns in den [und allen] andern sachen von üch niemer ewiclich zuo scheiden....

Datum, an Fritag nach Wine[chten] [4]) a° 75°.

(Coll. Girard VII, 61. Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Es muß der Tag vom 4. Januar gemeint sein, wo Bern durch Nikl. v. Diesbach vertreten war. Eidg. Absch. II 522. v. Rodt I 343 scheint das Schreiben auf Freitag nach Vincentii 27. Jan. zu verlegen.

[2]) Wegen Illingen, vgl. oben Nr. 12.

[3]) Den 2. Januar 1475.

[4]) Leseart etwas unsicher.

14.

Bern an Freiburg.

Dienstag, 3. Januar 1475.

Dank für die Mitteilungen über Illingen und Wunsch, es nach Bedarf zu besetzen, die übrigen Mannschaften zu entlassen.

Die früntlich verkündung das hus *Yllingen* berürend [1]) haben wir mit begirden gesechen, danken ouch U. L. der mit gar geflissnem ernst und begeren daruf, das U. L. sölich sloß mit den üwern und unsern nach notdurft besetz und die andern wider heim vertige. So wellen wir fürer der und andrer sachen halb nach üwerm und unserm rat handeln, das sich gebürt.

Datum snell 3ª. Januarii, in der 10. stund der nacht.

(Coll. Girard VII, 51. Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Die Eroberung von Illens geschah am 2. Januar, vgl. Fries 397, Schilling I 209, Gingins Episodes 156, v. Rodt I 340 ff.

15.

Freiburg an Bern.

Mittwoch, 4. Januar 1475.

Empfang ihres Schreibens mit der Antwort an die Boten aus *Lausanne* und den Herrn von *Greierz* in betreff der *Walliser* [1]). Ankunft der Ratsboten aus *Genf*, des Prä-

sidenten [2]) und des Herrn von *Rochefort* [3]) zur Sühnung gegenwärtiger irriger Läufe mit *Bern* und *Freiburg*. Ihr Befremden wegen *Illingen* [4]). Antwort: Bereitwilligkeit, ihre Mission anzunehmen. Wegen *Illingen* haben beide Städte im Einverständnis gehandelt und werden es zu seiner Zeit mit Ehren verantworten. Abschrift eines Schreibens des Grafen *Philipp* von *Bresse* in Beilage.

(Miss. 2, 1v. Abgedr. bei Ochsenbein S. 33).

[1]) Vgl. oben Nr. 10.
[2]) Antoine Champion, Präsident von Piemont.
[3]) Dr. Guillaume de Rochefort?
[4]) S. Nr. 14 oben.

16.

Bern an Freiburg.

Donnerstag, 5. Januar 1475.

Antwort auf ein Schreiben v. 4. Januar. Bitte, sie auf dem Laufenden und im Vertrauen zu halten. Meldung von bevorstehender Ankunft des Grafen Philipp von Bresse.

Wir haben üwer früntlich antwurt uf unser schriben uns getan [1]) mit guotem herzen gern vernomen und dabi verstanden, was ir dem presidenten und dem von *Rotschifort* von *Illingen* wegen zuo antwurt geben hand, das uns von üch genziclichen wol gefalt, und spürent dabi anders nit dann ganze trüw und brüderliche liebe, des wir gein üch ouch niemer mer vergessen wellend. Bitten üch darumb mit besunderm früntlichem ernst, als verr wir iemer können, oder mögen, was ir fürer vernemend und in disen dingen ze rat werden, das ir uns semlichs ouch verkünden, damit wir zuo allen ziten mit einandren ziechent und eins blibent, das wir zuo ewigen ziten gein üch tun und desglich ân alles mittel üch ouch vertruwen wellend.

So dann von U. G. H. von der *Press* [2]) botschaft wegen, die jetzt bi uns gewesen ist, und einen brief siner zuokunft uns bracht hat, dem haben wir von munde geantwurt, das wir siner zuokunft fro sind und gern hören, was er an uns bringen welle und in damit hinweg gewist, verkünden wir

üch, ouch üch darnach zuo richten und was uns fürer in dem und anderm begegnet, wellend wir üch ouch zuoschriben.

Datum an der heiligen Dryer Küngen abend, umb die achtend stund nachmittag, a° 75.

(Coll. Girard VII, 53 Original.)

[1]) Vgl. oben Nr. 15.

[2]) Graf Philipp von der Bresse. Zu dieser Botschaft vgl. Witte VII 419. Die Freiburger hatten dem Grafen von Genf, Amadäus von Savoyen und seinem Bruder Philipp geraten, sich persönlich nach Bern zu begeben, da durch ihr Erscheinen die bestehende Spannung leichter beseitigt werden könne. Freiburg Miss. 2, 3. Vgl. dazu das Schreiben des Bischofs von Genf, vom 19. Januar 1475, bei Gingins Dépêches I 9.

17.

Freiburg an den Bischof von Genf. [1])

Freitag, 8. Januar 1475.

Sieht ab von den Mitteilungen, die des Bischofs Gesandten bei Anlaß ihrer Reise über *Freiburg* nach *Bern* hier und in *Bern* vernommen haben [2]). Durch seine eigene Botschaft, welche die des Bischofs nach *Bern* begleitete, hat der Rat indessen Kenntnis erhalten von der Absicht des Bischofs, sich mit *Philipp* von *Bresse* persönlich nach *Bern* zu begeben in der gleichen Angelegenheit. Sie wünschen ihm dazu Erfolg und bitten ihn untertänigst, dieses Vorhaben auszuführen im Interesse eines guten Ausganges der Sache, wobei sie versprechen ihm behilflich zu sein, soviel sie vermögen.

Escript le VIII [3]) de Janvier 75.

(Miss. II 3, französisch, abgedr. bei Ochsenbein S. 58.)

(Unter gleichem Datum ein inhaltlich gleiches Schreiben an Graf Philipp von Bresse, Miss. II, 3.)

[1]) Jean Louis de Savoye, Bischof von Genf (1460-82), Generalstatthalter diesseits der Alpen, vgl. Gingins Episodes 151.

[2]) Vgl. dazu das Schreiben des Bischofs an die Herzogin Jolanta v. 19. Januar bei Gingins, Dépêches I 9.

[3]) Ochsenbein liest le « vin » de Janvier; ich lese 8. Januar, was eher zur Reise Philipps von Bresse passen dürfte; denn nach [von Rodt], Gesch. d. Grafen v. Greierz 319, fiel diese zu Anfang des Jahres 1475. Dieses Datum paßt auch besser zu dem Schreiben der Herzogin vom 19. Jan. bei Gingins, Dépêches I 9.

18.

Bern an Freiburg.

Samstag, 21. Januar 1475.

Auszug von Knechten aus Luzern, Unterwalden und andern Orten über Soloturn, Biel, Grandson nach Savoyen. Fruchtlose Mahnung Berns zur Umkehr. Weiterer Zug nach Biel und neue Abmahnung Berns und Drohung, den Zug gegen Savoyen mit Gewalt zu verhindern. Abordnung Scharnachtals zu ihnen. Endliche Rückkehr derselben über Bern und Entschuldigung ihres Vornehmens. Bitte um Mitteilung ihres Entschlusses betreffend die Besatzung von Illingen.

Es hat sich dirr tagen begeben, das sich ein merklich summ knechten von unsern Eidgnossen, namlich von *Lutzern*, *Underwalden* und andern örtern zuosamen gemacht haben und miteinandern gen *Sollotern* kommen sind[1]). Und alsbald wir das vernomen, da hand wir in der nacht ein von unserm rat dar geordnet, sich ze erkennen, was irs willens oder gemüts wer; der hat an inen funden, das si haben wellen gen *Bieln* und iren strich am sew hinuf wider *Granson* und in das land von *Saffoy* keren. Da hat er si in unserm namen und von unsres bevelhens wegen gebetten, wider heim ze keren; dann wir, und die uns gewant werend, durch semlich ir fürnemen möchtent beschediget werden, mit witren und andern worten, so darzuo notdurftig gewesen sind. Das habend si nit wellen tuon und sind also gen *Bieln* kommen mit einem blauen venlin und darin ein wiß crütz. Wir haben von stund an zwen von unserm rat inen ilends zuogeschickt und denselben bevolhen, mit inen zuo reden und gütlich bitten und ermanen, wider heim ze keren und uns und unser gewanten und sunders in dem herzogtum von *Saffoy* unbeschediget zuo lassen und, ob si das nit tuon und uf irem fürnemen beharren wolten, so solten si inen das mit den unsern weren und si nit fürrer ziechen noch kommen lassen. Daran hand si sich aber nit wellen keren und vermeint, es solten noch der merteil knechten zuo inen kommen, mit denen wolten si ze rat werden. Also haben wir aber demnach von stund an ouch in der nacht herr *Niclausen von Scharnachtal* rittern und ander unser miträt[2]) snellielichen zuo inen geschickt und si bitten und vermanen lassen, wider heim ze keren

und uns und die unsern nit ze schedigen und sunderlich in *Saffoy* nit ze ziechen. Und ob si das nit tun wolten, das si inen dann semlichs weren sollten, als ouch wir in willen gewesen sind. Und haben doch under inen nieman wellen lassen weder an lib noch an guot schedigen; dann das... allein darumb getan, damit sie gewend und unser verwanten und ander von *Saffoy* nit beschedigt wurdent. Und als si unsern willen und meinung under allen malen verstanden, da hand si doch am letsten ir fürnemen abgestelt und sind wider heim gezogen und ein teil har in unser statt kommen und gerett, sy haben nit gewist, das es wider uns oder unser gewanten wer....

Sodann G. M. als wir mit üwern wisen botten, so jetzt bi uns gewesen sind, von *Illingen* [3]) wegen gerett, da wir nit zwiveln, si haben das an üch bracht, bitten wir üch früntlich, das ir uns bi dem botten üwers willens underrichten; dann uns not wil bedunken, das es besetzt werd. Das wellend wir gar mit bereitem willen verdienen.

Datum, an Samstag nach Sebastiani a° 75°.

(Coll. Girard VII, 55. Original, Siegel abgefallen.)

[1]) Vgl. Schilling I 210 Anm. 1, und St.-A. Bern, Ratsmanual Nr. 16, S. 65.
[2]) Urban von Mülren u. a. vgl. a. a. O.
[3]) Vgl. oben Nr. 15.

19.

Freiburg an Bern.

Freitag, 10. Februar 1475.

Heute sei eine Botschaft wegen der Edlen und Städte in der *Waadt* hier angelangt mit der Mitteilung, daß in Folge der jüngst durch den Grafen von *Bresse* in *Bern* getroffenen Abrede [1]) in dieser Angelegenheit Boten an die Herzogin von *Savoyen* abgeschickt worden seien, die noch nicht zurückgekommen, und vielleicht im Gebirge durch schlechtes Wetter zurückgehalten seien. Darum die Bitte,

wenn bis künftigen Sonntag die Antwort der Herzogin nicht eintreffe, nicht ungeduldig zu werden.

(Miss. II, 4v, abgedr. bei Ochsenbein S. 59.)

[1]) Es ist das bernische Ultimatum an Savoyen, das in Lausanne am 28. Januar unter Ratifikationsvorbehalt von den Vertretern der Herzogin, Philipp von Bresse und Graf Franz von Greierz, angenommen worden war, vgl. das Schreiben des Bischofs von Genf vom 19. und von Jean du Pont vom 28. Januar 1474, ferner d'Appiano an den Herzog von Mailand vom 3. Febr. bei Gingins Dépêches I 9, 13, 32. Die Herzogin hatte 14 Tage Bedenkzeit.

20.

Freiburg an Bern.

Dienstag, 14. Februar 1475.

Abordnung von Boten an den Grafen von *Greierz*, Marschall von *Savoyen*, um seinen Rat einzuholen wegen der königl. Botschaft und des Geldes. Nach seiner und ihrer Meinung sei hiefür der Graf von *Bresse* am geeignetsten [1]).

Abfertigung eines Kundschafters über den Berg, um bald etwas zu erfahren vom reisigen Zug in *Lamparten*. Auch der Marschall habe deswegen einen Boten abgefertigt und an die Herzogin geschrieben. Weiterer Bericht wird nach deren Rückkehr erfolgen. Bitte, im Falle die Antwort der Herzogin, die am letzten Sonntag fällig gewesen, zustimmend laute, darin gütlich vorzugehn in Hoffnung auf eine glückliche Erledigung der Sache. Aufforderung, einem den Leuten von *Jaun* drohenden Ueberfall aus dem *Simmental* vorzubeugen [2]).

(Missiv. II, 5. Abgedr. b. Ochsenbein S, 59.)

[1]) Vgl. dazu Mandrot Etudes VI 207. Man erwartete mit Ungeduld die Heimkehr der Botschaft und die Zahlung an Geld aus Frankreich, s. Ratsmanual 16, 97 vom 11. Februar.

[2]) Eben zu jener Zeit 12/13 Februar wurden die Untertanen des Grafen von Greierz unter den Bocken, mit Einschluß von Jaun, durch ein Burgrecht mit der Stadt Freiburg dem Schutze dieser Stadt unterstellt, vgl. St.-A. Fbg. Bündnisse Nr. 178, 203, 219,

21.

Bern an Freiburg.

Dienstag, 14. Februar 1475.

Gerüchtweise Warnung vor einem in Mailand geschlossenen Bündnis des päpstl. Legaten, von Neapel, Venedig, Savoyen, Burgund und Florenz gegen die Deutschen, insbesondere die Eidgenossen. Ernennung des Markgrafen von Montferrat zu dessen Hauptmann in mailändischem Sold. Durchzug des Prinzen von Neapel und Zusammentreffen mit dem Bastard von Burgund in Genf. Drohungen gegen Bern! Zuwarten bis auf die Bestätigung durch Kundschafter. Vorläufige Mitteilung an Nikl. v. Scharnachtal zu Handen der Tagsatzung in Luzern. Bitte um rasche Antwort.

Unser kouflüten und burgern einer, so jetz von *Jenff* harus kommen ist, hat uns zuo erkennen geben, das im von wahrhaften kouflüten, die er uns ouch genempt hat, in rechten truwen und warnung gesagt worden sie, das dirr vergangnen tagen unsers heiligen vaters des bapstes legaten, ouch des küngs von *Napels* suon, der *Venedier*, der herzogin von *Saffoy* des herzogen von *Burgunn*, der *Florentiner* und ander treffenlichen botschaften sullend mit und bei einandern zu *Meyland* gewesen sin und da einen pund und früntschaft[1]) mit einander gemacht haben wider die *Tütschen* und besunder, als wir verstand, wider uns Eidgnossen, und haben da den markisen von *Montferrer* zuo einem houptman geordnet; dem sol der herzog von *Meyland* alle jar geben, diewile es frid ist, 36000 ducaten, und wann es krieg wirt, zem jar hundert tusent ducaten. Si haben ouch gros hochzit und fröud mit einandern gehebt, und hat der herzog von *Meyland* inen allen gros merklich guot an gold, rossen, sidinem gewand und anderm geschenkt. Er hat ouch vernomen, das des küngs von *Napels* suon uf hüt Zinstag oder gester Mentag mit vierhundert pferden gen *Jenff* söllen kommen[2]) und rett man, [er well] zem herzogen von *Burgund* [riten, und der] well im sin tochter geben, und sölle ouch der baschart von *Burgunn* zuo im ouch gen *Jenff* kommen[3]). Und redent ouch die von *Jenff*, dieselben herren wellend für üwer statt ziechen und die am ersten gewinnen und darnach unser statt ganz zerstören und enmitten darin schriben « hie was einest ein statt, die hies *Bernn!*[4]) » Der allmechtig gott well es

wenden; dann ir und wir semlicher worten noch gar vil hören müssent. Und als dann wir etlich unser kuntschaften usgevertiget und von unsern boten, die bi üch gewesen sind, verstanden, das ir das ouch getan hand, so wellen wir derselben erwarten, und wir haben ouch nützit dest minder herr *Niclausen* von *Scharnachtal* rittern [5]) gen *Lutzern* gevertiget umb sachen, als ir wissent, und dem angends dis ding geschriben, die an unser Eidgnossen zuo bringen und doch daran zuo sind, das deshalb durch si kein ufruor beschech und nützit furgenomen werd, bis wir durch üwer und unser kuntschaften etwas witer und anders vernemend [6]).

Das verkünden wir üch als unsern allerliebsten fründen, umb das ir üch des ouch zuo halten wissen, wiewol wir meinen, ir haben durch die üwern dirr dingen ouch etwas vernomen. Wir hetten ouch herr *Niclausen* gern etwas gen *Lutzern* von üwer antwurt [gemeldt], die ir uns, als ir wissen, geben sollten, so ist uns die noch nit worden, der wir als bald das sin mag, von üch ouch begerent [7]). Und was üch begegne, das verkünden uns, desglich wir ouch zuo allen ziten tuon und alles unser vermügen, libs und guots von üch niemer ewiclich scheiden und uns semlicher maß mit der hilf gottes mit einandern halten wellend, das unser mißgönnern hochmütigen wort sullen verkert werden.

Datum, an Zinstag nach Invocavit a° 75°.

(Coll. Girard VII, 57, Orig. Siegel abgefallen.)

---

[1]) Das Bündnis von Montcalieri zwischen Savoyen, Burgund und Mailand vom 30. Januar 1475 Vgl. Colombo, Jolanda duchessa di Savoia in Miscellanea di Storia Italiana XXXI 109, v. Rodt I 378; ferner den Bericht der mailänd. Gesandten v. 30. Juni bei Gingins, Dépêches I 17. Ueber die weitern Verbindungen Burgunds s. Knebel II, 200.

[2]) Friedrich von Tarent. Vgl. Nr. 22 u. Berner Ratsmanual 16, 97 vom 11. Febr. Knebel II 200 und 158 Variante 4.

[3]) Anton, Bastard von Burgund. Vgl. Schreiben d'Appiano's und Panigarola's vom 7. Febr. bei Gingins Dépêches I 3, 40, 46, Eidg. Abschiede II, Nr. 776.

[4]) Vgl. Berner Ratsmanual Nr. 16, 97. vom 11. Febr.

[5]) Ueber ihn vgl. Schweiz. Geschforsch. III 332 ff.

[6]) Tagsatzung vom 15. Febr. Eidg. Absch. II Nr. 776.

[7]) Dieselbe gieng am gleichen Tage ab, s. Nr. 19.

22.

Freiburg an die Herzogin von Savoyen.

Sonntag, 19. Februar 1475.

Abordnung von Altschultheiß *Rudolf von Wippingen*, Ritter, auf Wunsch der Herzogin, um deren Gesandten *Estienne Pacot* in der ihr bekannten Angelegenheit [1]) nach *Bern* zu begleiten. Unzufriedenheit der *Berner* über die Neuerungen gegenüber den deutschen Kaufleuten, die von dieser *Genfer* Messe zurückkehren. Wunsch, den Klagen abzuhelfen und die Sachen beim Alten zu belassen. Die *Berner* erwarten die von *Pacot* angekündigten herzoglichen Gesandten bis 8. März. Bitte, dieselben rechtzeitig dort eintreffen zu lassen und einstweilen dem Sohne des Königs von *Neapel* [2]) den Uebergang über das Gebirge in ihr Land zu wehren und den Bewaffneten die Pässe zu sperren [3]), weil sie sonst die *Berner* nicht mehr zurückzuhalten vermöchten, was für das Land sehr gefährlich werden könnte. Da ihr Bote über *Genf* zurückkehre, um dort wegen der Messe Befehl geben zu lassen, so teilen sie dies durch ihren eigenen Boten mit. Bitte, die Botschaft zu beschleunigen und dem Ueberbringer dieser Meldung ihre Absicht mitzuteilen.

(Miss. II, 7, französ. abgedr. bei Ochsenbein II 60.)

[1]) Vgl. oben Nr. 19.
[2]) S. oben Nr. 21.
[3]) Vgl. v. Rodt I 379.

23.

Freiburg an Bern.

Sonntag, 19. Februar 1475.

Entgegennahme der von *Rudolf* von *Wippingen* übermittelten Antwort *Berns* an die dorthin gesandte Botschaft der Herzogin von *Savoyen* [1]). Mitteilung derselben, schriftlich an die Herzogin und mündlich an ihre Botschaft, daß nach ihrer Ansicht die Anstände eine friedliche Erledigung finden können

mit der Versicherung, daß alle Dinge in ihrem gegenwärtigen Bestand bleiben sollen bis zum Eintreffen einer künftigen savoyschen Botschaft auf den 8. März, welche sich beeilen möge, rechtzeitig einzutreffen. Mahnung, unterdessen den Königssohn von *Neapel* nicht in ihre Lande einziehen zu lassen und die Pässe allen Reisigen zu verschließen [2]).

Bitte, zu den Büchsen, die bei der Herzogin gefunden wurden, Acht zu haben.

(Miss. II, 6v, abgedr. b. Ochsenbein S. 116.)

[1]) Vgl. oben Nr. 22.
[2]) Vgl. oben Nr. 22.

24.

Bern an Freiburg.

Donnerstag, 23. Februar 1475.

Ankunft der mailändischen Botschaft in Bern. Bitte um Bericht über ihre Forderungen in Freiburg. Mitteilung von Absendung einer Botschaft wegen Anwesenheit und Zuzug des Prinzen von Neapel und des Bastards von Burgund in Genf. Bitte, auch eine Botschaft dorthin abzufertigen.

Als dann die botschaft von *Meyland* har kommen ist [1]), haben wir die noch nit gehört und das darumb getan, das wir in hoffnung warend, ir wurden uns ir anbringen, von inen an üch gangen, underrichten, damit ir und wir in der antwurt eins werend und si ouch ir red nit endren wurden. Darumb bitten wir üch mit sunderm früntlichem ernst, daz ir uns irs anbringens angends schriftlich underrichten; dann wir si bis dar enthalten wellend [2]).

Sodann, G. M. vernemend wir, das des küngs suon von *Napels* und der bastard von *Burgunn* noch zuo *Jenff* und im land sind und sich ouch vast sterkent, das uns mergklichen bekümbert [3]). Und haben darumb zuo gruntlicher erfarung dirr ding unser kuntschaft bis gen *Jenff* aber usgevertiget. Bitten üch darumb mit früntlicher begird, das ir üwer kuntschaft ouch an das end senden und der be-

velhen wellend, die sachen eigentlich zuo erkennen, umb das ir und wir uns bewaren und fürsechen mügent....

Datum, an Donnstag nach Reminiscere a° 75.

(Coll. Girard VII, 59, Orig. Siegel teilweise erhalten.)

---

[1]) Am 22. Febr. traf daselbst Gerardo Ceruti ein, vgl. dessen Schreiben vom 6./7. März bei Gingins Dépêches I 48, 58 und Eidg. Absch. II 527.

[2]) Vgl. die Antwort unten Nr. 25.

[3]) Der Bastard von Burgund traf Ende Februar in Bisanz ein, vgl. Gingins Dépêches I 46, Witte VII 425. Ferner Klage gegen die Herzogin und deren Verantwortung bei Knebel III 458—60. Dort behauptete der Bischof von Genf, der Bastard sei ohne sein Vorwissen durch Genf gezogen, und auf der Rückreise habe er Genf als Pilger, ohne militärische Begleitung und nur mit 3 Pferden, berührt.

25.

Freiburg an Bern.

Freitag, 24. Februar 1475.

Ankündigung des Eintreffens ihrer Botschaft in *Bern* auf künftigen Dienstag. Der gegenwärtig in *Bern* weilende mailändische Bote [1]) sei vorher hier gewesen und habe sich geäußert wegen der *Savoyen*, mit dem sein Herr verbündet sei, und *Bern* berührenden Fragen. Auf seine Frage um Rat, und ob er ohne Geleite sicher dorthin gehen könne, haben sie ihm auf ersteres bemerkt, daß *Bern* und der Herzog von *Mailand* ihres Rates nicht bedurften, auf das zweite, daß « ir in der fromkeit und redlikeit sient, daz er sich darin nit entsizzen sölle ». Zu seiner Begleitung hätten sie ihm beim Wegreiten einen Diener mitgegeben. Hätte die mailändische Botschaft hier noch anderes verrichtet, so würden sie es durch diesen Diener mitgeteilt haben. Bitte, das Ausbleiben bezüglicher Mitteilungen nicht übel zu vermerken. Des Königs Sohn von *Neapel* und der Bastard von *Burgund* sollen weggeritten sein, letzterer nach der *Lombardei* und angeblich nach *Rom* [2]), ersterer nach *Deutschland* [3]).

Weitere Nachrichten nach Rückkehr der nach *Genf* gesandten Kundschafter.

(Miss. 2, 7, abgedr. bei Ochsenbein S. 116.)

[1]) Gerardo Ceruti vgl. oben Nr. 24.

[2]) Der Bastard Anton von Burgund traf am 13. März in Mailand ein, um nach Neapel weiter zu reisen, s. Schreiben Mirabilias bei Gingins Dép. I 46 ff., 64 ff., 106 ff. u. Knebel II 192.

[3]) Prinz Friedrich von Tarent war um Ostern noch in Besançon und konnte nicht zum Herzog von Burgund ins Lager von Neuss gelangen, da ihm die Wege verlegt waren. Vgl. Knebel II 200, 207, 234 und Gingins Dép. I 109, A. 8.

26.

Bern an Freiburg.

Montag, 20. März 1471.

Verhandlungen mit der savoyschen Botschaft, die mit den bern. und freib. Abgeordneten nach Luzern gegangen. Truppendurchzüge der Lombarden und andrer Feinde nach Burgund, auf Grund einer Lombardischen Vereinigung. Deshalb Mißtrauen in die Absichten der savoyschen Unterhändler bei der Tagsatzung. Vorschlag einer gemeinsamen Verständigung nach Rückkehr der Tagsatzungsabgeordneten.

Ir haben, des wir nit zwiveln, vernommen, wie früntlich und gütlich wir durch üwer B. L. willen mit den boten von *Safoy* [1]) von einem artikel an den andren gehandlet üch und uns, als ir verstand, merglichen gelegen und doch in unser herzen und gemüt nie kommen ist, das hus von *Safoy* mit keinen beswerungen zuo betrüben, so verr das von inen an uns ouch gehalten wurde. Und als dann dieselben boten von *Safoy* mit üwern und unsern gen *Lutzern* geritten [2]), sind uns warlich schriften angelangt, das uf etlich vereinung in *Lamparten*, üch und uns und aller *tütschen* nation zuowider beschechen [3]) die *Lamparter* und ander unser vind durch *Safoy* enend den bergen harin ziehen und merglich sterken, das doch wider unser ganz gevallen ist, angesechen da die andern ouch durchgezogen sind, das man uns ouch zuo erkennen gab, si hätten weder harnesch noch andern gezüg und wer nit uf unsern schaden. Si sind aber alsbald si durchkamen mit ihrem harnesch ganz gewapnet zem herzogen von *Burgunn* gezogen [4]). Der und ander sachen halb wir



ganzen gelouben tragen, das si vor unsern Eidgnosen umb ir werben nit guot undertädinger und vilicht ingedenken sind, sich mit üwern und unsern vinden zuo sterken. Das verkünden wir üch als unsern allerliebsten fründen in bedenken, wann üwer und unser boten vom tag von *Lutzern* wider harheim kom:nd, das wir dann mit einandern nach fürzenemen sie, damit wir nit, als bisher beschechen ist, wol bedächtlichen ratslagen, das üch und uns dem besten nach fürzenemen sie....

Datum, an Mentag nach Palmarum a° 75.

(Coll. Girard VII, 63. Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Am 15. März war dieselbe in Bern eingetroffen, vgl. Schreiben des sav. Gesandten Urban von Chevron vom 17. März bei Gingins Dép. I 70.

[2]) An die Tagsatzung vom 20. März, wo die savoyschen Anträge zur Behandlung kamen, vgl. Eidg. Absch. II 531 p. u. Gingins a. a. O.

[3]) Vgl. oben Nr. 21 und Knebel II 200.

[4]) Vgl. die Klagrede der Eidgenossen am Kongreß in Freiburg bei Knebel III 458 und unten Nr. 28.

27.

Bern an Freiburg.

[Montag 20.] März 1475.

Ergebnis der eingezogenen Kundschaft. Sammlung der Verbündeten des Herzogs in Piemont. Die savoyschen Botschaften haben nur Hinhaltung zum Zweck bis zur erfolgten Sammlung der Mannschaften.

Uwer fürnämen, die kuntschaft berürend, haben wir wol verstanden und tuond üch daruf zuo wüssen, das unser vorusgangen schrift [1]), daruf gesagt ist, daß der bapst, küng zu *Napels*, *Meyland*, *Venedy*, alles *Italien* und *Lamparten* mit dem hus *Safoy* in einung komen und sind in willen, sammungen zuo tuond, als si ouch gegenwürtenklich halten, die in *Bemond* all zuosamen komen, und danenthin harus wider üch und uns keren. Und söllen dis gewerb und erbieten durch die *Safoyschen* boten beschechen us dem grund, üch und uns also in gehofftem guoten zuo enthalten [2]). Und aber nit dester minder sobald die gezüg versampnot

werden, die berg und passen inen offnen und dann gegen üch und uns irn willen üben....

Datum ut in littera.

(Coll. Girard VII, 75. Orig. Beilage.)

Gehört offenbar zu Nr. 26 oben und ist darum gleich zu datieren. Es trägt von anderer Hand in der linken oberen Ecke die Datierung 22. März, ohne daß der Grund dafür ersichtlich wäre.

[1]) Vgl. oben Nr. 21.
[2]) Vgl. Schreiben d'Appianos vom 21., 24., 31. März u. 10 April, bei Gingins, Dép. I, 81, 82, 83, 91. Das Bündnis zwischen Mailand und Burgund sollte erst auf Ostern verkündet werden.

28.

Freiburg an den Gouverneur der Waadt [1]).

Samstag, 1. April 1475.

Mitteilung der Beschwerden der Gesandten der Stadt *Bern*, die gestern hier waren, daß man, trotz der Abmachung keine *Lombarden* durchziehen zu lassen [2]), dort zuverlässige Kundschaft habe von solchen Durchzügen in *Nantuaz* und anderwärts durch *St. Claude* nach Burgund [3]). Ferner daß in *Viris* ein Barbier namens *Pappet* einen Mann in Berner Tracht mit den Abzeichen und dem Panner der Stadt *Freiburg* auf einer Kuh reitend abgebildet, was ihnen sehr mißfalle, da es nicht zum Frieden beitrage, zumal im Hinblick auf den deswegen in *Bern* angesetzten Tag [4]). Bitte, solchem abzuhelfen und vorzubeugen.

(Miss. 2, 8, französich, abgedr. b. Ochsenbein 117.)

[1]) Jean de Vergy, Herr von Montricher.
[2]) Vgl. oben Nr. 23.
[3]) Nantua, heute Dép. Ain, St. Claude, Dép. Jura Frankreich.
[4]) Vgl. dazu Schilling I 275, v. Rodt I 379. Der Vorfall gehört also nicht in den Nov. 1474, wie Witte VII 366 und Tobler, Schilling I 275 Anm. annehmen.

29.

Freiburg an die Gemeinde Jaun.

Dienstag, 11. April 1475.

Aufforderung, an den auf nächsten Samstag angesetzten Auszug der Städte *Freiburg* und *Bern* gegen den Herzog

von *Burgund* [1]) teilzunehmen und kraft des Burgrechtes fünf Bewaffnete auf Freitag Abend in *Freiburg* zu stellen.

Gleiches Aufgebot erging auch nach *Illingen* um vier Mann.

(St.-U. Fbg. Miss. 2, 9, abgedr. Ochsenbein S. 33.)

[1]) Der Zug nach Pontarlier mit 40 Mann, s. Fries 396.

30.

Freiburg an seine Mitburger in Greierz, La Tour de Trême und Montsalvens.

Dienstag, 11. April 1475.

Aufforderung, mit ihm, *Bern* und seinen Verbündeten nächsten Samstag gegen *Burgund* ins Feld zu rücken und gemäß ihres Burgrechtes zehn wohl ausgerüstete Mann Freitag Abend in *Freiburg* eintreffen zu laßen [1]).

Gleiches Aufgebot ergeht an die von *Corbières* und *Charmey* für Stellung von je vier Mann.

(Miss. 2, 9, französ. abgedr. b. Ochsenbein S. 118.)

[1]) Vgl. oben Nr. 29.

31.

Bern an Freiburg.

[Dienstag, 18.] April 1475.

Erkenntlichkeit für die gute Aufnahme ihrer Botschaft. Zusage der Basler auf das bernische Gesuch um Unterstützung mit einer Abteilung Reisiger. Kopie ihrer Antwort in Beilage.

Wir haben von unsern boten, so bi üch gewesen sind, mit hochem ruom und anbringen verstanden den guoten willen und große trüw, so inen in unserm namen von üch beschechen, das in unsern herzen und gemüten nit clein geschetzt ist, und wir wellend ouch die und ander guotete, so uns von üch manigfaltiglichen begegnent, niemer ewiclich vergessen.

Furrer, allerliebsten fründ und G. M. so haben wir dem lantvogt [1]) und U. E. von *Basel* umb einen reisigen ge-

züg, üch und uns den zuozevertigen, geschriben; die hand uns geantwurt, als ir an den ingeleiten copien vernemend [2]), dabi wir verstand, das si als fromm lüte ouch mit macht zuo üch und uns ziechen [3]), desglich ander unser gemein Eidgnossen von stetten und lendern ouch tuon werden....

Datum, an [Zinstag] nach dem Sonnentag Jubilate a° 75.

(Coll. Girard VII, 67, Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Hermann von Eptingen, Landvogt Herzog Sigismunds von Oesterreich im Elsass und Sundgau.

[2]) Sind nicht mehr vorhanden.

[3]) Ueber die Hilfe Basels und der Niedern Vereinigung vgl. dagegen Knebel II 204, 207, 208, 217, 219, 220 und Bernoulli I 27.

32.

Freiburg an die Herzogin von Savoyen.

Sonntag, 30. April 1475.

Dank für ihr Schreiben datiert aus *Montcalieri* 20. April. Die Antwort darauf könne erst nach Rückkehr der Räte, die gegenwärtig zu *Lyon* und anderwärts abwesend seien [1]), erfolgen. Versicherung fortwährender Ergebenheit gegen das Haus *Savoyen*.

(Miss. 2, 9v. französ. abgedr. bei Ochsenbein S. 118.)

[1]) Schultheiß Peterman Pavillard war seit 26. April in Lyon und kehrte vor 6. Mai wieder zurück, vgl. die Schreiben d'Appianos vom 26. April und 6. Mai bei Gingins Dép. I 111, 116. Andere Räte waren auf dem 1. und 2. Zuge nach Pontarlier, vgl. Fries S. 306. Wer damals in Lyon war, ist nicht ersichtlich.

33.

Freiburg an den Gouverneur der Waadt. [1])

Mittwoch, 3. Mai 1475.

Besorgnis der aus *Deutschland* und anderswo hier eingetroffenen Kaufleute wegen Unsicherheit der Straße nach *Genf* in Folge gegenwärtiger Kriegsläufe [2]). Bitte um Sicherheit für dieselben zu unbehelligter Reise durch das *Waadt-*

land, das Gebiet des Grafen von *Romont*, für diese sowie andere deutsche Mitbürger zum Besuche der *Genfer* Messe.

(Miss. 2, 12 französisch, abgedr. b. Ochsenbein 118.)

[1]) Vgl. oben Nr. 28.
[2]) Einfall der Berner, Freiburger und ihrer Verbündeten nach Pontarlier und Einnahme der Festungen am Wege zum Jougne-Pass, wodurch die Strasse durch das Waadtland gesperrt war.

34.
Bern an Freiburg.

Montag, 8. Mai 1475.

Mahnung des Bischofs von Basel laut beil. Kopie. Aufforderung an die Berner im Felde, nach Inhalt der Vereinigung mit den andern Eidgenossen gegen Burgund und dem Bischof zu Hilfe zu ziehen, statt sofort umzukehren. Weitere Verstärkung durch Nachschübe im Notfalle.

Unser gnediger herr von *Basel* hat uns etlich sin anligen geschriben und zuo erkennen geben, als ir an der ingeleiten copie [1]) vernemend, daruf wir einmuoticlich betracht hand, was gemeiner *tütschen* nation üch und uns allen zuo abbruch wurd haran gelegen sin, ob man zuo den dingen nit solt tuon: Und haben daruf den unsern im veld geschriben, das wir all verbunden sind, nach inhalt der vereinung zuo semlichen sachen zuo tuond, das ouch wir an unserm teil halten wellend, und das si daruf mit den üwern und andern unsern Eidgenossen wider ein versuochen in *Burgunn* tuond und sich unsern vinden mannlichen und trostlichen erzöugent, die sich dann gein inen sterken und iren übermuot tribent [2]). So hoffen wir, der almechtig werd inen noch me glücks und selden [3]) erzöugen. Damit mag ouch dem vorberürten U. G. H. von *Basel* und sinem stift geholfen werden; dann solt man also angendz wider harheim ziechen und über nacht aber hinweg rucken, bedunkt uns unkomlichen [4]). Wir wellen inen ouch, ob das not tuot, noch vil frommer biderber lüten, die wir gon gotz gnaden wol hand, zuoschicken....

Datum, an Mentag nach Crucis Jnvencionis a° 75.

(Coll. Girard VII, 69. Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Vgl. das Schreiben des Bischofs vom 5. Mai in Coll. Girard VII, 71 und Knebel I 227.

[2]) Vgl. Witte i. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. VIII S 205.
[3]) Segen, Heil.
[4]) Das Schreiben traf nicht mehr rechtzeitig ein. da die Berner am 10. Mai schon wieder zu Hause waren, vgl. Schilling I 225 A. und Knebel II 232, 234.

35.

Freiburg an Corbières und Charmey.

Dienstag, 9. Mai 1475.

Lob des Gehorsams, der Disziplin und Tapferkeit der Zuzüger aus ihren Orten bei Anlaß des letzten Feldzuges durch *Freiburger* Hauptleute und Räte im Feld. Dank für die stets bewiesene Ergebenheit von Seiten der Landleute wie ihrer Krieger [1]).

(Miss. 2, 13, französisch. Abgedr. bei Ochsenbein S. 34.)

[1]) Vgl. oben Nr. 30.

36.

Pierre de Jougne [1]) an Niklaus von Diesbach.

Jougne, Donnerstag, 11. Mai 1475.

Peter von Jougne berichtet, daß er vom Hauptmann von Jougne, Georg zum Stein, wegen der versprochenen Sicherheit d. Städte an Diesbach gewiesen worden. Wünscht, ihm zum Wohl der Burgunder und Deutschen Eröffnungen zu machen, gegen Garantie von Sicherheit.

Je suis venus a *Joigne* devers le cappitain du dit *Joigne*, *George* de la *Pierre* [2]), pour savoir sil vouloit tenir et assurer les villes et villaiges, dont il fut parler a *Orbe*, pour le terme de cinq sepmaines. Lequel cappitain de *Joigne* ma respondu quil ne feroit nulle surter jusques a ce quil eustz envoyer par devers vous [3]), et pour ce que je avoye promis de venir devers ledit *Jeorge* a *Joigne* je suis venuz et ay tenu ma promesse. Au surplus jay grant desir de parler a vous ou a ung homme seur de votre part, que je puisse dire pluseurs choses pour le bien des *Bourgoingnons* et des *Alemans*. Et quant il vous plaira de moy mander et baillier seurte a mon povoir, je iray parler a vous, et tout ce que je quier de parler



a vous cest pour bien de pais et pour desmorer les pais en bonne ugnion les ungs avec les aultres. Et quant lon il vouldra entendre je me y emploierey en maniere que lon le cognoistra. Et adieu monsgr. le cappitaine, auquel je prie quil vous doint une partie de vous desiers. — Escript a *Joigne* le unzeme jour du mois de May lan 1475.

Le bien votre *Pierre* de *Joigne.*

(Adresse: A mons. le grant cappitaine mess. *Nyclaux* de *Diessbach* [4]).)

(Coll. Girard VII 73, gleichzeitige Kopie.)

[1]) Pierre Majoris de Romainmôtier genannt de Joigne, Kommandant von Stadt und Festung Grandson im Auftrag von Louis de Châlons-Arlay, Herr von Château-Guyon, der sich im Lager des Herzogs von Burgund vor Neuss befand. S. Gingins Episodes S. 163.

[2]) Georg von Stein, bernischer Hauptmann zu Jougne, vgl. Schilling I 273.

[3]) Bezieht sich wohl auf die Einnahme von Orbe, 2. u. 3. Mai und Jougne, etwa 5. Mai, vgl. Schilling I 222, 223, v. Rodt I 426.

[4]) Nikl. v. Diesbach war bernischer Hauptmann bei diesem Zuge, vgl. Schilling I 214.

37.

Bern an Freiburg.

Sonntag, 14. Mai 1475.

Gewährung von Sicherheit und freiem Geleit für Pierre von Jougne zur Reise nach Bern auf Dreifaltigkeitssonntag in Begleitung von Hans von Stein, um seine Vorschläge anzuhören. Bericht Georgs von Stein über seine Erlebnisse und die der Besatzung von Jougne.

Dem edlen, strengen herr *Niclausen* von *Diespach* rittern, unserm getrüwen mitrat, sind etlich schriften von *Pierro* de *Jougi* zuokommen, als ir an dirr ingeleiten copie [1]) sechen, daruf wir im unser sicher fry geleit und trostung zuogeschriben hand, uf Sonnentag Trinitatis [2]) har in unser statt zuo kommen, und haben im ouch *Hansen* vom *Stein* unsern burger [3]) zuogeordnet, in also har zuo beleiten. Da werden dann ir, wir und ander in disen dingen verwant sin anbringen vernemen und dann fürrer darin handlen, das sich gebürt. So hat uns ouch *Jörg* vom *Stein* [4]) houptman zuo [*Joungi*] ge-

schriben, wie im allerlei von unsern vinden begegne und anders, das dann im und sinen gesellen angelegen ist. Doch wellend si sich anders nit dann erlich und mannlich halten, daruf wir inen allerlei nach notdurft zuogesant und uns gein inen trostlichen erboten hand....

Datum am Pfingstag a° 75°.

(Coll. Girard VII, 77. Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Vgl. Nr. 36.
[2]) 21. Mai.
[3]) Wohl der gleiche, der bei Knebel III 157 erwähnt wird.
[4]) Vgl. Nr. 36 Anm. 2.

38.

Freiburg an den Vogt der Waadt [1]).

(Montag, 29. Mai 1475.)

Beschwerde wegen Belästigung der Leute von *Corbière* und *Charmey* durch ihn, seine Untergebenen und Beamten in Folge des jüngst abgeschlossenen Burgrechtes [2]) der Stadt, das ja nur aus alter Freundschaft und Nachbarschaft und zu deren Erhaltung eingegangen worden sei. Insbesondere erscheinen einige Verordnungen an genannte Gemeinden als Eingriff in ihre Freiheiten und alten Gewohnheiten, da bei ihnen altes Gewohnheitsrecht sei, daß wenn ihnen in der Grafschaft eine dauernde Steuer auferlegt werde, die meisten sie tragen. Da nun der Graf [3]) eine kleine Steuer erhebe, so widersetze sich der Vogt für einige Leute in der Grafschaft dagegen, die die Zahlung verweigern, und begünstige sie in ihrem Widerstand. Darum die ergebene Bitte, er möge von diesen Gegenbefehlen und der Opposition abstehen und die von *Corbières* und *Charmey* die Steuern für die Lasten ihres Grafen einziehen lassen.

(Miss. 2, 14, französ., abgedr. b. Ochsenbein 119.)

[1]) Antoine d'Illens. Ueber seine Kompetenzen s. Gingins Episodes 130.
[2]) Seit 13. Febr. 1475 s. St.-A. Fbg. Bündnisse und Verträge 178.
[3]) Der Graf von Greierz.

39.

Philipp von Bresse an Bern und Freiburg.

Sonntag, 4. Juni 1475.

Antwort auf ihr Schreiben wegen *Attalens* [1]) und Dank für ihr Anerbieten. Gemäß der letzthin in seiner Anwesenheit zu *Bern* getroffenen Abmachungen [2]) habe er die dem Herrn von *Orbe* [3]) und andern burgundischen Parteigängern gehörigen Plätze im *Waadtland* in seine Hand zu bringen gesucht; aber sie hätten sie ihm nicht übergeben wollen. Sofortige Entsendung seiner Leute und Diener zur Besetzung von *Attalens*. Versicherung, daß von dort ihnen kein Schaden mehr zugefügt werden würde; er sei Herr der Festung und nicht gewillt, sie wieder fahren zu lassen, ausser durch Vereinbarung mit *Bern* und *Freiburg*. Wenn die Leute der dortigen Besatzung ihnen nicht genehm seien oder etwas gegen die Abmachung unternehmen, so sei er bereit, sofort Abhilfe zu schaffen [4]). Bitte, in genanntem Schloß nebst Zubehör kein Kriegswerk zu veranstalten.

(Miss. 2, 9, französ. abgedr. b. Ochsenbein 120.)

[1]) Gehörte als savoysches Lehen dem Herrn Guillaume de la Baume-Montrevel, der zugleich die Herrschaften Arconiel und Illens besass.

[2]) Vgl. Eidg. Absch. II Nr. 792, sowie d'Appiano vom 10. April b. Gingins Dép. I 91.

[3]) Hugo von Châlon.

[4]) Vgl. dazu von Rodt I 382. Mandrot VI 215.

40.

Freiburg an den Vogt zu Lausanne. [1])

Dienstag, 6. Juni 1475.

Dank für die in Folge der vorgestern gemeldeten Beleidigungen der Leute von *Orbe* durch *Pierre Morel* u. a. getroffenen Maßnahmen. Versuch, bei *Bern* für genannten *Morel* Verzeihung zu erwirken. In Folge Ueberweisung dieser Angelegenheit an *Freiburg* bitten sie uns aus Friedensliebe, man möge mit Rücksicht auf die Teilgenossen von *Orbe* [2]),

Morel u. a. verhalten, gütlich mit ihnen zu verhandeln, weil sonst ein gefährlicher Ausgang zu befürchten sei.

(Miss. 2, 15, französ., abgedr. b. Ochsenbein 120.)

[1]) Antoine d'Illens.
[2]) Bern, Soloturn u. Luzern.

41.

Amedaeus von Viry [1]) an Bern und Freiburg.

Mittwoch 14 Juni 1475.

Uebersendung eines Schreibens des Grafen von *Bresse* [2]). Bitte um Antwort, mündlich durch den Boten oder schriftlich; er werde sie weiter befördern. Dank für Freilassung einiger seiner Untertanen aus *Rolle*, welche ohne sein Wollen und Wissen die beiden Orte höchlich beleidiget haben, und stete Bereitschaft zu Gegendiensten.

(Miss. 2, 16, französ. abgedr. b. Ochsenbein 120.)

(Im Begleitschreiben an *Bern* bemerkt *Freiburg*, es habe dieses Schreiben sowie dasjenige des Herrn von *Bresse* eröffnet und wieder versiegelt. Wenn *Bern* eine Antwort für notwendig erachte, so möge es eine Abschrift davon nach *Freiburg* senden.)

[1]) Herr von Mont-le-Vieux u. Rolle, Schildknappe und Günstling Philipps von Bresse.
[2]) Vgl. oben Nr. 39.

42.

Herzogin Jolanta von Savoyen an Glarus.

Montcalieri, Samstag 17. Juni 1475.

Dank für ihre Bemühungen um Herstellung von Ruhe und Frieden und Versprechen zu noch grösserer Erkenntlichkeit an gelegenem Ort und bei günstiger Zeit. Höchste Befriedigung über ihre verständige Beurteilung dieses Krieges

der Eidgenossen, die ja von *Burgund*, ihrem Nachbar rechts, und *Savoyen*, dem Nachbar links, noch nie angegriffen oder im mindesten geschädigt worden sei. Der Herzog von *Burgund*, ihr allerliebster Bruder, habe sie ja immer sehr geliebt; darum wundere sie sich gar sehr über die Gesinnung ihrer Miteidgenossen, die sie durch verschiedene Künste gar sehr zum Kriege gegen den genannten ihren Bruder aufhetzen. Trotzdem würde er ihnen nichts zu leide tun, da niemand von Natur ungerecht sei und es dienlicher wäre, die alte Freundschaft mit ihm zu erneuern [1]). Absendung von *Johann Egli* [2]) an sie mit der Bitte, ihm Glauben zu schenken und ihre Zuneigung im Interesse ihres Staates nicht zurückzuweisen.

(Miss. 2, 19, lateinisch, abgedr. b. Ochsenbein 167)

[1]) Vgl. Schilling I 280 u. Eidg. Absch. II 555 g (Tagsatzung von Luzern am 4. Juli). Zum ganzen Schreiben vgl. Freiburg Miss. II 19 (v. 10. Juli).

[2]) Aus Erlach; vgl. über ihn Witte X 102, 109.

43.

Freiburg an den Gouverneur der Waadt [1]).

Donnerstag, 22. Juni 1475.

Empfang von Schreiben und Dank für die Bereitwilligkeit zur Beilegung gegenwärtiger Kriegsläufe. Bitte, dafür zu sorgen, daß seine Bemühungen, wovon er seinen Verbündeten berichtet, Erfolg haben. Dank für seine Bereitwilligkeit gegenüber *Freiburg* und seinen Verbündeten, da der Fall diese ebenso berühre. Auch sie selber werden es an nichts ermangeln lassen, sondern wenn Zeit und Ort es erheischen, ihr Möglichstes tun.

Begleitschreiben: Hinweis auf den beim letzten Zug gegen *Burgund* [2]) in Gefangenschaft seines Sohnes *Claude* von *Laserra* geratenen Freiburgers *Hänsly Möry*, der in Hoffnung auf ein hohes Lösegeld immer noch zurückbehalten werde. Bitte, bei seinem Sohne sich für dessen Freilaßung zu ver-

wenden, da der arme Mann außer seiner Arbeit und seinen Schulden nichts besitze, wogegen seine Freunde und Verwandten für die Bezahlung der letzteren, die aus der Gefangenschaft herrühren, aufkommen werden.

(Miss. 2, 16, französ., abgedr. b. Ochsenbein 120.)

[1]) Vgl. oben Nr. 28.
[2]) Zug nach Pontarlier.

44.

Freiburg an Syndic und Gouverneur von Grandson.

Mittwoch, 28. Juni 1475.

Erinnerung an die letzter Tage durch ihre und anderer Orte Abgeordnete getroffenen Abmachungen betreffend die Anstände zwischen den Adressaten, der Grafschaft *Grandson*, *Pierre* von *Montagny* und andern[1]). Geneigtheit, in Verbindung mit einer bernischen Gesandtschaft diese Anstände zu entscheiden mit Rücksicht auf das Wohl der Parteien. Ansetzung eines Tages in dieser Angelegenheit auf Mittwoch 5. Juli.

(Miss. 2, 18, französ., abgedr. b. Ochsenbein S. 166)

[1]) Vgl. den Abschied von Grandson vom 23. Juni, Eidg. Absch. II 551 und auch Coll. Girard VII 83.

45.

Freiburg an Bern.

Samstag, 1. Juli 1475.

Auf den Bericht des Ritters *Rudolf* von *Wippingen*, Schultheiß, daß *Bern* zu erfahren wünsche, was *Freiburg* auf die Zuschrift des Grafen *Oswald* von *Tierstein*[1]) zu tun gedenke, sei erst ein Beschluß des Rates gefaßt worden, nämlich die Angelegenheit vor die Eidgenossen zu bringen, mit Rücksicht auf die Besorgnis, mit kleiner Macht in ferne Lande zu ziehen[2]).

(Miss. 2, 18v, abgedr. b. Ochsenbein 166.)

[1]) Seit Mai Landvogt der österr. Vorlande. Vgl. Knebel II 239, 275.
[2]) Die Abschiede schweigen hierüber.

46.

Freiburg an Greierz, Corbers, Zurflüe, Jaun, Illingen, Plaffeyen und Schwarzenburg.

Samstag, 1. Juli 1475.

Zur Abwehr der *Burgunder*, die sich zusammenziehen [1], und zur Unterstützung der schon Ausgezogenen [2] wird ein neuer Auszug auf künftigen Dienstag in der Frühe von beiden Städten angesetzt. Bitte, Montag morgen die ihn zukommende Zahl von Leuten wohlgerüstet abzusenden, und zwar *Greierz* und *Jaun* je vier, *Corbers, Zurflue, Illingen, Plaffeyen* je zwei, *Schwarzenburg* (?).

(Miss. 2, 26, französ., unvollständig abgedr. b. Ochsenbein 35.)

Dazu noch besondere Anweisung an den Pfarrer von *Spinz*, ein Mandat an die Vorsteher der Reisgesellschaften [3]) zu verkünden, sie mögen innert acht Tagen Geld abliefern an den Seckelmeister für die Zusätze in *Orbe* und *Jougne* sowie für jene, die mit der Armee gegen *Burgund* gezogen sind, da die Gesellen dessen sehr bedürftig seien.

(Miss. 2, 27.)

Eine gleiche Aufforderung ist auch deutsch an den Pfarrer von *Tafers* gerichtet mit dem Zusatz, daß da, wo noch keine Reisgesellschaft bestehen, solche innert acht Tagen sich bilden unter Androhung von Strafe.

(Miss. 2, 27, abgedr. b. Ochsenbein 35.)

(Die erstere Aufforderung scheint an alle französischen, die letztern an alle deutschen Pfarreien ergangen zu sein.)

---

[1]) Schilling I 243. Witte VIII 205, E_1 A. 544 c.

[2]) Söldner aus den Waldstätten und Leute aus der Niedern Vereinigung. Vgl. Knebel II 272 und Bernoulli I 34.

[3]) Sie sind aufgezählt von Daguet in Archives de la Société d'histoire du Canton de Fribourg, V 144 A.

47.

Bern an Freiburg.

Dienstag, 2. Juli 1475.

Empfang der Antwort wegen eines Heerzugs. Beschluß des Großen Rates, einen Auszug unter dem Oberbefehl von Niklaus von

Diesbach auf Dienstag oder Mittwoch nach Kilian in Basel eintreffen zu lassen. Bitte, sich anzuschließen mit einer Zahl « frommer » Leute.

Haben üwer antwurt des herzugs [1]) [halb] verstanden und sind uf hüt mit unserm Großen Rat über die sachen gesessen [und] einhellicliche beslossen, das wir in dem namen gottes mit einem erlichen volk, den [wir] herr *Niclaus* von *Diespach* zu einem obristen houptman zugeordnet hand [2]), usziechen und uf Zinstag oder Mitwochen nach Kiliani [3]) zuo *Basel* sin wellen. Das verkünden wir U. B. L. mit herzlicher und früntlicher beger, üch mit einer zal frommer lüten ouch zuozerüsten und mit uns zuo ziechen [4]) —

Datum an Sonntag nach Petri und Pauli a° 75°.

(Coll. Girard VII, 91. Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Vgl. Nr. 46.
[2]) Schilling I 244.
[3]) 11./12. Juli.
[4]) Geschah mit einem Fähnlein, s. Fries 397.

48.

Freiburg an Statthalter, Präsident und Räte des Grafen von Romont.

Montag, 3. Juli 1475.

Verwendung bei *Bern* wegen der durch den Kastellan von *Cossonay* und auch schriftlich gemachten Mitteilungen in Bezug auf *Lugnorre* [1]). Bisheriges Ausbleiben einer Antwort wegen Abwesenheit des Markgrafen von *Röteln*, Grafen von *Neuenburg*, der sich in badischen Landen aufhalte. Versprechen, die täglich erwartete Antwort ungesäumt zu übermitteln. Bitte, einstweilen Neuerungen zu unterlassen um Gefahren zu vermeiden.

(Miss. 2, 18v, französ., abgedr. b. Ochsenbein 167.)

[1]) Herrschaft im Wistenlach, die im 15. Jahrh. an die Grafen von Neuenburg gekommen war, allein mit dem Rechte der Wiedereinlösung für die Herren von Grandson, das 1469 an Murten übergegangen war. Vgl. Engelhardt S. 47 u. 63.

49.

Bern an Freiburg.

Donnerstag, 6. Juli 1475.

Günstiger Bericht des Altschultheißen Petermann von Wabern über die Gesinnung der Freiburger. Vertagung einer Antwort auf die Begehren Philipps von Bresse bis nach der Rückkehr von Niklaus von Diesbach. Bitte, die Ankunft des Freiburger Fähnleins zu melden.

Wir haben von unserm altschultheissen *Petermann* von *Wabren* [1]) verstanden in gar mangen weg U. B. trüw und lieb, der wir uns gegen üch bekennen vil pflichtig, und erbieten uns, das nach unserm vermogen zuo verdienen. Unsers herrn *Philippen* [2]) beger ist noch mit keinr antwurt usgetragen, dann wir unsers houptmans herr *Niklausen* von *Diessbach* [zuokunft] darzuo erwarten [3]) und wellen dann darin gar getruwlichen handeln und üch sölichs nit verborgen lassen. Dann in allen sachen sind wir geneigt und guotwillig, mit üch als unsern brüdern truwlich und gestracks zuo handeln. Wir begeren ouch an U. L. gar früntlich uns zuo verkünden, wann die üwern in unser statt sin [4]), so wellen wir besorgen, inen notdurftige fürsorg beschechen. Wir wüssen ouch anders nit, dann das unser houptman dis tags werde komen.

Datum, Donnstag nach Uolrici 75°.

(Coll. Girard VII 93, Orig.)

---

[1]) Schultheiss i. J. 1471, Mitglied der Distelzwangzunft. Schilling I 32 A. 2.

[2]) Philipp von Bresse, vgl. oben Nr. 39 u. Schreiben d'Appiano's vom 17. Juli bei Gingins Dép. I 180.

[3]) Abwesend seit 10. Juli auf dem Zug nach Blamont, vgl. oben Nr. 47.

[4]) Sie zogen am 10. Juli aus, s. Fries 397.

50.

Freiburg an den Bischof von Genf [1]).

Montag, 10. Juli 1475.

Auf den Bericht seines Ratsherrn, daß der Bastard in *Venedig* sei und keine Söldner mit sich bringe [2]), und die Bitte, wegen des Bastarden weder selber noch in *Bern* Leute aufzubieten, wie beschlossen worden sei, da dies unnötig und

eine Beleidigung für das Land wäre, haben sie ihre Gesandtschaft sofort nach *Bern* abgefertigt, um ihnen davon Bericht zu geben. Diese Gesandtschaft habe nun zurückgemeldet, daß der Gesandtschaft ihres gnädigen Herrn, des Grafen von *Bangieu*[3]), keine weitere Zahl Bewaffneter auferlegt wurde, wofern der genannte Bastard noch sonst angehörige fremder Staaten durch das Land ziehe. Bitte, seine Pässe und Lande zu hüten, damit anläßlich des Durchzuges des Bastards oder anderer Leute keine bedauerliche Gefahr erwachse und im Hinblick auf die Anstände zwischen dem Bischofe und seinen Brüdern. Bereitwilligkeit, zur Beilegung derselben mitzuwirken, auf Seite *Freiburgs* wie *Berns*, dessen Brief beigelegt wird.

(Miss. II, 19_v, französ., abgedr. b. Ochsenbein 168.)

[1]) Jean-Louis Graf von Savoyen (1460—82). Vgl. Gingins, Episodes 151.

[2]) Vgl. Gingins Dép. I 195, 199, 203, ferner Schreiben Berns an Freiburg v. 9. u. 22. Juli, St. A. Bern. Teutsche Missiven C. 501 u. St. A. Freiburg R. M. 5, 137 ff. 139.

[3]) Philipp von Bresse, Graf von Beugé, vgl. oben Nr. 41.

51.

Freiburg an Greierz, La Tour und Montsalvens.

Donnerstag, 13. Juli 1475.

Erinnerung an die vorgestrige Mahnung zur Stellung von sechs Mann für den Auszug nach *Burgund*, obwohl sie noch mehr hätten fordern könnnen[1]). Ausdruck der Verwunderung darüber, daß dies Aufgebot nicht gut aufgenommen worden sei, nebst der Aufforderung, es mit den durch ihr Burgrecht übernommenen Verpflichtungen gewissenhafter zu halten und inskünftig keinen Anlaß zu Klagen mehr zu geben. Der ausgebliebene Mann sei auf ihre Kosten durch einen andern ersetzt worden.

Gleiches Schreiben unterm 28. Juli auch an *Grandvillars*.

(Miss. II 20_v., und 22, französ., abgedruckt b. Ochsenbein 169.)

[1]) Vgl. oben Nr. 46.

52.

Freiburg an seine Hauptleute und Räte im Feld [1]).

[Nach dem 22. Juli 1475.]

Dank für die freudige Siegesbotschaft [2]). Uebersendung von 80 rhein. Gulden durch den gegenwärtigen Boten zur Steuer des Geldmangels unter den Gesellen und zur Löhnung der Reisgesellschaften. Den Gesellen *Bachot* hätte man dem Rechtsgange nicht entziehen sollen. Sie haben ihn nun gefangen und werden ihn als meineidigen Dieb richten. Bitte, künftig wegen solcher Missetaten keinen Fehlbaren mehr « abzuerbitten »; « damit so werdent die gesellen biderblich erzogen ». Aufforderung, brüderlich und in Ehren zusammen zu halten und sie stets auf dem Laufenden zu halten [3]).

(Miss. 2, 21v., ohne Adresse und Datum, abgedruckt b. Ochsenbein S. 34.)

---

[1]) Auf dem Zug gegen Blamont, vgl. Fries 397.
[2]) Offenbar vom Fall von L'Isle am Doubs in Burgund am 20. Juli.
[3]) Datierung fehlt wie die Adresse, ergibt sich aber aus dem Zusammenhang, da das letzt datierte Schreiben vom 14. Juli ist, das nächstfolgende aber vom 28. Juli

53.

Bern an Freiburg.

Mittwoch, 26. Juli 1475.

Nachricht von der Niederlage und Flucht des Königs durch den Herrn von Charolais. Vorschlag, die bernischen Boten die mit den freiburgischen zur Herzogin von Savoyen und dem Grafen von Greierz gehen sollen, bis zum Eintreffen bestimmter Nachrichten zu rückzubalten. Bitte um Mitteilung ihrer Ansicht.

Wir hand gewißlich vernomen mit vil worten und ouch durch schrift, das ir licht ouch mogent vernomen haben, wie der herr von *Tscharloys* [1]) dem Küng sölle ein niderlegung getan, in flüchtig gemacht und licht uf acht oder zwölf tusent erslagen [2]), daruf wir nun zemal unsern boten gon *Safoy* und zuo unserm gnedigen herrn und frowen von *Saffoy* mit der üwern ze riten verhept und uf unsers hern von *Gryers* [3]), dem wir sölichs hiemit schribent und üwer gevallen gemeint habent, sölich hininriten sie nun zemal

nit verfanklich noch ze tuond sunder etwas ze verhalten, unz man der sachen und des handels gestalt und was denn des rits halb füro ze tuond und das best sie, etwas baß denn jetz underwist werden und sin darnach ze tuond wissen. Und was deshalb üwers willens, rats und gevallen sin, das wellent uns bi disem unserm boten schriben und damit, ob üch der oder ander sachen halb ützit uns ze schriben begegnet oder wissent wer, und herin tuon nach unserm sundern getruwen. — Datum uf Mittwuch nach Jacobi a° 75.

Wir schicken üch ouch sölicher geschickt halb des schribens, uns worden, herin ein copi [4]) transsumiert von welsch in tütsch.

(Coll. Girard VII, 95, Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Der Graf von Charolais.
[2]) Scheint ein übertriebenes Gerücht zu sein.
[3]) Graf Franz, Marschall von Savoyen.
[4]) Nicht erhalten.

54.

Freiburg an Wilh. Mayor, Domherr von Lausanne.

Mittwoch, 26. Juli 1475.

Erinnerung an das, was er vorgestern mündlich dem Rate vorgetragen habe, worüber man sich mit *Bern* besprochen habe [1]). In Folge dieser Beratung haben sie aus besonderer Rücksicht auf *Major* beschlossen, wenn *Joh. von Jougne* seine Pflicht tun werde, wie andere Bewohner von *Orbe* sie beständig tun, und er zu ihren Handen Rechnung ablegen wird mit Bezug auf die von *Freiburg* und seinen Verbündeten eingenommenen Plätze [2]), dann wollen sie auf seinen Vortrag ihm eine in jeder Hinsicht befriedigende Antwort erteilen [3]).

(Miss. 2, 23v, französ. abgedr. b. Ochsenbein S. 169.)

[1]) Vgl. die Abordnung von Claude u. Humbert Rudella an den Freiburger Rat vom 25. Juli St. A. Freiburg R. M. V 139.
[2]) Vgl. oben Nr. 41, 46 u. Eidg. Absch. II Nr. 800 u. 801.
[3]) Zum Abschiede von Jougne 26. Juni findet sich im Freiburger Exemplar noch folgender Zusatz: Item als zu Joignie bücher und register funden sind, so über die Zins und nutzung der herschaft

Joignye wisend, ist abgeredt, das man ein schriber, der welsch und latin könn, darüber setzen, die ding uszeziechen und jetlichem ort der nutzung abgeschrift schicken, damit alle örter bericht werden, was zugehört das schloss habe. Ferner: Item von eins fenlis wegen ist geret, das die knecht zuo Joignie der stat Bern zeichen für ein gemein fenli füren söllent, angesechen daz die hüser mit beren gezeichnet sind. Coll. Girard VII 87.

55.

Freiburg an Claude de Menthon, Herrn v. Rochefort [1]).

Montag, 31. Juli 1475.

Erinnert an die Unterredung mit ihm bei Anlaß seiner Durchreise wegen der den *Freiburgern* schuldigen und verfallenen Anweisung auf *Conthey* und *Saillon* [2]), welche Verzögerung ihnen täglich Schaden bringe. Auf die Bitte um Zahlung des auf vergangenen Dreikönigstag verfallenen Betrages hätte er geantwortet, man solle seinen Vogt darum angehen, und wenn er es nicht täte, ihm Anzeige erstatten. Demgemäß hätten sie einen ihrer Ratsherren zum Vizevogt geschickt, der aber unter verschiedenen Entschuldigungen, zu ihrem großen Erstaunen zur Antwort gegeben habe, er sei nicht ermächtigt zu zahlen. Darum erneute Bitte, die schuldigen 286 Gulden zu bezahlen und das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Sonst müßten sie sich beschweren und suchen sich schadlos zu halten [3]).

Gleichlautendes Schreiben unter gleichem Datum an Präsident und herzogl. Schatzmeister in *Chambéry*, worin auf *Conthey* und *Saillon* 286, *Chillon* 136, *Vevey* 286, *Evian* 172 Fl. gefordert wird, nebst der Drohung, man sei nun des Wartens müde.

(Miss. 2, 24v. französ., abgedr. b. Ochsenbein 170.)

---

[1]) Mitherr von Aubonne im Waadtland, Ritter.
[2]) Laut Vertrag vom 8. Juli 1469, vgl. Gingins Episodes 491.
[3]) Vgl. das Mahnschreiben des Rates vom 26. Juni, Freibg. Miss, 2, 26.

56.

Bern an Freiburg.

Samstag, 5. Aug. 1475.

Empfang eines Freiburger Schreibens. Kundschaft des Propstes von Amsoltingen und anderer. Aufbruch von 1600 Bewaffneter aus Pavia, die noch durch andere verstärkt durch das Herzogtum Savoyen ziehen werden. Bitte, sie über Durchzüge zu unterrichten. Drohungen am Hofe des Grafen von Genf gegen Bern und Freiburg.

Wir haben üwer früntlich [schriben durch das so jetzt .... a] har rurt, gar [wol verstanden], so langt uns ouch suss [von] unserm herrn dem propst zuo *Ansoltingen* [1]), der straks us den *lampardschen* landen [gekomen] und in vil ander weg so vil an, das wir der meinung üwers und unsers ...ans müssen glouben; dann von *Pavy* sind 1600 gewapnoter zuo roß und fuoß in *Piemont* (?) geruckt und ist gloublich, das von andern enden zuo inen ouch komen [2]), damit ein merklich zal versamlet werd; wie billich aber in durchzugs durch das herzogtum *Saffoy*, üch und uns zu verderben, geben wirt [3]), wussen ir mit üwer wisheit wol ze betrachten, und begeren daruf an U. B. L. mit allem vollkomnen ernst, üwer erfaren nach notdurft darin ze haben, damit wir des allzit von üch underricht werden: dann wo ein sölcher merklicher züg in dis orten komen, was üch und uns als anstössen deshalb ze schad erwachsen wurd, mogen ir wol bedenken. Dann uns dabi anlangt vil tröwens [4]) in des grafen von *Jenff* hof von merklichen person wider üch und uns gebrucht, da uns je gebüren wirt daruf ze achten, schad und last ze verkomen. Wir haben ouch ander fürsechung geordnet, die wir vertruwen üch und uns ze guot erschiessen.

Datum, Sabbato post Vincula Petri a° 75.

(Coll. Girard VII, 97, schadhaftes Original, Siegel abgefallen.)

---

[1]) Burkhard Stör (seit 1468-1485) Dr. juris utriusque, päpstlicher Protonotar, Prior von Münchenweiler und Peterlingen, Dekan des neu errichteten St. Vinzenzstiftes in Bern (1484).

[2]) Vgl. Schreiben Salvadors de Clarici vom 21. Aug.; bei Gingins Dép I 211.

[3]) Vgl. die beständigen Klagen oben Nr. 50, ferner Schilling I 274 ff., und Schreiben Berns vom 22. Juli, Berner Teutsche Miss. C 501.

[4]) Vgl. Freiburg. R. M. 5, 137v. vom 28. Juli.

57.

Freiburg an Bern.

Samstag, 12. August 1474.

Vorschlag, im Namen der beiden Städte zwei redliche Männer zu beauftragen, den für Verproviantierung von *Orbe* und *Jougny* noch übriggebliebenen Betrag von 60 rheinischen Gulden für Bezahlung von Schulden und Rückständen zu verwenden und über Verwendung des Geldes sich Rechnung geben zu lassen [1].

(Miss. 2, 27v., abgedr. b. Ochsenbein S. 35.)

[1] Vgl. oben Nr. 54, ferner Eidg. Absch. II 554 h. k.

58.

Niklaus von Scharnachtal, Hauptmann etc. von Bern im Feld [1]) an Bern.

Vor *Blamont*, Montag, 14. August 1475.

Glückliche Vereinigung seines Panners mit den übrigen Bernern. Beratung mit den Hauptleuten der Straßburger und anderen über weitere Unternehmungen; diese würden lieber nach Hause oder gegen Lothringen ziehen. Unlust der Eidgenossen, denen es unehrlich scheint, «ungeschafft» wieder heimzukehren. Die Stadt Strassburg wird bei ihnen bleiben, die Leute des Bischofs sind heute zurückgekehrt. Sturm gegen das von Lamparten und Picarden besetzte Schloß Neuenburg; weitere Unternehmungen gegen Metsch und andere Schlösser. Oeffnung von Stadt und Schloß Froberg an die Verbündeten; Neutralität des Herrn von Froberg. Begnadigung von zwei Mißetätern wegen Fürbitte der Straßburger und Freiburger. Bevorstehende Niederreißung und Einäscherung von Blamont. Verkauf des Beutegutes. Versprechen, den Befehlen betr. Brechen und Schleifen sowie einen Einfall nach Lothringen oder Champagne nachzukommen. Vernichtung der aus Blamont entkommenen Lamparten und Savoyer auf dem Feld durch Freischaaren.

Als wir denn mit üwer statt paner und den üwern usgevertiget, sind wir zuo den üwern komen [2]) und dieselben alle von gottes gnaden in gesuntheit funden, die fröud mit uns und wir mit inen gehept hand, und sind angends zuo den von *Strasburg* und andern hoptlüten und anwalten der vereinung gangen, haben mit denen gar ernstlich gerett, wir sien inen zuo eren kommen, und was sie bedunk fürer

dem besten und den eren nach fürzenemen sin, darin wellen wir ouch gern handeln, als sich gebürt. Wir haben an inen merenteils verstanden, das si lieber wider heim weren und allweg ze wort haben gen *Lothringen* zue ziechen. Wir verstan aber, das si den costen entsitzen [3]). Nützit des minder sind wir mit einandern einhäll und zue rat worden, söllten wir also mit der paner und einem semlichen erlichen volk herusgezogen sin und nit etwas witer understan und fürnemen sunder also ungeschafft wider heim komen, das uns denn semlichs unerlich were. Des willens sind ouch U. E. und mitburger von *Friburg, Solotorn* und ander, und unser pundgnossen von der statt *Strasburg* werdent sich von uns ouch nit sundern; doch ist der herr von *Ochsenstein* mit des bischofs volk von *Strasburg* hinweg uf hüt gezogen und vart wider heim. Des achten wir nit vil; denn wir frommer lüten gnug bi uns hand. Wir haben das sloß *Nüwemburg* [4]) hüt frü am tag berennen und beschöwen lassen in meinung, das mit hilf des allmechtigen understan ze erobern; denn als uns gesagt wirt, so sind vil *Lamparter, Bikart* und ander darinne, die dem lānd merklichen schaden thūnd. Dester grosser verlangen wir darzue hand.

Wir sind ouch für *Metsch* und ander sloß [5]), die all nit verr von einandern liggen, von einem an das ander ze ruken und hoffend, die mit eren und der hilf gottes ze erobern. Was darus wirt, mogen wir noch [nit] wüssen.

G. H. H.! Uf gestern Sunnentag ist der herr von *Froberg* [6]), der noch nie glöubig werden noch sich zämen lassen wolt, in eigner person zue uns und andern einungsherrn komen und han ich, *Niclaus* von *Scharnachtal*, in namen unser aller so wit und verr mit im geredt, das er statt und sloss *Froberg*, das von unserm G. H. von *Oesterrich* mannlechen ist, gemeinen hern und stetten offen gemacht hat wider den herzogen von *Burgunn* und allermenklich nun und zuo ewigen ziten, und hat des darumb einen versigelten brief mit sinem anhangenden insigel und gewonlichem handzeichen geben und darzue offenlich an die helgen gesworn, dem allem nachzekomen und darwider niemer ewenklich

ze thuond. Der brief ist nach aller notdurft durch üwern schriber zue handen gemeiner einungsherren gemacht. Doch last man den hern von *Froberg* in eigener person bi sinem leben still sitzen und nit zue kriegen wider den ***burgundschen*** herzog, nachdem er dann ein alter man ist. Sin söne und andere die sinen söllen aber nütz dester minder mit uns im krieg sin und das beste thuen, davon wir ouch all erfröwet sind, denn *Froberg* überein nüt zu gewünnen ist.

Wir haben uns hüt all gemeinlich versamnet die, so vorhin herns waren, und wir mit inen, und den eid und üwer ordnung [7]) aber von nüwem uf gesworen und allerlei, das darzue notdurftig was, lütern lassen, und nachdem vor allen den üwern und einem ganzen gemeinen volk die zwen, so zu *Burntrut* von irs mishandels wegen gelegen sind, an ein offen recht stellen lassen, und haben üwer zwen venner [8]) in namen U. G. zütz inen clagt und nach dem rechten und irem verdienen des rechten begert. Indem sind üwer pundgnossen von ***Strasburg***, üwer mitburger von ***Friburg*** [9]) und ander komen und gar treffenlich für si gebetten, desglich all die üwern von stetten und lendern ouch getan hand. Wir haben dem rechten wellen nachgan, damit sich ander hernachmals ouch daran stiessen. Da sind si mit einheller urteil vom leben zum tod bekennt, si mit dem swert ze richten und dem henker zue bevelhen. Also haben wir dennocht die gros bitt. die offenlich am ring und vormaln ouch von allen herrn und stetten für si beschechen ist, angesechen, und si bi dem leben beliben lassen, das si angends wider heim keren und mit diser schmach und straf, die dannocht schantlich gnueg gewesen ist, ledig sin und daran gnueg haben; doch söllen si den kosten, über si gangen, abtragen. Das hand si ouch in einem gewonlichen urfech gesworn, und wer nit als gros merklich bitt über si beschechen, so hetten wir si nach sag der urteil richten laussen, damit ander daran hetten gedacht. Und es ist nach unserm bedunken wol angeleit gewesen [10]).

Wir understand uf hüt das sloß *Blamont* mit andern niderzewerfen, ze undergraben, zerrißen, ze verbrennen und

ze erbrechen, dann jedermann darzue willig [11]). So ist ouch das verflücht bütguet alles verkouft, und wie ir uns von demselben brechen und sleifen geschriben und anders zütz uns gesetzt hand, dem wellen wir ouch mit hilf des allmechtigen gottes erlich fromklich und mannlich nachgan und mit *Lotringen* noch *Champanien* nit witer fürnemen [12]). Und was uns allweg begegnet und wir handlen oder thuend, des wellen wir üch zue allen ziten verkünden und uns darin kein arbeit beduren lassen. Desglich wir von üch ouch begeren als unser allerliepsten herren, brüdern und herzfründen. Damit sien der himelschen küngin magt Marien und irem kind unserm behalter bevolhen.

Datum, an Mentag vor Assumptionis Marie a° 75.

G. H. H.! Wir vernemen, das die *Lamparter*, *Saffoyer* und ander, so in *Blamont* gewesen, als die us unserm gleit und über die *Tub* kommen sind, ettlich der üwern und ander an si komen und haben si all in einem leger in einem veld geslagen und umbracht, denn man si zue *Clerva*. zue *Nüwemburg* noch an andern enden nit hat wellen inlassen [13]). Wir wüssen aber noch kein eigenschaft darumb, wir wellen uns aber gruntlich ervaren und üch, was uns begegnet, verkünden.

(Coll. Girard VII, 99—102. Gleichzeitige Kopie auch an Luzern, vgl. Witte VIII 243 A. 2.)

[1]) Führer des II. bernischen Auszuges vgl. Schilling I 255, 261 u. oben Nr. 21.

[2]) Am 12. August, s. Witte VIII 243 ff.

[3]) Vgl. auch Bernoulli, I 43 u. Schilling I 263. Die Darstellung Wittes weicht hier ab und wird von unsern Quellen nicht bestätigt.

[4]) 4 Km. westlich von Blamont; doch scheint es nicht genommen worden zu sein.

[5]) Fz. Maiche, 8 Km. südlich von St. Hippolyte in Burgund. Die übrigen zählt Tobler auf, s. Schilling. I 272 A. 1.

[6]) Fz. Montjoie am rechten Ufer des Doubs nordöstl. von St. Hippolyte. Herr von Froberg war Didier de Thuillières, vgl. Knebel I 202 A. v. Rodt I 451.

[7]) Wahrscheinlich wegen der Beute, s. Witte 243.

[8]) Ludwig Brügler u. Hans Kutler.

[9]) Vgl. dazu oben Nr. 52 u. Rodt I 452.

[10]) Vgl. dazu Knebel II 280.

[11]) Vgl. Schilling, I 262 u. Bernoulli a. a. O. 41.

[12]) Vgl. Witte 250.

[13]) Vgl. Bernoulli S. 44.

59.

Hans von Stein, Peter Joren, Peter Ribenmann etc. an Freiburg.

[*Oesch*], Freitag, 18. August 1475.

Kundschaft über den Durchzug der *Lamparter*[1]) in bernischem Aufrag: In *Aelen* liegen 120 *Lamparter,* 50 *Savoyer*, auch der Herr von *Thorens*[2]) mit zwei Söhnen; Musterung heute oder morgen. Verabredung, mit den zur Verfügung stehenden und noch zu laufenden Knechten aus *Nieder-* und *Obersimmental, Saanen* uud *Oesch* diese Nacht oder morgen früh die in *Aelen* anzugreifen. Bitte, um Mitteilung nach *Bern*[3]).

(Miss. II, 29, abgedr. b. Ochsenbein S. 36.)

---

[1]) Vgl. oben Nr. 55.
[2]) Vgl. Jazu v. Rodt, I 499. Aelen war ein savoysches Lehen des Herrn von Thorens.
[3]) Vgl. Knebel II 289.

60.

Freiburg an Bern.

Samstag, 2. September 1475.

Reklamation durch eine Freiburger Botschaft bei den Räten des Grafen von Romont in Morges wegen Besetzung von Clées. Diese sei durch den Gubernator der Waadt mit Einheimischen geschehen zum Schutze der freiburgischen Landschaft. Man dürfe sich an Ort und Stelle erkundigen. Der Herr von Lasarraz sei unschuldig an der Mordtat des Tschan Rodet, der weder heimlich noch öffentlich in La Sarraz aufgenommen worden sei. Von den Absichten des Bastard von Greierz sei ihnen nichts bekannt; wenn er sich nach Burgund begeben, sei das ohne Wissen und Willen des Grafen von Greierz geschehen, mit dem er wegen des Erbes zerfallen sei. Hoffnung, daß der Graf von Genf die Anstände zwischen der Herzogin von Savoyen und dem Grafen von Bresse schließen werde. Gerücht von einer Verständigung des franz. Königs mit der Herzogin nach Verabschiedung der Burgunder am Hofe.

Ir wüssent, wie wir dann unser treffenlich botschaft, namlich unsern lieben und getruwen schultheissen[1]) zuo unsers gnedigen herrn von *Remont* reten gen *Morge* diser hienach begriffen sachen halb[2]) geschickt, als wir üch nechstmals daz durch unser boten, so by üch gewesen sint, haben lassen sagen, wie derselb rat fürgewent und geredt hat von

des zuogs wegen, so zuo *Clees* gesetzt [3]). Derselbe unser schultheiß hat uns widerbracht, das so im uf sin werben geantwurt worden ist, so wir üch hiemit uf üwer begerung zuoschriben, namlich, daz dhein *Lamparter* noch *Burgonder* da sye, sonder habe der gubernator und suffent in der *Wuaud Clees* besetzen lassen mit heimischen landsessen usser *Savoye* [4]), und sye das beschehen truwlichen und im allerbesten, die unsern und die landschaft wider unser vigend damit in guot huot ze versechen, und des zuo warhafter wisung syent die ret content. Ob es üch und uns gefallt, darzeschicken, so wellent sy die soldner zuo *Ecleez* all sampt und sunders so dick und so vil gern besehen und erfragen lassen.

Und von dez herrn von *Lassarra* wegen antreffend die warnung, er dem morder genannt *Tschan Rodet* getan haben sol, hand die ret gesagt, daz derselb herr zuo inen geschickt und sich vast entschuldiget sunder vermeint hat, daz sidher und daz mort leider beschechen, so sye in ganz unwüssende, daz der mörder zuo *Lassarra* weder heimlich noch offenlich ye gewandlet habe.

Item von des bastarden von *Grieres* [5]) wegen, als der sich hinin gen *Burgund* gefügt haben sol etc., habent die ret aber geredt, daz inen dezselben bastards fürnemen ganz unwissend, und ob er sich anders dann geburlich erzouge, sere leid sie. Si wissent ouch wol, daz solichs mit unsers gnedigen herrn von *Gryers* [6]) wissen noch willen nit beschicht, dann als denn dem bastard villicht verschidner sachen halb von unserm herrn von *Gryers* seligen an guot noch einicherlei hab nichtz verlangt, er ouch für sin bastard nit gehalten worden. So ist er nach des alten herrn hinscheiden von dem hof ze *Gryers* mit unwillen gescheiden und louft also uf und ab siner schanz nach. Deshalben den herrn von *Gryers* noch inen darumb dhein unglimpf zuogemessen werden sol.

Fürer ist unsern boten wider begegnet, wie dann unser gnedige frow von *Savoy* und unser gnediger her von der *Pres* umb ir stoß und mißhell uf den graven von *Jenff* komen sint und ist man ganz in hoffnung, daz der graf sy

verrichten, damit unser gnedige frow by dem regiment beliben wirt [7]).

Ouch sye unsern boten für war geredt, daz der kung von *Frankenrich* schicke den bischofen von *Valence* zuo der gesandschaft (?) unser gnedigen frowen von *Savoye*, daz sy sich mit dem kunig vereinbaren und setzen solle. Und dwil nu die *Burgunder* ze guoter mass us dem hof gescheiden syent, so getruwe man, daz darin etwas guots erfolge wirt [8]). Das alles wir U. B. L. im besten verkunden etc.

Datum, 2° Septembris, anno ut supra.

(St.A. Freiburg Miss. 2, 30.)

---

[1]) Petermann Pavillard. Jn den S. R. d. J. fehlen leider die Botschaften zu Pferde.

[2]) Am 25. Juli waren Claude und Humbert Rudella im Namen des Rates des Grafen von Romont, der Edlen und Städte in der Waadt, vor dem Rate in Freiburg erschienen und hatten vom Durchzuge des Bastard von Burgund mit Bedauern Anzeige gemacht und auch wegen Orbe und Jougne sich bereit erklärt, ihre Pflicht zu tun. Freiburger R. M, V 139.

[3]) Vgl. von Rodt I 503 ff. und oben Nr. 53, 57, Schilling I 286, Entreprises 236 ff.

[4]) Kommandant von Les Clées war Pierre von Cossonay, Kastellan des Grafen von Romont.

[5]) Anton von Greierz, Herr von Aigremont, Vuadens und Vauruz.

[6]) Graf Franz I von Greierz, † Mai 1475.

[7]) Vgl. die Schreiben de Rocheforts vom 5. und d'Appiano's vom 10. Sept. bei Gingins I 224, 228, 240 und oben Nr. 50.

[8]) Vgl. die Schreiben von Simonetta v. 6. Sept. und Rochefort vom 17. Sept. bei Gingins Dép. I 226, 240. Vertrag von Solœuvre vom 13. Sept. s. v. Rodt I 474, Mandrot I 216.

61.

Freiburg an Bern.

Dienstag, 2. Oktober 1475.

Entgegen dem Wunsch der Berner, wegen der Schlösser die Teilgenossen zu einem Tage nach Freiburg auf 4. Oktober einzuladen, wünscht Freiburg mit Rücksicht auf die Zeitläufte die Luzerner und Soloturner zu bitten, bei den Schlössern zu bleiben. Undiszipliniertes Verhalten der Söldner zu Jougne.

Als denn der streng, vest herr *Rudolf* von *Wippingen* ritter, unser lieber, getruwer altschultheiß gestern by üch gewesen ist, hat er uns widerbracht, wie ir ime empholhen habent, uns anzebringen, durch uwer wisheit angesehen sin

sich zuo underreden und ze rat werden, wie man sich nach usgang dis manods der schlossen halb [1]) mit andern unsern teilgenossen halten solle und deshalben uf Donnstag nechst kommend [2]) tag angesetzt in üwer statt ze sinde, den dingen also nachzedenken. Daruf, G. L. M. bitten wir U. L. F. ze vernemen, daz uns nit sere not bedunken wil, uf den gemelten tag ze schicken sunder üch sunst unser jetzigen meinung schriftlich ze underrichten. Die ist also, daz in ansechung diser jetzigen unsteten und untruwen loufen man daran sin sölle, meren nutz und gunst damit inzeleggen üwer und unser teilgnossen von *Lutzern* und *Soloturn* flißlich und trungenlich ze bitten und gütlich anzekeren by den schlossen ze beliben und sich davon nit ze scheiden ân ander weigerung U. lieben und bruderlichen fruntschaft hierin bittende, dis unser fruntlich und getruw meinung zum besten ufzenemen [3]).

Sodenn vernemen wir daz uwer, unser und ander soldner zuo *Jognye* [4]) die hüser daselbst abbrechent und damit fürent und sunst sich mit andern dingen unwillig flissent und bewisent, als ir dann kurzlich, des wir hoffent, durch etlich soldner, so darab ziehent, witer vernemen werdent. —

Geben uf Zinstag nach Michael a° 75.

(St. A. Fbg. Miss. II 32v.)

[1]) Grandson, Orbe, Jougne, ferner die Verfügungen vom 25. Aug. Eidg. Absch. II, Nr. 806. Vgl. oben Nr. 60.

[2]) 4. Oktober.

[3]) Schon am 22. Sept. hatte Freiburg beschlossen, durch eine bernische Botschaft den Stand Luzern freundlich zu bitten, bei den eroberten Schlössern Teilhaber zu bleiben, vgl. Freib. Miss. 2, 32 u. Eidg. Absch. II 563 g.

[4]) Vgl. Schilling I 273, 274, 285, 288.

62.

Claude d'Estavayer [1]) an den Grafen von Romont [2]).

Estavayer, Sonntag 15. October 1475.

Eroberung von Murten und Wifflisburg und Vormarsch der Freiburger nach Peterlingen unter Führung von Rudolf von Wippingen in Begleitung von Jakob Felga und Petermann Faucigny. Ihre Absicht, nicht umzukehren, bis sie den Grafen gefunden haben. Erwartet das höchstens 2,500 Mann zählende Heer morgen. Bitte um

Belehnung mit den Gütern Rudolfs v. Wippingen in und um Stäffis. Schimpfliche Uebergabe Murtens.

Mon tres redoubte seigneur! Tant humblement, que je puis, me recommande a votre bonne grace!. Je me tien asses segur que votre noble seigniorie est asses informee du fait de *Murat*[3]) a laquelle plase savoir que lez *Fribourgeois* ont aujourdhuy envoye *Advenches* qui leur ont fait obeissance et serment et doivent comme se dit aujourduy couchie a *Payerne*[4]). Et lez conduyt mess^{r}. *Rod. de Wippens* leur grand capitaine, comme se dit acompaignie de *Jacob Felga* et *Petermann Foucignier*[5]). Et comme dit mess^{r}. domp. *Jehan de Dissy* il dient et ont dit que ne tourneront jamaix jusques il voz ayent trouve. La quelle chose desirent. Et comme dit ledit chapellain il ne sont pas plus de 2500 et les attendons icy a demain pour tout le jour[6]). Et lez pensons bien festier comme le cas requier et comme en aves certiffication. A plaisie dieu! Vous supliant mon tres redoubte sg^{r} que les biens du dit mess^{r}. *Rod. de Wipens* estans et dehu *Estavayer* et alentour me vuellies donner a celle fin que ou temps advenir moy et les miens vous puissons mieux servir[7]). Et sachez que *Murat* et dez aulters sont estes pris le plus faulcement et deshonestement que lon pourroit dire comme plus amplement votre segniorie sera enformee quant par [?] dessa sera. Laquelle chose je desire priant le tout puissant qui voz acroisse toujour voz grans honeurs et doint prosperite longue. Escripte *Estavayer*, le 15 jour d'octobre 75.

Votre tres humble subject et serviteur
Glaude d'Estavayer.

Am mon tres redoubte sgr.
Le comte de Romont.

(St. A. Freiburg, Miss. 2, 38^{v}—39.)

(Copia cujusdam littere invente penes occisos apud Staviacum).

---

[1]) Ritter und Rat des Grafen von Romont, Hauptmann der Besatzung von Stäffis.

[2]) Jakob von Savoyen, Herr der Waadt, burgundischer Generallieutenant in den Niederlanden. Vgl. Gingins, Episodes 126 ff.

[3]) Uebergabe der Stadt an Bern und Freiburg, s. Fries S. 398, Entreprises 239, Schilling I 290, v. Rodt I 520.

[4]) Der Rat empfiehlt den Hauptleuten Schonung der Leute von Peterlingen, die um Gnade gebeten hatten. Freiburg Miss. 36 und 36v vom 15. Oktober, und v. Rodt I 523.

[5]) Faucigny war nicht dabei, vgl. Fries 308 Anm. 2.

[6]) Das Heer mochte, da Bern und Freiburg mit dem Panner ausrückten, auch ohne die später hinzugekommenen Orte weit stärker sein und mindestens das doppelte betragen.

[7]) Vgl. dazu Schilting I 293.

63.

Jakob Velga, Willi Techterman, Peter Pavillard, Heinrich Matter, Rudolf von Speichingen [1]) u. a. Hauptleute von Freiburg und Bern im Feld an Bern und Freiburg.

Romont, Donnerstag 19. Oktober 1475.

Allgemeiner Schrecken als Folgen der Eroberung [von Stäffis], Uebergabe von Milden an Bern und Freiburg gegen Sicherung von Leib und Gut, Freiheiten und Privilegien, Vorbehalt eigenen Gerichts, Schleifung der Befestigung, ferner unter gleichen Bedingungen auch von Surpierre, Rue, Romont. Angebotene Unterwerfung der Stadt Lausanne. Botschaft des Bischofs von Genf.

Wir fügen U. G. in fröiden ze wissen, nachdem und dann der almechtig durch sin hilf uns die gnad getan hat, daz wir die statt und schloß *[Stäffis]* mit ritterlichem sturm erobert und ingenomen habent üch wol wissent [2]) etc., also hat sich begeben, daz durch die manliche tat der schräck sere und vast in die andern stett nach daby umb gelegen komen, sunder des ersten ein treffenlich botschaft von *Milden* zuo unser beider herren stetten houptlüt komen und und ir begerung gewesen ist, sy mit lib und gnot in iren schirm zuo beider stetten handen ufzenemen [3]). Also nach irem begeren und anfordern ist man ze rat worden, si ufzenemen in worten hernach volgende: Des ersten, daz si by ir lib und gnot, ouch by ir alter harkomenheit und friheit beliben und beiden stetten dannenthin in alen sachen gehorsam sin sollent, vorbehalten, daz si ein eigen gericht in statt haben und darumb witer ir sachen halb nit an geistliche noch weltliche gericht appellieren sollent und furer onch niemand von hin umb dheinerlei sachen mit dem bann ze besweren, wie denn daz in üwern landen syt und ouch

gewonlich ist. Und darzuo ir stattporten oder muren abzetuonde, wenn daz beiden stetten zuo willen ist, und ein offnung darin ze tuonde. Soltichs also abgeredt und durch sy war stet ze halten offenlichen in der kilchen gesworn.

Also hat sich ein schloß ergeben genant *Sorepierre* [4]: daz mag man behalten oder brennen. Darnach so sint komen die von *Ruw* [5]) und hand desglich ouch begert si ufzenemen in worten als die von *Milden*, die uns ouch gesworn habend. Darnach so sint komen die von *Remont* [6]) und hand solichs ouch begert, si ufzenemen in allen den worten als ouch die von *Milden*. Uf solich werbung sint wir gen *Remont* geritten, die eide von inen uf morn früg von inen ze empfachen. Und darnach so ist ouch zuo uns komen *Peter Erny* von *Losen* und hat begert durch einen credenzbrief der edlen und burgern von *Losen* mit sampt denen im tal ein sicher geleit, zuo den houptlüten ze komen und mit inen ir angelegen sachen ze reden [7]). Solichs haben wir inen zuogesagt, daz si an ein besunder ende komen sollent, daz inen denn bestimpt ist, und nit in daz here under das volk ze riten. Waz aber ir begerung ist, konnen wir üch nit gesagen noch ze wissen tuon. Dis verkunden wir U. G. in sneller und ilender wise....

Geben zuo *Remont* in uwer statt, uf Donnstag die 11. stund nachmittag nach S. Gallentag, a° 75.

Item wir schicken üch einen brief, der uns gen *Milden* komen ist, dez bischofs von *Yenf* boten, die ouch begeren mit den houptlüten zu reden [8]). Denen haben wir ouch an daz ende tag angesetzt, da die von *Losen* hinkommen sollen.

(St. A. Freiburg, Miss. 2, 39v, Kopie.)

---

[1]) Die ersten drei sind von Freiburg. Die beiden letzten von Bern. Pavillard scheint erst später hinzu gekommen zu sein, vgl. Fries 398 A. 2.

[2]) Vgl. Freiburger Ratsmanual 5, 152v. Fries 399. Schilling I 292 ff. Entreprises 246. v. Rodt I 526.

[3]) Fries 399. Entreprises 253. Schilling I 310. A 3. v. Rodt I 532. Die Uebergabe geschah demnach vor dem 19. Oktober.

[4]) Surpierre i. d. Waadt, vgl. Ratsman. l. c., Schilling I 319, Knebel III 318, aber in Zelipioro entstellt.

[5]) Rue Kt. Freiburg, vgl. Schilling I 310, 316.

[6]) Romont Kt. Freiburg vgl. R. M. a. a. O, Fries 400, Schil-

ling I 310. Entreprises 265, G. v. Englisberg wurde z. Kastellan eingesetzt R. M. 5, 148.

[7]) Vgl. Fries 400, Knebel II 307, Entreprises 264.

[8]) Vgl. Schilling I 312 ff., Knebel I 301, v. Rodt I 546.

64.

Freiburg an Bern.

Freitag, 27. Oktober 1475.

Bericht über die Eroberung des ganzen Waadtlandes, Vorhaben der eidgen. Hauptleute, nach Genf zu ziehen. Ansicht der Freiburger, daß der Zug nur gegen den Grafen von Romont gerichtet sei. Bitte, von dem unberechtigten Ueberfalle Genfs abzumahnen.

Unser houptlüt und getruwen mitret, so jetz im feld ligende sint [1]), hand uns in sneller ile verkunt, wie dez grafen von *Roymont* land alles gewunnen sye in solicher maß, daz er nuo nit ein schuoch ertrichs habe [2]). Nuo sient üwer und unsern lieben frund und getruwen Eydgnossen, so yetz im feld by den üwern und unsern ligende sint, in willen, sich gen *Jenff* zuo keren [3]), deshalb sy mit den unsern im veld geredt. Do haben inen die unsern geantwurt, inen sye so wyt von uns nit bevolhen, und hand daruf die unsern uns umb unsern willen darin ze wissen gebetten.

Daruf wir uf hüt ernstlich gesessen, und sint in disen dingen unsaglich betrübt, denn in ansechung dez, so wir üch gestern geschriben und gemelt hand, daz üwer und unser jetziger zug wider unsern fürsten nit sin noch gelangen sunder wider den graven von *Reymont* und sin anhang, der unser viend ist, sin sölte [4]). Derselb graf mit harter straf an sin land und lüt swerlich gerürt und gestraft worden ist. So wollte uns getruwlich bedunken uns jetzmal ze benügen, und daz ir und wir die gruntlich bedechtent, besunder daz wir uns mit vigenden ze wit und ze verr nit belüdent, angesechen die geschrift, so üch und uns von üch zuokomen, so di nüwe mer inhaltende, die eben merklich ze bedenken sint. So ist *Jenff* diser vientschaft nit begriffen, hat sich auch diser zyt solicher maß nit gestelt, damit man gruntlich ursach hab, es ze überfallen [5]).

Harumb, G. L. B. dwil wir achten, daz unser êr die üwer und die üwer die unser sye, so ist unser ganze bitt an U. B. L., daz ir unser ere darin so truwlich wellent bedenken, als wir des ungezwiflet zuo üch vertruwende sint und uns unser eren halb als üwer fruntlich getruwen brüder üch wellent lassen empfolhen sin und den üwern und andern üwern Eydgnossen in daz veld so ernstlich, als daz yemer moglich wesen möge, [schriben] daz si sich dez überfallens an *Jenf* nit vermessent, und üch hierin bewisent, als wir üch des und und aller eren genzlich versechent. Das begerent und wellent wir sunder zwifles umb üwer liebe und die üwern alzit mit ganzem bereitem willen verdienen und begeren dez uwer antwurt. Uf Fritag vor Symon und Judae anno 75.

(St. A. Freiburg. Miss. 2, 41v.)

[1]) Vgl. oben Nr. 63 und Fries 398 Anm. 1.
[2]) Außer dem Schreiben oben Nr. 63 ist uns kein anderes erhalten. Vgl. das Schreiben der Hauptleute vom 18. bei Knebel II 306.
[3]) Vgl. Entreprises 262, Schilling I 312, v. Rodt I 547.
[4]) Vgl. die Absage Freiburgs an Savoyen bei Büchi, Freiburgs Bruch mit Savoyen. Freiburg 1897 S. 246.
[5]) Gleiche Vorstellung erließ der Rat von Freiburg am 27. Okt. an die Hauptleute im Felde ergehen; man solle vielmehr mit allen Kräften dem heranrückenden Herzoge entgegenziehen. Miss. 2, 42v.

65.

Freiburg an Bern.

Donnerstag, 23. Nov. 1475.

Einwilligung des Bischofs von Genf in einen Waffenstillstand mit den Wallisern, den diese jedoch nicht beobachten. Bitte, dem Bischof hierin zu helfen. Vorschlag, gemeinsam in dieser Angelegenheit zu intervenieren.

Der bischof von *Jenf* hat uns geschriben, wie dann zwüschent im und den *Wallisern* ein bestand beredt worden sye [1]) und über das er üch und uns zuo eren und uf das, so ir und wir ime durch den president von *Piemont* [2]) haben lassen sagen, daz er von dem krieg stan solte, gewilliget habe. So understand sich die *Wallisern*, daz hus *Savoye* und in füro zuo schedigen. Und sider die *Walliser* daby nit beliben wellent, so bittet der genante bischof, ime darin

beholfen ze sinde [3]). Wann wir nuo vernemen, daz er uch desglichen ouch geschriben habe, so bitten wir U. B. Fr. mit ganzem truwem fliß, die ding gnuogsam mit üwer wisem ernst ze wegen und ze bedenken, und damit üch und uns lassen mit üwern und unsern treffenlichen botschaften zuo den irrungen umb friden und ruowen werben und stellen, und so è sölichs beschicht, je besser und nützlicher es uch und uns erschiessen wurd [4]). Und ir wellent üch harin so fürdrig und gutwillig bewisen, als wir uch des sunder zwifels wol getruwen. Das begeren wir umb üch mit geneigtem willen ze gedienen und begeren des uwer gutlich verschriben antwurt by dem boten. — Geben uf Sant Clemenstag, a°. 75.

(St. A. Freiburg, Miss. 2, 46.)

[1]) Nach der Niederlage vom 13. Nov., vgl. dazu v. Rodt I 568, Witte X 233. E. A. II 569 e. und Nr. 66 unten.
[2]) Antoine de Champion.
[3]) Vgl. Schilling I 331.
[4]) Vgl. v. Rodt a. a. O. u. Schilling I 333 A.

66.

Freiburg an den Bischof von Genf.

Donnerstag, 23. Nov. 1475.

Absendung einer Botschaft, um zu vermitteln. Bitte um Geleite für dieselbe und um Unterlassung jeglicher Neuerung.

Avons recu et entendu voz lettres lesquelx par le present porteur noz aves tranzmisez [1]). Sur quoy voz plaise savoir que devant la receue de vos dites lettres estions deliberes denvoyer notre embessade et laquelle est desja sur chemin pour soy transporter par de la [2]) par moyen que ensi comme paravant voz avons escript pour ung saufconduyt eisdit noz ambassadeurs, le vuellies faire et donner ensi quel est notoire veu les occurrans et dameges que y peuvent estre. Et quant plus tost ledit saufconduyt sadressera eisdit ambassadours et plus tost lesdit ambassadours saprocheront par devers voz. Esquelx noz ambassadeurs avons commis laborer a la sedation dez differans estant de par

de la suplians votre grace, que entredex ne vuellies permettere par voz gens estre fait aulconnes innocions, per lesquelx la chose pehust empirer. Le tout puissant voz doint acomplissement de voz bons et nobles desirs. — Escript le jour de feste S. Clement, lan 1475.

(St. A. Freiburg, Miss. 2, 47v.)

[1]) Vgl. oben Nr. 65.
[2]) Vgl. Schilling I 333 Anm.

67.

Freiburg an Bern.

Donnerstag, 23. Nov. 1475.

Geplanter Einfall in die Landschaft des Bischofs von Genf. Sammlung in Yverdon. Absendung einer Luzerner Botschaft ins Wallis zur Beilegung der Unruhen zwischen dem Bischof von Genf und den Wallisern. Unterstützung dieser Bemühungen durch eine bernisch-freiburgische Botschaft. Bitte, den Ihrigen strikten Befehl zu geben, von dem geplanten Vorhaben gegen den Bischof abzustehen.

Als sich dann etlich gesellen von Eydgnoßen vermessen hand, wider des bischofs von *Jenff* landen zuo keren, und wir vernemen, daz sy yetz zuo guotermaßen gen *Yferden* komen und sich doselbst versamlen sollen, da gelieben wir üch ze wüssen, daz U. L. E. von *Lutzern* ir treffenlich botschaft gen *Wallis* gefertiget hand, die irrungen zwüschent dem genannten bischof und den lantlüten von *Wallis* zuo befriden [1]). Und als wir vernemen, so ist jetz durch die selben botschaft von *Lutzern* in disen nechst vergangen tagen vil der irrungen zuo ruow gestelt und abgered. So habent wir von beiden stetten fürgenomen, unser treffenlich botschaft aldar zuo vertigen mit bevelh, die gemelten irrungen helfen zuo befridung und ruowen ze bringen [2]). Das wir üch nuo verkunden.

In den fuogen solte in solicher anhangender werbung neisswas schedlichs oder unfüglichs durch die gemelten gesellen wider den bischofen von *Jenf* oder die sinen in sinen landen uud besunder zuo *Romamostier* [3]), da denn die gemelten gesellen, als wir vernemen, hinkeren wellent, für-

genomen und gehandlet werden. mogent ir bedenken, was uns allen damit und besunder unsern lieben getruwen Eydgnossen von *Lutzern*, so ir botschaft darunter ze sunen und gutlich ze werben gefertiget hand, unerlicher underred zuogemessen werden möchte. Zwiflen och nit, den U. L. E. von *Lutzern* unwillen daran gewunen wurdent. Harumb in bedenken diser dingen und ouch. daz wir unser treffenlich botschaft aldar ze vertigen geordnet haben, so bevelhen wir üch, und ist och unser bittlich und hoch vermanen an üch, daz ir mit den gemelten gesellen, so jetz ze *Yferden* versamlet sint oder noch dar komen werdent, so nach redent und verschaffent, so lieb inen sye, iro herren und unser aller eren zuo bewaren. Und den unsern gebieten wir by iren eiden so ernstlich und vesteclich, als wir denn daz gebieten und empfelen kounen oder mogen, daz sy furbaß wider den genanten bischofen noch die sinen dheinerlei fürnemen understandent und sich darin bewisent nach unserm wolgefallen. Das stat uns umb üch und inen zuo der billicheit mit willen zuo beschulden und zuo erkennen.

Datum, snell uf Sant Clemenstag, a° 75.

(Miss. 2, 46v, St. A. Freiburg.)

[1]) Vgl. Knebel II 328.
[2]) Vgl. oben Nr. 66.
[3]) Am 24 beriet der Rat von Freiburg, wie man sich vorsehen wolle mit Rücksicht auf Romainmôtier u. am 30. Nov. heißt es bereits, daß die Freischaaren überall Schaden anrichten und Romainmôtier geplündert haben. Freiburger R. M. 5, 158 u. 160v.

68.

Bern an Luzern [1]).

Freitag, 24. Nov. 1475.

Gemeinsamer Vorschlag von Bern und Freiburg, daß Luzern nochmals schriftlich oder noch besser durch eine Botschaft die Walliser zur Beobachtung des Waffenstillstandes anhalte bis zur Ankunft einer Abordnung von Bern und Freiburg. Antwort an den Bischof von Genf.

Üwer schriben uns by disem üwerm löufer getan, haben wir empfangen und uns nach üwerm bevelhnuss mit üwern

lieben mitbrüder von *Friburg* underredt, daruf wider ze beider syt des eins worden sint uf uwer verbesserung, daz, wiewol ir gen *Wallis* zelest umb ein anstell und hinderzug geschriben hand [2]), so wil uns doch bedunken, daz ir abermals treffenlich und ernstlich dar schribent und so ê so besser, oder aber einen ratzboten dar schickent mit bevelh eins ernstlichen werbens, daz sich die *Walliser* enthieltent bis uf die zyt, daz üwer und unser von beiden stetten treffenlich boten, so jetz uf den weg gefertiget sint, dar komen werent. Uns wil ouch bedunken als vor, daz der ratzbot villicht ersprießlicher were, und witer uf red, so sich begeben, werben möchte, das wir alles zuo uwer wisheit hinsetzen.

Unser boten sint ouch gestern brief geantwurt worden, die wir uch hierin verschlossen senden, daruf wir in beider stetten *Bern* und *Friburg* namen demselben bischof geantwurt haben, wie dann wir von dem uns sölich brief geantwurt [3]), in willen gewesen syent, unser treffenlich boten enethalb ze fertigen, die irrungen helfen ze stillen mit den gedingen, daz den boten sicher geleit zuegeschick werde, und so ê daz geschiht, je bälder die botten darnahe ryten. Und in damit gebeten und ernstlich angekert, daz er nit gestatten sölle, durch sin lüt dheinerley nuwerung, so die irrungen ergern mochtent, fürzenemen. Das alles wir U. Br. L. verkundent, dann wie wir uch fruntlichen willen bewisen kondent, werent wir allzit bereit. — Datum uf Sant Katherinen aubend, in der sibenden stund vormittag, a° 75.

(St. A. Freiburg, Missiven, 2, 48.)

---

[1]) Adressat scheint Luzern zu sein, das neben Bern u. Freiburg im Wallis intervenierte, s. Nr. 67.

[2]) Vgl. oben Nr. 67.

[3]) Vgl. oben Nr. 66.

69.

Instruction [1]) für Anton von Illens, Vogt von Lausanne oder für Humbert Cerjat, Herr von Combremont [2]).

Freitag, 24. November 1475.

1. Nach Freiburg zu gehen und dort zu berichten, was Ihr Gesandte der Herzogin wegen der Walliser vorgebracht habe; sie sei mit Beschickung eines Tages gemäss der Form ihrer Bünde einverstanden. 2. Sie sei mit einem Waffenstillstand des Bischofs von Genf gegenüber den Wallisern einverstanden. 3. Wiederholung der gleichen Aufträge auch in Bern; ferner sie sei geneigt, an einer Tagung zwischen Bischof und Wallisern sich vertreten zu lassen. 4. In Bern und Freiburg die Rückgabe der Waadt zu fordern und, wenn darüber noch keine Tagung stattgefunden, bei Freiburg und durch dieses bei Bern auf schleunige Ansetzung einer solchen zu dringen. Geltendmachung der darauf bezüglichen Rechtstitel und Garantien für den Fall der Rückgabe. 5. Bereitwilligkeit der Herzogin, zwischen den Eidgenossen und Burgund zu vermitteln. 6. Bitte um Verschiebung des Zahlungstermins für die Genfer vom Ende dieses Monats bis Dreikönigen event. gegen Verzugszinsen.

Premierement ira a *Fribourg* et narrera comme ma dite Damme avoir ouy sez ambassadeurs, lesquelx ly ont rapourte ladvis de ceulx de *Berne* et pareillement de ceulx de *Fribourg* touchant le different de *Valeys*. A este contente, ensvyvant leur bon advis que journee se puergnye aimable pour entendre et cognoistre deisdit differans scelun la forme dez confederations estans entre la maison de *Savoye*, si ceulx de *Berne* dune part et les evesque et paisans de *Valeys* de laultre [3]).

Item dira que ensumant ladvis que dessera mande ma dite Damme a monsg[r] levesque de *Geneve* et aux aultres estans per della en armes, quilz se doigent retirer et garder de faire offence contre lesdit *Valeysans*. Pourquoy lez peiera quelz vueillient tenir moyen que pareilliement de laultre cartier scellon ledit advis aulconement novite ne se fait affin que ma dite Damme soubs umbre de bonne foy si ensvyvant leur conseil ne fust decehue.

Item de la seuira a *Berne*, dira et priera comme dessus. Item en oultres leur avoir expose comme dessus, leur dira quelz preignent journee, silz vueillient prendre la

charge pour lesdit evesque et pais de *Valeys* ou aultrement en facent adviser ma dite Damme de la journee quant temps sera, se pour lors ne la peuvent pendre et cependant doige estre tente sorceane de guerre dung conse et daultre.

Item ennoltres tant a ***Fribourg*** comme a ***Berne*** justera en la meltiour forme que faire le saura a avoir la response de la restitution du pais de ***Vuaud*** per les ambassadeurs quel dessus desja desmandee [1]). Et se per adventure la journee navoit encorez este entre eulx tenue ne deliberation prinse de respondre, justera principalment vers ceulx de ***Fribourg*** et per leur conseil encores vers ceulx de ***Berne***, que le plus brief quelz pourront journee se tiegnie et response ly soit faite, afin que madite Damme sache mieulx comme pourveoir et besognier en ceste matiere pour lindempnite delle et de mon dit seigneur le duc son fil.

Item leur pourra remonstrer comme le dit pays de ***Vuaud*** appartient a monsgr. le duc son fil tant per souverainte comme per condicions opposeez au partaige de monsgr. de ***Romont*** [5]) comme per aultre cas qui pourroit sorvenir et pareilliement a ma dite Damme comme tuheris et administreris de mon dit seigneur son fil comme aussi a cause de son douaire, ainsi que desja plus largement per lesdit ambassadeurs leur a este remonstre et bien le sevent.

Item que remmettant le pais comme dessus seroit asseurez que mal ne domaige ne leur viendra du cartier ne par sus le dit pais de ***Vuaud***.

Item remonstrera auxi comme a leur seelle dez places comme ilz bien sevent. Lesquellez quant aultre ny auroit ne pourroent dire au contraire de restituer, pourquoy lez priera de tant comme dessus. Item leur dira comme madite Damme est toujours du voloir quaultrefois per sez ambassadeurs leur a fait remonstrer, de semployer a la pacification de monsgr. de ***Bourgoignie*** [6]) et deulx et sentira si leur semble que en quelque faczon elle sen doige entremettre et la magniere comme et de ce quelle sentira et tout le demeurant viendra refferir ou restera bien a plein a madite Damme.

Item leur dira comme ma dite Damme a entendu ou payement quest a faire per ceulx de *Genève* a la fin de ce moys, et ly a este expose per eulx la difficulte du payement, car lez marchans de *Genève* qui doivent faire ce payement pour la plus part ont leurs debiteurs, dont ilz nont peu avoir satisfaction causans les occurrans [7]. Pourquoy lez priera de la part de ma dite Damme quel vuellient donner terme de ce payement jusques a la foire de l'Apparition. Et se par avanture ilz feissent difficulte de ce terme, au moins le vuellient donner prennant (?) interest de ceulx de *Genève* pour la dite somme jusques au dit terme. *Yolant.*

Expediees du commandement de madite tres redoubte Damme le 24 jour de Novembre 1475. *Portonerii.*

(St. A. Freiburg, Miss. 2, 50v.)

[1] Citiert von v. Rodt I 569. Diese war im Auftrage der Herzogin von Savoyen in Bern und Freiburg vorzutragen.

[2] Antoine d'Illens, vgl oben S. 44 Humbert Ceryat, Vogt in der Waadt 1473—74.

[3] Vgl. oben Nr. 67, 68.

[4] D. h. der im Oktober gemachten Eroberungen, vgl. oben Nr. 64. und v. Rodt I 556.

[5] Vgl. Gingins, Episodes 127 ff.

[6] Vgl. oben Nr. 42, 43.

[7] Vgl. Schilling I 313. E. A. II 569 g, v. Rodt I 546 ff. u. oben Nr. 63.

70.

Bern an Freiburg.

Samstag, 13. Januar 1476.

Freiburgs Bericht über die Not der Besatzung von Yverdon. Bern wünschte, dass Freiburg seine Leute noch zurückhält, um Angriffe zu verhindern. Anordnung des Auszugs des Berner Banners auf 14. über Murten, Peterlingen. Glockensturm zum Aufgebot der Mannschaft im Lande und Mahnung an Luzern und Solothurn zur Rettung des Zusatzes. Beförderlicher Auszug in der Frühe.

Als ir uns die not der üwern und unsern zuo *Yferden* [gemeldet] [1] und dabi durch unsern grosweibel verstanden, das ir die üwern, als ir uns durch üwer schriften [2] gelütert, nit abgevertiget haben us ursach unser schribens, darin wir

berüren die üwern ufzuohalten. Getrüwen brüder! Unser grund ist gewesen, die üwern der usloüfen und angriffen zuo verheben und nit die üwern und unsern zuo verlassen mit zu besterken; dann uns das ganz not bedücht hat, als wir üch luter haben zuge[schriben]. Aber wie dem allem, so ist das in keinen weg zuo bessren, dann das ir und wir gestraks mit ordnung zuoziechen und ir lib und leben helfen retten, das wir ouch mit gots hilf tuon un morn in dem namen der säligen geburt Cristi mit unserm offnen paner von statt rucken und den nächsten gen *Murten* und *Bätterlingen* ziechen wellen und das mit fürdrung zuo tuond. So haben wir in allen unsern landen einen glockensturm angesechen, damit ir und wir des sterker und mächtiger syen, als wol not ist, und nit dester minder gon *Lutzern* und *Soloturn* ylends geschriben [3]) mit ganzer macht zuo entschüttung zuozeziechen; dann wir wellen zuo rettung der üwern und und unsern unser lib, ere und guot trostlich und mit mannsmuot setzen und bis nach dem tod verr von üch nit scheiden. Daran mag kein not so gros sin, die das wende. Wir wellen ouch frü vor tag abstatt ziechen und uns nach notdurft fürdern [4]). — Geben Sampstag Hilarii, der fünften stund nach mittentag, a° 76.

(Coll. Girard VII 103, Original defekt, Siegel abgefallen.)

[1]) Vgl. Fries 401; Schilling I 342. Knebel II 335 A. 2. Entreprises 272. v. Rodt I 578 ff. Gingins Episodes 213 ff.
[2]) Vom 13. Februar, im Auszug bei Knebel.
[3]) Das Schreiben bei Schilling I 348.
[4]) Bestätigt durch Fries und Schilling I 349.

71.

Hauptleute etc. von Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn an Markgraf Rudolf von Hochberg [1]).

[*Yverdon*]. Donnerstag, 24. Januar 1476.

Danken für das Anerbieten des Markgrafen, sich beim Herzog von Burgund für einen Waffenstillstand zu verwenden. Bitte, sich in dieser Angelegenheit an Bern oder Freiburg zu wenden.

Wir haben üwer schriben, darin ir begeren üch zuo

underrichten, ob ir fürer gein dem herzogen von *Burgunn* umb ein bestand nach inhalt des abscheids zuo *Basel*[2]) werben, oder wie ir üch darin halten söllend, verstanden und danken der und ander güten U. G. vast früntlich mit beger, semlichs umb üch mögen verdienen. Und nach dem dann vorhin dis ding vor U. E. von *Bern* oder andern gehandelt worden sind, so mag U. G. die sachen zuo *Bern* und *Friburg* werben und anbringen, so zwifeln wir nit, üch werd nach U. G. gevallen antwurt, daby wirs ouch lassen beliben. Dann U. G., zuo uns ze kommen, bedunkt uns unverfenklich, nachdem dann das die zit nit uf im hat. — Datum an Donnstag nach Antonii, a° 76.

(Coll. Girard VII 105, gleichzeitige Kopie.)

---

[1]) Vgl. oben Nr. 48. Der Markgraf stand mit Bern in Burgrecht, war aber dem Herzog von Burgund lehenspflichtig.
[2]) Vom 10. Januar, vgl. Knebel II 333. Schilling I 337. v. Rodt I 589 ff.

72.

Bern an Freiburg.

Samstag, 9. Febr. 1476.

Notwendigkeit, die Besatzung von Yverdon mit Blei, Pulver, Büchsen, Pfeilen u. a. zu versorgen. Bitte, durch den Freiburger Hauptmann zu Montenach ein Aufsehen zu haben und wenn notwendig ihnen Beistand zu leisten und dem Hauptmann zu Yverdon zu befehlen, keine Lebensmittel ausführen zu lassen.

Nach gestalt der löuf[1]), so ist not, das die üwern und unsern zuo *Yferden* mit allerlei gezüg zuo der wer gehörende, das dann bisher beschechen ist, besorgt werden zue fürkomen schmach, schand und schaden, die inen und uns begegnen möchten. Und horumb so ist an U. Br. Fr. unser gar ernstig beger mit geflissner bitt, ir wellend von stund an notdurft besorgnis an ply, bulver, büchsen, pfilen und ander dahin vertigen, desglichen wir ouch ane verzug thuen wellen, ouch üwern houptmann zue *Montenach*[2]) ernstlich in bevelhe geben, in disen gegenwurtigen löufen mit sampt denen, so er vermag, ein getrüw ufsächen zuo *Yferden* ze habend

mit trostlichem bistand, ob das not wurd; desglich üwerm hoptmann zue *Yferden*[3]), was an win, korn und ander notdurftiger habe zue *Yferden* sie, dasselb da zue behalten und des ganz nütz von dannen ze lassen, als ir mit üwer wisheit selbs wüssen zue ermessen, vast notdürftig sin..

Datum, an Sampstag nach Purificationis Marie, a° 76.

(Coll. Girard VII 107, Orig. Siegel abgefallen.)

---

[1]) Damals war Herzog Karl bereits in Jougne angelangt, vgl. Knebel II 343 A. 1.

[2]) Jean Mestral, seit 28. Nov 1475. Vgl. Freiburger R. M. 5, 160, v. Rodt I 524.

[3]) Nach v. Rodt I 578 wäre Hans Müller, ein Berner, dort Kommandant gewesen. Das Kommando über die Freiburger im dortigen Zusatz wurde aber vom Rate an Nicod Cornu übergeben am 26. Januar: «Est advise in consilio deslire 400 compaignons pour la guerra et que lon leur donnoit ung capitain par devant lez CC. Est ordonne Nicod Cornu capitain pour estre a Yverdon». Freiburger R. M. 5, 169v.

73.

Bern an Freiburg.

Sonntag, 11. Februar 1476.

Mißvergnügen Berns über Rückberufung des Zusatzes von Peterlingen durch den Zusatz in Murten. Absendung eines Ratsherrn mit etlichen Büchsenschützen gegen Peterlingen mit dem Befehl an die Besatzung von Murten, Peterlingen zu behaupten. Bitte an Freiburg, den Seinigen, besonders den Bogenschützen, gleiche Weisung zu geben.

Es ist jetz zuo uns komen *Peter Bomgarter* unser rat, vogt zuo *Betterlingen*[1]), und hat uns zuo erkennen geben, wie denn die üwern und unsern von *Murten* die iren, so si gon *Betterlingen* geschickt, wider abzuerüfen understanden[2]). So haben uns ouch die von *Murten* sölich meinung selbs zuegeschriben, [die] uns ganz nit gevellig, angesechen das, so üch und uns an disen dingen gelegen ist, und besunder, das not wirt an etlichen orten mannlichen widerstand ze thuend, verrer inväl zue verkomen. Und haben also daruf von unserm rat einen geordnet, angends mit ettlichen büchsenschützen gon *Murten* zue keren und dann furrer mit den unsern, so jetz daselbs und uf dem zug sind[3]), fürer bis

gon *Betterlingen* zue ziechen und die von *Murten* daran ze wisen, die iren, oh si dannen weren, wider zuo vertigen und denselben zuo sagen, nachdem si etwas erschrocken sind, sich wol getröst zue enthalten; dann ir und wir si nit wellen lassen, mit mer worten, die darzue dienen. Harumb wir U. Br. L. gar früntlich bitten, die üwern und besunder ouch büchsenschützen nit ze verhalten, und ob üch jemand understünd abzuewenden, sölichs nit geschechen zue lassen [4]). So vertruwen wir uf den uszug, so ir und wir mit einandern fürgenomen haben, die und ander sach werden zuo besserer ordnung, die ouch wol not ist, komen. — Datum, Sunnentag vor Valentini, der 11. stund in der nacht, a° 76.

(Coll. Girard VII 109. Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Vgl. v. Rodt I 524. Kommandant der Besatzung daselbst war dagegen Joh. Lari von Freiburg.
[2]) Am 9. Febr. hatte Freiburg Bern aufgefordert, Leute nach Peterlingen zu senden. M R. 5, 173.
[3]) Am 10. Febr. wurden Stadt und Landschaft Bern aufgeboten, vgl. Schilling I 356 A. 2, Knebel II 344.
[4]) Die Freiburger boten am 11. Febr. ihre Mannschaft auf, vgl. Fries 402 A. 4.

74.

Bern an Freiburg.

Dienstag, 13. Februar 1476.

Empfang der Schreiben von Freiburg und Peterlingen. Mißfallen über den Abzug der Städte u. das Ausbleiben der abkommandierten Berner. Absendung eines Bevollmächtigten nach Murten mit dem Befehl, von den dort lagernden und heute noch eintreffenden 600 Mann 400 nach Peterlingen zu legen und an ihre Stelle Donnerstags Leute aus Thun, Niedersimmental und Emmental in Murten einrücken zu lassen. Eintreffen der übrigen Berner Freitags. Benachrichtigung des Zusatzes in Yfferten durch einen Boten mit Hilfe des Markgrafen.

Wir haben verstanden üwer schriften mit sampt den briefen, so von *Betterlingen* sind komen [1]) und missvallt uns vast der abzug der stattlüten und noch mer, das die unsern, die wir anders bescheiden haben, noch hinin nit sind komen [2]). Aber nit dester minder so haben wir angends ein unsers rats gon *Murten* geordnet und dem bevolhen, von den unsern,

so daselbs ligen, der.... uf sechs hundert jetz dazuo sind und hinacht darzuo komen, bevolhen und geordnet sind, was [deren aber über] zweihundert sye, angends gon *Bätterlingen* zuo fürdern und dann fürer den von *Murten* [zu trost] die unsern von *Thun, Nidersibental* und *Aemmental* beschriben, morn zue nacht hie zue sind und Donnstag frü gon Murten zuo ziechen. So werden ouch wir uf Fritag mit macht ouch dahin keren, also das wir getruwen, si söllen wol versorgt sin und werden. Es ist ouch vast not. Aber der üwern [und unsern] zuo *Yferden* [3]) halb schicken wir angends einen boten zuo inen und schriben in aber üwern und [unsern] willen. Aber damit sölichs des bas mag beschechen, so begeren wir an unsern [gnädigen herren] den marggrafen [4]), den boten zuo inen zuo dem sicherlichesten zuo fürdern inhalt unser [missif], die wir im schriben. — Datum, Zinstag vor Valentini, in der vierden stund nach dem Mittentag, 76.

(Coll. Girard VII 111, Original, beschädigt, Siegel abgefallen.)

[1]) Vgl. oben Nr. 73.

[2]) Ueber den Aufmarsch der Berner vgl. Schilling I 356 A. 2.

[3]) Dort lagen seit 5. Nov. je 30 Mann aus Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern, unter dem Kommando des Freiburgers Heinr. Wicht. Schilling I 341 A.

[4]) Rudolf von Hochberg, Graf von Neuenburg, s. oben Nr. 71.

75.

Bern an Freiburg.

Dienstag, 13. Februar 1476.

Nachricht von einem Einfall gegen Greierz. Aufforderung an die Obersimmentaler, mit denen von Saanen den Greierzern beholfen zu sein. Mahnung an Freiburg, bei seinem Unternehmen nicht voreilig und auf der Hut zu sein. Nachricht von der Belagerung Peterlingens und vom Eintreffen des Herzogs. Aussendung von Kundschaftern und Verstärkung der Besatzung von Murten. Aufforderung zum Angriff an den Bischof von Wallis. Mahnung an Luzern zum Zuzug. Bitte um nähere Angabe über einen feindlichen Angriff gegen die Freiburger.

Wir haben üwer schriben des invals halb der von *Griers* [1]) wol verstanden, und ist uf hüt uns von den unsern von *Obersibental* derglich meinung gelangt. Den haben wir

ernstlich bevolhen, mit den iren, so über die zal des uszugs daheim beliben, zuo denen von *Sanen* zuo rettung der von *Gryers* mannlich zuo ziechen und hoffen wol, das beschäch.

Und als wir an üwern schriben verstan, das ir etwas understan an die hand zuo nemen mit abbruch ze thuond, begeren wir an U. B. L. gar mit geflissnem ernst, gewarsamlich zuo handeln und nit zue schnell zue sind. Das mag üch und uns allen gar wol erschiessen [2]).

Uns ist ouch hüt von den von *Murten* angelangt, das *Betterlingen* belegert sie mit 60000 mannen, daruf wir der zal halb nit vil halten [3]). Wir haben aber usgeschickt, die ding gruntlich zue erkennen, und besunder ouch die von *Murten* vast gesterkt mit einer gueten zal lüten, die hinacht dahin komen söllen [4]); dann uns ist uf hüt aber gewüss verkündet, der herzog sie in eigner person herüber. Und nütz des minder, so haben wir dem bischof von *Wallis* und der landschaft geschriben, angends zuo den sachen mit lip und guot zuo grifen, desglich U. E. von *Lutzern*, jetz zum vierden mal ouch schriben lassen, sich selbs und ander U. E, so vast das iemer sin mag, ze fürdern [5]). Und was uns denn von den und andern begegnet, wellen wir U. B. L. tag und nacht verkünden.

Dabi hat uns ouch angelangt, wie ein gezöck mit üch fürgenomen [6]); was daran sie und wie das fürgenomen oder beschechen, begeren wir mit anderm, ob üch ützit begegnen wurd, von U. L. zuo vernemen. So wellen ouch wir U. B. L. bis in den tod nit verlassen sonder unser vermögen lips und guots ungespart zuo üch setzen mit hilf des almechtigen, der üch und uns alle wol bewaren wellen.

Datum, an Zinstag vor Valentini, a° 76.

(Coll. Girard VII 113, Orig. Siegel teilweise erhalten.)

---

[1]) Ueberfall von Aubonne 8./9. und Romont 11./12. Februar. Ueber die von Freiburg getroffenen Vorkehrungen vgl. Fries 403. Schreiben Panigarolas vom 10. und 13. Febr. bei Gingins, Dép. I 275, 277. Gingins Epls. 216 und unten Nr. 78.

[2]) Vgl. Hisely II 88.

[3]) Vgl. oben Nr. 74. Das Gerücht war übrigens falsch, vgl. Schilling I 354 A. 1.

[4]) Die Burgdorfer rückten am 13. ein, vgl. Schilling I 356 A. 2.

[5]) Vgl. Schilling I 359 A. 2 u. Schreiben an Luzern vom gleichen Tage, Geschichtsfrd. XXIII 66 ff.
[6]) Vgl. Knebel II 344.

76.

Bern an Freiburg.

Donnerstag, 15. Februar 1476.

Freude über die Siegesbotschaft. Auszug von Bern und Basel morgen, hernach auch der übrigen beförderlich. Meldung von der heute erwarteten Ankunft der Herzogin von Savoyen mit 9000 Mann in Lausanne und von 5000 Fußknechten des Herzogs von Mailand. Der Herzog von Burgund mit 1200 Glenen in Orbe, seine Artillerie unterwegs, Troylus mit ihnen.

Wir haben üwer jetzig schriben verstanden und an der niderläg darin begriffen [1]), die ob gott wil unser aller halb einen guoten avank zöugt, unsaglich fröud genomen. Und also ziechen wir in dem namen gotts morn von statt [2]), desglich U. E. von *Basel* ouch von ir statt [3]), und die andern komen ouch hernach. Aber die andern U. E. sind noch nit von statt; si werden sich aber, als wir glouben, wellen fürdern [4]). So ist uns ouch begegnet, das die *Saffoysch* herzogin mit 9000 mannen uf hüt gon *Losen* komen sölle und daruf 5000 fuosknecht vom herzogen von *Meyland*. Der herzog von *Burgunn* soll je zuo *Orba* ligen mit 1200 glenen und der klein büchsenzüg herüber sin und zûch der gros züg stäts hernach [5]). Und *Troylus* söll mit der einen herüber sin; davor haben 18 pferd gangen und dryg wegen mit büchsensteinen [6]). Dis alles habent wir U. L., in der gestalt uns das ankomen ist, nit wellen verhalten, üch in allweg mit uns dester bas darin wissen zue schicken. Damit halt uns all der allmechtig gott in seinem götlichen schirm.

Datum, an Donstag nach Valentini, a° 76.

(Coll. Girard VII 115, Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Vgl. oben Nr. 75 u. Knebel.
[2]) Vgl. Schilling I 356 A. 2. Knebel II 344.
[3]) Am 20. Febr. s. Knebel II 345, Bernoulli II 7.
[4]) Der Auszug war auf den 23. Febr. angesetzt, s. E. A. II 580 a.
[5]) Vgl. dazu Knebel II 342, Schilling I 353 A. 2, Panigarola vom 10. Febr. bei Gingins Dép. I 275. v. Rodt II 18 ff.
[6]) Panigarola a. a. O. 277. (13. Febr.).

77.

Heinz Larin [1]) an Freiburg.

[*Peterlingen ?*] Dienstag, 20. Februar 1476.

Unzufriedenheit, daß die heimgeschickten 50 Mann nicht ersetzt wurden. Drohung der zurückgebliebenen Knechte auch wegzulaufen. Bitte um Verhaltungsmaßregeln.

Der fünfzig knechten halb, so ich *Jacob Merynen* heim zuo geleiten mit im gesendet han, die aber U. G. daheim enthalten und nit wider harum gesendet hat [2]), das nun ein schultheissen und den rat zuo *Betterlingen* ouch den houptman von *Bern* vast unbillichen bedunken wil, darzuo die andren gesellen, so noch alhie bi mir sind [3]), vast unwillig sind und sprechend, si wellend urlob von mir han und nit lenger hie beliben, und well ich inen nit urlob geben, so wellend si [aber] ân urlob heim, ir schickend denn die knecht wider harum. G. M. H.! Harum so bit ich üwer wisheit, ir wellend mich üwern willen schriftlichen lassen wüssen, was mir in disen dingen zuo tuond sig. Uwer wisheit sol ouch wüssen, das der houptman von *Bern* dise geschicht minen herren von *Bern* ouch geschriben hat. — Datum uf Zinstag nach Valentini, a° 76.

(Coll. Girard. XI. 43, Original).

---

[1]) Kommandant der Freiburger Besatzung in Yverdon und auch in Peterlingen, vgl. S. R. Nr. 147, Gemeine Ausgaben und v. Rodt I 524.

[2]) Am 9. Febr. hatte Freiburg Bern aufgefordert, die Besatzung von Peterlingen zu verstärken und am 18. dort angefragt, ob es seine Söldner von Peterlingen zurückrufen u. Greierz besetzen solle s. Freiburger R. M. V 173, 173v, 175.

[3]) Er hatte 175 Freiburger bei sich, a. a. O.

78.

Graf Ludwig von Greierz an seine Untertanen von Saanen.

Greierz, Freitag, 24. Februar 1476.

Versicherung, dass die ihm beim Einfalle des Grafen *Jakob* von *Romont* gegen seine Schlösser und Besitzungen in *Aubonne, Palézieux* und *Oron* und deren Plünderung wegen

Wilhelm von Vergy sowie beim Einmarsch des Herzogs von *Burgund* in die *Waadt* durch die Leute von *Saanen* über ihre Schuldigkeit geleistete Kriegshilfe ihren Freiheiten unschädlich und für die Zukunft in keiner Weise nachteilig sein sollte [1]).

(Abgedr. Geschichtsforscher XIII 582.)

Eine gleiche Versicherung gab der Graf in einer beinahe gleichlautenden Urkunde, dat. Greierz 8. März 1476. Fehlt bei Ochsenbein, Urk.

[1]) Vgl. oben Nr. 75.

79.

Hauptmann Peter Strubi (?) an Freiburg.

[*Grandson ?*] Sonntag 25. Februar 1476.

Flucht von 5 Mann der Besatzung Samstag Abend. Unruhe wegen ungenügender Unterstützung. Unmöglichkeit, ohne eine solche die Besatzung sich länger zu halten. Argwohn gegen Anton Chausse, der nach Freiburg gewiesen wurde zur Verantwortung, auch bezügl. des Fenners von Peterlingen.

Wi fügend U. G. zuo vernämend, wie das nächtin spat in der nacht um die 9 fünf man von diser stat zuo der mur us an seilen sich gelassen hand [1]), dero namen hienach geschriben stand mit namen: *Marmet de Mon*, *Loy Gumoins*, *Jehan Ratton*, *Guyon donzel.... Anthoine Guay*. Und under disen dingen sind wir vast unrüwig gewesen [und will uns bedunken], wie uns wenig zuoschoubs beschech, es sig von U. G. oder von U. H. H. von *Bern*. Sönd ir wüssen, das wir nit me hie beliben wellen, wand wir ouch nieman me mögen hie behan, ir wellend denn ein besser ufsechen zuo uns han [2]). G. H. H.! uns ist ouch fürkomen, wie das *Anthoine Chausse* ouch etzwas um die ding wüss, und ist uns für argwänig hingeben. Darum so hand wir zuo im griffen und hand uns erkundet, so verr wir hand gemögen. Wir könnend aber kein schuld an im finden. Nützet desterminder hand wir in in eid genomen, sich gan *Friburg* in üwer stat für üwer wisheit zuo antwurten und dannen nit

zuo komen ân U. G. erloubung, darum ouch der venr von *Petterlingen* [3]).... ist. Damit spar üch got in eren.

Datum uf Sant Matthistag, a° 76.

(Coll. Girard VII 127, defektes Original, Siegel abgefallen.)

[1]) Nach Fries 410 sind es nur vier gewesen.
[2]) Ueber die Stimmung bei der Besatzung ist hier vor allem Fries zu vergleichen.
[3]) Dem Namen nach unbekannt.

80.

Bern an Freiburg.

Sonntag, 28. April 1476.

Ausdruck höchster Freude über die Siegesbotschaft. Weiterbeförderung derselben an die übrigen Eidgenossen und Zugewandte.

Wir haben der üwern glücklichen gesig [1]) durch üwer verschriben nit ân allerhöchst befröwen unser aller gemüten verstanden, des wir dem allmechtigen gott lob und U. B. L. dank sagend mit beger, uns allwegens tag und nacht alles des, so üch fürkumpt und begegnet, ze berichten. Wir haben ouch sölich guote mär andern U. E. und zuogewandten von stund an zuoschriben lassen [2]). L. B. F.! Der allmechtig gott well üch in allem üwerm fürnemen sälenklich und uns zuo trost behalten und für bevolhen haben.

Datum, Sunntag Misericordia Domini, a° 76.

(Coll. Girard VII 121, Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Sieg der Freiburger vom 27. April über die Besatzung von Romont. vgl. den Bericht Freiburgs vom 28. bei Ochsenbein, Urkunden 158 u. den Bericht eines Gefangenen ebenda., ferner Knebel II 415, offenbar nach dem Freiburger Originalbericht.
[2]) Nach Luzern, Solothurn, Basel durch Bern, vgl. Ochsenbein 157.

81.

Bern an Freiburg.

[Donnerstag, 13.] Juni 1476.

Empfang des Freiburgischen Schreibens. Mahnung an alle Eidgenossen, Zugewandte u. Bundesgenossen, auch an Bischof und Landleute im Wallis. Aufgebot der Berner durch Landsturm. Angriff auf Gümenen, Dank für den Beistand der Freiburger, besonders auch derer von Bösingen.

Wir haben üwer schriben vernomen und vor und ee uns daselb zuokäm, haben wir allen U. E., zuogewandten

und buntgenossen [geschriben] und die hoch und treffenlich ervordert und gemant [1]), desglich ouch unsern herrn und buntgnossen den bischof zuo *Wallis* und die lantlüt in hoffen und ganzem vertruwen, menklich werd zuoziechen und darin kein vlis ungespart lassen, sich ouch nit sumen. Die unsern haben wir ouch mit aller macht mit dem sturm und briefen berüft; die ziechen all stund dahar [2]).

Und als dann die vind gestern an die unsern zuo *Güminen* an der bruk mit starker macht kament, litten die unsern grosse not, möcht inen ouch nit wol ergangen sin, ob die üwern nit mannlichen und käcklichen zuogezogen weren als getrüw brüder, und insunders die von *Besingen* warent bald do, das wir üwer brüderlich trüw nit gnuog mogen gedanken; dann das wir sölichs in glichem und vil grösserm begeren ze verdienen [3]). Was üch begegnet, lassen uns stäts wüssen, wellen wir üch ouch tuon. Damit bevelhen wir üch dem schirm des lidens Cristi. A° etc. 76 geschriben [4]).

(Coll. Girard VII 125, Orig. Siegel abgefallen.)

[1]) Am 10. u. 13. Juni vgl. Ochsenbein, Urkunden 248 ff. 263. Schilling II 30 ff.

[2]) Am 12. war das bernische Panner ins Feld gerückt, Schilling II 33.

[3]) Ueber diesen Angriff bei Gümenen vgl. Ochsenbein Urk. 271 Schilling II 36 u. die Freiburger Chronik, abgedr. von Wattelet in Freiburger Geschichtsblätter I 57. Bei Fries steht merkwürdigerweise nichts darüber. Die Seckelmeisterrechnungen enthalten einen Posten über die nach Laupen geeilten Freiburger « pour en chasser les Bourgnignons » b. Ochsenbein Urk. 648.

[4]) Das genaue Datum ergibt sich aus der Erwähnung des am Tage vorher, 12. Juni, erfolgten Angriffs auf Gümenen. Vgl. Ochsenbein, Urkunden S. 271.

82.

Hauptmann, Fenner und Räte [1]) von Freiburg im Feld an Freiburg.

[*Moudon*] Dienstag 25. Juni 1476.

Vormarsch heute bis Milden; Bedenkzeit bis morgen auf die Bitte der Stadtfrauen, die Stadt nicht zu verbrennen. Geleit für Humbert Ceryat und andere Herren zu einer Unterredung.

Also sind wir alle gemeinlich U. L. E. und wir [uf hüt] gon *Milden* komen und daselbs die stat beroubet und gebüt-

tiget[2]), und [hand uns] doch die statfrowen daselbs ernstlich gebetten, das wir die [stat nit] brennen, unverseret lassen söllent, daruf wir uns dann ouch [witers] zuo furnemen, ist zuo bedenken, uf morn fürgenomen haben; [auch sollen] etlich herren, namlich *Humbert Cerjat*[3]) und ander herren in dem [end] an uns bringen und erwerben lassen umb geleit zuo uns ze kommen, und mit uns ze reden, das wir inen zuogeseit und haben inen solich geleit geben. Wellend ouch ir meinung versten und demnach darin handlen, das unser aller nutz und er sin muoss. Was uns ouch fürer begegnet und wir ze rat werden mit U. E., das wellen wir üch genzlich verkünden und tuond üch diz im allerbesten ze wissen, üch demnach wissen ze halten; dann wir ie die sind, die üwerm willen und guotem rat volgent wellen mit hilf des almechtigen gottes, der uns allen in allen unsern gescheften hilflich glück und heil geben welle.

Datum uf Zinstag nach Johannis, umb die 9 nachmittentag, a° 76.

(Coll. Girard VII 123, rostfleckiges Orig. teilweise unleserlich, Siegel abgefallen.)

---

[1]) Ihre Namen bei Fries S. 414.
[2]) Vgl. Fries 418, Schilling II 57, v. Rodt II 294.
[3]) Herr von Combremont, Rat der Herzogin von Savoyen, s. oben Nr. 69.

83.

Bern an Freiburg.

Donnerstag, 17. Oktober 1476.

Anbringen der Botschaft von Genf wegen der Walliser und Gex. Entschuldigung der Vorfälle in Gex wegen Notwehr. Versprechen, gegen die Schuldigen gemäß der Bünde zu verfahren. Bestand und Mittlung durch die Botschaft in Frankreich bis St. Andreastag. Bitte, durch den Landvogt auf den Herrn von La Sarraz Acht zu haben. Neue Nachrichten aus Nancy. Bestätigung der Privilegien der Barfüßer (in Grandson ?).

Wir haben üwer schriben [1]) und ouch die red der botschaft von *Jenff* wol verstanden [2]), und als dieselben zwei stuck, das erst der *Walliser*, das ander der händeln halb zuo *Gee* vollgangen, angebracht, haben wir der von *Gee* halb geantwurt, uns syen die gestalten nit wol kund und

lang uns doch an. das die üwern, unsern und ander gon *Gee* komen und in vordrung gewesen syen, ingelassen werden irn pfennig zuo zeren, das sy inen sölicher massen verzogen und us den slossen gegen in geschossen, das si us not bewegt syen, sich in gegenwere zuo setzen. Und haben sich hinin gefügt an vil orten und enden, den *burgunschen* schilt und sin krütz in hochem bris funden und dadurch allerlei fürgenomen, das uns dannocht in ganzen truwen leid sye. Wöllten ouch us begird unser herzen sölichs gemitten syn. Wir wellen uns aber an den unsern erkunnen, und ob wir jemand vinden in schulden, darin sölicher massen handeln, als unser eren gebürt, in ganzem geneigtem willen, unserm herren von *Jenff* [3]), der landschaft und menklichem ere und alle fründschaft zuo bewisen und den berednüssen deshalb begriffen gestrax unsers teils nachzuokomen, und haben daruf an die botschaft hegert, gütlichen zuo versuchen die üwern und unsern in irn landen.. [bi]llichen mit worten und w[erken] zuo lassen —— (fehlen drei Zeilen) —— *Jenff* umb bestand bis Andreas tag (fehlen 2—3 Zeilen) wir dazwüschen nachzuokomen unser [botschaft] us *Frank*[*rich*] [4]) tag setzen [mit den ir]en zuo gütigem abtrag der sach handeln. Das ist die substanz unser antwurt, die doch uf verrer wort gesetzt ist worden. Verkünden wir U. B. T., sich des bass wüssen zu halten.

Des von *Laserra* [5]) halb geviel uns, das ir dem landvogt bevelhen uf im zuo luogen und mit guoter huot zuo bestellen, wann er fürer käme, in zue üwern und unsern handen ufgehept werden, verrer invell, die ir selbs melden, zuo verkomen. So sind uns jetz nüw verkündung von *Nansee* begegnet, der wir üch meinung schicken. Wir haben ouch den frommen *Barfüssen* [6]) zuogesagt, si bi irm alt harkomen zuo hanthaben und alles das zuo tuond, das in zuo guot und fürdrung mag dienen. — Datum, Donnstag nach Galli, 76.

(Coll. Girard VII 131. Orig. defekt.)

---

[1]) Vom 16. Oktober, s. Coll.-Girard VII 129.

[2]) Während der Gefangenschaft Jolantas hatte der Bischof von Genf die Regierung von Savoyen diesseits der Alpen, vgl. Gingins, Episodes 354.

[3]) Der Bischof von Genf, Jean-Louis, Graf von Savoyen.

[1]) Vgl. Nr. 84.
[2]) Vgl. Knebel III 67—68, v. Rodt II 349.
[3]) Zu Grandson, das seit 30. April im Besitze von Bern, Luzern und Freiburg war. Schilling I 217 ff.

84.

Bern an Freiburg.

Freitag, 29. Nov. 1476.

Bericht der Boten aus Lyon über den Abschied beim französ. König und die Wiedereinsetzung Jolantas in die Herrschaft. Besorgnis um die Sicherheit der Boten. Bitte, ihnen auch einen Knecht entgegen zu schicken zur Begleitung.

Uns sind von unsern boten [1]) us *Frankrich* jetz schriften komen und wir darin bericht des abscheids vom küng sölicher substanz, das si derscel küng mit viel guoter worten wolgehalten und gelassen hat. Si sind gon *Lyon* komen und werden da etwas empfachen, das sich zue bezaln gebürt [2]). Die *savoysch* herzogin ist wider zu dem regiment gelassen [3]). Unser boten versechen sich gar bald zuo komen und das und anders, so in begegnet ist, verrer zuo lütern. Wellten wir üch unverkündt nit lassen, wiewol wir uns versechen, üch sy von üwern ratsfründen ouch etwas zuogeschriben.

G. L. M. uns bedunkt not, zu üwer und unser aller botschaftenzuo luogen, besunder nach den warnungen an üch gangen, und schiken also disen unsern knecht zuo in gon *Jenff*, sich an in zue erkunnen, wo und was irs willens und ob in ütz notdurftig sy, si vor untruwen zuo bewaren. Und haben unsern boten wenig worten geschriben sorghalb der strassen, und geviel uns gar wol, U. Br. L. hett ouch ein knecht mit dem unsern hinin gevertiget [4]), alle notdurft zuo erkunnen und ouch zuo ordnen inen lüt zuo begegnen, si gewarsamlichen zuo beleiten. Was uns dann nach uwerm rat und notdurft der sach gebürt zue tuen und wir verstan unsern aller botschaften fruchtbar, wellen wir gern und ungespart lips und guots trüwlichen darstrecken.

Datum, vigilia Andree an der nacht, aº 76.

(Coll. Girard VII 133, Orig.).

---

[1]) Vgl. zu dieser Botschaft, welche um den 20. die Reise antrat und am 23. Sept. bereits in Genf war, Schilling II 94 und deren

Bericht vom 23. Sept. aus Genf bei Ochsenbein Urk. 396 und ihr Creditiv vom 17. Sept. in Eidg. Absch. II 615. Zur Sache v. Rodt II 330. Von Freiburg war Petermann von Faucigny der Gesandtschaft beigegeben und war 82 Tage abwesend, vgl. den Eintrag der Freiburger S. R. bei Ochsenbein, Urk. 625.

[2]) Sie erhielt 24,000 Gulden als Abschlag an die Kriegskosten. E A II 623. Freiburg allein 2418 fl. vgl. die S. R. bei Ochsenbein Urk. 623.

[3]) Seit Ende November vgl. Gingins, Episodes 366. Schilling II 97.

[4]) Nicod Michie, Jaques Chapuis, Peterman de Granges wurden ihnen nacheinander entgegengeschickt, letzterer bis Nyon, Chapuis bis Lyon, vgl. den Eintrag der S. R. bei Ochsenbein, Urk. 626.

85.

Bern an Freiburg.

Montag, 27. Oktober 1477.

Nachricht von Sammlung von Knechten im Freiburgischen zu einem Einfall in Burgund. Bitte, darauf Acht zu haben und es zu verhindern und bernische Teilnehmer anzuzeigen, damit man gegen sie einschreiten könne.

Uns langt aber an, wie sich etlich knecht villicht usser unsern und andern lantschaften in üwer statt samnen, in meinung in *Burgunn* oder ander end zue ziechen [1]), davor üch und uns nach gestalt der löuf gebürt zue sind. Harumb so begeren wir an U. B. L. mit ernst früntlich, ir wellen daruf acht und war nemen, und ob ir die ding also vinden, nach üwerm besten vermogen davor sin. Und ob jemant der unsern da were, uns das verkünden, umb das wir gen in wüssen zuo handeln.

Datum, vigilia Simonis et Jude a° 77.

(Coll. Girard IX 21, Original.)

[1]) Vgl. Eidg. Absch. II 701 i.

86.

Bern an Freiburg.

Dienstag, 23. Dez. 1477.

Ansetzung eines Tages nach Luzern zur Bezahlung des Betreffnisses von Genf und Aufnahme von Geld in Strassburg. Antwort aus den Waldstätten wegen des Burgrechts mit Freiburg und Solo-

thurn. Uebersendung von Kopien ihres Bundes mit den Waldstätten zur Einsichtnahme und Instruktion ihrer Gesandtschaft. Bitte, auf St. Stephanstag eine Botschaft nach Bern zu entsenden.

Wir haben jetz zuo fürdrung der bezalung, uns allen von den von *Jenff* zuogehörlich, und ervolg etwas geltz, zuo *Strassburg* zuo richtung sölher ding besuocht und funden, einen tag gen *Lutzern* setzen lassen [1]), daselbs vor unser Eydgnossen boten zuo reden, hören und fürzuonemen mittel, die dann sölhen dingen fürstürlich weren, darin nu ein zug an die oberkeiten jedermans ist beschechen. Als dann der artikel irs abscheids harin verschlossen dar gibt und uf endrung diser gescheft, so haben üwer und unser mitburger von *Lutzern* gegen andern unsers burgrechtz zuogepflichten botschaften gelütret, wie sy dann uf den merklichen anzug dis burgrechtz ir boten gevertigt haben gen *Ure, Swytz* und *Underwalden*, und haben zuo *Underwalden* ob dem wald gütige und an allen andern orten sölliche antwurt funden, das sy fürer rechtvertigung müssen erwarten [2]). Da nu wolgepürlich, als ouch ir begirlicher will ist, uns all rat, hilf und fürstür zuo rettung unser aller glimpfs und eren und handhabung söllichs burgrechtz zuo setzen, des guoten geneigten willens wir ouch sind, und damit söllichs alles des stattlicher beschech, so schicken wir U. B. L. copien der bund unser Eidgenossen und mitburger von *Zürich* und *Lutzern* gegen U. E. von *Waldstetten* [3]) in meinung, die söllichs besechen und daruf, was dann zuo handhabung unser aller glympflich und guot sy, mit wolbewegnem rat vassen und darzuo üwer erlich botschaft uf nechstkomenden Suntag zuo nacht zuo *Lutzern* zuo sind ordnen, mit uns und andern üwern und unsern mitburgern gebürlich in söllichen dingen und ouch der von *Jenff* halb handlen söllen. Des glichen willens wir ouch sind, und wo es an üch füklich erlangt möcht werden, üwer botschaft uf sant Steffans [4]), jetz komend fruo by uns zuo haben, were uns vast wol gevellig, uns brüderlichen in unsern räten zuo einen. Hett aber das üwerthalb nit gestalt, so wöllen wir doch unser botschaft bevelchen, mit üch einmütenklich zuo guot, ere und sterkung

söllichs burgrechtz getrüwlich zuoziechen. — Datum, Zinstag an der nach[t] nach Thome apostoli, a° 77°.

(Coll. Girard IX 25, Original.)

[1]) Auf 30. Dezember, vgl. Eidg. Absch. II 708 b. 709 e.

[2]) Vgl. Eidg. Absch. II 708 d. und Segesser, Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses, in Sammlung kleiner Schriften II. Bd. S. 25. ff. Bern. 1879.

[3]) Bundesbrief vom 6. März 1353.

[4]) 26. Dezember.

87.

Bern an Freiburg.

Mittwoch, 31. Dezember 1477.

Ablehnung der Freiburger, für eine Verschreibung von 11.000 fl. zu aller Auszahlung in Straßburg mit Bern zusammen Bürgschaft zu leisten. Vorschlag, wenigstens Rückbürge zu sein.

Wir haben durch unsern getruwen, lieben altschultheissen, herrn *Petern* von *Wabern* ritter, den wir in botschaft und ernstlicher bevelh bi üch gehept haben, an U. L. früntlich werbend, mit uns hinder einliftusend guldin, die zuo *Strasburg* zuo vinden sind, und zuoz unser aller zalung dienen söllen, mit verschribung zuo stand [1]) etc. verstanden, us was ursach ir das zue thuend nit vermeinen, das uns etlicher mass unbillicht, denn wir U. L. in sölichem, daran dennocht üch in bedenken aller gestalten mer denn uns gelegen ist, ie nit gezukt hetten, wie nun dem zuo vermiden verrern kosten, unrüw, müyg, unwillen und ander widerwertig inväll, sind wir in willen hinder sölich obgemeldet summ zuo ständ, und ist nochmaln unser früntlich bitt und beger an U. L. F., dwil und ir vermeinen üch ungelegen sin, mit uns üch darumb als schuldner zuo verschriben, ir wellen aber in burgschaftwise hinder uns darin gan und darin thuen, als wir üch des und aller eren sunder wol vertruwen. — Dat. Mittwuch des ingenden jares aben, a° 77.

(Coll. Girard IX 23, Original).

[1]) Vgl. oben Nr. 86.

88.

König Ludwig von Frankreich an Freiburg.

St. Florence, Dienstag. 5. Dezember 1480.

Beschwerde über die dort angeworbenen Söldner, angeblich Eidgenossen, in Wirklichkeit indessen Deutsche, Lothringer, Leydener und Savoyer, welche selbst die Eidgenossen zu Indisziplin verleiten. Auflehnung der Hauptleute Galles und Studer in Sens gegen die königlichen Kommissäre, ihre Weigerung, dem Generalhauptmann Hans von Hallwil zu gehorchen. Ueberfall der Stadt, Gefangennahme der Offiziere und Erpressung eines Brandschatzes. Bitte, selber sie zur Ordnung und zum Gehorsam anzuhalten. Anordnung einer Generalmusterung der Soldtruppen von Galles und Studer durch den Grafen von Châtel und den Generaleinnehmer der Normandie Joh. Ragnier mit der Anweisung, diese aus dem Dienste zu entlassen, desgleichen alle Nichteidgenossen. Bitte, gegenteiligen Berichten der Söldner von Galles und Studer keinen Glauben zu schenken.

Quia hiis diebus certiorati fuimus, quod in societatibus et bandis gentium, que a regionibus vestris huc emanarunt, ut nobis inservirent nostris in guerris et querelis sustentandis, erant permulti qui se de veris et antiquis ligis preter verum profitebantur [1]). Nam alios compertum est fuisse *Alamanos*, alios *Lothoringos*, *Leodienses*, alios vero *Sabaudigenas* et diversarum aliarum nationum, inter quos profecto multi erant nequam, qui propter eorum malum regimen seduxerunt, abusarunt ac etiam induxerunt alios de veris et antiquis ligis ad diversa mala, scandala, rebelliones et inobedientias et maxime in civitate nostra *Senonensi* [2]), quam inhabitabat capitaneus *Galles* cum sua societate. In ea enim mandavimus commissarios nostros, ut idem *Galles* cum suis jurarent non infringere nostras ordinationes, et ut obedirent domino *Johanni* de *Halwil* [3]), quem ordinavimus eorum capitaneum generalem. Qui *Galles* et sui sepedicti coram commissariis nostris minati fuere succendere civitatem. Et invadentes habitatores illius ceperunt, retinuerunt et transportarunt etiam officiarios nostros, et ex primoribus et principialioribus ipsius civitatis data etiam eis fide et hostiliter ab eis exegerunt 400 scuta auri. Similiter capitanens *Stoder* et sui responsum dederunt dictis nostris commissariis, quod minime obedirent ipsi generali capitaneo nec ullis unquam potuerunt rationibus eos

inducere ad eidem obedientiam prestandam volentes enim ubique obtinere principatum. Quod adhuc nunquam passi fuimus nec permitteremus. Nam nullum nostri regni novimus quamvis magnum et potentem, qui in tot et tantis defecisset, quem non capite plecti fecissemus. Verum habito respectu ad magnam et cordialem dilectionem amcitiamque et confederationem, quam simul inivimus, et quia vos habemus et reputamus amicissimos et colligatos. Noluimus ita rigorose contra ipsos procedere profecto freti et confisi, quod vos ipsi facietis jus et justitiam. Quapropter, cum primum de hiis novitatibus certiorati fuimus, mandavimus ubique locorum, in quibus degebant et fuerant talia perpetrata, dilectum et fidelem consanguineum nostrum comitem *Castrensem* et dilectum ac fidelem consiliarium receptorem generalem finantiarum ducatus nostri *Normannie Johannem Ragnier*, ut ipsi simul facerent monstram generalem dictarum societatum de *Galles* et *Stoder*. Ac injunximus, ut eis satisfactis, pro tempore quo servierunt et ulterius etiam ad mensem unum, eas cassarent a servicio nostro et missas facerent, et similiter *Alamanos* et omnes alios non existentes de veris ligis licentiavimus etiam hanc emule, quia partim ipse fuit causa attentatorum. Igitur quia ex eis sunt permulti ex bandis ipsorum *Galles* et *Stoder*, qui sunt de ligis, et cum erunt apud vos, poterunt multa falsa et preter verum dicere contra ea, que scribimus, rogamus vos in immensum et quantum in nobis est, ne eis credatis aut aliquam adhibeatis fidem. Nam vos re vera certiores reddimus sub corone nostre honore ita profecto res successisse. Illustrissimi domini ac amici et nostri carissimi, Altissimus vos conservet! — Datum apud *Sanctum Florentium*, die quinta Decembris a° 80°.

(Coll. Girard IX 31, Original, Siegel aufgedrückt.)

---

[1]) Vgl. Beschluß der Tagsatzung vom 13. Dez., Eidg. Absch. III 88 b.

[2]) Sens.

[3]) Vgl. dazu Mandrot II 262 u. das dort (Anm. 2) citierte Schreiben Caspars von Hertenstein vom 4. Dezember, im Auszuge bei Liebenau, Eine luzernische Gesandtschaft am Hofe König Ludwigs XI. von Frankreich, in Monatrosen XVII 195. Chur 1873.

89.

Luzern an Freiburg.

Mittwoch, 13. August 1483.

Aufforderung, ihren Anteil an den eroberten Herrschaften Murten, Erlach, Grandcourt, Cudrefin, Orbe und Grandson im künftigen Monat unverzüglich herauszugeben und besetzen zu lassen gleich anderen gemeinen Herrschaften; wenn das nicht geschehe, gemäß den Bünden in Willisau Recht zu stehen, einen Tag anzusetzen und dem Ueberbringer denselben schriftlich mitzuteilen.

Und als wir Eidgnossen in vergangner unser aller kriegen und grossen nöten mit bewegnis darsetzen und darlegen unser aller libe und guotes und umb behebung willen unser gemeinen Eidgnoschaft die stett, herschaften, land und lüte *Murten*, *Erlach*, *Krancort*, *Kuderfin*, *Orben*, *Gransen* und anders, was und welcherlei das ist, mit aller oberkeit genomen und zuo unser Eidgnossen aller handen gebracht [1]) und die fursichtigen, fromen, ersamen und wisen schultheis, rät und burger gemeinlich der statt *Bern*, üwer und unser besunder guot fründ und getrüw lieb Eidgnossen und ir das alles selbs inhand, besetzend und entsetzend, bruehend, nützend und niessend und uns davon unser teile noch nie gevolget noch gelanget, wiewol das erfordert ist [2]), und wir ie vermeinen, das billich vor langem von uch beschehen were und noch bescheho, so ermanen wir uch alles des, so wir uch ermanen köndon oder vermögen, mit disem unserm offnen versigelten brief und boten, und wie uns das ze tuond gepürt, es fliesse und gange us unser gemeiner Eidgnoschaft pünden und verschribungen, so wir mit einandern hand, und ouch der puntnüss, darin wir mit uch sind, das ir uns unsern teile und anzal, der uns von den obgenanten stetten, herschaften, landen, lüten und anderm zuogehört und zuostat, und sovil des von üch ingenomen und zuo üwern handen bracht und komen, und wie das an im selbs ist, unverzogenlich zuo unsern handen in dem nechsten monad on lenger ufziechen antwurten, geben und komen und uns sölchen unsern teile demnach mit andern uwern und unsern Eidgnossen besetzen und inhaben lassind, wie denn das an andern

enden, da wir Eidgnossen gemeinlich stett, land und lüt mit einandern hand, beschicht und geton wirdet [3]). Oder ob das in sömlichem zit also von üch nit beschehen welte, des wir uns doch nit versechen wellen, das ir denn in dem zit mit uns ze tagen nud zuo recht komen wellent mit üwern zuogesetzten gan *Willisow* in die statt nach lut und sag des bundes, darinne wir mit einandern sind. Und uf welichen tag in der zit ir also da wellen sin, uns das by disem unserm boten geschriftlich zuozeschriben [4]), das wir uf den mit unsern zuogesetzten ouch da sin mögen, die sachen anzevahen, ze volziechen und ze volenden nach begrifung und anzöugung des punds, darinne ir mit andern üwern und unsern getrüwen Eidgnossen und uns sind. — Uf Mitwuchen vor Unser Frowen tag im Ougsten, a° 1483.

(Coll. Girard IX 49, Original, Siegel erhalten.)

Gleichlautende Aufforderung auch an Glarus vom 12. Aug., Schwiz vom 13. Aug., Zug vom 14. Aug. in Coll. Girard XI 39, 43, 47,

---

[1]) Ueber den Streit um diese Eroberungen vgl. Ochsenbein, Urk. S. 403 ff., Knebel III 474, Gingins Episodes 361 ff., v. Rodt II 325 ff., G. Tobler, Der Streit unter den Eidgenossen über die Eroberungen im Waadtlande in den Jahren 1476—84, im Berner Taschenbuch 1901.

[2]) Vgl. E. A. III 608 a.

[3]) Am 28. Juli hatte die Tagsatzung in Zürich den Freiburgern in dieser Angelegenheit einen Termin auf 17. Aug. gesetzt, vgl. E. Absch. III 159 p., 160 g. Schilling II 280.

[4]) Die Schiedsrichter sind am 28. Oktober wirklich zusammengetreten, vgl. Eidg. Absch. III 163 und 166 Nr. 198, Gingins, Episodes 378.

Register.

A.

Aigle (Aelen) 61 [1].
Alamani s. Deutschland.
Amsoltingen, Propst von s. Burkhard Stör.
Attalens 45 [3].
Aubonne 82 A. 84.
Aubonne, Herr von s. Claude de Menthon.
Avenches (Advenches) 65.

B.

Bachot 53.
Balthasar, Scharfrichter von Bern 20.
Basel 17, 18 [1], 39, 50, 78, 83.
— Bischof von 41 [2].
Bätterlingen s. Payerne.
Baumgartner (Bomgarter) Peter. 79
Beaufremont, Jean de, Herr von Soye 11
Bellegarde s. Jaun.
Bern, passim.
— Hauptmann von 84 [1].
— Bote von s. Heinrich.
— Nachrichter von s. Balthasar.
— Schultheiß von s. Nikl. v. Diesbach.
— Tag zu 38.
Biel 14, 28.
Bikarten s. Picardie.
Blamont (Blomund) 20, 53 A., 57 59, 60.
Borrentrut s. Pruntrut.
Bösingen (Besingen) 87.
Bresse (Press), Graf Philipp von 26 [2], 27, 29, 30, 45, 46, 51, 62.
Brügler Ludwig 60.
Burgdorf - er 82 A.
Burgund - er (Burgunn, Bourgoignie) 20, 38, 39 [1], 41, 42, 46, 47, 49, 62, 63, 91.
— Anton, Bastard von 31, 34, 35, 51, 63 A.
— Karl, Herzog von 11 [4].
— Panner von 21.

C.

Cerjat Humbert, Herr von Combremont 74, 88.
Ceruti Gerardo, mail. Botschafter 34. 35.
Châlon Hugo von, Herr v. Orbe 45.
Chambéry 55.
Champagne (Champanien) 60.
Champion Anton, Präs. von Piemont 26, 69.
Chapuis Jacques 91 A.
Charmey 39, 42, 44 [1].
Charolais (Tscharloys) Graf von 53.
Château d'Oex (Oesch) 61.
Châtel (Castrum) Graf von (comes Castrensis) 95.
Chausse Antoine 85.
Chillon 55.
Clerva 60.
Colmar 18.
Colombier (Columbier), Anton von 14.
Combremont, Herr von s. Humbert Cerjat.
Conthey 55 [1].
Corbières (Corbers) 39, 42, 44 [2], 49.
Cornu Nicod 79 A.

Cossonay, Kastellan von 50.
Cuderfin (Kuderfin) 96.

D.

Deutschland, Deutsche (Alamani) 31, 35, 36, 40, 42. 94, 95.
Diesbach (Diespach), Niklaus von, Ritter 12, 16, 24, 42, 43, 50 51.
Dissy Jean de 65.
Doubs (Tub) 60.

E.

Egli Johann 47.
Elicort s. Héricourt.
Elsass, Landvogt von s. H. v. Eptingen.
Emmental (Aemmental) 81
Ependes (Spinz) 49.
Eptingen, Hermann von 39.
Erlach 96.
Estavayer (Stäffis) 64, 65, 66.
— Claude d' 64, 65.
Evian 55.

F.

Faucigny (Foucignier) Petermann 65, 91 A.
Fancogney (Facuney) 21.
Feldkirch (Veldtkilch) 17.
Felga (Velga) Jakob 65, 66.
Florenz - tiner 31.
Frankreich 90.
— Botschaft von 16, 89.
— Ludwig XI. König von 16, 63, 94.
Freiburg, passim.
— Altschultheiß von, s. Rud. v. Wippingen.
— Schultheiß von s. Petermann von Pavillard.
Froberg s. Montjoie.

G.

Galles, franz. Hauptmann 94 [2], 95.
Gex (Gee) 83, 88 [1].
Genf (Jenff, Genève) 16, 25, 31 [1], 33, 34 [1], 36, 40, 68 [2], 69, 76, 88, 90, 92 [1].
— Bischof von s. Jean Louis, Graf von Savoyen.
— Messe von 33, 40.
Grammont (Gramund), Stephan von 20.
Grandcourt (Krankort) 96.
Grandson (Grause) 48, 64 A, 85, 96.
— Barfüsser in 89.
Grandvillars 52.
Granges, Petermann de 91 A.
Greierz - er (Griers, Gruyère) 39, 49, 52, 81, 82.
— Anton, Bastard von 62, 63 A.
— Franz, Graf von 15, 19, 25, 30, 44, 53, 62 [1].
— Ludwig von 84.
Guay Antoine 85.
Gümenen 87.
Gumoins Loy 85.
Guyon, donzel 85.

H.

Hagenbach, Peter von 12.
Halwil, Hans von 22, 94.
Heilig Kreuz s. Ste. Croix.
Heinrich (Berner Bote?) 18.
Héricourt (Elikurt, Elicort) 17, 18 [2], 19, 21 [1].
Hertenstein, Caspar von 95.
Hochberg, Markgraf Rudolf von 11. 20, 23, 50, 77, 81 A.

I.

Jaun (Bellegarde) 30, 38, 49.
Jenff s. Genf.
Illingen (Illens), 24 A [1], 25, 26 [1], 29, 39, 49.
— Anton von, 44, 45, 74.
Joren Peter 61.
Jougne (Jogny, Joigne, Jougny) 42, 43, 49, 57, 63 A, 64.
— Joh. von 54.

Jougne Pierre Majoris de 42[1], 43.
Italien 37.

K.

Kutler Hans 60 A.

L.

L'Isle 53 A.
La Roche (Zurflüe) 49.
La Sarraz (Lassarra, Laserra) 62[1].
— Claude von 47, 89.
— Nicod v. 23, 89.
La Tour de Trême 39, 52.
Lamparten - er s. Lombardei - en 58, 60, 61[1], 62.
Lari Heinz 84.
Lausanne (Losen) 25, 67[1], 83.
— Domherr von s. Mayor.
— Vogt zu, s. Antoine d'Illens.
Le Repais (Ripetsch) 17.
Les Clées (Ecleez) 62[2].
Leyden - er (Leodiensis) 94.
Lombarden - ei (Lamparten - er) 16, 19, 20, 21, 30, 35, 36[1], 37, 38.
Lothringen - er (Lothoringi) 58, 60, 94.
Lugnorre 50.
Luzern 17[2], 28, 32, 64, 71[1], 72[1], 77, 82, 90 A, 92[1], 96.
— Hauptleute von 77.
— Tagsatzung von 24[2], 36, 37, 92[1].
Lyon 40, 90, 91 A.

M.

Maiche (Metsch) 58.
Mailand (Meyland) 31, 36.
— Botschaft von s. Gerardo Ceruti.
— Herzog von 31[1], 35, 83.
Matter Heinrich 66.
Mayor Wilhelm, Domherr 54.
Menthon Claude de, Herr von Rochefort 55.
Meryn Jakob 84.
Mestral Jean, Hauptmann zu Montenach 78.
Michie Nicod 91 A.
Milden s. Moudon.
Mont (Mon) Marmet de 85.
Montagny Pierre von 48.
Montbéliard (Mümpelgard) 22.
Montcalieri 40, 46.
Montenach, Hauptmann zu s. Mestral.
Montferrat (Montferrer) Markgraf v. 31.
Montjoie (Froberg) 58[1], 59.
— Herr von, s. Didier de Thuillières.
Montsalvens 39, 52.
Morel Pierre 45, 46.
Morges 61.
Morteau (Mortow) 14.
Möry Hänsly 47.
Moudon (Milden) 66, 67[3], 87.
Müller Hans 79 A.
Mülren Urban von 13, 28 A.
Mümpelgart s. Montbéliard.
Murten (Murat) 12, 13, 65[2], 77, 79[1], 80[2], 81, 82[1], 96.

N.

Nancy (Nansee) 89.
Nantuaz 38.
Neapel (Napels). Prinz von 31[2], 33, 34, 35.
— König von 37.
Neuenburg (Nüwenburg), Schweiz, 14.
— Herr von, s. Rudolf v. Hochberg.
Neuchâtel i. Burgund (Nüwemburg) 58, 60.
Neuenstadt (Nüwenstatt, Neuveville) 14.
Nidau (Nidow) 14.
Normandie, Generaleinnehmer der, s. Ragnier.
Nüwenstatt s. Neuenstadt.
Nyon 91 A.

O.

Ochsenstein, Herr von 58.
Oesch, s. Château-d'Oex.

Oesterreich, Herzog Sigismund von 12. 18, 20, 58.
Orbe (Orba) 42, 45 [2], 49, 54, 57, 63 A, 64 A, 83, 96:
— Herr von s. Hugo von Châlon 45.
Oron 34.

P.

Pacot Etienne 33 [1], 36, 37.
Palézieux 84.
Pappet 38.
Pavia 56.
Pavillard Petermann 40 A, 63 A, 66.
Payerne (Bätterlingen, Betterlingen) 65, 77, 80 [2], 81, 82, 84 [2].
— Fenner von 86.
— Vogt zu, s. Peter Baumgartner.
Perroman (Praroman) Johann von 14.
Pfirt 20.
Picardie - en (Bikarten) 58.
Piemont (Pemund, Bemond,) 21, 37, 56.
— Präsident von, s. Ant. Champion
— Pierre Georges de la, s. Georg von Stein.
Pignerol 20.
Plaffeyen 49.
Praroman s. Perroman.
Pruntrut (Porrentruy, Borrentrut, Burntrut) 17, 59.

R.

Ragnier Jean, Generaleinnehmer des Herzogtums Normandie 95.
Ratton Jean 85.
Remont s. Romont.
Ribenmann Peter 61.
Rippetsch s. Le Repais.
Rochefort (Rotschifort) Herr von 26.
— Claude von s. Menthon.
— Wilhelm von 11.
Rodet Jean (Tschan) 62.
Rolle 46.
Rom 35.
Rom Papst Sixtus VIII. 37.
Romainmôtier (Romamostier) 71.
Romont (Roymund, Remont) 66, 67 [1], 82 A, 86 A.
— Jakob, Graf von 13, 23, 41, 61, 63 A, 65, 68 [1], 75, 84.
Röteln Markgraf von, s. Rudolf von Hochberg.
Rotschifort s. Rochefort.
Rudella Claude 54 A, 63 A.
— Humbert 54 A, 63 A.
Rue (Ruw) 67.

S.

Saanen 61, 82, 84, 85.
Saillon 55 [2].
Savoyen - er (Saffoy, Sabaudigeni) 15, 16, 20, 21, 28, 29 [1], 35, 36 [2], 37, 40, 46, 53, 56, 60, 61, 62, 69, 74, 94.
— Gesandten von, s. Etienne Pacot.
— Amadaeus IX, Herzog von 11, 53.
— Jean Louis Graf von 27, 51, 56, 62, 67, 69, 70, 71 [2], 74, 89.
— Jolanta, Herzogin von 29. 31, 32, 33, 40, 46, 53, 62, 63, 89 A, 90.
St. Claude 38.
St. Florence (St. Florentius) 94.
St. Hippolyte (Sant Politen) 17 [2], 20.
St. Martin de Repais (St. Martinsklafter) 17.
Ste. Croix (Hl. Kreuz) 12.
Schaffhausen 17.
Scharnachtal, Niklaus von, Ritter, 24, 28, 32 [2], 57.
Schlettstadt (Slettstatt) 18.
Schwarzenburg 49.
Schwiz (Swytz) 92.
Sens 94.
Simmental (Sibental) 30, 61.
— Nieder 81.
— Ober 81.
Sitten, Walther von Supersax, Bischof von, 15.

Soloturn (Sollotern) - er 24, 28, 58, 64, 77.
— Hauptleute von 77.
Speichingen, Rudolf von 66.
Spinz s. Ependes.
Stäffis s. Estavayer.
Stein (de la Pierre), Georg von 42, 43.
— Hans von 43, 61.
Stör Burkhard, Propst von Amsoltingen 56.
Strassburg - er 17, 18, 57, 59, 92, 93.
— Bischof von 57.
Strubi Peter, Hauptmann 85.
Studer (Stoder), Hauptmann 94, 95.
Supersax Walther von, s. Sitten.
Surpierre (Sorepierre) 67.

T.

Tafers 49.
Techtermann Willi 66.
Thorens Herr von 61.
Thuillières Didier de, Herr von Montjoie 59, 60 A.
Thun 81.
Tierstein Oswald von 48.
Trévillers (Trebelberg) 17[1].
Troylus 83.
Tub s. Doubs.
Unterwalden 18, 28. 92.
Uri 92.

V.

Valence Bischof von 63.
Vaud s. Waadt.
Velga s. Felga.
Venedig (Venedy) 31, 36, 51.
Vergy Jean de, Herr von Montricher, Gouverneur der Waadt 23, 38, 40, 47.
— Guillaume de 85.
Vevey 38, 55.
Viry Amedaeus von 46.
Vivis s. Vevey.
Vuippens s. Wippingen.

W.

Waadt (Watt, Wuaud Vaud.) 13, 29, 40, 45, 62, 75[3], 85.
— Gouverneur der, s. Jean de Vergy.
— Vogt der, s. Antoine d'Illens.
Wabren Petermann von 51, 93.
Waldstätte 92.
Wallis - er (Valeys) 15, 25, 69[3], 71[1], 73[2], 74[1], 75, 82, 87, 88.
Wicht Heinrich 81.
Willisau (Willisow) Tâg von 97.
Wippingen (Wippens, Vuippens), Rudolf von, Ritter 14, 33[2], 48, 63, 65[2].

Y.

Yverdon (Yferden) 71, 72, 76, 77, 78[2], 79[2], 81.
— Hauptmann zu, s. Hans Müller, Heinz Lari.

Z.

Zurflüe, s. La Roche.
Zürich 92.

Aus dem alten Murtenbiet.

Von

Hans Wattelet.

III. Zur Geschichte des Bauernkriegs.

(Schluß.)

Im April 1654 sollte in Murten eine Konferenz der beiden Stände Bern und Freiburg abgehalten werden, um unter andern auch die verschiedenen, aus den vergangenen Unruhen entsprungenen Differenzen zu bereinigen [1]. Dazu gehörten die von den Murtnern beanspruchten, von den Freiburgern beanstandeten Rechte. Freiburg setzte aber die Vertagung der Zusammenkunft durch, weil der Entscheid über die weitläufigen, von Bern eingeschickten Artikel nicht überstürzt werden könne [2]. Da dieser Stand keine Einsprache erhob, so fand nach einer zweiten Verschiebung die Konferenz erst am 18. August statt [3]. Zu dieser gab der Berner Rat die Instruction, daß die Anträge der Murtner zur Verhandlung zu bringen seien, nachdem eine Abordnung der Bürgerschaft von den Herren Tillier und Lentulus gehört worden war [4]. Geschäftsüberhäufung brachte es aber mit

---

[1] B. R. M., Nr. 119, pag. 202. F. R M., Nr. 205, fol. 95.

[2] F. R. M., Nr. 205, fol. 165. 16. April 1654.

[3] F. R. M., Nr. 205, fol. 168, 18. April. — B. St.-Arch. Freib. extraord. Abschiede litt. f., p. 301. Berner Ehrengesandte waren: Joh. Anthonj Tillier, Seckelmeister welschen Landts; Samuel Früsching, Venner; Cäsar Lentulus, des kl. Rats, und Emanuel Herrman, General-Kommissar'. — Freiburger Gesandte: Hans Daniel von Montenach, Ritter und Schultheiss; Peter Reiff, Statthalter: Niklaus von Montenach und Rudolf Progin, des kleinen Rats.

[4] B. St.-A. Instruktionenbuch S. p. 425. 4. Aug. 1654 (a. St.) Murtner Burgermeisterrechnung 1654.

sich, daß Bern einem weitern Vertagungsbegehren der Freiburger keinen Widerstand entgegensetzte, obwohl die Murtner auf Erledigung ihrer Angelegenheiten drangen [1]), denn, meinten sie, wenn die Konferenz die von ihnen beanspruchten Privilegien handhabe, so ergebe sich die Berechtigung, den Zuzug von der erwähnten Bedingung abhängig gemacht zu haben und könne sonach von einem Strafe fordernden Ungehorsam nicht mehr die Rede sein. Die Freiburger ihrerseits erklärten jedoch, auf nichts einzutreten, was ihre Alternativrechte betreffe; die Bestrafung der Murtner Rebellen liege zudem in ihrer ausschliesslichen Kompetenz [2]). Die Einwilligung Berns in den Verschub war auch Wasser auf ihre Mühle, denn sie hatten bereits Ladungen an den Murtner Rat abgehen lassen [3]), um womöglich die Entscheidung vor dem Beschluß der Konferenz herbeizuführen. Am 3. Sept. erschienen die Murtner Ausgeschossenen vor dem Rat zu Freiburg [4]). Sie glaubten sich auf die Berichte des Landvogts Manuel berufen zu können, freilich zu ihrem Nachteil, wie sie später erfuhren. Der Vogt war aber im Herbst des vergangenen Jahres aus dem Leben geschieden und konnte weder für Murten einstehen noch das widerrufen, was er, wie die Freiburger nachträglich behaupteten, im geheimen gegen die Murtner geschrieben hatte. Zudem wurde den Abgeordneten eröffnet, daß die Dorfschaften das von Manuel gegen sie Vorgebrachte bestritten; sie erhielten zwar eine Abschrift der wider Murten erhobenen Klagen, um eingehend antworten zu können, und wurden angewiesen, sich mit den Dorfmeistern, die auch geladen werden sollten, zu einer zweiten Verhandlung wiederum in Freiburg einzufinden [5]). Der Stadt waren die Dörfer der Herrschaft in ihrer Verteidigung zuvorgekommen. Die deutschen Gemeinden hatten bereits im Mai des vergangenen Jahres dem Rat zu Freiburg

[1]) F. St. A. Murtner Abschiede litt. F., fol. 363.
[2]) F. R. M. Nr. 205, fol. 256, 13. Aug.
[3]) M. R. M. 22. Aug. 1654.
[4]) F. R. M., Nr. 205, fol. 271.
[5]) Mandatenbuch Nr. 5, fol. 69.

wissen lassen[1]), es sei ihnen sehr leid, daß gegen sie ein Unwillen gefaßt worden, denn wenn sie sich geweigert, unter andern als Murtner Offizieren zu ziehen, so sei es nur aus Mißverstand, Unbesonnenheit und Einfalt, nicht aber aus bösem und ungeneigtem Willen geschehen. Auch sie seien bereit gewesen, die gnädige Obrigkeit zu verteidigen; die von Jenss seien sogar bis vor das Haus des Hauptmanns in Murten gezogen. Hätte Manuel ihnen mehr als eine halbe Stunde Bedenkzeit über das beanstandete Besatzungsrecht gegeben, so würde ihr Verhalten wohl ein anderes gewesen sein. Die Behauptung, daß sie wider ihre Brüder, die Berner Bauern, nicht ziehen wollten, sei von einem Welschen aufgestellt und von der Mehrzahl der anwesenden Deutschen nicht verstanden worden. Es sei ihnen nie eingefallen, die Partei der Aufständischen zu ergreifen. Vielmehr seien sie zum Abmarsche gerüstet und mit allem wohl versehen gewesen. Manuel habe ihnen aber gesagt, zu Hause den Marschbefehl zu erwarten; dieser sei nicht gekommen. Die Unterwistenlacher ihrerseits schrieben am 25. Juni 1653 dem Freiburger Rat, daß ihre Vertreter ohne ihr Wissen den am 22. Mai gefassten Beschlüssen zugestimmt hätten; sie aber wären bereit gewesen für die Obrigkeit ins Feld zu ziehen, nachdem sie rechtzeitig noch die Überzeugung gewonnen, dass die aufständischen Bauern sich ohne Grund über ihre gnädigen Herren beklagten[2]). Am 3. September 1654 gaben dann die von Lugnorre eine weitläufige Auseinandersetzung ein, wonach alle in der Kirche zu Motiers geschworen hätten, für ihre Obrigkeit zu leben und zu sterben; sie wären mit Munition und Reisgeld reichlich versehen und gesinnt gewesen, auf den ersten Befehl zu marschieren; auch die gegen-

[1]) F. St. A.

[2]) F. St. A. Erklärung vom 25. Juni 1653 (a. St.): «mais quand ils ont seu au vrey que les dits subiects se soulevoyent mal à propos, tant eux les gouverneurs que tous les communiers sans exception d'un seul, se sont offerts d'exposer corps et biens pour la défense de leur souverain et de la patrie et ce devant que les compagnies de soldats fussent passez, pour aller contre les dits rebelles ».

teiligen Behauptungen Manuels und der Murtner, die nur neidisch seien, schlügen der Wahrheit ins Gesicht [1]). Zur Stütze ihrer Erklärungen beriefen sich die Kerzerser auf ein schriftliches Zeugnis des Pfarrherrn Sebastian Eyen [2]), während die Wistenlacher ein solches ihres Pfarrers David de Dompierre vorlegten [3]).

Diese Verteidigungen standen jedoch mit der Wahrheit im Widerspruch, denn konnten sie einerseits das dem Murtner Rat zustehende Besatzungsrecht nicht bestreiten, so ward anderseits durch die Erklärung Eyen's sehr bezeichnender Weise bestätigt, daß man bereit gewesen war zu marschieren « mit dem Geding, dass ein statt Murten den Hauptmann und Amtslüth hinzuthuindt ». Die Briefe Manuels sowie die pfarrherrlichen Atteste taten übrigens dar, daß das von den Murtnern beanspruchte Besatzungsrecht den Landleuten paßte, um sich am Kriegszug nicht zu beteiligen, weil sie mit dem Reisgeld nicht versehen waren.

Trotz der Haltung der Dorfschaften glaubte die Stadt gewonnenes Spiel zu haben. Wenn es ihr auch sehr ungelegen kam, daß Manuel, der am besten für sie hätte Zeugniß ablegen können, nicht mehr am Leben war, so zeigte sich dessen Witwe Barbara geb. Wurstenberger bereit, zu ihren Gunsten auszusagen und die Berichte ihres Gemahls, auf die die Murtner große Stücke hielten, zu bekräftigen. Darüber ward am 6. September 1654 (a. St.) vor dem Notar Urs Oswald in Bern eine schriftliche Erklärung aufgenommen [4]). Die Frau Landvögtin bestätigte, oft von ihrem Ehemanne gehört zu haben, hinsichtlich des Verhaltens der Murtner: « daß « sy je und allwegen erbüttig gsin syen, ja bereit mit not- « wendigen Waffen verfaßt, und willig Jhre Schuldigkeit « gegen einer gnädigen Oberkeit, sobald sy von Jhnen dar- « zu erfordert werden, zeleisten. Die Landleüth aber, In- « sonderheit die Uß dem Wistenlach, jederwylen etwas für-

[1]) F. St. A. Brief vom 3. Sept. 1654 (a. St).
[2]) F. St. A. Brief vom 29. August 1654 (a. St.).
[3]) F. St. A. Brief vom 28. Aug. 1654 (a St.)
[4]) F. St. A.

« gestreuwt, Ja ihr etlich mit worten ußbrochen, daß es « vilberürten mynen Hrn. sel. höchlich bedauert g'habt. « dannenhar er mit den Landleüthen nit sowol, als mit denen « in der statt, weliche er sonst all wegen Jhrer Ufrichtig-« keit und Treuw halber gerümbt, zefriden ware » [1]).

Ladungsgemäß erschienen die Murtner am 9. September 1654 zur Konfrontation mit den Dorfmeistern vor den Delegierten des Rats in Freiburg, die Auskunft über folgende Punkte verlangten [2]):

« Pourquoy l'année passée s'agissant de donner secours « à L.rs Excell.es de Berne ils auroyent respondu de ne voul-« loir tirer contre leurs frères ? »

« Une certaine supplication insinuée, qui sembloit tou-« cher quelquement ceux de Morat? »

« Pourquoy ils auroyent refusé de prendre les armes « pour les secours de leurs souverains seigneurs de Berne ? »

In Betreff der ersten Frage bezogen sich die Murtner auf die Briefe Manuels, indem sie bestritten, je die ihnen zugeschobene Aeusserung getan zu haben. Hinsichtlich der zweiten, welche die von den Oberwistenlachern aufgestellte Behauptung im Auge hatte, die Murtner hätten den Nichtzuzug verschuldet, führten sie die gleiche Sprache. Der dritten hielten sie ihre bekannten Ansprüche entgegen, beifügend, daß diese der Konferenz der beiden Stände unterbreitet seien und somit die Angelegenheit bis zu ihrem Entscheid eingestellt werden müsse. Der Rat zu Freiburg wollte jedoch von der Einstellung nichts wissen. Da der Ausstand Freiburgs zu Gunsten der bernischen Alternative nahte, so

[1]) Die Landvögtin war auch auf die Oberwistenlacher nicht gut zu sprechen, wie aus einem spätern Bericht F. R. M. Nr. 206. Fol. 83. 30. April 1656 erhellt: Métral de Lugnorre demande au nom de la commune — qu'ils puissent estre payés de la veuve du feu l'advoyer Manuel des estoffes, qu'elle doibt encore aux tireurs aux musquet.

[2]) F. St. A. Supplication der Murtner in der Confrontation wegen des verschinnen rebellionwäsens. — F. R. M. Nr. 205. Fol. 278. F. R. M. Nr. 205. Fol. 280. Die Ratskommission bestand aus den Herren Schultheiss von Montenach, Junker Reyff, Seckelmeister von Montenach, Junker Meyer, Venner Vonderweidt und dem Stadtschreiber.



trachtete er vielmehr die Sache vorher zu erledigen. Er tat es, indem er sich kurzer Hand über die wiederholt bestätigten Freiheiten Murtens hinwegsetzte, und ohne den Spruch der Konferenz abzuwarten, am 12. November 1654 [1]) die Burgerschaft verurteilte « wegen dieses rebellischen abschlags — « zu etwelchem abtrag des Kriegskostens » viertausend Kronen zu bezahlen, besondere Bestrafung der Anstifter vorbehalten.

Am selben Tage noch traten die Freiburger Ratsdelegierten zusammen, um in Betreff der Landleute Antrag zu stellen. Diesem gemäß belegte sie der Rat mit einer Busse von 1400 Kronen, unter Vorbehalt gegen die, welche namentlich in Lugnorre rebellische Reden geführt hatten, besonders einzuschreiten [2]).

Auf die Dörfer wurden die 1400 Kronen wie folgt verteilt, indem die am Moos Theilhabenden stärker belastet wurden: Merlach 20, Greng 10, Gurwolf 20, Coussiberle 30, Courlevon 30, Salvenach 60, Jeuss 60, Lurtigen 40, Ulmiz 80, Gempenach 50, Oberburg 20, Niederburg 40, Altavilla 30, Galmiz 100, Ried und Agriswyl 100, Kerzers 200, Büchslen 20, Fräschels 60, Löwenberg 16, Montelier 40, Unterwistenlach 220, Oberwistenlach 154.

Die hohen Anlagen sollten, wie man vorgab, zur teilweisen Deckung der gehabten Kriegskosten dienen. Es erhellt aber aus der Kriegsrechnung des Kommissars Hirth, daß diese Kosten sich im ganzen nur auf 4511 Kronen, 4 Pfund und 14 Schilling beliefen [3]).

Zu leugnen was nicht zu bestreiten war, hatte sonach den Landleuten ebensowenig Vorteil gebracht, als es den Murtnern von Nutzen gewesen war, sich auf die Briefe Manuels zu berufen. Gewiß sprachen die sämtlichen vorhandenen Schreiben des Landvogts nicht gegen die Burgerschaft Murtens und stimmten sie ganz mit dem Zeugnis seiner Witwe überein. Aber nach Jahren erst erfuhren die Murtner,

[1]) F. R. M. Nr. 205. Fol. 321.
[2]) F. R. M. Nr. 205. Fol. 322.
[3]) Fr. St. A.

daß die Freiburger sich namentlich auf die gegen sie gerichteten geheimen Mitteilungen Manuels gestützt hatten, um sie der Rebellion zu bezichtigen [1]. Aus den Akten ergibt sich nicht, daß die gnädigen Herren diese angeblichen geheimen Berichte zum Beweis ihrer Behauptung den Murtnern vorwiesen, auch nicht, daß sie wirklich existierten und daß sie nicht nachträglich erfunden wurden, um das gegen Murten eingeschlagene Verfahren zu rechtfertigen.

Die Bußenerkenntnisse sollten am 27. November den Ausgeschossenen von Stadt und Land eröffnet werden [2]. Murten allein ließ sich vertreten und verlangte einige Tage Bedenkzeit, die gewährt wurden. In ihrer Not richteten die Murtner ihre Blicke wieder nach Bern. Abgeordnete wurden dorthin geschickt, während man Freiburg wissen ließ, daß Murten die auferlegte Geldstrafe nicht annehmen könne [4]. Bern verwendete sich zu Gunsten der Murtner [3]; es sei zwar nicht darum zu tun, die, welche sich verfehlt haben könnten, zu beschönigen; da aber in der Konferenz vom 7. April 1653 (a. St.) Freiburg selbst beantragt habe, die Ansprüche der Murtner durch die beiden Stände untersuchen zu lassen, so sei es nur billig, ihrem Begehren um gründliche Untersuchung zu entsprechen und bis zum Abspruch den Vollzug der Strafe einzustellen [5]. Als dieses bernische Schreiben dem Freiburger Rate vorlag, erschienen nun auch die Murtner Delegierten, beschwerten sich nochmals über die ausgefällte Strafe und verlangten Einstellung bis zur nächsten Jahresrechnungskonferenz.

Protest und Begehren wurden in demütiger Sprache

---

[1] F. St. A. Brief Murtens an Freiburg ohne Datum, doch nicht vor dem Jahre 1660: « wylen domahligen H^r Schuldtheiß sy hinderrucks als Ungehorsame verklagt, so doch Gott dem almächtigen woll bekandt ».

[2] F. R. M. N° 205, fol. 331.

[3] M. R. M. 18. November (a. St.).

[4] B. R. M. N° 121, pag. 232.

[5] Deutsches Missivenbuch N° 17, fol. 339. 20. Nov. 1654 (a. St.).

vorgebracht. Diese verfehlte jedoch die gehoffte Wirkung. Die Freiburger fanden vielmehr, daß « die Burger von Mur-« ten ihren fähler aggravieren, indem sie von hiesiger Al-« ternatif declinieren, und wider Freiburg gehn Bern re-« curiert, darum hätten sie ein mehrere Straff verschuldet »[1]). Unter Androhung der Ungnade forderte die Obrigkeit bis zum 7. Dezember die kategorische Antwort, ob an der Bestreitung der Strafe festgehalten werde [2]). Nach Bern berichtete sie in abschlägigem Sinne. Das geschah am 3. Dezember, weil die Murtner der Ladung auf den ersten nicht Folge geleistet hatten. Sie hatten nämlich in Erfahrung gebracht, daß am 1. Dezember auch die Dorfpfleger der Gemeinden vor den gnädigen Herren erscheinen würden. Die nichts weniger als kampflustige Stimmung dieser Leute war den Murtnern ebenso bekannt, als die Absicht der Dörfer, die Schuld auf die Burgerschaft zu schieben. Die Landleute hatten ja für keine verbriefte Privilegien einzutreten; dem entsprach auch ihre Haltung. Sie bedankten sich bei den Herren von Freiburg für die gnädige

---

[1]) Archiv Murten. Protokoll des Stadtschreibers von Freiburg vom 3. Dezember 1654: « Vor Ewer Gnaden erscheinen in aller De-« muth und Niederträchtigkeit dero gethreuwe Underthanen, die « Committierten von Murten, und thun dieselben gantz flähenlich « pitten, daß sy ab Inen keine Ungnad fassen wöllindt, wann sy sich « dißmahl über die annemmung, der Ihnen uffgesetzten großen Contri-« butionen, der 4000 Kr. nit wol erlütheren können, Ir bedenken « sy, in söllichem Fahl der annemmung, ihr vermeinthabende zwei-« pünctige Freyheit deß bewußten Haubtmann und Reißgelts halber « (wölliche beide Puncten dann, von Euwer Gn. selbs für die Con-« ferentz geschlagen, und anderwerts von beiden L. Ständen Ehren-« gesandte für die ersthaltende Jahr Rechnung verabscheidet worden) « verfällt wärendt, und Ihnen byneben unmöglich wäre, obangedüte « 4000 Kr. zu erleggen, desselwegen sy hochgedacht E. Gn. gantz « underthänig pitten, sy bis dahin diser Sachen halber gnädig einzu-« stellen, und wenn es sich dann alsdann befindt, daß sy in ihrem « Verwegen gantz nit gegründt gewesen, werden sy sich einer söllichen « contribution schuldwillig unterwerffen und dan darzu erforderlichen « Mitlen wol nachtrachten müssen — ».

[2]) F. R. M. N 205, Fol. 334.

Strafe und verlangten Termin, um zu bezahlen. Es wurde Ihnen gestattet, die auferlegten Beträge durch eine Vermögenssteuer aufzubringen und sie in drei Raten sammt Zins zu entrichten. Der Rat kam sogar der Beschwerde von Lugnorre, die Verteilung der Buße sei ungerecht, entgegen, indem er einen Ausschuß beauftragte, zu untersuchen, ob sie zu revidieren sei, doch ohne Reduktion der ausgesprochenen Buße von 1400 Kronen [1]).

So lagen die Dinge, als der Murtner Rat am 4. Dezember beschloß, die Burgerschaft am darauffolgenden Tag zu versammeln und ihr die Sache vorzubringen [2]). Bei diesem Anlaß [3]) werden einige Burger, wie verlautete, erklärt haben, was in dem im Freiburger Archiv liegenden Bussenverzeichniß zu lesen steht [4]), daß sie nämlich mit der Strafe nichts zu tun haben wollten; diejenigen, welche die Sache eingebrockt, und die man nötigenfalls auch namhaft machen könne, sollten die Buße abtragen. Das Murtner Rats Manual schweigt zwar über diesen Punkt, wie es auch den gefaßten Beschluß nicht bringt; dagegen lesen wir in einer vom 24. November alten Stils datierten Vollmacht [5]), daß die Delegierten ermächtigt waren « underthänig umb etwas « milterung und nachlassung » anzuhalten, und wenn dies Ihren Gnaden nicht genehm sein sollte, sie « gantz undertänig

[1]) F. R. M. N° 205, Fol. 332. Avoirie de Morat, Correspondances N° 3. « Myne gnädige Herren und Oberen des täglichen Raths « der Statt Fryburg haben ihre Lieben Underthanen der Gmeindt von « Grän im Ampt Murten von dato für dry Jahr Zils bewilliget, das « gelt, so Ihnen wägen ferndriger Ungehorsame zum Kriegskosten uff- « erlegt worden, von einem Jahr zum andern den dritten theil sambt « dem Zinß in Cantzly alhie zu zahlen, und zu erlegen, und wylen « andüthet und vermeint wirdt, ob solle die Abtheilung dieses Gelts « etlichen Gmeinden in daro proportion gegen den anderen etwas un- « glych und excessivisch syn, diße remission zu thuw habe, hoeher- « meldt Ihr Gnaden ihren vilgeliebten Mitträthen Herren Statthalteren « etc. gwalt und bevelche geben. »

[2]) M. R. M. 24. November 1654 (a. St.)

[3]) M. R. M. 25. November (a. St.)

[4]) F. St. A. Verzeichnuss der Dorfern etc.

[5]) F. St. A.

« und flähentlich » zu bitten, « Innen lydenliche Termynen « zum Zahlen anzustellen. »

Von einer Herabsetzung der Summe wollten die Freiburger nichts wissen. Sonach versprachen die Ratsdelegierten Herrenschwand und Gaillard am 7. Dezember, die 4000 Kronen zu bezahlen « mit underthäniger bitt Ihnen « diesen Fähler gnädig ze verziehen. » Sie wurden nun in Gnaden aufgenommen, mußten sich aber im Namen der Stadt in der Kantzley verschreiben.

Mit dem raschen Entschluß, sich zu unterziehen, hatten auch die Leiter der Murtner Burgerschaft der Minderheit, die sich gegen die Belastung des Stadtseekels ausgesprochen hatte, jede Bedeutung genommen. Am 17. Dezember ward zwar dem Freiburger Rat ein anonymes Schreiben [1]) vorgelegt, des Inhalts, daß in Murten « uff syten der ge« ringen Burger ein Tumult endtstand wegen der der Stadt « angelegten geltstraff Ihrer im ferndringen unwäsen er« zeigten ungehorsame halber, davon sie, die kleine Burger, « nütt zahlen, wyllen sie Jederwylen zu gehorsame geneigt « gsyn, sonders wöllen, das die, so gefelt, solche straff « eintzig ußstandend ohne beschwärnuß des Stadtseekels. »

Die Freiburger, denen es vorläufig nur darum zu tun war, die 4000 Kronen zu erhalten, schlugen sich aber nicht auf die Seite der kleinen Burger und beschlossen demnach, daß es mit der Unterziehung sein Bewenden haben solle. « Man laßts eine gute sache syn, » sagt das Ratsprotokoll.

Der Murtner Nachgeben hatte den weitern Zweck, Zeit zur Durchsetzung ihrer Ansprüche zu gewinnen und womöglich sich der Ausrichtung der Buße zu entziehen. Gewiß war das auch der beste Weg, die unzufriedenen Burger zu beruhigen. Da die Alternative nun an Bern überging, so durfte Murten einer günstigen Intervention dieses Standes gewärtig sein. Um sie herbeizuführen, ward schon im Mai 1655 eine Abordnung nach Bern geschickt [2]). Verhand-

[1]) F. R. M. N° 205, Fol. 342 « ein particular schryben — daruß der Nam des schrybers ußgerißen ».

[2]) M. R. M. 3. Mai 1655 (a. St.)

lungen, die angebahnt wurden, führten bald dazu, die Frage der beanstandeten Stadtfreiheiten nunmehr der nächsten Jahreskonferenz zu unterbreiten [1]. Diese ward auf den Anfang September 1655 angesetzt [2]. Die Berner Abgeordneten, Johann Rudolf Willading, Seckelmeister deutschen Lands, und Vincenz Stürler, Venner, erhielten die Weisung darauf zu dringen, daß die Freiheiten der Murtner zu bestätigen seien; im fernern aber sei zu verlangen, daß die Hälfte der Strafe dem Stand Bern zukomme, wenn Freiburg auf seinem Bußentscheid beharre [3]. Dieser Anspruch Bern's verfehlte seine Wirkung nicht. Der scheidende Murtner Landvogt [4] Johann Rudolf von Diesbach, welcher der Konferenz seine Rechnung vorzulegen hatte, fragte in Bern an, ob denn die der Herrschaft Murten auferlegten Summen wirklich als eine Kriegskostenkontribution anzusehen seien [5], wie die Freiburger behaupteten, oder ob er sie in seiner Vogtsrechnung als Busse zu buchen habe. Der Rat entschied sich für letzteres und schärfte den Ehrengesandten nochmals ein, darauf zu bestehen, daß die Hälfte der auferlegten Summen Bern zufalle, wo nicht sei die Sache auf eine spätere Konferenz zu verschieben. Zwei Tage darauf faßte der Freiburger Rat einen gegenteiligen Beschluß [6]; indem er seine Gesandten anwies, dem Begehren Bern's entgegenzutreten, « weil es ist kein buß, sondern « ein Geltstraff, darmit Bern nichts soll zu schaffen noch « zuzereden haben » [7], aber in die Verschiebung dieser Frage einzuwilligen. Damit war das von den Murtnern verfolgte Ziel, die Erledigung der Auflage zu verzögern, er-

[1] F. R. M. N° 206. Fol. 64. 9. April 1655, Fol. 93. 25. Mai.
[2] B. St. A. Abscheide litt. G., p. 337, 341. F. St. A. Murtnerabscheide, litt. F. Fol. 379. 3.—4. September.
[3] B. R. M. N° 124, p. 91. — Instructionenbuch S. p. 493, 495, 30. August.
[4] F. R. M. Am 4. März 1655 war er ersetzt worden.
[5] B. R. M. N° 124, p. 101.
[6] F. R. M. N° 206, Fol. 171.
[7] F. R. M. N° 206, Fol. 173.

reicht. Sie konnten mit diesem Erfolge umso zufriedener sein, als die Konferenz in Sachen des beanspruchten Besatzungsrechts zum Entscheid gelangte:

« Obwohlen die Statt Murten deß wegen von beyden « Oberkheitten kheine Sigel noch Brieffen hatte, dennoch « ist Ihnen die Election desselbigen (Hauptmanns) im be- « gebenden Fahl bewilliget, in dißem verstandt, daß der- « selbige der Oberkheit so Ihne bruchen wirdt, präsentiert « unndt wan er passiert wird, alsdan zur prästierung deß « gebührenden eidtes gehalten werde. »

In Sachen des Reisgelds wurde dagegen beschlossen: daß die Murtner es nicht allein zusammenthun und gebührend erlegen sollen, sondern auch « im Fahl der Noth, wie « andere Unterthanen dienen, ohne einige zu zahlung noch « bestimmung deß termins, sydtenmahlen solches by allen « anderen Underthanen also geschicht, unndt es zu deß « gantzen Vatterlandtes, unndt hiemit Ihrer selbseigenen « conservation geschicht ».

Von der Annahme des Reisgeldartikels ward die Gewährung des Bestattungsrechts abhängig gemacht [1]). Bevor jedoch die Murtner sich darüber aussprachen, schickten sie am 9. September zwei Abgeordnete nach Bern, um die Ehrengesandten an der Konferenz um Erläuterung zu bitten [2]), während sie sich bestrebten, durch Geschenke die

[1]) cf. Anm. 2. p. 113. — Der nämlichen Bedingung war von der Konferenz ein weiteres Zugeständnis in Bezug auf Einsitz und Annehmung der « Ussern » in der Stadt und Herrschaft Murten unterstellt worden: « passiert — mit dißer erlütterung. namblich daß die « Jenigen so sie in der Statt, undt ihrem bezirkh uffnemmen, eint- « wederer Statt Bern oder Fryburg Underthanen syend, unndt soll « solche reception geschechen mittelst 10 ₶ unndt nit mehreres, aber « wenigeres wol, durch Jeden annemmenden der Statt zu gutem er- « legen; Frembde aber daselbsten zu naturalisieren soll Ihnen gäntz- « lich verbotten, ad tempus aber uffzenemmen, weil sie an einem Pass « unndt deßwegen solcher lüthen bedürfftig sindt, gestattet sein, unndt « dise gratification so lang kräftig verbleiben biß widrige brieffen, « unndt gwarsame von seiten der hohen Oberkheiten ynkkommen « unndt sie solche also werden continuieren wöllen. »

[2]) M. R. M. 29. Aug. 1655 (a. St.)

Gunst der gnädigen Herrn und Obern von Freiburg zu gewinnen und zu erhalten [1]) Die vorhandenen Akten geben keine Aufklärung über die nächste Entwickelung des Streites. Aus dem Ratsprotokoll erhellt jedoch, daß die Murtner am 25. November [2]) die Besetzung der Hauptmannstelle vornahmen und an die Mannschaft die Warnung ergehen ließen, sich bereit zu halten, um auf den ersten Befehl der Obrigkeit mit Wehr und Waffen ohne Verzug zu marschieren. Daraus darf wol geschlossen werden, daß sie die von der Konferenz gestellte Bedingung annahmen. Sie hatten auch Grund nachzugeben, weil der Zeit auf Bern kein großer Verlaß mehr war. Dieser Stand war in Schwierigkeiten verwickelt worden, die schließlich zum ersten Vilmergerkrieg führten. Das Verhältnis zu Freiburg trübte sich mehr und mehr. Die Stadt Bern fürchtete sogar, daß Freiburg sich gegen sie am Streit beteiligen könnte [3]). In dieser Meinung ward sie bestärkt durch das Verbot der Freiburger an den Vogt in Murten, die Ringmauern in Stand zu setzen und das Werben von Kriegsvolk zu gestatten. Bern hatte nämlich am 8. Januar 1656 im gegenteiligen Sinne geschrieben [4]), wogegen Freiburg die Murtner wissen ließ, die Burgerschaft solle sehen, daß sie der Obrigkeit « Ungnad nicht incurriere » [5]). Am 13. Januar riefen nun die Berner den Vogt nach Bern, weil sie etwas not-

---

[1]) M. A. Burgermeisterrechnung 1655. 1657. — Als Ergänzung zu einer im Band I. der Geschichtsblätter erschienenen Arbeit sei aus dieser Rechnung erwähnt: « Umb ein Rahmen des Herzogen uß « Burgund abconterfactur, so Hr Lambellet Werk, dem Wilhelm Misey gäben 2 ℔ 4 Sch.

[2]) M. R. M. 15. Nov. 1655 (a. St.).

[3]) B. R. M. N° 123, 7. Juli 1655 (a. St.). Auff den eingelang ten bricht, was maßen ein Statt Fryburg Ihren Underthanen alles ernst, und by einer buß, gebotten habend, sich biß nechsten Montag mit Iren überweren, krut und lodt zerust ze halten. — Weilen man nit weiß, warauff Ihr absechen gerichtet etc.

[4]) Brief an Schuldheiß und Rath von Murten, 28. Dezember 1655 (a. St.).

[5]) F. R. M. N° 207, fol. 5. 9. Jan. 1656.

wendiges mit ihm zu reden hätten [1]. Ehe sie jedoch nach dieser Seite hin weiteres unternehmen konnten, war der Tag von Vilmergen verloren gegangen. Den Rückschlag der Ereignisse verspürten die den Bernern wolgesinnten Murtner. Widerspruch hatten vorläufig die Freiburger auch nicht mehr zu gewärtigen, als sie am 6. Februar 1656 nach Bern schrieben, daß sie « niemahlen dahin in-« tentioniert gewesen, üwern ietz zu Murten habenden « Alternatiff undt rechten einichen yngriff zu thun, sonders « derselbe wie biß häro in Ihren uninterrumpierten esse « verbleiben zu lassen. Wan aber der Zuzug, besatzung « und fortification der enden von kheintwederer Statt zu-« gehöriger alternatiff dependierend noch zufallend, alß « wöllen wir nachmahlen verhoffen, es üch — nit zuwider « sein werde, so wir die Murtner, uff Unnsere citationen « zu parieren, sonderlich in sachen die unnsere reciprocier-« liche alternation nit berürend, halten, unndt sie darumb « rechtfertigen werdend » [2]. Der Zank zwischen Bern und Freiburg dauerte zwar fort zum Nachteil der gemeinen Herrschaft. Am 9. Februar verordnete Bern, im Namen beider Stände, daß das Schloß zu Murten mit einer Besatzung aus der Burgerschaft zu versehen sei, weil « an « den grentzen sich frömbde Völcker samlind, und man da-« her etwas unguten anschlags zu besorgen habe » [3]. Nach Freiburg ward am selben Tag von Murten aus berichtet, man befürchte einen Überfall; deßwegen errichtete man Pallisaden [4]. Der Freiburger Rat sah aber darin eine Übertretung des Befestigungsverbotes, und lud nun Statthalter, Burgermeister und Venner von Murten in die Rats-

[1] B. R. M. N° 125. p. 5.

[2] Freib. Missivenbuch 42, p. 711.

[3] B. R. M. N° 125, p. 59, 29. Jan. 1656 (a. St.), p. 61. (30. Jan.), p. 86. 10. Feb. (a. St.) Murtten. « Ir Gn. verstand sye, daß sowol tags als nachts, die wachten dort uffgestelt, das corps de garde nit im underen, sonder im obern Hoff beim Tröscherhüßli, und dann auch allewegen uff der Litze ein Schildtwacht auffgestellt werden sölle.

[4] F. R. M. N° 207, fol. 43.

sitzung vom 17. Februar, um sie über die Aufstellung der Wacht und die andern getroffenen Vorkehren zur Verantwortung zu ziehen [1]). Die Murtner leisteten der Ladung keine Folge und wurden neuerdings auf den 21. Februar geladen « by « Ungnaden und Incarcerierung ungehorsambs » [2]). Die Geladenen unterließen nicht, dies nach Bern zu berichten, das nun nach Freiburg den Bescheid schickte, es müsse die Ausgebliebenen entschuldigen; übrigens hoffe es, daß man von weitern Citationen abstehen werde, weil Bern die Alternative gehöre. Es verlangte auch freundlichen Bericht, warum die Murtner eigentlich geladen worden seien [3]). Gleichzeitig ward an Hauptmann Dub in Murten geschrieben [4]): « dz es nit ussert dem wäg sein werde, daß er auch der « burgerschaft zuspreche mit vertröstung Jederweiligen « Schirms, darzu auch die H. Predicanten ein mittel sein « könnind, mit denen er sonderlich hierumb zereden, und « alßo hierin beharlich zu operieren wüssen werde, was zu « der Statt und zugehörden guter verwahr — und erhaltung « ervorderlich sye ». In Bern war nicht unbekannt geblieben, daß die Burgerschaft von Murten und die Herrschaftsleute wiederum nicht einig gingen, wegen des Anspruchs der Stadt, die Herrschaft zur Bestreitung der an den Ringmauern vorgenommenen Reparaturen heranzuziehen, und daß Freiburg die Dörfer in ihrem Widerstand bestärkte. Bern machte deßwegen Anstrengungen, den Zwiespalt zu beseitigen, wie aus den Berichten erhellt, die Rudolf Wurstenberger, alt Landvogt zu Wiflisburg, seiner Obrigkeit zukommen ließ. Er war nach Murten gesandt worden, um sich über die Lage zu erkundigen und gewiß auch die Murtner zu ermutigen. Er schrieb, daß dem Landvolk zu dessen Abwendig- und Abfälligmachung eingeblasen werde: « wann « sie es nit mit der Burgerschaft halten, söllind sy,

---

[1]) F. R. M. N° 207, fol. 50, 14. Februar.

[2]) F. R. M. N° 207, fol. 55.

[3]) B. R. M. N° 125, p. 82, 8. Feb. 1656 (A. St.), p. 86, 10. Feb. (A. St.).

[4]) B. R. M. N° 125, p. 80, 7. Feb. 1656 (A. St.).

« wenn es recht angaht, sich keiner gfahr ze beförchten « haben, die Burgerschaft werde das Bad allein ußtragen « müßen ». Wahrscheinlich entsprang die Haltung der Herrschaftsleute der Hoffnung, sie könnte vielleicht zum Erlaß der ihnen auferlegten Bußen führen. Auf diesen Boden abgestellt, war der Erfolg der Aufwiegelung nicht ohne Bedeutung. Der Berner Rat fand es deßwegen für geraten, « disen murtnischen Landtleuten, zur bestendigkeit « zu sprechen zelassen ». Er befahl Wurstenberger « mit « den fürgesetzten und vertruwtesten von den Gemeinden « des Amts Murten, in geheimbd und unvermerkter dingen, « wie dann unter dem Schein seiner Privat-gescheffften ge- « schechen kann, In M. G. H. Namen fründtlich zereden, « sich zu einicher abführung bereden noch uffwigglen ze « lassen, sondern mit der Statt und der burgerschaft be- « stendig Liebe und Leib zehaben, weilen es umb die wahre « Religion zethun, zu deren sy durch mittel der Statt Bern « gebracht, und sich andern weg keiner mehreren verscho- « nung ze versechen haben wurden; die verhoffende besten- « digkeit werde auch — in gnaden erkennt werden »[1]. Ganz ohne Wirkung wird die Tätigkeit Wurstembergers, wenigstens im deutschen Teil der Herrschaft nicht gewesen sein. Überdies ließ Bern dem Murtner Rat eine Abschrift des an Freiburg gerichteten Schreibens vom 18. Februar zustellen, wodurch er in seiner Weigerung, der Ladung nach Freiburg Folge zu leisten, bestärkt wurde[2]. Dieser Stand glaubte jedoch auf dem einmal eingeschlagenen Weg beharren zu müssen. Er erwiderte Bern, daß er keine Lust habe « zur « beständigen unvertheilung und mitregierung » und daß Bern keineswegs behaupten könne, in seiner Alternative lädiert zu sein « wylen — der zuzug, fortificationen, ord- « nungen etc. in kein alternatiff fallen »[3]. Sonach wurden die Murtner ein drittes Mal citiert. Die Geladenen schrieben aber nach Freiburg, daß sie von Bern den Befehl erhalten

[1] B. R. M. N° 125, p. 80, 7. Feb. 1656. A. St.).
[2] B. R. M. N° 125, p. 86, 8. Feb. (A. St.).
[3] F. R. M. N° 207, Fol. 58.

hätten, nicht Folge zu leisten [1]). « Dise, nach der Berneren « jüngste entschuldigung ist nit passierlich », beschloß der Freiburger Rat, « deßwegen sollen sie, die Murtner, er- « schynen — ; im widrigen Fahl werde man sich Ihres « ungehorsambs zu syner Zitt empfinden » [2]). Bern erneuerte seinerseits die Weisung an die Murtner, sich in Freiburg nicht zu stellen [3]), und schlug den Freiburgern Recht vor, weil es « ohne läsion seiner Alternativrechte » nicht gestatten könne, daß die Murtner der Ladung Folge leisteten, so lange man ihm deren Grund nicht mitgeteilt [4]). Die Murtner blieben aus. Da der Einwand Berns stichhaltig war, so hatte nun Freiburg keine andere Wahl, als die Sache einzustellen [5]) und es beim bernischen Rechtsbot bewenden zu lassen [6]).

[1]) F. R. M. N° 207, Fol. 61.
[2]) F. R. M. N° 207, Fol. 61.
[3]) B. R. M. N° 125, p. 94.
[4]) F. R M. N° 207, Fol. 64.
[5]) F. R. M. N° 207, Fol. 64, 24. Feb. 1656.
[6]) B. R. M. N° 125, p. 102, 18. Feb. 1656. A. St. — In diese Zeit der Reibungen fiel auch der von einem Freiburger Drucker besorgte Druck zweier gegen Bern gerichteter Famoslibelle, worüber sich Bern bei Freiburg beklagte ; « dise zwey underschidenliche, von « dem Vatter der Lügenen inspirierte übelgegründete famoslibell, das « einte der Bärendantz, und das ander recept wider die Bärensucht « tituliert, spargiert, Ja in eüwer — statt selbs, nit allein getruckt, « sonder auch offentlich uff dem Markt gesungen und feil gehalten.» (B. St. A. deutsches Missivenbuch N° 18, p. 593. Brief an Freiburg vom 22. März 1656 (a. St.). Das erstgenannte dieser Libelle d. h. « Bärendantz, nach den zürcherischen Byri, pomp, pomp, oder « Streitliedlein zwischen dem Bären und Wildenmann, by fillmer- « gen im freyen Ambt gehalten ; darbey die Buhlschafft mit Rap- « perswyl » ist noch vorhanden (cf. Haller, Bibliothek der Schweizer Geschichte, V, p. 365). Der Rat von Freiburg ließ die Berner wissen, daß er ihre Klage nicht abgewartet habe, um den Drucker zur Verantwortung zu ziehen ; (Freib. Missivenbücher, N° 42, p. 726. Brief an Bern vom 3. April 1656). Dieser entschuldige sich freilich mit dem Vorwand, er habe nur einen ihm zugekommenen Druck nachgedruckt (B. St. A. Freib. Bücher litt. P., p. 529. Brief an Bern vom 3. April 1656 (A. St.) — B. R. M. N° 131, p. 157, 18. Dez. 1657 (A. St.). « Ueber der Hrn Geistlichen Fürtrag wegen deß von

Durch die Intervention Berns gedeckt, ging nun Murten darauf aus, seine Ansprüche gegen die Landleute durchzusetzen. Namentlich war es wiederum Lugnorre gewesen, das die freiburgische Alternative benützt hatte, um sich mit Murten in Widerspruch zu setzen und sich der Verpflichtung zu entziehen, zum Unterhalt der Ringmauern beizutragen. Nachdem aber die Alternative an Bern übergegangen, erhielt der Vogt in Murten am 11. März 1656 den Befehl, die von Lugnorre zur unverweilten Bezahlung « deß Ihnen gezeüchenden theils, wegen der nothwendig « gemachten Gättern und Pallisaden vor beiden fürnembsten « Statt-Thoren » anzuhalten, « widrigenfalls und sy nit pa- « rieren welten, sy alßdann durch ein ußschutz für Ir Gn. « allhar zeweisen » [1]). Die Oberwistenlacher liefen nach Freiburg und fanden dort auch Schutz, denn als sie am 11. Mai 1656 wiederum einen Attest verlangten « comme « ils ont esté prompts, et voluntaires à servir messeigneurs « pendant la rébellion passée des paysants », ward ihnen der Bescheid, man weise sie nicht ab, die Forderung der Murtner sowie die Bezahlung der ihnen auferlegten Buße seien eingestellt, und der Seckelmeister habe den Auftrag ihnen zu eröffnen, daß die Herren und Obern von Freiburg ein gnädiges Vergnügen an ihnen haben [2]). So gestattete die Gunst Freiburgs denen von Lugnorre, die Erledigung der Forderung der Stadt Murten zu verschleppen [3]). Erst

« Hrn theologo Lühthardts gemachten buchs zur Widerlegung deß « Schulers von Fryburg hievor ußgangenen den Stand und particulars « persohnen schmächlichen Traktats und famosbuchs soll Ihnen durch « Ihr Gnaden anzeigt werden, daß bevorderst sy mit dem Buchdru- « cker tractieren und vernemen sollind, was er vom bogen nemmen, « etc. »

[1]) B. R. M. N° 125, p. 120.

[2]) F. R. M. N° 207, Fol. 134. — N° 206, Fol. 83, 30. April 1655. Um den Freiburgern zu schmeicheln, hatten die Lugnorrer das Begehren gestellt: « les armoiries de L. Ex. pour leur maison de ville nouvellement réédifiée. » MM. HH. verehren Ihnen Ihres Ehrenwapen.

[3]) F. R. M., Nr. 208, Fol. 56, 5. März 1657. — « Comis de « Morat au subject des contributions pour le maintient de leur maison

am 20. November 1669 wurden sie in Bern verurteilt [1]) und dann zur Zahlung gezwungen. Freilich hatten sie in Freiburg den Erfolg, daß ihnen ihr Anteil an der Buße von 1400 Kronen erlassen wurde [2]). Dagegen erfuhren die andern Dörfer, daß ihr Widerspruch gegen die Murtner ihnen den Verzicht auf die Buße nicht verschaffte. Bereits am 10. April 1656 mußte Salvenach einen Teil seines Betreffnisses mit 214 ℔ 15 Sch. [3]) entrichten, während im folgenden Jahre

« de ville, à laquelle cenx de Lugnore ne veullent satisfaire non obstants « les arrests passés entre L. Ex. des deux Etats l'an 1583, 1613 et 1620 « parce que syn dem alten härkommen gemäß zu den Rechnungen nit « berüfft, noch Ihnen ein Schlüssel zu gmeinen geltt und ufflagen geben « worden. » Freiburg handhabte die von Lugnorre und verurteilte Murten zur Bezahlung von vier Dublonen Kosten.

[1]) In betreff der Ringmauertell vide Abschied der Konferenz in Murten 26.-31. Aug. 1664. (B. St. A. Extraord.-Absch. litt. F p. 541); befasst sich mit « der Herrschafft Lugnorre und übrigen der Grafschafft « Murten Beschwerden ab den Anlagen der statt daselbst ». Lugnorre, die vier Dörfer de la Rivière (Praz, Nant, Sugiez und Chaumont), Kerzers und Fräschelz, sowie einige Rebbesitzer im Wistenlach, wollen nicht beisteuern « zur Erbauung Ihrer Ringmauern, Statthür« men; meinen, das liege den beiden Ständen ob. Die von Lug« norre behaupten auch, daß jetzt die Sachlage eine andere sei als « zur Zeit der anno 1377 erteilten Concession; da sey Murten eine « savoyische Grenzstadt gewesen, die der Hertzog darumb mit guten « Türmen und Ringmauern umbzogeten uud diese anlagen zu thun « ihnen concediert, damit die Underthanen gedachter Graffschafft im « Fall der noht sich mit ihren besten sachen dahin retirieren, und « under Ihrem Schutz rüwig Ihre güter bauwen und nutzen könnind. » Das Recht wird Murten zugesprochen, jedoch nicht so, daß die Steuer wie bisher von fünf zu fünf Jahren bezogen, sondern nur wenn es die Not erfordere, mit Rechnungslegung, « und das in bysyn eines Jewe« senden Herren Schuldtheißen, wie von altem har, wie auch daß von « der Herrschafft Lugnorre etwann zwen der fürnembsten und ver« ständigsten darzu berufft werdind. »

[2]) B. R. M. Nr. 161, p. 21-23. Lugnorre wurde auch zur Bezahlung von 200 Florin Kosten an Murten verurteilt. — B. R. M., Nr. 161, p. 187. Da die Lugnorrer auf Weihnachten nicht bezahlt hatten, erging am 28. Januar 1670 an den Landvogt der Befehl, daß wenn inner acht Tagen die Tällen und Kosten nicht bezahlt seien, die Vornehmsten bis zur Zahlung in Haft zu setzen seien unter Kostenfolge. — [3]) St. A. F. Jahresrechnung 1656 (Nr. 451, p. 181).

Muntelier und Oberried eine Anzahlung von 350 ℔ [1]), dann im Jahre 1679 [2]), als die Angelegenheit auch mit Murten zum Abschluß kam, Oberried 215 ℔, Fräschels 215 ℔, Kerzers 1250 ℔, Büchslen 100 ℔, Gurwolf 184 ℔, Galmiz 350 ℔, Salvenach 135 ℔, Coussiberle 92 ℔, Courlevon 92 ℔, Ulmiz 300 ℔ und Unterwistenlach 1100 ℔ zu leisten hatten [3]).

Für Murten brachte es die zwischen Bern und Freiburg bestehende Spannung [4]) mit sich, daß die Freiburger die der Stadt auferlegte Summe vor der Hand nicht einzufordern wagten, obwol noch gar nichts einbezahlt worden war. Freiburg fühlte sich gebunden durch den Abschied, den die Murtner erlangt hatten: darum steht im Ratsprotokoll vom 5. März 1657 [5]): « wylen diser abscheidt mynen « HH. schädlich, soll man uff glegenheit trachten, Ihne zu « revocieren ». Er ward aber durch die Murtner Konferenz vom 20./30. September 1662 bestätigt [6]). In Bezug auf die Kriegskontribution hatte nun allerdings die bernische Intervention keine andere Wirkung haben können, als die beanspruchte Hälfte in Frage zu stellen. Während der bernischen Alternative gingen zwar die Murtner nochmals nach Bern und übermittelten dem Seckelmeister Willading ein Memento [7]): sie wiederholten darin ihre frühern tatsächlichen Auseinandersetzungen und gaben der Befürchtung Ausdruck, daß bei der nächstens, d. h. im Jahre 1660 eintretenden

[1]) St. A. F. Jahresrechnung 1657 (Nr. 452).

[2]) St. A. F. Jahresrechnung 1679 (Nr. 475).

[3]) Die Seckelmeisterrechnungen im St. A. F. enthalten keine Zahlungen der Gemeinden Merlach, Greng, Jeuss, Gempenach, Burg, Altavilla und Löwenberg.

[4]) Freiburg glaubte sogar, Bern beabsichtige einen Handstreich gegen die Stadt, obwohl der Vilmerger Handel schon längst durch den Frieden vom 7. März 1656 beigelegt war. Das Ratsprotokoll vom 12. Juni dieses Jahres enthält nämlich den Satz: « avisen ungutten vorhabens uff die statt Fryburg, von sytten der Statt Bern; man « muss der Zytt erwarten, unnd der Kriegsrath alle fürsehung zum « widerstandt thun. » (F. R. M. Nr. 207, Fol. 165.)

[5]) F. R. M., Nr. 208, Fol. 56.

[6]) B. St. A. Freib. Extraord. Abschiede, litt. F., p. 513.

[7]) Archiv Murten.

freiburgischen Alternative, Freiburg sie zweifelsohne und unverschont zur Zahlung anhalten werde. Sehr bezeichnend für die damaligen Verhältnisse war ihr Wunsch, daß der Rat zu Freiburg von den in Bern getanen Schritten nichts vernehme, « damit sy nit je lenger je mehr by Ihr Gn. zu « Fryburg In ungunsten kommen. » Dabei hoben sie aber mit Nachdruck hervor, daß « wenn Ihr Gn. der Statt Bern « Ihnen nit behülfflich sind, und dero väterlichen Hand bie- « tend, sich der sach selbs annemendt, wie Ihnen die Hoff- « nung geben worden, » sie wol werden zahlen müssen. Bern tat aber nichts oder konnte nichts tun, so daß die Murtner sich entschliessen mußten besonders auch um Freiburg im Streit wider einige Dörfer auf ihre Seite zu bringen. wenigstens einen Teil der von Bern nicht beanspruchten Hälfte zu entrichten. Am 12. April 1660 erschienen ihre Abgeordneten vor dem Freiburger Rat. Da erst sprach man ihnen von den angeblichen geheimen Anklagen Manuels. Sie erwiderten. daß es ihnen nicht schwer fallen würde, die gegen sie vorgebrachten Denunciationen zu widerlegen, wenn er noch am Leben wäre, und daß es gewiß nie die Meinung der Stadt gewesen sei, sich ungehorsam zu zeigen. Dann wiesen sie auch auf die Haltung Berns hin, das den Schwarzenburgern die Strafe gemildert habe. Der Rat gab nach dieser Supplik dem Seckelmeister und dem Stadtschreiber Vollmacht, eine Milderung eintreten zu lassen, wenn die Murtner sich in Zukunft besser hielten [1]). Darauf hin entrichteten diese am 20. April den Betrag von 5000 ₶ [2]) gleich tausend Kronen. Bis zum Jahre 1679 erwähnen nun die freiburgischen Seckelmeisterrechnungen keine von den Murtnern gemachte Zahlung mehr. Nichtsdestoweniger schrieben die Berner am 25. Jan. 1664 dem Murtner Rat [3]), sie hätten vernommen, dass nunmehr die Hälfte der auferlegten 4000 Kronen an Freiburg bezahlt worden sei; demnach werde den Murtnern insinuiert, die andere Hälfte in Bern auszurichten. Am 25 Juni und

[1]) Extract aus dem Ratsmanual Freiburg im Stadtarchiv Murten.
[2]) Seckelmeisterrechnung. Murtner Bürgermeisterrechnung.
[3]) Stadtarchiv Murten.

25. Aug. des gleichen Jahres wiederholten sie ihre Mahnung [1]). Die Murtner zahlten jedoch nicht. Eine dritte Aufforderung vom 10. Februar 1666 hatte keinen bessern Erfolg [2]). Der Anspruch der Berner scheint übrigens in der Absicht erhoben worden zu sein, Murten vor dem Zwang sicher zu stellen, eine weitere Zahlung machen zu müssen: Denn nicht nur bestanden sie nicht auf der Ausrichtung der beanspruchten Hälfte, sondern als im Jahre 1672 die Freiburger den Versuch machten, die restierenden 3000 Kronen für sich einzufordern, erhoben die Berner wiederum so energischen Widerspruch [3]), daß die Sache in Stillstand geriet und erst im Jahre 1678 wieder aufgenommen wurde. Indessen waren die Murtner stetsfort bemüht gewesen, die guten Beziehungen zu Freiburg wieder herzustellen. Dieses hatte allerdings im Jahre 1668 einen neuen Anlauf gegen das Besatzungsrecht der Burgerschaft unternommen, trotz des gegenteiligen Abschieds der Rechnungskonferenz. Bern intervenierte aber [4]) und nötigte die Freiburger, das Recht zu respektieren. Im weitern suchte Murten jedem Streit mit Freiburg aus dem Wege zu gehen. So konnte der Vogt Niklaus Fischer am 1. Dezember 1672 den gnädigen Herrn schreiben [5]): « ist die statt Murten — mit leib und gut geneigt, willig in alweg sich gehorsamlich einzestellen, und « alles das zeerstatten, was getreue Underthanen thun söl- « lind ». Nach und nach waren auch andere Leute in den Freiburger Rat gekommen, so daß eine, Murten günstigere Stimmung sich geltend machte. Als die Murtner dies wahrnahmen, oder wie es im Ratsprotokoll heisst: « alß man

[1]) B. R. M., Nr. 149, p. 75.

[2]) Brief an den Vogt in Murten vom 30. Jan. (a. St.) B. R. M. Nr. 152, p. 106. 31. Jan. 1666 (a. St.).

[3]) B. R. M., Nr. 169, p. 15. Am. 9. Aug. 1673 (a. St.) erhielt Herr Wurstenberger, den der Rat früher einmal nach Murten geschickt hatte, den Auftrag, den Fall zu untersuchen, namentlich ob Freiburg berechtigt gewesen sei, die Murtner mit der Busse zu belegen und wie diesen hierin zu helfen sei (B. R. M., Nr. 169, p. 35).

[4]) B. R. M., Nr. 158, p. 83, 15. Juni 1668 (a. St.).

[5]) Brief vom 21. Nov. 1672 (a. St.) in Corresp. Nr. 3. F. St. A.

« von unser hochwysen gnädigen Oberkeit der Statt Friburg « Ihre vätterliche Gütigkeit gespürt », beschlossen sie am 9. Dezember 1678 dieser durch eine Abordnung eine Bittschrift vorlegen zu lassen [1]). Nebst den wiederholt schon vorgebrachten Beteuerungen, wiesen sie nun auch noch darauf hin, daß ihre Mittel es nicht gestatteten, den von Bern nicht beanstandeten Rest zu bezahlen. « Wann das Vatter-« landt, lautet die Schrift, mit Krieg angegriffen werden sölte, « (daß doch Gott gnädig wölle behüten) wir das Capital « schmelzen und notwendig angriffen müßtindt, daher die « Burgerschaft in ewige Armuht geraten und zu keiner Zeit « sich wider erhollen könnte, In dem die Burgerschaft schon « albereit ein namhaffte Summa erleit, also das ir pahr gelt « vermitlest dessen ußgeschöpft worden. — So thüend nun « Eürer Gn. Undergebene burger zu Murten uß dringender « empfindlicher noth und zuversicht Er. Gn. anflechen, dis « ordts sy mit einer gnedigen und erfreuwlichen moderation « anzesechen und die restierenden ihra ufferlegte Sum abzu-« wüschen, darumb mehr gedeüte Burgerschafft Er. Gn. uff « eüsserste und aller demütigeste danken; sy auch der be-« harlichen Obsorg Gottes zu ferneren glücksäligen Regie-« rung und allerhandt standts glückseligkeiten gebührender-« maßen anbefehlen wird [2]). »

Der Freiburger Rat schenkte dieser Bitte ein geneigtes Ohr. Er fand zwar, daß die Armut der Murtner Burgerschaft noch sehr wohl einen Aderlaß von 1000 Kronen vertragen könne. So reduzierte er die restierenden 3000 auf 1000 Kronen, ging damit einem Span mit Bern aus dem Wege und erwarb sich den Ruhm eines milden Regiments. Die Murtner stellten sich überglücklich: sie beschenkten die Obrigkeit mit Fischen und sechs Halbfässern Wein [3]), und am 10000 Rittertag des Jahres 1679 tilgten sie die restierenden 1000 Kronen [4]). Am 27. desselben Monats ließ

[1]) M. R. M. 29. Nov. 1678 (a. St.)
[2]) Protokollauszüge im Stadtarchiv.
[3]) Bürgermeisterrechnung 1679. Archiv Murten.
[4]) Freib. Seckelmeisterrechnung Nr. 474.

ihnen dann der Rat von Freiburg folgende Urkunde anfertigen und aushändigen [1]):

« Wir Schultheiß und Rath der Statt Freiburg thund « khundt hiemit, wie in den vergangenen Eydgnossischen « Zerwürffnussen zwüschen den Oberkeiten und ihren Under- « thanen uns under anderen auch vorkhommen, und geklagt « worden, ob solten sich unsere liebe undt getreuwe nit « allein der Stadt und Burgerschafft Murten, sonders auch « die dahär rührende Landleuth, unndt Dorffschafften gegen « uns in gleichem wie andere ungehorsamme Underthanen « vergriffen haben, darumb wir sie jede absonderlich in eine « Geldstraff gezogen unndt darüber etwas Zahlungen emp- « fangen; weilen wir seithäro unsere Reflexiones gemacht « über die besondere Treuw und Fidelität, so der Rath und « Burgschafft zu Murten, so wohl unseren in Gott ruhwenden « Herren Vorfahren, als uns guthwillig undt treüwlich er- « zeigt, undt wir nit zweifflend sie im künfftigen, sowohl « als im Vergangenen Ihre Treüw undt gutter willen, wie « dan Ihnen gegen Ihrer Obrigkeit zu thun nützlich, unndt « nothwendig, immerdar verharren werdend; weilen wir wohl « glauben khönnend, wann etliche particulares ußgeschossen « wurden, daß bey dem Rath undt gemeiner Burgerschafft so « vil schult nit wäre gewesen, unndt daß grössere Verbre- « chen sich bey den Dorffschafften befinden könnte undt « würde: Also haben wir uß unserer vätterlicher besonderer « wohlgewogenheit zu der Stadt Murten alles was Ihrer seit- « her hierunder underloffen sein möchte, es seye ins Ge- « mein oder in particularis vollkomlich uffgehebt, aboliert und « vergessen, also daß zu künfftigen Zeiten davon nichts mehr « sölle gedacht, undt ihnen desshalben auch nichts verwießen. « Insonderheit auch, daß sie von Uns unndt Unseren Ambts- « leuthen der angelegten Geldstraff halber weiteres nit ersucht « noch bekhümeret, sonders deren frey, quitt unndt ledig, unndt « in keinem weg zu molestieren undt zu beunruhigen sein « sollend. Wir verhoffen, daß sie durch Ihres Treüwe ver-

[1]) Stadtarchiv Murten. Urkunde sign. Protasius Alt.

« halten uns mehreren Anlaß geben werdend, in das künfftige « Unsere gnaden zu continuieren und zu vermehren ».

Am 17. Dezember 1688 bestätigte zudem Freiburg der Stadt Murten das Recht, Hauptmann und Offiziere ihres Auszugs zu wählen [1].

Seither hielten auch die Murtner treu zu den beiden Ständen. Am 10. September 1712 stellte ihnen Bern ein Dankschreiben aus wegen ihrer rühmlichen Haltung im zweiten Vilmerger Handel [2]. Im Jahre 1783 waren sie die ersten, die, unter ihrem Panner und ihren Offizieren, in Freiburg einzogen, um der gnädigen Obrigkeit den Ansturm der Greyerzer Bauern abwehren zu helfen. Sie hatten auch alles Interesse zur Obrigkeit zu stehen, denn sie half ihnen, ihre Herrschaft über die Dorfschaften zu stützen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts mehrten sich die Streitigkeiten mit diesen [3]; die Lage wurde immer schwieriger, da die Landleute sich den von Frankreich ausgehenden neuen Ideen günstig zeigten. Man begreift denn auch, daß die Herren von Murten beim Herannahen der Franzosen am 1. März 1798 dem bernischen Platzkommandanten Major von Goumoëns schrieben:

« Da im fahl eines Angrifs zu besorgen steht, daß bei « der gegenwärtig unter den Bauern obwaltenden Gährung « die Stadt derselben Ungestüm ausgesetzt sein könnte, so « sollte zur Vorsicht der Herr Commandant höflich ersuchet « werden, die Sicherheit der Stadt und ihre Lage zu beher- « zigen und etwas an Manschaft zur Besatzung in der Stadt « zu lassen, und durch dessen klugen Anstalten den Über- « lauf der Bauern zu hemmen [4]. »

An die Gnädigen Herren des hohen Standes Bern war auch geschrieben worden, daß die Burgerschaft hoffe, in Anbetracht ihrer unverbrüchlichen Treue und ihrer Abnei-

---

[1]) Archiv Murten.

[2]) Urkunde sig. Von der Weid im Stadtarchiv.

[3]) Schon im Abschied vom 15. und 16. Dezember 1671 ward den Murtnern vorgeworfen, dass sie « um jeden Hadank und nichts- « wertigen Handel rechtigend. » (B St. A Absch. litt. G. p. 483).

[4]) Missivenbuch. Archiv Murten. M. R. M.

gung gegen das fränkische Wesen, die Obrigkeit werde die Stadt gegen die Franzosen schützen. Als aber am 2. März abends um halb acht Uhr von Goumoëns anzeigen ließ, er werde gemäß erhaltenem Befehl in derselben Nacht noch sich mit sämtlichen Truppen von Murten zurückziehen, und somit diese Stadt sich selbst überlassen [1]), war der Rat gewiß froh, daß er die Vorsicht getragen hatte, zur Zeit als er das Gegenteil nach Bern schreiben ließ, auch dem Generalissimus der fränkischen Armee brieflich vorgestellt zu haben, in Murten sei alles, wie bekannt, für die neuen Ideen entflammt, die Stadt hoffe somit, daß man sie demgemäß behandeln, d. h. die Murtner als Freunde betrachten werde. Ohne Widerstand fiel der Ort den Franzosen in die Hände. Nichts kann aber treffender das traurige Ende der Burgerherrlichkeit Murtens kennzeichnen, als der vom Zentralsicherheitsauschuß dieser Stadt am 28. Hornung 1798 erlassene Aufruf.

« Mit dem größten Schmertz haben wir vernehmen « müssen. daß unter der Burgerschafft und den Einwohnern « dieser Stadt und gar selbst auf dem Land außgestreuet « wird, als hätten die Gliedere deß Comitte's die hiesige « Stadt Cassa sowie die Stadtbecher gestohlen und unter « sich vertheilt. Wir bieten demjenigen, der uns den Ur- « heber dieses Gerüchts und infamen Verleumdung sicher « anzeigen und erweislich entdecken kann, eine Belohnung « von zwanzig neüen Dublonen, nebst der Geheimhaltung « seines Nahmens »[2]). Der französische General machte dem wüsten Gezänk der Burger um die Stadtkasse ein Ende, indem er diese, sowie alles städtische Silberzeug zu größerer Sicherheit zu sich nahm und auf Nimmerwiedersehen wegführte.

Aber auch für die Herrschaftsleute trieb der Fall der beiden Regierungen, deren harte Hand sie so oft gefühlt hatten, keine rosigen Blüten. Das erhellt wohl am besten

---

[1]) M. R. M.

[2]) Protokoll des Sicherheitsausschusses, p. 42 b.

aus der dem Sicherheitsausschuß zugekommenen Klage folgenden Inhalts [1]:

« Vor dem Centralausschuß der Gemeinde Murten er-
« schienen die Bürger Hans Benninger und Jacob Benninger
« von Jeuss im hiesigen District und zeigten klagend an, die
« zwölf fränkischen Husaren, welche in ihrer Dorfschaft ein-
« quartiert seiend, führen sich in einer so argen Weise auf,
« daß die Einwohner des Dorfs es mit diesen Leuten un-
« möglich mehr ausdauern können. Am Morgen begehren
« sie Caffe, verlangen, daß für zwei Schoppen Werths ein
« halb Pfund Caffe-Pulver gekocht werde. Eine Frau habe
« zweyen Husaren zu ihrem Fruhstuck Caffé ein halb Pfund
« Zucker aufgestellt, womit diese aber noch nicht zufrieden
« gewesen; die nehmliche Frau sey genöthigt gewesen, am
« gleichen Tag den beyden Husaren zwei Schinken zu kochen.
« Diese Leute seyen immer besoffen, laufen wie rasend im
« Dorf herum, drohen, fluchen gantz schrecklich, so daß
« niemand auf der Straße sicher sei. Sie haben ihre Haus-
« wirthe gezwungen, ihnen per Tag drey Mäß Haber aufs
« Pferd zu liffern. Sie ziehen den Sabel, setzen solchen den
« Bauern auf die Brust und ruffen: veux tu donner, bougre! »

[1] Protokoll des Sicherheitsausschusses, p. 45.

Die Verschwörung gegen die Stadt Freiburg

im Winter 1451/52.

Von A. Büchi.

Seit dem unseligen Savoyerkrieg und dem schimpflichen Murtner Frieden vom 18. Juli 1448 wollte die Ruhe in der schwer heimgesuchten Stadt Freiburg nicht wiederkehren[1]). Die Stadt war durch den Krieg erschöpft und das Land, welches vor allem der Schauplatz der Verwüstungs- und Plünderungszüge gewesen war, nicht mehr imstande, die unerschwinglichen Steuern aufzubringen. Hüben und drüben suchte man die Verantwortung für die unhaltbare Lage auf die Gegenpartei abzuwälzen. Das schroffe Eingreifen von Herzog Albrecht VI., der in seiner Erbitterung über den Murtner Frieden den Rat absetzte und die Führer der Ratspartei gefangen wegschleppte, war nicht dazu angetan, die Lage zu verbessern. Alle Sprüche, die seit Erlaß des Landbriefes ergangen waren, um die Anstände zwischen den städtischen Zinsherren und den Bauern auf der Landschaft zu heben, vermochten die Unruhen nicht zu dämpfen und keine dauernde Beruhigung herzustellen. Auch der Übergang der Herrschaft von dem in Freiburg verhaßten Herzog Albrecht an Sigismund hatte noch keine Wendung zum Bessern gebracht. Im Gegenteil schien Freiburg seinen Nachbarn Savoyen und Bern, die sich deswegen bereits verständigt hatten, als sichere Beute verfallen. Die Sympathien der Stadt wandten sich ganz von Öster-

[1]) Vergl. dazu die ausführliche Darstellung von *A. Büchi*, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, sein Uebergang an Savoyen und Anschluss an die Eidgenossenschaft. Freiburg 1897 (Collectanea Friburgensia VII).

reich ab, das in dieser Bedrängnis keine Hilfe bieten konnte oder wollte. Alle Not hatte dagegen ein Ende, wenn sich die Stadt demjenigen in die Arme warf, dessen Schuldner sie war. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unter den Ratsmitgliedern bereits jene Lösung ernstlich erwogen wurde, wenn auch aus leicht erklärlichen Gründen sich in den Dokumenten davon keine Spur erhalten hat. Der Rat mochte sich hiezu für berechtigt halten, seit das Gerücht zu seinen Ohren gedrungen, Herzog Sigismund beabsichtige seine Rechte auf die Stadt an den Herzog von Savoyen käuflich abzutreten. Der kleine Rat und die Venner hatten deswegen Vollmacht erhalten, alles zu tun, was die Umstände erheischten und ihnen angemessen schien, immerhin so klug und so heimlich als möglich. Das war im Januar 1451. Schon vorher hatten übrigens die Führer der Landleute den flüchtigen Bürgern in Murten vorgeworfen, sie hätten einen Anschlag gemacht, die Stadt dem Herzog von Savoyen und denen von Bern zu übergeben, weshalb der Herzog 600 Reisige nach Murten gelegt habe[1]). Der Schiedsspruch vom 12. Mai 1451 über Steuern, Auflagen und Ungeld war zu Ungunsten der Bauern ausgefallen und hatte die Spannung zwischen Stadt und Land noch verschärft. Seit Albrecht VI. zurückgetreten war, geriet auch der von ihm den Bauern erteilte Landbrief, der den städtischen Zinsherren besonders anstößig war, zusehends in Mißachtung. Die Stadt war schon längst antiösterreichisch; es war Gefahr, daß auch die Landschaft sich von der Regierung abwandte, wenn diese ihr keine materielle Unterstützung zu bieten vermochte.

So reifte der Plan, durch einen Gewaltstreich das drohende Verhängnis abzuwehren, die Stadt bei Österreich zu erhalten und den Rat mit Anhängern der Herrschaft zu besetzen. Die Akten des Staatsarchives geben darüber nur ein sehr unvollkommenes Bild: die ältern und zeit-

---

[1]) Vgl. das Manifest der nach Murten geflohenen Freiburger Bürger vom Juli 1450, in Archives de la Société d'hist. de Frib. V 447.

genössischen Chronisten begnügen sich mit ganz wenigen Andeutungen von lakonischer Kürze. Dagegen fand sich in einem Msc. Bd. in Privatbesitz in Freiburg das höchst wichtige Protokoll des Verhörs über die Verschwörung in einer Abschrift Fruyo's, das auch von Rudella in seiner noch ungedruckten Chronik [1]) verwertet, unsere dürftige Kenntnis der entscheidenden Vorgänge in willkommenster Weise ergänzt. Auch Fruyo benutzte diese Kundschaft in seinen uns erhaltenen Aufzeichnungen [2]), wiewohl sich dabei einige Ungenauigkeiten eingeschlichen haben. Auf Grund dieser Aussagen und der Chronik Rudella ergibt sich ungefähr folgendes Bild vom Verlaufe der Verschwörung.

Im Herbst 1451 war Kuno Grauser von Bäriswyl [3]) um Martini von den Landsleuten nach Reinfelden geschickt worden, um eine Abschrift des Schiedsspruches vom 12. Mai 1451 an den ehemaligen Fenner Uli Techtermann, genannt Bärfischer und Großweibel Strausack, zwei gewalttägige Hauptführer der Freiburger Bauern, die wegen Verweigerung der Tell landflüchtig geworden waren [4]), zu überbringen. Techtermann war zur Zeit des Savoyerkrieges (1447—48) gleichzeitig mit Elpach Fenner und zwar in der Au. Auch finden wir ihn unter den Abgeordneten, die Herzog Albrecht VI. Intervention anriefen; er war es ferner, der die Bauern zur Einreichung ihrer berühmten Klageartikel veranlaßt hatte

[1]) Die nähern Angaben über dieselbe finden sich in meinem Aufsatze; Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland. Jahrb. f. Schweiz. Gesch. XXX. Bd. u. Sonderabzug, Freiburg 1905. S. 272 ff.

[2]) Abgedruckt in Freiburger Geschichtsblätter VIII 19 ff.

[3]) In der Volkszählung vom Aug. 1447 finden wir in Bäriswil einen «Grauser» mit einer Frau, vier Kindern und einem Knecht, was auf einen gewissen Wohlstand schließen läßt. Vgl. *Buomberger*. Bevölkerungs- und Vermögens-Statistiken der Stadt und Landschaft Freiburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts, in Freib. Geschichtsblätter VI/VII, S. 232, auch separat Bern 1900. Dieser dürfte mit dem obigen Kuno identisch sein, der auch mehrere Kinder besitzt.

[4]) Vgl. *A. Büchi*, Freiburgs Bruch, an verschiedenen Orten. *Thomen*, Klagerodel in Archives V u. *Buomberger* a. a. O.

und von Herzog Albrecht in den Rat gewählt, doch schon im folgenden Jahre wieder beseitigt, wegen eines Auflaufes im September 1450 in's Gefängnis geworfen, aber von den Bauern wieder befreit wurde. Bärfischer wohnte in der Au und war laut Zählung von 1444 verheiratet und besaß drei Kinder. Am 9. November war Grauser in Rheinfelden angelangt und wurde von Bärfischer zu Ritter Wilhelm von Grünenberg geführt[1]). Dort traf er auch Peter Kottrer[2]), Beringer, den Schultheiß Dietrich von Monstral[3]), Hänsli Strausack[4]), Nickli Alwan[5]), Hänsli Ulrichs von Buntels[6]). Vor diesen richtete er nun seinen Auftrag aus wegen des Schiedsspruchs, worauf dann Wilhelm von Grünenberg ihn fragte, ob er nichts anderes zu sagen habe. Als er dies verneinte, habe der von Grünenberg gesagt: Helft ihr uns, so wollen wir euch auch helfen; es hilft nicht mehr, mit Briefen umzugehen, wir müssen es mit der Hand wehren, und ich will selber dazu tun. Auch Thüring von Hallwil[7]) sei bereit, in eigener Person und nach bestem Vermögen mitzuhelfen. Dabei wollten sie durch die Landschaft des Grafen von Neuenburg als Kaufleute verkleidet in kleinen Gruppen von

[1]) Ueber ihn ist zu vergleichen: *August Plüss*, Die Freiherren von Grünenberg in Kleinburg und im Archiv des histor. Vereins Bern. XVI. 187 ff., auch separat Bern 1900.

[2]) Oesterreichischer Rat. Meister Peter Chottrer war im Gefolge des Herzogs Albrecht bei Verkündung des Landbriefes und ist in der Urkunde als Zeuge erwähnt, s. *Büchi*, Freiburgs Bruch S. 179.

[3]) Von Herzog Albrecht zum österreichischen Hauptmann eingesetzt, Schultheiß der Stadt (1449—50).

[4]) Wohnte im Burgviertel und hatte Frau, Sohn und Tochter laut Zählung von 1448. *Buomberger*, a. a. O. 213.

[5]) Wohnte laut Volkszählung von 1448 mit Frau, 3 Söhnen, 1 Tochter u. 1 Magd im Burgviertel der Stadt, vgl. *Buomberger* a. a. O. S. 205.

[6]) Besaß laut Volkszählung vom Aug. 1447 eine größere Haushaltung von 2 Frauen, 5 Kinder, 2 Knechte, sowie seine Mutter und 2 Kinder. Er gehörte zu den reichsten Bauern und versteuerte ein Vermögen von 2000 fl. A. a. O. 222.

[7]) Marschall und Rat des Herzogs von Oesterreich, Hauptmann in der Stadt Freiburg, Freund der Bauern, ein Hauptvertreter des österr. Adels, vgl. Allg. deutsche Biographie X 448.

je 2—4 Mann ziehen und möglichst unbemerkt in das Freiburger Gebiet zu kommen suchen. Dort angelangt, sollten sie sich in vier Gruppen auflösen für jedes der vier Stadttore (Berner-, Bisenberg-, Murten- und Lausannetor) je 100 Mann. Dann sollten die Landleute mit je 40—50 Mann zu jedem Tor kommen und diese einnehmen, worauf die Österreicher in die Stadt einbrechen und die mitgebrachten österreichischen Fähnlein entfalten, Räte und Sechzig, die ihnen begegnen, erstechen würden. Nur wer unter die Fähnlein flüchtet, sollte Sicherheit haben, bis der Auflauf vorbei wäre, und hernach vor Kriegsgericht gestellt werden. Dann würden sie aus dem Vermögen der Bürger die Schuld an den Herzog von Savoyen bezahlen[1]), so daß kein Bauer mehr daran zu steuern brauche. Kuno Grauser wurde für seine Hilfe Freigabe seines Hofes, das beste Haus in der Stadt nach seiner Wahl samt allem, was darin sei, versprochen; desgleichen wurde seinem Sohn und den übrigen Teilnehmern des Aufstandes ähnliche Belohnung in Aussicht gestellt. Am Tage des Überfalles sollte niemand in die Stadt eingelassen werden, bis der Anschlag gelungen sei. Darauf, als sich Grauser unter Ausflüchten weigerte, diesen Auftrag zu übernehmen, haben sie Hänsly Ulrichs und Schacher ihm mitgegeben, um die Botschaft an die Freiburger Bauern zu übermitteln. Er begleitete dieselben bis Bern; dort trennten sie sich Freitag, den 12. November.

Grauser forderte nun Heini Lüdin[2]) und Peter Bechler, wahrscheinlich aus dem Bernischen[3]), auf, nach Vogelshaus[4]).

[1]) Die Kriegsschuld vom Murtner Frieden samt aufgelaufenen Zinsen, vgl. *Büchi*, a. a. O.

[2]) Wahrscheinlich von Tafers. Ein Lüdy von Tafers war in der Zählung von 1447 aufgeführt mit Frau und 6 Kindern. Vgl. *Buomberger* a. a. O. 235.

[3]) Das ergibt sich einmal daraus, daß er in der Zählung von 1447 nicht erwähnt wird, sodann aus der Anzeige seiner Hinrichtung an Bern, s. *Büchi*, a. a. O. 227.

[4]) Dort haushaltete ein Peter Benchlis mit 2 Frauen, 5 Kindern und 1 Knecht, vgl. *Buomberger* 222. Oder sollte das vielleicht eine Verschreibung für Bechler sein? Vogelshaus gehörte den Deutschherren in Bern.

einer abgelegenen Besitzung in der Gemeinde Bösingen zu kommen und ihre Genossen mitzubringen. Dort erschienen dann noch am gleichen Tage außer den genannten auch Peter Füllistorf[1], Cuntzi Bechler zum Strauß[2], Hänsli Molli von Buntels, auch Hänsli Apollonis geheißen[3], Hänsli Möri[4] von Villarsel, Hänslis Sohn von Litzisdorf[5], Hänsli Thomis von Berfetschied, Kunz Sturny, Jacki Bechler, die Gebrüder Tossis[6], der Schneider Hegelmann von Buntels[7], Willi Moser von Buntels[8], Uli Buri von Tentlingen[9], Peter Egger, Peter Praderwan[10], Niklaus Gerhart, Konrad Buri[11], Uli Schmutz, Michael Krummo[12]. Es waren fast

[1]) Haushaltete in Fillistorf, Gemeinde Schmitten, mit 2 Frauen, 3 Kindern u. 2 Knechten, laut Zählung v. 1447. Vgl. *Buomberger* S. 222.

[2]) Hatte gegen Georg von Endlisberg zu klagen. Vergl. den Klagerodel, herausgegeben von *Thommen* in Archives V 429.

[3]) Hatte Frau und 4 Kinder, s. die Volkszählung S. 222. Er war mit Füllistorf, Techtermann, Strausack, Möri, H. Tossis, Krummo und Schmutz unter den Abgeordneten, welche die Gemeinde im März 1449 an den Hof Herzog Albrechts schickten, um sein Einschreiten gegen den Rat zu veranlassen. Vgl. *Büchi*, a. a. O. S. 41 Anm.

[4]) Auch von Praroman genannt. Er hatte eine Frau, einen erwachsenen Sohn, gleichen Namens, sofern nicht dieser hier gemeint ist, und 5 Kinder. Vergl. Volkszählung von 1448, S. 214.

[5]) Gemeinde Bösingen. Die Zählung von 1448 erwähnt in Litzisdorf Hensli u. seinen Sohn, 3 Frauen, 6 Kinder u. 2 Knechte. A. a. O. 222. Demnach scheint der Sohn auch verheiratet gewesen zu sein. Er versteuerte 2000 *ß* und gehörte zu den reichsten Bauern.

[6]) Hänsli Tossi war Gerber und wohnte 1444 im Auquartier mit 2 Frauen, aber ohne Kinder, vgl. *Buomberger*, S. 150, 175: Peter Tossi hatte gegen Zinsherren, Schultheiß und Räte zu klagen, vgl. Klagerodel S. 430 und Fruyo VIII 22.

[7]) Die Zählung von 1447 erwähnt bei Buntels nur einen Peter Sneider. S. 222.

[8]) Ein solcher findet sich 1448 im Burgquartier der Stadt mit Frau, Magd und 4 Kindern. Ebda. 206. Hatte auch Beschwerden gegen Jakob von Praroman. Vgl. den Klagerodel S. 429.

[9]) Hatte sich über Heinzmann Velga beklagt, s. Klagerodel S. 428.

[10]) Einer der schroffsten Gegner des Stadtregimentes, vgl. Klagerodel 454, 455. Ueber ihn und Gerhart s. Fruyo S. 20 u. 21.

[11]) War kinderlos verheiratet i. J. 1448 und wohnte außerhalb des Murtentores in Freiburg, vgl. die Zählung S. 218 a. a. O.

[12]) Michael Krummo wohnte in Uttenwil und besaß 1448 Frau und 2 Kinder. S. Zählung S. 224.

alles Männer aus der Landschaft, die entweder schon Anlaß hatten, über den städtischen Rat und die Zinsherren bei Herzog Albrecht zu klagen oder in den Unruhen der auf den Krieg folgenden Jahre und in den Erhebungen gegen den städtischen Rat entschieden die Sache des Landvolkes vertreten hatten und als seine Vertrauensleute gelten konnten. Insgesamt fanden sich etwa 16 Verschworene zusammen und berieten über die Vorschläge, die ihnen von Rheinfelden hergebracht wurden. An einem Mittwoch Abend sollte der Handstreich ausgeführt werden, und zwar wenn es finster war und kein Mond schien. Alle schienen einverstanden; nur einer der Verschworenen, Hänslis Sohn von Litzisdorf erhob nun dagegen Bedenken mit Hinweis auf den bösen Bund der Oberländer vom Jahre 1447, dessen Rädelsführer als Verräter vom Henker gevierteilt worden waren.[1]. Sein Schwager, Hans Ulrichs, und Peter Bechler suchten seine Befürchtungen auszureden und forderten die Anwesenden auf, durch Handaufheben ihre Zustimmung zu erklären. Allein es scheint, daß die Einrede doch einigen Eindruck machte; denn die Verschworenen gingen an jenem Abend wieder auseinander, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.

Am folgenden Tag, Samstag den 13. November kamen sie neuerdings in Vogelshaus zusammen, aber ohne Grauser, der für gut gefunden hatte, wegzubleiben, und übernachteten dort. Am Sonntag, 14. November brachen sie von da auf; etwa 10—12 Mann gingen zunächst nach Tafers und suchten dort Grauser zum Mitgehen zu bewegen, die andern nahmen ihren Weg über Düdingen. Doch Grauser entschuldigte sich damit, daß er zwei schwer kranke Kinder zu Hause habe. Da gingen die Verschworenen ohne ihn weiter nach Freiburg und hielten im Speicher von Kunz Bechler auf der Matte Rat, welchen Bescheid sie den Rheinfeldner Boten mitgeben wollten. Unterdessen hatte aber Grauser bereits den Räten in Freiburg den ganzen Plan

[1] Vergl. dazu G. Tobler im Archiv des historischen Vereins Bern XI 451 ff. und die Kundschaft uber diese Unruhen, abgedr. im Anzeiger für Schweiz. Gesch. IX 149 ff.

verraten und sie gewarnt. Auch noch andere der Eingeweihten wie Uly Burri, Hänsli Tosis hatten ihre Bedenken und meinten, man solle den Anschlag dem Rate offenbaren und sich der Teilnahme entziehen. Allein die Rädelsführer wie Peter Bechler und Berfetschied brachten solche Stimmen zum Schweigen und setzten den Beschluß durch, und den Verrätern wurde der Tod angedroht. Sie lehnten den Vorschlag, in der Dienstag Nacht den Anschlag zu vollführen, ab, versprachen aber zu jeder Stunde mitzuwirken, sobald der Herzog ihnen unter seinem Siegel die Aufforderung zukommen lasse, die Stadt einzunehmen. Mit diesem Bescheid kehrten Hänsli Ulrich und Schacher wieder nach Rheinfelden zurück.

Ein ander Mal, als die Verschworenen wieder im Vogelshaus zusammenkamen, war Uli Techtermann auch dabei und suchte die Bedenken der Zaudernden dadurch zu beseitigen, daß er vorgab, die Stadtleute beabsichtigten, die Landleute umzubringen und, wenn sie nicht zuvorkommen, seien sie verlorne Leute. Er riet ihnen, an einem Samstag (dem gewohnten Markttag) in die Stadt zu kommen, sich in Gruppen von 30—40 Mann in die Wirtshäuser zu verteilen und dann den Galterngrendel den von Rheinfelden Ankommenden zu öffnen.

Im Auftrage von Peter Fülistorf begab sich indessen Grauser am 24. Dezember wiederum nach Rheinfelden, um dort die Abschrift des Schiedsspruches vom 12. Mai, die er im November hingebracht hatte, wieder zu holen. Offenbar hatte er die Reise nicht bloß mit Wissen des Freiburger Rates, sondern auch mit seiner Einwilligung unternommen, um diesen von den Plänen und weitern Verabredungen der Verschworenen auf dem Laufenden zu halten. Sonntag, den 26. Dezember traf er in Rheinfelden ein und wurde von Bärfischer zu Peter Kottrer gebracht, wo er auch Dietrich von Monstral und Hänsli Ulrich antraf. Diese hatten keine Ahnung von der Verräterrolle, welche Grauser spielte, und Kottrer befahl ihm, die Verschworenen auf

der Landschaft Freiburg zu fragen, ob sie zu dem Unternehmen gerüstet seien, und es dann nach Rheinfelden zu melden: denn er sei von der Herrschaft ermächtigt, ihnen darüber Brief und Siegel zu geben.

Das berichtete er nun bei seiner Rückkehr einigen Verschworenen, denen aber die Sache zu lange dauerte und ruchbar zu werden schien. Allein Grauser unterrichtete auch die Räte von dem, was man ihm in Rheinfelden aufgetragen hatte, weil er sich hiezu verpflichtet glaubte. Auf Montag, 14. Februar, war der Anschlag geplant. Thüring von Hallwil, Wilhelm von Grünenberg, Beringer und andere österreichische Hauptleute wollten persönlich die Führung übernehmen [1]. Auch Herzog Sigismund war damals in der Nähe und urkundete am 8. Februar in Konstanz.[2] Jetzt schien der Augenblick gekommen, um der Verschwörung ein Ende zu machen und dem drohenden Überfall zuvorzukommen. Durch zwei Mitverschworene, Peter Praderwan und Niklaus Gerhart, hatte man unter Anwendung der Tortur umfassende Geständnisse und schon vorher Kenntnis des Planes und eine Bestätigung der Angaben Grausers erhalten. Nachdem so die Fäden der Verschwörung bloßgelegt waren, da schritt der Rat am 13. Februar 1452 zur Verhaftung der übrigen Mitverschworenen[3]. Während die Rädelsführer und Hauptverschwörer Peter Fülistorf, Hänsli Mollis, Heini Lüdi, Cuntz Sturni [4] von Seeli, Hänsli Thomi, Cunz Bechler, Hänsli Möri und Jacki Bechler[5]) aufgegriffen und gefänglich eingezogen wurden, bot der Rat gleichzeitig die Geschwo-

---

[1]) Chronik Rudella Msc.

[2]) Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg. Bd. 6, Wien 1842. Regest Nr. 1624.

[3]) Vgl. Fruyo, Geschichtsbl. VIII, 21.

[4]) Fruyo nennt statt seiner unrichtiger Weise Hänsli Sturny. Die gleichzeitigen Angaben von Greierz sind hier allein maßgebend: sie stimmen auch mit dem Eintrag der Seckelmeister-Rechnungen (s. Freiburger Geschichtsblätter X 36).

[5]) Fruyo nennt hier Peter Bechler.

renen auf der Landschaft auf und ließ sie über ihre Landsleute zu Gericht sitzen. Sie wurden des Friedensbruches schuldig befunden und am Fastnachtdienstag, den 15. Februar[1]) vor dem Spital beim St. Georgsbrunnen in Freiburg hingerichtet durch das Schwert; zwei von ihnen wurden auf dem St. Petersfriedhof bestattet. Peter Praderwan und Niklaus Gerhart waren schon vorher im Gefängnis gestorben[2]), vermutlich in Folge der Tortur, die ihnen Geständnisse erpressen mußte. Dornhalter, dessen Haus in der Au den Führern der Bauernpartei in den Unruhen des Jahres 1450 als Versammlungsort gedient hatte[3]), wurde zwar gefangen, aber auf Bitte einflußreicher Freunde und vermutlich auch weil er in diese Verschwörung nicht verwickelt war, wieder freigelassen[4]), während Anton Cornu aus dem Murtentor zu entfliehen vermochte[5]). Acht andere waren außer Landes geflüchtet, aber in die Stadt zurückgekehrt, als der Rat Sechzig und Zweihundert ihnen auf Bitte der Leute von Plaffeyen auf acht Tage Geleit und Sicherheit bewilligte, um sich zu rechtfertigen. Aber die Hauptführer Bärfischer und Strausack waren der Freiburger Justiz nicht erreichbar.

Am 24. Februar 1452 erschienen diese Geflohenen, Peter Egger, Peter Tossi, Hänsli Sleti, Willi Moser, Uli Burri und Hänsli Tossi vor Schultheiß, Räten und Fennern auf dem Rathaus in Freiburg. Sie bestritten zwar ihre Teilnahme an der Beratung der Verschworenen nicht, suchten aber die Schuld von sich auf die Anstifter und Rädelsführer abzuwälzen, baten um Verzeihung und anerboten sich, für

[1]) Durch einen spätern Zusatz in der Gesetzes-Sammlung I 168, welcher den Fastnachtmontag als Tag der Hinrichtung nennt, wurde die Datierung etwas verwirrt. Dieselbe ist aber nach dem übereinstimmenden Zeugnis von Fruyo und Greierz der Fastnachtdienstag, wornach auch die Beilage 19 bei *Büchi*, Freiburgs Bruch, zu berichtigen ist.

[2]) Fruyo a. a. O.

[3]) Archives de la Société d'histoire de Fribg. V 449.

[4]) Fruyo S. 22. Von Dornhalter ist in den vorhandenen Kundschaften und Akten nirgends die Rede.

[5]) Fruyo a. a. O.

ewige Zeiten der Stadt treu zu dienen. Der große Rat der CC verurteilte sie dann zu Geldbußen von 1000—500 ℔, weil sie dem Rate von der Verschwörung keine Anzeige erstattet hatten[1]).

Damit war der letzte Versuch, die Stadt für Österreich zu erhalten, gescheitert. Das Landvolk, seiner mutigen und bewährten Führern beraubt, konnte sich des städtischen Druckes nicht mehr erwehren, und ergab sich in dumpfer Resignation in sein Schicksal. Der siegreich gebliebene Rat beeilte sich nun, das auszuführen, was er schon längere Zeit angestrebt hatte. Unter dem Eindrucke der blutigen Hinrichtung der Volksführer, die eigentlich als Vertreter des Legimitätsprinzips gefallen sind, wagte niemand mehr, sich dem Vorhaben der Räte zu widersetzen. Nach einem Vierteljahr trat Savoyen an die Stelle Österreichs, das nie mehr ernstlich versuchte, seine Ansprüche auf Freiburg neuerdings geltend zu machen. Durch Kassierung des Landbriefes von Seiten des neuen Stadtherren wurde den Bauern die rechtliche Unterlage für ihre Begehren für immer entzogen. Die Ruhe war wieder hergestellt; aber noch glühte das Feuer unter der Asche weiter, bis die große Not der Burgunderkriege, die Ablösung von Savoyen und die Angliederung an die Eidgenossenschaft diese innern Kämpfe zum Stillstand brachten.

Dieses Verhör, das durch Schultheiß Jean Pavillard, Räte und Fenner am 24. und 29. Februar und 6. März 1452 aufgenommen wurde, beruht vornehmlich auf den Aussagen von Peter Egger, Janny Schnewly von Elswil[2]), Kuno Grauser und Heiny von Litzisdorf. d'Alt[3]) behandelt diese Episode

[1]) Die Chronik Rudella bemerkt dann noch dazu: «wie dann sollichs alles noch heiter und ouch ire namen gefunden und aber hie von vil ursachen wägen nit genamset werdend.» Das Verzeichnis muß demnach zur Zeit Rudellas (1567) noch vorhanden gewesen sein.

[2]) In der Volkszählung von 1447 wird außer Hugo und Uoli Snewlis ein nicht vorher benannter Snewli und sein Sohn mit zwei Frauen und 6 Kindern unter Elswil angeführt. Wahrscheinlich ist dieser Sohn mit unserm Janni zu identifizieren. Vgl. Zählung S. 225.

[3]) Histoire des Helvétiens IV 214—16.

nur ganz summarisch, aber weit besser als Berchtold [1]), der weder diese Quelle noch die daraus abgeleiteten Angaben von Fruyo und Rudella gekannt oder sie dann völlig mißverstanden zu haben scheint. Denn seine Darstellung ist phantastisch und Namen und Daten meistens falsch. Dagegen hatte offenbar Daguet [2]) die Kundschaft gekannt und in seinem Abriß im wesentlichen richtig aber nicht erschöpfend verwertet; allein wie es meist sein Brauch ist, ohne seine Quelle zu nennen. Deshalb glaubte ich, bei meiner Behandlung dieser Ereignisse [3]) Daguet nicht folgen zu dürfen, und beschränkte mich auf die damals mir zugänglichen Urkunden und Akten. Diese Kundschaft, die einschlägigen Berichte von Fruyo und Rudella, die hier ebenfalls Berücksichtigung fanden, bilden aber die wichtigste Grundlage zur Darstellung dieses folgenschweren Abschnittes der Freiburger Geschichte. Ich lasse sie hier darum im Wortlaute nach einer Kopie Fruyo's von der Mitte des 16. Jahrhunderts folgen.

Kundschaft wider die ufgenommen, so vor dem spital nach dem alten krieg enthouptet wurden.

Uf Sant Mathias tag des heiligen zwölfboten [4]) anno 52 in gegenwartigkeit miner herren schultheißen [5]), räten und vennern im rathus zu *Fryburg* sind kommen: *Peter Egker, Peter Tossis, Hensli Sletis, Willi Mose:, Uoli Burry und Hensli Tosis, Uollis* sun, die us unser herrschaft und gebiet gewichen warent von des anschlags der verreteri halb, so uber die statt *Fryburg* gan sollt und denen min herren Rät, Sechzig und Zweihundert von pitt wegen ettlicher erber lüten von *Plaffeyen* acht tag geleit und sicherheit geben hand in meinung, das si sich da der sach meintend ze entschlachen. Also

[1]) Historie du canton de Fribourg I 332 ff. Fribourg 1841.
[2]) Archives de la Société d'histoire de Fribourg V 110—13.
[3]) In Freiburgs Bruch S. 95 ff.
[4]) 24. Februar.
[5]) Jean Pavillard.

vor allen dingen ist inen gseit worden durch min herren den schultheissen, das si die recht warheit der sachen am allerersten furbringen und eroffnen söllten.

Also hub an *Peter Egker* und darnach die andern alle ze reden und sprachend, daz es war were, das umb Sant Martins tag nechst verlüffen an einem Sambstag[1]), als si uf *Bürglen* gezert hattend, *Peter Bechler* und *Hansis* sun von *Bervetschied* wigletend si uf und sprachend, si welltend si füren an einem ende zu unseres gnedigen herren von *Österrich* botschaft, und furtend si also gan *Voglershus.* Als si nun dar kament, giengend *Bechler* und *Bervetschied* zum thürli in das hus hinein; aber si beitetend diewil vor dem hus. Nach dem bald ruftend si und sprachend, daz si ouch hinein kämend, daz si ouch thatend. Si fundend aber niemands von unser herrschaft von *Oesterrych* da den *Hensly Uolrichs* und *Schacher* und sonst ander unser dorfslüten ein michel teil; da bondend [2]) si under andern mit inen ze reden und sprachen: Ir herren wellend ir nun zu der sach thun und helfen, so wirt üwer ding gut, wan unser gnediger herr will üch nit lassen sonders jedermann zu sinem rechten helfen und die statt *Fryburg* innemen. Da antwurt ir einer — aber si versinnend sich nit, wer er gewesen ist — ob si pfenniglüt werend. Antwurtetend si nein, wan si siend mins herren rät und diener, und man bedörfte inen darumb dhein sold zugeben, und hette man venlin von *Oesterrich* gemacht, und so si in die stadt kämend, so welltend si die ufwerfen, umb das das volk nit wente, daz si viend werend.

Daruf antwurtetend si, si köntend nützit darzu thun, si zeigend dan brief und insigel von unser herrschaft. Und als inen die sach nit wol gefiel, und si also us und in giengend, sprach *Peter Bechler:* Mich bedunkt, das wir uns könnend fürchten. Da antwurt ime *Uoly Burry:* Wie dücht es dich, wurdends min herren in der statt innen? Es ist

[1]) Samstag nach Martini. (13. Nov.)

[2]) Wohl verschrieben für «begondend».

ein sach, die uns nit gut thäte. Und also wurd utzit anders durch ir obersten meistern da beschlossen. wußten si nit; wan si warend hie ussen bi dem füre und die andern in der stuben.

Darnach wurden si gfragt durch min herren, den schultheissen, wie si angeschlagen und geredt hettend, *Bisenbergthor* und *Bernthor* inzenemen. Hand si geantwurt, das si darvon nützit hortend, wan si us und in giengend und gehortend nit alles, daz da geredt ward, usgenomen der eegnant *Hensli Tossis, Uolis* sun. Der antwurt, daz da wol geredt war von *Bernthor;* aber von *Bysenbergthor* gehört er nützit gedenken.

So den hand si fürer gredt, wie si bi dem rat, so si zu *Fryburg* uf der *Matten* hattend, gewesen sind, darbi ouch *Hensli* von *Lutzisdorf* were. Und als er nützit in die sach raten wollt, do schnarzt[1]) in *Peter Bechler* und wurdent etwas stössig und schiedend von einandern und wüssend nit, daz da utzit anders geraten wurde.

Item hand si alle furer gesprochen, daz *Peter Bechler* einest zu *Petri Praderwan* redt: Wirst du gefangen diser sachen halb, so gib alle die besten geschlecht hin, desglichen will ich ouch thun, ob ich gfangen wurde, wan bescheche daz nu, so wurden wir all verloren und umbkommen.

Item *Hensli Tosis, Uollis* sun, hat gesprochen, das er *Peter Füllistorf* seit; dis sachen gfallend mir nüt; wir sollend si unsern herren in der statt verkünden und uns dero entschlachen. Da antwurt *Füllistorf*, er hette es jetz gethan und er bedorfte darumb nützit sorgen. Daruf er es also ließ beliben; und were daz nit gewesen, er hette es von stund minen herren zu wüssen gethan.

Also als si nun die handlung der sach, als obstat, erzelt hattend, batend si die eegenanten min herren gar ernstlich mit fliss, were es sach, das si darin utzit gefält und min herren dardurch erzürnt hettend, wan si darzu

[1]) Hart anfahren.

einfaltiglichen gebracht werend, das man inen das verziechen wellte, und erbütend sich darbi, in der statt dienst und trüw ewiglichen ze beliben. Daruf ward inen geantwurt, min herren hettend wol ir meinung vernommen; die weltend si ouch fürer an die CC bringen, und was si darin raten und handlen wurdent, das wurdend si wol vernemen.

Anno etc. 1452 uf dem sechsten tag Merzens, da die frommen, wisen *Johann Pafillard*, schultheiß zu *Fryburg*, *Jacob von Endlisperg* edelknecht, *Hensli Jungo*, venner in der *Ouw*, *Heini Frieso*, venner in der *Nüwenstatt*, *Heinzmann Frytag*, venner uf der *Burg*, *Claudo Esel* großweibel und *Hensli von Lanthen*, ouch *Cuno Grauser* von *Beriswyl* under ougen warend, der erbar *Janni Schneuwlis* von *Elswyl* gefragt und ermant bi sinem eid, ein wahrheit ze sagen in der sach hienach gemeldet, hat geseit und bezuget bi demselben sinem eid, das hür einest im herbst vergangen käme zu im *Peter Fullistorf* im holz zu einem kolhufen, den er da brant und sprach, es were botschaft kommen von unser gnedigen herrschaft von *Osterrych*, bäte in, das er mit im gan *Voglershus* käme, die ze verhören, das er ouch thet. Als si darkommen funden si niemands da von der herrschaft wegen dan allein *Uollin Berverscher* und darzu die personen hienach mit namen: *Peter Praderwan*, *Niclaus Gerhart*, *Peter Bechler*, *Cuntzi Sturnin*, *Hensli Molli*, *Cunrad Lari*, *Ulin Schmutz*, *Henslin von Bervetschied*, *Hensly Möry* und *Michel Krummen*. Da hub an *Bervescher* im ten, da si sassend und trunkend, und sprach: Ich bin her von unser gnedigen herrschaft wegen von *Österrych* und sinen anwelten zu uch kommen uch ze warnen; dan ich vernommen hab, die stettlüt von *Fryburg* siend in willen, uch umbzebringen und thünd ir nit darzu, so sind ir verloren lüt. Da ward im geantwurt: Wie ratend ir, daz wir darin ze thund habend? Antwort er: Mir ist empfolhen, mit uch ze reden, das ir uf einen Samstag in die statt kommend und den würtzhüsern in eim drissig, in das ander vierzig man lassend, und das ir morndes den *Galterngrendel* ufthätend, so weren nir da mit zwei oder drihundert man von *Rynfelden* und brächen in

die statt mit gwalt und grilfend denne, zu den uns gut beducht, und die in gfengnuss thäten und si darnach ze gericht stellen wurden, und darzu, als er meinte, sollten houptlüt sin der von *Grünenberg*, *Beringer*, der schultheiss und sonst zwen, die derselb *Schneuwli* zemal nit genennen kunt. Also underrettend si sich daruf in *Berveschers* abwäsen und nach vil red so sprach *Peter Bechler*: were es sach, das unser gnediger herr uns sollichs verschribe, so welltend wir darzu thun, was biderblüt darzu thun sollend. Da sprach *Janni Schneuwlis*: ob er uns joch vil schribe, so will ich dennoch nützit damit ze schaffen haben. Er hat uns viel geschrieben und hett uns nit vil genützt. Also schied derselb *Schneuwli* von dannen und weiss nit, was antwurt sy im gabend. Wol rettend *Peter Bechler* und *Cunrad Lary:* wer der wäre, der die sach usbrächte, den welltend si so gern erstechen, als si je gessen oder getrunken hettend.

Uf dem tag und jar, als vorstat, *Cuno Grauser* von *Beriswyl* ermant, als vorstat, hat gseit, daz er einest umb Sant Martinstag nechst verlüffen von und durch die lanzlüten gan *Rynfelden* gesandt worden, abschrift der anlass und des spruchs, durch den nün mannen zwüschen die statt und dem land gesprochen[1]), dem *Berverscher* und *Strouwsack* zebringen, die sachen gegen unserm gnedigen herren von *Österrych*, als si doch wol wusstend, damit ze vollenden. Also käme er gan *Rynfelden* uf Zinstag vor Sant Martinstag[2]) und bekäme im *Berverscher*; der furte in in her *Wilhelms* von *Grünenbergs* hus, dahin ouch von stund kämend herr *Peter Kottrer*, *Beringer*, der schultheiss[3]), *Hensli Strowsack*, *Nickli Alwan* und *Hensli Uolrichs*. Also sprach der von *Grünenberg* zu im: Warumb bist du hier? Antwurt er: das ir die sachen mit den briefen, die ich gebracht hab, vollendent, als ir dann unser landslüten meinung wol wüssend.

[1]) Schiedsspruch vom 12. Mai 1451.

[2]) 9. November.

[3]) Dietrich von Monstral österr. Ritter und Hauptmann, Schultheiß von Freiburg 1449/50.

Daruf sprach her *Wilhelm*, ob er utzit anders sagen wellt. Antwurt er, im were sonst dhein ander sach bevolchen. Da sprach herr *Wilhelm:* Helfend uns, so wellend wir üch ouch helfen. Es hilft nit meer mit briefen umbzegand, wir müssend es mit der hand weren, und ich will selbs selber darzu thun. Und der marschalk herr *Thüring von Hallwyl*, der will ouch selber mit sin selbs lib mit ganzer macht dahin kommen und darumb helfend, so wirt man uch ouch helfen. Antwurt *Grauser:* Wie wolltend ir darkommen? Sprach er: Unser anschlag ist also, das wir dahin unsren weg durch des grafen von *Nüwenburg* lande nemen werdend und als kouflüt kommen, hie zwen, dört vier, bis das wir in das land kommend. Und so wir darin kommen sind, wellend wir uns in vier teilen zu *Bysenbergthor, Bernthor, Murtenthor* und *Losenthor*, zu jetlichem thor hundert man. Und als die stettlüt nun zemal die thoren hütend, so werdend die landslüt zu jetlichem thor mit vierzig oder mit fünfzig mannen kommen und die thoren also innemen[1]). So kommen wir dan und brechend hinin. So daz also geschicht, so werdend wir den zu jetlichem thor ein zeichen von *Osterrych* ufwerfen, und zeigt im in sinem sal dieselben vier venlin, die da lagend, dero *Grauser* eins in sinen henden nam. Darnach redt her *Wilhelm von Grünenberg:* Wenn wir die venlin also ufgeworfen habend, so wellen wir die Rät und Sechzig, wo uns dero dheiner wirt, abnemen und erstechen, und wer under daz zeichen flücht, der wirt sicher sin, bis der schimpf vergeit. So wellen wir dan darnach zu recht stellen, die wir in den sachen ubel trüwend. So das geschicht, wellend wir zu dem gut grifen und den herzogen von *Saffoy* darus bezalen, inmassen das kein landsman darvon nüt gibt noch bezalt, und wellend dir *Grauser* din gut, so du buwest, fri geben und darzu das best hus, welliches du in der statt begerest, und was darin ist, ob du darzu hilfst, als wir dir ouch wol getrüwen. Du

---

[1]) Wie bei den Aufständen vom 29. Mai und 2. Juli 1450, vgl. *Büchi*, Freiburgs Bruch S. 67 u. 73.

hast ein sun, der mag ouch wol darzu helfen, den und alle dine kinder wellend wir in gut und eeren setzen und den landslüten, so die thoren ingenommen haben, wellen wir alle die güter, daruf si sitzend, frien, usgenommen dri schilling und ein hun zins von der herligkeit und vogtie wegen. Und uf dem tag, so der anschlag also zugan wirt, wollen wir wib, kind noch sust niemand zu der statt lassen, bis der anschlag vergangen sie.

Daruf antwurt *Grauser*, er were zu sollichen sachen ze torecht, und im were ouch nit bevolchen, solliche botschaft ze thunde; aber si möchtend ir eigen botschaft hinuf thun und sollichs durch si vollenden lassen. Daruf si nun *Hensli Uolrichs* und *Schacher* ordnetend, die mit im heruf kamend. Da sprach *Grauser* zu inen underwegen: Ir tragend ein schwäre botschaft. Antwurt *Schacher*: Wie magst du also verzagt man sin; du bist doch ein käch mann gsin, so man din utzit bedorft. Und als si gan *Bern* kamend, da ließ si *Grauser* und schied von inen, und si empfalhend im und sprachend: Gang zu *Heini Lüdin* und *Peter Bechler* und heiß si gan *Voglershus* kommen und mit inen bringend, die si wussend, die darzu gehörend, und kum du ouch dar! Und was daz uf dem Fritag nach sant Martins tag[1]). Also kam er desselben tags zu *Ludin* und *Bechler* und sprach zu inen, si solltend on verziechen gan *Voglershus* kommen, dan wurdend si botschaft von unser gnedigen herrschaft finden. Also kamend si desselben tags dahin und mit inen *Peter Füllistorf*, *Hensli Mollis*, *Hensly Möury*, *Hensly* von *Berwertschied*, *Henslis* sun von *Lutzisdorf*, *Cuntzi Sturni*, *Cuntzi Bechler*, *Hegelmann* der schnider von *Pontels*, *Willi von Pontels* und etlich ander, als im das *Henslin* sun von *Lutzistorf* seit; wan er kam nit dahin, als er noch müd war. Also hubend an die obgenanten zwen boten, die si ouch da fundend, und offnetend inen den anschlag in sollicher meinung, als der da oben von *Wilhelm* von *Grünenberg* gemeldet ist. Als nun *Henslis* sun von *Lützistorf* sollichs erhört, antwurt er, das er mit

[1]) 14. November 1451.

der sach nützit ze schaffen haben wöllt und sprach: Ir wüssend, wie es denen von *Hinderlappen* geschach, dero wol nünhundert man zesamen schwuren. Deren wurdend vier gericht und gefierteilt als untrüw verräter. Also mochte uns ouch geschechen. Da antwurt im *Hans Uolrichs*, sin schwager: Du zers böswicht, du wußtest doch langest wol, das man von disen sachen geredt hat, was wolltest du den har? Ir sollend alle hend ufhan und gott loben; das man uch zum rechten helfen will! Also wart dozmal nützit daselbs beschlossen und schieden also von einandern. Da morndes, ward am Sambstag znacht, kamend aber dar *Peter Füllistorf, Molli, Heini Ludi, Cuntzi Sturni, Cuntzi Bechler, Willi Moser, Hensli von Bervetschied, Hensly Möry* und vil ander, als im gseit ward, wan er nit dar kam. Und lagend da übernacht. Da am Suntag wart, kamend etlich bi zechen oder zwölf gan *Tavers* und redten mit *Grauser*, der da was: Du mußt mit uns gan *Fryburg*, da sollend wir zu rat werden, wie wir den boten antwurtend, wan die andern kommend ouch hernach durch *Thudingen*. Da schlug er es inen ab und sprach, er hette zwei kind siech; der wartete er alle stund, wan si von hinnen schieden. Also kamend si gan *Fryburg* uf die *Matten* in *Cuntzi Bechlers* spicher und wurdent da zu rat, als im daz *Peter Füllistorf, Peter Bechler, Cuntzi Sturni* und *Cuntzi Bechler* widerbrachtend, si hettend den boten geantwurt und den Zinstag, als si den zu *Rynfelden* angeschlagen hattend, abgeschlagen. Aber so unser gnediger herr inen mit sinem insigel schribt, daz si ime die statt innemend, das wellend si thun, zu wellicher stund er daz begert. Indem als das tagen alles beschach, käme derselb *Grauser* zu minen herren den räten von *Friburg*, erzalte inen den handel und warnete si in der sach etc.

Item hat derselb *Grauser* fürer geredt bi siner warheit als vor, das *Peter Füllistorf* in sidher und darnach gan *Rynfelden* schickt, die abgeschrift, die er als vor darbracht hat, ze reichen und schied am Temperfritag vor Wienechten nechst verlüffen[1]) und kam gan *Rynfelden* am Sontag znacht

[1]) Quatemberfreitag war der 24. Dezember 1451.

darnach. Also morndes furt in *Berwescher* zu hof zu herr *Peter Kotterer*, dabi der schultheiß und *Hensli Uolrichs* warend. Da sprach her *Peter* zu im,, si hettend solliche antwurt, so daz land den eegenanten boten gethan hette und dabi den guten willen, so si gegen der herschaft hand, wol verstanden und hieß und bevalch im darbi, er sollte dem lande, mit namen den in gut bedüchte, sagen, so si zu der sach gerech und gerüst werend, das si es inen herab gan *Rynfelden* kund thätind, wan si hettend der herschaft ganzen gwalt, kraft und macht, inen darumb brief und sigel ze gäben, der sach nachzekommen und die ze vollenden. Als er nun wider heruf kam, widerbracht er sollichs *Petern Füllistorf*, *Heini Lüdin*, *Peter Bechler* und *Cuntzi Sturni*. Da antwurt im *Peter Bechler:* Wir beitend ze lang, das wir nit der sach ustrag gebend, das aber nit gut ist; wan wirt man sin inen, so sind wir all verloren lüt. Also darnach kam *Grauser* zu den eegenanten min herren Rät, erzalt inen fürer die handlung, umb daz si sich darnach wüßtend zu achten, wan nachdem er der statt geschworen hat, beducht in, daz er eerenhalb sollichs fürzebringen hat. Wan aber sollich sin red dazmal nit in geschrift gesetzt wurd, hat er sollichs aber uf dem tag als ver geredt.

Anno etc. 1453 uf dem letsten tag Hornung[1]) da die frommen wisen *Hans von Perroman* des Rats und *Hensli Jungo* venner zu *Fryburg* under ougen warend, der erbar *Heinz* von *Lutzistorf* gefragt und ermant bi sinen eiden, ein warheit ze sagen in der obgeschribnen sach, der hat bezüget und gesprochen, das er nützit anders davon gereden könne, dan daz uf einem tag vor Sant Andresen tag [2]) 1451, aber was tags es were, könd er nit eigentlichen sagen, als er vernommen hat, daz *Hans Uolrichs*, sin schwager, von *Rynfelden* haruf kommen was, käme er gan *Voglershus*, in heißen willkomm sin. Daselbs fand er *Schacher*, der mit

---

[1]) 29. Februar 1452, Annunziatsationsstil ist zu beachten.

[2]) 30. November.

im heruf kommen was mit sampt *Peter Bechler*, *Cunzi Bechler*, *Jackin Bechler*, die *Tosy* und vil ander landslüt, mer den 16 man. Da hub an *Schacher* ze reden und sprach, si werend heruf durch die houptlüt von *Rynfelden*, die da von der herrschaft wegen warend, zu den landslüten gesandt, inen den obgemeldten anschlag kund ze thun, und welltend si helfen, so wurde man inen ouch helfen. Und wie dieselben houptlüt durch des grafen land von *Nüwenburg* harin brechen wurden und mit hilf der landslüten die statt *Fryburg* innemen, dardurch den landslüten usser allen nöten geholfen sonderlich alle die schuld und zerung, so si gethan hattend, inen all abgenommen solltend werden und jedermann zu sinem rechten geholfen wurd, mit viel ander glatten worten, umb das er sy an sin meinung brächte. Und sollte der anschlag sin fürgang haben uf einer Mitwuchen znacht, so er dozmal nampt, der darumb angesechen was, wan den nit manschin sonders finster und tunkel sin wurde. Und als der obgenant *Heinz* sollich red erhört, und anders nit verstund, dan inen allen sölliche sach wol gefiel, wan ouch ir dheiner kein mißfallen oder verdrießen davon nit erzeigt, do sprach er, er wellte gar nützit mit der sach ze schaffen han und inen möchte wol geschehen als denen von *Hinderlappen* geschach, da ir vier gefierteilet wurdend, etlich ander enthouptet und etlich in *Lamparten* gewichen und daz land verloren hattend. Daruf schnarzt in *Peter Bechler* und ander mit uppigen worten, und also schied er in zornsmuet von inen, davon er nit weiß, was beschluß oder antwurt si den benempten boten gabend.

Beteiligung Freiburgs i. Ue.

am

Appenzellerkrieg

von

Ferd. Rüegg.

Nachdem die Appenzeller innert kurzer Zeit durch erfolgreiche Kämpfe gegen den Abt von St. Gallen und dessen Verbündete zu ungeahnter Machtstellung gelangt waren, beunruhigten sie den umliegenden Adel durch verheerende Streifzüge so sehr, daß Herzog Friedrich IV., der Verwalter der Oesterreichischen Vorlande, dem Drängen desselben nachgab und im Frühjahr 1405 umfassende Maßnahmen traf, um die übermütigen Bauern von Appenzell wieder zum Gehorsam zu zwingen.

Freiburg im Uechtland stund damals noch vollständig unter Oesterreichischer Herrschaft, und so ist es leicht begreiflich, wenn Herzog Friedrich auch diese Stadt zum Zuzuge aufforderte.

In diese Zeit nun fallen einige bemerkenswerte bisher unbeachtete Angaben in den Freiburger Seckelmeisterrechnungen.

Dieser Arbeit liegen immer die Originalien [1] zu Grunde, wo nichts speziell bemerkt ist; sie allein übermitteln uns die Kunde von den Freiburgerischen Beziehungen zum Ap-

[1] Leider sind hier schon für das Jahr 1404, I. Semester vier Blätter, welche die Botschaften zu Pferde enthalten mussten, herausgeschnitten: dasselbe ist auch der Fall für das I. Semester des Jahres 1405, wo 14 Blätter fehlen, welche gewiss noch weitere Aufschlüsse in dieser Angelegenheit geboten hätten; denn die Angaben des II. Se-

penzellerkrieg. Manuale und Missiven kommen hier erst später vor, und anderweitige Aufschlüsse aus dem Archive fehlen. Auch nicht in zeitgenössischen Chroniken und ebenso wenig in Darstellungen der Appenzeller Freiheitskämpfe finden wir unsere Freiburger erwähnt.

Im Monat Januar oder Februar des Jahres 1405 erschienen nun zwei Oesterreichische Ritter, Gesandte des Herzogs Friedrich, hier in Freiburg; sie wurden freundlich aufgenommen und bei den Franziskanern gastlich bewirtet. Bei reichlichem Wein, Brot und Käse unterhandelten mit ihnen Freiburgs Schultheiß, ferner der Grossweibel, der Venner des Spitalquartiers[1]) u. a. m. Weibel Hentzi besorgte dieser Oesterreichischen Gesandschaft in Bern einen Geleitsbrief[2]).

Johann Muotha begann nun in seinem Quartiere Armbrustschützen auszuheben[3]). Dasselbe tat der Venner des Burgviertels, Richard Chastel, von welchem wir wissen, daß er zehn Armbrustschützen auswählte[4]).

Fontaine[5]) ist der Ansicht, daß eben dieselbe Zahl auch bei Johann Muotha zutreffe. Ist dies richtig, dann liegt auch die Vermutung nahe, daß überhaupt in jedem Stadtquartier gleichviel Mannschaft ausgehoben wurde und hieraus würde sich eine Truppe von 40 Armbrustschützen ergeben.

---

mesters lassen dies mit Recht vermuten. Die Seckelmeister-Rechnungen liegen im Staatsarchiv (St.-A.) in Freiburg, sie werden zitiert mit S. R. Verwendung fanden die Angaben in Nr. 7 (1405, II. Semester) Nr. 8 (1406, I. Semester) und Nr. 9 (1406, II. Semester).

[1]) Johann Muotha.

[2]) Die S. R. verzeichnen zwar schon Gesandtschaften von und zum Herzog von Oesterreich im Jahre 1404 und noch früher, allein in welcher Beziehung sie zum Kriege stehen, ist nicht nachzuweisen.

[3]) Es wurde ihm dafür eine Auslage von 7 s. vergütet.

[4]) Anlässlich der Aushebung hatte er für seine Armbrustschützen bei einem Kuchenbäcker 165 s. 4 d. zu bezahlen.

[5]) Fontaine, Collection des comptes des trésoriers 1405, II. Kant. Bibl. Freiburg. Fontaine bildet eine zusammenfassende Kopie der S. R.

Vor ihrem Auszuge kehrten diese nochmals zu einem Abschiedstrunke ein bei Johann d'Avry, dem wohlbekannten Freiburgerwirt zum weissen Kreuz [1]).

Wann die Armbrustschützen Freiburg verliessen, ist nirgends bemerkt, wahrscheinlich im Monat Mai oder anfangs Juni, als Herzog Friedrich zum Kriege rüstete.

Hauptmann der Freiburger-Expedition war Hensly Velga [2]). Richard Chastel, der Venner des Burgquartiers befehligte neben seinem Fähnlein auch dasjenige des Auviertels [3]), während dem Venner Johann Muotha zu dem seinigen [4]) auch das Fähnlein der Neustadt zugeteilt war [5]).

Ein Trompeter namens Johann [6]), ein gewisser Marty [7]) und ein Harnischmacher [8]) zogen mit, ebenso der Schiffmann Werly Gantschy, welcher die Armbrustschützen und ihre Ausrüstung — sie hatten unter anderem auch 1000 Pfeile bei sich [9]) — auf Flössen weiter beförderte [10]).

Die Freiburger hatten demnach einen Teil ihrer Reise auf dem Wasser zurückgelegt. Jedenfalls von Freiburg weg — wo der früher vielbenutzte Landungsplatz noch unter dem Namen « Lenda » bekannt ist — fuhren sie die Saane und die Aare abwärts, wie dies auch schon früher vorgekommen war: vielleicht benutzten sie auch den Rhein aufwärts, wahrscheinlich diente ihnen auch der Bodensee, um nach ihrem

---

[1]) Johann Muotha erhielt als Vergütung der hiebei gemachten Auslagen 16 d.

[2]) Als Besoldung, alles inbegriffen, erhielt er 154 ℔.

[3]) Er erhielt hiefür 88 ℔.

[4]) Das Fähnchen des Spitalquartiers hatte man vor dem Auszuge geflickt und ein neues machen lassen.

[5]) Auch er erhielt für sich und seine Mannschaft 88 ℔.

[6]) Für ihn war ebenfalls ein neues Fähnchen angeschafft worden.

[7]) Johann und Marty erhielten je 4 ℔ 8 s.

[8]) Larneschierre, er erhielt 44 s. Fontaine hält ihn irrtümlich für den Schneider der Truppe.

[9]) Peterman Malchi erhielt für ihre Anfertigung 6 ℔. Von der Stadt Freiburg i. Br. hatte Herzog Friedrich 2500 Pfeile verlangt.

[10]) Er erhielt 4 ℔ 18 s.

Bestimmungsorte **Bregenz** zu kommen, um welches Herzog Friedrich sein Heer sammelte.

Interessant ist, daß ein besonderer Bote, **Hentzi**, zu Pferde den Armbrustschützen mit einem Briefe nachgeschickt wurde, wodurch man ihnen das Plündern verbot. Ohne Zweifel haben die Krieger auf ihrer Durchreise sich allerlei Gewalttätigkeiten zu schulden kommen lassen, sich sogar vergriffen an geweihten Personen und Sachen, so daß der Bischof von Lausanne sich veranlasst sah, die Armbrustschützen mit dem Banne zu belegen [1]). Durch einen Boten wurden sie hievon in Kenntnis gesetzt.

Dieser ersten Expedition wurde nun noch eine Hülfstruppe nachgeschickt.

Während anfänglich die Truppenkontingente aller vier Stadtquartiere unter den beiden Vennern des Burg- und Spitalviertels vereinigt waren, erscheint jetzt **Uolli Buocher**, der Venner des Auquartiers, selbst mit seiner Mannschaft, ferner **Jaqui Kramer** mit einer solchen aus der Neustadt, **Johann Clery** sammelt als Stellvertreter des Venners Richard Chastels, — dieser befand sich bereits in Bregenz — im Burgviertel eine neue Truppe Soldaten. **Johann Muotha**, der Venner des Spitalquartiers, war selbst zurückgekehrt, um unter seinen Leuten eine neue Aushebung zu veranstalten, und wahrscheinlich war auch er es, der dieses Hülfskorps von der Stadt verlangte und organisierte.

Alle Stadtviertel waren somit bei dem neuen Auszuge wiederum beteiligt; diesmal entsandte man aber nicht mehr Armbrustschützen, sondern einfach Soldaten [2]), dem Anschein nach bildeten diese eine Freiwilligentruppe. Ihr war ebenfalls ein Harnischmacher zugeteilt; auch der schon genannte Marty und der Trompeter Johann, welche mit dem Venner Johann Muotha zurückgekommen waren, befinden sich wieder dabei. Diesmal treffen wir auch einen Augustiner-

[1]) Der Schultheiss von Freiburg musste deshalb einmal nach Avenches, ohne Zweifel zum Bischof, reisen.

[2]) In den S. R. wird unterschieden zwischen « arbellestiers » und « sudars ».

mönch, **Pierre de Bussy**, welcher die Expedition begleitete, offenbar als Feldgeistlicher, vielleicht auch, um solchen Gewaltakten, wie sie von der ersten Expedition auf ihrer Reise verübt wurden, vorzubeugen.

Wann dieser zweite Auszug stattfand, ist nicht genau zu ermitteln, er dürfte aber wahrscheinlich in die erste Hälfte des Monats Juni fallen.

Ueber die Tätigkeit beider Expeditionen der Freiburger im Kriege selbst fehlen bis anhin jegliche Angaben.

Am 16. Juli überbrachte **Hensily Jota** den Armbrustschützen eine Summe Geldes im Betrage von 221 ₶ 11 s. 4 d. [1]). In gleicher Mission erschien Jota noch ein zweites Mal in Bregenz, wohin auch der Bote Johann — und zwar zu Fuss [2]) — zweimal zu den Armbrustschützen reiste, mit welchem Auftrage ist unbekannt.

Inzwischen hatte **Huguez Chinuz** ein Anleihen im Betrage von 800 ₶ gemacht, um auch die nach Bregenz gesandten « Soldaten » besolden zu können.

Den einen Teil dieser Summe sandte man an den Hauptmann Hensly Velga zum Unterhalt der eigenen Leute: — **Marty Mongucir** und der Bote Johann wurden ohne Zweifel, um das Geld zu überbringen, zu Fuss nach Bregenz geschickt — der andere Teil kam durch den Schultheissen zur endgültigen Auszahlung der Mannschaften [3]) aller Stadtviertel am 19. August; auf diesen Tag waren unsere Freiburger von Bregenz nach Hause zurückgekehrt. Auch der Hauptmann der gesamten Freiburgischen Streitmacht, Hensly Velga, war zurückgekommen. Von der, wie oben bemerkt,

[1]) Die Summe bestund teils in ambrisaues, teils in or ducat, Golddukaten und in flor[ins] dalamagnie, deutsche Gulden.

[2]) Man schätzte den Weg von Freiburg bis Bregenz auf 30 Meilen und bezahlte für Hin- und Rückweg 34 s., während Jota für seine Reise zu Pferd 56 s. erhielt.

[3]) Der Anführer eines jeden Quartiers erhielt für sich und seine Leute 68 ₶. Der Harnischmacher erhielt 6 ₶ 10 s. Marty 4 ₶ 6 s. Der Trompeter Johann bekam diesmal sogar 13 ₶, während der Augustinermönch Pierre de Bussy 17 ₶ 8 s. erhielt.

ihm zugesandten Geldsumme brachte er noch 17 ℔ 11 s. zurück.

Es scheint nun, daß für das Jahr 1405 jede weitere diesbezügliche Aktion eingestellt wurde. Im Frühjahr 1406 treffen wir hingegen eine grössere Gesandtschaft an den Herzog Friedrich IV. von Oesterreich, der damals in Schaffhausen sich anfhielt. « Geheime Angelegenheiten » — wohl wegen dem Kriege — mit ihm zu regeln, war der Zweck dieser Gesandtschaft. Mit gleichen Aufträgen reiste der Schultheiß Freiburgs, veranlasst vom Herzog, nach Bern.

Noch im ersten Halbjahr 1406 kommt wegen Herzog Friedrich eine Gesandtschaft von Lenzburg und Luzern nach Freiburg, um « geheime Sachen » zu verhandeln. Hieran schliessen sich dann im zweiten Halbjahre sehr lebhafte Beziehungen der Freiburger zum Herzog. Drei grössere Botschaften zu Pferde, wobei immer angesehene Freiburger teilnahmen, wurden zu ihm gesandt; einmal geschah es auf Verlangen derer von Bern und von Schwiz, welche deswegen ihre Botschafter hieher nach Freiburg geschickt hatten.

Mit einiger Berechtigung lässt sich hier vermuten, daß Freiburg beigezogen wurde bei Unterhandlungen zwischen dem Herzog Friedrich von Oesterreich einerseits und den Appenzellern, und den mit ihnen verbündeten Schwizern anderseits [1]; vielleicht, daß der Herzog von den Freiburgern eine günstige Beeinflussung bei Verträgen erwartete, indem Freiburg verbündet war mit Bern, Bern aber durch sein Bündnis mit den Waldstätten den Schwizern nahestund.

Zweimal brachten Freiburger Boten zu Fuss dem Herzoge Briefe, während wir umgekehrt auch herzogliche Boten in Freiburg treffen. Ebenfalls wegen dem Herzog von Oesterreich finden wir den Freiburger Schultheißen mit starker Begleitung in Luzern.

---

[1] Ob nicht damals schon Friedensunterhandlungen angeknüpft wurden? Herzog Friedrich zog sich ja vom Kriege zurück, unwillig und unzufrieden über seine eigenen Leute, auf deren Veranlassung er den Krieg übernommen hatte.

Wenn wir nun die aus den S. R. gezogenen Notizen zusammenfassen, so ergibt sich daraus ein neues Glied, das wir in die Reihe der am Appenzellerkriege Beteiligten einfügen müßen; wir sehen noch deutlicher, welche Anstrengung Herzog Friedrich gemacht, um den Appenzellern beizukommen; indem er nicht nur die nächstliegenden Untertanen zu seiner Unterstützung aufbot, sondern auch in seinen entferntesten Gebieten, wie in Freiburg im Breisgau und in Freiburg im Uechtland die verfügbaren Kräfte sammelte.

Wohl ist bis jetzt noch keine Mitteilung bekannt, wonach unsere Freiburger auch an den Kämpfen und Schlachten direkt beteiligt gewesen wären; allein dies ist kein zwingender Beweis, daß sie nicht trotzdem dabei waren; die Chronisten verzeichnen überhaupt nur jene, welche örtlich näher und dort besser bekannt waren.

Daß Freiburg im Uechtland sein Möglichstes getan, zeigt der Umstand, daß es für diesen Feldzug im Minimum 1200 ꝟ verauslagte, eine gewaltige Summe in jener Zeit, zumal für das kleine Freiburg. Jedenfalls haben die Freiburger hiedurch ihre Treue zum Oesterreichischen Hause glänzend zum Ausdruck gebracht, gegenüber dem schmählichen Gebahren der Thurgauischen Edelleute, welche erst ihren Herrn, den Herzog Friedrich zu ihrem Schutze herbeiriefen, um nachher von ihm für ihre Mithülfe Sold zu verlangen[1].

Beilage.

In den Seckelmeisterrechnungen des St.-A. Freiburg handelt ein spezieller Abschnitt über die Expedition nach Bregenz, und dieser möge hier Platz finden.

Nr. 7. Jahrgang 1405. II. Semester[2].

Por les arbellesteirs et sudars tramis ver mossieur le dux dosteriche:

---

[1]) Klingenberger Chronik, herausgegeben von A. Henne von Sargans. Gotha 1861. S. 159.

[2]) Diese Rechnungen beziehen sich auf das I. Semester, wurden aber erst eingetragen, als die Freiburger vom Kriege zurückkehrten.

Et premier a Hensly Velga chiviteyna deis dit arbellesteirs por ses gages et por tot 154 ℔

Item a Richard Chastel por sa partia et la partia dou banderet de Logy 88 ℔

Item a Johann Muotha banderet deis Hospitauls por sa partia et la partia dou banderet de la Novavilla 88 ℔

Item a Johann tromppetta 4 ℔ 8 s.

Item a larneschierre 44 s.

Item a Marty 4 ℔ 8 s.

Item ou dit Hensily Jota tramis ver lo dessus dit arbellesteirs le 16. ior de julliet par porteir sommante [?] tam in ambrisanes, quant in or duccat et flor(ins) dalamagnie . 221 ℔ 11 s. 4 d.

Item a Werly Gantschy nattoneiz por menar et nageyer les dit arbellestiers et leurs garnimant 4 ℔ 18 s.

Item a Jaqui Kramer por luiz et ses compagnions de la Novavilla compta per lavoye et les banderet et fut payer a plin le 19. ior dogst 68 ℔

Item a Johann Clerye por luiz et ses compagnions dou Bor compta per les quels dessus 68 ℔

Item a Johann Muotha por leiz compagnions deis hospitauls 68 ℔

Item a Uolly Buocher por les compagnions de Logy 68 ℔

Item a larneschierre 6 ℔ 10 s.

Item a Marty 4 ℔ 6 s.

Item a Johann tromppetta 13 ℔

Item a freire Pierre de Bussy augustin per le mem mossieur lavoye 17 ℔ 8 s.

Somma 880 ℔ 8 s. 4 d.

† Professor Heinrich Reinhardt.

Schon viele Opfer hat sich der grausame Schnitter Tod in den Reihen der Professoren der jungen Freiburger Hochschule ausgesucht; diesmal ist ihm einer der wägsten und besten, ein Veteran der alten Garde zum Opfer gefallen. Die ganze Universität trauert um eine ihrer Koryphäen, die historische Wissenschaft um einen ihrer berufensten Vertreter, seine Freunde um ihren liebsten und treuesten Kameraden, das Vaterland um einen seiner besten Bürger.

Heinrich Andreas Reinhardt ist aus einer gut bürgerlichen Familie Oltens hervorgegangen, geboren am 10. Dez. 1855. Er genoß eine sorgfältige und jedenfalls ächt religiöse Erziehung im elterlichen Hause, besuchte die Primar- und Bezirksschulen seiner Vaterstadt und trat im Herbst 1871 in die vierte Klasse des Gymnasiums in Schwyz ein. Schon dort zeichnete er sich durch hervorragende Beanlagung aus unter seinen Mitschülern und wurde der erklärte Liebling seiner Lehrer.

Durch den Schweizerischen Studentenverein, dem er sich hier anschloß, wurde er in Freundschaft verbunden mit den Studien- und Altersgenossen Kaspar Decurtins, Ernst Feigenwinter, Franz Segesser, Georg Python u. a. Bereits als Gymnasiast zeigte sich in kleinern Aufsätzen und Vorträgen seine hervorragende Beanlagung zum Historiker.

Nach Absolvierung der Maturitätsprüfung in Solothurn (Herbst 1875) bezog er die Hochschule, um philologische mit historischen Studien zu verbinden. An fünf Universitäten in Süddeutschland und Österreich legte er bei vorzüglichen Meistern den soliden Grund zu seinem ausgebreiteten und gediegenen Wissen, erst in München, wo er bei Cornelius und Riehl Geschichte, bei Konrad Hofmann Germanistik studierte, dann in Heidelberg bei den Historikern Winkel-

mann und Erdmannsdörfer und beim Philologen und Literarhistoriker Bartsch. Von entscheidender Bedeutung waren für ihn die beiden Straßburger Semester 1876/77, wo er die philologischen und literarischen Disziplinen bei Eduard Böhmer, Karl Vollmöller, Wilhelm Scherer und Max Roediger fortsetzte, aber bereits die historischen Studien in den Vordergrund treten ließ. In den Vorlesungen von Baumgarten, Scheffer-Boichorst, Willmanns, Kaufmann, Kraus und Geffken eignete er sich die strenge methodologische Schulung, den weiten Blick des Historikers an. Die Art, wie Scheffer-Boichhorst die Geschichte auffaßte und behandelte, hat Reinhardt ganz besonders angesprochen. Die Absicht, über die Veltliner Frage des 17. Jahrhunderts eine Dissertation anzufertigen, führte ihn im Herbst 1877 nach Wien, wo er mit selbständigen Quellenforschungen begann, die er hernach in Innsbruck fortsetzte. In Wien hörte er die Vertreter seines Faches Lorenz und Sickel, daneben auch Mussafia, Franz Brentano u. a. Zwei weitere Semester brachte er in Innsbruck zu, wo er bei Ficker, Busson und Huber seine fachliche Bildung ergänzte.

Bevor er nun seine sorgfältigen und tiefgründigen Studien über die Veltlinerfrage zum Abschluß brachte und als Dissertation einreichen konnte, wurde er im Frühjahr 1879 als Nachfolger Franz Rohrers an die Stelle eines Geschichtslehrers an den obern Klassen der Realschule wie des Gymnasiums und Lyzeums in Luzern gewählt und hat sich bei den zahlreichen Schülern, die er im Laufe einer zehnjährigen Wirksamkeit herangebildet, in liebevollem Andenken erhalten. Allerdings hinderte ihn die vorzeitige Uebernahme der Praxis an der Ablegung der Doktorprüfung und vielleicht noch mehr seine übergroße Aengstlichkeit, jetzt noch das Versäumte nachzuholen. Trotz angestrengter und gewissenhafter Erfüllung seines Lehrberufes fand er doch Zeit, die geplante Dissertation als wissenschaftliche Beilage zum Jahresberichte der höhern Lehranstalt Luzern (pro 1881) unter dem Titel «Geschichte der Bündner Wirren 1618-20» erscheinen zu lassen. Aus einem Vortrage, gehalten

an einer Jahresversammlung des historischen Vereins der V Orte, erwuchs hernach die im « Geschichtsfreund » (Bd. 40) publizierte Abhandlung: « Der Veltliner Mord (1620) in seinen unmittelbaren Folgen für die Eidgenossenschaft. » Daß er auch auf kunsthistorischem Gebiete seinen Mann stellte, bewies er durch die feinsinnige Biographie des Malers und Museumsdirektors Jost Schiffmann von Luzern im Neujahrsblatt der Zürcher Künstlergesellschaft (1886).

Als Geschichtslehrer in Luzern fertigte er für Unterrichtszwecke eine Darstellung der Schweizergeschichte an, die er lithographisch vervielfältigte und seinen Schülern in die Hand gab. Dieser vielversprechende Entwurf, zwar vorläufig nur bis 1516 fortgeführt, war zu einer Zeit, wo Dierauers Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft nicht existierte, um so höher anzuschlagen und wäre in der Fortsetzung zu einem flotten Handbuche der Schweizergeschichte geworden. Leider kam Reinhardt nicht mehr dazu und überließ andern dessen Ausnützung.

So hatte sich Reinhardt als Gelehrter und Lehrer bereits in weitern Kreisen einen Namen gemacht, als seine Freunde Decurtins und Python bei Gründung der Universität Freiburg im Herbste 1889 ihn in allererster Linie für eine Geschichtsprofessur in Aussicht nahmen. Und niemand hatte diese Wahl zu bereuen, da nun erst sein hohes und seltenes Talent zur rechten Entfaltung gelangen konnte; denn zum akademischen Lehrer war er doch so recht geschaffen. Von allem Anfang an war er wegen seiner geistigen Vorzüge und besonders auch wegen seiner seltenen Charaktereigenschaften einer der angesehensten Vertreter des Professorenkollegiums und wurde schon im zweiten Jahre als Rektor an die Spitze der Universität berufen. Was er da bei den noch unfertigen Zuständen und überall auftauchenden organisatorischen Problemen und andern Schwierigkeiten ohne eigentliche Kanzlei mit Aufbietung einer fast übermenschlichen Kraft, die er nur aus heiliger Begeisterung für die große Sache schöpfte, in seinen Rektoratsjahren und in dem nachfolgenden als Prorektor alles geleistet, mit

welch' peinlicher Gewissenhaftigkeit und ausgesprochenem organisatorischem Talente er da gearbeitet hat, wissen nur jene zu würdigen, die damals einen nähern Einblick hatten. Doch wurde er wiederum zu Ehren gezogen als Dekan seiner Fakultät im Jahre 1898/99, und noch oft und gerne appellierte man auch später an seine Sachkenntnis und Opferwilligkeit in vielen Fakultäts- und Universitätskommissionen.

Als akademischer Lehrer wirkte er mit Ausnahme eines einzigen Semesters, das er zu einer archivalischen Studienreise nach Spanien gebrauchte, ununterbrochen während der letzten 17 Jahre mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit. Die Ergebnisse dieser mit mancherlei Unannehmlichkeiten und Entbehrungen für die zarte Konstitution Reinhardts verbundenen aber anderseits doch wieder in mehr als einer Hinsicht für sein empfängliches Gemüt so eindrucksvollen Reise hat er in einem kleinen, aber sehr gehaltvollen Schriftchen niedergelegt, unter dem Titel: Schweizergeschichtliche Forschungen in spanischen Archiven und Bibliotheken (Bern 1900), ein schätzbarer Wegweiser für die künftige Durchforschung dieser Archive.

« Was seine Vorlesungen, nach dem Urteil seines Freundes und Kollegen Decurtins[1]), auszeichnete, war der sichere Blick für die Ideen, welche eine Zeit beherrschten und in Politik, Literatur und Kunst ihren Ausdruck finden. Besonders in der Geschichte der Renaissance gelangte die tiefsinnige Geschichtsphilosophie Reinhardts zum vollsten und reinsten Ausdruck. Seine entschiedene katholische Gesinnung verband sich mit der beneidenswerten Fähigkeit, das Denken und Fühlen andrer zu begreifen und zu würdigen. » Als Lehrer bot er den Studierenden sein Bestes: sein Vortrag ging mehr in die Tiefe als in die Breite und war sehr gehaltvoll und anregend, besonders für die reifern Studenten. Unübertroffen war er in der feinen Charakteristik von Personen und Situationen. Das Wort löste sich

[1]) Vgl. dessen Nekrolog im « Basler Volksblatt » v. 11. Dez. 1906.

nicht leicht von seinen Lippen; man merkte ihm an, wie er nach einem treffenden Ausdrucke rang: wenn er ihn aber gefunden, dann fühlte man, daß es der beste, der einzig richtige war. Auch begnügte er sich nicht, seinem Auditorium Wissenschaft beizubringen; seine Auffassung vom Berufe eines akademischen Lehrers war eine höhere; er wollte seine Hörer im besten Sinne auf hohe Ziele lenken, ihren Blick weiten und den Charakter bilden. Seine Seminarübungen waren stets anregend und gerne besucht. Im Seminar wie im Privatumgang wußte er wie kein zweiter auf die Studenten seinen erzieherischen Einfluß geltend zu machen, in diesen einen regen Wissensdrang zu wecken und sie zu selbständigem Forschen anzuleiten. Die zu sehr in die Tiefe bohrende Gründlichkeit hinderte ihn jedoch, seine Kollegien jeweilen zum äußern Abschluß zu bringen.

Unfertig blieben auch die meisten und gerade seine größten Arbeiten. Er stellte die Ansprüche an sich und seine Werke zu hoch, so daß er sich nur schwer entschließen konnte, sie aus der Hand zu geben, und seit die Würde eines akademischen Lehrers auf ihm lastete, glaubte er es seiner Stellung schuldig zu sein, die Anforderungen an sich noch höher zu schrauben. So kam es, daß seit seiner Anstellung in Freiburg seine Produktivität eher ab- als zunahm. Wohl veröffentlichte er noch in den akademischen Publikationen der Collectanea Friburgensia « Die Korrespondenz von Alfonso und Girolamo Casati, spanischen Gesandten in der schweizerischen Eidgenossenschaft, mit Erzherzog Leopold V von Österreich 1620—23» (Freiburg 1894), deren Einleitung den besten Überblick über die verwickelte Bündner Geschichte jener Zeit enthält und uns zugleich das große Darstellungstalent Reinhardts, den glänzenden Stilisten verraten. In dieser Hinsicht beansprucht er unter allen schweizerischen Historikern der Gegenwart neben Dierauer den ersten Platz. Seit seinen Studienjahren hatte Reinhardt mit besonderer Vorliebe sich jenen gewaltigen Helden der Bündner Reformationszeit zugewendet, und mehr als alle andern Probleme fesselten ihn, den zartbesaiteten und gefühlvollen Menschen jene wilden

Gestalten von dämonischer Leidenschaft, in denen die düstere Großartigkeit ihrer Berge sich wiederspiegelt, und dieser Jugendliebe ist er zeitlebens treu geblieben.

Mit seinem Kollegen Steffens hat er gemeinschaflich die Herausgabe von « Nunziaturberichten aus der Schweiz seit dem Konzil von Trient » unternommen, von denen vor wenigen Wochen der erste Band, « Die Nunziatur von Giovanni Francesco Bonhomini 1579—1581 » (Solothurn 1906) behandelnd, die Presse verließ; es ist die Frucht langjähriger und mühevoller Arbeit. Während die eigentliche Textausgabe mehr durch seinen Mitherausgeber besorgt wurde, so ist vor allem der ungewöhnlich reichhaltige und sorgfältige Kommentar und die Gestaltung der Regesten sein Werk. Da er sich im Kontrollieren und Überarbeiten nie genug tun konnte, so erklärt sich daraus der langsame und schleppende Druck dieses monumentales Werkes. Es ist nun unter seiner Hand auch zu einem Meisterwerk geworden und wird seinen Namen verewigen. Die dazu gehörige Darstellung der Vorgeschichte der Nuntiatur, die zunächst als Einleitung gedacht, nun aber einen eigenen Band zu füllen bestimmt war, ist im Drucke erst bis etwas über die Hälfte gediehen und wird wohl ein Torso bleiben, aber auch noch in dieser Gestalt ein bleibendes Monument seines Fleißes und seines Könnens bilden, als grundlegende Leistung für die Geschichte jener Epoche. Noch eine schönere und größere Arbeit harrte seiner, die ihm so recht auf den Leib geschnitten war, die Biographie unseres großen Staatsmannes und Kirchenfürsten Kardinal Schinner. Über ausgedehnte Vorarbeiten und Sammlung von Akten in den Archiven der Schweiz, Innsbruck, Mailand, Brüssel, Paris und Simancas ist Reinhardt leider nicht hinausgekommen. Es ist das um so mehr zu bedauern, als hier seine besondern Vorzüge als Schriftsteller und als gründlicher Kenner jener titanenhaften und wild gährenden Zeit in ganz besonderer Weise zur Geltung gelangt wären. Zum Rezensieren kam er selten; aber einige seiner Rezensionen sind wahre Kabinettstücke einer ebenso tiefen und feinen, als schonenden Kritik, so

besonders jene über Hafters Georg Jenatsch in den Mitteilungen des Institutes für österreichische Geechichtsforschung.

Noch als Professor in Luzern hatte er einen Hauptanteil an der Gründung der «Schweizerischen Gesellschaft für katholische Wissenschaft und Kunst»; er entwarf deren Statuten und gehörte eine zeitlang auch der Redaktion der Katholischen Schweizerblätter und vorübergehend des « Vaterland » (für das Feuilleton) an. Als die Schweizerblätter vor mehr als Jahresfrist eingingen und der Gedanke auftauchte, an ihrer Statt eine neue historische Zeitschrift treten zu lassen, begrüßte er wiederum mit gewohnter Begeisterung diese Idee und ließ sich in die Redaktion der neuen « Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte » wählen. Noch vor wenigen Wochen entwarf er den Aufruf an die Mitarbeiter; aber das Erscheinen des Organs sollte er nicht mehr erleben. Noch in den letzten Stunden vor dem Tode beschäftigte er sich mit diesem Unternehmen und sprach darüber mit dem Schreiber dieser Zeilen. Unserem Vereine gehörte er seit dessen Gründung an und brachte ihm die wärmsten Sympathieen entgegen. Wenn er bloß einmal einen Vortrag gehalten und nie keinen Beitrag für die Geschichtsblätter geliefert hat, so trägt nur seine anderweitige volle Inanspruchnahme die Schuld daran. Er hatte vor, später das Versäumte nachzuholen.

Mit großer Vorliebe hing er an Luzern, wo er stets einen Teil seiner Vakanz im anregenden Verkehre mit seinen Verwandten, Freunden und Bekannten zubrachte. Es war ja leicht begreiflich; dort hatte er seine erste Anstellung, dort hat er in der Tochter des Regierungsrates und früheren Archivars Bell eine seiner würdige Gattin gefunden, ausgezeichnet durch reiche Vorzüge des Charakters, zarte Feinfühligkeit wie hervorragenden Geist, die sich mit regem Eifer stets um seine Forschungen interessierte und ihm in allen Lebenslagen treu zur Seite stand. Leider blieb dieser Ehe der so erwünschte Kindersegen versagt. In Luzern, das ihm zur zweiten Heimat geworden, wollte er auch begraben sein. Nach wenigen Tagen schmerzvollen Leidens

erlöste ihn der Tod unerwartet für die Angehörigen, eine peinliche Überraschung für alle seine Freunde und zahlreichen Bekannten, Donnerstag, den 6. Dezember 1906, und am folgenden Montag wurde er im Bell'schen Familiengrab in den stimmungsvollen Arkaden der Hofkirche zu Luzern zur ewigen Ruhe bestattet.

Mitten aus unermüdlicher, rastloser Tätigkeit wurde ihm der Griffel aus der Hand genommen vom unerbittlichen Sensenmann, da seine Uhr nun abgelaufen war — nach menschlichem Ermessen zu früh für alle, die ihm nahe waren, zu früh für seine eigenen Arbeiten. Denn erst jetzt war er im Begriffe zu ernten, was er in langjähriger, fleißiger Forschung gesäet, die vollen Garben in Gestalt wissenschaftlicher Publikationen, die seinen Ruf der Welt verkündet hätten, einzuheimsen. Hoffentlich werden die Früchte seines Fleißes auch in ihrer unfertigen Gestalt der Wissenschaft nicht verloren gehen!

Und jetzt ist dieses treue Auge, allein schon ein volles Programm eines unvertilgbaren Idealismus, erloschen, das goldene Herz gebrochen, das zarte Antlitz mit den durchgeistigten Zügen entseelt — nichts bleibt übrig als seine Werke und das Andenken an diesen Mann von makellosem Charakter. Treu und lauter wie Gold, rein und kindlich wie die Unschuld, selbstlos und aufopfernd bis zur Selbstvergessenheit. Dabei kein Kopfhänger, stets fröhlich und gesellig, der erklärte Liebling der Studenten, der in Scherz und Ernst stets die richtigen Töne und den angemessensten Ausdruck zu finden wußte.

Dr. Trog, ein Bekannter des Verstorbenen, schreibt am Schlusse eines schönen Nekrologes in der « Neuen Zürcher Zeitung » (8. Dezbr.): « Prof. Reinhardt war ein Mann von größter Liebenswürdigkeit und frischem Geiste. Sein Hinscheid bedeutet für die historische Wissenschaft, für die Freiburger Hochschule und für alle, die mit Heinrich Reinhardt jemals in Berührung gekommen sind oder gar in Freundschaft mit ihm verbunden waren, einen großen schmerzlichen Verlust. »

Wir können dem gleichen Gewährsmann auch beipflichten, wenn er unter den katholischen Historikern der Schweiz Reinhardt an die erste Stelle rückt — vielleicht nicht bloß unter den katholischen, sondern allen insgesamt, nicht an Produktivität, wohl aber an Kenntnissen und historischer Veranlagung; denn er verband mit der sorgfältigsten Methode die vollendete Kunst der Darstellung wie selten einer. Er war nicht bloß ein Handwerker, er war der Künstler in seinem Fache, der das Resultat seiner gewissenhaften Forschungen auch in die abgerundetste, sprachlich und stilistische schönste Form zu kleiden verstand.

A. Büchi.

Ein Schreiben von Hans Lenz[1] an Schultheiss und Rat von Freiburg.

Saanen, Freitag 21. Februar 1499.

Edlen, strengen, frumen, fursichtigen, wisen, gnedigen und lieben herren! Ew. gnaden sy zu allen zit myn williger dienst. Gnedigen herren! Nachdem und E. G. minen herren den lantlüten von *Sana*[2]) geschriben habent mit früntlichen bitt, irer wal ein nachkomen zu thun, ursach des abwesens halb her *Wilhelms* etc.[3]), darby inen enboten, ob sy eines briesters mangleten, so wellten ir inen ein verfanglichen man und priestern, die wib zu versehen schicken, des sy nun wol content sigent, als ir in irer geschrift oder brief wol verstand. Nun was ich von inen zu disem brief geordnet U. Gn. den ze bringen: hat leider nit mogen syn zugefallner krankheit halb, so ich nun zemal begriffen bin, doch hoff ich nit mir sy zum dot, ob got wil. Gnedigen herren, also schick Ew. Gn. denselben brief und fug euch darby ze wissen, das ein groser unwill in der gemein ist, das zu besorgen ist,

[1]) Ueber den Schulmeister und Chronisten Hans Lenz vgl. Georg von Wyß, Geschichte der Historiographie in der Schweiz. Zürich 1895; A. Büchi, Der Chronist Lenz als Schulmeister in Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter III. Freiburg 1898 u. derselbe, Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland, in Jahrbuch für Schweizer. Geschichte XXX. Bd. S. 261 ff. auch separat Freiburg i. Ue. 1905.

[2]) Saanen, zur Grafschaft Greierz gehörig, aber seit 1401 im Burgrecht Bern.

[3]) Laut ihren Freiheiten haben die von Saanen den Freiburger Kaplan Wilhelm Rono zu ihrem Pfarrer ernannt. Allein da er zur Zeit eben die Freiburger auf ihrem Kriegszuge — in den Hegau (seit 12. Februar) — begleitete, so war er nicht in der Lage, sofort von seiner Pfründe Besitz zu nehmen, weshalb der Rat den Bischof von Lausanne durch Schreiben vom 23. Febr. ersuchte, jene Besitznahme ohne Konsequenz bis zur Rückkehr Ronos aus dem Feldzuge zu verschieben. St. A. Freiburg, Französische Missiven Nr. 3 S. 49. Gleiches Schreiben auch an den Prior v. Rougemont.

kompt er nit bald und gar bald, daz er umb die pf[arr] und pfrund käme. Harumb, lieben gnedigen herren, so wellent [euch nit] sumen, sunderlich an den probst von *Rutschmund*[1]), der zu *Betterlingen* prior ist, ernstlichen ankeren, das derselb still halte, bis her *Wilhelm* zu land kome. Desglichen an den bischof von *Losan*, wan ir fryheit halt das innen, das die landlut in 14 dagen nach eins kirchherren dot einen mussen erwelen, und wo sy nit ein erwelen, so falt es an ein probst von *Rutschmund*. Der hat ouch 14 dag, darnach falt es an ein bischof von *Losan* ouch 14 dag, darnach falt es gan *Rom*. Gnedigen herren, so synd daran, diewil soliche wal einer erwirdigen loblichen stat *Friburg* zu lieb und eren geschehen ist, das die frumen lüt nit umb ir friheit komen und ich syn schwarlich muste engelten. Und mogent nüt bessers thun dan das E. G. schnell mit grosem ernst nach her *Wilhelmen* werbend, das er die posession empfahe. Ouch so schickent ein verfanglichen erlichen, priester [das] U. G. und ein stat von *Friburg* ere hab und die frumen lüt versorgt sigent, also das er an Sondag vorm ampt zu *Sana* sige . . . . . umb die sibne, das er predige [und das ampt] singe; dann wo das nit gschehe, so würd der unwill noch [größer] im volk, wan ich hete nit gern, das man einer stat *Friburg* solte übel reden oder schmützen.

Gnedigen, lieben herren, verstand myn schriben witer, dan ichs darthu, und schaffent das der man ze land kome; dan das volk ist grob. Damit behüt euch got sel, lib, gut und ere. Geben an sant Peters oubent[2]) 99.

Euer gnaden williger diener

meister *Hans Lentz*, ein guter *Friburger*,
schulmeister zu *Sana*.

(Coll. Girard XII 169, stockfleckiges Original. Siegelspuren erhalten.)

---

[1]) Claude Marchandi, Propst des Cluniazenserstifts Rougemont bei Saanen und Prior von Payerne.

[2]) Offenbar Petri cathedra gemeint, vgl. oben Anm. 3.

Adresse: Den edlen, strengen, fürsichtigen, frumen, wisen schultheiß und rat zu *Friburg* in *Ochtland*, sinen gnedigen und lieben herren. A. Büchi.

Ein verlornes Lied über den Savoyerkrieg.

Von einem Liede eines ungenannten Verfassers über den Freiburger-Krieg von 1448 gibt uns folgende Notiz der Berner Stadtrechnungen, Semester I, die einzige Kunde

«Denne einem gesellen, hat ein lied gemacht von der von Friburg wegen, hießen min herren schenken 2 *ñ*.»

Vergl. Welti, Die Stadtrechnungen von Bern 1430—52. Bern 1904, S. 248.

Wer war der Verfasser? Welches sein Inhalt? Wir können auf erstere Frage mangels an jeglichen Indizien keinen Aufschluß geben und wagen nicht einmal eine Vermutung zu äußern. Dagegen wird man kaum fehl gehen mit der Annahme, es handle sich um eine Verherrlichung des Sieges der Berner über die Freiburger, und das Lied sei noch während des Krieges entstanden, da sein Verfasser noch im ersten Halbjahr 1448 vom Rate entschädigt wurde. Vermutlich ist sein Abhandenkommen aus der bald hernach folgenden Annäherung an Freiburg zu erklären, welche besondere Rücksichten gegenüber dem neuen Bundesgenossen empfahlen. Vielleicht, daß es aber doch noch irgendwo im Verborgenen erhalten ist. A. Büchi.

Kleine Mitteilungen.

Kirchenbau in Gletterens. Im Jahre 1858 wurde die Kapelle von Gletterens in eine Pfarrkirche umgewandelt und ein neues Gebäude errichtet. An die katholische Kirche zu Gletterens leistete König Ludwig I. von Baiern eine Beisteuer von 237 Gulden. Vgl. Joh. Nep. Sepp. Ludwig Augustus, König von Bayern und das Zeitalter der Wiedergeburt der Künste. Zweite Auflage. Regensburg 1903, S. 809. Obschon diese Schenkung schon um 1844 erfolgt sein dürfte, so erfolgte der Neubau doch erst 1877. s. P. Apollinaire Dellion, Dictionnaire des paroisses VI 524 ff.

Altertümer. Freiburg. Um den Preis von 5500 Fr. ist das gothische Haus jenseits der gedeckten Saanebrücke hart am Eingang, in Besitz der Stadt Freiburg übergegangen und wird vermietet werden. Der Staat wird mit Bundessubvention eine stilgerechte Renovation des Gebändes durchführen. (Liberté)

Ringwälle im Üchtland. Am Kongreß der römisch-germanischen Altertumsforscher in Basel referierte unser Vereinsmitglied Herr *E. Lüthy*, Gymnasiallehrer, aus Bern über die Ringwälle im Üchtland. Keine Gegend der Schweiz ist so reich an Befestigungswerken, wie gerade dieses Gebiet. Die Ringwälle längs der Aare, der Saane und der Sense müssen schon in früherer Zeit angelegt worden sein. Der Redner schildert ihre bautechnische Anlage. Interessant ist es, zu beobachten, daß wir in Württemberg sowohl wie in Lothringen die gleichen Bauformen bei den Ringwällen finden. Man darf hoffen, daß in nächster Zeit Ausgrabungen dieser alten Befestigungswerke vorgenommen werden. Alsdann erörterte Herr Lüthy die Frage, ob die Aare wirklich die Grenze zwischen den Alemanen und Burgundern gebildet hat. Die neuern Forschungen haben nun ergeben, daß zur

Zeit der Völkerwanderung die Aare von den Alemanen überschritten wurde, und daß diese sich bis an den Genfersee ausbreiteten. Schon die alemanischen Ortsnamen und Personennamen auf der linken Seite der Aare beweisen es. Damals haben auch die Römer die Festungen am Genfersee und in den Walliser Alpen angelegt. («Bund.»)

Römerfunde in Aventicum. Eugène Secretan schreibt in der « Gazette de Lausanne », seit zwei Jahrzehnten habe kein Winter, die Zeit der Ausgrabungen in Avenches, einen so vielversprechenden Anfang genommen, wie der laufende [1905/6]. Zuerst fand man drei wohlerhaltene *Amphoren*; dann wurden zwei *Hypokauste* freigelegt; weiter förderten die Ausgrabungen eine quadratische Basis mit einem kräftigen kannelierten Säulenstumpf zutage. In der nämlichen Gegend der einstigen Stadt waren vom Staate angestellte Grabungen noch von weit überraschenderem Erfolg gekrönt. Dort stieß man auf ein *Mosaik* von namhafter Ausdehnung, das mit Rücksicht auf die gegenwärtige Jahreszeit sofort wieder eingedeckt wurde. Offenbar handelt es sich um ein bisher unbekanntes öffentliches Gebäude nahe bei dem Quartier scholæ. Ferner wurde am 27. Dez, etwa ein Meter unter dem Boden ein zierlicher kleiner, dem Merkur geweihter *Votivaltar* aus einem mürben weißen Stein aufgedeckt. Die Form der Buchstaben weist auf die beste Zeit hin: die Inschrift lautet: Cisso L. C. Patern. (Für Cisso ist zu lesen: Cissonio. Cissonius ist ein gallo-romanischer Beiname Merkurs.) Wenige Schritte vom Altar lag in großer Unordnung ein Haufe kleiner Glasfläschchen, die niemals im Gebrauche gestanden zu haben scheinen; denn sie sind noch alle verschlossen. Sie sind sämtlich leer; auffallen muß ihr großes Gewicht. Im anstoßenden Feld hatte die Gesellschaft Pro Aventico, ihre Winterkampagne eröffnet mit Grabungen nach den Resten der Symphorianuskapelle. Da sah man in der Abenddämmerung des 15. Dezembers etwas Grünliches aus der Tiefe schimmern. Es war nichts weniger als ein großes kupfernes Zierstück von seltsamen

Formen. Von der anhaftenden Erde gereinigt, wog es volle 17 Kilo. Wir haben ein *Akroterion* vor uns, das ist ein Ornament zum Schmuck des Giebels an einem Tempel, an einem Denkmal oder auch an einem Grabstein. Bis dahin ist es das einzige in seiner Art, das in der Schweiz aufgefunden wurde. Ein Akroterion von diesen Ausmessungen setzt ein monumentales Gebäude voraus. Bald stieß man bei Öffnung eines zweiten, mit der Straße ungefähr parallel laufenden Grabens tatsächlich auf Säulenstümpfe und stattliche Gesimsreste. Um Raum zu gewinnen, schafft man sie jeden Tag ins Museum. Es wäre verfrüht, jetzt schon die Bestimmung des Baues erörtern zu wollen. Erwähnt sei ein 1 m hohes Gesimsstück, das den Schmuck eines kraftvoll gearbeiteten bartlosen, von einem Glorienschein umgebenen (auréolée) Hauptes, 30 cm breit und 35 cm hoch enthält; ferner eine Halbsäule von der Art, die man an römischen Tempeln trifft, 1 m hoch und $^1/_2$ m im Durchmesser, weiter zwei Torsen aus Marmor, ohne Haupt und Arme u. s. f.

Eugène Secretan schließt seine interessanten Mitteilungen mit den Worten: «Bis dahin ist es nicht möglich zu bestimmen, was dieses unbekannte Gebäude ist oder war; offenbar geht es unter der Landstraße hindurch und quer zu deren Richtung weiter. Dem Jahre 1906 bleibt die Aufgabe überlassen, das Rätsel zu lösen, und, wer weiß, auch ungefähr den Platz der St. Symphorianuskapelle sicherzustellen.» («Bund»).

Villaz St. Pierre. Bei den Grabarbeiten für den Bau eines neuen Schulhauses wurden alte Gräber aus burgundischer Zeit aufgedeckt. Leider ging man nicht mit der nötigen Sorgfalt zu Werke. Doch konnten von den Beigaben eine 42 cm. lange eiserne Lanzenspitze und eine Gürtelschnalle erhalten werden. Die erstere wanderte in's kantonale Altertumsmuseum. Es ist Vorsorge getroffen, daß bei der etwaigen Auffindung späterer Gräber mit Sachverständnis und Vorsicht vorgegangen wird.

(Freib. Nachr.)

Die verbrannte Villa Viktor Tissots im Greierzerland enthielt eine Menge zum Teil unersetzliche Sachen, die nun für immer verloren sind. Der in Mülhausen verhaftete Brandstifter, dessen Auslieferung man entgegensieht, hat das Feuer angelegt, um einen Diebstahl an Nahrungsmittel und Getränken im Wert von höchstens 1200—1400 Fr. zu verdecken. Unter den Verlusten bedauert Tissot vor allem seine Papiere. Darunter befand sich ein genaues Tagebuch über die Ereignisse im Kanton Freiburg während der sechs Jahre, die auf den Tag von Posieux, den Beginn der konservativen Herrschaft im Kanton, folgten. Das Tagebuch stammt von Abbé Chatton, dem Lehrer Tissots im Kollegium St. Michael und seinem spätern Freunde, und hatte geradezu den Wert einer unersetzlichen historischen Quelle. Weiter nennt die «Gruyère» unter den vom Feuer verzehrten Schriftstücken die Reisenotizen Tissots aus Rußland, Ungarn, Spanien, Algier, Tunis etc., sowie Entwürfe zu Romanen, die in der Schweiz spielen. Tissot hat fünf oder sechs Jahre lang die Stelle eines Redaktionssekretärs am « Figaro » bekleidet. Während dieser Zeit kam er in Besitz zahlreicher Zuschriften hochstehender und bekannter Zeitgenossen. Diese Autographensammlung, die einen Marktwert von mehreren tausend Franken repräsentierte, war dem Eigentümer besonders an's Herz gewachsen; auch sie ist nicht mehr. Tissot bekennt, daß es ihm weniger ausgemacht hätte, alle seine Pachthöfe verbrennen zu sehen als dieses Chalet Marmotte, in dem er seine Freunde so gern empfing. (Freib. Nachr. 1905 Nr. 147.)

In der St. Johannskirche auf der Matte wurden gelegentlich der Renovationsarbeiten interessante archäologische Entdeckungen gemacht. Zunächst gelang es der kantonalen Kommission für Erhaltung von Baudenkmälern, die ursprüngliche Bauanlage v. Jahre 1264 bloß zu legen. Dieselbe ist im Chor noch völlig erhalten mit der einzigen Ausnahme, daß die Decke ursprünglich gewölbt und gothische Fenster im Osten und Süden eingesetzt waren. In

den folgenden Epochen waren nacheinander verschiedene Malereien an den Fenstern angebracht worden. Vor dem gegenwärtigen Chore findet man noch Spuren einer äußern Vorhalle (porche), die am Ende des XIV. Jahrhunderts von Komthur Wilhelm Huser errichtet worden war. Später, am Ende des XV. Jahrhunderts, als das Kirchlein zu klein geworden war, da wurde die ursprüngliche Kapelle zum Chor umgebaut und ein Schiff angesetzt. Bei diesem Anlaß scheinen die alten Dekorationen übermalt worden zu sein. Hier fand man nun unter einer Tafel (retable) interessante Malereien aus der Zeit des Komthurs Huser auf zwei übereinander liegenden Bildern. Das untere stellt Christus am Kreuze dar, umgeben von mehreren Heiligen, das obere die Krönung Mariens, Christus und die Mutter Gottes auf einem Throne sitzend, während hinter ihnen zwei Engel eine weiße gespannte Decke halten und zwei andere Engel, an den beiden Seiten aufrecht, musizieren. Diese Malereien des XIV. Jahrhunderts sind noch hinreichend erhalten, um restauriert werden zu können. Bei Wegnahme des Verputzes kamen inwendig und außerhalb der Kapelle farbige Ornamente zum Vorschein und selbst Bildwerke, die die Kunstgeschichte der Stadt Freiburg in ungeahnter Weise ergänzen.

Ein anderes Wandgemälde, gleich wichtig nach Composition und Größe, befindet sich ungefähr in der Mitte des südlichen Seitenschiffes. Es behandelt eine Szene aus dem Kreuzweg, wie Christus unter der Last des Kreuzes fällt. Die große Zahl der Figuren, ihr Ausdruck und ihre Haltung verleihen dem Bilde eine ausdrucksvolle Originalität. Auch dieses Bild dürfte erhalten bleiben können. Pfarreirat von St. Johann und Staatsrat von Freiburg machen sich verdient, wenn sie für Erhaltung und Restaurierung dieser ehrwürdigen Denkmäler eines Zeitalters, das in Freiburg nicht besonders gut vertreten ist, die nötigen Maßnahmen treffen.

(Liberté Nr. 133.)

FREIBURGER
GESCHICHTSBLÄTTER

herausgegeben

vom deutschen geschichtsforschenden Verein

des

Kantons Freiburg.

XIV. Jahrgang.

Freiburg i. Ue. 1907.
Verlag der Universitäts-Buchhandlung.

Inhaltsverzeichnis.

A. Geschäftliches.

Seite.

1) Bericht über das Vereinsjahr 1906/07 III
2) Jahresrechnung VIII
3) Mitgliederverzeichnis IX
4) Schriftenaustausch XIII

B. Abhandlungen.

1) *Hans Wattelet,* Aus dem Leben Johann Kaspar Siebers . . 1
   Anmerkungen 84
2) *Leo Meyer.* Die Beteiligung Freiburgs an den Walliser Unruhen unter Gischart von Raron (1414–1420) 113
3) *Alb. Büchi,* Freiburger Stuudenten auf auswärtigen Hochschulen 128
4) *Derselbe,* Propst Simon Schibenhart 162
5) Kleine Mitteilungen 163

Bericht über das Vereinsjahr 1906/07[1]

Laut Mitgliederverzeichnis beträgt die Zahl der Vereinsmitglieder 201, was gegenüber dem vergangenen Jahre (198) einem Zuwachs von 3 gleichkommt. Vier Mitglieder hat der Verein verloren, zwei durch Tod, zwei durch Austritt; es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß seit Bestehen des Vereins die Zahl der Austritte noch niemals so gering gewesen, und man kann nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß diese Stabilität auch fürderhin bleibe. Neu aufgenommen wurden sieben Mitglieder, wodurch die Lücken mehr als ausgefüllt wurden.

Am 5. Februar 1907 starb Mgr. J. Kruker[2]), Regens des Salesianums in Freiburg. Kruker war geboren 1841 zu Niederhelfenswil, Kt. St. Gallen, besuchte die Kantonsrealschule in St. Gallen und das Kollegium in Schwyz und holte sich in Mainz, Insbruck und München die theologische Ausbildung und begab sich als junger Geistlicher an der Seite von Bischof Greith zur weitern Ausbildung nach Rom zur Zeit des vatikanischen Konzils. Hernach als Professor nach Schwyz berufen, bekleidete er am dortigen Kollegium nacheinander die Professur für Mathematik, Rhetorik, klassische Sprachen und Philosophie (von 1870—1890). Durch Bischof Egger von St. Gallen zur Leitung des neu errichteten theologischen Konviktes an der Universität Freiburg berufen, leitete er dasselbe von 1890 bis 1905 als erter Regens. Seither widmete er sich ganz dem neuen Konvikte der Schweizerischen Bischöfe, Salesianum, die ihn zu dessen Regens ernannt hatten; allein, ehe er die Vollendung und Eröffnung erlebte,

[1]) Der Unterzeichnete ist für Einsendung von Zeitungsnummern mit Nekrologen von Vereinsmitgliedern oder histor. Notizen aus Freiburger Gebiet stets dankbar.

[2]) Vgl. den Nekrolog von Prof. Dr. J. Beck in den Freiburger Nachrichten Nr. 17/18 1907, auch im Sonderabzug erschienen, ferner darnach Etrennes fribourgeoises 1908 mit wohlgetroffenem Bilde.

raffte ihn der Tod plötzlich hinweg. Unserem Verein, dem er seit dessen Gründung angehörte, zeigte er stets ein lebhaftes Interesse und von seiner Vorliebe für Geschichte legt seine Bibliothek, die an das Salesianum übergegangen ist, ein sprechendes Zeugnis ab.

Sonntag, 14. Juli 1907, wurde Herr H. Jos. Stritt[1]), Pfarrer in Heitenried, nach längeren Leiden vom Tode erlöst, Josef Stritt ist ein Freiburger, geboren am 7. März 1851 zu Engertswil, Pfarrei Tafers; er besuchte die Sekundarschule in Düdingen, das deutsche Gymnasium in Freiburg und das Lyzeum in Einsiedeln, trat dann in das hiesige Diözesanseminar, um sich zum Priester auszubilden und empfing 1878 die hl. Priesterweihe. Seine praktische Wirksamkeit begann er als Vikar in La Chaux-de-Fonds, setzte sie fort in Düdingen, seit 1881 als Pfarrer in St. Sylvester und kam 1889 in gleicher Eigenschaft nach Heitenried. Hier verewigte er sich durch den Bau einer prächtigen gotischen Kirche, deren Vollendung er allerdings nicht lange überlebte.

Durch Einleitung des *Schriftenaustausches* mit dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel ist die Zahl der Tauschverbindungen des In- und Auslandes von 58 auf 59 gestiegen und hat damit eine Ausdehnung erlangt, die eine Vermehrung nur noch in den uns zunächst interessierenden Gebieten für wünschenswert erscheinen läßt, und dies um so mehr, als auch die zweite Auflage vom 1. Jahrgang beinahe vergriffen ist. An Tauschschriften sind vom 1. November 1906 bis 31. Oktober 1907 zusammen 120 Stück eingelaufen, worunter ein nahezu vollständiges Exemplar der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.

Der *Vorstand* hat die laufenden Geschäfte zwei Mal in zwei Sitzungen vom 2. Mai und 8. November erledigt. Derselbe schloß mit der Druckerei der Gebrüder Fragnière einen Vertrag auf 5 Jahre über den Druck unseres Vereinsorgans ab unter gleichzeitiger Erhöhung des bisherigen Preises mit Rücksicht auf die allgemeine Lohnsteigerung im Druckereigewerbe.

[1]) Freiburger Nachrichten Nr. 86 ff. 1907.

Der Verein hielt die statutengemäßen zwei *Jahres-Versammlungen:* Donnerstag, 29. November 1906, in der Brasserie Viennoise in Freiburg bei einer Beteiligung von 35 Personen. Herr Dr. Hans Wattelet hielt uns einen in hohem Grade interessierenden Vortrag über den 48ger Journalisten Johann Kaspar Sieber, der im Wortlaute nebst einigen Beilagen in diesem Hefte abgedruckt ist, so daß eine weitere Inhaltsangabe überflüssig erscheint. Der Vortragende verstand es, durch eingestreute saftige Proben die publizistische Wirksamkeit des Gründers und Redaktors des in Murten herausgegebenen „Wächter" das Publikum zu fesseln, und dieser Beitrag zur neuesten Freiburger Geschichte dürfte nicht nur die Freiburger interessieren, sondern auch in der Ostschweiz Beachtung finden, indem Sieber vor seiner Anstellung in Murten in Rorschach das Lehrerpatent erworben, im Kanton Zürich, wo seine Heimat war, seine erste Anstellung in Wetzikon, aber auch vor seinem Lebensabend noch die höchsten Ehren erklomm, welche sein Kanton ihm zu schenken hatte, indem die Verfassungsrevision des Jahres 1869 ihm den Weg in die Zürcher Regierung bahnte, in der er dem Erziehungswesen während mehrerer Jahre vorstand (1869—1878). — Prof. Büchi gibt der Versammlung sodann Kenntnis von einem von ihm neu gefundenen Zeugenverhöre, das den chronikalischen Berichten über die Freiburger Verschwörung vom Jahre 1452 zu Grunde liegt und die bisher nur dürftig bekannten Vorgänge, die dem definitiven Bruche mit Oesterreich vorhergingen, nun mit wünschbarer Klarheit aufdeckt und die bisherige Ueberlieferung glänzend bestätigt. Diese Aussagen sind bereits in Jahrgang XIII der Geschichtsblätter veröffentlicht. — Sodann lenkt Prof. Dr. Hauptmann die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den Saanelauf auf der Nordseite des Bisenbergs und spricht die Vermutung aus, es möchte in früherer Zeit dort eine künstliche Ableitung der Saane stattgefunden haben, um das Terrain für die Neustadt zu gewinnen. Diese für die Topographie der Stadt nicht unwichtige Frage führte zu einer lebhaften Diskussion, ohne positive Ergebnisse, bleibt aber gleichwohl näherer Unter-

suchung wert. — Als neue Mitglieder werden aufgenommen die HH. Dillier, Kosch, Lessiac und Liesker.

Die allgemeine Frühjahrs-Versammlung wurde Sonntag, den 26. Mai in der Pfarreiwirtschaft zu Rechthalten abgehalten bei einer außergewöhnlichen Beteiligung von gegen 100 Mitgliedern und Freunden unserer Gesellschaft, zumeist aus der Gemeinde und näheren Umgebung. In seiner Begrüßung rechtfertigt der Präsident, daß der Verein nicht früher Rechthalten aufsuchte, da eben erst jetzt eine neue, fahrbare und gute Straße den hochgelegenen und aussichtsreichen Ort dem Verkehre nahegerückt. Sodann entwirft uns Herr Josef Piller, Gemeindeschreiber, in 1½stündigem Vortrage unter Blitz und Donner ein anziehendes Bild der Vergangenheit und wechselvollen Schicksale der Pfarrei Rechthalten. Man begegnet dem Namen bereits im 12. Jahrhundert, indem das Kloster Altenryf daselbst Lehen besaß. Es gehörte zum Besitze der Grafen von Tierstein, der 1442 durch käufliche Abtretung an Freiburg gelangte und fortan zum Gebiete der alten Landschaft gehörte. Auch Werner von Sigriswil und Ulrich von Maggenberg, die Familien Felga und Praroman, sowie der städtische Spital besaßen Güter und Lehen in der Gemeinde Rechthalten, und die Praroman scheinen daselbst die Gerichtsbarkeit besessen zu haben (Klagerodel von 1449). Kirchlich gehörte Rechthalten als Kaplanei zu Tafers und wurde erst 1750 zur eigenen Pfarrei erhoben, eine Kapelle ist dagegen schon 1214 nachzuweisen. Als deren Wohltäter erscheinen die Ritter von Helfenstein schon im 13. Jahrhundert, deren Burg an der Sense gelegen war. Eine Schule ist erst 1706 nachzuweisen. In den Chronisten Hans, Jost, Niklaus und Christoph Eltschinger besitzt das kleine Dorf eine ganze Dynastie von Geschichtschreibern, deren Aufzeichnungen sich handschriftlich im Besitze des Friedensgerichtes Rechthalten finden. Davon dürften jene von Christoph Eltschinger noch am meisten Wert haben wegen der Lokalangaben, während das räumlich und zeitlich dem Schreiber Fernerliegende sich vielfach ins Abenteuerliche und Fabelhafte verliert. Wir hoffen, den wesentlichen Inhalt des Vortrages im nächsten Jahrgang der Ge-

schichtsblätter abdrucken zu können. — Herr E. Zurkinden bringt zum Schlusse noch eine Fortsetzung der von ihm gesammelten Hausinschriften aus dem Seebezirke, die seither in den „Freiburger Nachrichten“ (1907 Nr. 69 ff.) abgedruckt wurden und stellenweise der Originalität nicht entbehren.

Neu wurden in den Verein aufgenommen die HH. Auderset, Bechler, Buntschuh, Opliger, v. Overbeck, Schorer und Jos. Zurkinden. Herr Pfarrer Schwaller macht die Versammlung aufmerksam auf ein älteres zweistöckiges Gebäude in Alterswil, in dem er ein Zinshaus vermutet. Bei der Heimfahrt statteten eine Anzahl Mitglieder den Burgundergräbern in St. Ursen einen Besuch ab. Dieselben liegen in einer Sandgrube etwa 200 Meter westlich der neuen Wirtschaft. Die Stellung der Skelette und einige Bronzefundstücke weisen mit ziemlicher Bestimmtheit auf einen burgundischen Friedhof hin.

Die finanzielle Lage des Vereins hat sich seit Erhöhung des Staatsbeitrages bedeutend gebessert. An Stelle des frühern chronischen Defizits ist gegenwärtig ein Vermögen von über 500 Fr. getreten. Allein infolge der inzwischen erhöhten Druckkosten und des beständig erweiterten Schriftenaustausches erhöhen sich auch die Ansprüche an die Vereinskasse. Immerhin ist dies bescheidene Vermögen als eine erwünschte Reserve anzusehen, die uns gestattet, gelegentlich den Umfang des Heftes zu vergrößern oder eine Illustration oder sonstige artistische Beilagen beizugeben. Wünschbar ist es auch ferner, daß die Zahl der Mitglieder uns treu bleibe, wenn der Verein seine Aufgabe wie bisher lösen soll.

Leider muß auch in diesem Jahre wegen neuer Erkrankung des Bearbeiters die Bibliographie wegfallen.

Jahrgang XIII der Geschichtsblätter hat eine sehr anerkennende Besprechung gefunden durch Dr. Gustav Tobler, Universitätsprofessor in Bern, der die verschiedenen Aufsätze im einzelnen würdigt und zum Schlusse sein Urteil in dem Satze zusammenfaßt: „Der neue Jahrgang der jungen Zeitschrift reiht sich den früher erschienenen betreffend Mannigfaltigkeit und Neuheit des Inhalts würdig an“. (Sonntagsblatt des „Bund“ 1908 Nr. 2 vom 12. Januar).

Jahresrechnung für das Vereinsjahr 1906/07

A. Einnahmen.

Aktiv-Saldo	Fr.	2.77
Staatsbeitrag	»	300. —
Beitrag der Stadt Murten	»	20. —
Jahresbeitrag des deutschen Männervereins	»	10. —
Mitgliederbeiträge	»	566.15
Erlös von verkauften Geschichtsblättern	»	54. —
Rückzahlung vom Bankguthaben	»	30. —
Total	Fr.	982.92

B. Ausgaben.

Druck der Geschichtsblätter	Fr.	632. —
Buchbinderrechnung	»	52. —
Druck von Einladungskarten	»	21.20
Portoauslagen	»	36. —
Rückvergütung an den Kassier	»	45. —
Angelegt auf der Volksbank	»	195. —
Kassabarschaft	»	1.72
Total	Fr.	982.92

C. Vermögenserzeig.

1906 Nov. 20. Vermögensbestand	Fr.	338. —
1907 » 20. »	»	503.70
Vermögensvermehrung	Fr.	173.70

Verzeichnis der Mitglieder

des deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg.

Dezember 1907.

Vorstand:

Büchi, Dr. Albert, Professor, Freiburg, Präsident.
Wattelet, Dr. Hans Advokat, Murten, Vizepräsident.
Schwaller, Viktor, Präfekt, Kolleg, Freiburg, Schriftführer.
Passer, J., Hypothekarverwalter, Tafers.
Lombriser, J., Professor, Freiburg.

Ehrenmitglied:

Schneuwly, J., Staatsarchivar, Freiburg.

Mitglieder:

Aeby, Johann, Substitut, Tafers.
— Johann, Pfarrer, Plasselb.
— Lehrer, St. Antoni.
Affolter, Oekonom, Conradshaus bei Heitenried.
Albrecht, Anton, Buchbindermeister, Freiburg.
Andrey, Am., Großrat, Tafers.
Auderset, Albert, Advokat, Freiburg.
— Lehrer, Alterswyl.
Bächler, Benedikt, Ramsera, Rechthalten.
Baldegger, Jak., Dr. phil., Gersau.
Balmer, Melchior, Angestellter, Tafers.
Bäriswy, J., St. Ursen
Baumhauer, Dr. Heinr., Prof., Freiburg.
Beck, Dr. J., Prof., Freiburg
Beeli, Franz, Oberamtschreiber, Murten.
Benninger, J., Amtsrichter, Salvenach.
Bertschi, Meinrad, Tierarzt, Düdingen.
— Jos., Gastwirt, Düdingen.
Betschen, Adolf, Mehlhändler, Freiburg.
Bichsel, Tierarzt, Courtepin.
Birbaum, Jos., Oberrichter, Freiburg.
Blancpain, Achilles, Bierbrauer, Freiburg.
Blanchard, Philipp, Freiburg.
Blumenstein, Emil, Pfarrer, Murten.
Boschung, Franz, Gemeindeammann, Ueberstorf.
Brügger, Peter, Möbelschreiner, Freiburg.
Brülhart, Fridol., Pfarrer, Font.
— Joh., Gefängnisdirektor, Freiburg.
— Peter, Posthalter, Tafers.
Buchs, Heinr., Fabrikant, Sainte-Apolline.

Buchs, Paul, Großrat, Jaun.
Buntschu, Peter, Lehrer, Plaffeyen.
Buomberger, Dr. Fr., Arbeitersekretär, Schaffhausen.
Cornuz, G., alt Stadtammann, Thunerstraße 33, Bern.
Daniels, Dr. Franz, Professor, Freiburg.
Derungs, Ant., Prof., Kolleg St. Michael, Freiburg.
Desfossez, J., Pfarrer, Jaun.
v. Diesbach, Max, Bibliothekar, Uebewyl.
Dillier, Anold, Professor, Altdorf.
Dinichert, Constantin, Nationalrat, Montilier.
Dossenbach, J., Schulhandlung, Freiburg.
Ducrest, F., Prof., Kolleg St. Michael, Freibnrg.
Effmann, W., Prof., Bonn-Kessenich, Burgstrasse 188
Egger, Ch., Lehrer, Guschelmut.
v. Eggis, Adolf, Banquier, Freiburg.
Erlebach, Schlosser, Freiburg.
Fasel, Ludwig, Gerichtsschreiber, Tafers.
— Peter, Lehrer, Düdingen.
— Wirt, Bösingen.
Felder, Dr. P., Hilarin, O. C., Freiburg.
Fleckner, Karl, Glasmaler, Freiburg.
Fleury, B., Bernard, O. Fr., Freiburg.
Forster, Christian, Lehrer, Bennewyl bei Alterswyl.
Fragnière, Gebrüder, Buchdruckerei, Freiburg.
— Dr. Jos. Prof., Priesterseminar, Freiburg
Freiburg. Kath. deutscher Männerverein der Stadt.
Friolet, Dr. Max, Advokat, Murten.
Gabriel, Paul, Kürschner, Freiburg.
Genond, Leo, Großrat, Freiburg.
Gottlob, Dr. Ad., Prof., Bonn, Buschstr. 55.
Greber, Peter, Canisius, Inspektor, Freiburg.
Grimme, Dr. Hubert, Prof., Freiburg.
Gschwend, Dr. Frid., Pfarrer, Buchs (St. Gallen).
— Otto, Buchhändler, Freiburg.
Gutknecht, H., Redaktor, Murten.
Haas, Paul, Musikdirektor, Freiburg.
Hafner, Hugo, Advokat, Murten.
Haimoz, P. Franz, O. Fr., Freiburg.
Handrick, Franz, Hilfsbibliothekar, Freiburg.
Hauptmann, Dr. F. Prof., Berlin, Großlichterfelde Holbeinstraße.
Heinemann, Dr. Franz, Bibliothekar, Luzern.
Helfer, Oberlehrer, Freiburg.
Henzen, Jos., Arzt, Tafers.
Hess, Dr. J. Jak., Prof., Freibnrg.
Horner, Alphons, Tützenberg, Schmitten.
Hurni, Alb., Lehrer in Berg bei Schmitten.
Jenny, Jak., Gemeindeschreiber, St. Antoni.
Jungo, Wirt, Schmitten.
— Jos., Notar, Freiburg.
Kälin, Dr. Joh., Redaktor, Solothurn.
Kapper, P. Alb., O. Fr., Freiburg.
Kaeser, Arnold, Kaufmann, Freiburg.
Kerzers, Volksbibliothek von (Regionallehrer Sarbach).
Kilian, P. Lucas, O. Fr., Franziskanerkloster, Würzburg, Bayern.
Kirsch, Mgr., Dr. Peter, Professor, Freiburg.
— Vinzenz, Glasmaler, Freiburg.

Klaus, Johann, Pfarrer, Ueberstorf.
Köhler, S., Apotheker, Freiburg.
Koller, Oswald, stud. jur., Freiburg.
Kosch, Dr. Wilh., Prof., Freiburg.
Kostanecki, Dr. Anton, Prof., Freiburg.
Kuhn, P., Cyrill, O. Fr., Freiburg. †
Lampert, Dr. Ulr., Prof., Freiburg.
Lapp, K., Droguerie, Freiburg.
Leicht, Fritz, Großrat, Salvenach.
Leitschuh, Dr. Franz, Prof., Düdingen.
Lessiac, Dr. Primus, Prof., Freiburg.
Liebig, P. Paul, O. Fr., Freiburg.
Liesker, Dr. Gerhard, Prof.. Freiburg.
Liechti, Hermann, Großrat, Murten.
Lutz, Adolf, Großrat, Greng bei Murten.
Lüthi, Emanuel, Gymnasiallehrer, Bern.
Manser, Dr. Gall, Prof., Albertinum, Freiburg.
Mazzoni, P., Pfarrer, Tafers.
Meny, Louis, Vikar, Wittenheim, Elsaß.
Meyer, Karl, Notar, Düdingen.
— -Brender, Bürstenhandlung, Freiburg.
Merz, R., Schulinspektor, Merlach.
Michel, P. Leo, Prof. Albertinum, Freiburg.
Moser, Othmar, Sekundarlehrer, Freiburg.
v. Mülinen, Dr. W. Fr. Prof., Bern, Schwarztorstraße.
Müller, P., Verwalter, Löwenberg bei Murten.
— Reinhard, Lehrer, Freiburg.
Murten, Gemeinderat von.
Nicolet, Peter, Betreibungsbeamter, Murten.
Nonnast, Julius, Lehrer, Freiburg.
Nösberger, Joh., Pfarrer, Schmitten.
Nussbaumer, C., Kleiderhandlung, Freiburg.
Offner, Felix, Sekretär, Düdingen.
Oser, Dr. Hugo, Prof., Freiburg.
Oppliger, Ernst, Lehrer, Freiburg.
v. Overbeck, Dr. Alfred, Prof., Freiburg.
Pauchard, Jos., Redaktor, Freiburg.
Perroulaz, R., Pfarrer, Düdingen.
Pfanner, Karl, Freiburg.
Pfyffer, Goldschmied, Freiburg.
Philippona, Pius, Publizist, Bern.
Piller, J., Gemeindekassier, Gomma, Rechthalten.
— Theodor, Spengler, Seeli, Alterswyl.
Poffet, Lucian, Gerichtsschreiber, Tafers.
— Jos., Staatseinnehmer, Tafers.
v. Raemy, Tobias, Unterarchivar, Freiburg.
Rappo, Johann, Großrat, Bösingen.
— Joseph, Regionallehrer, Alterswyl.
Rauber, Lehrer, in Düdingen.
Rechtsteiner, Albert, Dr. jur., Fürsprech, Appenzell.
Reichlen, Franz, Freiburg.
Reichlin, Leonz, prakt. Arzt, Düdingen.
Remy, Leon, Privatier, La Tour-de-Trême.
Riedo, Joseph, Organist, Tafers.
Roche, Paul de, Lehrer, St. Antoni.
Rody, Paul, Pfarrer, Bösingen.

Ruegg, Ferd., cand. phil., Freiburg.
Ruffieux, Pfarrer, St. Sylvester.
Rupprecht, Oekonom, Fillistorf.
Rytz, J., Lehrer, Freiburg.
Schaffner, S., Pfarrer, Kerzers.
v. Schaller, Romain, Prof., Freiburg.
Schenker, Emil, Schuhhandlung, Freiburg.
Schläpfer, Konrad, Prof., Freiburg.
Schmid, Eisenhändler, Freiburg.
Schmutz, Joh., Gemeindeschreiber, Ueberstorf.
Schnürer, Dr. Gustav, Prof., Freiburg.
Schorer, Dr. Hans, Prof. Freiburg.
Schwaller, Martin, Großrat, St. Antoni.
Schwarz, Pfarrer, Freiburg.
Schwenter-Trachsler, Dr. med., J., Bern, Marktgasse 22.
Siffert, Emil, Notar, Freiburg.
Solothurn, Kantonsbibliothek von.
Sourlier, Stationsvorstand, Düdingen.
Spät, J. G., Zivilstandsbeamter, Freiburg.
Speiser, Dr. Fr., Prof., Freiburg.
Spicher, Franz, Gerichtspräsident, Freiburg.
Spielhofer, Lehrer, Kerzers.
Stadelmann, Dr. Joh., Prof., Freiburg.
Steffens, Dr. Fr., Prof., Freiburg.
Süßtrunk, Jakob, Sekundarlehrer, Murten.
v. Techtermann, Max, Freiburg.
Tschachtli, Alfred, Gerichtspräsident, Murten.
Vacheron, Max, Kantonsrichter, Freiburg.
Vaucher, Jos., Wirt, Alterswyl.
Vogel, Fr., Banquier, Freiburg.
Vögeli, Christian, Schönfels, Heitenried.
Vogelsang, Jos., Friedensrichter, Seeli, Alterswyl.
Vogt, Ed., Musikdirektor, Freiburg.
Vonlanthen, Stationsvorstand, Düdingen.
Wäber, Daniel, Wirt, Tafers.
— Moritz, Prof., Freiburg.
Wagner, Dr. Peter, Prof., Freiburg.
Wassmer, Eduard, Eisenhändler, Freiburg.
Wattelet, Gustav, Murten.
Weber, Humbert, Dekan, St. Antoni.
v. Weck, Paul, Dr. med., Freiburg.
Wegmüller, Armin, Apotheker, Murten.
Weitzel, Alfred, Reg. Sekretär, Freiburg.
Wenger, Pfarrer, St. Antoni.
Wille, Fritz, Direcktor, Cham, Kt. Zug.
Wohlhauser, Franz, Advokat, Freiburg.
Zapletal, P., Vinz., Prof., Albertinum, Freiburg.
Zehntbauer, Dr. Richard, Prof., Freiburg
Zemp, Dr. Jos., Prof., Zürich, Dufourstrasse 5.
Zosso, Joh. Jos., Heitenried.
Zurkinden, E., Schlossermeister, Lenda, Freiburg.
— Johann, Großrat, Düdingen.
— Jos., Prof., Kolleg, Freiburg.

Vereine und Institute,

mit denen wir in Schriftenaustausch stehen, Dezember 1907.

1. In der Schweiz.

1. **Aarau:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau. Zeitschrift: Argovia. Präsident J. Hunziker, Professor, Aarau.
2. **Altdorf:** Verein für Geschichte und Altertümer von Uri. Publikation: Neujahrsblatt. Präsident G. Muheim, Altdorf.
3. **Basel:** Historische und antiquarische Gesellschaft. Zeitschrift: Beiträge. Präsident Chr. Bernoulli, Oberbiblioth. Basel.
4. — Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Zeitschrift; Archiv für Volkskunde. Adresse: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg, Basel.
5. **Bellinzona:** Bolletino storico della Svizzera Italiana. Redaktor: Emilio Motta, Bibliotecario della Trivulziana in Mailand.
6. **Bern:** Historischer Verein des Kantons Bern. Zeitschrift: Archiv. Adresse: Stadtbibliothek in Bern.
7. — Allg. Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz: Jahrbuch. Anzeiger und Quellen. Adresse: Stadtbibliothek Bern.
8. **Brig:** Geschichtsforschender Verein von Oberwallis. Zeitschrift: Blätter aus der Wallisergeschichte. Präsident Pfarrer Dionys Imesch. Naters.
9. **Chur:** Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden. Zeitschrift: Jahresbericht. Präsident: Pl. Plattner, Reg.-Rat, Chur.
10. **Frauenfeld:** Historischer Verein des Kantons Thurgau. Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterl. Geschichte. Präsident: Dr. Joh. Meyer, Frauenfeld.
11. **St. Gallen:** Historischer Verein in St. Gallen. Zeitschrift: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte und Neujahrsblätter. Präsident Dr. Hermann Wartmann, St. Gallen.
12. **Genf:** Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Zeitschrift: Bulletin und Mémoires et documents. Adresse: 1, rue de l'Evêché, à Genève.
13. **Glarus:** Historischer Verein des Kantons Glarus. Zeitschrift: Jahrbuch. Präsident Dr. Dinner, Glarus.
14. **Lausanne:** Société d'histoire de la Suisse romande. Zeitschrift: Mémoires et Documents. Präsident B. van Muyden, Lausanne.
15. **Luzern:** Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden und Zug. Zeitschrift: Der Geschichtsfreund, Präsident Dr. J. L. Brandstetter, Luzern.

16. **Neuenburg:** Société Neuchâteloise de Géographie. Zeitschrift: Bulletin. Bibliothekar C. Knapp, prof., Neuenburg.
17. **Schaffhausen:** Historisch-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen. Zeitschrift: Beiträge zur vaterl. Geschichte. Präsident Pfarrer Bächtold, Schaffhausen.
18. **Schwiz:** Historischer Verein. Zeitschrift: Mitteilungen. Präs. Kanzleidirektor J. B. Kälin, Schwiz.
19. **Solothurn:** Historischer Verein des Kantons Solothurn. Zeitschrift: Urkndio und Mitteilungen des Hist. Ver. Adresse: Dr. Tatarinoff, Präsident.
20. **Trogen:** Appenzellische gemeinnützige Gesellschaft. Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher. Adresse: Appenzellische Kantonsbibliothek Trogen.
21. **Winterthur:** Stadtbibliothek. Zeitschrift: Neujahrsblätter.
22. **Zürich:** Antiquarische Gesellschaft. Zeitschrift: Mitteilungen. Adresse: Stadtbibliothek Zürich.
23. — Schweizerisches Landesmuseum. Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde.
24. — Stadtbibliothek. Zeitschrift: Neujahrsblatt.

2. Im Ausland.

1. **Aachen:** Aachener Geschichtsverein. Zeitschrift des, herausgegeben von Dr. Emil Fromm. Adresse: Cremersche Buchhandlung. Kleinmarschierstraße 3. Aachen.
2. **Augsburg:** Historischer Verein für Schwaben und Nenburg. Zeitschrift des etc. Adresse: Ausschuß des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg in Augsburg.
3. **Breslau:** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur: Präsident: Foerster, Weidenstraße 25 Breslau. Publikation: Jahresberichte. Adresse: Buchhandlung Aderholz Breslau, Ring.
4. **Darmstadt:** Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen. Zeitschrift: Archiv für Hessische Geschichte und Quartalblätter. Adresse: Direktion der Großherzogl. Hofbibliothek Darmstadt, Residenzschloß.
5. **Dillingen:** Historischer Verein Dillingen a. Donau. Zeitschrift: Jahrbuch. I. Vorsitzender: Dr. Th. Specht, Dillingen.
6. **Donaueschingen:** Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Zeitschrift: Schriften des Vereins für etc. Adresse: Dr. Tumbült. Donaueschingen, Vorstand der histor. Abteilung.
7. **Donauwörth:** Historischer Verein für Donauwörth und Umgebung. Zeitschrift: Mitteilungen; Adresse: J. Traber, Bibliothekar am Cassianeum, Donauwörth, 1. Schriftführer.
8. **Essen:** Historischer Verein für Stadt und Stift Essen. Zeitschrift: Beiträge. Vorsitzender Dr. K. Ribbeck, Essen.
9. **Frankfurt** a. M.: Verein für Geschichte und Altertnmskunde zu Frankfurt a. M. Zeitschrift: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Adresse: Stadtarchiv I. Frankfurt a. M. Weckmarkt 3.

10. **Freiburg** i. Br.: Gesellschaft für Beförderung der Geschichts- Altertums- und Völkerkunde (Historischer Verein). Zeitschrift der Gesellschaft etc.
11. — Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg. Zeitschrift: Freiburger Diözesan-Archiv. Adresse: Stadtarchiv, Turmstraße 1, Freiburg.
12. **Giessen**: Oberhessischer Geschichtsverein. Zeitschrift: Mitteilungen. Präsident Dr. Haupt, Oberbibliothekar, Gießen.
13. **Graz**: Historischer Verein für Steiermark. Zeitschrift: Steierische Zeitschrift für Geschichte. Vorsitzender Prof. Dr. von Zwiedineck.
14. **Halle** a. d. Sale: Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertumsverein. Zeitschrift: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschung. Vorsitzender Prof. Dr. G. Herzberg in Halle a. S.
15. **Heidelberg**: Historisch-philosophischer Verein. Zeitschrift: Neue Heidelberger Jahrbücher. Adreße: Großherzogl. badische Universitätsbibliothek.
16. — Badische historische Kommission. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. Adresse: Großherzogl. Generallandesarchiv in Karlsruhe.
17. **Jena**: Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, Zeitschrift des Vereins etc. Adresse: Universitätsbibliothek.
18. **Innsbruck**: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Adresse: Museum Ferdinandeum, Innsbruck.
19. **Kassel**: Verein für hessische Geschichte und Landeskunde. Zeitschrift des Vereins etc. Adresse: Landesbibliothek.
20. **Lindau**: Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Zeitschrift: Schriften des Vereins etc. Adresse: Bodensee-Verein, Friedrichshafen am Bodensee.
21. **Meissen**: Verein für die Geschichte der Stadt Meissen. Zeitschrift: Mitteilungen des Vereins etc. Vorsitzender Dr. Markus, Realschule Meissen, Sachsen.
22. **Mülhausen**: Historisches Museum. Zeitschrift: Jahresheft. Präsident Mathias Mieg.
23. **Nürnberg**: Germanisches Nationalmuseum. Zeitschrift: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. I. Direktor G. v. Bezold.
24. — Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg. Zeitschrift: Mitteilungen des Ver. etc. 1. Vorstand: Freiherr von Kress.
25. **Ravensburg**: Diözesanarchiv von Schwaben, provinzial- und kunsthistorische Zeitschrift, herausgegeben von Amtsrichter a. D. Beck.
26. **Regensburg**: Histor. Verein für Oberpfalz und Regensburg. Zeitschrift des hist. Ver. etc.
27. **Schwerin**: Verein für Meklenburgische Geschichte und Altertumskunde. Zeitschrift: Jahrbuch.
28. **Speier**: Histor. Verein der Pfalz. Zeitschrift: Mitteilungen. Conservator Dr. L. Grüneuwalder, Kgl. Gymnasiallehrer.

29. **Stockholm:** Kong. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien (Königl. Akademie der Geschichte und Altertumskunde). Zeitschrift: Publikationen.

30. **Strassburg:** Historisch-litterarischer Zweigverein des Vogesen-Clubs. Zeitschrift: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsaß-Lothringens. Adresse: Kais.-Universitäts- und Landesbibliothek.

31. **Stuttgart:** Königliche öffentliche Bibliothek. Publikation: Württembergisches Urkundenbuch, herausgegeben von der kgl. Direktion des Haus- und Staatsarchives. Vorstand der Bibliothek: Prof. Dr. Steif.

32. **Tübingen:** Königliche Universitätsbibliothek. Universitätspublikationen. Bibliothekar Dr. F. Thomae.

33. **Ulm:** Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift: Mitteilungen. Bibliothekar: C. F. Müller, Stadtbibliothekar.

34. **Vaduz:** Historischer Verein für das Fürstentum Lichtenstein. Zeitschrift: Jahrbuch.

35. **Werden:** Historischer Verein für das Gebiet des ehemaligen Stiftes Werden. Zeitschrift: Beiträge. Vorsitzender Dr. P. Jakobs

---

Aus dem Leben Johann Kaspar Siebers

von

Hans Wattelet.

Der Schulrat der Stadt Murten versammelte sich am 27. März 1845, um die an der Mädchenschule vakant gewordene Lehrstelle der deutschen Sprache zu besetzen [1]). Von sechszehn Bewerbern berücksichtigte er nach den Probelektionen nur zwei [2]), nämlich Johann Kaspar Sieber, Sekundarlehrer in Seebach, Kt. Zürich, und Reinhold Rüegg, Lehrer in Wädenswil. Der Berichterstatter, Schuldirektor Holzinger, glaubte, dem ersteren den Vorzug geben zu müssen, „weil er eine entschiedenere Gewandtheit in der deutschen Sprache wenigstens nach Massgabe des von ihm gelieferten deutschen Aufsatzes, sowie eine größere Reife des Urteils und eine wohlüberdachte Methode“ an den Tag legte als sein noch sehr jugendlicher Konkurrent [3]). Gegen den vorgeschlagenen Kandidaten ward nun allerdings ein Passus aus dessen Anmeldungsschreiben hervorgehoben, daß persönliche Umstände es ihm wünschbar machten, eine Stelle außer seinem Kanton zu suchen. Dies bezog dann ein Mitglied des Rates auf eine Nachricht, die ihm zugegangen war, Sieber sei nämlich „wegen Einmischung politischer Dinge in seiner Schule“ von den Schulbehörden des Kantons Zürich auf mehrere Jahre suspendiert worden. Da aber Lehrer Huber [3a]), der von dem Geschehenen Kenntnis hatte, beruhigende Mitteilungen machte, so erfolgte die Wahl Siebers mit Stimmenmehrheit. Er wurde unverweilt davon benachrichtigt. Am 14. April bereits traf seine Antwort ein [4]), er danke für das ihm geschenkte Zutrauen und werde das Lehramt sofort antreten.

Mit jenen Ereignissen im Kanton Zürich, auf die in der Schulratssitzung angespielt worden war, hatte es folgende Bewandtnis. Seit 22. Februar 1841 amtete Sieber als Lehrer an der Sekundarschule von Wetzikon. In diesem zürcherischen Dorfe beherrschte der politische Parteistreit nach den 39er Stürmen das öffentliche Leben ganz und gar[5]). Als Gegner des in Zürich am Ruder stehenden Regiments, als Feind der bestehenden kirchlichen Einrichtung und der Geistlichkeit, beteiligte sich Sieber namentlich in der Weise am Kampf, daß er durch seine Lehre nicht nur die zukünftigen politischen Ansichten seiner Schüler, sondern auch durch diese selbst die Eltern zu beeinflussen trachtete. Weil man in den Familien viel politisierte, erregte seine Haltung im allgemeinen wenig Anstoß, und wenn auch einige Väter, unterstützt von den Geistlichen, namentlich von Pfarrer Hug, über die Lehrweise Siebers sich beschwerten, so glaubte doch die in ihrer Mehrheit mit ihm und seinem Lehrziel einverstandene Sekundarschulpflege auf die Klagen nicht eintreten zu müssen. Beim Schulexamen vom 20. April 1843 aber erhielt Hug Einsicht in mehrere Aufsatzhefte der Sekundarschüler[5a]); darin entdeckte er Vieles, das den in Regierungskreisen herrschenden Ansichten zuwiderlief und wogegen einzuschreiten war. Um sich die Beweismittel zu sichern, ergriff er die Hefte und würde er auch mit ihnen davongegangen sein, wenn er nicht auf den Widerstand des Lehrers gestoßen wäre. Die Schriften gehörten den Schülern, behauptete dieser, und müßten ihnen gesichert bleiben. Ein böser Zank entstand darob. Schließlich drangen die Sekundarschulpfleger auf den Pfarrer ein und drohten ihm mit einer Diebstahlsklage, wenn er die Hefte nicht unverzüglich aushändige. Hug sah die Aussichtslosigkeit des Widerstandes ein und ließ die Aufsatzschriften fahren, worauf Sieber sie den Schülern zustellte.

Diese Vorgänge verschärften die gereizte Stimmung in der Gemeinde; sie mußten die Stellung Siebers auch um so schwieriger gestalten, als ein großer Teil des Volkes es nicht mit ihm hielt. Davon konnte er sich überzeugen, als er am 7. Mai bei Anlaß einer in der Kirche abgehaltenen

Gemeindeversammlung einen Redner unterbrach. Er ward gepackt; der Ruf ertönte: herunter mit dem Stölzling, dem Irrlehrer der Sekundarschüler, und unter „Haarrüpfen und Stößen“ ward er vom Kanzelboden, wo er stand, hinuntergebracht und aus der Kirche geschafft. Dieser Vorfall gab Anlaß zu weitern Maßnahmen gegen ihn. Pfarrer Hirzel in Pfäffikon, dessen Kirchgenossen zu Ottenhausen nach Wetzikon sekundarschulpflichtig waren, legte beim Erziehungsrate gegen Sieber Klage ein, indem er auf dessen verderbliche Lehrweise hinwies. An die Schulpflege erging nun die Aufforderung, die bearbeiteten Aufsätze einzuliefern. Sie gab ihr keine Folge. Ihr Widerstand blieb aber ohne die gewünschte Wirkung, denn Pfarrer Hug hatte sich zu Eltern, die ihm als Gegner des angefochtenen Lehrers bekannt waren, begeben und von ihnen etliche, mit den Korrekturen Siebers versehene Aufsatzhefte erhalten. Dieses Material reichte hin, die Klage zu stützen.

Nach dessen Einsichtnahme fand die Oberbehörde, daß die in den Aufsätzen sich breit machenden Anschauungen sich nicht mit dem, Sieber anvertrauten Lehramte vertrügen. Nicht nur warf sie allen eine nicht zu gestattende Rohheit im Stil vor, sondern sie behauptete auch, der Lehrer habe die Bibel durch denjenigen betitelt „der Umsturz des Postwagens“ auf eine infame Weise ins Lächerliche gezogen [6]. In andern sei nicht nur die katholische, sondern auch die protestantische Geistlichkeit auf's empörendste verspottet worden. Aufsätze solchen Inhaltes dürfe man durch die Kinder nicht machen lassen, wenn man nicht die Toleranz der verschiedenen Konfessionen unter einander gefährden wolle. Ja, meinte man, sogar die schweizerische Neutralität sei durch sie bedroht [7]. Danach kam der Erziehungsrat dazu, Sieber am 28. Juni 1843 zu suspendieren [8].

Die Einstellungsverfügung betonte namentlich:
dass der in den Aufsätzen, deren Themata meistens ganz außer dem Gesichtskreise und der Erfahrung der Schüler liegen, sich aussprechende Geist als ein höchst tadelnswerter und verwerflicher zu bezeichnen sei, indem sich darin kund gebe:

„ein hoher Grad von Dünkel und ein sehr anmaßendes Ab-
„sprechen, ein leichtfertiger, frivoler Sinn;
„eine gegen die Kirche und ihre Diener, ja selbst die Kirchen-
„lehre, und zwar nicht nur einer fremden, sondern auch der
„eigenen Konfession durchaus feindselige und abschätzige
„Gesinnung, die über das, was Andern ehrwürdig sei, spotte
„und jede Einwirkung und Belehrung von Seite der Geist-
„lichen auf die noch minderjährigen und dem Religions-
„unterricht nicht entwachsenen Verfasser dieser Aufsätze bei-
„nahe unmöglich mache;
„ein politischer Fanatismus und roher Parteihaß, der die Ver-
„fasser, wenn er fortdaure und verhältnismäßig zunehme,
„unfähig mache, auch nur als Staatsbürger einst ihre wahre
„Bestimmung zu erfüllen;
„auch aus den Verbesserungen, die der Lehrer hie und da
„angebracht habe, leuchte keineswegs das Bestreben hervor,
„den ungebührlichen Geist der Schüler nachdrücklich und
„mit Ernst in seine Schranken zurück zu weisen, da sie ent-
„weder aus unbedeutenden Milderungen des Ausdrucks be-
„stehen oder auch teilweise aus Verschärfungen oder Steige-
„rungen ganz im Sinne des Verfassers."

Der Erziehungsrat ging dann am 12. Juli 1843 einen Schritt weiter, indem er verfügte: die Sekundarschulpflege von Wetzikon sei zu rüffeln, weil sie Sieber in seinem Treiben habe gewähren lassen, dieser aber sei dem Strafgericht zu überweisen, da er „einen wichtigen Teil seines Unterrichts
„auf eine Weise geführt habe, daß ihm nicht etwa bloß bei
„unvorsichtig und taktlos gewählten Aufgaben ein tadelns-
„wertes Zulassen mutwilligen und ungeziemenden Mißbrauches
„dieser Aufgaben durch die Schüler zur Last falle, sondern
„eigene, mit Absicht verfolgte und durch genaue Anleitung
„und Vorbereitung der Schüler von seiner Seite in's Werk
„gesetzte Bestrebungen, so daß in einem solchen für Geist
„und Gemüt der dem Lehrer anvertrauten Jugend gleichver-
„derblichen Wirken nur die schwerste Verletzung der Amts-
„pflicht erblickt werden könne, welche das Einschreiten der
„Staatsbehörden als notwendig erscheinen lasse."

Am 27. Oktober 1843 sprach das Bezirksgericht Hinweil die in die Untersuchung mitverwickelten Sekundarschulpfleger frei, dagegen verurteilte es Sieber zu einer Buße von 250 Fr. und zur Amtseinstellung für ein Jahr. Mildernd für den Lehrer zogen die Richter in Betracht: daß die sämtlichen Sekundarschüler angaben, sie hätten große Liebe zu ihrem gegenwärtigen Lehrer und daß alle bis auf zwei erklärten, das Benehmen des Herrn Hug hätte ihnen keine Achtung eingeflößt;
„daß der häusliche Einfluß der Eltern jener Kinder dem „Lehrer eine einseitige Richtung gab, was insbesondere auch „daraus erhellt, daß ein Teil jener Eltern ihre vollkommenste „Zufriedenheit mit der von Sieber befolgten Lehrmethode „bezeugten;
„daß die politisch aufgeregten Zeiten und insbesondere die „Verhältnisse der Gemeinde Wetzikon, wo bekanntlich seit „einigen Jahren alle Fragen auf das politische Feld gezogen „würden, berücksichtigt werden müßten;
„daß die persönliche, vielleicht zu einseitige Gesinnung der „Mehrheit der Pflege, von welcher stets die Erneuerungswahl „des Lehrers abhing, gemäß ihren Jahresberichten die Me„thode des Lehrers billigte;
„daß sich in den Akten auch nicht eine Spur fand, wonach „das Betragen des Lehrers selbst als unwürdig, unsittlich „oder unmoralisch hätte erklärt werden müssen".

Sowohl der Staatsanwalt Rahn als der verurteilte Sieber, dessen Verteidigung Furrer führte, legten gegen dieses Urteil Berufung ein. Am 18. Dezember 1843 entschied das Obergericht in Abänderung des untergerichtlichen Urteils, daß die Buße auf hundert Franken reduziert, der Lehrer aber seines Amtes entsetzt und für die Dauer von fünf Jahren zur Bekleidung neuer Stellen unfähig erklärt sei. Die Schärfe dieses Spruches wurde nicht gemildert durch den Umstand, daß das Obergericht am nämlichen Tage den Küfer Heinrich Müller in Kempten, der von Sieber gesagt hatte, er lehre die Kinder zu Schelmen, wegen Beschimpfung mit einer Buße von dreißig Franken belegte [9]).

Die Verurteilung brachte den Lehrer um seinen Broterwerb; er begab sich nun nach Rorschach, um dort die Prüfung zur Erlangung des st. gallischen Lehrpatents zu bestehen. Der katholische Erziehungsrat dieses Kantons, an den er sich am 4. November 1844 gewendet hatte, wahrscheinlich weil er vermutete, die protestantische Behörde habe Kenntnis vom Urteil des Zürcher Appellhofes, behandelte das Begehren am 7. desselben Monates. Er entschied verneinend vorerst die Frage, „ob bei der bestehenden „konfessionellen Trennung des st. gallischen Erziehungswesens „überhaupt auch Nichtkatholiken vom katholischen Erzie-„hungsrat patentiert werden können“; sodann aber beschloß er „für diesen speziellen Fall in Ermangelung tüchtiger „katholischer Kandidaten für Reallehrerstellen, und in Be-„tracht der persönlichen Eigenschaften, der vorgelegten Sitten-„und Tüchtigkeitszeugnisse des Petenten und in Betracht, „daß die Fächer, für welcher dieser patentiert zu werden „wünscht, nur Realien sind, die den Lehrer nicht wohl ver-„anlassen können, auf kirchliche Begriffe und religiöse Ge-„fühle der Zöglinge lädierend einzuwirken: es sei unter diesen „waltenden Umständen eine Ausnahme gegen oben ausge-„sprochenen Grundsatz zu gestatten und das Präsidium er-„mächtigt, H. Sieber zu einer Konkursprüfung einzuladen, „ihn je nach den Umständen der Prüfung auf höchstens zwei „Jahre zu patentieren, und für den Fall der Patentierung und „der Anstellung an einer katholischen Realschule ihm das „Versprechen abzunehmen, sich eines soliden, ruhigen Be-„tragens bestreben und in Rede und Handlung alles vermeiden „zu wollen, was die kirchlichen und religiösen Begriffe seiner „katholischen Zöglinge irgendwie verletzen könnte [10]“.

Nach abgelegter Prüfung erhielt Sieber dann auch das Patent, suchte aber um keine Anstellung nach [11]), offenbar, weil ihm die vom katholischen Erziehungsrate dem Patent mitgegebenen Beschränkungen seiner, auf den Kampf gerichteten Natur zuwider waren. Uebrigens kamen die Zürcher Vorgänge bald darauf den St. Gallern zu Ohren, die sich nun beeilten, am 3. Januar 1845 das ausgestellte Patent als un-

gültig zu annullieren. Das Aktuariat ward beauftragt, es sogleich zurückzufordern und im Falle Sieber nicht entsprechen wollte, durch Publikation in den öffentlichen Blättern, unter Angabe der Gründe als entkräftet zu erklären [12]). Dabei blieb aber der katholische Erziehungsrat von St. Gallen nicht stehen. Ein so gefährlicher Mann, wie Sieber einer war, mußte verfolgt werden. Er ließ ihm nachforschen und vernahm, daß er eine Lehrstelle an der städtischen Mädchenschule in Murten erhalten hatte. Der Rat glaubte nun, die Freiburger Regierung auf die Gefahren, welche die Anstellung Sieber's in sich trug, aufmerksam machen zu müssen [13]). Der freiburgische Erziehungsrat verdankte die Mitteilung, ersuchte den Murtner Oberamtmann um Auskunft [14]) und beschloß am 26. April 1845, dem Stadtrat das st. gallische Schreiben vorlegen zu lassen, mit der Einladung, Sieber zu entfernen. „Nous ne doutons pas, heißt es im Brief an den Ober„amtmann, que lorsque cette autorité (le conseil de ville de „Morat) qui ignore les antécédents du sieur Sieber, aura reçu „connaisance de cette pièce, elle n'hésitera pas à lui retirer „sa confiance. Nous vous prions de l'inviter à éloigner cet „individu de son collège, avant qu'il ait eu le temps de semer „ses mauvaises doctrines“ [15]).

Am 30. desselben Monates befaßte sich der Murtner Schulrat mit dieser Angelegenheit. Er beschloß, bei dem zürcherischen Erziehungsrate nähere Erkundigungen einzuziehen und ihn speziell um Mitteilung der gegen den Lehrer seiner Zeit geführten Prozedur zu ersuchen, außerdem die Ankunft Siebers abzuwarten, um ihn selbst einvernehmen zu können, bevor in der Sache weitere Beschlüsse gefaßt würden [16]). Ende Juni waren die Zürcher Berichte noch nicht eingetroffen [17]), wohl aber hatte Sieber die Gelegenheit wahrgenommen, sich als Lehrer im vorteilhaftesten Lichte zu zeigen und als tüchtige Kraft immer allgemeinere Anerkennung zu finden. Mit dessen Leistungen zufrieden, dachte auch der Murtner Schulrat um so weniger daran, dem Wunsche des Erziehungsrat nachzuleben, als die zwischen dem protestantischen Murtenbiet und der katholischen Regierung in Frei-

burg bestehende Spannung ein Eingehen auf, von dieser Seite kommende Anträge verhinderte.

Siebers Richtung kam in Murten auf den ihr zusagenden Boden. Nicht nur teilte die Mehrzahl der Kollegen die politischen Ansichten des neuen Lehrers, sondern diese fanden ebenfalls lebhaften Anklang bei den Hintersässen, namentlich bei einigen eingewanderten Deutschschweizern und Deutschen. Verwunderlich konnte es auch nicht sein, daß Sieber alsbald in die gegen Freiburg gerichteten Strömungen einlenkte. Als Ende 1846 der Zug nach der Hauptstadt zum Sturze der verhaßten Regierung geplant und am 6. Januar 1847 ausgeführt wurde, war er dabei, hatte er ja schon in einem der Aufsätze seiner Wetzikoner Schüler die Lehre aufgestellt: „wenn ein Volk unterdrückt wird, so ist ein Aufruhr nötig und gerecht". Für ihn unterlag somit die grundsätzliche Berechtigung des Putsches keinem Zweifel. An dessen Gelingen glaubte er jedoch nicht; er sah vielmehr sein Mißlingen voraus. „Diese Ueberzeugung gewann ich, schrieb er später[18]), als „ich gleich beim Abmarsch der Insurrektionskolonne Ge„legenheit hatte, einen der meistbeteiligten Anstifter dieses „einfältigen Zuges, den damals aus sehr merkwürdigen Grün„den abgesetzten Amtsschreiber Chatoney militärisch zu exa„minieren. Die Antworten gaben mir ein Zeugnis für die „Fähigkeiten dieses Menschen! Ich zog aber doch mit, weil „ich nicht feig erscheinen wollte und zudem immer der Mei„nung bin, daß ein rechter Radikaler den Erfolg nicht immer „voraus schon auf dem Teller haben muß, wenn er etwas „rechtes vornimmt. Der Erfolg dieser traurigen Fastnachts„komödie ist bekannt!" Es liegt nichts vor, das zur Annahme berechtigte, Sieber wäre eher der Mann gewesen, den Angriff auf Freiburg militärisch aussichtsvoller zu organisieren, wenn er auch stets große Vorliebe für den Stutzer und das Niederknallen der Gegner zeigte. Näheres Zusehen und kühlere Betrachtung der Dinge, wie sie lagen, und der Kräfte, welche die Menschen bewegten, würden ihn auch überzeugt haben, daß der wesentlichste Grund des Mißlingens weniger in der unzureichenden militärischen Organisation,

als im Mangel von idealen Motiven bei den meisten der Teilnehmer lag. Die Begeisterung, mit der er sich der Sache der Murtner annahm, hatte ihn zu spät erkennen lassen, daß ihrer ein großer Teil zu jenen Zopfbürgern gehörten, die ein Wetzikoner Aufsatz so anschaulich schilderte. Freilich gab dann das Mißlingen des Putsches Sieber vollauf Gelegenheit, diese Menschen näher kennen zu lernen.

Die Folgen des versuchten Handstreiches nahmen die Stadtkasse in so bedeutendem Maße in Anspruch, daß die Nutzung der Bürger am Gemeindegut in Gefahr geriet. Der Grimm der so in ihren Interessen Bedrohten richtete sich auch zunächst gegen die Fremden, namentlich gegen die Schulmeister, denen man die Schuld an dem unglücklichen Ereignisse beimaß. Daß einer dieser Lehrer, namens Kinkelin, nach Freiburg ins Gefängnis gebracht worden war[19], weil er auch am Insurrektionszug teilgenommen hatte, wird manche mit Befriedigung erfüllt haben. Die in Murten Gebliebenen, worunter Sieber, mußten aber die ganze Flut der Beschimpfungen über sich ergehen lassen, wie sie denn seit Jahren schon nicht nur wegen ihrer Gesinnungen, sondern vornehmlich auch wegen ihrer vermeintlich hohen Gehälter einem großen Teil der Bürgerschaft verhaßt waren. Die sich bietende Gelegenheit, mit ihnen abzufahren, glaubte man um so eher benutzen zu können, als der Schulratspräsident, der vorerwähnte Chatoney, schon in seiner Examenrede zu Ostern 1846 den Lehrern den allerdings nicht befolgten Rat erteilt hatte, daß sie sich „in Momenten von politischen Zerwürf-
„nissen daran auf keinerlei Weise beteiligen möchten“[20]. Die gegen die Lehrer gemachte Stimmung wird am besten durch das Schreiben, welches Lehrer Niklaus Wegmüller, ein Berner, am 12. Februar 1847 an den Schulrat richtete, gekennzeichnet:

„Es kann Ihnen nicht entgangen sein, daß unsere Schule,
„insbesondere aber das an derselben angestellte Lehrer-
„personal, schon seit Jahren bei einem großen Teil der hie-
„sigen Bürgerschaft zu einem Gegenstand der leidenschaft-
„lichen Anfeindung geworden ist. Nicht gewohnt, mich durch

„Angriffe dieser Art in der Erfüllung meiner Pflichten irre „machen zu lassen, ging ich stets meinen gewohnten ruhigen „Gang, vertrauensvoll die Zeit erwartend, wo sich dergleichen „Erscheinungen in ihre unlautern Schranken zurückziehen „würden. Daß ich mich in meinen Erwartungen gröblich ge„täuscht, davon liegen leider die betrübendsten Beweise am „Tag. Weit entfernt, diese Fakta auf die gegenwärtigen Zu„stände Murten's beziehen oder sie gar als eine Folge des „dermaligen Gemütszustandes seiner Bewohner charakteri„sieren zu wollen, rede ich vielmehr von der neuern und „neuesten Vergangenheit, wo man sich nicht scheute, auf „offener Straße wie in Gesellschaften — natürlich in Gegen„wart von Schülern — die Lehrer zu beschuldigen: „sie „fräßen der Stadt das Burgergut weg; sie wären für ihre „geringen Leistungen übermäßig besoldet; mit einem Wort: „es sei Gnade, daß man dieses Gesindel nicht schon längst „davon gejagt etc." Ich muß zu meinem Bedauern gestehen, „daß ich dergleichen Kränkungen *noch nirgends* als hier in „Murten erfahren! Frei und offen sei hiemit erklärt, daß ich „jeden Kreuzer, den ich hier (wie ich glaube) ehrlich verdient, „dem hierörtigen Publikum für Lebensmittel, Kleider und „andere Bedürfnisse getreulich zurückgezahlt. — Und wenn „mich das Schicksal früher oder später von Murten wegführt, „können es die Quittungen bezeugen, daß ich trotz der äus„sersten Einfachheit und der sparsamsten Lebensweise, im „eigentlichen Sinne des Wortes keinen Heller davon ge„bracht" [21]).

Die Behörde, welche die Grundlosigkeit der gegen die Lehrer erhobenen Beschuldigungen kannte, suchte zu beschwichtigen und wünschte, daß Wegmüller sich die ihm und seinen Kollegen zugefügten Kränkungen nicht so sehr zu Herzen gehen lasse, „weil es nunmehr nur die rohen Aus„brüche eines dummen Pöbels seien, gegen welche man über„all anzukämpfen habe und daß er sich hierin getrost auf „die alljährlichen ihm von der Behörde erteilten guten Zeug„nisse, auf ihm stets erwiesenes Wohlwollen und ihm be„zeugte Zufriedenheit und Gewogenheit berufen könne" [22]).

In ähnlichem Sinne ward auch den andern Lehrern geschrieben [23]).

Inzwischen ging die Regierung darauf aus, die am Putsch Schuldtragenden festzustellen und zur Verantwortung zu ziehen. Die später sogenannte Jennerprozedur war im Wachsen begriffen. Am 1. März ersuchte die Direktion der Zentralpolizei den Oberamtmann in Murten [24]), ein Verzeichnis der Ausländer, die direkten oder indirekten Anteil am Aufstand genommen hatten, einzuschicken. „Comme il sera question, „heißt es in dem Schreiben, de prononcer le renvoi de tous „les étrangers au canton, qui ont participé à la révolte, *il „ne faut oublier personne.*" Gewisse Leute in Murten sorgten dafür, daß wenigstens die fremden Lehrer nicht übersehen wurden; so kam auch Sieber auf das Verzeichnis. Am 21. April 1847 erhielt dann das Oberamt die Mitteilung, daß am 7. desselben Monates folgende Schulmeister wegen der Beteiligung an den Jennerereignissen ihrer Amtsstellen entsetzt und aus dem Kanton ausgewiesen seien: der Zürcher Schneider in Burg, der Waadtländer Loup in Praz, der Zürcher Sieber, die Berner Daniel und Christian Blatter in Murten [25]). Am 29. April wurden die Heimatscheine der Murtner Lehrer dem Oberamt zur Vornahme der sofortigen Ausweisung zugestellt [26]). Allerdings versuchte der Stadtrat, auf Antrag des Schulrates, sich dagegen zu erheben, indem er der Regierung eine „einfach und einzig mit Rücksicht auf die Schule" abgefaßte Bittschrift zu Gunsten der Abgesetzten einreichte [27]). Die vom Schulrat gewünschten Erwägungen, — „daß laut § 29 „des Beschlusses vom 18. Februar 1807 die Schulen der Stadt „Murten unmittelbar unter dem Rate stehen; daß dieser auch „in der am 21. Juli 1826 erlassenen Schulordnung für den „Bezirk Murten, Art. 67, wiederholt wird; daß dem Gemeinde„rat außer dem in dem vom Staatsrate a. 1835 sanktionierten „Statut die alleinige Kompetenz zur Erwählung und Abbe„rufung der Lehrer zuerkannt ist; daß der Erziehungsrat „durch seinen Destitutionsbeschluß sich einen willkürlichen „Eingriff in die Rechte und Befugnisse des hiesigen Ge„meinderates erlaubt hat; daß derlei Eingriffe und Anmaßungen

„die Selbständigkeit der hiesigen Schulbehörden und der „Schule auf eine Weise untergraben, die ein entschiedenes „Entgegentreten fordern“ [28]); — wurden jedoch in die der Regierung eingeschickte Bittschrift nicht aufgenommen, da der Wegweisungsbeschluß unter Umständen diktiert worden sei, gegen die nicht remonstriert werden könne. Man wagte eben nicht, die der Stadtbehörde zustehenden Rechte zu behaupten, weil man fürchtete, es könnten daraus der Gemeinde noch weitere finanzielle Belastungen erwachsen. Wie zu erwarten stand, hatte die Vorkehr dann auch keinen Erfolg. Sieber musste Murten verlassen. Am 1. Mai 1847 begab er sich nach Bern [29]), um von dort aus wegen seiner konkordatswidrigen Verweisung, wie er den Akt der Regierung nannte, Beschwerde zu führen, sowie auch die Weiterentwicklung der Dinge zu verfolgen und abzuwarten. Er richtete sich an die Regierung seines Kantons, die von Freiburg Mitteilung des Ausweisungsbeschlusses verlangte [30]). Die Freiburger waren um Gründe nicht verlegen und erwiderten: « que le renvoi du sieur Sieber a été prononcé ensuite de l'avis « officiel que dans la nuit du 6 au 7 janvier, il avait marché « contre le gouvernement avec la colonne des insurgés mora- « tois. Un acte aussi repréhensible dans un simple citoyen « prenait un caractère bien autrement grave dans un homme « préposé à l'éducation de la jeunesse et devait nécessaire- « ment amener sa destitution et son expulsion. Nous estimons « n'avoir point outrepassé dans la circonstance les limites de « notre droit et nous avons la confiance que sur ces renseigne- « ments vous en resterez également convaincu. Au reste les « doléances du sieur Sieber ont d'autant plus lieu de nous « surprendre que si l'on eut procédé à son égard selon la « rigueur des lois, il eut été préalablement incarcéré et puni » [31].

Damit erachtete die Freiburger Regierung die Beschwerde Siebers als erledigt. Auch seinen Murtner Interessen ging es nicht besser. Kaum hatte er dem Kanton den Rücken gekehrt, so brachte der Murtner Schulinspektor einen unter dem Drucke der Finanznot entstandenen und von einigen Bürgern verlangten Entwurf einer neuen Organisation der

Stadtschule ein, der die Aufhebung der Sieber'schen Lehrstelle vorsah[32]). Dieser den ausgewiesenen Lehrer treffende Antrag fand auch um so eher die Genehmigung des Stadtrates, als die Meisten der Freunde Siebers entweder landesflüchtig waren oder in Freiburg hinter Schloß und Riegel saßen. Als er vom Beschluß der Gemeindebehörde Kenntnis erhielt, richtete er an sie eine Zuschrift[33]), worin er Verwahrung gegen die in ihrem Schoße gegen ihn ausgesprochene Verdächtigung, als gehöre er zu den Kommunisten und Atheisten, einlegte; zugleich erklärte er, und darauf kam es ihm vornehmlich an, «seine Rechtsansprüche als Lehrer, die auf «einem mit der Behörde abgeschlossenen Dienstvertrag be- «ruhten, trotz des Austreibungsbeschlusses des freiburgischen «Staatsrates gegenüber den Stadtbehörden von Murten be- «haupten zu wollen und daß er sich für so lange als Lehrer «der Schule betrachten werde, bis ein Abberufungsbeschluß «erfolgt sei». Der Schulrat beschloß, dieses Schreiben Siebers ad acta zu legen und die ferneren Schritte, die der Ausgewiesene zu machen für gut finde, abzuwarten.

Eher als der Stadtrat von Murten es sich träumen ließ, kam Sieber dazu, ihm seinen Anspruch in Erinnerung zu bringen. Die Bewegung gegen den Sonderbund war in Fluß geraten. Sieber schrieb ein Jahr später[34]), in Bern nach Kräften gegen den Sonderbund und für den Kanton Freiburg gearbeitet zu haben, was ihm manches Kompliment eingetragen hätte, namentlich auch vom vorerwähnten Chatoney, dem nachherigen Staatsrat und Oberamtmann, der nach dem Putsche auch nach Bern gezogen war, dort mit dem frühern Murtner Lehrer verkehrte und ihn sogar zwischen den Zeilen lesen ließ, wie sehr man ihm dankbar sein werde. Die Versprechungen aus dem Munde dieses Mannes seien es aber nicht gewesen, die ihn zu seiner politischen Tätigkeit bewogen hätten, sondern was er getan, habe er für die Sache getan. In diesem Sinne auch zog Sieber als Freiwilliger mit den eidgenössichen Truppen im November 1847 nach Freiburg. Er war unter den 250 Männern, die die provisorische Regierung wählten. Deren Mitglieder, wie er berichtet, rückten furcht-

sam an und nahmen dann pomadig Besitz von den grünen Sesseln [35]).

Nach dieser politischen Tat kehrte er wieder nach Murten zurück, indem er sich nicht mehr an die üblen Erfahrungen, die er dort gemacht hatte, erinnern wollte, oder glaubte, sie hintansetzen zu dürfen zum Nutzen der Volkssache, die im Kanton Freiburg so sehr im Argen lag. Allerdings hatte er auch seine Forderungsrechte gegen die Stadt zu wahren. Siebers Wesen und Charakter würden jedoch ganz falsch beurteilt, wenn man annähme, daß die materiellen Interessen vor allem aus seine Rückkehr nach Murten veranlaßt hätten. Er verfolgte ein idealeres Ziel. Der zweijährige Aufenthalt in dem altem Städtchen hatte ihm die Erkenntnis gebracht, daß, wenn die freiheitlichen Bestrebungen einiger Männer bei einem Teile der Einwohner, namentlich bei der Bürgerschaft, keinen Anklang fanden, der Grund vornehmlich in der Tatsache zu suchen war, daß die kleinen Bürger seit Jahrhunderten durch begüterte Familien, in denen sich die Regierungsfähigkeit vererbte, von jeder Beteiligung an öffentlichen Dingen fern gehalten wurden, und daß Andere mit jeder Regierung zufrieden waren, sobald sie ihnen die Sesselherrschaft sicherte. Diese undemokratischen Verhältnisse Murtens zu bessern, war die Aufgabe, die sich Sieber zunächst stellte. Zu ihrer Lösung gab es nur ein Mittel: die Presse. Als Mann der Tat machte er sich sofort ans Werk. Am Neujahr 1848 gründete er eine Zeitung, die erste, die in Murten gedruckt ward. Sie erhielt den Namen « Der Wächter, ein freisinniges Volksblatt ». Der Murtner Schriftsetzer Karl Deloséa übernahm den Druck. Es ist unmöglich, festzustellen, mit welchen Mitteln das Blatt herausgegeben wurde, auch nicht, wieviel Abonnenten es fand, und ob die zum Bezirke gehörenden protestantischen Dörfer es unterstützten. Wahrscheinlich werden die Freunde Siebers die Kosten bestritten haben, soweit sie nicht durch Abonnemente, 30 Batzen für das ganze Jahr, gedeckt waren. Vielleicht auch glaubte Sieber, er werde, wenn er wieder als Lehrer angestellt oder wenn ihm die verlangte Entschädigung ausgerichtet würde, mit seinem Gehalt, der

seiner einfachen Lebensweise mehr als genügte, das publizistische Unternehmen fördern können. Sein Gesuch um Wiederanstellung als Lehrer erhielt aber bereits am 23. Februar eine verneinende Lösung, indem der Gemeinderat auf eine durch Sieber provozierte Anfrage der Regierung erwiderte, daß von einer Wiederwahl nicht mehr die Rede sein könne, weil die seiner Zeit von ihm bekleidete Lehrstelle aufgehoben sei[36]). Die ein Jahr zuvor entstandene Bewegung gegen die Schulmeister hatte sich noch nicht gelegt. Andere der früheren Kollegen Siebers sollten dem wegreorganisierten Lehrer folgen. Darauf bezog sich die am 29. März vom « Wächter » gebrachte Notiz[37]), daß gegen einige derselben, « von deren geistiger Ueberlegenheit der eine und andere « eifersüchtige Zopf sich ohnmächtig fühle, sich eine schänd- « liche Intrigue entspinne ». Ein Mitglied des Stadtrates hatte nämlich den Antrag gestellt, es seien alle Lehrer als provisorich zu erklären. Wie eine aus Lehrerkreisen stammende Korrespondenz hervorhob, trug man in gewissen Regionen immer noch den Glauben zur Schau, daß « die in letzter Zeit « stattgehabte (sehr natürliche und gesunde) Agitation im Be- « zirk Murten durch die an der Stadtschule angestellten « Lehrer hervorgerufen worden sei ». Der Streit spielte in den « Confédéré » hinüber, indem ein Murtner Korrespondent die Behauptungen des « Wächter » zu widerlegen suchte und den Murtner Lehrern vorwarf, daß sie sich mehr mit Politik als mit der Erfüllung ihrer Berufspflichten beschäftigten[38]). Darauf antwortete nicht nur die gesamte Lehrerschaft mit einer gepfefferten Entgegnung, sondern der städtische Schulrat sah sich genötigt, der Wahrheit das Wort zu reden, indem er den Lehrern das im « Wächter »[39]) und im « Confédéré »[40]) veröffentlichte Zeugnis ausstellte und den Korrespondenten als einen gemeinen und gehässigen Ehrabschneider bezeichnete.

Trotzdem war aber mit den allerbesten Gründen bei den Murtner Behörden nichts mehr für Siebers Lehrstelle auszurichten, auch aus den Gemeinderechnungen ist nicht ersichtlich, daß ihm eine Vergütung entrichtet worden. Dagegen beschloß der Rat, den « Wächter » in dem Sinne zu för-

dern, dass ihm sämtliche Inserate amtlichen Charakters übergeben würden. Ein Gesuch des Freiburger « Confédéré », des seit Neujahr bestehenden liberalen Blattes, ihm eine Unterstützung durch Aktienübernahme zukommen zu lassen, ward abgewiesen, indem es Murten zunächst obliege, den „Wächter" zu begünstigen [41]).

Dieses Blatt erschien jeden Mittwoch. Bezeichnend für Murten ist, daß dort kein Exemplar desselben zu finden ist. Die Bibliothek der gemeinnützigen Gesellschaft zu Freiburg besitzt 68 Nummern, die Nummern 1, 10, 71—77 fehlen. 37 Nummern, worunter die sieben letzten, nicht aber die Programmnummer, waren vor kurzem bei einem Antiquar in Stans erhältlich.

Die lokalen Verhältnisse, unter denen die Zeitung ins Leben gerufen wurde, und die dürftigen Mittel, auf die sie zählen konnte, versprachen ihr keine lange Lebensdauer, obgleich der frische Wind, der durch das Land strich, solche Unternehmen zu begünstigen schien, und wie wohl Sieber seinen großen Mut und seine ganze geistige Kraft daran setzte. Anfänglich fehlte es ihm auch nicht an Aufmunterungen. Im Februar lobte ihn einer: „Es gefällt uns, Herr Wächter, daß Ihr für das Volk schreibt". Sieber antwortete: „Es soll immer geschehen. Viele sind, die es wohl meinen, aber Wenige, die ein Opfer bringen [42]). Ein anderer Freiburger Korrespondent schrieb ihm [42a]): „Arbeite thätig für die heilige Sache des Volkes. Vielleicht bekommst du auf der Erde den verdienten Lohn nicht, aber im Himmel erhältst du ein schönes Plätzchen: das will i dr schriftlig gä".

Nicht nur für die Murtner, sondern für das deutsche Volk des Kantons bestimmt, sollte der « Wächter » dazu dienen, es politisch zu erziehen. Erreichte das Blatt diesen Zweck? Wer es nachliest, erhält den Eindruck, daß es über die Köpfe der Großzahl der Murtner Leser hinweg geschrieben war. Darin liegt einer der wesentlichsten Gründe seines wenig nachhaltigen Erfolges. Zwar begrüßte der Confédéré am 8. Januar [43]) das Erscheinen der neuen Zeitung mit den Worten: « Nous saluons avec joie l'apparition d'une feuille pareille qui,

en éclairant les habitants de la partie allemande du canton, pourra faire un bien immense au pays ». Indem es so seiner Hoffnung Ausdruck gab, unterlag das Freiburger Organ wohl einer Täuschung, denn die deutschen Katholiken des Kantons waren für die Ansichten und Bestrebungen des Zürcher Demokraten noch lange nicht reif. Dazu kam die geheime und später dann offene Opposition des Murtner Patriziats, das keine Gelegenheit unbenützt ließ, die Zeitung zu verdächtigen. Am 13. Januar schon suchte ein Murtner Korrespondent des „Confédéré“ [44]) den „Wächter“ herunter zu machen, indem er dessen Redacteur fälschlicherweise mit der Autorschaft eines in Murten veröffentlichten Neujahrgedichts bezichtigte, beifügend, daß ein in so trivalem Stile geschriebener Erguß sei „guère propre à éclairer le peuple et à donner essor à des idées généreuses et libérales“. Sieber bestritt, daß seine Zeitung mit dem fraglichen Gedicht, dessen Text nicht erhalten ist, in irgend welcher Beziehung stehe. « Da man aber „an jenem Produkt Anstoß nehmen will, schrieb er am 19. „Januar [45]), wahrscheinlich weil es die Sonderbündler lächer„lich macht, diese edelsten Volksbeglücker neuesten Datums, „so versichert der „Wächter“, daß es hier von einer sehr „zahlreichen Gesellschaft freisinniger und gebildeter Männer „mit der ungezwungensten Lustigkeit wiederholt gesungen „worden ist, wie es sich denn überhaupt des allgemeinen „Beifalls von Seite derjenigen zu erfreuen gehabt hat, welche „Scherz verstehen. Gewisse halbliberale Feinschmecker in „Freiburg, die mit den Wölfen heulten, als diese den Ton „angaben, und eidgenössische Kreuzlein auf die Brust hef„teten, als man ihnen aus der Patsche geholfen, sind hier „keine Autorität“.

Dieser erste Hieb auf die Liberalen von der Justemilienrasse, wie er die, seinen in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprechenden Leute der provisorischen Regierung nannte, sollte nicht der letzte sein, hatte Sieber ja schon in seinen Neujahrswünschen diesen „Zöpfen voll Läus' und Niß' einen scharfen Strähl, der tief bis auf die Haut eindringe“, gewünscht [46]).

Für die überall sich kundgebenden freiheitlichen Bewegungen in seiner Zeitung energisch einzustehen, war ihm ebenso selbstverständlich, als die Forderungen der Volksrechte, der Volkswohlfahrt und die Notwendigkeit der sozialen Reformen mit Nachdruck den Regierungen in Erinnerung zu bringen. So mahnte er die Regierung von Freiburg daran [47], die Austrocknung des großen Mooses nicht mehr länger hinausschieben zu lassen, da dieses Werk, eine unabsehbare Reihe guter Folgen haben müsse; in einem anderen Artikel: „Sind die Armen auch Menschen“ [48]) schilderte er eindringlich, wie sehr es bisher der Staat vernachläßigte, der Großzahl seiner Bürger durch eine gute Erziehung das Lebensglück zu sichern. Aber wie könnte es anders sein, betoute er wiederholt, wenn die Regierung und mit ihr die Beamten glauben, sie seien nicht für das Volk, sondern dieses sei für sie da. „Ruft man das Volk nie auf, sich über öffentliche Angelegenheiten auszusprechen“, ließ sich ein Freiburger Korrespondent des „Wächter“ vornehmen, „so würdigt man es herab, statt sein moralisches Bewußtsein zu heben; man provoziert so gewaltsames Ansichreißen hartnäckig vorenthaltener Rechte; man bilde sich doch nicht ein, daß die Regierung lange ohne die Unterstützung des Volkes marschieren könne; anstatt es sich zuzugesellen, demütigt man es. Aber der Gegenstoß wird nur um so furchtbarer sein“ [49]). „Die Furcht vor dem Volk muß schwinden. So lange diese, rief Sieber der Regierung in seinem Artikel: „Der Große Rat und das Volk“ zu [50]), nicht durch größere Liebe zu demselben, durch größere Achtung vor seinen Rechten verdrängt wird, wahrlich! so lange wandeln wir den Irrweg und es ist rein unmöglich, daß unser schwaches politische Leben sich kräftigen und das Volk in allseitiger Betätigung vorwärts bringen könne. Dieser höchst verderbliche Irrtum, dessen Bekämpfung die Lebensaufgabe demokratischer Journalisten sein muß, hat schon mehr als einer Regierung die vorteilhafteste Stellung gekostet; es wird manche andere noch stürzen“. In jedem Falle aber dürfe sich das freiburgische Volk der in der Wahl der Beamten liegende Bürgschaft gegen Verletzung seiner Rechte

nicht entschlagen [51]). Sieber beantragte deshalb eine Petition an den großen Rat, um auf beförderlichste Ausarbeitung eines Verantwortlichkeitsgesetzes für die Beamten, welches für die unfähigen und schlechten unter ihnen eine Zuchtrute, für das Volk eine Schutzwehr sei, zu dringen [52]). Ein Bürger des deutschen Bezirks schrieb dem „Wächter" im Mai [53]): „Unter der neuen Ordnung der Dinge haben wir Fournier's Stufenregiment nicht mehr, aber eine Bureau- und Plätzearistokratie, die zu einem Plätzepatriziat faktisch sich auszubilden droht. Plätze und Aemter werden nicht nur an Aristokraten oder wenigstens an Bürger vergeben, die für den Fortschritt Nichts wirken, sondern man zieht selbst diejenigen vor, welche unter allen Umständen passiv sind, überhäufte Geschäfte haben und überflüssigen Reichtum besitzen. Hoffnungsvolle, tätige, dem Fortschritt huldigende Männer, die nur besitzen, was sie verdienen, werden nicht erhört. Einige Justemilieuaner dagegen müssen mit ehrenvollen Aemtern überreichlich bedacht sein". Folgerichtig kam dann Sieber dazu, nicht nur die Frage aufzuwerfen [54]): „Wenn ein Staatsrat auf die Tagsatzung geht, bezieht er dann auch noch während seiner Abwesenheit die Besoldung eines Mitgliedes eines Staatsrates?", sondern bei Anlaß der ersten Nationalratswahlen zu verlangen; „daß vom Nationalrat unbarmherzig alle Beamten ausgeschlossen werden müssen, wenn das Volk einige Garantie haben will, daß seine Repräsentanten sich nicht mit den Kantonsmenschen identifizieren, oder mit andern Worten, daß seine Vertretung nicht zur bloßen Komödie werde" [55]).

Von der Unerläßlichkeit der sozialen Reformen handelnd, erklärt der Redaktor des „Wächter": „der politischen Irrfahrten sind wir müde; versuchen wir's, auf socialen Boden zu treten", [55a]) weissagt aber [56]), daß „die Bourgeoisie wird nun allerlei politische Reformen vornehmen und genügsam die Steuerruder des Staates ergreifen. Die égalité und fraternité (Gleichheit und Verbrüderung) ist ihr bloßes Trugbild. Aber den Schrei des Elendes überhört oder mißachtet, den Ruf der Zeit verhöhnt und eine Revolution, — blutiger und grausamer als alle, wird das gesellschaftliche Lügenwerk un-

stoßen und auf den dichgesäeten Häuptern der Menschheitsverräter das Reich der Freiheit und Gleichheit aufbauen". — „Ueber wie viele blutige (abgeschlagene) Köpfe die heilige Trias, Freiheit, Gleichheit und Verbrüderung einherschreiten wird, hängt ab von der Thorheit und Zähigkeit der Geldaristokratie" [56a]).

Es ist nicht glaubwürdig, daß die Murtenbieter diesem gewalttätigen Rufe nach sozialen Reformen viel Verständnis entgegenbrachten. Dagegen ist gewiß, daß die Sprache, in der sich Sieber und einige seiner Mitarbeiter ergingen, nur vorübergehend gefiel und schließlich Anstoß erregte, namentlich bei denjenigen seiner Gegner, welche der Ansicht waren, daß der höfliche Ton der Kraft der Beweisführung keinen Eintrag tun könne. Es war eben die überschwängliche Sprache, die schon in Wetzikon Anlaß zu Klagen gegeben hatte. Er meinte zwar [57]), sich jener Ruhe zu befleißen, die dem Volkslehrer, der natürlich über die Flegeljahre hinaus sein müsse, wohl erlaubt sei. Seine Gegner glaubten aber diese Ruhe in der von ihm geführten Polemik nicht zu finden. Der „Confédéré" z. B. beklagte sich bitter [58]): „On se rappelle qu'à l'occasion de la nouvelle constitution fribourgeoise nous avons voulu discuter principes avec la Sentinelle moratoise („Wächter"); on nous a répondu par des sottises; on nous a traité d'âne, de bélître, de juste-milieu, d'élève des jésuites, etc. Depuis lors il n'est pas de numéro du „Wächter" où nous n'ayons été injurié: il est vrai que nous n'avons pas été seul en butte aux attaques de cet obscur journal; le gouvernement, la Diète, enfin tout ce qu'il y a de plus respectable à Fribourg et en Suisse, en ont en leur large part". Obwohl dieser Auslassung des Regierungsorgans der Vorwurf zu übertreiben nicht erspart werden kann, so ist doch zuzugeben, daß Siebers hohe Meinung von sich selbst ihm nicht immer gestattete, die Gegner richtig zu würdigen, wie sie auch diese oft verhinderte, ihm gerecht zu werden. Die Zeitungsfehde nahm im Laufe der Zeit eine solche Verbissenheit an, daß er am wenigsten mit den Worten wählerisch war. So richtete er an den Confédéré die Frage: „Paß auf! — In einem der auf-

gehobenen Klöster gedenken sie ein Narrenhaus einzurichten. Was sagst du dazu?„ [58a]) und schrieb er im Artikel [59]): „Offizieller Bundesjubel“ von den Murtner Bürgern, von denen namentlich die mit Aemtern bedachten seine Ansichten über das Verfassungswerk nicht teilten: „Lustig ist's, wie der Spieß in jedem Mistkäfer sein Portrait erkennt, wie er schäumt und wütet über andere, natürlich überlegene Kräfte, die an seiner Schlafmütze zupfen. Wie der Spieß in dieser Beziehung der personifizierte Blödsinn ist, so die personifizierte Gemeinheit rücksichtlich der politischen Grundsatzlosigkeit“. Seine zur provisorischen Regierung stehenden Gegner bezeichnete er als Schafskopfliberale, Quartalzapfenritter, als charakterlose, feige, durch und durch korrumpierte Liberale, mit denen er möglichst selten zusammenkommen werde und dann nur, um sie wie lästige Schneißfliegen auf die Seite zu schlagen [60]). Daß dadurch die Gegner sich zu Erwiderungen hinreißen ließen, die nur durch grobe Sprache sich auszeichneten, oder die seine Fähigkeiten sowohl als seine Uneigennützigkeit in Frage stellten, war unvermeidlich. So erwuchsen ihm überall Feinde, die, als sie ihm mit der Wahrheit nicht beikommen konnten, zur Lüge Zuflucht nehmen.

Die Gründe, die in dieser Sachlage ein greifbares Ergebnis seiner Tätigkeit verunmöglichten, suchte er nicht in sich, sondern in der mangelnden Volkserziehung, über die er sich in einer Weise ausließ, die nun allerdings zeigte, daß er als tüchtiger Schulmann die Mängel des damaligen Schulwesens richtig erkannt hatte. In einem Artikel, betitelt „Volkserziehung im Umkreise“ sagte er [61]):

„Was sind die Früchte des Schulunterrichtes? Zum Hausgebrauch etwas Lesen, Schreiben und Rechnen; dann Bibelgeschichte und Dogmenlehre. Alles andere wird mit entschiedenem Mißtrauen behandelt. Schon das Gedächtnis des Schulkindes wimmelt von überirdischen Gegenständen, deren Verständnis, Annehmen oder Verwerfen erst dem reiferen Mannesverstande vorbehalten sein kann. Statt sorgfältig für die Vermittlung der innern mit der äußeren Welt zum lebendigen Sinn für die sittliche Schönheit ausgebildet zu werden, muß

sich das Gefühl mit einer bleischweren, unbegriffenen Theologie erdrücken lassen. Daher jene traurige Rohheit, die einem so oft entgegentritt: die Freude an Völlerei, Zotenreißerei, Schlaghändeln und Tierqualen, die Nachläßigkeit der Erziehung, die Abstumpfung gegen Natur und Kunst, gegen Familien-, Gemeinde- und Staatsleben. Wie kann der junge Mensch die Natur lieben, die Leiden des Tieres mitfühlen lernen, wenn Niemand in diese Welt ihn einführt, ihm seinen Platz und Beruf in ihr gezeigt hat, wenn er Gott nur als eine Abstraktion aus dem Katechismus kennt, dessen geistloses Auswendiglernen ihn noch jetzt als unangenehme Erinnerung verfolgt? Wie soll er sich für Gemeinde und Staat interessieren, die er fast nur aus dem Erscheinen der Polizei kennt?" „Für die Republik, wo jeder Bürger an den öffentlichen Geschäften teilnimmt, ja zu Aemtern jeder Art berufen werden kann, daher ein gesundes Urteil und mancherlei Kenntnisse besitzen muß, meinte er ein ander Mal, ist ein gutes Schulwesen die Hauptbedingung besserer, erfreulicher Zustände. Wenn alle urteilsfähig, gut und tätig sind, so sind sie auch frei, und aus ist's mit jeder Bedrückung weltlicher und geistlicher Aristokraten [61a]). Rationelle Erziehung sämtlicher Volksklassen ist die einzige feste Basis, auf welcher die Democratie in schöner Gestaltung sich zu heben vermag" [61b]).

Von dem neuen Schulwesen versprach er sich jedoch im allgemeinen nicht viel gutes, weil die Tagsatzung das Wesentlichste vergessen habe, nämlich das Erziehungswesen unter Bundesaufsicht zu stellen [62]).

In einer Reihe von bemerkenswerten Aufsätzen legte Sieber seine Ansichten über den Stand der freiburgischen Volksbildung und die Mittel, ihr aufzuhelfen, nieder [63]). Ein Schulinspektor soll ihm von der Schuljugend des Sensebezirkes geschrieben haben: „Die Jugend tritt mit reinem Herzen, mit lebendigem Bildungstrieb in die Schule. Wie selten weiß man aber in der Schule diese guten Eigenschaften zu betätigen! Wie oft wird nicht darin die Jugend verdorben, statt gebildet. Bis jetzt verfolgt man keine Entwicklung, sondern

gerade das Gegenteil, eben um eine geistige und moralische Versunkenheit herbeizuführen. — Bis jetzt waren die Schulen selbst viel zu schlecht überwacht; viele wurden oft während des ganzen Jahres weder vom Pfarrer noch von der Ortsbehörde besucht. Der Lehrer blieb sich selbst überlassen. — Die Schulen ermangeln durchaus passender Lehrmittel, individueller wie allgemeiner. Da die Kinder das Schulmaterial selbst anschaffen müssen, so kommt es manchmal vor, daß hülflose Arme während ganzer Monate ohne das Notwendige sind, ohne Schulbücher und Schreibmaterial. Da versitzen sie denn die kostbarste Bildungszeit im Nichtstun, schlafen auch häufig auf den harten Bänken ein. So gewöhnen sie sich an die Trägheit! Lehrer und Schüler verrosten in Gleichgültigkeit und Dummheit, und die Schule wird stationär. — Den deutschen Schulen namentlich mangeln durchaus gute Lehrkräfte. Die jetzigen Lehrer unterrichten gleichsam gezwungen, mit einer Unbeholfenheit, die Schrecken verursachen muß; sie haben keine innige Überzeugung von der guten Sache; oft selbst sind sie nicht einmal von der Wichtigkeit ihres heiligen Amtes durchdrungen."

Was Wunders übrigens, wenn man hört, wie die Lehrer gestellt waren: „sie sind äußerst schlecht besoldet, und das winzige Einkommen wird ihnen zudem noch sehr unregelmäßig verabreicht. Es gibt Lehrer, die ihre Besoldung noch von zwei vollen Jahren zu fordern haben; andere sind genötigt, dieselbe von Haus zu Haus zu erbetteln. Viele Gemeinden geben weder Wohnung noch Holz. Viele Schulhäuser sind dumpf, eng und schlecht beleuchtet." Wie hätte unter solchen Umständen der Ruf Siebers gehört werden können: „Es ist eine der heiligsten Aufgaben der Jugendlehrer, in den Kindern die Flamme der Begeisterung für Recht und Wahrheit anzufachen und ernstlich zu betätigen. Durch die Ausbildung und Kräftigung dieser Eigenschaften arbeiten sie in praktischer Hinsicht am Gewissesten für die Demokratie, die nur auf Recht und Wahrheit beruhen soll" [63a]).

Als endlich nach langem, für den ungeduldigen Schulmann viel zu langem Hinausschieben der Entwurf des Schul-

gesetzes herauskam, rügte er das kleinliche und pedantische in demselben, das von jener unglücklichen, in den Köpfen steckenden Idee des Polizeistaates komme, von jenem unseligen Mißtrauen gegen das Volk, von jener Staatsmaxime, das Volk väterlich zu regieren, anstatt es an freien Institutionen groß zu ziehen und allmählig zum verständigen Gebrauch seiner Freiheit zu befähigen. Vieles, die Lehrerschaft betreffend, lag ihm nicht recht, weil es sie allzu sehr der Willkür der Oberbehörden aussetzte. Namentlich nahm er Anstoß an den im Entwurfe vorgesehenen Prämien für ausgezeichnete Lehrer [64]. „Die wirklich ausgezeichneten Lehrer werden dieses Prämienunwesen einstimmig verwerfen, meinte er; es bringt keinen Vorteil, dagegen den Nachteil, daß es Speichellecker erzieht!“ — Die Prämien erinnern ihn allzu sehr an Industrieausstellung und Viehzüchterei [64a]; sie sind ein Hohn auf die Würde des Lehramtes.

Dringend bat Sieber den Großen Rat um Einführung des Grundsatzes allgemeiner, für alle Schulen obligatorischer Lehrmittel; dies sei von unendlich großer Bedeutung. Und dann der nichtwürdig minime Staatsbeitrag: 15000 Franken für das gesamte Primarschulwesen! Ihr werdet sehen, verkündete er, daß Ihr die Gemeinden kräftiger unterstützen müßt.

Bisher war den Lehrern auch nie Gelegenheit geboten worden, einen zureichenden Bildungsgrad zu erwerben. Von der im Entwurf in Aussicht genommenen Lehrerbildungsanstalt, erklärte Sieber, sie werde ihren Zweck nicht erreichen; dagegen wünschte er Verbindung mit Bern oder Waadt durch Konkordat, weil vorläufig wolfeiler und besser [65]. „Wie wohl müßte es übrigens den jungen Leuten thun, die ganze Generationen bilden und besser bilden sollen, wenn sie anderwärts in gesunderer Luft freien, frischen Sinn einatmen könnten.“ Die Grundbedingung [66] jedes erfreulichen Aufschwunges im Schulwesen seien nebst rationellen und obligatorischen Lehrmitteln tüchtige, d. h. geistig regsame und unabhängig und methodisch befähigte Lehrer, derer äußere Stellung natürlich in jeder Beziehung würdig und der Wichtigkeit der Aufgabe entsprechend sein müsse. Daraus keime

alles andere wie von selbst hervor, „wenn in der Lehramtsschule Lehrer wirken, die aufopfernd dahin arbeiten, daß aus ihr ein Geschlecht hervorgehe, das mit der Erleuchtung auch die Wärme für alles Edle und Gute mitbringt, und das dessen Verwirklichung zur Aufgabe des Lebens sich macht“ [66 a]). Sollte, was man anderwärts in schönster Fülle erreicht, nicht auch im Kanton Freiburg möglich sein [66 b])?

Doch zögerte das Schulgesetz über die Massen, das Licht der Welt zu erblicken; da fuhr Sieber in herben Worten los: „Behörden, die den alten erbärmlichen Zustand nur noch einen Tag länger dulden, müssen ebenso fluchbeladen vor der richtenden Zukunft erscheinen, als diejenigen, die ihn mit berechneter Schlechtigkeit herbeigeführt haben. — Ein im Volksschulwesen verlorenes halbes Jahr ladet aber mindestens fünf Strafjahre im politischen Fegfeuer auf den Rücken der Schuldigen“ [67]).

Sein mahnender Ruf ward nicht gehört. Das endlich publizierte Gesetz brachte dem Schulmanne bittere Enttäuschungen. An andere Schulverhältnisse gewöhnt, fand er in ihm namentlich keine Gewähr dafür, daß es zu einem kräftigen, selbständigen und charakterfesten Lehrerstand führen werde. Ohne einen solchen seien alle Gesetze und Dekrete fürs Schulwesen Makulatur. Auch sei die ganze Auffassung des Gesetzes von der Stellung der Lehrer zu den Behörden verfehlt und werde Knechte, Augendiener und Heuchler erzeugen.

Wie mit seinen Ratschlägen für das Schulwesen, erging es Sieber mit seinen politischen Wünschen und Anträgen. Die leitenden Männer in Freiburg brachten ihm nicht nur nicht das nötige Verständnis entgegen, sondern er war auch durch seine mit der klerikalen Bewegung im Kanton zeitlich zusammenfallende, immer mehr gegen die Regierung sich richtende Politik eine sehr anrüchige Person geworden. Daß unter solchen Umständen sein Ruf für die Gleichberechtigung der deutschen Sprache, für größere Zuverlässigkeit der deutschen Gesetzestexte und rechtzeitige Bekanntgebung der Entwürfe z. B. wirkungslos verhallte [68]), lag um

so mehr auf der Hand, als nicht nur die deutschen Abgeordneten ihn darin nicht unterstützten, sondern auch die Deutschen überhaupt wegen der Haltung der Großräte des Sensebezirzs in Freiburg schlecht angeschrieben waren. Hier hatte der Wind der Unzufriedenheit, der von Murten her kam, die Verstimmung gegen die Deutschen vertieft. Sieber schüttete Öl ins Feuer, indem er einerseits die ausnahmsweise (einseitig konfessionelle und lokale) Stellung, welche die Murtner Deputierten seit 1830 einnahmen, tadelte und ihr Aufgeben verlangte, um einer rein politischen Platz zu machen [69]), und anderseits der Regierung vorwarf, sie wolle dem Volke das Licht der Sonne entziehen, ihm freies Prüfen und Forschen verkümmern, jedem edleren Streben Tür und Tor verschließen, ihm Steine statt Brot, Scorpionen statt Fische vorwerfen. Wer das tue, sei ein Feind der Republik, ein Verräter der Freiheit; sei er ein Prälat oder ein Demagog, ein Konservativer oder ein Radikaler. Fort mit ihm [68 a])! Der Confédéré aber gab der Lage mit folgenden Worten Ausdruck:

« Le plus grand calme règne dans les districts français du canton; il n'y a d'agitation que dans la partie allemande, surtout dans le district de Morat, grâce aux menées de quelques étrangers peu dignes de l'hospitalité que notre canton leur accorde. Les districts de la Singine et du Lac sont réellement un embarras pour notre canton; cet embarras, il n'y aurait qu'un moyen de le faire disparaître: la réforme du pacte [70]. Gleichzeitig veröffentlichte der Confédéré eine Artikelserie über diesen sehr wichtigen Gegenstand, aus der hervorzuheben ist [71]): „Selon nous, — il y aurait encore une autre, non moins importante question à résoudre, ce serait celle de savoir s'il ne conviendrait pas d'apporter à la division du territoire de la Suisse en 22 cantons, les changements que l'expérience des temps a démontrés nécessaires. Cette question n'a encore été touchée par personne avant nous. — Mais avant d'entrer en matière sur cette question, nous devons réclamer contre l'interprétation que l'on s'est plu à donner à une phrase de notre dernier nu-

méro". In Murten war nämlich einigen Anhängern der Regierung der Satz aufgefallen, daß die deutschen Bezirke des Sees und der Sense der Entwicklung des Kantons nur hinderlich seien. Sie unterließen nicht die Redaktion aufmerksam zu machen, daß man peinlich, berührt sei. Diese erklärte nun: „nous avouons que le mot « embarras » est un peu vague et peut donner lieu à interprétation. Mais on a cru que nous voulions mettre sur la même ligne les deux districts parlant allemand: or nous devons déclarer que tel n'a pas été notre intention et que nous sommes loin d'attribuer au district de Morat tout entier les excentricités de tel ou tel écrivailleur plus ou moins intéressé à agiter le pays. L'embarras dont nous voulons parler, se rattache à un tout autre ordre d'idées; et ce n'est que quand nous aurons exposé notre système de reconstitution cantonale de la Suisse que l'on pourra bien comprendre ce que nous avons voulu dire". Der Versuch des Confédéré, das unglückliche Wort « embarras » mundgerecht zu machen, lautet so; „Nous avons la conviction qu'un remaniement de la carte de la Suisse est absolument nécessaire et que cette nécessité résulte des différences profondes qui séparent certaines populations que les traités de 1815 ont réunies sous un même gouvernement (waren Sense- und Seebezirk nicht vordem bereits freiburgisch ?) Ces différences ont fait naitre des antipathies dont nous avons pu apprendre à connaitre les fâcheuses conséquences. Les troubles qui, à plusieurs reprises, ont agité le Jura bernois, n'avaient pas d'autre cause. — Il en est de même de la partie allemande du canton de Fribourg et c'est pour cela que nous avons dit que le district allemand et celui de Morat étaient un véritable embarras pour notre canton. — Comme on voit, les traités ont réuni des populations entre lesquelles les mœurs, les lois, la religion, mais surtout la langue, avaient établi en quelque sorte un mur de séparation. C'est là un mal grave auquel nous devons remédier. C'est ce que nous proposons de faire au moyen d'échanges de territoire entre certains cantons. D'abord on séparerait du canton de Berne: 1) tout le Jura français, c'est-à-dire les

districts de la Neuveville, de Courtelary, de Moutier, des Franches Montagnes, de Porrentruy et de Delémont, formant une population de 71000 âmes, qui seraient réunis au canton et république de Neuchâtel; 2) le district (allemand) de Laufon, peuplé par 5,294 habitants catholiques, que l'on joindrait au canton de Soleure. Le canton de Berne recevrait en compensation: 1) toute la partie allemande du canton de Fribourg, soit le district allemand et le district de Morat, sauf le Vully, c'est-à-dire, une population de 24,000 âmes environ; le district protestant de Bucheggberg dans le canton de Soleure, peuplé par 6,000 habitants"…. [72]).

Auffallend ist, daß Sieber diese Ausführungen nicht aufgriff, um mit ihnen die, wie wir sehen werden, im Murtenbezirk auftretenden Trennungsgelüste zu unterstützen. Man wird wol sein Stillschweigen damit zu erklären haben, daß er die Übelstände, welche der Confédéré hervorgehoben hatte, weniger durch eine Umgestaltung der Kantonsgrenzen, als durch die einheitliche Republik einerseits und durch die Hebung der politischen Bildung des Volkes anderseits beseitigen wollte. In betreff des Kantons Freiburg namentlich entsprangen für den Murtner Demokraten alle das Land in Unruhe versetzenden Konflikte nicht nur aus der schädlichen Einwirkung der Geistlichkeit, sondern hauptsächlich aus der mangelnden politischen Bildung des Volkes. Neben der Presse sah er nur ein Mittel dieser aufzuhelfen: die Volksvereine. Indem er in Murten den „Wächter" ins Leben rief, trieb er auch zur Gründung eines solchen Vereins. Alles für das Volk durch das Volk war dabei sein Wahlspruch [73]). „Wo die Regierung und ihre Anschauungs- und Handlungsweise im Volk wurzelt, wo es sich mitinteressiert weiß bei jeder Vorkehr; — wo jeder dem andern gleich, keiner bevorzugt ist; wo die Leiter des Staates nicht Herren und Gebieter, sondern Diener des Volkes sind, wo alles für das Volk, mit dem Volk, und durch das Volk geschieht, da glaubt der Wächter, entstehen solide Zustände und feste Dämme gegen das nimmer ruhende Fluten der Reaktion, „auch ohne staatskluge Präventivmaßregeln", durch lange

Amtsdauer nach Wahlen, die oft ein Ergebniß des Augenblicks sind, und durch „starke Regierungsgewalt. Mit Leib und Seele in und mit dem Volke und für dasselbe leben, das sei die Aufgabe seiner höchsten Beamten". „Diese Forderung, ließ sich ein Gleichgesinnter aus der Hauptstadt vernehmen [73 a]), darfst du noch oft wiederholen, bis sie von allen Übelhörigen verstanden wird. Sie legen sich schon auf die träge Haut, wie wenn bereits schon Alles getan wäre. Sieht man aber genauer nach, so stecken wir noch bis über die Ohren im alten Morast. Denn unsere Aufgabe, die sittliche, geistige und materielle Erhebung unseres Volkes ist nicht das Werk eines Vierteljahres". Was der „Wächter" namentlich verpönte [73 b]), das waren die politischen Schmausereien, nach denen man, wenn der Dampf des Weines verflogen sei, in trägem Nichtstun dahinlungere. Auch berichtete der «Nouvelliste vaudois» [73 c]), „in Freiburg treten die Bedürfnisse des Landes, die Dringlichkeit der Lage zurück vor dem Wunsche eines Deputierten, heim zu gehen, um Weib und Kinder zu umarmen, nachdem er — zwei Tage fortgewesen! In Freiburg ist es einem guten Bürger unmöglich, sich während vier Tagen unausgesetzt den gesetzgeberischen Arbeiten zu widmen; in Freiburg vertagt man sich vor einem Feste, man vertagt sich vor einem Markt, man vertagt sich bei jeder Gelegenheit". Diese gewiß übertriebene Schilderung der gesetzgeberischen Untätigkeit, über die er sich übrigens oft beklagte, spornte Sieber aber zu erhöhter Tätigkeit an.

Bei der Bildung eines Volksvereins in Murten konnte er nicht stehen bleiben. Er bemühte sich, solche auf dem Lande zu gründen [74]). Ihnen maß er eine große Bedeutung für Murten bei, wie er in berndeutscher Mundart dartat [75]): „Im Bezirk Murten hei so Volksverein no ne andere Nutze: d's Landvolk het gege d'Stadt geng es g'wüsses Mißtrauen. Wenn de der Bur äbe immene settige Verein frei si Meinig darf säge und sis Wort de andere Mitgliedere und de andere Volksvereine im Kanton g'fallt, so muß de, wenn der Bur g'seht, daß das o öppis gilt, was

er seit, d's verschwinde; d'E Mißtraueinigkeit, die üsem Bezirk so noth thuet, wird dadurch herg'stellt, und i glaube, daß der Bezirk Murten uf dä Weg stark wird und daß er großes leiste cha."

Versammlungen des Volksvereins wurden auf dem Lande abgehalten ; ihre Erfolge scheinen aber keineswegs nachhaltige gewesen zu sein. Wenn auch anfänglich reger Eifer gezeigt wurde, so erlahmte er doch bald vor der Ergebnislosigkeit der Tätigkeit der Vereine. Daß die Freiheitsbäume im Murtenbiet umgehauen wurden, als der Große Rat dem Volke die Abstimmung über die Verfassung entzog, war wol geeignet, der gesetzgebenden Behörde zu zeigen, was die Murtenbieter von ihr hielten, aber viel war damit nicht erreicht. Im Laufe der Zeit trat auch an den Tag, daß Manche mit der rücksichtslosen Draufgängerei Siebers nicht einverstanden waren und daß ein großer Teil des Volkes sowol nichts tat für die Verwirklichung seiner in Vielem der Zeit voraus eilenden Bestrebungen als auch keinen Sinn hatte für die von ihm angestrebte konsequente Durchführung der demokratischen Grundsätze. An diese war man in der ehemaligen gemeinen Herrschaft der gnädigen Herren von Bern und Freiburg nicht gewöhnt; ja, meint der „Wächter", « der Freiburger ist, scheint es, zum Unterthan geboren; er beschäftigt sich nicht gern mit öffentlichen Angelegenheiten; das wäre ja verlorne Zeit oder könnte wohl gar als strafbare Usurpation der Rechte der Regierung ausgelegt werden [75a]. » Das Bedenklichste war aber, daß man immer mehr denjenigen Gehör schenkte, die die Uneigennützigkeit Siebers in Zweifel zogen, obwol er nichts unterließ, um die Mitbürger von seiner Selbstlosigkeit zu überzeugen. So entstanden ihm Schwierigkeiten, die ihn zu Fall brachten und die Tätigkeit des Volksvereins lahm legten.

Der aus der Untertanenzeit überkommene Mangel an fester Überzeugung, von Sieber richtig erkannt, konnte nicht durch einige gutgemeinte Zeitungsartikel beseitigt werden. Wahrscheinlich ist sogar, daß sein Artikel: „sich kompromittieren. Ein Wort an die Liberalen" [76]), eher die gegen-

teilige Wirkung hatte, denn viele mußten ihr Bild in der gegebenen Schilderung der Lauen und Charakterlosen wiederfinden:

„Im entscheidenden Augenblick muß man schwarz oder weiß, man darf nicht grau sein. Von jedem wird also eine Überzeugung gefordert. Wenn nun auch die sogenannte politische Überzeugung bodenlos ist, — so möchten wir es doch für einen großen Gewinn ansehen, daß jeder auf eine bestimmte Seite sich zu stellen wagt, sei es zu den Böcken, sei es zu den Schafen. — Es gibt Menschen, die recht gut mitmarschieren könnten, die das Prinzip und die Mittel, ihm Geltung zu verschaffen, recht gut begreifen, die jedoch rechts oder links anzustoßen befürchten, die fürchten, sich dort ein unfreundliches Gesicht, hier einen lauern Gönner, dort einen abtrünnigen Klienten oder Kunden, hier gar einen erbitterten persönlichen Gegner zu zu ziehen. Dem Simpel oder dem geckenhaften Taugenichts, dem Genußsüchtigen ist „Neutralität" im Parteikampf, ist lauwasserwarmes Süßtun, ist Schlotter und Schwanken, ist judenmäßige Achselträgerei und die schamloseste politische Charakterlosigkeit wohl erlaubt, nicht aber dem Einsichtigen, der sich selber achten gelernt hat. Die ihm aus entschiedener Haltung erwachsenden Nachteile oder Vorteile werden gewöhnlich zu hoch angeschlagen, und wie immer, flieht das Gespenst, wenn man ihm nur mutig ins Gesicht langt. Aber auch bei drohendem Risiko kann der Ehrenhafte seine Manneswürde nicht an eitlen Gewinn setzen. Über Alles geht Ehre, Selbstachtung, Stolz. So ein wenig Klugheit ist der Anfang zu viel Klugheit, und unvermerkt gerät man so auf die Bahn der grundsatzlosen Unentschiedenheit. Man sieht sich bei jeder innern Regung um, ob nicht vielleicht ein Lauscher den Verräter mache: man flieht, wie Peter Schlemihl, vor seinem eigenen Schatten. „Da will ich nicht mitmachen, will mich zurückziehen; es ist immerhin besser, machens die andern! Ich — ich könnte mich kompromittieren!" — Aha, kompromittieren! Gut. Nur so ehrlich eingestanden; dann wissen wir doch, woran wir sind. Denjenigen, welche bis jetzt fest

und treu zu der demokratischen Fahne der Radikalen gehalten haben, möchten wir den Rat geben, nie ans Kompromittieren zu denken und sich Jene hundert Schritte vom Leib zu halten, die mit superklugen Mäßigung und Herrendienerei eine Gunst, ein Lächeln, ein — Ämtchen etc. zu erschleichen suchen. Gradaus — und sollt's dem Teufel ein Ohr kosten."

Aber nur zu bald mußte sich Sieber überzeugen, daß die von ihm verfochtenen Ideen, wenn nicht dem Teufel, so doch ihm mehr als ein Ohr kosteten. Durchaus selbstlos, wie er in Allem war, was er tat; durchdrungen von der Richtigkeit seiner Anschauungen, deren Sieg er in nächster Zukunft erwartete, ging er nicht darauf aus, die Gunst der Behörden zu suchen und zu gewinnen. Was lag ihm, dem Volksmann, an ihr! Die Feindschaft des Murtner Stadtrates oder der Regierung von Lolohuhu, wie er den „kaum zu schätzenden und nicht abzusetzenden Gemeinderat" nannte, dessen stehendes Gebet sei: „Spießbürgerei verlaß mich nicht" [77]), machte ihm keine Sorgen. Er kehrte sich auch nicht daran, daß die Feinde im Rate in Freiburg gegen ihn schüren halfen und gleich beim Erscheinen des „Wächter" den Ton anschlugen, mit dem Siebers Freiburger Zeit ausklingen sollte: „man wird bald die Geisel zur Hand nehmen und die fremden Fötzel dem Teufel zu jagen!" [78]) Unbekümmert um das, was gegen ihn unternommen werden konnte, ohne Furcht vor der „tölpelhaften Brutalität," „der chinesischen Brutalität," wie er die Jagd auf die Fremden nannte [78a]), schrieb Sieber rücksichtslos und mutig drauflos sowol in allgemeiner als in schweizerischer und speziell freiburgischer Politik. „Wir würden uns schämen, rief er aus [78b]), auch nur ein einziges Mal im Leben Menschenfurcht gekannt zu haben."

Wenn er die republikanischen Regungen in den, die Schweiz umgebenden Staaten mit freudiger Hoffnung den Lesern mitteilte und für die Unterdrückten seine Lanze einlegte, so konnte er, der überall, den Stutzer in der Hand, zu Hülfe eilen wollte [78c]), nicht umhin gegen die Tagsatzung

aufzutreten, weil sie sich allen auswärtigen Konflikten gegenüber neutral verhielt. Neutral bleiben, erklärte er am 29. April in seinem Blatte [79]), nachdem der Murtner Volksverein am selben Tage beschlossen hatte, an den Großen Rat eine Petition gegen die Neutralität à tout prix zu schicken [79a]), heißt kalt und teilnahmlos den Leiden und Freuden Anderer zusehen; Neutralität ist nichts anderes als Faulheit, Untätigkeit und Charakterlosigkeit, ein feiges Verkriechen ins Schneckenhaus der Selbstsucht [79b]). Die Neutralitätskommission der Tagsatzung habe der Neutralität eine wächserne Nase angehängt, und das sei noch das Traurigste. Während man die Lombardei im Stiche lasse, gebe man zu, daß der neapolitanische Henker Schweizersöhne zum Volksmord kommandiere. Hat die Schweiz, empörte sich Sieber, nur Kapitulationen gegen die Völker, keine für dieselben? Von der veralteten, unvolkstümlichen, abgestorbenen, kostspieligen, süffisanten und diplomatischen Tagsatzung, mit der der Begriff langweiliger Strohdrescherei unzertrennlich sei; die seit beinahe einem Jahre an neuen Balken zimmere und am Ende die alten wurmstichigen wieder für die besten halte [79c]; die viel zu viel mittelalterliche Rücksichten trage, viel zu viel unnötige Klopffechterei treibe, viel zu wenig Sinn für Zentralisation habe; die äußerst wenig Garantie biete für eine radikale Reform der eidgenössischen Verhältnisse; die wahrscheinlich „in Berücksichtigung der historischen Grundlage“ die alte Jacke mit einigen neuen Lappen flicken und in diese das geduldige Schweizervolk stecken werde [79d]); von dieser Tagsatzung, die unfruchtbar sei, wie Madame Sarah selig, war jedoch seines Erachtens nichts anderes zu erwarten [80]). Freilich, wenn man sich nimmermehr zu helfen wisse, wende man sich an dieses alte Weib, das immer ein gutes Sälblein in der Tasche habe, um die Verrenkungen des h. Vororts zu heilen [80a]).

Seinem Unmuth über die betrübenden Zustände und die Ohnmacht der Tagsatzung machte der, von Enttäuschung zu Enttäuschung eilende Demokrat in einem im Juni an die oberste Landesbehörde gerichteten offenen Sendschreiben Luft: [81]) „Den Sonderbund habt Ihr aufgelöst, rief er ihr

zu, und dafür Lob und Dank geerntet. Ich meinerseits habe Euch nie gedankt, weil ich die wolbegründete Überzeugung hatte, Ihr verdient es nicht. — Hat nicht die große Menge von Euch wie Espenlaub gezittert, als der Beschluß wider den Sonderbund Euren Lippen malgré vous entfahren war? Hättet Ihr je, ohne den Trotz der Verblendung, welche die Sonderbündler in der Hoffnung auf französische und österreichische Hülfe in eckelhafter Weise von sich gaben, einen Beschluß dennoch gefaßt? — Nimmermehr! Ich saß täglich auf Euren Bänken, und mir und hundert und tausend andern ernsten Radikalen ist der Angstschweiß über den Körper gelaufen, wenn wir Euer Markten und Lavieren, Euer Wanken und Schwanken sahen."

Und dann zu den Ursachen der von ihm gerügten Übelstände übergehend, wies er die Tagsatzungsherren, denen die Nation in dankbarer Rührung glänzende Kränze vom allersolidesten Stroh um ihre Schläfen winde, an, diese Ursachen im Kantonalegoismus zu suchen, der nicht im Volke der Kantone liege, sondern in den Kantonalbehörden, Kantonalgrößen und Kantonalkapazitäten, von denen nur zu manche durch Interesse und Verwöhnung an dem alten Kantonalschlendrian hingen[81a]). Darum weg mit den Kantonen! An ihre Stelle trete die einheitliche Republik!

Der Einheitsgedanke finde allerdings nur scheinbare Stärkung durch den im Bundesverfassungsentwurf vorgesehenen, aus der Volkswahl hervorgehenden Nationalrat, denn an ihn werde der Ständerat, also die alte verrostete Tagsatzung mit ihren 22 Krebsscheeren sich hängen, daran zehren und nagen. Daß die beiden Räte sich die Augen nicht auskratzen werden, ergebe sich daraus: „die Mitglieder des Ständerates sind offizielle Kantonalregierungsmänner, die des Nationalrates sind Affilierte des Quartalzapfenordens, also Advokaten oder Aspiranten auf Ämter, deren es in der neuen Wirtschaft noch einige hundert gutbesoldete mehr geben wird, oder endlich sind sie Bourgeois, Geldmenschen, die mit den Regierungen samt und sonders gleiches Interesse haben, dem Volk den Daumen auf den Nacken zu setzen[81ab])".

Später behauptete Sieber das Gegenteil [81bb]: „Der National- und der Ständerat werden sich einander ewig in den Haaren liegen, denn der Ständerat wird vornehmer und eine Art von Adelskammer sein wollen“, und in einem Momente aufflackernden Mutes schrieb er dann wiederum ins Land hinaus: „Doch, ihr Vaterlandsherzen fern und nah, die ihr in stillem Unmute bitter klagt, aufgeschaut und nicht verzagt, das Schweizervolk wird einen Nationalrat erwählen. Flüchtet Euch, ihr Eulen; zittert ihr Krämerseelen [81bc])!

Bald aber bestürmten ihn Zweifel: „Der äußerlich organisierte Sonderbund ist gefallen, der Sonderbund der Geister bleibt bestehen. Wir wenige Radikale in den Sonderbundskantonen, wir werden fast rasend, daß das Zauberwort *Einheit* nicht ausgesprochen worden ist, welches auf einen Schlag all unsere Ratlosigkeit, all unser geistiges (und materielles) Elend weggeblasen hätte. Aber eben! die Fabrikanten scheuten die Anstrengung, um eine herrliche Kulturaufgabe durchzuführen; der Vorgang eines Stapfer, eines Pestalozzi zündete in ihren kalten Herzen jenen heiligen Funken der Menschenliebe nicht an, der zu treuer Hingabe ans Volk mahnt. *Sie lieben und achten das Volk nicht!* Das ist das rechte Wort! ich hab's gefunden!“ [81c]).

In die wenig versprechenden Aussichten, die Sieber an einer Wendung der Dinge zu Gunsten des Einheitsstaates beinahe verzweifeln ließen, brachten die an verschiedenen Orten der Schweiz erfolgten Kundgebungen für die Abschaffung der Kantonalsouveränetät [81d]) einige Aufheiterung. Sogar Großratspräsident Dr. Alfred Escher in Zürich hatte sich in einer im „Wächter“ abgedruckten Rede zu Gunsten der Centralisierung ausgesprochen [81e]): „Zwei Leitsterne möchte ich Ihnen bei Ihrem Streben nach einer Umgestaltung unserer Bundeseinrichtungen beständig im Auge zu behalten empfehlen, die Umwandlung des Schweizerbundes in einen schweizerischen Staat, und sollte dies noch nicht erreicht werden können, die Gleichstellung aller Schweizerbürger in Bundessachen“. Auch war das Blatt „in der Lage gewesen, den Murtnern „mit großer Schadenfreude“ mitzuteilen, „daß

Bürger Stämpfli, Finanzdirektor in Bern, das neue Bundesprojekt für unausführbar hält, da es im Finanzpunkte kein richtiges Verhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Bundes herstellt" [81 f]). Ein eingesandter Bericht aus Freiburg betonte, daß nur eine schweizerische Einheitsrepublik mit einheitlicher Gesetzgebung und Verwaltung helfen könne [81 g]), während eine Korrespondenz aus dem Kanton Ochsenbein, wie er den Kanton Bern nannte, in den Ruf einstimmte: „Kein Kanton ist imstande, auf längere Zeit etwas Rechtes zu leisten. Es lebe die Einheit" [82]). „Eine helvetische Volksregierung, die in allen Landesteilen ihre entsprechenden Organe habe, bemerkte der „Wächter", werde in einem einzigen Jahre mehr Gutes stiften, als die 22 Sonderbündler in ihren Schneckenhäusern in hundert Jahren [83]). Den Lesern wurden die Vorteile der Einheitsregierung eindringlich vorgestellt; durch sie würde *a)* die Schweiz für die Zukunft gegen alle Sonderbündelei geschützt; *b)* eine sichere Gerechtigkeitspflege erzweckt; *c)* die Staatswirtschaft in jeder Beziehung besser betrieben; *d)* für Handel und Gewerbe in der ganzen Schweiz gleich gesorgt; *e)* das Beamtennetz mit seinem Stolze auseinanderfallen" [84]). Diesen fünf Punkten fügte Sieber erläuternd bei, daß „besonders auf Verminderung der Beamtungen einerseits, anderseits auf fortschreitende Verbesserung der Volksschule hingearbeitet, und besonders in Schuld- und Prozessachen eine kurze, faßliche und wolfeile Gesetzgebung für die ganze Schweiz erlassen werden müßte. Zudem würde eine Einheitsregierung in jeder Weise der überhandnehmenden Federnfuchserei energisch begegnen, da nicht diese, sondern Gewerbe und Gewerbsfleiß den Wolstand und das Glück eines Landes heben".

Aus den zu Tage tretenden Symptomen schloß dann der „Wächter": „so werden denn die Kantone fort müssen. Wie traurig! Wie werden die zwei Dutzend Väter des todtgebornen Kindleins an seinem Grabe heulen! Es ist zu verdrießlich, alle Staatsweisheit geht zu schanden und am Ende hat der Murtner Volksverein, welcher zuerst die Einheitsrepublik durch einen Verfassungsrat predigte, einen gesundern

Blick gehabt als die sämtlich sehr berühmten Staatsmänner der Bundesrevisionskommission“ [85]).

Am 19. März hatte sich der Volksverein, dessen Petitionen keine Berücksichtigung gefunden, versammelt und sich nach reiflicher Debatte einmütig für die helvetische Einheitsrepublik, als der einzigen dem Schweizervolke angemessenen und in der großen Gegenwart seiner würdigen Staatsform, erklärt [86]). Von diesem Wunsche ward dem Zentralkomitee des schweizerischen Volksvereins, dem sich die Murtner anschlossen, unverzüglich Kenntnis gegeben in folgendem Wortlaut:

„Aufhebung der Kantonalität, d. h. des bestehenden Systems der Engherzigkeit und Selbstsucht, das jede rationelle Entwicklung hemmt und hindert, und Vereinigung der zerstückten und zerrissenen Schweiz zu einem politischen Körper; Vermischung der getrennten Völkerschaften unseres Vaterlandes zu einer Nation. Daher nur eine Repräsentation der Nation durch einen schweizerischen Großrat! Daher Aufstellung eines schweizerischen Verfassungsrates, da nur dieser die Befähigung besitzt, die Bundesrevision von dem rationellen Standpunkt aus zu erledigen“.

Die lobende Erwähnung, die das basellandschaftliche Volksblatt [86a]) von den Bestrebungen des Murtner Volksvereins für die Einheitsrepublik brachte, wirkte nicht nur als Aufmunterung, sondern war auch Oel auf die stetsfort von Freiburg geschlagenen Wunden. Das freiburgische Regierungsorgan bekämpfte energisch Siebers Ausführungen. Dieser begleitete aber die Veröffentlichung der Postulate des Volksvereins mit der Bemerkung, daß die Einheitsrepublik durchdringen müsse, trotzdem „ein blödsinniger Kerl“ im Confédéré sie ungeheuerlich nenne. Er wisse aber schon, woher der Widerstand der Freiburger komme. „Wenn für uns Alle Platz wäre in den obersten eidgen. Behörden, da wollten wir schon für die Einheit stimmen — à la bonheur! Lieber aber in Krähwinkel der erste, als in Bern der zweite. So ein eidg. Unterbeamter im Administrativ- oder Gerichtswesen — was ist er bei der strengen Kontrolle? Dagegen

so ein Oberbeamter in den Kantonen — parbleu! das klingt besser; da ist jeder Profos ein König“ [86b]). „Auch die Tagsatzung mahnte ihn an eine Gesellschaft von Spekulanten, und wenn man derselben vorwerfe, sie habe sich die Würde einer Sesselassekuranzgesellschaft erschwungen, so wird man wahrscheinlich nicht irrig gehen“ [86c]). Im ähnlichen Sinne sprach er über die Freiburger Regierung: „Die neue Verfassung ist eine Lebensversicherungsanstalt für die Regierung. Sie läßt sich neun Jahre auf die grünen Sessel setzen, wählt alle Beamten und setzt sie a piacere ab. — Da durch die neue Verfassung das Volk so zu sagen abgesetzt wird, so raten wir auch den Großen Rat abzusetzen, wenn die sieben Herren der Regierung definitiv gewählt sein werden. Es ist nur wegen der Einfachheit. Der h. Große Rat ist doch nur pro forma da und etwa auch dafür, die Regierung, wenn sie ins Pech geraten sollte, zu retten. — Man gebe der Regierung plein pouvoir (unbedingte Vollmacht) für neun Jahre, dann ist's lustig zu regieren. Juchheh!“ [86d])

Freilich galten auch für den Einheitsstaat — das stellte Sieber nicht in Abrede — die von ihm gebrachten Sätze: jede Regierung ist schlecht — es ist keiner Regierung zu trauen. Seine fruchtbare Phantasie fand aber gleich ein Mittel, um dem Übel zu steuern [87]): „damit das Volk regiere oder wenigstens doch auch noch ein Wörtchen mitzusprechen habe, machen wir in allem Ernste den Vorschlag, daß das Volk einige eidgenössische Wächter aufstelle, welche den Herren auf die Finger zu sehen hätten. Diese Volkstribunen — wir wünschen deren drei — wären direkt vom Volk zu wählen, natürlich immer nur für einen Monat. Bei der Niederlegung seines heiligen Amtes hätte jeder Volktribun einen Bericht über die Aufführung und über die Tätigkeit der Regierungsmenschen (Bundesräte) zu veröffentlichen und anzugeben, warum und wie oft er ihnen habe auf die Finger klopfen müssen. So bliebe das Volk Meister und einfältige oder schlechte Menschen würden schonungslos entlarvt und aus der Bundesregierung vertrieben.“

Beim Lesen dieses wunderlichen Antrages begreift man, wie der Confédéré dazu kam, in Sieber einen die Narrenkappe

tragenden Pädagogen zu sehen. Jedenfalls schoß der Demokrat hie und da mit seinen Vorschlägen übers Ziel hinaus; statt sie aber der Möglichkeit anzupassen, riet er zum Widerstand, denn ohne Kampf schien ihm sein Ziel nicht erreichbar. Darum schrieb er auch in einem „Bundesflickerei“ betitelten Artikel [88]: „Was uns nur retten kann, das sind Stürme, starke, gewaltige Stürme, welche die Unentschiedenen, Schwankenden, Spreuleichten fortwirbeln, weit, weit, auf Nimmerwiedersehen!“

Obwol er aber weder zu den Federleichten noch zu den Überzeugungslosen gehörte, bedurfte es dieses Sturmes nicht, um ihn aus der politischen Stellung, welche er im Kanton Freiburg zu erringen hoffte, auf Nimmerwiedersehen wegzufegen. Doch muß er geahnt haben, was geschehen könnte, als er, nach der Annahme der von ihm bekämpften Staatsverfassung, im „Wächter“ seinen Kampf gegen die Freiburger mit den Worten einleitete [89]:

„Während in den meisten Ländern Europas jeder Zwist verstummt vor den Posaunentönen der Freiheit, die der Ruf des gallischen Hahns aus dem Schlafe geweckt; während Furcht und Schwäche und kleinliche Bedenklichkeit im gewaltigen Sturmakkord der großen Gegenwart sich auflösen und man sich allerwärts zutrauensvoll ins Meer der Reformen stürzt, wird man es einem begeisterten, aber in seinen gerechten Erwartungen getäuschten Demokraten verzeihen, wenn er nur ungern von Giganten zu Pygmäen sich wendet, wenn er nur mit Eckel den Fehdehandschuh der Polemik mit Leuten aufnimmt, die während er selbst nur mit Gründen kämpfen kann, zur Unterstützung ihrer schwachfüßigen Argumente und grundlosen Angriffe und zur Bemäntelung ihrer Impotenz und Charakterschwäche eine willige Polizei und Gendarmerie hinter sich haben müssen. Die Waffen sind zu ungleich, und wenn wir dennoch auf den Kampfplatz treten, wenn wir den tiefen Abscheu überwinden, den die Berufung auf Gewalt, ja auf rohe Gewalt uns einflößt, so geschieht es deßhalb, um nicht wider Willen durch Stillschweigen der so emsig verbreiteten Meinung

Vorschub zu leisten, als ziehe man im Bezirk Murten am Seil der Extravaganzen."

„Bekanntlich, fuhr Sieber fort [90]), machten die theoretischen und praktischen Bemerkungen des „Wächter" über die neue Verfassung böses Blut bei den guten Freiburgern: ja, der Verfassungsfreund meldet, man würde im ersten heiligen Eifer den Redaktor mindestens gesteinigt haben; auch sprach man von Wegweisung, Preßprozeß, etc., etc."

Diesem, dem Gewitter vorausgehenden Wetterleuchten schenkte er aber keine weitere Beachtung. „Wer wollte auch, predigte er seinen Lesern [90a]), so wenig Glauben haben an den Geist der Zeit, der mächtig durchs Gedankenreich weht, so wenig Glauben an die Allkraft der einfachen demokratischen Grundsätze, so wenig Glauben an die Tätigkeit der Fortschrittspartei, so wenig Glauben an die Zweckmäßigkeit einer alle guten Kräfte und Triebfedern des Volkes in Mitwirkung ziehenden Volkserziehungsmethode (vermittelst der Teilnahme am öffentlichen politischen Leben, durch Vereine, Schule, Presse etc.), so wenig Glauben endlich an die Zulänglichkeit der großen Hülfsmittel, welche in den Händen einsichtiger und strebsamer Behörden liegen? Uns, wir sprechen es freudig aus, fehlt dieser Glaube nicht. Um so nachdrücklicher binden wir den Staatsbehörden auf's Gewissen, eine einfache, ungekünstelte, volkstümliche Gesetzgebung und Verwaltung anzustreben, ohne längeres Zögern und Zaudern das Schul- und Vereinswesen in freundlicher Gestaltung ins Leben zu führen, und ganz besonders auch die materiellen Interessen mit den geistigen in Harmonie zu bringen, d. h. dieselben auf breiter humanistischer Grundlage zu ordnen. Es wäre, wir wiederholen es zum hundertsten Male, eine höchst beklagenswerte Verblendung von ihrer Seite, die geistige Regeneration von oben herab, gleichsam von Jupiters Thron aus, ohne die lebendigste Anregung und Mitbeteiligung des Volkes vornehmen und die materiellen den politischen Interessen und Faktoren nachsetzen zu wollen. Wenn wir nicht befürchten müßten, Mißdeutung zu erfahren, so würden wir auch noch anraten, *am rechten Orte die rechten Leute zu*

gebrauchen, ohne dabei persönliche Zu- oder Abneigung mitspielen zu lassen“. — „Gewiß könnte es dem Fortschritte nur förderlich sein, wenn die brauchbaren Kräfte, wo sie sich finden mögen, in den Dienst des Volkes gezogen würden.“ [90 aa]) — „Können sich die Behörden auf diesen rein sachlichen Standpunkt stellen, können sie ein Ziel klar sich denken und die Mittel, dahin zu gelangen, mit Ueberlegung auffinden, so muß ihnen und uns Allen die Zukunft unseres Kantons wie ein heller Frühlingsmorgen leuchten.“

Sein geistiges Auge, das die Morgenröte einer bessern Zeit sah, wurde noch nicht durch mangelnde Zuversicht in die neue Ordnung der Dinge getrübt; sein Zutrauen zu den Gerichten war noch nicht erschüttert, obgleich er schon die Frage aufgeworfen hatte: „Wie lange wollen die Gerichte noch warten, bis sie den einzelnen Richtern die Anhörung der Parteien in Privataudienzen verbieten?“ [90 ab]) Fest stand auch sein Glaube [90 b]) an die Unmöglichkeit der Verletzung der Niederlassungsfreiheit durch Ausweisung, wiewohl Manches darauf hinwies [90 c]), daß die freie Niederlassung Gefahr lief, „zu einer bloßen Täuschung zu werden, daß statt die Niederlassung an keine andere Bedingung, als an das Vorweisen des Heimatscheines zu knüpfen, dann aber jedweder Chikane polizeilicher Malice den Riegel zu schieben, d. h. die Wegweisung eines Niedergelassenen unmöglich zu machen, indem ja die Gerichte dafür da sind, allfällige Vergehen nach den bestehenden Gesetzen zu bestrafen, diese Niederlassung wieder auf eine Weise verklausuliert werde, daß der Niedergelassene ganz der Willkür der Kantonalbehörden preisgegeben sei; daß gerade in diesem Punkte ein unzweideutiger Fortschritt dringend Not tue und ein schweizerisches Bürgerrecht einmal zur Wahrheit werden sollte“. Namentlich erhob er sich in dem Artikel „die Tagsatzung als Sitten- und Ketzerrichter“ [90 d]) gegen die Forderung, daß man, um in einem andern Kantone Niederlassung zu erhalten, neben vielen andern Dingen, auch nachweisen müsse, man sei ein Christ und zwar ein guter Christ, der ein sittliches Leben führe: „Christentum und Sittlichkeit der Niedergelassenen stehen fortwährend unter der strengsten Aufsicht

der Polizei; führt der Niedergelassene nach den Ansichten der Gensd'armen ein unsittliches Leben, so können ihn diese jeden Augenblick wegweisen. Was geht aber die Polizei meine Religion und meine Sittlichkeit an? — Und ist das Glaubens- und Gewissensfreiheit, wenn ihr die Gensd'armen zu Vögten über unser Innerstes, Heiligstes setzt? Wahrhaftig, der heilige Vater in Rom ist sogar freisinniger als die Tagsatzung. — Die Tagsatzung ist denn auch so gnädig, den anerkannten christlichen Konfessionen das Recht freier Religionsübung im ganzen Umfang der Eidgenossenschaft zu garantieren; aber man merke wohl — nur den vom Staate anerkannten christlichen Konfessionen. Die Deutschkatholiken, die Lichtfreunde, die Pietisten, die Momiers, die Juden und Heiden, kurz Alle, welche nicht unbedingt auf die Worte eines vom Staate angestellten Pfarrers schwören, haben nicht das Recht, öffentlichen Gottesdienst zu halten. Das ist die Rechtsgleichheit, wie sie die Tagsatzung versteht. Wer gibt Euch aber das Recht, die Wege zum Himmel für Euch allein in Beschlag zu nehmen? Wer gibt Euch das Recht, eine Zolllinie zwischen Euch und unserm Herrgott aufzustellen, und alle Seufzer, alle Gebete, welche nicht durch den vom Staate bezahlten geistlichen Lohnkutscher hinüber transportiert werden, für Kontrebande zu erklären? Ist es denn nicht genug, daß die Gensd'armen den freien Verkehr auf unsern Landstraßen hemmen, müssen sie uns auch noch die Wege zum Himmel versperren"?

Im Murtner Volksverein, dessen geistiger Führer er war, und dem die vielen scharfen Ausfälle Siebers auf seine unversöhnlichste Gegnerschaft, die Kirche und ihre Diener, die Himmelsdragoner, wie er sie mit Vorliebe nannte, ganz besonders angenehmen waren, entfaltete er, nach wie vor, eine unermüdliche Tätigkeit. Daß dabei in nebensächlichen Dingen viel kostbare Zeit verloren ging und viel zu viel Worte gemacht wurden, war jedenfalls am wenigsten seine Schuld. Seiner Kampfeslust entsprach es allerdings, daß eines der ersten, vom Verein an die Regierung gerichteten Begehren dahin ging, den Murtnern die zwei Kanonen, welche die

Sonderbundsregierung ihnen weggenommen hatte, zurückzugeben. Vom Murtner Volksverein war auch die Verbrennung der Jennerprocedur beantragt worden: „Männer, die Monate lang im Kerker litten, wollen ihre Angeber und die Kniffe und Ränke ihrer politischen Feinde nicht kennen lernen; sie wollen sich nicht rächen an ihren Quälern, aber den Flammen und der Vergessenheit übergeben wollen sie das Werk der Arglist und Bosheit" [91]).

Diese Verbrennung fand am 31. Januar 1848 auf dem Liebfrauenplatz in Freiburg statt, wo eine Rednerbühne errichtet worden war zwischen zwei Scheiterhaufen, auf deren einem die Folterwerkzeuge, auf dem andern die Prozeßakten lagen. Zwei Reden wurden gehalten: eine französische vom Advokaten Weitzel, und die deutsche von Sieber. Nach denselben steckten Fröhlicher Sohn und Architekt Weibel die Scheiterhaufen in Brand, während die programmäßigen Gesänge des Männerchors in den Jubelrufen der Masse untergingen [92]).

Siebers Rede wurde nachher im Druck verbreitet [92a]). Ein Exemplar derselben ist nicht in Murten, wol aber in der Bibliothek der gemeinnützigen Gesellschaft in Freiburg erhalten. Auf dem Titelblatt steht die Notiz:

„Dieweilen dieser Discurs von wegen seines Salzes etzlichen lauwasserliberalen Freiburgern Bauchgrimmen verursachet hat und es nach der homöopathischen Heilmetode nötig ist, den Krankheitsstoff durch seine Anwendung als Medicament in entgegengesetzter Richtung abzutöten, haben wir uns, aufgemuntert durch den Rat eines erfahrenen Arztes und durch vielseitiges Verlangen unserer lieben Burgersame entschlossen, diesen Discurs dem Druck zu übergeben. Möge er die Alten und die Jungen von dem vermaledeiten Bauchweh gründlich kurieren! Amen".

Der Redner, mit dem gezogenen Säbel heftig gestikulierend [92b]), hob mit der Versicherung an, daß der Volksverein von Murten, indem er die Verbrennung der Jennerprocedur anregte und beharlich verlangte, „keineswegs ein bloßes Gaukelspiel für die schaulustige Menge veran-

lassen wollte; vielmehr war es ihm bei der Vernichtung eines Werkes persönlicher Leidenschaft und politischer Rachsucht darum zu tun, der Welt ein schlagendes Beispiel zu geben, daß wie der weise Johannes von Müller sagt, jedes Werk der Leidenschaft sich durch sich selbst auflöst. Gleichzeitig, so glaubte der Murtner Volksverein, dürfte die bei diesem Autodafé zusammentretende patriotische Versammlung dem Großen Rate einige gute Ratschläge geben, damit aus der Asche der mittelalterlichen und modernen Folterwerkzeuge ein lebenskräftiges und blütetreibendes schönes Gebilde zu unserer aller Freude erwachsen möge".

Sieber brachte der Ratschläge eine ganze Fülle. Er beantragte eine Adresse an den großen Rat, um diesem zu erklären, in Erwägung „daß der Beschluß desselben vom 13. und 14. Januar betreffend die Lebensfragen unseres Kantons keineswegs diejenigen Maßregeln in sich schließt, welche die demokratische Entwicklung auf die Dauer zu sichern und das geistige und materielle Wohl des Volkes in Zukunft zu fördern geeignet wären:

1. Die Existenz der Klöster ist unverträglich mit dem demokratischen Staatsleben.

2. Sie sollen deßhalb samt und sonders aufgehoben werden.

3. Der Bischof und die Klerisei sind unschädlich zu machen.

4. Die Urheber und Beförderer des Sonderbundes sind für immer zu verbannen.

5. Das Verfassungswerk ist beförderlich in demokratischer Richtung zu Ende zu führen und der Sanktion des Volkes vorzulegen".

Von dieser Adresse an den Großen Rat weiß der Bericht des Confédéré nichts, indem er sich zu bemerken begnügt, Sieber habe eine Rede gehalten „rempli d'excellentes vérités, mais que nous aurions préféré entendre à la réunion des différentes sections de la société patriotique". Im „Wächter" ward dagegen behauptet, die Vorschläge seien von der Versammlung mit freudigem Zuruf unterstützt worden. Von

der im Wurfe liegenden Verfassung verlangte der Redner, daß man in ihr keinerlei Spuren von der Ängstlichkeit bemerken dürfe, wie doch das Volk möglichst auf die Seite zu schieben sein möchte, sondern daß sie vielmehr eine allseitige und umfassende Beteiligung und Betätigung desselben bei allen Reformen und namentlich bei der Losreissung von veralteten Begriffen und bei der Heranbildung zur freien Gedankenbewegung förmlich und ausdrücklich erheische.

Der jubelnde Zuruf des Volkes täuschte ihn jedoch nicht über das, was vom Großen Rat zu erwarten stand. Indem er über die Freiburger Versammlung in seiner Zeitung berichtete, stellte er das Prognostikon auf: [93])

„3. Januar. Hoffnungen und Befürchtungen, Täuschungen streiten mit einander um den Sieg. — Bis zum 16. hatten die Hoffnungen die Oberhand, jetzt sind die Befürchtungen Sieger. Das schleichende Gift des Bösen hat sich unter dem Schutz des Jüstemilieu geltend gemacht. Dieses unheilbringende Jüstemilieu hat im Großen Rat von Freiburg Majorität erlangt. Selbst solche, die sich radikal schelten lassen, sind ihm beigetreten. Was bleibt nun dem Volk noch übrig, wie können wir unsere Vertreter wieder auf den Weg des Fortschrittes zurückleiten? Ein Mittel wäre: den Großen Rat nur als Verfassungsrat anzuerkennen und mit der Aufstellung der Verfassung wieder zu neuen Großratswahlen zu schreiten, und schnell die Beschlüsse, die bis dahin gefaßt wurden, in großen Volksversammlungen anzunehmen oder zu verwerfen. Dieses wären legale Akte eines souveränen Volkes, welches sich an den letzten Rettungsbalken anklammern muß, um nicht wieder in einen noch bodenloseren Sumpf, als der frühere war, zu geraten".

Doch nicht nur die Regierung und ihre Anhänger, „saft und kraftlose Halbmänner, die sich vor ihrem eigenen Schatten fürchten, Leute, die ein Ämtchen gekriegt haben und nun gern im Frieden die Quartalzapfen geniessen möchten" [93a]), sondern auch das freiburgische Volk, das damals in seiner Mehrheit ganz andern Zielen zustrebte, als die von Sieber erblickten, war dessen demokratischen Vorschlägen nicht gewogen.

Die Erkenntnis der Fruchtlosigkeit aller im Sinne seiner Anträge gemachten Anstrengungen brachte Sieber wol auch dazu, im eingesandten Bericht über das Autodafé die auf eine im Murtner Volksverein entstandene Strömung hinweisende Warnung an die Freiburger stehen zu lassen: „wenn eine freundliche freisinnige, dauerhafte Gestaltung der Verhältnisse unseres Kantons auch ferner unmöglich ist: so wird man es begreiflich finden, wenn die Murtner die Stunde verwünschen, die ihr Schicksal an das des Kantons Freiburg kettete. — Sollen wir unabänderlich mit Freiburg vereinigt bleiben, so werden wir dies nur dann freudig sein können, wenn für eine freie Gestaltung unsers Staatswesens uns Gewähr gegeben wird. Kann man dieses, so werden wir auch freudig in jeder Not und Gefahr zu Freiburg stehen, wie's wackern Männern und braven Bürgern ziemt".

Damit wurde auf Trennungsbestrebungen angespielt, die schon am 19. November 1847 die provisorische Regierung veranlaßt hatten, ihrem Oberamtmann in Murten zu schreiben: „Votre honoré du 17 courant nous a fait connattre qu'il existe dans votre district des dispositions de séparation du canton de Fribourg"[93b]). Die Regierung empfahl „d'arrêter ces dangereux desseins et de communiquer les noms de ceux qui les favorisent". Sie tauchten im Volksverein wieder auf. In dessen von Sieber redigierten Petition an den Großen Rat vom Januar 1848 heißt es[94]): „Der Bezirk Murten hatte, solange der Kanton Freiburg unter dem Joche der Jesuiten seufzte, nur mit zerknirschtem Herzen einen Teil des Kantons ausgemacht und er hat sich nach Trennung gesehnt". Eine am 20. Februar in Boll stattgehabte Versammlung des Volksvereins war auch von einer Murtner Delegation besucht worden. Amtsprokurator Adolf Huber, nachmaliger Oberrichter, hielt eine Rede, in der er in Erinnerung brachte, daß die Freisinnigen von Boll und Murten immer durch starke Sympathie vereinigt gewesen seien. „Diese Sympathie zu beleben, müssen die Liberalen in gemeinsamem Anstreben jener Reformen, welche die geistige und materielle Wohlfahrt des Volkes begründen, zusammen-

treffen. Unter dieser Voraussetzung wird Murten treu zu der freiburgischen Familie halten" [94 a]). An der Vereinsversammlung in Kerzers vom 27. [95]) Februar hob der Präsident, Dr. Huber, in seinen Eröffnungsworten hervor, daß das Beharren der Regierung in der eingeschlagenen Richtung keineswegs geeignet sei, dem Kanton Freiburg die Herzen der Murtenbieter zu gewinnen. „Wenn wir umsonst rufen, sagte er zu den zahlreich Versammelten, wenn man uns, die wir unsere Kompagnien zur Sicherheit der Staatsbehörden in den Dienst müssen treten sehen, von sich stößt, und par préférence absolutistische Regierungssteine statt demokratischen Brodes gibt, so sagen wir adieu und suchen wir unser Heil anderswo". Diese Rede veranlaßte die Regierung, ihren Amtmann in Murten zu beauftragen [95 a]), wegen der Trennungsgelüste eine Untersuchung zu führen, damit nötigenfalls eingeschritten werden könne. Er ward auch ermahnt, ein scharfes Auge auf gewisse Umstürzler und die durch politische Rührigkeit sich hervortuenden Fremden zu haben, in keinem Falle aber zu unterlassen, die Gemeindedelegierten vor der nach Murten einberufenen Volksversammlung zu sich zu bescheiden. „Vous leur représenterez, heißt es im regierungsrätlichen Schreiben [95 b]), les conséquences fâcheuses que pourraient attirer sur le district de Morat des manifestations hostiles à l'autorité supérieure et leur adresserez une sérieuse exhortation de s'abstenir de tout acte provocateur". Die Regierung war schon durch das Umhauen der Freiheitsbäume in nervöse Aufregung geraten. Für sie lagen darin: „des manifestations hostiles au nouvel ordre des choses et injurieuses pour la Confédération" [95 c]). Sie brachte deshalb dem Oberamtmann das Dekret vom 25. November 1847 in Erinnerung, dessen Anwendung die Beseitigung der Freiheitsbäume, „acte qui pourrait replonger le canton dans l'anarchie", zu rechtfertigen schien. Um der, wie sie meinte, drohenden Revolution einen Riegel vorzuschieben, verordnete sie, daß die Bäume wieder aufzurichten seien. Der Oberamtmann, der Wistenlacher Noyer, tat jedoch nicht nur nichts, sondern er ließ es geschehen, daß in Murten statt des umgehauenen Baumes ein kleines Bäumchen, an dem ein

Trauerflor und eine in Freiburg sehr übel genommene Inschrift hingen, aufgestellt wurde. Man begreift, daß unter solchen Umständen die Regierung ihre üble Laune nicht zurückhalten konnte. Sie schrieb am 9. März an ihren Vertreter[95 d]): „Nous devons cependant vous exprimer noter étonnement sur le peu d'activité que vous avez mise à réprimer des manifestations hostiles au Gouvernement. — Nous nous attendions à ce que vous donneriez les ordres immédiats pour l'enlèvement de démonstrations qui ne peuvent qu'inciter et aider les plans de quelques esprits turbulents et agitateurs de votre district. Mais il parait que nos espérences ont été vaines, car les prédits objets subsistent toujours en dérision des autorités du pays". Die am 8. März erschienene Nr. 10 des „Wächter", die leider nicht mehr vorhanden ist, war auch nicht geeignet gewesen, die Aufregung der Staatsräte zu dämpfen. Sie war ihnen von Murten aus geschickt worden, um ihnen zu zeigen, wie Sieber wiederum gegen die neue Ordnung der Dinge wüte[95 e]). Der Staatsanwalt wurde nun in Bewegung gesetzt, indem von ihm ein Gutachten über die Frage verlangt wurde, ob es geraten sei, dem „Wächter" einen Prozeß anzuhängen. Der Beamte, Louis Villard aîné, schickte einen langen Bericht ein[95 f]), in welchem er einleitend bemerkte: „à la lecture faite de cette feuille, j'ai été pour mon compte personnel, soulevé d'un sentiment absolu d'indignation, déjà aux trois premières lignes qui proclament un principe subversif de l'ordre social dans notre canton"; dann die einzelnen vom „Wächter" der Verfassung gemachten Vorwürfe einer kurzen Kritik unterstellte, z. B. den betreffend die Wahl sämtlicher Beamten durch das Volk, mit den Worten: „Prenant le peuple fribourgeois dans l'état d'instruction et d'éducation dans lequel il se trouve actuellement, il a bien assez du choix de ses autorités communales et administratives inférieures;" und endlich zum Schlusse gelangte: „Sans doute, le „Wächter" a péché très gravement contre l'ordre public, contre la loi sur la liberté de la presse. Mais, à l'heure qu'il est, dans les conjonctions actuelles, au moment où le Gouvernement provisoire de la République française vient de pro-

clamer non seulement le principe absolu de la liberté d'écrire, mais d'abolir toute restriction imaginable à cette liberté, enfin lorsque la Déesse commence son tour du monde, convient-il au Gouvernement du Conton de Fribourg d'attaquer une feuille indigène? En un mot, je préavise: non." Der Staatsanwalt schloß aber, daß einer der vom „Wächter" gebrachten Artikel über die Folgen der Nichtgenehmigung der Verfassung durch das Volk eine unzulässige Drohung enthalte: „Voilà certes un brandon révolutionnaire jeté au milieu de la nation, qui, pris par ses paroles, exige déjà que le Pouvoir — écarte les ennemis qui s'élèvent, même de rangs inattendus, contre nos nouvelles institutions. J'ai entendu d'ailleurs l'expression d'une multitude de gens témoignant hautement leur désapprobation à la lecture du No. 10 du „Wächter". — Toutefois, sachant qu'il y a dans le district de Morat quelques meneurs, qui, sous le prétexte de patriotisme y sèment du trouble et que même le chef de ces mécontents est étranger au Canton de Fribourg, j'estime qu'il y a lieu d'éveiller l'attention de la Police centrale à cet égard, et à l'autoriser à faire évacuer le pays par les brouillons qui ne lui appartiennent pas". Villard ließ auch seine Vorgesetzten wissen, daß er als Präsident der freiburgischen Sektion des Volksvereins dieser den Antrag gestellt habe, der auch angenommen worden sei: „une désapprobation de la feuille, le „Wächter" No. 10, et une invitation amicale à la section de Morat, de se retirer de la voie inconstitutionnelle et dissidente, dans laquelle elle s'est jetée". Diese, an den Murtner Volksverein gerichtetet Mahnung erzielte einen großen Heiterkeitserfolg. Die Regierung aber schrieb dem Amtmann in Murten, sie teile ganz die Anschauung des Staatsanwalts, daß den Zeitungsartikeln keine Beachtung zu schenken sei: „qui à ce qu'il parait, sont plustôt le fruit d'une imagination surchauffée et excentrique que de tendances subversives de l'ordre social dans notre canton. Cependant nous ne voulons pas que quelques brouillons viennent semer le trouble dans un pays qui ressort à peine d'une crise violente et c'est pour cela que nous vous invitons à citer soit le rédacteur soit l'éditeur du dit journal auprès de

vous. Vous leur représenterez le danger auquel ils exposent le pays en suivant une pareille conduite et les inviterez sérieusement à s'abstenir de manifestations semblables à celles qui ont provoqué le blâme de l'autorité supérieure qui saura au besoin allier avec la clémence son devoir de veiller à la tranquillité et au respect dû aux lois du pays“ [95g]). Der „Confédéré“ seinerseits unterließ nicht, gegen den Redacteur des „Wächter“ zu hetzen, indem er im Leitartikel vom 11. März [95h]) die Behauptung Siebers, die vom Volke nicht genehmigte Verfassung sei für dieses nicht rechtsverbindlich, als „appel direct à la révolte“ erklärte, mit dem Hinweise „nous doutons fort que le gouvernement reste tranquille devant de pareilles provocations“. Die Auffassung des Hofblattes von der Volkswahl der Beamten entsprach auch in allen Stücken derjenigen, die der Staatsanwalt Villard in seinem Schreiben über die Nr. 10 des „Wächter“ der Regierung nahe gelegt hatte: „est-ce sérieusement qu'on vient nous proposer un pareil système, à nous, Fribourgeois? De bonne foi, pense-t-on que si les gens de Villaz-St-Pierre ou de Chésopelloz étaient appelés à nommer eux-mêmes les préfets et les juges, nous aurions des fonctionnaires capables et indépendants?“ Alle seine Befürchtungen und Aussetzungen über die Besetzung der öffentlichen Stellen faßte dagegen der „Wächter“ zusammen, indem er eine im „Démocrate de la Broye“ erschienene freiburgische Korrespondenz in Uebersetzung brachte: „Wenn man nicht besser als früher das Talent, das Verdienst, die beharrliche und aufopfernde Hingebung fürs Gemeinwohl zu würdigen weiß, wenn Prüfungen bloße Formalitäten bleiben, wenn der Nepotismus (die Vetterbegünstigung etc.), Kotterie und Intrigue die einzigen Wege sind, auf denen man zu Aemtern gelangt, dann ist sehr zu fürchten, daß darunter der Fortschritt leide und das Mißtrauen mit seinen bedenklichen Folgen wachse. Unser Kanton ist kaum rekonstituiert, und schon sieht man Leute begünstigt, die sich nur durch Gleichgültigkeit und niedrigen Eigennutz ausgezeichnet haben, dem sie nun durch Bücklinge und Kriecherei Befriedigung zu verschaffen suchen“ [95i]).

Der Oberamtmann lud nun Sieber sowie den Heraus-

geber Deloséa in seine Audienz und ließ ihnen die regierungsrätlichen Ermahnungen zu teil werden. Der Redacteur quittierte den Rüffel mit den Worten[95k]: „Welt, g'hei um". Auch der Volksverein befaßte sich mit der Sache und kam am 19 März zum Entschluß „es sei in Erwägung, daß es nach allen Vorgängen der Ehre des Vereins zuwider wäre, die Beseitigung der die Presse mordenden Gesetze von 1831 und 1845 vom Großen Rate zu verlangen, welche eine freisinnige Regierung ohne besondere Aufforderung ohnehin radikal abschaffe, von einer Petition zu abstrahieren und davon der Öffentlichkeit Kenntnis zu geben"[96]. Sieber erklärte seinerseits als Protest gegen den in der obrigkeitlichen Ermahnung liegenden verfassungswidrigen Eingriff in die Preßfreiheit, er werde treu und unentwegt in der eingeschlagenen Richtung beharren; er kenne seine Gegner, das Lumpenvolk, durch und durch; ihr Geschnatter mache ihm nicht heiß[97]. Dagegen ließ er durchblicken, daß ihm die bestimmtesten Zusicherungen von Seite der Regierung gemacht worden seien, daß er aber geantwortet habe, er verkaufe seine Seele nicht. Für sich persönlich hätte er goldene Berge erobert, wenn er so ein bischen artig, d. h. servil hätte sein wollen. Er gedenke aber die Volksinteressen zu verteidigen, so lange ihm ein bischen Athem bleibe[98].

Die Folge dieser Zerwürfnisse war zunächst, daß die Regierung den Oberamtmann Noyer durch den bereits erwähnten Chatoney ersetzte. Die Bevölkerung des Bezirks, sagt der „Wächter", wünschte die Wiederwahl des Bürgers Noyer, der sich durch sein gemessenes Auftreten, durch die in jeder Hinsicht einem Volksbeamten so nötige Humanität alle Herzen gewonnen hatte[99]. Aber diesen Wunsch meinte die Regierung, deren Mitglied Chatoney war, unberücksichtigt lassen zu müssen, denn das Liebäugeln mit dem Volksverein und die Schwäche Noyers bei der Jagd auf die Bären, welche der Regierung aufgebunden wurden, waren doch zu augenfällig gewesen, als daß er als Stütze der Ordnung hätte beibehalten werden können. So z. B. hatte sich der Staatsrat ohne Zutun des Murtner Oberamtmanns, der wiederum blind gewesen,

d. h. der wußte, daß an der ganzen Sache nichts war, sagen lassen: „des bruits inquiétants se propagent dans la campagne touchant une prétendue attaque méditée par les Moratois contre les couvents, bruit qu'exploite la malveillance pour compromettre la sûreté publique, et abuser de la bonne foi des citoyens. Des védettes ont même été organisées et échelonées. Il parait qu'on se propose de sonner le tocsin“ [100]). Wahr ist, daß Sieber fortwährend gegen die Klöster loszog, von einem Sturm auf dieselben war aber nie die Rede gewesen; mit der Klosterfrage hatten sich die Volksversammlungen auch nicht befaßt, dagegen hatte schon die vom 8. März die Erwartung ausgesprochen [100 a]), „die Regierung werde bei Ernennung der hiesigen Bezirksbeamten die Wünsche der Bevölkerung berücksichtigen, und so das Band des Vertrauens, welches durch mißfällige Wahlen gänzlich erschüttert werden könnte, befestigen“. Doch ohne Erfolg. Am 25. Juni versammelte sich der Volksverein und beschloß auf den Antrag des Bürgers Heinrich Herrenschwand [100 b]), dem Staatsrat das Befremden darüber auszudrücken, daß er in der von ihr getroffenen Wahl Chatoney's den Volkswillen nicht respektiert habe. Das von Sieber redigierte Vereinsschreiben vom 27. Juni an den Staatsrat gab dem Unwillen über die getroffene Wahl in folgenden Worten Ausdruck [100 c]): „Der Verlust des Herrn Noyer möchte leichter verschmerzt werden, wenn dessen Nachfolger eine Wahl nach dem Volkssinne wäre. — Die neue Wahl muß mit Recht eine unglückliche genannt werden; Zwietracht und Haß wird die Gemüter wieder auseinander reißen, welche unter Noyer's väterlicher Verwaltung sich zu nähern begonnen hatten. Wir haben kein Recht, gegen die Wahl zu protestieren, sonst würden wir es tun; aber wir haben ein Recht zu bedauern, daß Ihnen so wenig an der Ruhe und Zufriedenheit, so wenig an den Wünschen und dem Glücke des Bezirks Murten liegt. — Allerwärts, gutwillig oder gezwungen, suchen die Regierungen den Wünschen des Volkes zu entsprechen; muß es uns nicht befremden, daß die *freisinnige* Regierung des Kantons Freiburg unsere Wünsche nicht erhört, die Wünsche einer freisinnigen Bevölkerung, die

mit Gut und Blut ihrer Regierung in der Stunde der Gefahr beistehen würde? Soll der Bezirk Murten auch unter einer freisinnigen Regierung fortan bedauern, daß ihn das Geschick an diesen Kanton gekettet hat, weil er fortwährend wie ein Stiefkind behandelt wird?“ Daß aber der Trennungsgedanke, der in diesem Schreiben wiederum hervortrat, ohne Mitwirkung Siebers entstanden war, hatte er schon in seiner „Erwiderung an die Idioten“ betont[100 d]): „Aus demselben Gefühl unbilliger Beiseitesetzung sind, ohne Zutun des „Wächter“, die Trennungsgelüste wieder wachgeworden, die als innigster Herzenswunsch so lange fortwuchern werden, bis die politischen und materiellen Beschwerden des Bezirks endlich Erhörung finden“. In der erwähnten Sitzung beschloß der Volksverein auch, „zu Ehren des unbegreiflicherweise verstoßenen Oberamtmanns Noyer, den der Bezirk achtet und liebt, ein Bankett zu veranstalten. Zugleich wurde eine Deputation von drei Mitgliedern gewählt, die ihm den Dank des Volksvereins für seine ehrenvolle Amtstätigkeit und das Beileid für seine Nichterwählung auszusprechen hatte[100 e]). Das Bankett, an dem bei hundert Männer teilnahmen, — „nur der Murtner Spieß fand sich nicht ein“, schrieb der „Wächter“[100 f]) — gestaltete sich zu einer für den Weggewählten ehrenvollen Kundgebung“. Im ganzen sei wenig, aber gut gesprochen worden, und als Noyer mit schlichten, aber eindringlichen Worten zu versöhnlicher Gesinnung, zum tätigen Handeln im Geiste der Liebe und Freiheit und beharrlicher Ausdauer im Kampf um die höchsten Güter des Lebens mahnte, da habe der Beifallsjubel kein Ende nehmen wollen. Ein Zug begleitete „den Wackern bis in den Schloßhof zu seiner Wohnung und nahm unter Musikklang und feurigem Lebehoch von ihm Abschied.“ „Wir sind grundsätzlich gegen die Vergötterung von Personen, bemerkte Sieber in seiner Zeitung; aber da es in der Beamtenwelt so äußerst wenig echte Volksmänner gibt, die sich das ungeheuchelte Vertrauen des Volkes zu erwerben wissen, so ist auch für uns eine dem Verdienste aus freien Stücken dargebrachte Huldigung erhebend“. Lob auszustreuen, war allerdings keine Schwäche des „Wächter“: denn für den

demokratischen Zeitungsschreiber galt, was früher schon in seiner Zeitung über die Haltung der volkstümlichen Presse zu lesen stand: „Daraus folgern zu wollen, daß wir nun die Lärmtrommel des Ruhmes unaufhörlich schlagen würden, wäre unrichtig. Wir haben andere Begriffe von der Aufgabe der Presse als Bürger Weitzel, der den „Confédéré" anraunte, weil er sich einige tadelnde Bemerkungen über den Großen Rat erlaubt hatte. Tadeln soll die Presse, tadeln! Das Gute trägt die Empfehlung in der Regel auf der Stirne und bedarf keiner marktschreierischen Anpreisung. Den volkstümlichen Beamten, deren größter Ehrgeiz der ist, in richtiger Würdigung des Volksinstinktes, Alles für das Volk zu tun, für das gute, aber mißhandelte Volk, diesen Beamten muß der Tadel willkommen sein. Ja, aber wenn er sonst mehr schadet als nützt, wenn sich als Resultat dieses allerdings wolgemeinten Tadels eine feindliche Gesinnung bei denen ergibt, die nicht alles zu erwägen im Stande sind, soll er dann nicht verstummen? Nein, er soll fortbrummen bis er überflüssig wird" [101]).

Da Sieber das Brummen nicht unterließ, so griff man nun in Freiburg zu einem schärferen Mittel, um den widerspänstigen „Wächter" zu zähmen. Gestützt auf ein, mit der Verfassung in Widerspruch stehendes Gesetz verlangte die Regierung, daß die Zeitung Kaution leiste. Als der Redaktor sich über die in diesem Begehren liegende Knebelung der Presse beklagte, erwiderte ihm der Confédéré [102]):

„On voit bien que M. Sieber est Zurichois et qu'il n'entend rien à nos affaires. — Chacun sait que le cautionnement (qu'on exige des feuilles publiques) est exigé non par la nouvelle constitution, mais par une loi déjà bien vieille, la loi sur la presse du 12 décembre 1831. Cette loi est illibérale, tyrannique, nous l'avouons; mais tant qu'elle n'aura pas été révoquée par le Grand Conseil, il nous faudra en respecter les prescriptions et ne pas en accuser le nouvel ordre des choses de ce qu'il n'a pas fait". Wie stimmte das aber mit einer frühern Auslassung des nämlichen Blattes zur Bekämpfung des von Sieber der Verfassung gemachten Vor-

wurfes, sie garantiere die Preßfreiheit nicht: „Voici les motifs qui engagent M. le Wächter à porter ce jugement si sévère: D'abord cette constitution ne garantit pas la liberté illimitée de la presse. Or, voici ce qu'on dit à l'art. 10: „La liberté de la presse est garantie. La loi détermine les peines qu'entrainent les abus de cette liberté. La censure ou tout autre mesure préventive est interdite. Aucune mesure fiscale ne pourra grever les publications de la presse". Nous prierons le Wächter de nous citer une seule constitution qui ait posé un principe aussi large. Tandis que dans le canton de Berne la presse est entravée de toutes les manières par une fiscalité tyrannique, ici, à Fribourg, les journaux sont, de par la constitution, exempts de tout impôt et mesure fiscale quelconque. Si ce n'est pas là garantir la liberté de la presse, qu'entend-on par cette garantie? Allez, Monsieur le Wächter, vous n'êtes qu'un ingrat [103])". Wie reimte sich diese vielgerühmte Freiheit der Presse mit der Tatsache, daß der Staatsanwalt Villard am 18. Januar den Oberamtmann in Murten ersucht hatte, den Herausgeber des „Wächter" anzuhalten, der Staatsanwaltschaft jede Nummer des Blattes vorzulegen? [103 a])

Der „Wächter", dessen Redakteur nie vergaß, für die ihm vom Kanton Freiburg gewährte Gastfreundschaft wenig Dankbarkeit im Sinne der Regierung zu zeigen, leistete auch die verlangte Kaution nicht, auf der übrigens vorläufig nicht bestanden wurde. Die Zeitung erschien vom 1. April an sogar in zwei wöchentlichen Nummern, ohne Preiserhöhung, was dem Confédéré zur hämischen Bemerkung Anlaß gab: „il paraît que le journaliste-pédagogue n'avait plus assez de place pour dire toutes ses platitudes: le Wächter paraît maintenant deux fois par semaines" [104]). Sieber antwortete mit einem viel Heiterkeit erregenden Entwurfe eines Preßgesetzes für die bevogtete Republik N. N. (3000 Meilen hinter Gotterbarm).

§ 1. Die Preßfreiheit ist gewährleistet. — § 2. Diejenigen Zeitungen, welche die Tätigkeit und Untätigkeit der Regierung und in den angenehmsten Variationen loben, sind

kautions- und portofrei. — § 3. Diejenigen Zeitungen, welche angeblich im Interesse der Volkswohlfart, die Regierung mißtrauisch bewachen und mitunter tadeln und rügen und destruktiv-radikale Tendenzen unter den Untertanen freventlich zu verbreiten bemüht sind, haben nicht nur keinen Anspruch auf die in § 2 enthaltene Vergünstigung, sondern sie können unter Umständen auf dem Wege des summarischen Strafverfahrens ohne Komplimente geradezu unterdrückt werden. — § 4. Durch gegenwärtiges Gesetz werden die Preßgesetze von Anno Tubak und Anno Löffelstiel nicht aufgehoben, sondern ergänzt" [105]).

So ward Sieber nicht müde, ungeachtet aller Drohungen, an Allem, was ihm nicht recht schien, schonungslose Kritik zu üben. Auch nahm er die Gelegenheit wahr, wiederum gegen die Regierung zu donnern, als das Obergericht die beiden Neuenburger Blätter, den „Constitutionnel neuchâtelois" und den „Courrier suisse", zwei klerikale oder konservative Organe, in Anwendung des Preßgesetzes vom Jahre 1846 zu je 500 Franken Buße verurteilte [106]): in der Verfassung garantiere die Regierung die Preßfreiheit und lasse anderseits noch ein veraltetes Gesetz bestehen und anwenden, das zur Preßfreiheit passe wie die Faust auf's Auge. „Wie kann der gegenwärtige Staatsrat so schwach sein, ruft Sieber aus, sich dieses Gesetzes als eines Mittels zu bedienen, um schlechte Gegner los zu werden" [107]).

Darin blieb er nicht ohne Unterstützung von Freiburg. Der „Wächter" brachte eine Korrespondenz aus der Hauptstadt [108]), die die Regierung aufmerksam machte, wie sehr sie Unrecht habe, die Presse zu knebeln; sie solle vielmehr sich derselben bedienen, um die von ihren Gegnern verbreiteten Lügen über die Verschleuderung der Klostergüter zu zerstören. Wenn die Regierung die öffentliche Meinung unbeachtet lassen zu können glaube, so werde sie sich dieselbe immer mehr entfremden; sie werde vielleicht zu bereuen haben, daß sie zu beherzigen vergaß, es sei eine demokratische Bevölkerung, die sie vertrete, und daß dieses Volk das natürliche und unveräusserliche Recht besitze, die Ver-

wendung des Staatsvermögens zu kennen. Der Korrespondent wies auch auf andere Sonderbundskantone hin, die in betreff der Klostergüter das nämliche getan hätten wie Freiburg; dort habe man sich aber bemüht, statistische Angaben zu veröffentlichen, woraus das Volk über Vermögen, Einkünfte, Ausgaben und Personalbestand der geistlichen Korporationen sich habe belehren können. Wenn die Regierung die Mühe sich nehmen wollte, jene statistischen Nachweisungen öffentlich zu geben, so könnten doch ihre Anhänger gesetzt das Volk selbst läse sie nicht, die Wahrheit bezeugen und verbreiten, wenn man von skandalösem Verschleudern der Klostergüter spreche. Aber im Kanton Freiburg wolle man von Aufklärung des Volkes über diese wichtigen Fragen nichts wissen. Die Regierung ahme eben den Kaiser von Rußland nach, der mit Grund behauptet, er sei seinen Völkern keine Rechenschaft schuldig. Im Anschluß hob Sieber hervor, die Regierung publiziere von Zeit zu Zeit Berichte über die Ereignisse im In- und Ausland und lasse sie im Lande herum verteilen. Ihre eigenen Verhandlungen veröffentliche sie jedoch nicht, damit die Bürger nicht wissen, was im Kanton vorgehe [108a]).

Aber seine Tätigkeit in der kantonalen Politik drehte sich nicht nur um die von der Regierung aus Parteizwecken in Frage gestellte Preßfreiheit, sondern namentlich auch um die durch die Staatsverfassung zu sichernden Volksrechte [108b]). Der Kampf zwischen ihm und dem Staatsrate, der ihn im Confédéré führen ließ, entbrannte gleich nach der Volksversammlung vom 31. Januar. Als das Verfassungsprojekt erschien, glaubte zwar der „Wächter“, es zeuge davon, daß man ernstlich sich bestrebe, Freiburg in die Zahl der glücklichen, freien Kantone einzureihen. Überraschend sei aber, daß die Verfassung dem Volke nicht unterbreitet werden solle. „Wie ist es nur möglich, muß man sich fragen [109]), daß man dem Volke des Kantons Freiburg dieses wichtige und erste Recht, die Abstimmung über seine Verfassung, vorenthalten will. Nie und nimmer würden sich die Freisinnigen des Bezirks Murten, nie und nimmer würde der

hiesige Volksverein sich mit dieser Maßregel einverstanden erklären. Wir glauben die Bedenklichkeiten, welche diesem §. gerufen haben mögen, zu kennen und können gleichwohl, wenn wir auch alles, was zu dessen Entschuldigung vorgebracht werden möchte, reiflich erwägen, unsere Ansicht hierüber nicht ändern. Wir haben im Kanton Freiburg kein Veto; wir haben nicht das Recht, den Großen Rat abzuberufen, wir haben Behörden mit einer mehrjährigen Amtsdauer (in Betracht der eigentümlichen Zustände unseres Kantons können wir uns auch das gefallen lassen); aber um so entschiedener erheben wir uns gegen eine solche Beeinträchtigung der Volksrechte wie die in Frage stehende. Wenn die Gefahr, daß die neue Verfassung verworfen werde, auch größer wäre, als sie es in der Tat nicht ist, müßten wir dennoch darauf beharren, daß dem Volke die Ausübung der Abstimmung über die Verfassung, dieses erste Recht des Souverains, nicht geschmälert werde. Wohl ist's bis dahin bei uns so Brauch gewesen, dem Volke das Grundgesetz nicht vorzulegen; aber diesen „Brauch" muß jeder Patriot als einen argen Mißbrauch bezeichnen. „Zutrauen erweckt Zutrauen!" Wer kennt nicht diesen schönen Spruch und dessen hohen Sinn? Möchten die Behörden, welche das Verfassungswerk auszuarbeiten haben, ihn beherzigen. Man entwerfe eine tüchtige Verfassung; man beweise dadurch, daß man für's Wohl des Landes, für die Sache der Freiheit und einer glücklichen Zukunft begeistert ist, und lege dann die Arbeit dem Volk zur Sanktion vor. Wir sind fest überzeugt, das Volk des Kantons Freiburg wird dieses Zutrauen zu schätzen wissen; es wird die Probe zu seiner Ehre bestehen und die mit Mißtrauen geängstigten Gemüter werden errötend gestehen müssen, daß das Volk seinen Behörden gut ist, wenn die Behörden dem Volke wahrhaft gut sind".

Auf das Experiment wollte es die Regierung nicht ankommen lassen. Die Verfassung ward dem Volke nicht unterbreitet. In Berücksichtigung der Umstände, schrieb der „Wächter" am 23. Februar [110]), werden die Liberalen mit Bedauern sich fügen, jedoch nicht ohne auf's entschiedenste

zu verlangen, daß die Verfassung durchweg demokratische und freisinnige Bestimmungen enthalte. Sollten sie sich hierin irren, sollte der Große Rat den Entwurf verschlimmbessern, so behalten sich die Liberalen vor, die Abstimmungsfrage wieder aufzugreifen und nach ihrem Willen zu erledigen. Wenn es wahr ist — und wer will nein sagen — daß Regierung und Großer Rat den günstigen Augenblick verschliefen, in dieser und andern wichtigen Fragen den Hoffnungen der Liberalen zu entsprechen, so soll man nicht glauben, sie würden nun in beharrlicher Langmut jede Konzession eingehen und mit sich machen lassen, was man will. Nein! Nach dem ungeheuren Opfer, das sie bringen, indem sie für dies Mal aus reiner Liebe zur Sache dem ersten Souverainitätsrecht entsagen, müssen sie dabei bleiben, daß man die begangenen Fehler durch um so radikalere Mittel gut mache. Das Jüstemilieu möge sein frevles Spiel nicht so weit treiben, bis den Radikalen der Geduldfaden zerreißt. Wir sind bereits zu alt geworden um uns immer düpieren zu lassen. Man fahre ab mit der Nachthaubenpolitik, die in undankbarer Danaidenweise lauwarmes Wasser ins alte Sieb gießt".

Um nun die Regierung nicht lange darüber im Unklaren zu lassen, was man in Murten unter den demokratischen und freisinnigen Verfassungsbestimmungen verstand, trat der Volksverein zusammen und einigte sich über folgende Anträge [111]), die Sieber teilweise schon am 31. Januar dem auf dem Liebfrauenplatz versammelten Volke vorgelegt hatte: 1. „Die Beamten können nur durch richterliches Urteil von ihren Stellen entsetzt werden. 2. Die Klöster sind unverträglich mit den Bestrebungen des Staates. 3. Der Staat übernimmt die Obsorge für die Erziehung der Jugend bis zum 20. Altersjahr. 4. Ebenso für die Armen, denen er hinreichende und angemessene Beschäftigung gibt. 5. Bezug einer Steuer auf das Vermögen, damit die reichen Herren und die Klöster auch etwas zu den Lasten des Staates beitragen müssen. 6. Streitigkeiten zwischen Staat und Privaten entscheidet der Zivilrichter. 7. Der Grundbesitz darf ein durch das Gesetz festzustellendes Maximum nicht

überschreiten. 8. Kein besonderes Preßgesetz! 9. Wahl der Bezirks- und Gemeindebeamten durch die Bezirke und Gemeinden. 10. Besoldung der Beamten durch den Staat, damit die drückenden Sporteln und Emolumente wegfallen."

Die wenigsten dieser Postulate fanden Anklang. Am 8. März versammelte sich deshalb das Volk in Murten und beschloß, dem Staatsrat einen in scharfer Sprache gehaltenen Protest einzuschicken, den man von den Gemeinden des alten Murtenbietes unterzeichnen ließ[112]). Das Ergebnis desselben faßte der „Wächter" [112a]) folgendermaßen zusammen: „Freiburgischer Fortschritt. Erster Sprung: Einer freien Versammlung wird das Protokoll abgefordert (Vereinsfreiheit). Zweiter Sprung: Die freie Presse („Wächter") wird ermahnt (Preßfreiheit). Dritter Sprung: Den freien Gemeinden wird das Petitionieren über andere als Verwaltungsgegenstände untersagt (Petitionsrecht)."

In seinen Ausfällen gegen die Regierung und ihre Zeitung[113]), „die nur da sei, um was in Freiburg vorgeht, zu loben und zu bewundern" [113a]), fand Sieber noch schärfere Ausdrücke, und um seinen Lesern darzutun, daß er nicht allein sei in der Verurteilung der Staatsverfassung, brachte der „Wächter" die abschätzigen Urteile verschiedener schweizerischer Zeitungen, von denen wir hier nur zwei zitieren wollen: der „Volksmann" von Thurgau: „Eine Verfassung mit solchen Lücken, mit solchen Höckern und Kröpfen ist nicht volkstümlich. — Haben die liberalen Herren in Freiburg den Verstand verloren? — War es ihnen nur um eine liberale Sesselherrschaft zu tun? Wahrlich, der Bezirk Murten tat recht, die Freiheitsbäume umzuhauen, und das Solothurner Volksblatt: „Die Freiburger Verfassung huldigt ganz dem Prinzip der Sesselherrschaft, indem das Volk keine Beamten zu wählen hat, und der jetzige Große Rat erst nach 9 Jahren, bei Ablauf dieser Verfassung, und bevor der neue Große Rat gewählt ist, den Regierungsrat und die Beamten wieder auf 9 fernere Jahre zu wählen befugt sein soll. Heißt das nicht dem Volke Hohn und Spott gesprochen? Erblicken wir nicht auch hier den Neuaristokratismus, die neu auftauchende Herrschaft der Sesselasse-

kuranz? Wird die Tagsatzung die Schmach auf sich nehmen und einer solchen Verfassung die Garantie geben"?

Die Stimmung wurde allmählig so gespannt, daß der Murtner Volksverein, „gestützt auf die keineswegs erfreulichen Erfahrungen, die er mit Rücksicht auf den Erfolg seiner demokratischen Bestrebungen hat machen müssen", beschloß, vom Anschluß an das sogenannte Centralkomitee in Freiburg abzusehen und die auf den 9. April angesetzte Hauptversammlung nicht zu beschicken [114]). Der Confédéré sprach deswegen von einem Murtner Sonderbund. Doch gab es auch Leute in Freiburg, die zu den Murtnern standen. Eine Korrespondenz vom 13. April äußerte sich [115]): „Daß der Bezirk Murten nicht immer unsere kurzen Ideen billigen, unsere beschränkten Ansichten teilen kann, ist begreiflich: Jedem, der die Stufe politischer Aufklärung beider Kantonsteile kennt, und weiß, welchen Unterricht und welche Erziehung die Murtner Jugend erhält, und von wem und auf welche Art und Weise seit 30 Jahren die Freiburger erzogen worden sind, dem ist dieses sehr erklärlich. — Während das Volk hiesiger Stadt von einem engherzigen Kantönli- und Spießburgergeist sich beherrschen läßt, scheint man im Bezirk Murten den Blick vielmehr auf das Schweizerische, auf das Nationale zu richten. — Der Bezirk Murten ist weiter vorgerückt und kann sich nicht mehr nur mit Fahnengeflatter und patriotischen Prozessionen begnügen. Man hat daher Unrecht, ihm deßhalb Vorwürfe zu machen. Wir denken, unsere Mitbürger in Murten werden, sobald die hiesigen Liberalen die Politik wirklich von einem höhern Standpunkte, als dem des individuellen und des persönlichen Interesses betrachten, uns mit Freuden wieder die Bruderhand reichen und das Alte vergessen".

Inzwischen nahm der Federkrieg seinen Fortgang. Aufgebracht über die Kritik, der Sieber die Verfassung unterzog, fiel der Confédéré einige Tage nach der Annahme derselben durch den Großen Rat über den Murtner Gegner her [116]): „Législateur qui siégez au Grand Conseil, inclinez-vous: le Lycurgue allemand de Morat a parlé! Heureux, trois fois

heureux le peuple fribourgeois, qui a enfin trouvé le mentor dont il avait besoin pour ne pas errer dans les voies nouvelles où il vient d'entrer. C'est un bien grand docteur que Monsieur le Wächter ! Aucuns prétendent, à la vérité, qu'il ne sait dire que des sottises ; mais c'est là une grande calomnie, et nous affirmons, au contraire, que dans le canton de Fribourg il n'y a que le Wächter qui ait le sens commun et que lui seul connait les vrais principes de liberté et de démocratie ; nous autres, pauvres idiots, nous avons l'intelligence trop bornée pour comprendre quelque chose à ces principes ; nous en sommes encore à l'a b c de la politique, et ce que nous avons de mieux à faire, c'est d'aller à l'école du Wächter".

Diese Auslassungen riefen der bereits erwähnten „Erwiderung Siebers an die Idioten", in der er unumwunden erklärte, daß er sich weder durch Drohungen noch durch Versprechungen von seinem Ziele, die Handlungen der Behörden einer scharfen Kritik zu unterwerfen, werde abbringen lassen [117]).

Nun sollte für die Verfassung die Garantie der Tagsatzung eingeholt werden. Hier versuchte der Murtner Volksverein anzusetzen, als er auf Siebers Antrag am 25. Juni einstimmig beschloß [118]), der eidgenössischen Behörde eine Eingabe einzureichen, es sei die Garantie zu verweigern, weil die Verfassung dem Volk nicht vorgelegt worden und auch sonst die Volkssouveränität abgesetzt worden sei. Die vom „Wächter" veröffentlichte Petition betonte [119]): „Im Kanton Freiburg hat der Gr. Rat eine Verfassung bearbeitet, welche am 19. März dieses Jahres in Kraft getreten ist, ohne dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt worden zu sein. Der Volksverein von Murten, ja die ganze Bevölkerung dieses Bezirkes protestierte vergeblich gegen diese unerhörte Verletzung der Volkssouveränität, welch letztere in der Verfassung doch ausdrücklich anerkannt ist. Es blieb uns kein anderes Mittel übrig, als das der gewaltsamen Selbsthülfe. Davon hielt uns der geistige und politische Zustand anderer Kantonsteile ab. Da wir aber das usurpatorische Verfahren

des Freiburger Großen Rates unmöglich dulden können, ohne uns den Vorwurf der Feigheit und des wohlverdienten Helotentums zuzuziehen, so wenden wir uns mit dem Begehren an Sie, der freiburgischen Kantonsverfassung die eidgenössische Garantie zu verweigern". Gleichzeitig verlangte der Verein, die Tagsatzung solle dem freiburgischen Großen Rate die bestimmte Weisung zukommen lassen, rücksichtlich der neuen Bundesverfassung die freie Volksabstimmung anzuordnen. „Wir werden doch zu dem obersten Lebensgesetz des Schweizervolkes auch etwas zu sagen haben", lautete die Petition. „Sonst setze man für uns die Volkssouveränität ab und erkläre uns für mundtot und rechtlos. Es wäre eine beispiellose Erniedrigung für uns, stillschweigend zusehen zu müssen, während die Bevölkerungen der Nachbarkantone, während das ganze übrige Schweizervolk ihr freies Votum abgeben; wir würden uns gegen eine derartige kaiserlich-königliche Beeinträchtigung der Volkssouveränität mit allen Mitteln auflehnen, wir würden uns dagegen wie ein Mann erheben, wenn uns nicht die physischen Mittel gebrächen".

Gegen die Verweigerung der eidgen. Garantie ward aber hervorgehoben, was früher bereits im Confédéré über die von Sieber aufgestellten Theorien gesagt worden war[120]: „il était réservé au „Wächter" d'émettre des principes aussi anarchistes. Pour notre compte nos eussions désiré que la nouvelle constitution eût pu recevoir la sanction populaire; mais franchement où cela nous aurait-il conduit? La nouvelle constitution eut été rejeté dans la plupart des districts catholiques pour être trop radicale, et dans le district de Morat pour ne pas l'être assez".

Sieber und der Volksverein erlitten wiederum eine Enttäuschung, indem die Tagsatzung der Freiburger Verfassung die Garantie erteilte. Darauf mußten sie allerdings nach den neuesten, im „Wächter" über diese höchste Schweiz. Behörde gebrachten Nachrichten gefaßt sein: „Der Zuhörer bei derartigen Verhandlungen muß glauben, sich statt im Sitzungssale der Schweizerischen Tagsatzung in einer Krämerbude zu befinden. Jede prinzipielle Anregung, jede über Kantonalinte-

ressen stehende Idee, die sich etwa geltend machen möchte, überhaupt jeder Ausdruck eines für die Menschheit schlagenden Herzens wird mit übermütigem Achselzucken und rabulistischen Schlagwörtern zurückgewiesen“ [120a]). Um die Murtner über den Mißerfolg zu trösten, konstatierte ein Freiburger Korrespondent des „Wächter“, daß die Tagsatzung die Verfassung garantiert habe, nicht ohne die Freiburger Gesandtschaft auf die Armensünderbank gesetzt zu haben [121]). Sieber seinerseits glaubte auch noch ein Uebriges tun zu müssen, indem er im „Wächter“ die von Dr. Bussard für die Genehmigung gehaltene Rede scharf hernahm. Ehrlicher wäre es gewesen, meinte das Blatt, wenn Bussard sich so ausgedrückt hätte [122]):

„Es ist Euch bekannt, wie wenig im Kanton Freiburg seit 1830 für Volkserziehung, für Ausbildnng des politischen Lebens getan worden ist. Unser Volk schmachtet also noch unter der Wucht abscheulicher Vorurteile; es ist unfähig, das Gute, wenn es neu ist, zu schätzen. Darum haben wir die Verfassung in vielfacher Hinsicht, wie Ihr seht, aristokratisch machen müssen; ja, so ungern wir es taten, wir haben, wie Diktatoren, die Verfassung dem Volke verliehen, ohne daß es darüber abstimmen durfte. So ungenügend sie ist — es hätte sie doch verworfen! Getreue und liebe Eidgenossen, erwägt diese Umstände und garantiert sie dennoch. Zum Dank dafür wollen wir künftig tüchtig arbeiten, daß es bald besser und lichter werde“.

Die Genehmigung zeigte der „Confédéré“ seinen Lesern durch ein besonderes Bulletin an und die Regierung eröffnete sie dem Volke durch 22 Kanonenschüsse [123]). Diese Kanonade brach den Widerstand des Murtner Volksvereins nicht. Auf dem kantonalen Boden geschlagen, versuchte er nun auf dem eidgenössischen der Freiburger Regierung beizukommen. Die Bundesverfassung sollte dem Volke unterbreitet und von ihm nicht angenommen werden. Es ward ihr vorgeworfen, daß deren Bestimmungen über Preßfreiheit und Niederlassungsrecht nur schöne Worte seien; daß sie das Vereinsrecht vernichte, statt garantiere, und daß die Verfassungsfabrikanten dem Volke einen allzu kostspieligen Beamtenapparat aufhalse.

Der „Wächter“ fügte bei, er sei, soviel ihm bekannt, „das erste Blatt, welches den Entwurf aus dem Grunde verdammte, daß keine Bestimmungen betreffend den Volksunterricht darin enthalten seien, während doch die Errichtung eines durchaus aristokratischen Institutes, der Hochschule, wenigstens fakultativ in Aussicht gestellt werde. Unsere Argumentation, die sich namentlich auf die Sonderbundskantone und auf die Notwendigkeit bezog, ihnen von Seite der Zentralgewalt diktatorisch anzubefehlen, was sie aus eigenem Antrieb nimmermehr vornehmen würden, ist von keiner Seite gründlich widerlegt worden. Damit blieb aber das gewichtigste Motiv zur Verwerfung aufrecht. Stände es in unserer Macht, wir würden deshalb alle Exemplare des Flickwerks in tausend Stücke zerreißen und bis auf den letzten Papierschnitzel ins verzehrende Feuer werfen“ [124].

„Allen den im Projekt entdeckten Mängeln kann nur das von einem Verfassungsrat für die Einheitsrepublik entworfene Grundgesetz abhelfen“, führte Sieber in seinem Artikel über die Bundesverfassung und die Radikalen aus. „Schon in zwei Jahren könne eine Bundesrevolution die Fabrikanten des neuen Entwurfes mit ihrem bedeutenden Anhang, Leute, die das Volk so lange am Narrenseil ihrer Grundsatzlosigkeit herumgezogen haben, auf eine Weise zu Boden werfen, die ihnen das Aufstehen fürderhin verleiden sollte. Diese Lektion wünschen wir dem Schweizervolk nicht, wohl aber seinen sogenannten Führern die verdiente derbe Züchtigung. Es ist unumgänglich notwenig, daß die radikale Partei an dem neuen Machwerk rüttle und nage, bis es in seiner wahren Gestalt, als mißgestaltetes Ungetüm, das die Volksfreiheit und die demokratische Entwicklung in seinem weiten Rachen verschlingt, zum Vorschein komme. Dann wird der Augenblick da sein, an eine soziale Demokratie zu denken“ [125].

Der Murtner Zeitungsschreiber verhehlte sich trotzdem nicht, daß die Verfassung die Zustimmung des schweizerischen Volks erhalten werde. Man müsse sich demnach ohne Verzug mit den Konsequenzen der Annahme befassen, meinte er mit der Bernerzeitung [126]; Hinwirkung auf gute Wahlen

in den Nationalrat sei das erste, was für die glückliche Einführung und die fruchtbare Entwicklung der neuen Verfassung zu tun sei; denn wenn in den Nationalrat schlecht gewählt würde, so träten als notwendige Folgen davon ein: daß auch ein schlechter Bundesrat an die Spitze käme; unter schlecht sei alles, was Justemilieu, Konservativer, Aristokrat oder Ultramontaner ist, zu verstehen; daß die politische Entwicklung des Bundes von vorneherein verstümmelt würde; daß ein unvermeidlicher Rückgang der Politik aller einzelner Kantone stattfände; unter einer konservativen Bundesregierung sei eine radikale Kantonsregierung eine Unmöglichkeit; unter einer justemilieuanischen Bundesregierung müßte bald die ganze Schweiz ein Justemilieu werden; daß endlich die äußere Politik der Schweiz schlecht vertreten wäre. Während aber der Murtner Volksverein und sein Organ für Verwerfung der Bundesverfassung durch das Volk, eventuell durch den Großen Rat arbeiteten, verwarf die Sektion von Freiburg [127]) mit großer Mehrheit den Antrag des Advokaten Weitzel, die Bundesverfassung dem Volk zu unterbreiten, und beschloß, dem Gr. Rate deren Annahme zu empfehlen. Die Petition des Murtner Volksvereins an die Tagsatzung in betreff der Volksabstimmung hatte auch keinen Erfolg. Die unverantwortlichen Tagsatzungsfürsten gaben uns nicht einmal Antwort, berichtete Sieber im „Wächter". „So hört denn, eiferte er [128]), ihr, die ihr solches Unrecht tut, und ihr, die ihr es duldet: „Wir protestieren vor Mit- und Nachwelt feierlichst gegen diese Rechtsverletzung. Wir haben die Bundesverfassung nicht annehmen, nicht verwerfen dürfen: so fügen wir uns auch nicht!"

Zu dem Nichterfolg in dieser Sache gesellte sich dann der hinsichtlich der Wahlen in den Nationalrat. Am 20. September schrieb Sieber [129]), „er sei aufgefordert worden, sich als Kandidat zu stellen. Verböte es ihm nicht seine Schüchternheit, erklärte er seinen Freunden, so würde er gern entsprechen, obwohl er einsichtig genug sei, um zu wissen, daß seine Entschiedenheit, sein blanker Radikalismus ihn bei gewissen Leuten eben nicht sehr empfehlen. Der Kanton Frei-

burg habe fünf Mitglieder in den eidg. Nationalrat zu wählen. Durch die Bestimmung der Bundesverfassung: „die Wahlen sind direkt" komme übrigens der Große Rat in eine fatale Stellung, indem er das Volk diesmal nicht leicht entbehren könne. Es sei ihm aber nichts unmöglich. Um die Sache abzukürzen, habe jemand den sehr praktischen Vorschlag gemacht, der Staatsrat solle ganz ungeniert fünf Landjäger in den Nationalrat abordnen; man wäre doch der Gesinnung versichert" [130]).

Die fortgesetzten Vorwürfe Siebers, zu einer Zeit, wo überall das katholische Volk sich rührte, brachten schließlich die Regierung so aus dem Häuschen, daß sie sich verleiten ließ, auf den schon vor Monaten erhaltenen Rat einzugehen, den unbequemen Zeitungsschreiber aus dem Lande zu jagen. Im Kanton herrschte große Aufregung; um das bald hie bald da gegen die neue Ordnung ausbrechende Feuer zu dämpfen, waren auch schon die benachbarten Kantone zu Hilfe gerufen worden [130a]). Dazu kam das Gefühl der Regierung mit der großen Mehrheit des Volkes in Widerspruch zu stehen und die Ueberzeugung der Unmöglichkeit, diesen Widerspruch zu bändigen. Siebers Opposition, zeitlich mit dem Widerstand der großen Masse des Volkes zusammenfallend, erschien, als ob sie dem Einverständnis mit den Ultramontanen entspränge. Der Volksmann sah auch ein, daß ihm ein derartiger Vorwurf gemacht werden könnte. Am 22. März bereits wies er ihn zurück mit den Worten [131]): „Wenn Monerat mit seinen Gesellen, in zufälliger Uebereinstimmung mit uns, an der Volkssouveränität festhält, liegt darin ein Beweis, daß der Grundsatz an sich verwerflich sei? Oder soll der Zufall uns bestimmen, ein Recht aufzugeben, das der Bürger der Demokratie, wenn er auch wollte, nicht aufgeben kann, weil es eben ein unveräußerliches ist?" In der Berner-Zeitung [131a]) hob er auch hervor: „Dieser Tage log man dem katholischen Volke vor, die Murtner würden das Kloster Hauterive angreifen. Daß eine übertriebene Angst die guten Freiburger befiel, daß Berner und Freiburger auf die Beine mußten, kann höchstens Lachen erregen, wie aber die Murtner ins

Spiel gezogen werden konnten, ist uns noch nicht deutlich. Von gewaltsamen Angriffen oder gar von einem Einverständnis mit den Ultramontanen war nie die Rede, vielmehr wollte man hier den Kanton Freiburg seinem verdienten Schicksal überlassen und seine Hoffnung auf eine radikale Bundesrevision bauen". Für das von ihm erstrebte Ziel erschien ihm aber das Zusammentreffen der beiden Oppositionen doch ersprießlich zu sein, was er am 16. April den Lesern des „Wächter" mitteilte [132]: „Müßlin und verschiedene andere Bursche dieses Gelichters sind wieder zurück. Man spricht von einer ultramontanen Zeitung, die sie gründen wollen. Dann käme die hohe Regierung zwischen zwei Feuer". Das in Aussicht genommene katholische Organ sollte den Namen „Le Conservateur" erhalten. Es blieb aber bei der Absicht. Von dem Erscheinen dieser Zeitung erwartete Sieber, daß es die Empfindlichkeit der Regierung gegen den Tadel der Presse schon heben werde, wenn das Blatt dann das Regiment Nummer für Nummer verdächtige. Die Herren können dann froh sein über den „Wächter", der sie auf Uebelstände und Verstösse in der guten Absicht aufmerksam mache, denselben abzuhelfen und so den Gegnern die Waffen zu Angriffen zu benehmen [131b].

Nachdem der „Confédéré" gegen Sieber den Vorwurf erhoben hatte, er predige anarchistische Theorien und rufe zur Aufruhr, bezichtigte er ihn am 8. Juli [133], er lasse sich zu schulden kommen „de sauvages agressions, des sorties violentes contre tout ce qui est, tout ce qui se fait en Suisse et dans notre canton. — S'ils (Sieber und der Volksverein) étaient payés pour fomenter le trouble et la discorde, qu'on le dise, feraient-ils mieux?" In Erwiderung auf diese Beschuldigung stellte Sieber, nachdem er öfters schon erklärt hatte, er setze den Verdächtigungen des „Confédéré" seine tiefe Verachtung entgegen, an seine Leser die Frage: „Was sagen unsere Leser dazu, wenn der „Confédéré" behauptet, wir könnten nicht ärger Unruhe und Zwietracht säen, wenn wir dafür bezahlt wären!? Wir antworten darauf bloß, daß wir dem Kanton Freiburg Glück wünschen dürften, wenn er keine

bestechlichere und keine unehrenhaftere Bürger zählte, als wir sind, der „Wächter“ und Comp“. „Es führt uns nicht irre, wenn der Tadel offenbarer Missbräuche und Mißgriffe „wilde Aggression“, „heftiger Ausfall“ tituliert wird. Wir wissen ganz gut, wie wir schreiben müßten, um angenehm zu sein; dazu bequemen wir uns nicht, wenn es auf Unkosten der Wahrheit geschehen soll“ [133 a]). Einige Tage später gewährte der „Wächter“ einer freiburgischen Korrespondenz Raum, die die aufrührerische Frage aufwarf und beantwortete: „Was wollte also die Eidgenossenschaft (trotz Art. 4 der Uebergangsbestimmungen) anfangen, wenn in Erwägung des Art. 6 c. der Bundesverfassung das Freiburgervolk in Masse aufstünde? Sie muß zusehen, wie das Volk sich frei konstituiert; sie darf nichts einwenden, wofern das Volk den Grundsätzen der Bundesverfassung treu bleibt“ [134]).

Berücksichtigt man endlich noch die in den Petitionen des Volksvereins geführte Sprache und die von Sieber der Verfassung gemachten Vorwürfe, so bedurfte es nur noch eines Schrittes, um ihn des Einverständnisses mit den Klerikalen zu verdächtigen und zu beschuldigen. Daß dieser Schritt getan wurde, besorgten einige Murtner, denen die im „Wächter“ gebrachten Aussetzungen arg in die Nase gestochen hatten. Sieber machte sich zwar über sie lustig, indem er in der Nummer vom 16. September kund gab, „daß ein Murtner Spieß, bekannt durch seine Flegelhaftigkeit und Fraubaserei, die wichtige Entdeckung gemacht habe, der „Wächter“ sei den Jesuiten verkauft“ [135]).

Trotz ihrer unzweifelhaften Verlogenheit machte diese von Murten ausgegangene Beschuldigung ihren Weg. Für die bevorstehenden Nationalratswahlen hatte der Große Rat in seinem Dekret vom 23. September bestimmt: Art. 2. Tout suisse âgé de vingt ans révolus, porteur d'un certificat délivré par le syndic de la commune de son domicile, attestant qu'il a prêté serment à la constitution cantonale et fédérale, et qui du reste n'est point privé de la qualité de citoyen actif par la législation cantonale, a le droit de voter dans le collège électoral dont le lieu de son domicile fait partie. Nul

ne peut être admis dans l'assemblée électorale, s'il ne porte extérieurement et d'une manière évidente le certificat requis par le présent article. Le Conseil d'Etat est chargé de rédiger la formule du serment". Art. 12 des staatsrechtlichen Ausführungsbeschlusses vom 4. Oktober verfügte dann, daß alle Gemeinden des alten Murtenbiets in Domdidier zu stimmen hätten. Daraus nahm der Murtner Volksverein Anlaß, sich am Abend des 7. Oktober zu versammeln. Sieber, von der verlangten Eidesleistung sprechend, erklärte sie „als einen unwürdigen, die Ausschließung gewissenhafter (wenn auch durch den unverschämten Bischof und seiner Klerisei verführter) katholischer Staatsbürger bezweckenden Kniff, der eine verfassungswidrige Verkümmerung des Wahlrechts enthält". Dagegen müsse der Volksverein feierlichst protestieren, wenn er auf Konsequenz und auf ehrenvolle Antezedenzien halte. Der Redner stellte demnach folgenden Antrag: „Der Murtner Volksverein, nach Einsicht des die Nationalratswahlen anordnenden Großratsbeschlusses, wornach das Wahlrecht durch die Forderung der Eidesleistung auf zwei, dem Kanton Freiburg gewaltsam aufgedrungene Verfassungen (des Kantons und der Schweiz) verfassungswidrig verklausuliert und verkümmert wird, beschließt, daß er sich bei diesen Wahlen nicht beteiligen, sondern bei dem demnächst zusammentretenden Nationalrate feierlichst dagegen protestieren und verlangen werde, er wolle die bundesverfassungswidrig vorgenommenen Wahlen des Kantons Freiburg kassieren und sofort neue anordnen". Dieser Antrag Siebers ward angenommen und der Gegenantrag des Landwirts Heinrich Herrenschwand — „daß man sich zahlreich bei der am 20. ds. stattfindenden Nationalratswahl in Domdidier einfinden, wohl selbst mit Hülfe der Ultramontanen und nötigenfalls mit Gewalt gegen die bundesverfassungswidrige Verkümmerung des Wahlrechts auflehnen und sodann in frei konstituierter Versammlung zur Wahlverhandlung schreiten möge" — verworfen, „obwohl gewiß mancher, berichtete der „Wächter" [136]), den Herrenschwandschen vorgezogen hätte, wenn er nicht mit Inkonvenienzen verbunden gewesen wäre".

Kaum war der Antrag Siebers zum Beschluß erhoben worden, so ließ ihn der Oberamtmann Chatoney durch Eilboten der Regierung zur Kenntnis bringen. Diese hielt nun die Zeit für gekommen, gegen Sieber den gewiß schon längst geplanten Schlag zu führen. Im Protokoll des Staatsrates vom 8. Oktober steht darüber folgendes:

„Il est fait lecture d'une lettre expédiée par estafette par laquelle le Préfet du Lac informe de ce qui s'est passé le 7. au soir à l'assemblée patriotique. Celle-ci composée de 25 à 28 personnes aurait décidé sur la proposition de Mr. Sieber de demander au Conseil fédéral l'annulation des élections du Canton de Fribourg, les constitutions fédérale et cantonale n'ayant pas été soumise à la sanction du peuple. Mr. Henri Herrenschwand aurait conseillé de se réunir au parti du Sonderbund pour dissoudre l'assemblée de Domdidier. Mr. le Directeur de la Police relate quelques faits à l'appui de la révélation communiquée par Mr. le Président. Les résolutions suivantes sont mises en votation. Faut-il expulser immédiatement du canton le citoyen Sieber? Oui. Arrêter Henri Herrenschwand au moment jugé oppportun par le Préfet, et le faire transporter à Fribourg? Oui“ [137]).

Chatoney glaubte nähere Vorschriften verlangen zu müssen, namentlich ob dem ausgewiesenen Redakteur nicht eine Frist zur Regelung seiner persönlichen Angelegenheiten zu gewähren sei. Die Regierung beschloß aber: „il n'est accordé aucun terme, on manifestera au Préfet la surprise de ce qu'il n'ait pas exécuté immédiatement l'ordre de renvoi de Mr. Sieber“. Herrenschwand betreffend ward verfügt, daß er dem Untersuchungsrichter in Freiburg zugeführt werden solle. In Bezug auf den „Wächter“ endlich wurde geantwortet: „en application des art. 4 und 28 de la loi du 17 décembre 1831 sur la police de la presse, le Préfet fera exhiber chaque numéro du „Wächter“ au substitut du Procureur général de ce district, afin que le séquestre immédiat puisse être ordonné, s'il y a lieu“ [138]). Der Staatsanwalt aber soll bei der Bekanntmachung der Wegweisung Siebers ausgerufen haben: „voilà que notre Conseil d'Etat sait être énergique“ [138a]).

Der Vollzug dieser Maßregeln fand am 9./10. Oktober statt. Sieber wurde von einem Landjäger bei Pfauen über die Grenze geschafft. Gründe wurden ihm ebenso wenig angegeben als dem Verleger Deloséa für die über die von ihm herausgegebene Zeitung verhängte Censur [139]. Die Nummer 69 vom 11. Oktober verkündete den Lesern, daß, obwohl der Redakteur von Murten weggewiesen worden sei, das Blatt dennoch in derselben Tendenz auch künftig erscheinen werde. Gegen die Censur werde allerdings alles Protestieren nichts nützen: „Woher aber, werden die Leser fragen, dieses Einschreiten gegen freisinnige Männer, gegen ein sehr geachtetes freisinniges Blatt? Wir wissen es nicht. Wahrscheinlich ist der Liberalismus der Regierung ein neuer, bisher noch unbekannter. Man muß ihn gründlich studieren. Sicher ist, daß im Kanton eine starke Aufregung herrscht. Das „treue" Militär ist auf den Beinen. Die kontributionspflichtigen 140 Gemeinden lamentieren; die Pfaffen alarmieren; die Freisinnigen sind lau, lau, weil unzufrieden mit dem Gang der öffentlichen Angelegenheiten. Wie es scheint, hat das Zusammentreffen all dieser Erscheinungen die Regierung vermocht, so eine Art Kriegszustand über den Kanton zu verhängen. Weil wir zensiert sind und unsere Gedanken unterdrücken müssen, beten wir zum ersten Mal in unserem Leben „Herr erlöse uns!" [140]

Der Verleger versuchte zunächst sich der über das Blatt verhängten Censur zu unterziehen, indem er die Nummer vom 11. Oktober der eingesetzten Censurbehörde vorlegte, bevor er die Verteilung vornahm. Da der Bescheid des Oberamtmanns zögerte, so ließ er das Blatt verteilen. Der Substitut des Staatsanwaltes, Anton Engelhard, ließ nun die noch nicht zur Verteilung gekommenen Nummern konfiszieren und Strafklage gegen Deloséa einlegen [141]. Der Staatsrat befaßte sich mit der Sache am 12. Oktober, nachdem der Oberamtmann ihm das Ergebnis der gegen den „Wächter" ergriffenen Maßregeln gemeldet hatte. Der Vorsteher des Polizeidepartements teilte dem Rate einige Sätze aus der konfiszierten Nummer mit und beantragte Unterdrückung des Blattes. Der Rat beschränkte sich jedoch auf die Verordnung, daß der

„Wächter“ nur erscheinen dürfe, wenn die von ihm verlangte Kaution geleistet werde. Die Strafverfolgung sei einzustellen und nur wieder aufzunehmen, wenn das Blatt erscheinen sollte, ohne die ihm gestellte Bedingung erfüllt zu haben, in welchem Falle es dann ohne weiteres zu unterdrücken sei [142]). Am 14. Oktober erschien aber eine neue Nummer des „Wächter“, ohne daß die von der Regierung verlangte Kaution geleistet worden wäre. Sie enthielt die erste Aeußerung Siebers über seine Wegweisung: „Es gibt Leute, die in kritischen Momenten total den Kopf verlieren, so daß sie Dummheiten über Dummheiten begehen. — Das alles hat noch weniger auf sich; wenn aber Leute, in deren Hände die öffentliche Gewalt liegt, sich zu unüberlegten und mutwilligen Streichen hinreißen lassen, so ist das sehr gefährlich für den verfassungsmäßigen Rechtszustand, und mit den Garantien für die rechtliche Stellung der Bürger ist's aus. So schickt der Sultan einem Beamten die seidene Schnur; der Pascha spuckt dem Kadi in's Angesicht; der russische Zar verschreibt sibirisches Eis; die absolutistischen Regierungen gewisser Kantone der Schweiz kerkern ein, verbannen, strafen: — Alles ohne Motiv. — Vergeblich fragte ich nach Gründen — man gab mir keine an, eben weil man es nicht konnte. Ich würde dieses diktatorische Verfahren ganz gut begreifen, wenn der Kriegszustand förmlich über den Kanton verhängt wäre; der Expulsionsbeschluß müßte dann so gefaßt sein: den Herrn Sieber weisen wir fort, weil wir, während des über den Kanton verhängten Kriegszustandes nicht dulden können, daß man, wie Herr Sieber tut, den Maßstab strenger Grundsätzlichkeit an unsere, den Bedürfnissen des Augenblicks angepaßten Maßnahmen lege. Ich begreife einen solchen Beschluß, obschon er ebenfalls verfassungswidrig und ungerecht wäre; der just vorliegende aber verstößt zu entsetzlich gegen verfassungsmäßiges Recht, ist in seinen präsumptiven Motiven so bodenlos, daß ich annehmen muß, es sei ihm eine lügenhafte, absichtlich entstellende Denunziation vorausgegangen und er selbst sei in der ersten zornigen Aufwallung gefaßt worden. — Ich habe schon einmal die Ehre gehabt,

aus dem Kanton Freiburg verwiesen zu werden; es geschah durch die Jesuitenregierung nach den Januarereignissen im Jahre 1847. So ungerecht dieser Beschluß war — die Jesuitenregierung gab mir doch Gründe an und war in der Vollziehung human, was ich von der gegenwärtigen nicht sagen könnte. — Ich füge nur noch bei, daß ich die Gründe, d. h. die Ungründe meiner Expulsion vernehmen werde. Ich kenne sie schon: sie lauten also: „Der Herr Sieber ist uns zu radikal, zu grundsätzlich; er ist ein unerbittlicher Kritikus; er schwatzt den Leuten von ihren Rechten vor; er läßt nicht mit sich markten; er versteht unsere — exzeptionelle Stellung nicht; er ist uns im Wege“ [143]).

Von der Unbegründetheit der regierungsrätlichen Verfügung ausgehend, gelangte nun auch der Verleger an den Staatsrat und bat um Aufhebung des Verbotes. Der Oberamtmann beantragte Abweisung und fand die Unterstützung des Justizdirektors. Am 16. Oktober beschloß die Regierung, es sei dem Murtner Buchdrucker mitzuteilen, daß das Verbot aufrecht erhalten werde, „pour lui éviter un procès de presse auquel il était exposé soit ensuite d'une dénonce faite contre l'un des derniers numéros de ce Journal, soit par suite de la non observation des formalités prescrites par la loi sur la presse“. Der Oberamtmann erhielt gleichzeitig den Auftrag, dem Herausgeber des „Wächter“ zur Kenntnis zu bringen, daß die Strafverfolgung dahinfallen werde, wenn er sich unterziehe. Im anderen Falle aber halte der Staatsrat dafür, daß die Zeitung solange noch herausgegeben werden könne, bis durch richterlichen Entscheid das Verbot bestätigt sei [144]). Letztere Einschränkung des Verbotes hätte als Antwort auf ein Schreiben des Amtsrichters Weger in Murten vom selben Tage gelten können [145]), in dem er der Regierung die Ungesetzlichkeit ihres Vorgehens gegen den „Wächter“ vorhielt und namentlich hervorhob, daß darin ein unzuläßiger Eingriff in die richterliche Machtsphäre liege, zwar um so mehr, als beim Gericht bereits eine Klage gegen den „Wächter“ anhängig gemacht worden sei. Wegers Protest gelangte aber erst am 17. Oktober in die Hände der Regierung mit einem

Schreiben des Oberamtmanns: „cette lettre m'explique suffisament pourquoi l'imprimeur du „Wächter“ a, non obstant votre défense, continué la distribution de son journal, il aura aussi eu connaissance de la manière de voir tout à fait étrange de M. le Juge Weger, sur la compétence des tribunaux. Fort de cet appui, l'imprimeur continuera à publier son journal ainsi qu'il le déclare à qui veut l'entendre“ [146]). Der Bericht der Justizdirektion hielt dafür, daß der Staatsrat sich dem bemühenden Eindruck, den Wegers Intervention hervorrufen müsse, nicht entziehen könne, daß eine Strafverfolgung nunmehr unerläßlich geworden sei und daß der Gerichtspräsident vorläufig die Einstellung der Zeitung bis zu erfolgter Kautionsleistung zu verfügen habe [147]). Deloséa glaubte den weitern Maßnahmen zuvorzukommen indem er am 19. Oktober an das Oberamt schrieb, er unterziehe sich und werde demnach seine Zeitung solange als dem Gesetze nicht nachgelebt sei [148]), nicht mehr publizieren. Bevor er aber Mittel und Wege gefunden hatte, sein Versprechen zu erfüllen, ließ er am 21. Oktober die Nummer 71 drucken und verteilen. Einige Tage später richtete er an die Regierung eine Petition [149]), in der er nach sehr zutreffenden rechtlichen Erörterungen zum Schlusse kam: „daß die durch das frühere Preßgesetz vorgeschriebene Kaution eine vorgreifende, eine fiskalische, also eine Maßregel ist, welche sich mit dem Wortlaut der Verfassung durchaus nicht verträgt, daß dieses Preßgesetz also absolut von selbst dahinfallen muß“. Die Regierung beschloß aber, „auf die mehr oder weniger irrigen“ Ansichten des Buchdruckers nicht einzutreten und ließ den Oberamtmann wissen, daß es bei ihrem ersten Beschluß sein Bewenden habe und Deloséa, wenn er damit nicht zufrieden sei, sich an die Gerichte wenden möge [150]).

Nicht bessern Erfolg hatte eine Petition, die 47 stimmfähige Bürger von Murten am 24. Oktober zugunsten Siebers an den Staatsrat richteten [151]). Sie wies darauf hin, daß Herrenschwand wieder auf freien Fuß gesetzt sei [152]), daß auch dem Preßprozeß gegen den „Wächter“ keine Folge gegeben werde und daß nur sein Redakteur in der Verbannung

bleibe. Zur gänzlichen Beruhigung der Murtner sowie zur Wiederbefestigung des Vertrauens sei die Verweisung Siebers zurückzunehmen. Unter dem Murtner Freikorps seien viele Angehörige anderer Kantone, die erklärten, keineswegs gesonnen zu sein, für eine Regierung ins Feld zu ziehen, die das Schweizerbürgerrecht nicht nach der durch die neuen Bundesakten vorgeschriebenen Weise gestatte. Die Ansicht, die Sieber in Betreff des Modus der Nationalratswahlen ausgesprochen habe, werde nicht nur von hunderten von Bürgern aus dem Murtenbiet geteilt, sondern sei auch von den angesehensten liberalen Blättern der deutschen Schweiz verteidigt worden [152a]); sie enthalte durchaus nichts Revolutionäres. Durch das Zurücknehmen der Verweisung würde die Regierung manchem spätern Vorwurf entgehen, sich hundert Herzen aufs neue gewinnen und manchen kräftigen Arm, der in der Stunde der Gefahr sie verteidigen werde.

Das Begleitschreiben des Oberamtmanns [153]) ging darauf aus, die Absichten der Unterzeichner zu verdächtigen. Deloséa, der die Petition den Freunden und Gesinnungsgenossen Siebers vorlegte, habe einen Teil der Unterschriften mit der unwahren Behauptung erschlichen, die Regierung warte nur auf die Petition, um die Wegweisung des Redakteurs des „Wächter" zurückzunehmen. Striche man diese Unterzeichner, so blieben nur die Mitglieder des Volksvereins. Das Auffallendste sei jedoch, daß vier Staatsbeamte, allerdings Mitglieder des Volksvereins, die Petition unterzeichneten, um damit das Betragen Siebers zu rechtfertigen und der Regierung Unrecht zu geben. Dagegen sei zu beachten, daß nur die Anhänger der Sieber'schen Politik sich über die Wegweisung geärgert hätten, während die Landbevölkerung nicht nur mit ihr einverstanden, sondern auch der Ansicht gewesen sei, daß Sieber schon längst hätte aus dem Lande gejagt werden sollen. Die Bauern würden die Aufhebung der Wegweisung als Schwäche empfinden. Wenn die Regierung sich je mit der Absicht getragen hätte, Sieber die Rückkehr in den Kanton zu gestatten, so würden jedenfalls die Aeußerungen ihres Murtner Amtmanns sie veranlaßt

haben, davon Umgang zu nehmen. Am 31. Oktober wies sie die Petition ab [154]).

Die von der Regierung angebahnten Dinge nahmen nun ihren Lauf. Wie ein Hohn klang es aber, wenn der „Confédéré“ in seiner Nummer vom 12. Oktober das Unwahrscheinliche berichtete, er habe durch den „Wächter“ erst von den Anordnungen der Regierung Kenntnis erhalten. Er könne beinahe nicht daran glauben. Sollte die Sache aber auf Wahrheit beruhen, so würde er sich dann dem Proteste Siebers anschließen [155]). Für das Regierungsorgan war mit dieser Möglichkeit die Angelegenheit abgetan. Ihm genügte, daß der unbequeme und unermüdliche Gegner aus dem Kanton entfernt war. In der in Bern erscheinenden „La Suisse“ [156]) aber fuhr ein Freiburger — man vermutete in ihm den Kanzler Dr. Berchtold — über Sieber her: „Il y a sous tous les régimes et dans tous les Etats de ces esprits inquiets, brouillons, toujours mécontens de ce qui les entoure, parcequ'il sont trop contens d'eux-mêmes, poussant toujours aux révolutions, dans le fol espoir que tôt ou tard l'une d'elles assouvira leurs ambitons; genies incompris qui passent leur vie à fronder à tort et à travers, sans tenir compte des impossibilités. Dans les situations calmes, ces hommes sont plus ridicules que dangereux, plus dignes de pitié que de colère. Mais quand tous les esprits s'échauffent, quand toutes les passions fermentent, quand les matières combustibles n'attendent que l'étincelle, cause d'un vaste incendie, alors il est de toute nécessité d'éloigner ces brouillons dans l'intérêt de l'ordre et de la paix publique. Tels sont les motifs qui ont engagé l'autorité à faire sortir du canton de Fribourg le Zurichois Sieber, rédacteur du „Wächter“. Depuis longtemps cette feuille excentrique qui, du reste, n'avait pas encore rempli les conditions légales de son existence, trahissait des tendances suspectes, semait la division parmi les libéraux et cherchait à propager des doctrines subversives d'un ordre de chose régulier dans notre canton, où le rédacteur avait trouvé une généreuse hospitalité. Il était temps de mettre un terme à l'abus qu'il en faisait“. Anders Niggeler, der in der von ihm redigierten

„Berner Zeitung“ den Freiburger Regierungsmannen den Satz an den Kopf warf: „Wer frei sein will, muß vor allem gerecht sein lernen“ [157]). Die Korrespondenz der „Suisse“, die Sieber als hundsföttisch bezeichnete, trieb ihn zur Veröffentlichung eines zweiten, „Ich und Sie“ betitelten Artikels, in welchem er den Willkürakt der Regierung aufs entschiedenste brandmarkte [158]). „Dürfte ich hoffen, sagte er, daß meine Expulsion dem Fortschritt im Kanton Freiburg förderlich wäre, was ich freilich nicht einsehe, ich gäbe mich gerne zufrieden. Es scheint mir aber, diese hohe Regierung müßte das ganze Volk fortjagen, um mit den Unzufriedenen gänzlich aufzuräumen. Mit meiner Fortweisung ist nichts gewonnen als eine sehr unsaubere Seite auf dem Protokoll“. — Was ihn aber am meisten kränkte, das war der Vorwurf, er habe den Ultramontanen in die Hände gearbeitet. Doch meinte er, mit dieser scharfsinnig ausgeheckten Beschuldigung, der von den Satelliten der Gewalt und den Eckenstehern aus dem vornehmen Pöbel so unter der Hand verbreitet werde und auch in einem kanaillösen Artikel der „Suisse“ ihren Ableger gefunden habe, werde der Willkürakt nur noch lächerlich gemacht. Die ihm in der „Suisse“ mit soviel Delikatesse vorgehaltene Gastfreundschaft des Kantons Freiburg, die er übrigens, wenn man mit dem Niederlassungsrecht nicht schmählichen Spott triebe, keinen roten Heller wert schätzte, die er ja um den gleichen Preis des Duckens und Kriechens auch in Rußland fände, habe er hundertfach bezahlt. Im Kanton Freiburg habe er den Beifall aller einsichtigen Bürger, den schnödesten Undank und die gewissenloseste, Gesetz und Verfassung mit Füßen tretende Behandlung eines demokratischen Regiments geerntet. „Ich habe, schloß Sieber, dem neunjährigen Großen Rate und der acht- (d. h. 16) jährigen Regierung s. Z. prophezeit, sie werde es in der angefangenen Weise mit der Regeneration des Kantons in 100 Jahren nicht so weit bringen als z. B. der Kanton Zürich in 10 Jahren. Dieser Meinung bin ich noch jetzt; es kommt nämlich zu den früheren Faktoren noch der hinzu, daß der Große Rat in wenigen Jahren voraussichtlich konservativ (ultramontan) sein wird. Entweder müssen also

immer die eidgenössischen Bajonette parat sein, oder der Große Rat muß die Amtsdauer seiner Mitglieder um weitere 20 Jahre verlängern und die Selbstergänzung anordnen".

Aus den vorliegenden Akten ergibt sich die gänzliche Unbegründetheit der gegen Sieber vorgebrachten Beschuldigung, mit den Ultramontanen paktiert zu haben. Die „Suisse" schrieb: „le parti du Sonderbund et les ultramontains, soutenus et encouragés par les néo-radicaux, ont fait une levée de boucliers qui leur a mal réussi" [159]). Unter Neoradikalen verstand der Schreiber den von Sieber geleiteten Murtner Volksverein. Dieser erwiderte im „Wächter" vom 1. November [160]): „Schon die Bezeichnung der grundsätzliche Demokraten mit dem gesuchten Titel „Neoradikale" ist ein gemeiner Kniff à la Rohmer, wofür der Erfinder höchstens ein Polizeibrevet oder eine Maulschelle verdiente. Im Kanton Freiburg kennt man nur drei Parteien: Ultramontane, Anhänger des Beamtenliberalismus oder Quartalzapfenritter und Demokraten. Die letztern sind nicht sehr zahlreich, halten treu zu den Grundsätzen der demokratischen Republik: Volkssouveränität, Rechtsgleicheit, Unabhängigkeit der Justiz, Kontrolle der Beamten, Bildung für Alle, etc. In der Anwendung dieser Grundsätze gestatten sie keine Modifikationen, weil die erste Modifikation auch der erste Schritt zur Willkür ist. — Der schönste Beruf des freien Mannes ist der, wahr und uneigennützig nach der Verwirklichung idealer Prinzipien zu streben und seine ganze Manneskraft, die Stärke seines Geistes, das Feuer eines fühlenden Herzens in den Kampf einzusetzen. — Ist es ein Verbrechen, zur Tätigkeit anzutreiben und zu verlangen, daß man Grundsätze nicht mutwillig verletze? Bis jetzt hat noch nicht einmal Jemand wahrscheinlich machen können, daß diese von der Regierung begangenen Verletzungen notwendig gewesen seien. Die Demokraten verdienten alle Verachtung, die man politischer Grundsatzlosigkeit zollt, wenn sie zum Unerhörten stille schwiegen. Jetzt auf einmal sind sie Alliierte der Ultramontanen! Leute, von denen man vielleicht höchstens schon ein „vive la république" gehört hat, wagen eine solche Anklage!" Allerdings empfahl der „Wäch-

ter“ [161]) dem Großen Rate die umfassendste Amnestie in Beziehung auf die letzten Vorgänge im Kanton: „so sehr wir die Urheber des versuchten Aufruhrs verabscheuen, so sehr sind wir gegen eine neue Riesenprozedur. Des Zündstoffs der Unzufriedenheit ist ohnehin noch genug da. Man achte das Volk, man schenke ihm Zutrauen: damit wird man weiter kommen, als mit einer unendlichen Defensivstellung. Es wird uns nicht stark wurmen, wegen dieser Bemerkung wieder des Einverständnisses mit den Ultramontanen bezüchtigt zu werden. Die Vergangenheit sei unser Richter; auch die zukünftigen Ereignisse seien's!“

Ganz folgerichtig warf dann das Murtner Blatt die Frage auf und setzte sich damit wieder dem Vorwurfe aus, mit den Sonderbündlern zu paktieren [162]): „mit welchem Recht jagt der Staatsrat einen Bürger des Kantons, den Bürger Marilley, über die Grenzen? Mit dem Bischof hätten wir längst schon kurzen Prozeß gemacht; wir hätten ihn gar nicht anerkannt, wir hätten das Bistum aufgehoben. — Aber der konkrete Bürger Marilley, der zufällig Bischof ist, darf mit dem Amt nicht identifiziert werden. Was anfangen? Eine Teilung ist nicht praktikabel. Also fort mit dem Bischof, der Marilley mag da bleiben; sündigt er, so verfällt er dem Gericht“.

Die aufrichtigen Liberalen frugen sich auch mit Sieber, wohin es mit der Heilighaltung der Verfassung im Kanton Freiburg noch kommen werde. Am 4. November veröffentlichte der „Wächter“ die Summe der bisherigen, die Murtner Demokraten treffenden Verfassungsverletzungen [163]):

1. Verletzung des Vereinsrechts: einer Versammlung freier Bürger wird das Protokoll abgefordert.
2. Verletzung der Preßfreiheit: dem „Wächter“ wird offiziell insinniert, kein Artikel gegen die Verfassung zu bringen.
3. Ein Bürger wird ohne Angabe eines Grundes, ohne Vorweisung eines Verhaftsbefehls eingekerkert.
4. Ein Bürger wird seinem natürlichen Richter entzogen.
5. Ein Bürger wird ohne Grund aus dem Kanton gejagt.
6. Einem Journal wird die Zensur auferlegt.

7. Von einem Journal wird eine Kaution verlangt.
8. Einem Bürger wird ohne Grund das Haus durchsucht.
9. Das schweizerische Wahlrecht wird durch Abforderung eines Eides auf die Kantons- und Bundesverfassung vernichtet.

In der folgenden Nummer, der letzten [164], brachte der „Wächter“ noch den Rekurs des Murtner Volksvereins an den Nationalrat, in dem die Nichtigkeit der Nationalratswahlen im Kanton Freiburg verlangt wurde. Dann stellte er sein Erscheinen ein, da er die verlangte Kaution nicht hatte aufbringen können. An seine Stelle trat der „Volksbote“, von dem der „Confédéré“ am 28. Dezember schrieb [164 a]: „nous avions vu paraitre avec plaisir le prospectus du „Volksbote“, journal de Morat, successeur du „Wächter“, mais qui promettait d'être d'une allure moins agressive et d'un esprit plus en harmonie à l'état moral et politique de notre canton: c'est donc avec une pénible surprise que nous avons vu ce journal à son premier article sur Fribourg, nous attaquer d'une manière que nous nommerions déloyale, si nous ne la croyions tout simplement inconsidérée. — Est-ce qu'il aurait hérité de la bienveillance du „Wächter“ à notre égard?“ [165]. Am 28. Dezember [166] ward der Oberamtmann ersucht, von dieser neuen Murtner Zeitung die Kaution von 4000 Franken zu fordern, womit das Gesetz vom 17. Dezember 1831 seine Anwendung finden werde.

Sieber, der gleich nach seiner Ausweisung von Pfauen nach Bern gezogen war, von wo aus er die Redaktion des „Wächter“ leitete, verstand unter dem „nous“ des „Confédéré“ nicht etwa die Redaktion dieses Blattes, sondern die Regierung, die ihrerseits es mit seiner Ausweisung ernst nahm, obwohl er ihrer wegen einer von ihr gemachten Erfindung mit Freuden gedachte, „Erfindung, die sich auch anderwärts bewähren dürfte. Die Staatskanzlei besorge nämlich ex officio die Korrespondenz in die auswärtigen Blätter, um die Verdienste des Guberniums in mehr oder minder blumenreichen Gemälden vor die Welt hinzustellen. Um nun der Sache einen ordentlichen Anstrich zu geben, beantrage er

die Errichtung einer achten Direktion, die dann den Titel erhielte: Direktion der offiziellen Zeitungskorrespondenz. Er verspreche feierlich dafür sorgen zu wollen, daß sie immer zweckmäßig beschäftigt werde" [167]). Die Regierung fand jedoch, daß Sieber sich außerhalb des Kantons ungefährlicher mit freiburgischen Zuständen befassen könnte, und wollte ihn nicht einmal besuchsweise im Lande dulden. Einige Tage nach seiner Ausweisung ließ sie bei Nacht und Nebel das Haus eines Murtners untersuchen, weil man hoffte, dort den Ausgewiesenen zu finden. Als er davon Kenntnis erhielt, riet er den Murtnern „ihre Schafslangmut" an der Stelle in Schillers Tell zu stählen: „Bis in das Innerste der Häuser dringen die Boten der Gewalt etc."; gegen Willkür sei gewaltsame Selbsthülfe ernstes Pflichtgebot [168]). Am 3. November war er wieder nach Murten gekommen, um am selben Tage noch nach Bern zurückzukehren. Der Oberamtmann rüffelte aber den Stadtammann weil er unterlassen hatte, ihn von der Anwesenheit Siebers in Kenntnis zu setzen oder diesen zu verhaften [169]).

In Bern, wohin sich Sieber nicht wenig deswegen begeben hatte, um die Verhandlungen des Nationalrates über die eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde gegen die Freiburger Wahlen zu verfolgen und wo er nun auch Gelegenheit erhielt, zu sehen, wie sowohl seine eigene Beschwerde wegen seiner Ausweisung als namentlich auch der Rekurs des Volksvereins zu Grabe getragen wurden [169a]), setzte er als Mitredaktor der „Berner Zeitung" sein unentwegtes, unermüdliches Kämpfen um das Prinzip der Demokratie fort. Ins richtige Fahrwasser kam er aber erst, als er im Jahre 1850 wieder im Kanton Zürich eine Lehrerstelle übernehmen durfte [170]). Während neunzehn Jahre wirkte er an der Sekundarschule in Uster, bis er im Jahre 1869 vom Zürcher Volk in Anerkennung seiner Tüchtigkeit und seiner grundsätzlichen Festigkeit in den Regierungsrat gewählt wurde, wo er bis zu seinem, am 22. Januar 1878 erfolgten Hinscheide das Erziehungsdepartement leitete. Als Zeitungsschreiber hatte er nicht unwesentlich zum Falle des damaligen Regiments beigetragen. „Er war

genau 46 Jahre alt, schreibt Greulich, als Sieber am 15. Dezember 1867 den Stuhl der Landsgemeinde in Uster bestieg, die mit ihren drei Schwestern in Zürich, Winterthur und Bülach die Fahne der Verfassungsrevision machtvoll erhob. Das Landsgemeinde-Manifest war in begeisterter und formvollendeter Sprache von Sieber geschrieben. In der Vollkraft seiner Jahre stand er damals vor uns, über mittelgroß, eine imponierende Gestalt, mit einem feingeschnittenen energischen Gesicht, darin ein par kühne, schönblaue Augen blitzten und das von leicht ergrautem, blondem, langem Haar und wallendem Bart eingerahmt war. Wenn er sich erhob, sah man auf den ersten Blick: hier ist kein Besinnen und Zaudern, der weiß, was er will, und er will mit aller Kraft, was er für recht hält". Dieses Bild, das der Gesinnungsgenosse von ihm gibt, tritt uns auch aus der Freiburger Zeit des zielbewußten Mannes und dem von ihm geleiteten „Wächter" entgegen. Eine eigentümliche Tücke des Geschicks war es freilich, daß der Mann sich im Interesse der von ihm verfochtenen demokratischen Grundsätze hergeben mußte, die Stelle eines Regierungsrates, eines „Kantonsmenschen und Quartalzapfenritters" anzunehmen.

Als Vorsteher des zürcherischen Erziehungswesens blieb er aber doch der „Volksrepräsentant von ächtem Schrott und Korn", von dem er einmal im „Wächter" schrieb [171]), er müsse seine Sendung als eine heilige betrachten und solle sich durch dieses Gefühl zum Guten anspornen, inmitten der Kämpfe aufmuntern, beim Anprallen widerspenstiger Faktoren stärken lassen. Im Laufe der Zeit mochte sich Vieles in ihm gemildert und abgeklärt haben. Vielleicht war auch vergessen, was er den Freiburger Liberalen ins Stammbuch geschrieben hatte: „Ihr solltet ihm, wenn Ihr wirklich Volksmänner wäret, dankbar sein für sein Mißtrauen gegen Euch, wie gegen Alles, was nach Quartalzapfen riecht. Ihr kennt unsere Meinung vom Regieren; sie ist immer dieselbe, und wenn der „Wächter" gestorben sein wird, soll man ihm die Grabschrift setzen: „Ici gît, qui toujours douta" [172].

Anmerkungen.

[1]) Archiv Murten. (A. M.) Schulratsprotokoll II, p. 139, 143. Gehalt 800 Livres; nach zweijähriger Dienstzeit 900 L.

[2]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 141—143.

[3]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 143—144.

[3]a) Amtsvorgänger Siebers. Schulratsprotokoll II. p. 139.

[4]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 145.

[5]) cf. Felix Meier, Geschichte der Gemeinde Wetzikon, herausgegeben von der Lesegesellschaft Oberwetzikon, p. 592 ff.

[5]a) Dr. Jakob Messikommer, einer der Schüler Siebers, lebt jetzt noch in Wetzikon.

[6]) Ueber das Vorkommnis vom 7. Mai steht in der Zürcher Freitags-Zeitung Nr. 19 vom 12. Mai 1843: „In Wetzikon soll bei den Wahlen eine Aeusserung eines Schullehrers so allgemeine Erbitterung erregt haben, dass der vorlaute Sprecher von Männern beider Parteien nicht gar sanft zur Kirche hinaus spediert worden sei.“ — Die Nr. 20 vom 19. Mai brachte dann einen der Aufsätze („Das Reich der Dunkelheit“) mit und ohne Korrekturen Siebers, indem die Redaktion der Veröffentlichung die Bemerkung vorausschickte: „Aus diesem Aufsatze mag das Volk des Kantons Zürich erkennen, dass es noch nicht untätig zusehen darf, wenn es die höchsten und heiligsten Interessen, die ein Volk hat, nicht gefährden will.“ — Staatsarchiv Zürich. Kriminalprotokoll II, p. 2079. 18. Dez. 1843. Der Vorwurf, sein Gespött mit der Bibel getrieben und die Achtung vor den kirchlichen Einrichtungen untergraben zu haben, bezog sich auf folgende Stelle: „Und erst fing er zu predigen an aus dem 139. Psalm. Und wie er schrie: würde ich in den Himmel hinauf steigen, so bist du da; würde ich mein Bett in der Hölle aufschlagen, siehe, so bist du auch da. Hops! lenkte der Wagen über Bord hinunter. Die Brüder entrannen noch zur rechten Zeit, aber die Herren Pfarrer schienen in die Hölle hinabsteigen zu wollen: denn sie sanken noch tief in den Schnee; sie seufzten und girrten wie Turteltauben und hatten Backen wie gefrorne Rüben. Ach, rief der Eine: Was Gott thut, das ist wohlgetan. Ja, wohlgethan, rief der Student lachend.»

Aus anderen Aufsätzen wurden nachstehende Stellen hervorgehoben:

Haben die Leute recht, wenn sie wünschen, dass die alten Zeiten wiederkehren möchten?

„Gräuel aller Art fanden in vergangenen Schreckenszeiten statt und mit Entsetzen denkt man daran; denn die Pfaffen konnten schalten und walten nach Belieben; aber jetzt hat sich das Wetter gekehrt. Kein guter, freier und wissenschaftliebender Eidgenoss wird die alte Zeit wieder rufen. Nur die Städter, Pfaffen, der Papst und die Zopfbürger wünschen sie, auf dass sie wieder herrschen können, wie zuvor. Allein sie sagen nicht, dass sie darum die alte Zeit wieder wollen, sondern sie geben vor, die Religion sei verloren und man achte sie gar nicht mehr. Oh ihr listigen Schlauköpfe."

Der Zopfbürger.

„Solche Geschöpfe sind gleich dem Wolf im Schafskleide; man muss sich hüten vor solchen Raubthieren, die ein Kreuz auf der Brust, aber die Hölle im Herzen tragen. Diese niederträchtige Rotte will nichts von Freiheit wissen, viel lieber schöne Damen küssen. Solche Männer sollte das Volk, wenn es auch im geringsten Grade einsichtsvoll wäre, aus dem Lande schaffen; denn es kostet Geld, diese Leckerlifresser und Pfaffenkappen zu erhalten. Wenn ein Bauer etwas von Freiheit zu ihnen sagt, geht es ihm gut, wenn er nicht wenigstens lebenslängliche Zuchthausstrafe bekommt."

Erklärung einiger Fremdwörter.

„Ultramontan oder römisch hat den gleichen Begriff und man versteht darunter alle Die, welche dem Papst in Rom und dem in Zürich zugethan sind."

Liberalismus und Radikalismus.

„Der Liberalismus ist ein Schaf, dem man Friedensbedingungen ins Ohr flüstert und ihm zu gleicher Zeit den Kopf umdreht. Nicht Friedensworte, nur der entschlossenste Radikalismus, die That, können uns noch helfen und erretten, sonst nichts."

Die Aristokraten.

„Könnte ich den Himmel bitten, dass er diese frechen Buben durch einen verzehrenden Blitzschlag in das Innerste der Erde schlüge, ich thäte es ohne Säumen. Solche Zöpfe am Ruder des Staates sind ein Unglück. Vielleicht wird die alte Welt einmal aussterben und aus der Asche wird ein neuer Zweig hervorbrechen und dann „Nieder" mit den lebenden Mönchskutten, Aristokratenbanden."

An die Jünglinge des schweizerischen Vaterlandes.

„Hasset das Tyrannenjoch und die Despotie. Verschmäht die Pfaffenherrschaft und die Aristokratie. Seid Feinde der Freiheitsunterdrücker, der Pfaffen und der Zopfbürger. Hasset die Schwarzen, welche das Volk immer im Schlamme der Dunkelheit und Finsternis halten wollen und hanget ihnen nicht an wie Göttern. Lasst Euch nicht mit Sklavenketten binden, denn dazu sind die Aristokraten und Pfaffen alle Augenblicke bereit."

An die Fürsten.

An die Fürsten.

„Ihr glaubt als Weise die Augen des freiheitsliebenden Volkes zu verblenden? Aber weltberühmte Redner und Dichter lösen den Kitt auf und es wird einst eine Zeit kommen, wo ihr mit all den Euren samt und sonders verjagt werdet.“

Parteiung und Aufruhr.

„Wenn ein Volk unterdrückt wird, so ist ein Aufruhr nöthig und gerecht.“

[7]) Staatsarchiv Zürich. Kriminalprotokoll II, p. 2084. 18. Dez. 1843.

[8]) Meier, l. c., p. 598 ff.

[9]) Kriminalprotokoll II, p. 2071-2072. Am 14. Dezember zog der Staatsanwalt seine Berufung gegen das, den Schulratspräsidenten Jakob Tobler freisprechende Urteil des Hinweiler Bezirksgericht zurück. — Urteil des Appellhofes in Kriminalprotokoll II, p. 2079 ff. — Ueber die obergerichtlichen Verhandlungen berichtete die Zürcher Freitags-Zeitung Nr. 51 vom 22. Dezember 1843: „Letzten Montag beurtheilte das Obergericht den Sekundarlehrer Sieber von Wetzikon. — Nur durch Stichentscheid ward der Antrag auch auf eine Gefängnisstrafe beseitigt. — Da man das Obergericht nicht der politischen Leidenschaftlichkeit wird beschuldigen können, so ergibt sich wohl aus diesem Urtheile, dass Herr Sieber es arg getrieben haben muss.“ Criminal-Parteivorträge, 1843, p. 545 ff.

[10]) Protokoll des katholischen Erziehungsrates des Kantons St. Gallen vom 7. November 1844. (N. 566.)

[11]) Protokoll des Kath. Erziehungsrates vom 12. Dezember 1844. (Nr. 595.) Gleichzeitig mit Sieber hatte auch Philipp Jungo von Freiburg das Reallehrerexamen bestanden. Das auf zwei Jahre ausgestellte Patent befähigte zum Unterricht in der deutschen Sprache, der Buchhaltung, der Geometrie, dem Zeichnen und Schönschreiben.

[12]) Protokoll des kath. Erziehungsrates vom 3. Januar 1845. (Nr. 2.) — Der st. gallischen Behörde lag ein pfarramtlicher Bericht von Wetzikon d. d. 23. Dez. 1844 vor, der betonte, dass Sieber sich der „Verbreitung irreligiöser, leichtfertiger und verwerflicher Gesinnung unter seine Schüler“ schuldig gemacht hätte.

[13]) Staatsarchiv Freiburg (A. F.) Protocole du conseil d'éducation, p. 44. 26. April 1845. « Le Président du Conseil d'Education catholique de St. Gall annonce que cet individu muni d'un brevet st. gallois a été condamné par le tribunal d'appel de Zürich, pour avoir enseigné l'immoralité et l'irréligion à ses élèves. »

[14]) Archiv des Oberamts Murten. (A. O. M.) Corresp. 1845. Fribourg, 16. avril.

[15]) A. O. M. — Corresp, 1845. Fribourg. 26. avril.

[16]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 151. — „Schreiben des Präsidenten des st. gallischen katholischen Erziehungsrates Herrn Müller, — in welchem bemerkt ist, — dass Herr Sieber durch einen Spruch des

zürcherischen Obergerichts — auf fünf Jahre eingestellt worden, — weil er in seiner Schule die Achtung vor dem bestehenden Kirchenthume hintangesetzt."

[17]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 155. 24. Juni. — „Das Präsidium zeigt an, dass Herr Egli, Sekretär des zürcherischen Erziehungsrates, an den man sich in Sachen des Herrn Sieber gewendet, brieflich gemeldet habe, dass er noch beschäftigt sei, die Copien der fraglichen Aktenstücke anzufertigen, dass der Verzug der Sache daher rühre, dass er ein Hauptdokument bis dato noch nicht habe erhalten können." — Die Akten scheinen nie nach Murten gekommen zu sein.

[18]) Wächter (W.) Nr. 71. Artikel „Ich und Sie".

[19]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 192. 11. Februar 1847.

[20]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 180-181. 12. Mai 1846.

[21]) A. M. Aktenband zu Schulratsprotokoll II, p. 195.

[22]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 191. 11. Februar 1847.

[23]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 195. 15. Februar 1847.

[24]) A. O. M. Corresp. 1847.

[25]) A. O. M. Corresp. 1847.

[26]) A. O. M. Corresp. 1847.

[27]) Schulratsprotokoll II, p. 202. — 23. April 1847. — Der Kirchenrat benützte die Destitution der der Kirche feindlich gesinnten Murtner Lehrer, um das Recht zu beanspruchen, bei der Besetzung der Lehrstellen ein Wort mitreden zu dürfen. (Brief des Kirchenrates an den Gemeinderat vom 22. April.) Der Schulrat, „über eine derartige Schlussnahme, deren unheilvolle Consequenzen sich gleich bei der ersten Reflexion darstellen, entrüstet", fand: „es solle vorläufig beim Präsidenten des Kirchenrathes dahin gewirkt werden, dass die Ausfertigung des gedachten Befindens noch aufgeschoben werde. Sonach sei dem Gemeinderath der Antrag vorzulegen, dass er beim Kirchenrath schriftlich einlange, um von ihm die Revokation seines Beschlusses zu fordern." Die Sache ward aber bereits im Mai durch den Kirchenrat der Regierung vorgebracht. Der Erziehungsrat liess sich darüber in seinem Schreiben vom 16. September an den Kirchenrat (Staatsarchiv. Prot. de la corresp. du conseil d'Education, p. 256) vernehmen. Er beklagte sich über den Ton des gemeinderätlichen Schreibens, das der Regierung das Recht bestritten hatte, die vakant gewordenen Lehrstellen auszuschreiben: « nous aurions cependant désiré que le conseil communal de Morat se fut servi d'un style plus respectueux pour nous signaler l'erreur, dans laquelle nous étions tombés, et qu'il eut bien voulu ne pas oublier que le Conseil d'éducation est placé au rang des autorités supérieures. » In der Hauptsache aber führte er aus: « en vertu du droit de haute surveillance, nous estimons pouvoir et même devoir écarter immédiatement de l'enseignement tout instituteur qui se rendrait indigne de l'être et cela à Morat, tout aussi bien que dans le reste du canton. — Afin qu'à l'avenir

nous soyons mieux en l'état de remplir les devoirs qui nous sont imposés par la loi, nous vous prions aussi d'avoir la bonté:

1. de nous faire, à la fin de chaque année scolaire, un rapport détaillé et circonstancié sur le personael des instituteurs publics de la ville de Morat;

2. de nous tenir chaque fois au courant des mutations qui pourraient survenir dans ce personnel,

3. afin de soumettre, cas échéant, à notre ratification la nomination des instituteurs et institutrices placés à la tête de l'école primaire proprement dite attendu que le Schulrath à qui appartiennent ces sortes de nominations, n'y procédant qu'en lieu et place du conseil ecclésiastique, doit les soumettre à la même sanction que celles opérées par cette autorité (régl. du 21 juillet 1826, art. 33).»

[28]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 202. 23. April 1847.

[29]) A. O. M. Corresp. 1847. Lettre du 1er mai 1847 de J. C. Baumann, commissaire de police de Morat au préfet.

[30]) A. F. Protocole du Conseil d'Etat du 17 mai 1847, p. 266.

[31]) A. F. Protocole du conseil d'Education du 31 mai 1847, p. 236. — Protocole du Conseil d'Etat, p. 297. Corresp. extérieures 1845-1847, p. 574.

[32]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 203. 4. Mai 1847.

[33]) A. M. Schulratsprotokoll II, p. 212. 29. Juni 1847.

[34]) W. Nr. 71 vom 21. Oktober 1848. — Während seines Berner Aufenthaltes scheint Sieber die von Greulich: Grütlianer Kalender, p. 17 „Johann Kaspar Sieber" erwähnten „Briefe über die Legalität der Zürcher Regierung von einem Revolutionär" geschrieben zu haben.

[35]) W. Nr. 71.

[36]) A. F. Protocole des correspondances du Conseil d'Education, p. 296. — Brief an den Oberamtmann in Murten vom 5. Februar. A. M. Schulratsprotokoll II, p. 237. 23. Februar 1848.

[37]) W. Nr. 13. 29. März 1848. — Ein Freiburger Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 10. Mai 1848, Nr. 131, schreibt über Murten: „In dem reformierten Teil des Kantons — Murten — ist die Bevölkerung der liberalen Staatsordnung zugethan. Doch droht auch hier das Wiederaufkommen des kleinstädtischen, selbstsüchtigen Murtnerpatriziats, das durch den Einfluss des zum Staatsrath avancierten Chefs, Chatoney, wieder in die Bezirksadministration sich einzudrängen Hoffnung hat, der Regierung alle Sympathien und alles Vertrauen zu entziehen."

[38]) Confédéré Nr. 44. — 13. April. — Nr. 45. — 15. April. — W. Nr. 12. — 22. März. Aus der Erwiderung an die Idioten, zweite Ladung: „Wir sollten vielmehr gesunde Elemente freudig willkommen heissen, wenn sie sich in unsern freiern Institutionen wohl und heimisch fühlen und sich bei deren Ausbildung mit ihrer oft vortrefflichen Ein-

wirkung betheiligen — nicht par grâce et pitié, sondern von Vernunft- und Rechts wegen. — Hiermit ist wohl auch die vollkommene Berechtigung einiger tüchtiger Murtner Lehrer an politischen Verhandlungen Theil zu nehmen, dargethan; es wäre denn, dass man sie als rechtlose Parias und die Freiburger Freiheit als eine von der ächten Freiheit spezifisch verschiedene qualifizieren wollte, zu deren Verständnis es besonders feiner Wesen bedürfe." — W. Nr. 19. — 19. April. — „Wegen des innern Zusammenhanges zwischen Schule und Leben müssen die Lehrer schon von Berufs wegen politisieren. — Die den Lehrern gemachte Insinuation, sich ihrer politischen Wirksamkeit zu begeben, ist also nicht nur eine höchst gimpelhafte Philisterei, die uns Eckel verursacht, sondern auch ein strafbarer Versuch, sie von ihrer heiligsten Bürgerpflicht abzuziehen."

[39]) W. Nr. 26. 13. Mai.

[40]) Confédéré. Nr. 55. 9. Mai. — A. M. Schulratsprotokoll II, p. 240. — 13. April 1848.

[41]) A. M. Ratsmanual. Beschluss vom 3. Januar 1848. — A. O. M. Corresp. 1848. Brief des Gemeinderats an das Oberamt vom 10. März.

[42]) W. Nr. 7. 16. Februar.

[42a]) W. Nr. 7.

[43]) Confédéré Nr. 3.

[44]) Confédéré Nr. 5.

[45]) W. Nr. 3. 19. Januar. — Inserat in W. Nr. 2. „Es ist fortwährend in der Druckerei Deloséa zu 5 Rappen zu haben: Harmloses Sylvesterlied über den Untergang der Sonderbündler. Nach der Melodie: Lasst uns von den Wunderdingen, sum, sum etc."

[46]) W. Nr. 2.

[47]) W. Nr. 29. 24. Mai. — Sieber glaubte auch an der Hand gemachter Beobachtungen und erhaltener Berichte vor der Auswanderung nach Amerika warnen zu müssen. cf. Nr. 20. 22. April. — Nr. 25. 10. Mai. — Nr. 26. — Nr. 58. 2. Sept. — Nr. 16. 8. April: Artikel „Sind die Armen auch Menschen?" — Nr. 42. 8. Juli. Artikel über Aufteilung eines Teils des Grundbesitzes an die Armen. — Nr. 50. 5. August. Artikel über Arbeiterverhältnisse. — Nr. 54. 19. August. „Die Heimathlosen und der humane Liberalismus." — Nr. 59. 6. September. „Gewerbswesen."

[48]) W. Nr. 16.

[49]) W. Nr. 54.

[50]) W. Nr. 57. 30. August.

[51]) W. Nr. 23. 3. Mai.

[52]) W. Nr. 39. 28. Juni.

[53]) W. Nr. 23. 3. Mai.

[54]) W. Nr. 43. 12. Juli.

[55]) W. Nr. 53. 16. August.

[55a]) W. Nr. 15. 5. April.
[56]) W. Nr. 14. 1. April.
[56a]) W. Nr. 15.
[57]) W. Nr. 12.
[58]) Confédéré. No. 47. 20. April.
[58a]) W. Nr. 14. 1. April.
[59]) W. Nr. 62. 16. September.
[60]) W. Nr. 12.
[61]) W. Nr. 35. 7. Juni.
[61a]) W. Nr. 14. Artikel „Erziehungswesen".
[61b]) W. Nr. 4. 26. Januar.
[62]) W. Nr. 47. 26. Juli.
[63]) W. Nr. 14. 46. 47. 48. 49. 56. — Ueber den Sekundarschulunterricht im Kanton Freiburg äusserte sich Sieber im W. Nr. 57: „Staatsschulen, die über den Kreis der allgemeinen Volksbildung hinausgehen, sind in der Regel aristokratische Institute, nur für die Reichen geschaffen, nur von ihnen besucht. Will man dieses verfassungswidrige Unrecht nicht, so muss man zwei Grundsätze adoptieren: 1. dass nur die fähigern, vom Schulinspektor und Lehrer ausgewählten Kinder — gleichviel ob reich oder arm — Zutritt in diese höhern Anstalten finden: 2. Unterstützung der ärmern Kinder durch Stipendien. – Der Entwurf setzt fest, dass in jedem Bezirke nicht mehr als eine Sekundarschule bestehen dürfe. Nein, der Paragraph sollte also lauten: „In jedem Bezirk soll sofort wenigstens eine Sekundarschule gegründet werden." – Das höhere Unterrichtswesen ist viel zu kostspielig im Verhältnis zur unendlich wichtigern Volksschule. — Der Elementarunterricht erfordert tüchtigere Männer, als der akademische. — Dem Entwurfe fehlt e i n e Anstalt ganz; es ist die Schule für E r w a c h s e n e, deren Besuch natürlich freiwillig wäre. Sie hätte mehr den Charakter eines Vereins, wo alle Erscheinungen des öffentlichen Lebens frei besprochen, über Zustände und Verhältnisse im Leben des Menschen und der Natur Aufschlüsse gegeben, wo durch gesellige Unterhaltung, mit Gesang etc. die Mühen des Tages verscheucht und alle gäng und gäben rohen Sitten verdrängt würden. Diese Schule ist in unsern Augen die wichtigste und ihr Gewinn der bedeutsamste. An sie schlössen sich die politischen Volksvereine an.
[63a]) W. Nr. 19. — Nr. 46. 22. Juli.
[64]) W. Nr. 59.
[64a]) W. Nr. 18. 15. April. — „Viehprämien und Jugendbildung. Mit dieser Zusammenstellung ist genug gesagt. Für die Viehzucht hat der Staat Geld, für die Erziehung der Jugend nicht. Natürlich: man sorgt für das Wichtigste zuerst."
[65]) W. Nr. 57.
[66]) W. Nr. 33. 7. Juni.

66a) W. Nr. 22. 29. April.

66b) W. Nr. 37. 21. Juni.

67) W. Nr. 37.

68) W. Nr. 9. 1. März. — „Die deutsche Bearbeitung der Verfassung (wie sämtlicher Beschlüsse und Gesetze unterm alten und neuen Regiment) ist sehr mangelhaft. Ist denn Niemand zu finden, der ein ordentliches Deutsch schreibt?" Bei Beratung über die Petition des Volksvereins betr. die Veröffentlichung der Verhandlungen des Grossen Rates, gab sich der bitterste Unmut über die Art und Weise kund, mit welcher die deutschen Petitionen vom Grossen Rat aufgenommen werden. Beim Verlesen derselben — entfernten sich die Mitglieder grösstentheils; man nahm davon wenig Notiz. Hat diese krankhafte Vornehmthuerei etwa auch unsere Murtner Grossräthe ergriffen!" — Nr. 42. 8. Juli. „Die hohe Staatskanzlei scheint sich um die deutsche Bevölkerung, welche doch beinahe den vierten Theil des Kantons ausmacht, blutwenig zu kümmern. Selten werden Gesetzesentwürfe, nicht einmal die wichtigsten, ins Deutsche übersetzt, und von rechtzeitiger Vertheilung unter die Bürger zur öffentlichen Besprechung ist niemals die Rede." — Nr. 61. 13. September: „Um einen Begriff zu erhalten, wie grundschlecht in Freiburg übersetzt wird, muss man das neue Schulgesetz auf deutsch lesen. Es kommt in demselben hie und da purer Unsinn vor. Nur ein Beispiel! Des notions élémentaires d'histoire naturelle dans leur application à l'hygiène etc. wird übersetzt mit: die allgemeinen Regeln ...... der Naturgeschichte in ihrer Beziehung zur Wasserheilkunde."

Dass die Vorwürfe Siebers keinen Nachhall fanden, zeigt wohl am besten die:

Synoptische Zusammenstellung

einiger der wesentlichen Differenzen, die zwischen dem französischen und dem deutschen, in den deutschen Gemeinden publizierten Texte des im Jahre 1873 promulgierten Strafgesetzbuches bestehen.

Erster Druck 1873.

Art. 13. Le corps du supplicié *sera* délivré à sa famille, si elle le réclame, pour être inhumé sans aucun appareil.	Der Leichnam eines Hingerichteten *kann* seiner Familie, wenn sie denselben begehrt, übergeben werden, welche denselben in aller Stille beerdigen lassen soll.
Art. 27. 1. al. La confiscation n'est admise que relativement à *certains* objets.	Die Konfiskation findet nur an *bestimmten* Gegenständen statt.
Art. 48. 1. al. La peine encourue par les complices *est du quart au trois quarts* de celle fixée contre l'auteur du crime.	Der Gehülfe wird mit einer *bis drei Viertel* der für den Urheber des Verbrechens angedrohten Strafe belegt.

Art. 52. 2. al. *Si le crime n'a pas été exécuté, il y a lieu à faire application des règles relatives à la tentative, sous réserve des dispositions consignées aux art. 41 et 56 ci-dessus.*

(fehlt im deutschen Text).

Art. 59. Celui qui, dans une extrême nécessité et pour y subvenir, commet un vol de commestibles, *peut n'être* ni recherché ni puni par la Justice.

Wer im Zustande der äussersten Noth und um derselben abzuhelfen, Esswaren stiehlt, dem *kann* die gerichtliche Verfolgung und die Bestrafung *erlassen werden.*

Art. 66. 1. al. La défense de soimême ou d'autrui contre une attaque illégale dans le but de protéger *la personne, le domicile ou la propriété* de celui qui est attaqué, est légitime et non punissable, lorsque la personne attaquée ne peut obtenir la protection de l'Autorité ou *un autre secours suffisant;* lorsqu'il y a urgence et que les moyens de défense ont été proportionnés au danger.

Die Vertheidigung seiner selbst oder eines Andern, um *sein oder anderer Leben, Leib, Eigenthum, Besitz* vor einem widerrechtlichen Angriff zu schützen, ist straflos, wenn für die angegriffene Person der Schutz der Obrigkeit *oder eine andere Hülfe* nicht erhältlich, wenn die Gefahr dringend und die Verteidigungsmittel derselben entsprechend waren.

Art. 70. 3. al. Toutefois *la peine* prévue par la loi pour l'infraction la plus grave pourra, suivant les circonstances, être élevée d'un tiers.

Das, für die schwerste That angedrohte, *höchste Strafmass* kann bei solchem Zusammentreffen strafbarer Handlungen, je nach Umständen, um ein Drittel erhöht werden.

Art. 74. Sont considérés comme crime du même genre ceux qui sont classés sous chacun des numéros suivants:

Als gleichartig gelten die unter jeder der folgenden Nummern zusammengestellten Verbrechen:

. . . .

No. 5. Ceux contre la vie, la santé, *la liberté* et la sûreté des personnes;

Nr. 5. Die Verbrechen gegen das Leben, die Gesundheit und die persönliche Sicherheit;

. . . .

Art. 76. La peine de la récidive est déterminée ainsi qu'il suit:

Die Rückfallstrafe wird folgendermassen bestimmt:

. . . .

c) en cas de récidive ultérieure, la peine sera portée *jusqu'au triple du maximum de la peine encourue.*

c) bei fernern Rückfällen, wird *das Dreifache des höchsten Strafmasses* erkannt.

Art. 77. 2. al. *Le récidiviste auquel un excédant de peine n'aura pu être ajouté, pourra néanmoins être soumis à des prescriptions plus rigoureuses que déterminera le règlement prévu à l'art. 24 du présent code.*

(fehlt im deutschen Text).

Art. 87. 3. al. Dans tous les cas, la réhabilitation peut être demandée lorsque il s'est écoule cinq ans depuis *l'expiration de la peine principale*.

Art. 94. Celui qui recourt en grâce doit avoir subi:

..... litt. b. les deux tiers de sa peine s'il a été condamné pour la première fois à la réclusion à temps, *à l'emprisonnement* ou au bannissement, ou si *l'une ou l'autre* de ces peines est le résultat d'une commutation.

Art. 113. 2. al. Si les circonstances qui viennent d'être mentionnées n'existent pas, la peine *sera réduite* en un emprisonnement qui ne pourra excéder un an, ou au bannissement de la Confédération pour le même terme, ou à une amende de 200 à 500 francs.

Art. 114. Les cas de peu de gravité *et ceux* où la résistance aura été dirigée contre un employé subalterne ou un agent de la force publique, seront traités correctionnellement.

Art. 125. Pour déterminer le fait matériel de l'homicide, il ne sera pas tenu compte des circonstances suivantes:

que des soins opportuns ou efficaces auraient empêché la blessure d'être mortelle, *ou qu'une blessure de même nature aurait été guérie, dans d'autres cas, par les secours de l'art, ou que la blessure n'aurait été suivie de mort qu'à raison de la constitution physique de la victime, ou enfin de circonstances accidentelles dans lesquelles elle a été faite*.

Art. 139. 2. al. Si la mort de la femme s'en est suivie, le coupable sera condamné à une réclusion de 20 ans *ou* à perpétuité.

Art. 146. Le crime est aggravé s'il a été commis dans les circonstances suivantes:

. . . .

In allen Fällen kann die Wiedereinsetzung verlangt werden, wenn, von *der Erlassung der Hauptstrafe* an, fünf Jahre verflossen sind.

Der Verurteilte, welcher um Begnadigung ansucht, muss von seiner Strafe ausgestanden haben:

. . . . . litt. b. zwei Dritteile, wenn er zum ersten Mal zur zeitlichen Reklusion oder Landesverweisung verurteilt ist, oder wenn diese Strafe die Folge einer Strafverwandlung war.

Ist keiner der eben erwähnten Umstände vorhanden, so *kann* die Strafe in Gefängnis bis auf höchstens 1 Jahr oder in Verbannung aus der Eidgenossenschaft für die gleiche Dauer oder in eine Geldbusse von 200 bis 500 Fr. *verwandelt* werden.

In Fällen geringerer Bedeutung, wo der Widerstand gegen Unterangestellte oder einen Diener der Staatsgewalt gerichtet war, tritt eine zuchtgerichtliche Strafe ein.

Bei Feststellung des Thatbestandes der Tödtung kommt es nicht in Betracht, ob der tödtliche Erfolg einer Verletzung durch zeitige oder zweckmässige Hülfe hätte verhindert werden können oder *ob eine Verletzung dieser Art in anderen Fällen durch Hülfe der Kunst nur wegen der eigentümlichen Leibesbeschaffenheit des Getödteten oder wegen der zufälligen Umstände, unter welchen sie zugefügt wurde, den tödtlichen Erfolg gehabt hat*.

Wenn dadurch der Tod der Schwangeren verursacht wurde, so tritt zwanzigjährige *bis* lebenslängliche Reklusion ein.

Es tritt ein Erschwerungsgrund ein, wenn das Verbrechen in folgenden Umständen verübt worden:

. . . .

litt. *f.* par un apprenti, par un ouvrier, par un domestique ou par tout autre subordonné sur la personne du maître ou supérieur et réciproquement.

.... durch einen Lehrling, Arbeitsgesellen, *Taglöhner*, Bedienten oder jeden anderen Untergebenen an der Person des Meisters oder Oberen, und umgekehrt.

Art. 154. La peine édicté par l'article qui précède pourra être portée *à* 20 ans:

..... 2° si l'individu *arrêté, détenu ou séquestré*, a été menacé de la mort.

Die im vorigen Artikel verhängte Strafe kann bis zu 20 Jahren erhöht werden:

...,. 2. wenn die *verhaftete oder festgehaltene Person* mit dem Tode bedroht worden ist.

Art. 157. Celui qui, sans droit, porte atteinte à la paix *ou* à la sûreté du domicile d'autrui par voie de fait ou en s'introduisant illégalement dans l'habitation, le comptoir ou la propriété close d'une personne, ou dans une enceinte destinée à des services publics, *ou* qui ne s'éloigne pas quand il en est requis, se rend coupable de la violation du domicile.

Wer widerrechtlich den Hausfrieden *und* die Haussicherheit eines andern durch Thätlichkeiten oder dadurch gefährdet, dass er in die Wohnung, das Geschäftszimmer oder das gefriedigte Besitztum eines andern, oder in abgeschlossene Räume, welche zum öffentlichen Dienst bestimmt sind, gesetzwidrig eindringt *und* auf Aufforderung sich nicht entfernt, macht sich des Hausfriedens-Bruches schuldig.

Art. 158. in fine. La circonstance que le crime a été commis *de nuit ou dans un lieu isolé* est aggravante.

Der Umstand, dass das Verbrechen *zur Nachtzeit, an einem abgelegenen Orte,* verübt wurde, gilt als Erschwerungsgrund.

Art. 161. 1. al. Toutefois, si l'enfant qui avait été enlevé ..... est volontairement représenté par l'auteur du crime ou remis dans la possibilité de prouver son état civil, la peine statuée aux articles précédents ne pourra excéder *un an d'emprisonnement ou* 600 francs d'amende.

Wird das entführte ....Kind, durch den Urheber des Verbrechens wieder freiwillig vorgeführt oder in die Möglichkeit versetzt, seinen Zivilstand zu beweisen, so darf die in den vorigen Artikeln bestimmte Strafe, ***Reklusion*** bis zu einem Jahre *und* Geldbusse bis zu 600 Franken, nicht übersteigen.

Art. 170. Celui qui par dol.... *contrefait ou falsifie* un acte ou titre, commet un faux matériel.

Wer in böswilliger Absicht ... eine Urkunde oder einen Titel *verfälscht*, begeht eine materielle Fälschung.

Art. 176. Celui qui se rend coupable du faux immatériel prévu à l'art. 171

..... est puni de 1 à 8 ans de réclusian, *ou d'un emprisonnement de 2 ans au plus,* ou d'une amende dont le maximum est fixé à 2000 francs.

Wer sich der im Art. 171 besprochenen unmateriellen Fälschung schuldig macht.

. . . . . wird mit Reklusion von 1 bis zu 8 Jahren oder mit Geldbusse bis zu 2000 Franken bestraft.

Art. 183. Celui qui s'empare frauduleusement des martaux, poinçons ou

Wer auf betrügerische Weise sich solcher Hämmern, Stempeln, Zeich-

marques mentionnés à l'article précédent et en fait usage dans un but illicite, est puni ***d'un emprisonnement de 1 an au plus,*** ou d'une amende qui n'excèdera pas 1000 francs.

werkzeuge, wovon im vorhergehenden Artikel die Rede ist, bemächtigt und einen gesetzwidrigen Gebrauch davon macht, wird mit einer Geldbusse bis zu 1000 Franken bestraft.

Art. 185. Indépendamment des peines établies par les articles qui précèdent, le juge ***prononce la confiscation,*** et, s'il y a lieu, la destruction des sceaux, des marteaux, marques et poinçons contrefaits.

Nebst den im vorgehenden Artikel verhängten Strafen ***kann*** der Richter ***die Konfiskation,*** und je nach Umständen, die Vernichtung der nachgemachten Siegel, Hammer, Zeichwerkzeuge, Stempel ***aussprechen.***

Art. 199. Si, pour ***faciliter*** l'exécution des crimes prévus aux articles 194 et 195, ***ou pour en empêcher la poursuite,*** un homicide est volontairement commis, le coupable sera puni de mort, sous réserve de la disposition écrite à l'art. 67 ci-dessus.

Ist zur Ausführung der in den Artikeln 194 und 195 besprochenen Verbrechen ein freiwilliger Todschlag verübt worden, so soll die Todesstrafe gegen den Schuldigen verhängt werden, unter Vorbehalt der im Art. 67 enthaltenen Gesetzesvorschrift.

Art 202. Sont punis de la même peine édictée à l'art. 201:

1° les fonctionnaires et magistrats ***qui se rendent coupables de corruption ou de séduction*** à l'égard des personnes contre lesquelles ils doivent procéder à une instruction ou enquête.

. . . .

Die in Art. 201 verhängte Strafe trifft:

1. Die Beamten oder Magistratspersonen, welche mit Personen, gegen welche sie eine Untersuchung zu führen haben, ***unzüchtige Handlungen begehen oder begünstigen.***

. . . .

Art. 209. Celui qui, dans l'intention de se procurer un profit illicite ou de nuire aux droits d'un tiers, incendie sa propre chose ***lorsqu'elle est du genre de celles qui sont mentionnées à l'art. 208*** et qu'il n'en résulte aucun danger pour les personnes ou pour les propriétés d'autrui, est puni par une réclusion de 1 à 6 ans et par une amende de 200 à 5000 francs.

Wer in der Absicht, sich einen unerlaubten Vorteil zu verschaffen oder in irgend einer Weise die Rechte anderer zu beeinträchtigen, seine eigene Sache in Brand legt, wird, ***insofern seine Handlung nicht unter die Bestimmungen des Art. 208 fällt*** und keine Gefahr für Menschen oder das Eigenthum Anderer vorhanden gewesen war, mit Reklusion von 1 bis zu 6 Jahren und mit einer Geldbusse von 200 bis zu 5000 Franken bestraft.

Art. 211. Si le coupable a volontairement étouffé ou arrêté l'incendie avant qu'il ait produit un préjudice notable, la peine ***sera*** correctionnelle.

Hat der Thäter nach gelegtem Brande freiwillig den Ausbruch des Feuers verhindert oder das ausgebrochene Feuer gelöscht, bevor ein erheblicher Nachtheil entstanden ist, so ***kann*** eine zuchtgerichtliche Strafe gegen ihn verhängt werden.

Art. 213. 1. al. Celui qui, hors les cas spécialement prévus, ***dans le dessein de nuire***, détruit ou endommage la propriété d'autrui, sera puni ***ainsi qu'il est dit ci-après***, si le fait ne constitue pas un fait plus grave et ***s'il n'a pas été commis avec l'une des circonstances énumérées aux art. 214 et 216.***

Wer abgesehen von den speziell bestimmten Fällen, fremdes Eigentum vorsätzlich zerstört oder beschädigt, wird, wenn die That nicht in ein schwereres Verbrechen ausartet und ***keine Umstände eintreten***, bestraft . . . . etc.

Art. 228. Celui qui, soit à l'aide d'un faux nom ou d'une fausse qualité, soit en s'attribuant un crédit mensonger, ***ou en faisant naître des espérances ou des craintes chimériques***, soit en employant toute manœuvre frauduleuse, se fait remettre quelque chose, se rend coupable d'escroquerie.

Wer durch Gebrauch eines falschen Namens oder einer falschen Eigenschaft, eines erdichteten Kredits, ***durch Erregung täuschender Hoffnungen oder Besorgnis eines trügerischen Erfolges*** oder durch Anwendung arglistiger Kunstgriffe sich etwas verabfolgen lässt, macht sich der Prellerei schuldig.

Art. 230. 1. al. Celui qui, sciemment et dans le dessein de se l'approprier, soustrait ou enlève une chose appartenant à autrui, sans le consentement du propriétaire, du possesseur ou du détenteur, ***sans recourir toutefois à la violence***, commet un vol.

Wer wissentlich eine fremde Sache in der Absicht, sich dieselbe rechtwidrig zuzueignen, ohne Einwilligung des Eigenthümers, Besitzers oder Inhabers wegnimmt, macht sich des Diebstahls schuldig.

Le vol est consommé du moment que le délinquant a enlevé la chose ***ou*** la mise sous sa puissance.

Das Verbrechen ist vollendet, sobald der Thäter die Sache ergriffen ***und*** in seine Gewalt gebracht hat.

Art. 232. 2. al. Toutefois, en raison des circonstances atténuantes et du peu de valeur des objets soustraits, certains vols qualifiés pourront être traités comme délits et renvoyés au juge correctionnel. (V. art. 417.)

(fehlt im deutschen Text).

Art. 233. Le vol est qualifié dans l'un des cas suivants:

Der Diebstahl ist ein qualifizierter in folgenden Fällen:

N° 2. Lorsqu'il est commis à l'aide d'effraction, ou d'escalade, ***ou de fausse clef;***

Nr. 2. Wenn der Diebstahl vermittelst Einbruchs oder Einsteigens begangen wurde;

. . . .

N° 7. Lorsque le vol est commis par deux ou plusieurs individus ***associés dans ce but.***

Nr. 7. Wenn der Diebstahl von zwei oder mehreren, welche sich ***zur fortgesetzten Verübung von Diebstahl*** verbunden haben, begangen ist.

Art. 237. Sont, ***entr'autres***, considérés comme confiés à la foi publique:

Überhaupt sind, als der öffentlichen Treue anvertraut, anzusehen:

. . . *Les instruments d'agriculture et d'exploitation dans la campagne ou autour des bâtiments* . . . .

Les portes, les grilles, les conduits d'eau, les enseignes, les réverbères et les autres objets qui peuvent être détachés et enlevés *à l'extérieur des bâtiments et des enclos, aux fontaines, etc.*

Art. 247. Celui qui ayant été mis en possession ou constitué gardien de la chose mobilière d'autrui, sous l'obligation de la conserver, de la rendre ou de la remettre, aliène, engage, dissipe, ou détourne cette chose etc

Art. 252. L'abus de confiance qui ne dépasse pas 300 francs, *ou* qui n'est aggravé par aucune des circonstances mentionnées à l'art. 249, est réprimé correctionnellement.

Art. 320. 1. al. Celui qui, en dehors des circonstances énoncées aux art. 116 et 117 du présent code, aura procuré ou facilité l'évasion d'un détenu, sera puni d'un emprisonnement qui n'excédera pas 2 mois ou d'une amende qui ne dépassera pas *400 francs.*

Art. 330. Celui qui, par l'annonce de faits faux ou dénaturés, provoque la haine ou le mépris des institutions de l'Etat ou des ordonnances de l'autorité etc.

Art. 336. Celui qui, dans le cas *d'une légitime défense* etc. . . . .

Art. 347. 2e al. La même peine sera appliquée à celui qui outrage un ministre du culte dans l'exercice *ou à raison de ses fonctions*, ou qui trouble un convoi funèbre.

Art. 353. Celui qui, après avoir reçu pour bonnes des monnaies fausses, etc., sera puni de *1 à 3 mois d'emprisonnement* ou d'une amende de 100 à 300 francs.

. . . Acker- und *Baugerätschaften*, auf dem Felde oder um die Häuser . . .

Thüren, Gitter, Wasserröhren, Aushängeschilde, Laternen u. andere Gegenstände, *welche ausserhalb der Gebäude oder Einfriedungen an Brunnen etc.* abgelöst und weggenommen werden können.

Wer eine fremde, bewegliche Sache, deren Besitz oder Gewahrsam er mit der Verpflichtung erlangt hat, sie zu verwahren, *zu verwalten*, zurückzugeben oder abzuliefern, zum Nachteile des Eigentümers oder eines anderen Berechtigten veräussert, verpfändet, verbraucht oder bei Seite schafft, etc.

Die Unterschlagung, deren Wert nicht 300 Franken übersteigt *und* bei welcher keine der im Art. 249 erwähnten Umstände vorkommen, wird zuchtgerichtlich bestraft.

Wer, ausser den in den Artikeln 116 und 117 dieses Strafgesetzbuches erwähnten Umständen, die Entweichung eines Gefangenen bewirkt oder befördert, wird mit Gefängnis bis zu 2 Monaten oder mit Geldbusse bis zu *4000* Franken bestraft.

Wer durch *öffentliche Behauptungen* oder *Verbreitung* erdichteter oder entstellter Thatsachen etc. . . . .

Wer im *Notstande* seinen Gegner etc. . . . .

Die nämliche Strafe trifft denjenigen, welcher einen Religionsdiener während der Ausübung seiner Amtsverrichtungen beschimpft oder einen Leichenzug stört

Wer falsches oder verfälschtes Geld etc. . . . . wird mit Gefängnis von *2 bis zu 3 Monaten* oder mit Geldbusse von 100 bis zu 300 Franken bestraft.

Art. 355. 1. al. Celui qui... sera puni d'un emprisonnement de 3 mois au plus *et* d'une amende qui ne dépassera pas 200 francs.

Wer ...... wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten *oder* mit Geldbusse bis zu 200 Franken bestraft.

Art. 357. Les médecins, chirurgiens etc. seront punis d'une réclusion à la maison de correction pour un terme qui n'excèdera pas 6 mois, *ou d'un emprisonnement de 1 à 3 mois.*

Aerzte, Wundärzte etc. werden mit Einsperrung im Zuchthause bis zu 6 Monaten bestraft

Art. 360. Celui qui, après avoir rendu un faux témoignage en justice, le rétracte spontanément avant qu'il ait sorti ses effets et avant toute poursuite, sera puni de la prison pour un terme qui n'excèdera pas 2 mois.

Wenn derjenige, der ein falsches Zeugnis vor Gericht abgelegt hat, dasselbe, bevor es seine Wirkung geäussert, und bevor eine gerichtliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden ist, aus eigener Bewegung widerruft, wird mit Gefängnis bis zu 2 Monaten bestraft.

(Der Schlusssatz fehlt im französischen Text und ist ganz sinnwidrig an die Spitze des Art. 361 gestellt.)

2. Al. *Ist der Eid geschworen worden, so wird die Strafe auf das Doppelte erhöht.*

Art. 368: 1. al. Celui qui aidera dans l'acte du suicide ..... sera puni d'une réclusion à la maison de correction pendant 4 ans au plus *ou d'un emprisonnement qui ne sera pas inférieur à 3 mois.*

Wer bei einem Selbstmorde behülflich ist ..... wird mit *Einsperrung* bis zu 4 Jahren oder *mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.*

Art. 373. Si l'auteur des lésions corporelles, prévues aux art. 370 et 371 ci-dessus, a violé ou négligé les devoirs particuliers de sa fonction, de son état ou de son industrie, *il pourra*, outre la peine qui y est statuée, être déclaré incapable etc.

Wenn bei den in den obigen Artikeln 370 u. 371 vorgesehenen Körperverletzungen der Thäter die ihm vermöge seines Amtes, Berufs oder Gewerbes obliegenden besondern Pflichten übertreten hat, so *soll* derselbe — für unfähig etc.

Art. 376. 2. al. La peine sera *de 4 mois d'emprisonnement* etc.

Gefängnisstrafe *bis* zu 4 Monaten tritt ein etc.

Art. 383. 1. al. L'exposition d'une personne hors d'état de se secourir elle-même est un délit lorsqu'elle a lieu dans des circonstances *et* dans un endroit tel qu'il n'y avait à redouter aucun danger pour la vie ou la santé de la personne exposée.

Die Aussetzung einer hülflosen Person ist ein Vergehen, wenn dieselbe unter Umständen *oder* in einem Orte geschieht etc.

Art. 386. 3. al. La femme indigène qui déposera dans ces maisons ou hospices l'enfant illégitime qu'elle aura mis

Eine Inländerin, welche ihr im Auslande geborenes uneheliches Kind in solche Häuser oder Anstalten unter-

au monde à l'étranger *pourra* être punie d'une réclusion à la maison de correction de 3 mois au plus.

Art. 390, 2. al. La circonstance que le fait a eu lieu de nuit *et* dans un lieu isolé, est aggravante.

Art. 393, 2. al. Le jugement de condamnation prononce en outre la confiscation *et la destruction des écrits* etc. . . .

Art. 401. 3. al. Il n'y aura lieu *à poursuivre d'office* qu'en cas de scandale public.

Art. 411. L'imputation d'un fait punissable *ou de nature à exposer celui qui en est l'objet au mépris ou à la haine des citoyens* etc.

Art. 415. 2. al. Si l'atteinte à l'honneur a été publique, le jugement — déterminera en même temps le mode et le *délai* de la publication etc.

Art. 421. Lorsqu'il s'agit d'une première faute —, la peine *est réduite* à une réprimande.

Art. 428. Sera puni *d'un emprisonnement ou* de la maison de correction pour le terme de 40 jours au plus etc.

Art. 433. Quiconque offre à vendre ou débite des plans ou des billets d'une loterie etc. dans le but de favoriser l'exploitation d'une loterie *non autorisée*, sera puni etc.

Art. 441. L'abus de pouvoir réprimé aux art. 283, 284, 285 et 286 du présent code, s'il existe des circonstances atténuantes etc. sera puni *d'un emprisonnement de 15 jours au moins*, ou d'une amende qui ne dépassera pas 300 francs.

Art. 461. No 4. Sera puni . . . . . celui qui, dans les cas de peu de gravité, par son état d'ivresse ou des actes qui offensent la pudeur ou les bonnes moeurs, cause du scandale.

bringt, *wird* mit Einsperrung im Zuchthause bis zu 3 Monaten bestraft.

Es gilt als Erschwerungsgrund, wenn die That zur Nachtzeit *oder in* einem abgelegenen Orte verübt worden ist.

In dem Strafurteil ist zugleich auch Confiscation der ausgestellten . . . . Schriften . . . . zu erkennen.

Die gerichtliche Verfolgung wird nur dann eingeleitet etc.

Wer in Beziehung auf einen Anderen eine strafbare, aber auf keine Beweise sich stützende, Thatsache behauptet etc.

Dieses Erkenntnis wird zugleich die *Art und Weise* dieser Bekanntmachung — bestimmen.

Die Strafe des Diebstahls *kann* sich auf einen Verweis beschränken etc.

Wird *mit* Einsperrung im Zuchthause bis zu 40 Tagen etc.

Wer für eine Lotterie Pläne oder Zeddel zum Kaufe anträgt etc. und wer sonst auf irgend eine Weise zum Betrieb einer Lotterie beiträgt, wird . . . . . bestraft.

Der nach den Art. 283, 284, 285 und 286 dieses Strafgesetzbuches mit Strafe bedrohte Gewaltsmissbrauch wird . . . . mit Geldbusse, doch nicht über 300 Fr., bestraft.

Wer in *erheblichen Fällen* durch seine Trunkenheit etc. Aergernis gibt.

Im Jahre 1886 wurde eine neue Auflage des deutschen Textes herausgegeben, die nur drei Gleichstellungen mit dem französischen Texte brachte:

Art. 232. 2. al., das in der ersten Ausgabe fehlte, ist jetzt nachgetragen.

Art. 320. 4000 ist auf 400 herabgesetzt.

Art. 461. Nr. 4 lautet jetzt: wer in unerheblichen Fällen etc.

Dieser Beitrag zur Geschichte der freiburgischen Gesetzgebung soll an dieser Stelle in einer besonderen Abhandlung über die Geschichte der deutschen Sprache im Kanton Freiburg im 19. Jahrhundert ergänzt werden. Der Umstand, dass Art. 139 z. B. eine Abweichung zeigt, die für die Richtigkeit des deutschen Textes spricht, berechtigt zur Frage, ob der französische Text so, wie er publiziert wurde, aus den Beratungen der gesetzgebenden Behörde hervorging.

[68a]) W. Nr. 8. 23. Februar.

[69]) W. Nr. 13.

[70]) N° 30. 11 mars.

[71]) N° 31. 14 mars.

[72]) N° 32. 16 mars.

[73]) Nr. 3. 19. Januar. — Nr. 62. 16. September. Artikel „die Volksvereine". Mit der Erreichung günstiger Resultate hört dann aber die Spannung der revolutionären Kräfte meistens auf; sie ermatten, anstatt in emsigem, ununterbrochenem Schaffen ihre Intensität zu bewähren; mit andern Worten: die Revolutionen durchwühlten bis jetzt nur die Oberfläche. Auf den Sesseln werden die eifrigsten Revolutionäre zahm, und wenn nun nicht ein anregender, kontrollierender, richtender Faktor über all dieses Beamtenvolk sich stellt und die allgemeine (moralische) Leitung der öffentlichen Angelegenheiten festhält, so ist die Aristokratie der Bureaukraten da, die innerlich noch viel schlechter aussieht, als die frühere Geburtsaristokratie. Dieses aber ist der Zustand der meisten schweizerischen Demokratien. Die einzige zureichende Garantie für ein bewegtes politisches Leben, für einen immer radikalen Fortschritt liegt im Volke selbst, und (vorläufig) in einer solchen Organisation desselben, die sich fern hält von allen Lächerlichkeiten des gegenwärtigen Staates. Wir sprechen von Volksvereinen, die sich in ihrer Gesamtheit als *Volkstribunat* über den Staat stellen, ohne jedoch einen andern als einen moralischen Einfluss auszuüben. Eine ängstliche, ja misstrauische Ueberwachung der Thätigkeit aller Kantonsbehörden, wie sie diesem *Tribunat* möglich und ohne Erlaubnis erlaubt wäre, müsste verhindern, dass das Volk um seine Rechte bestohlen, dass es einer systematischen Ausbeutung anheimfallen und in ein heilloses Unterthanenverhältnis neuerdings zurücksinken würde. Blutige Revolutionen fielen dann von selbst weg."

[73a]) W. Nr. 7.

73b) W. Nr. 8.

73c) W. Nr. 2. 12. Januar.

74) W. Nr. 3.

75) W. Nr. 5. 2. Februar.

75a) W. Nr. 43.

76) W. Nr. 41. 5. Juli.

77) W. Nr. 4.

78) W. Nr. 4.

78a) W. Nr. 12. 22. März. — „Fremde, schrieb Sieber in seiner „Erwiderung an die Idioten", gibt es in Murten gar keine. Diejenigen, welche man mit diesem odiösen Titel dem Volksostracismus überliefern möchte, sind Schweizer oder Republikaner aus der Nachbarschaft: Franzosen, Badenser, Württemberger etc. Alle lieben die Freiheit, wie wir. Sie sind Kaufleute, Industrielle oder Handwerker, die in der Betreibung ihrer Geschäfte deshalb nicht beschränkt sind, weil in ihrer Heimath den Schweizern Gegenrecht gehalten wird." — W. Nr. 9. 1. März. — „Wie bekannt, sind in Murten nebst den freiburgischen Ansässen viele Fremde? als Berner, Aargauer, Zürcher, Waadtländer, auch Baselland-schäftler und mehrere aus andern Kantonen. Jagte man diese fort und noch dazu die ganz Fremden, so würde wohl schwerlich auf jedes Haus ein Bewohner kommen."

78b) W. Nr. 39.

78c) W. Nr. 26. — „Ein Freiburger Korrespondent machte den Vorschlag, weder für noch gegen die Oesterreicher in Italien Partei zu ergreifen, sondern an die beiden Gegner Vermittlungsmänner abzusenden, die es versuchen sollten, zur Abwendung eines sonst unvermeidlichen Krieges, Friedensvorschläge zu machen, welchen Männern nach Art des seligen Bruder Klaus es am Ende doch vielleicht glücken würde, die Streitenden zu freundlicher Ausgleichung des entstandenen Zwistes zu vermögen." Diesen Vorschlag begleitete Sieber mit den Worten: „Die Zeiten der Vermittlung sind vorüber. Krieg! Krieg!" — Einem in Murten wohnenden Reichsdeutschen hatte der Stadtrat zur Unterstützung der badischen Revolution sechs Stück Säbelkuppel und sechs Patrontaschen zur Verfügung gestellt. A. M. Ratsmanual X, p. 300.

79) W. Nr. 22. — 79a) Petition in Nr. 24 des „Wächter". — 79b) W. Nr. 34. 10. Juni. Offenes Sendschreiben Siebers an die Tagsatzung über die Neutralität. — 79c) W. Nr. 34. — 79d) W. Nr. 2. — 80) W. Nr. 19. — 80a) W. Nr. 18. — 81) W. Nr. 33. 34. 35. — 7. 10. 14. Juni.

81a) W. Nr. 15. „Wo steckt der eigentliche Kantonalegoismus?" nach der „Bernerzeitung". — W. Nr. 21. 26. April, brachte eine Korrespondenz aus Meilen vom 16. April, die die Stimmung in Zürich sehr drastisch schilderte: „Wenn es in der Schweiz *einen* Kanton gibt, wo man viel auf Beamte hält, so ist es bei uns! Guter Himmel, welche Masse von Präsidenten, Friedens-, Zunft-, Bezirks-, Kriminal-, Ober- und

andere Richter gibt es bei uns! Du weisst, dass die schimpfierenden Züreherweiber, Bäbeli, Rägeli, Küngeli, Klefeli etc. schon am Religionsblast von 1839 grossen Antheil hatten, und auch diesmal werden die bemeldeten Zürcherhauben einer Einheitsrepublik mit aller Gewalt ihrer schmetternden Stimmen entgegenwirken. Ueber die Gründe bist du bald im Klaren, wenn du dich erinnerst, wie gerne sich hier die Frauen die Titel der Männer zueignen: Frau Präsidentin, Frau Gevatter Bezirksrichterin, Frau Füürsprützehauptmännin; Nanne Tassli, Frau Bezirksschulpflegerin! etc. — Und ist einer gar Kantonsrath, so weist du, was das hier zu bedeuten hat! In der Chaise uuf Züri inne fahre, im schwarze Frack uf's Rathus spatziere, wo der Landjäger allemal vor Einem muss s'Gwehr präsentiere und wo einem alle Lüt säge: Gott grüetzi, Herr Kantonsrath! — das thut so einem Zürihegel bis in die Zehen hinab gut und seiner Frau und dem Vetter und der Bäsi auch. — Du wirst dich auch über die Neutralitätsinstruktion unseres Gr. Rathes verwundern. Sei versichert, dass an diesem weibischen, miserablen Beschlusse die Zürirägeli wieder grosse Schuld tragen. Schon beim Sonderbundskrieg wollten Bluntschli und Gysi die Abstimmung über Krieg und Frieden den Weibern in die Hände geben, weil sie von 39 her deren Macht kannten. Du hättest das Geplärr sehen sollen, als unsere Schaggeli, Schangli, Heiri und Chasperli in den Krieg mussten; es war verhältnismässig so gross, ja grösser, als die Freudenkomödie bei ihrer Rückkunft. „Aber nach Italien ziehen und den braven Lombarden helfen, das gämer bim Eid nüd zu!“ so hörst du sie jetzt jammern. „I schlafe eh nümme bi Mim, wänn er im Gr. Rath für de fröud Krieg stimmt“, sagt diese und jene Frau Kantonsräthin. — Ueber die Lage im Kanton Bern veröffentlichte der „Wächter“ in Nr. 25 eine Korrespondenz: „Es stinkt was im Bärengraben.“

[81 ab]) W. Nr. 34. — [81 bb]) W. Nr. 49. — [81 bc]) W. Nr. 55. — [81 c]) Nr. 49.

[81 d]) W. Nr. 14. 1. April. „Ausser dem Murtner Volksverein hat sich auch der von Delsberg für die helvetische Einheitsrepublik ausgesprochen.“ — W. Nr. 16. „Die Volksvereine von Genf und Aarwangen verlangen die Einheitsrepublik und einen vom Volk gewählten Verfassungsrath. Confédéré, pass auf!“ — W. Nr. 20. „Selbst in der östlichen Schweiz sind die Schäfchen nimmer recht „zutraulich“. Man hört von einer in Baden oder Zürich demnächst abzuhaltenden Volksversammlung, welche einen Verfassungsrath verlangen wird.“

[81 e]) W. Nr. 17. 12. April. — Nr. 28. 20. Mai. — Nr. 30. — W. Nr. 15. „Die Idee greift, wie man sieht, rasch um sich. Das Volk ist entschieden dafür: nur die 2 Bataillone Großräthe und die 2 Kompagnien Regenten, die an der Staatskuh melken und die großen Herren spielen, blieben gern beim Alten.“ — [81 f]) W. Nr. 20. — [81 g]) W. Nr. 15. Korr. vom 2. April: „So kann's unmöglich fortgehen! Es muss ein guter

Steuermann her! Eidgenossenschaft, erbarme dich unser!“ [82]) W. Nr. 29. — [83]) W. Nr. 13. 29. März. — [84]) W. Nr. 31. — [85]) W. Nr. 20.

[86]) W. Nr. 12. — Nr. 13 reproduziert eine Berner Korrespondenz der „Neuen Zürcher Zeitung“ Nr. 85 über freiburgische Politik: „Dass die Freiburger Liberalen bei der Reorganisation des Kantons nicht den rechten Weg getroffen haben, ist unleugbar. Zur Zeit als die Verfassung entworfen wurde, erschien in der Berner-Zeitung ein in mehreren Nummern fortsetzender Aufsatz über „die Regeneration der Sonderbundskantone“, worin der Rath ertheilt wurde, bei den neuen Staatseinrichtungen das Volk weder zu fürchten, noch in seinen Vorurtheilen und Verirrungen zu schonen, noch dasselbe in seinen politischen Freiheitsrechten zu beschränken, ausser etwa in solchen Beziehungen, die an sich unwesentlich, den Pfaffen die Thüre zu Wühlereien öffneten. Diese Ansicht ist weder in Freiburg noch in Luzern befolgt worden. Man hat das Volk gefürchtet, seine unwürdigsten Vorurtheile geschont und ihnen sogar Principien aufgeopfert und endlich, wieder aus Furcht, ihm diejenigen Rechte verkümmert, welche in der Schweiz nun einmal national sind.„

[86a]) W. Nr. 17. 12. April. — Berner-Zeitung Nr. 76. 29. März. — [86b]) W. Nr. 54. 19. August. — [86c]) W. Nr. 35. — [86d]) W. Nr. 9. — [87]) W. Nr. 27. 17. Mai. Neben diesen Vorschlag stelle man den andern: „Man lasse die Offiziere durch die Soldaten wählen.“ W. Nr. 13. — [88]) W. Nr. 30. — [89]) W. Nr. 11. — [90]) W. Nr. 12. — [90a]) W. Nr. 31. [90aa]) W. Nr. 13. — [90ab]) W. Nr. 21. — [90b]) W. Nr. 30. — [90c]) W. Nr. 33. — [90d]) W. Nr. 33.

[91]) W. Nr. 3.

[92]) W. Nr. 5. — Confédéré Nr. 14. 3. Februar. « Sur la place de Notre-Dame se trouvaient préparés deux buchers, des deux côtés de l'arbre de liberté. L'un de ces buchers portait tous les instruments de torture du moyen-âge qui sont restés dans la Mauvaise-Tour, tels que le cône renversé, la roue, les tonneaux à double fond, la banquette de la question, la menotte, les chevalets, la huche triangulaire, le tourniquet à strangulation, la chemise des suppliciés, etc. Le poteau qui s'élevait au milieu de ce bucher portait l'inscription suivante:

torture ancienne.
1815—1830.
Ici, faute de lumière,
On torture la matière.

Au poteau de l'autre bûcher on voyait appendus les pièces de la procédure monstre et les abat-jours des prisons. Ce poteau portait l'inscription:

torture nouvelle.
1847.
Ici, par un art infernal,
On sut torturer le moral.

Une tribune surmontée des différents drapeaux était placée entre les deux bûchers.“ Die Nr. 15 des Confédéré brachte die Texte der von der Société de chant vorgetragenen Lieder. — Dass nicht Jedermann die ideale Auffassung Siebers teilte, erhellt aus einer Freiburger Korrespondenz der „Berner-Zeitung“ Nr. 25 vom 29. Januar: „Künftigen Sonntag den 30. wird als Vorgang zur Feier vom darauffolgenden Montag der Sonderbund in seinem ganzen Pomp zu Grabe getragen. Zu diesem Ende sind schon über 100 Masken bestellt, welche die verschiedenen Hauptpersonen und Leiter dieses Sünderbundes vorstellen werden.“

[92a]) W. Nr. 6. 9. Februar. Inserat: Bei Karl Deloséa, Buchdrucker, und bei Herrn Weger, Buchbinder, ist von nun an à 1 Batzen zu haben: Rede des Herrn Sieber, gehalten in Freiburg am 31. Januar. — Bibliothèque de la société économique, Mélanges fribourgeoises, histoire et politique, vol. VII, nº 183.

[92b]) Mitteilung eines Augenzeugen. — [93]) W. Nr. 5. [93a]) W. Nr. 7.

[93b]) A. O. M. — Schreiben der Polizeidirektion vom 25. November 1847: ordre de communiquer les noms des étrangers qui séjournant dans le district, sont hostiles au nouvel ordre des choses pour qu'on puisse les expulser.“ — Schreiben der provisorischen Regierung vom 24. Dezember 1847: Ordre de surveiller aussi sévèrement que possible les réunions méthodistes (momiers), s'il en existe dans le district, s'il y en a, nous vous invitons d'user de la force, s'il le fallait pour dissoudre ces réunions dangereuses et compromettantes pour le canton.“ — W. Nr. 3. — „Die provisorische Regierung hat die Stündeliversammlungen bei Pfarrer Boisot im Wistenlach verboten. Und bei Rolland?“

[94]) W. Nr. 4. — Am 17. November 1847 soll in der deutschen Kirche zu Murten eine Volksversammlung stattgefunden haben, über die jedoch kein Bericht aufzufinden ist. Die im „Murtenbieter“ Nr. 11 vom 6. Februar 1870 benützte Quelle ist jedenfalls nur das in A. M., Aktenband zum Ratsmanual 1847 liegende, vom 19. November datierte, von Ab. Fasnacht, Johann Liechti, Vater, Daniel Herren, und Adolf Huber unterzeichnete und an die Gemeinden des Murtenbietes gerichtete Kreisschreiben folgenden Inhalts:

„In der lezten Mittwoch den 17. dieses stattgehabten Bezirksversammlung wurde der grundsätzliche Wunsch einhellig ausgesprochen, „sich von Freiburg zu trennen und an Bern anzuschliessen“. Um diesen Wunsch ins Werk zu setzen und die einschlagenden Vorkehren zu treffen, ward eine Commission niedergesetzt. Dieselbe, von der Wichtigkeit des Auftrages durchdrungen, hat sich noch am nämlichen Tage versammelt und beschlossen, mit einflussreichen Eidgenossen in Verbindung zu treten. Infolge gestern stattgehabter Besprechung mit einigen derselben, haben wir die tiefe Ueberzeugung schöpfen müssen, dass der Anschluss des Bezirkes Murten von Bern gewünscht wird, dass jedoch

die gegenwärtigen Zeitumstände die einstweilige Verschiebung dahinzielender Schritte gebieten, indem

1. die Tagsatzung, die mit Bezug auf die ertheilte Garantie der Kantonalverfassungen allein über Territorialfragen zu entscheiden habe, vor allem aus die zahlreich vorliegenden Geschäfte erledigen müsse;
2. jeder Gegenstand von Eifersucht und Zwist unter den liberalen Ständen, vorzüglich jetzt, entfernt und
3. dem Auslande auch nicht der geringste Vorwand zur Einmischung in unsere Angelegenheiten gegeben werden müsse.

Erwarten wir daher, theure Mitbürger, den günstigen Zeitpunkt, der jedenfalls nicht ausbleiben wird, und seyd fest überzeugt, dass wir unter allen und jeden Umständen das in uns gesetzte Zutrauen zu rechtfertigen suchen, und das Wohl und Interesse des ganzen Bezirks zu jeder Zeit vor Augen haben werden."

Die Trennungsfrage wurde im Eisenbahnstreit wieder aufgegriffen. Am 21. November 1868 soll in Murten (Murtenbieter vom 6. Februar 1870) das Volk sich versammelt haben, um sich mit dieser Frage zu befassen; doch auch darüber ist kein Bericht erhalten. Dagegen ward sie zwei Jahre später zu einer brennenden. Advokat Hafner, Redakteur des „Murtenbieter", besprach sie in der vorerwähnten Nummer seines Blattes im Artikel „Freiburgische Kampfweise" und kam an der Hand von Dokumenten zum Schluss, dass der Gedanke einer Trennung im Volke des Murtenbietes lebendig sei. Nach „Murtenbieter" (Nr. 12 9. Februar 1870) schrieben die „Solothurner Nachrichten" über die Trennungsfrage: „Der Gedanke ist nicht neu. Murten wird stets stiefmütterlich von Freiburg behandelt. Erstere Bewohner sind mit denjenigen von Bern stamm-, sprach- und religionsverwandt. Darum ist der Anschluss ein natürlicher und wird beiderseits gewünscht. Die Sache ist aber keineswegs leicht und wird es noch viele Worte kosten, bis die Sache im Frieden geschlichtet sein wird. Indessen: nüt nahlah g'winnt." Die Nr. 13 brachte ähnliche Aeusserungen anderer Zeitungen. Am 11. Februar beschloss der Handwerker- und Gewerbeverein von Murten ein Zustimmungsschreiben an den Redakteur des „Murtenbieter" (Nr. 13 13. Februar), in dem zu lesen steht: „Die Trennung des Murtenbietes von Freiburg auf eidgenössisch gesetzlichem Wege ist der Gedanke, der uns ebenso lebhaft beseelt, wie unsere Vorfahren. Der Verein hat die Ueberzeugung, dass jeder Murtenbieter zu jeder Zeit für diese Idee einstehen wird, und dass der gesunde alte Murtenbezirk vom gleichen Geiste beseelt ist. Alle bisherigen Beschlüsse des Murtenbieter-Volkes bekräftigen diese Ueberzeugung." Die Abtrennung Murtens von Freiburg ward auch sehr scharf verfochten vom „Anzeiger von Interlaken", dessen Ausführungen der „Murtenbieter" in der Nr. 16 vom 23. Februar in extenso brachte. Aehnliche Stimmen aus der schweize-

rischen Presse cf. Murtenbieter Nr 19, 6. März 1870. Dieses Blatt brachte dann eine Reihe von Leitartikeln über „die Lostrennung des Murtenbietes von Freiburg“, Nr. 22, 23, 24, 25, 29, 40, 41 u. in Nr. 43: „Steht ein Wort davon in der Bibel, dass die Murtenbieter mit dem Sattel auf dem Rücken und die Freiburger mit Sporen an den Füssen auf die Welt kommen?“ Am 12. Juni 1870 fand dann in der deutschen Kirche eine Volksversammlung statt, an der über 2000 Mann sich beteiligten, so dass die Kirche nicht alle zu fassen vermochte. Sie genehmigte den Antrag: „Die Versammlung spricht grundsätzlich den Wunsch der Trennung von Freiburg und des Anschlusses an einen andern Kanton aus. Eine Commission soll in energischer, aber gesetzlicher Weise an der Verwirklichung dieses Wunsches arbeiten.“ (Murtenbieter Nr. 48, 15. Juni 1870.) Am 15. desselben Monats liess der Oberamtmann H Reiff den Gemeindeammännern folgendes Kreisschreiben zustellen: „In Folge Befehles des Staatsrates habt Ihr mir unverzüglich die genaue Anzahl der freiburgischen Aktivbürger anzugeben, welche aus Eurer Gemeinde an die Versammlung vom 12. dies gekommen sind.“ Die Greyerzer schickten eine aufmunternde Adresse nach Murten. (Murtenbieter Nr. 55.) Im Laufe der nächsten Jahre verlor sich die Bewegung im Kampfe um näher liegende Dinge.

[94 a]) W. Nr. 8. — Confédéré Nr. 23, 24. Februar. « Nous regrettons de ne pouvoir rendre leurs paroles chaleureuses que les patriotes de la montagne ont accueillies par de fréquents bravos. » — [95]) W. Nr. 9. — [95 a]) A. O. M. Corr. 1848. Brief vom 6. März. — [95 b]) A. O. M. Corr. 1848. Brief vom 7. März. — [95 c]) A. O. M. Corr. 1848. Brief vom 4. Februar.

[95 d]) A. O. M. Corr. 1848. Brief vom 17. März. — Noyer scheint sich darauf beschränkt zu haben, dem Stadtammann am 6. März 1848 nachstehenden Brief zu schreiben: « Les deux arbres de liberté plantés dans cette ville l'un à la Croix du marché, l'autre a la rive, comme emblême de notre alliance avec la Confèderation, et notre délivrance de l'alliance du Sonderbonde viennent détre sciez cette nuit a la hauteur de deux pied; Je vous invite a faire replanter les sus-dits arbres de liberté, de mon cotés je ferai toutes les démarches nécessaires pour decouvrir les auteurs de cet attentat qui ne tend qu'à troubler l'ordre et la tranquillité! » (A. M. Aktenband zu Ratsmanual X. Nr. 24. — Orthographie des Originals.)

[95 e]) A. O. M. Corr. 1848. — [95 f]) Staatsarchiv. Bericht vom 15. März. — [95 g]) A. O. M. Corr. 1848. Brief vom 17. März. — [95 h]) Confédéré Nr. 30. — [95 i]) W. Nr. 49. — [95 k]) W. Nr. 13.

[96]) W. Nr. 12. — [97]) W. Nr. 11. 15. März. — [98]) W. Nr. 17. — [99]) W. Nr. 35. — [100]) A. O. M. Corr. 1848. Brief vom 21. März. — [100 a]) W. Nr. 36. 17. Juni. — [100 b]) W. Nr. 39. — [100 c]) W. Nr. 40. 1. Juli. — [100 d]) W. Nr. 11. — [100 e]) W. Nr. 39. — [100 f]) W. Nr. 41. — [101]) W.

Nr. 12. — [102]) Nr. 33. — [103]) Nr. 30. — [103a]) A. O. M. Corr. 1848. — [104]) Nr. 40, 4. April. — [105]) W. Nr. 17. — [106]) W. Nr. 9. — [107]) W. Nr. 30. Confédéré Nr. 17, 18. — [108]) W. Nr. 55. 23. August. — [108a]) W. Nr. 20. — [109]) W. Nr. 6. — [110]) W. Nr. 8. — [111]) W. Nr. 6, 7. — [112]) W. Nr. 9. — [112a]) W. Nr. 14. — [113]) W. Nr. 11, 12. — [113a]) W. Nr. 44, 15. Juli. — [114]) W. Nr. 16. — [115]) W. Nr. 19. — [116]) Nr. 30. — Greulich: l. c. Im Verfassungsrat (1868) führte er (Sieber) den Namen „Moses". [117]) W. Nr. 11. 12. — [118]) W. Nr. 39. — [119]) W. Nr. 40. — [120]) Nr. 30. [120a]) W. Nr. 46. — [121]) W. Nr. 45, 19. Juli. — [122]) W. Nr. 44. — [123]) Nr. 83, 13. Juli. — [124]) W. Nr. 37. — [125]) W. Nr. 51, 9. August. — [126]) Nr. 53. — [127]) W. Nr. 54. 19. August. — [128]) W. Nr. 60, 9. September. — [129]) W. Nr. 63. 20. September. — [130]) W. Nr. 62, 16. September.

[130a]) Von der Ende Oktober erfolgten Besetzung des Sensebezirks durch ein Berner Bataillon berichtete die „Neue Zürcher Zeitung" (Nr. 302, 28. Oktober), dass die Soldaten hauptsächlich denjenigen Häusern zugeteilt wurden, wo man „Extrawürste und feines Gemüse für die Oesterreicher" in Bereitschaft gesetzt hatte.

[131]) W. Nr. 12. — [131a]) Nr. 75, 28. März. — [131b]) W. Nr. 42. — [132]) W. Nr. 21. — [133]) Nr. 81. — [133a]) W. Nr. 43. — [134]) W. Nr. 45. [135]) W. Nr. 62. — [136]) W. Nr. 69. 11. Oktober. — [137]) A. F. Protokoll des Staatsrates, p. 567. — [138]) A. F. Protokoll des Staatsrates, p. 568-569. — [138a]) Freib. Korrespondenz im „Wächler" Nr. 72, 15. Oktober. [138b]) A. M. Aktenband zum Manual X. Nr. 95. Brief vom 10. Oktober. W. Nr. 77. — [139]) W. Nr. 69. — [140]) W. Nr. 69. — [141]) W. Nr. 70. — [142]) A. F. Protokoll des Staatsrates, p. 581-582, 12. Oktober. — [143]) W. Nr. 70. — [144]) O. A. M. Corr. 1848. Brief vom 16. Oktober. — [145]) A. F. Weger war eingewanderter und eingebürgerter Deutscher. — [146]) A. F. — [147]) A. F. Bericht vom 20. Oktober. — [148]) A. O. M. — [149]) A. F. 24. Oktober. — [150]) A. F. Protokoll des Staatsrates. 31 Oktober. — O. A. M. Corr. 1848 Brief vom selben Tag.

[151]) A. F.

[152]) A. F. W. Nr. 77.

[152a]) Neue Zürcher-Zeitung Nr. 286. 12. Oktober. „Es hat nun doch mit der Verordnung seine Richtigkeit, dass nur diejenigen zu den Wahlen zugelassen werden sollen, welche zuvor die Kantonsverfassung beschwören. Die Absicht ist einleuchtend. Solche Mittel können übrigens nur dazu dienen, die Erbitterung gegen die Regierung zu steigern und dies um so mehr, als jene Verordnung der neuen Bundesverfassung zuwider läuft. — Was ist auf dem Wege, den einmal unsere Regierung betreten hat, nicht Alles möglich? — Berner-Zeitung Nr. 243, 10. Oktober. — „Nach dem Dekret des Gr. Rathes muss jeder, der zur Wahlversammlung Zutritt haben will, ein Zeugnis vorzeigen, dass er auf die Kantons-Verfassung den Eid geschworen habe. Das ist eine Spekulation auf die Gewissen. — Es handelt sich hier von Ausübung eines den

Schweizerbürgern zustehenden Rechtes — unter welchen Bedingungen dieses ausgeübt wird, das hat die Bundesverfassung allein zu bestimmen, und an diese muss sich der Kanton halten; wenn er aber durch einen nachträglichen Beschluss, wie hier geschehen ist, noch die Erfüllung besonderer, nicht in der Bundesverfassung enthaltenen Bedingungen, für die Wahlberechtigung verlangt, so liegt darin eben eine kantonale Usurpation, die die nationalen Behörden nicht dulden können." — Confédéré Nr. 124. «Depuis quelques jours, plusieurs journaux de la Suisse allemande se sont pris d'un beau zèle pour dénigrer et combattre tout ce qui se fait dans notre canton. On parle de nous comme un romancier, qui aura la fantaisie de prendre une contrée de la Chine pour la scène où se déroule sa fable, parlerait de ce pays. Nul doute qu'un bon nombre des lecteurs de la Gazette de Berne, de celle de Zurich et d'autres n'approuvent sans réserve ce que content de nos affaires ces journaux qui, à défaut d'exactitude et de bienveillance, paient au moins leurs lecteurs d'un uplomb et d'un dogmatisme admirables. Il n'en est point de même pour les lecteurs fribourgeois qui connaissent tant soit peu les affaires et la position du Gouvernement et du canton. Nous ne pouvons voir dans les articles hostiles publiés dernièrement par ces journaux que des déclamations déplorables et des mystifications dont ils deviennent les premières victimes en se rendant les organes de certains brouillons peut-être assez connus chez eux pour n'y avoir pas le moindre crédit, et qui veulent racheter leur nullité par des exagérations et des mensonges. Il est fâcheux de voir quelques organes de la presse libérale accueilir sans contrôle leurs tristes déclamations.» Erwiderung der „Neuen Zürcher-Zeitung" Nr. 294, 20. Oktober. „Gewisse Herren dahier (Freiburg) scheinen sich die deutsche Reichsgewalt zum Muster zu nehmen." Dagegen der Kanzler Berchtold in «La Suisse» Nr. 249, 18. Oktober. «Depuis quelques temps nous lisons avec une pénible surprise dans quelques feuilles de la Suisse allemande des articles furibonds contre le Gouvernement de Fribourg, et la Berner-Zeitung ne le cède en rien à cet égard au journal ultramontain de Schwyz. Est-ce hasard? est-ce entente cordiale? est-ce une croisade calculée? Ce qu'il y a de sûr, c'est que la réaction est parfaitement servie par ces prétendus organes du progrès. Il est impossible de mettre à un une plus crasse ignorance de nos affaires intérieures. Soit article de correspondance, soit article de fond, celui de Fribourg dans le dernier numéro de la Berner-Zeitung soulève l'indignation et le dégoût.» — Nr. 254, 24. Oktober. — «La coterie de la Berner-Zeitung n'en démord point. Imaginez-vous un homme malade et exténué, défendant avec ses dernières forces sa famille, qu'un tigre vent lui ravir. Au milieu de la lutte un roquet galeux vient lui mordre les jambes. C'est l'image du Gouvernement de Fribourg luttant contre le Sonderbund, et harcelé par la Berner-Zeitung.»

[154]) A. F. — [155]) A. F. Protokoll des Staatsrates p. 642. — [156]) Nr. 122. 12. Oktober. — [156]) Nr. 246 14. Oktober. — [157]) Nr. 254 22. Oktober. cf. auch „Neue Zürcher-Zeitung" Nr. 288. 14. Oktober. [158]) W. Nr. 71. — [159]) Nr. 279.

[160]) W. Nr. 74. N. Zürcher Z. Nr. 300, 26. Oktober. — „Wenn der Verfasser des Schreibens sagt, dass die „gleichzeitigen Angriffe des Ultramontanismus und des Ultraradikalismus ein schlagender Beweis sind, dass die Freiburger Regierung den rechten Weg verfolge, so muss ich erwidern, dass Verfassungsverletzungen und Missachten der Gesetze unmöglich der rechte Weg sein können." — Die „exceptionelle Lage, in der sich der Kanton Freiburg befindet, dispensiert aber die Regierung nicht von der Verpflichtung Verfassung und Gesetz zu achten. Ja, gerade die Achtung vor dem Recht ist ihre einzige Stärke. Verlässt sie diese ihr vorgezeichnete Bahn, wie es leider geschehen ist, und sucht sie ihre Rettung in Gewaltstreichen und Kniffen, so wird sie sich vergeblich auf den Liberalismus berufen, dessen Fahne sie führt." — [161]) W. Nr. 74. — [162]) W. Nr. 75. 4. November. — [163]) W. Nr. 75. — [164]) W. Nr. 76, 8. November. — [165]) Von dieser zweiten Murtner Zeitung ist nichts erhalten. Auch hier war die Verwaltung der städtischen Bibliothek nicht auf der Höhe. — [166]) A. O. M. Corresp. 1848. — [167]) W. Nr. 73. — [168]) W. Nr. 72. — [169]) A. O. M. Schreiben Hubers an den Oberamtmann vom 5. November. — A. M. Aktenband zu Ratsmanual X. Nr. 105.

[169a]) Neue Zürcher-Zeitung Nr. 320. 321. 15., 16. November. — Berner-Zeitung Nr. 274. 15. November. Der Nationalrat kassierte am 14 November die Freiburger Wahlen, indem sich 44 Stimmen für den Antrag Stämpflis (1. die Wahlverordnung des Kantons Freiburg, insoweit sie andere Bedingungen enthält als die durch die Bundesverfassung vorgeschriebenen, ist nichtig; 2. demzufolge sind die kraft dieser Verordnung vorgenommenen Wahlen nichtig erklärt; 3. der Kanton Freiburg wird eingeladen, eine neue Wahlordnung in Uebereinstimmung mit dem Bunde zu erlassen und neue Wahlen anzuordnen.) für Kassation gegen 43 für die Genehmigung aussprachen. Referent für die Kommissionsmehrheit, die Abweisung des Murtner Rekurses beantragte, war Dr. Kasimir Pfyffer. Schwager des Freiburgers Bussard: „Es wäre zu wünschen gewesen, Freiburg hätte die Verfassung dem Volke vorgelegt, doch man habe sich auf den gleichen Standpunkt gestellt wie die französische Nationalversammlung, die vom Volke auch abstrahiert. Die Wahlen sind zu genehmigen, weil alle auf die Wahl bezüglichen Anordnungen der Regierung überlassen seien und die Petenten den von dem kantonalen Beschlusse angesetzten Rekurstermin versäumt hätten." Dr. Alfred Escher stellte den Antrag auf Kassation: „Es gebe etwas höheres als Sympathie. Man solle nicht vergessen, dass, wenn man in der Mehrheit sei, so könne man auch in Minderheit gerathen und dann

heisse es: wie du mir, so ich dir. Dass der Nationalrath kompetent sei, beweise der Beschluss der Tagsatzung, die Natur der Sache und die Vorgänge. Die Bestimmung sei gar nicht nur formeller Natur, sondern sie greife in das Gewissen des Bürgers tief ein und lasse sich mit dem Tragen der eidgen. Armbinde nicht vergleichen. Die Eidesleistung des Volkes, des Souveräns, sei unpraktische, weil sie sich nicht erzwingen lasse. Im Kanton Freiburg hätten sich Radikale und Ultramontane geweigert, den Eid zu leisten und erstere verstehen die Freiheit anders, als sie die Regierung zu verstehen scheine. Hinsichtlich der politischen Missgriffe der Freiburger Regierung spricht Escher den schärfsten Tadel aus. Hier müsse man zeigen, dass das Stanzerverkommniss nicht mehr gelte. Schütze man die Bürger gegen Uebergriffe der Regierung und wahre man die Bestimmungen der Bundesverfassung. — Aus dem Votum Trog's für Kassation: „In einer Republik soll das höchste Mass formeller Gerechtigkeit bestehen und diese sei in Freiburg geschmälert worden, schnurstracks gegen die Bundesverfassung. Auch er hätte einen solchen Eid verweigert und lieber das Stimmrecht verloren. Man wollte etwas verlangen, um einen grossen Theil des Volkes von den Wahlen fern zu halten. Solcher Zwung widerstrebe republikanischem Sinne im höchsten Grade. Die Konsequenzen führen zu Absurditäten. Aber es scheint, man fürchte die Majorität im Kanton Freiburg und gerade da fürchte man sie, wo man das Recht der Majorität am lautesten proklamiere. Die Majorität im Kanton Freiburg sei nun aber eine konservative und auch der müsse man Gerechtigkeit werden lassen. Nur Offenheit und Ehrlichkeit! sonst kehre sich der Spiess gegen uns. — Der Confédéré blies ein anderes Lied (Nr. 137, 16. November): «Une pareille décision nous alarmerait, si nous n'avions sous les yeux la Constitution fédérale, laquelle établit formellement au N° 17 de l'art. 74, et de plus à l'art. 80, que la question tranchée par le Conseil national n'est pas de sa compétence, mais bien de celle de l'Assemblée fédérale. — Une dépêche que nous venons recevoir nous rassure même complétement. Plusieurs membres de la soi-disante majorité du Conseil national ont vu toute de suite après la séance qu'ils avaient commis un abus de pouvoir, et ce matin même (15) une motion a dû être présentée au Conseil national par M. Funk (l'un des partisans de la motion Stämpfli) pour faire revenir la haute assemblée de sa décision.» Das Regierungsorgan brachte es nicht über sich, diese Gelegenheit nicht zu benützen, den Murtner Radikalen einen Hieb zu versetzen (Nr. 138, 18. November): «Mais on avait entendu la plainte de 28 individus de Morat soi-disants radicaux à principes, occupés depuis l'établissement du nouveau gouvernement de Fribourg à déclamer à tort et à travers, à tracasser le pouvoir en toute circonstance, individus du reste qui voudraient se faire appeler le Volksverein et qui sont parfaitement impopulaires, parfaitement isolés et dédaignés chez eux où ils sont connus; on a entendu quelques Burschen,

tel brouillon étranger que la police a été obligée d'expulser et quelques compères les ont soutenus.» — La Suisse ihrerseits (Nr. 274, 16. Nov.): «C'est un événement regrettable, douloureux que le vote par lequel le Conseil national a cassé hier les élections de Fribourg. — Que le Conseil national prenne garde! Il vient de consacrer, sans s'en douter peut-être, la suprématie de l'Eglise sur l'Etat. L'Etat a voulu contre l'Eglise le serment; le but était aussi fédéral. La majorité du Conseil national vient de livrer, autant que cela est en elle, le pouvoir temporel au pouvoir spirituel.» Auf den Antrag Funks wurde am 15. November eine ausserordentliche Sitzung abgehalten, um über die Frage zu entscheiden, ob die Freiburger bis zum Entscheid der Wahlfrage nicht an den Verhandlungen teilnehmen könnten. Der Antrag wurde mit 72 gegen 13 Stimmen abgewiesen. — Das gegen den Beschluss des Nationalrates vom 14. November gerichtete Protestschreiben der Freiburger Regierung wurde in Nr. 278, 19. November der Berner-Zeitung abgedruckt. Die Angelegenheit ward am 20. November von der Bundesversammlung behandelt. Mit 68 gegen 53 Stimmen erhielt der Antrag der Kommissionsmehrheit, es sei die Schlussnahme des Nationalrates vom 14. November aufzuheben, die Zustimmung der beiden Räte. Der Waadtländer Eytel führte zu Gunsten des Mehrheitsantrages u. a. aus: „Der Bund verbiete die Eidesforderung nicht, also sei sie erlaubt. Halte man den Entscheid des Nationalrates aufrecht, so sei das ein grosser Schritt zur Einheitsregierung, auf deren Standpunkt sich Herr Stämpfli gestellt habe. Die Regierung von Waadt habe ganz den gleichen Eid gefordert und die Wahlen von Waadt habe man doch anerkannt. In Zürich fordere man ja den Eid ebenfalls. Kassiere man die Wahlen, so stürze man die Regierung und helfe den Ultramontanen auf." (Berner-Zeitung Nr. 279, 280.) Mit bekannter humoristischer Würze habe Dr. Emil Frei gegen den Mehrheitsantrag gesprochen: „Das Freiburger Wahldekret sage den Bürgern von Freiburg: Sonntag Morgens bis eine Stunde vor dem Mittagessen seid ihr Aktivbürger, dann von 11 bis 12 Uhr seid ihr es nicht mehr; dagegen könnt ihr euch nach dem Mittagessen wieder aller politischen Rechte erfreuen. Die Regierung von Uri hätte mit gleichem Rechte allenfalls einen Eid zu Ungunsten der Bundesverfassung von ihren Bürgern fordern können, als die Regierung von Freiburg einen solchen zu Gunsten derselben vorgeschrieben habe. Man habe gesagt, die Kassation der Wahlen werde der Signalschuss für eine Rebellion im Kanton Freiburg werden; der Schuss sei losgegangen, aber die Rebellion ausgeblieben." (Neue Zürcher-Zeitung Nr. 328.) Als in Freiburg der Beschluss der Bundesversammlung bekannt wurde, liess ihn die Regierung mit Kanonendonner begrüssen." (Confédéré Nr. 139.) — „Die Kantonalsouveränetät", schrieb die Berner-Zeitung Nr. 279, „triumphiert jetzt schon über den kaum ins Leben getretenen neuen Bund", während der Freiburger Korrespondent der N. Zürcher Zeitung (Nr. 327) die Lage

im Kanton Freiburg zusammenfasste: „Ambos oder Hammer! Die wenigen Liberalen, die es grundsätzlich sind und auf das Recht und die Gesetze, als der Richtschnur aller Handlungen, hinweisen, erhalten die Antwort: „Prinzipien hin, Prinzipien her, ausserordentliche Umstände, ausserordentliche Mittel.“ Wer von ihnen nicht mitmachen, den Hammer nicht mitschwingen will, der lauft Gefahr, selbst auf den Amboss zu kommen. Die Zukunft wird lehren, ob die Politik der Gewalttätigkeit oder die der Mässigung und Gesetzmässigkeit für den Kanton die bessere gewesen sein wird.“ Der Freiburger Korrespondent der «La Suisse» (Nr. 282) dagegen glaubte den Zeitpunkt für gekommen, um Escher am Zenge zu flicken: «Ce pauvre Conseil a fait là un piètre début. Prendre le parti de 28 écervelés qui se posaient en mandataires d'une population de dix mille âmes attaquer un gouvernement aux prises avec le Sonderbund, invoquer l'inviolabilité des formes au risque de compromettre les principes, se mettre en flagrante opposition avec les antécédens, c'était trahir ou l'égoisme le plus abject ou la plus crasse ignorance de la situation. Et dire que cette ignoble agression partait surtout de Zurich, dont la capitale passe pour l'Athènes de la Suisse! On croirait plutôt qu'elle en est l'Abdéra, et sa conduite toute empreinte, comme vous l'avez dit, de *Michelthum*, ne fait honneur ni à Mr. Escher ni à ceux qui l'ont envoyé.“

[170] Greulich l. c.

[171] W. Nr. 42.

[172] W. Nr. 42.

Errata.

Seite 6, Zeile 17, welche statt welcher.
„ 18, „ 18, vernehmen statt vornehmen.
„ „ „ 37, liegenden statt liegende.
„ 20 „ 1, dichtgesäcten statt dichgesäeten.
„ „ „ 19, geführten statt geführten.
„ 21, „ 21, nhmen statt nehmen.
„ 30, „ 1, das Misstrauen statt d's.
„ „ „ 1, d'Einigkeit statt d'E Misstraueinigkeit.
„ 42, „ 31, angenehm statt angenehmen.
„ 47, „ 32, anarchie statt annarchie.
„ 48, „ 5, notre statt noter.
„ 49, „ 4, canton statt conton.
„ „ „ 27, gerichtete statt gerichtetet.
„ 50, „ 6, du statt dû.
„ 69, „ 34, à statt â.
„ 70, „ 4, staatsrätlichen statt staatsrechtlichen.
„ 75, „ 21, rechtlichen statt rechtigen.

Die

Beteiligung Freiburgs an den Walliser Unruhen

unter Gitschart von Raron (1414—1420)

von

Leo Meyer, Staatsarchivar, Sitten.

„In dem jare do man zalte von gots geburt 1414 jar, erhuob sich krieg, stösse und misshelle in dem lande ze Wallis zwüschent dem erwirdigen herren, her Wilhelmen von Raron, bischof ze Sitten, und Gitzharten von Raron, fryen herren ze Emlis, sinem vetter und lantvogt ze Wallis ze einem teile und dem lant ze Wallis zem andern teile" [1]). Die Ursachen dieses langen und verhängnisvollen Krieges liegen einige Jahre zurück. Anno 1403 hatten der Bischof von Sitten [2]) und die Landleute von Wallis mit den drei Orten Luzern, Uri und Unterwalden ein ewiges Burg- und Landrecht vereinbart. Darin ward auch „eigentlich und sunderlich berett, das wir, obgenannte bischof noch lantlüt von Wallis, noch unser nachkommen uns hinfürhin mit nieman verbinden söllent mit eiden noch mit gelüpt, diesem burgrecht und lantrecht ze schaden [3]). Doch schon 7 Jahre später (1410) [4]) gingen der gleiche Bischof Wilhelm V. und die Vertreter der Walliser Gemeinden mit dem Herzog von Savoyen, Amadeus VIII., einen Bund ein, der entschieden dem „burg- und lantrecht

[1]) Die Berner Chronik von C. Justinger, herausgegeben von Dr. G. Studer, Bern 1870. S. 253.

[2]) Wilhelm V. seit 1402.

[3]) Eidgen. Abschiede. B. I. (2. Aufl. Luzern 1874. S. 104. Nr. 244.)

[4]) Gremaud: Documents relatifs à l'histoire du Valais. Tome VII. p. 67, N° 2600.

ze schaden" sein konnte. Jedenfalls hatte der Herzog seine Nebenabsichten zum Nachteil der Eidgenossen. Der Landeshauptmann Gitschart hätte nun die Pflicht gehabt, über die Folgen gewissenhaft zu wachen. Er tat es nicht. Vielmehr handelte er selber bundeswidrig, indem er 1414 dem gleichen Herzog des Landes Pässe öffnete zur Eroberung des von den Eidgenossen besetzten Eschentals. Noch im gleichen Jahre begleitete Gitschart den römischen König Sigmund mit einer Schar Reisiger durchs Wallis und steigerte dadurch das Mißtrauen und die Unzufriedenheit des Volkes. Als endlich sogar gemeldet wurde, der Landeshauptmann ziehe wider Recht und Herkommen die verfallenen Lehen des Landes für den Bischof ein [1], da ward die Erbitterung groß, und was etwa noch, wie der Chronist Justinger behauptet, „etlich unendlich böse lüte ungliches anviengin" [2], das löste sich in Aufruhr und Sturm auf: Das Volk erhob die Matze: „Also furen si zu und machten ein paner, daran gemalet waz ein bretkin mit vil hunden .... Und leiten die sachen und die verretrye ane ze Prige (Brig), wie sie den obgenant iren herren, den bischof, vertriben" [3]. Gitschart flüchtete und floh nach Bern, dessen Bürger er war. Dort bat er, man möchte ihm helfen. Aber „des wollten sich die von Bern dozemale nit underwinden" [4]. Vom Rat zu Bern abgewiesen, ging er nach Freiburg [5]. Aus dieser Zeit stammen die ersten Notizen der Freiburger Säckelmeisterrechnungen über Gitschart von Raron [6].

---

[1] Vgl. Eid. Absch. a. O. Nr. 447, S. 214 u. 215 (Die Klagen Rarons und der Landleute Klagen vor dem Schiedsgericht in Zürich).

[2] a. O. S. 253.

[3] Justinger a. O. S. 254, Nr. 428.

[4] Justinger a. O. S. 255, Nr. 429.

[5] Eine übersichtliche Darstellung Gitscharts von Raron und seiner Kämpfe gibt (Guiscard und Widschart häufig; die Eid. Absch. haben Gitschart.) Blösch im 27. Bd. der Allgemeinen deutschen Biographie.

[6] Die Freiburger Säckelmeisterrechnungen sind aufbewahrt im Staatsarchiv zu Freiburg i. Ue. und tragen als Titel: Collection des comptes des trésoriers de la ville de Fribourg. Für unsere Angaben kamen einzig die Jahre 1412—1422 in Betracht. Von diesen Rechnungen gibt es drei verschiedene Redaktionen: 1. der Entwurf, unser „Journal"

Gitschart von Raron ging also im Jahre 1414 von Bern weg hilfesuchend nach Freiburg, und zwar ließ er es mit diesem Besuche nicht bewenden: er kam bald wieder zum zweiten Male. Die S. R. N° 24bis, die vom Juni bis Weihnachten 1414 reichen, berichten unter dem Titel Ausschank an Gäste (Mission por schengar), daß der Schultheiß (avoyer) Freiburgs an dem Landeshauptmann von Wallis zwei Mal Gastfreundschaft geübt [1]) und im ganzen für 12 Maß „warmen Wein" (clareir) [2]) und 12 Maß gewöhnlichen Wein 27 Schilling bezahlt habe.

Die Freiburger schenkten dem Herrn von Raron Gehör und legten sich ins Mittel. Der Säckelmeister Hentzilly Bonvisin gibt durch seine Ausgaben zwischen Januar und St. Johannistag 1415 darüber Aufschluß [3]). Petermann Velga wurde mit drei Begleitern zu Pferd ins Wallis geschickt zum Landeshauptmann und zu den Landleuten, um unter ihnen Frieden zu stiften [4]). Die Gesandtschaft hatte Erfolg, doch die Ruhe währte nicht. „Die tagding hielten die Walliser unlang, denne daz si ze stund darfuren und namen im wol viertzig

(Etalon oder brouillon genannt), für die meisten Posten; 2. die Reinschrift, das eigentliche Original, auf starkem Papierfolio beidseitig mit häufig wechselnder Schreibweise in den freib. romanischen Mundartformen des XV. Jahrh. geschrieben; 3. eine teilweise Überarbeitung und Übersetzung ins Französisch des 19. Jahrhunderts von Canonicus Fontaine. Die Rechnungen sind in Halbjahrrechnungen geteilt und reichen jeweilen vom Januar bis zum Juni (St-Jean) und vom Juni bis Januar. In der Ausführung hielt ich mich an das Original, das ich ob seines philologischen und paläographischen Wertes zeichengetreu abschrieb und mit der Überarbeitung verglichen habe. Ich führe diese Rechnungen an mit S. R. und der Nummer, die sie tragen.

[1]) a Guichar de la rogny, ballif de Valeis por 2 foy schengar.

[2]) clareir — ausnahmsweise auch claret geschrieben — scheint eine Art Ehrenwein gewesen zu sein. Nach der Erklärung des Staatsarchivars Schneuwly war es Wein, der unter Zugabe von Zucker und Zimmt gekocht worden war.

[3]) Compte de hentzilly Bonvisin tresoreir, por la sain Johann 1415, Nr. 25. (Mission à cheval).

[4]) transmist in Valley ver lo ballif et ly paysant por faire la pax inter lour, por IX ior. Vgl. Gremaud a. O. T. VII, p. 146 „per tractatum nobilis viri Petermandi Velgen de Friburgo".

ochsen; darnach zerbrachen si im sin hus ze Siders, zerbrachen und verbranden si im sinen turne ze Lögg, do schlugen si sich für die vesti Perigarda (Beauregard) und belagen die“ [1]). Gitschart floh ein zweites und drittes Mal nach Bern und bat dringend um Schutz. Die Walliser brachten ihrerseits die Sache auf die Tagsatzung vom 31. August 1416 [2]).

Bern nahm sich jetzt des Herrn von Raron an. Reibereien zwischen Wallisern und Bernern dauerten weiter, und die Tagsatzung vom 23. August 1417 hatte wieder ihre liebe Not mit der Vermittlung [3]). Die Walliser zogen indessen vor die Veste Seta, auch Sewen, Seon, de la Soie genannt, „nit wit von der Statt Sitten gelegen, die des Bischoffs was, darinn domaln Herr Gitzhart [s] von Raren Wib und Kind warend, und belegertend die Vesti stark an allen Orten“. (Aegidii Tschudii Chronicon Helv., herausgegeben von J. R. Jselin, 2. Teil, Basel, 1736, S. 74.) Auf Verwendung des Gesandten (Schultheißen) der Stadt Freiburg (am 11. Herbstmonat 1417; Urk. im Staatsarchiv Bern, Eid. Absch. B. 1 erste Aufl. S. 98), erhielten Gitscharts Gemahlin Margarete und seine Kinder freien Abzug [4]). Bern verlangte darauf von Wallis eine bestimmte Antwort über die Angelegenheit des Herrn von Raron, allein die blieb aus. Auf beiden Seiten rasselten die Eisen. In der Tat begann mit dem Jahre 1418 ein ernster Kriegszustand, in dem die Freiburger ihren Bundesbrüdern, den Bernern, Hilfstruppen stellten.

Der freiburgische Säckelmeister Jakob von Praroman hat hierüber in seinen Rechnungen vom Juni bis zu Weihnachten 1418 mehrere Posten eingetragen [5]). Da sind vorab mehrere Reisen zu Pferde angegeben, die darauf hindeuten,

---

[1]) Justinger a. O. S. 256, Nr. 430.

[2]) Eid. Absch. a. O. S. 164, Nr. 359.

[3]) Eid. Absch. a. O. S. 185, Nr. 396.

[4]) Eid. Absch. a. O. S. 189 u. 190, Nr. 405.

[5]) „Cy apres contiegnyont les delivrances faites per lo dit Jacob de Praroman tresoreir a cause de son office dix (dès) lo dit 16. jor dou dit moix Juing lan Coren 1418 jusque decy present compte.“ Nr. 32.

daß Freiburg vermitteln wollte. Dreimal reitet der Schultheiß mit seiner Begleitschaft nach Bern: Für das erste Mal heißt es bloß „in der Angelegenheit zwischen Bern und Wallis“ [1]; Heniquet, Glaudo (Klaus) Gambach, der Bannerherr des Spitalquartiers, und Drugnyat bilden das Gefolge. Das zweite Mal wird einfach gesagt „in der Walliser Angelegenheit“ [2], Eniquet, Hensly Velga, Basset und Gambach sind die Begleiter.

Die dritte Reise verrät schon mehr Kriegsgedanken „in Sachen des Kampfes unserer Mitbürger von Bern und der Walliser und der Bundesgenossen (Eidgenossen)“ [3]. Noch ist ein gewisser Hans von Raron als Freiburgs Gast vermerkt; man kredenzte ihm drei Kannen (pot) Rotwein und ebensoviel Weißwein. Dieser Herr suchte ohne Zweifel gegen die Walliser Stimmung zu machen. Jedenfalls hatten diese Absicht bernische Gesandte, die in der Saanestadt gastliche Aufnahme fanden; sie begehrten geradezu, daß ihnen die Freiburger in der Walliser Angelegenheit hülfen [4]. Das gleiche Begehren wurde ein zweites Mal gestellt durch Anton Guglon, der ebenfalls von Bern kam [5]. Gleich darauf verzeichnet die Rechnung wieder einen Besuch desselben bernischen Geschäftsträgers; diesmal verlangt er von Freiburg rundweg Kriegserklärung an Wallis [6]. Dem Gedanken eines friedlichen Vergleiches diente aber wohl der Umstand, daß der Kanzler des deutschen Königs und sein Begleiter (compagnon), der Gesandte des Papstes, unter zwei Malen (inter due foi) in Freiburg „wegen der Angelegenheit des Wallis“ eigens vorsprachen [7]. Ob der Vertreter Zürichs [8], von dem die Rede

[1]) por lo fait de notre comborgeix de Berna et de cillour de Valeis.

[2]) por lo fait de Valeis.

[3]) por lo desbat de notre comborgeix de Berna et deis Valisan et deis alye, por 2 jor.

[4]) Quant lour nos venirent requirir aiteiri por lo fait de Valaix.

[5]) Quant il nos est venuz requiri[r] por la seconde fait.

[6]) Quant il venist requirir que nos deffiesant cillour de Valeix.

[7]) Quant il vignirt por lo fait de Valeix.

[8]) Wohl Bürgermeister *Meiß*, der an einer anderen Stelle genannt wird.

ist, ebenfalls zur Vermittlung in Freiburg eintraf, ist nicht gesagt, aber nach der Mittlerrolle Zürichs und seiner freundlichen Gesinnung gegenüber Wallis ist es wahrscheinlich [1]). Auch wird erwähnt, daß ein Abgesandter des Papstes sich für die Walliser in Freiburg nochmals verwendet hat [2]).

Trotz alldem gewann das Friedensschiff nicht Oberwasser. Die Freiburger blieben fest in ihrer Eidestreue und gingen übel oder wohl gegen die Walliser zu Feld. Bern schien sich nach allen Seiten zu rühren. Auf sein Verlangen wird der Freiburger Schultheiß mit einem Gefolge „wegen des Kampfes mit den Wallisern" [3]) nach dem Hasli geschickt und für acht Tage bezahlt (für ihn und 3 Pferd 7 ₶ 4 Schilling). Es folgt gleich eine Auslage für den gleichen Zweck: Petermann Cudrifin und Ruof Knobler werden mit den bernischen Gesandten zum „Herrn von Savoyen" (monsegnyour) gesandt, „um den Bernern Hilfe gegen die Walliser zu erwirken" [4]). Die Löhnung läuft auf neun Tage. Auch treffen wiederholt Boten von Bern in Freiburg ein; es ist ein reger Verkehr zwischen dem Herzog von Savoyen, dem Landvogt der Waadt und der Stadt Bern. Man gewinnt aus dem Ganzen den Eindruck, daß Gitschart den Krieg ins Land trug, indem er vorerst Bern, nach vielen Anstrengungen und nutzlosen Versuchen, in seinen Plan zog. Bern gewann nicht ohne Mühe

[1]) Vgl. Eid. Absch. a. O. S. 203, Nr. 428. Die Bürgermeister Glenter und Meiß haben für den Tag in Hasle (15. Sept. 1418) volle Gewalt, zu reden, zu werben und zu tun, um die Sache möglichst zum Guten zu bringen. Ähnlich S. 205, Nr. 433 (1418, 19. Oct. Tag zu Einsiedeln).

[2]) Mission por schengar 1418, Nr. 32, von Juni bis Weihnachten. In einem Breve, datiert zu Mantua unter dem 24. Nov. 1418 (abgedr. Recueil diplomat. du Canton de Fribourg VII, 76) erhebt der heil. Vater Klage gegen die Freiburger, daß sie den Bernern zu einem Einfall ins Wallis freien Durchzug (zum Simmental oder nach dem Genfersee) gewährten; er entbindet sie von dem Bundeseide, kraft dessen sie den Bernern offenen Weg geben, Lebensmittel liefern etc. mußten.

[3]) a la requeste de notre comborgeix de Bernn — por lo desbat de Valeix.

[4]) por la requesta de faire aytaire (aider) a eillour de Berna contre eillour de Valeix.

Freiburg. Alsdann machten Freiburg und Bern gemeinsam Schritte beim Herrn von Savoyen, und so konnte es im Norden und Westen und teils auch im Süden gegen die Walliser losgehen. — Ueber den Kriegszug, der auf Ansuchen Berns gegen das Wallis unternommen werden sollte, hat die Säckelmeisterrechnung eine eigene Rubrik [1]).

Der Schultheiß beruft zunächst die vier Bannerherren (banderet) und pflegt mit ihnen und andern, die hierzu beordnet waren, (ly autre) in der Gaststube des Johann d'Avrie Beratung. Das war eine Art Werbungs- und Aushebungstag: Man bestimmte die Wehrmänner, die nach dem Wallis ziehen (qui doivont aleir) und wieder die in Freiburg bleiben sollten (remanir), wohl als Wacht und Reserve. Dabei waren die Krieger offenbar guter Dinge. Ein Mittagsmahl (dynar) und ein Abendbrot (merenda) würzten das Ganze und setzten eine Rechnung von 34 Schilling und 6 Denare ab.

Die Bannerherren gingen darauf zu ihren Leuten, um ihnen kund zu tun, was gemeinsam abgemacht worden war [2]). Rolet Mossu ist als Bannerherr von der Burg (bor) genannt; der Weibel Janni Anderli, von der Neustadt; Kl. Gambach, vom Spitalviertel und, ohne Eigennamen, der Fenner des Auquartiers (banneret de lOgi). Wietilspach ging als Fußbote mit der Kriegserklärung nach dem Wallis ab [3]). Er bekam dafür 8 Taggelder. Als er zurück war, mußte er nach Bern, um dem dortigen Rat über seine Reise Bericht zu erstatten [4]). Noch traf ein Brief vom Verweser der Kirche von Sitten [5]) und

[1]) Mission por la Chivanchie qui se doit faire in Valeis ala requesta de notre comborgeix de Berna. (Nr. 32. 1418. 2. Halbjahr).

[2]) por alar visitar per les villages en sa partie les gaugnyone (Bauern) qui doivont alar en chevanchie et qui doivont remanir.

[3]) por porta la letre de deffiement. [4]) tramist a Berna por monstra ou consel coment lei estei alei ou viage dou deffiement. [5]) per lo aministrarre in liglies de Sion. Es war Andreas (de Benciis) de Gualdo, früher Erzbischof von Colocza. Die Kirchenversammlung von Konstanz hatte nämlich den Bischof von Sitten Wilhelm V. von Raron zur Rechenschaft gezogen und abgesetzt. Darauf wurde der genannte Andreas de Gualdo am 6. Juni 1418 vom Concil zum Verwalter des Bistums Sitten eingesetzt, am 11. August vom Papst Martin V. bestätigt und am 7. Sept

sogar der Prior der Augustiner aus Wallis [1]) in Freiburg ein; der Schultheiß ging deswegen eigens nach Bern; die Rüstung gedieh indes weiter; Ein Maggenberg malt 67 Schilde[2]). Ruof Knobler liefert 6⅝ Unzen weiße und schwarze (Freiburger Farben) Seide zu Fransen an zwei Trompeten[3]), der Seiler Hensly Moyri bringt Schnüre an 128 Schilde (targes), um sie besser an den Arm zu passen. Nigkli Walker schmiedet (enferra) 500 Schleuderspieße (de carrel) zurecht[4]). Gotschi richtet 4000 Pfeile her. Meister Peter arbeitet acht Tage an Armbrüsten; 210 Armbrustschnüre werden angefertigt, und Peter Moyri braucht 2 ñ Wachs, sie einzuschmieren: man schafft 36 Spannhacken (rcoys darbalest), 18 Lederriemen und 2 Schlüssel (clai) für die Armbrust an. Die Kosten steigen auf 93 ñ 8 s 10 d.

In der folgenden Rechnung vom 26. Januar bis zum 13. Juni 1419, Nr. 33, wird ein Waffenstillstand erwähnt. Zürich, Schwyz, Zug und Glarus meldeten, die Walliser möchten den Streit vergleichen. Schultheiß und Bürgermeister von Freiburg wurden deshalb von den Bernern nach Bern berufen: und Ruof Knolder ward auf Verlangen Berns mit den bernischen Gesandten nach Zürich entboten, um gegen die Walliser vorzugehen (procedir) gemäß dem Vergleiche (per vertuz dou compromest). Diese Reise kostete 31 Tage.

In der darauf folgenden Zeit, deren Auslagen zwischen dem 13. Juni 1419 und dem 19. Januar 1420 gebucht sind, treten die Feindseligkeiten in ein neues Stadium. Gitschart von Raron wurde in Freiburg abermals bewirtet[5]). In Zürich

von den Wallisern bei der Morse unterhalb Sitten feierlich als Oberhirte empfangen. Gremaud a. O. VII. S. 260, Nr. 2683.

[1]) ly prior deis augustins venist de Valeix. [2]) por pentare 67 targes.

[3]) Eniquet war schon früher für eine Trompete nach Lausanne und Genf geschickt worden. Missioo à cheval. N° 32. [4]) Über carrel, vgl. Littré, Dictionnaire de la langue française, Paris, 1883, «carreau»; ebenso Du Cange, Glossarium mediae et inf. lat. Paris 1841: Quadrelhs=tela balistarum, brevia, spissiora et forma quadrula: vierkantiger Schleuder- oder Wurfspieß.

[5]) Delivrances faites per lo dit Heintzilly Bonvisin, tresoreir … dix lo dit XIII° ior dou dit moix de Juing lan corent 1418. (Brouillon

lagte das achtgliedrige Schiedsgericht wegen der „Stöße“ zwischen Bern und Wallis, am 2. Mai 1419 [1]). Bern ersuchte die Freiburger, als Zeugen aufzutreten. In der Tat ritt der Schultheiß Jaquet Lombard [2]) mit einer Begleitschaft nach Zürich, „da man Zeugnis geben sollte über die Walliser laut (oder „zum“) Urteilspruch, den die acht Schiedsrichter getragen hatten“ (oder „tragen sollten“) [3]). Vielleicht hängt es damit zusammen, wenn es später heißt, Wietilspach sei mit dem Schultheiß nach Zürich beordnet worden als Zeuge, daß die „Söhne Harnischer vor der Kriegserklärung gefangen genommen wurden“. Gleich darauf steht eine Ausgabe für eine andere Reise zu Pferd. Der Schultheiß und der Fenner Claudius Gambach und andere werden nach Bern verlangt, um über den Kriegsplan wider die Walliser einig zu werden [4]). Allem Anschein nach rüstete man jetzt mit neuem Eifer: Bei Schwartz werden ein Dutzend (dozanne) Armbrustgehänge (baudre) gekauft, die ein gewisser Loup (Wolf) zu nähen (cudre) bekommt. Sieben Arbeiter (compagnon) lesen (trinz) Schleuderspieße (Pfeile, Bolzen) aus und bringen sie in Bündel (fardel); an den Lanzen wird ein rotes Fähnchen (pennon) mit einem weißen Kreuze [5]) angebracht: der Wirt Herman Linweber beköstigt Leute von Guggisberg (montcuchin), die der Stadt Pferde zur Verfügung stellten, um Gepäck nach dem Wallis zu führen [6]). Ein Schuster liefert zwei lederne Köcher (carquay) und Meister Peter macht am 8. August (le VIII ior dost) den vier Bannerherren und „einigen andern“ die Rechnung über

---

34 bis). fehlt in der Reinschrift. Ebenso ist Gitschar in der Rechnung von 1428 noch 3 Mal als Gast genannt. S. R. 35 u. 35 b.

[1]) Eid. Absch. a. O., S. 211, Nr. 445. [2]) Fontaine fügte den Namen am Rande bei. [3]) oder „getragen haben“: Fontaine übersetzt: d'après la sentence portée par les 8 a: das Original hat: « sur cillour de Valeix sur la sentence que la VIII arbitre hauorent donney. Die unbeständige Schreibweise kann wohl nicht den Ausschlag geben. Sinn haben beide Auffassungen: wie soll das Gericht über die W. urteilen oder wie haben die W. das Urteil des Gerichtes befolgt! [4]) por ordinaz coment lon doit traire contre cillour de Valeix. [5]) Berner Fahne.

[6]) ou service de la ville pour minar carriages en Valeis. — Guggisberg, damals bernisch-freiburgische Vogtei.

seine Arbeit an Armbrüsten (por arbelestes apparellies) auf (sur) dem Zuge nach dem Wallis. Der Schmied, „der bei (enchie) Franz Freveir wohnte", wird bezahlt für 15 Spannhacken und 15 dazu gehörige Pflöcke (fenvales)[1], ebenso für 12 Pflöcke zu Waffengehenken.

Da tritt der Schultheiß mit den vier Bannerherren und mehreren Mitgliedern des kleinen Rates (consel) und des 60er Rates beim Wirt Johann d'Avrie zusammen, um die nötigen Pferde auszuwählen. (Quant il elliesirent les chivaul). Darauf gehen die Hauptleute jeder zu seinen Untergebenen, um Heer- und Waffenschau zu halten, besonders aber um sich nach Rüstungen und Harnischen umzusehen (por regardar les arnes, por regardar quirir les harnech, harnesch). Der Weibel Thony reitet vier Tage durch die Gemeinden (perroches), um den Landleuten aufzutragen, daß sie sich bereit halten und zur Musterung stellen[2]. Wietilspach bringt nach Neuenburg, Yverdon, Lucens und Vivis (Vivei) Botschaft, daß die (offenbar ausgelosten heerpflichtigen) Freiburger (nostres borgeix) dem Heerbanner nach dem Wallis zu folgen haben. Der Weg führt die Krieger über die Sense. Es wird eine eigene neue Brücke erbaut. Dafür sind 24 Tagewerke der Zimmerleute, 2 Tagewerke der Handlanger und 24 Pfund Seil verrechnet (por ponteyer sur la sengina). Ueber den Zug nach Lötschen und über den nach dem Hasli werden einige bestimmte Notizen gegeben.

Ueber den Lötschenzug, der anfangs August 1419 begann, heißt es: „Es waren 100 Schwertgenossen (compagnon), von denen waren 40 Armbrustschützen und 60 Lanzenträger: sie waren geschickt auf Verlangen der Berner, der Bundesbrüder Freiburgs, um ihnen im Wallis zur Seite zu stehen, am Ort genannt im Lötschtal (on vaal de löschen). Sie erhielten für acht Tage 200 ₶ Sold. Ihr Hauptmann hieß Willy Mossuz: er war der Befehlshaber aller, der Schützen wie der Lanzenknechte"[3].

---

[1] Fontaine: fonton. [2] por faire la moustra.
[3] Mission por lo Valeis. 1419, N° 34.

Der Trompeter Robin, der auf ein ganzes Jahr angestellt war und im voraus ein Quartal [1] seines Lohnes bezogen hatte, begleitete die Mannschaft bis Bern und erhielt dafür zwei Taglöhne, 12 Solidi [2]. In der Begleitschaft werden noch ausdrücklich genannt: Peter Banwart aus Bern, Peter Merien und zwei gemeine Weibsbilder [3]. Das vereinigte Heer wurde auf 5000 Mann geschätzt: Es waren 100 Freiburger, 100 Solothurner, die übrigen Berner. Der Zug ging durch das Gastertal. Eine Vorhut, bestehend aus Oberländern, eilte voraus und besetzte das Elsigkin. Am St. Lorenztag früh, den 10. August 1419, erreichte man den „Schönen Bül". Die Walliser standen mit zwei Bannern bei der Gandegge. Dort setzte es ein Scharmützel ab, und es blieben ein Berner (H. Türler) und ein Walliser tot. Die Walliser Vorposten hätten nun mit der Mannschaft im Elsigklin gern unterhandelt. Nach langem Hin- und Herreden wollten aber die kampflustigen Oberländer von einer Verständigung nichts wissen, griffen die Walliser an und warfen sie hinter die Gandegge zurück. Indes rückte die Hauptmacht heran. Es wurde auf dem Gletscher Nachtquartier genommen. „Und so heiß der Tag gewesen war, also bitter kalt war die Nacht, und es ward großer Frost gelitten von Kälte und Ungewitter". (Justinger, a. O. S. 266, 267. Nr. 445). Die an diesem Feldzuge beteiligten Freiburger kehrten alle glücklich heim und wurden für acht Tage bezahlt. Man darf daraus schließen, daß der Feldzug mit der Brandschatzung Lötschens endete und nicht mehr als acht Tage gedauert habe.

Für den Feldzug nach dem Hasli, der im Herbst 1419 unternommen wurde, kommt folgendes in Betracht. Die

---

[1] une tempere. [2] Die Rechnungen haben ℔ (Pfund), s (solidi), und d (denare) ein oder das andere Mal auch stebler. 1 ℔ = 20 s; 1 s = 12 d. Ein s war in jener Zeit eine Münze, die an wirklichem Werte etwa unserm Franken gleichkam, (cf. Littré, Dictionnaire a. O.) und im Deutschen gewöhnlich durch Schilling übersetzt wurde.

[3] fillies communes, die Fontaine „Fahnenhuren" nennt. Eine andere Stelle meldet Ähnliches. Es ist wohl die Rede vom Zuge nach dem Haslital. Dort steht: a dues filies de seigle (saeculi = Weltmädel) que hont este in la chevauchie, a chascone 10 s.

Rüstung geschieht nach allen Seiten: Wehr und Waffen werden geflickt und beschafft. Es wurde, nach den Vorbereitungen zu schließen, eine stattliche Anzahl Krieger aufgeboten [1]. Vier Männer von Guggisberg führten mit 12 Pferden Kisten, Spieße, Armbrüste und zwei Fässer (dos bariaul) für die Schützen. Sie gingen über Guttannen und erhielten für 13 Tage Löhnung. Rabus trug einen Sack Spieße von Hasli hinüber und wieder zurück (outre la montagny et retorna hasli). E. Bruner schaffte mit seinen Gefährten vier Wurfmaschinen (Karrobalisten) von Hasli hinüber und wieder herüber [2]. Joh. Malchi bekommt 22 s. für eine Wachsfackel, welche der Schultheiß nach dem Wallis mitnahm; so heißt es auch von drei andern Fackeln (torches), welche 11 ℔ und 19 q. wogen und 56 s. 3 d. gewertet waren: nebenbei stehen noch 5 ℔ erster Kerzen im Werte von 27 s. 6 d. So hatte man sich gut vorgesehen zum Leuchten, Heizen und vielleicht auch Verbrennen.

Der Weibel Gro wird entschädigt für seine Mühe (peina), das Fähnchen zu tragen [3] und der Feldtrompeter erhält seine Belohnung [4]: Mehr steht nicht an klaren Angaben. Doch wohl zum gleichen Zuge gehörten die zwei Feldkapläne, von denen die Rechnung meldet: Frare Albrecht, ein Augustiner, und Don Johann Gruyeri, jeder bezog für seine Dienste 60 Schilling. Den Kriegszug selber, den die Berner gemeinsam mit dem „schönen wol erzügoten Freiburger Volk ze rosse und ze fuße“ durch das Haslital nach dem Wallis ausführten, beschreibt der Chronist Justinger (a. O. S. 270 und 271, Nr. 451 und 452). Am 29. Sept. 1419 zog das Heer, 13,000 Mann stark, von Hasli talaufwärts; am Tage darauf, den 30., ward der Marsch ob des schlech-

[1]) „Es warent ouch mit den von Bern denselben zog al ir Oberlender, darnach alle ir stet und alle die iren, *und die von Fribourg mit einem schönen wol erzügoten volk ze rosse und ze fuße*“. Justinger a. O. S. 271. Nr. 452.

[2]) „arbalestes a pollita“; machines pour jeter des flèches au loin, sur des chars. Fontaine.

[3]) de portar lo pennon a chivaul. [4]) a la jouena trompetta por cen qui fust a Hasli. Mission communale 1420.

ten Wetters eingestellt. Am 1. Oktober wurde die Grimsel überschritten und der Walliser Boden erreicht. Die Krieger, die wohl schon hinter dem „Spittel“ noch auf Berner Gebiet, ihren Hauptleuten und Fennern Gehorsam gelobt hatten, stürzten alsdann sengend und brennend auf die nächsten Dörfer: Obergesteln (1. Okt.), Ober- und Niederwald (2. Okt.) wurden eingeäschert, und allenthalben wuchsen Greuel und Verwüstung. Doch oberhalb Ulrichen stellten sich die Gomser entgegen. Ihr Führer war der riesenstarke Thomas Riedi in der Bünden. Ihm brachte zur rechten Stunde der Diakon Minichove mit 400 Münsterern Verstärkung. So war die Streitmacht der Walliser zu 700 Wackern angewachsen. In der Arzerschlucht, etwa 7 Minuten über Ulrichen, ordnete Riedi seine getreuen zum Kampfe. Es fielen auf Berner Seite über 40 Mann. Doch behaupteten die Berner das Feld, machten aber Kehrt und zogen nach Gesteln zurück. Ob sie vorerst noch Ulrichen in Flammen setzten, ist zweifelhaft. Justinger und Tschudi behaupten es, der Walliser Chronist Brantschen und der Augenzeuge Minichove wissen nichts davon. Die wackere Gegenwehr der Walliser, der Gedanke an „bös Wetter“ und die wohlbegründete Furcht, vielleicht über Nacht schon im Rhonetal verschneit und von jeglicher Zufuhr abgeschnitten zu werden, beschleunigten den Rückzug. Schon am Tage nach dem Kampfe in der Azerschlucht erstieg das Heer der Verbündeten wieder die Grimsel und zog heimwärts. Die Nachhut bestand einen letzten Strauß hinter dem Spittel, nahe am Räthischboden, wo sie von einigen hundert Wallisern unversehens angegriffen wurde. Die Verluste müssen nicht unbedeutend gewesen sein. (Vgl. P. Am-Herd, Denkwürdigkeiten von Ulrichen. Bern, 1879, S. 48.)

Während viele Krieger im Felde stunden, dachte Freiburg an seine eigene Verteidigung: Es ließ seine Tore sieben Wochen Tag und Nacht bewachen. Genannt sind als Wachtposten: les portes Estades, la porta vers les Grant Place, vers Losena (Lausannentor), lo pont dona Mari[1]), la

[1]) Am äußern Murtentor, vgl. Raemy de Bertigny, Chronique fribourgeoise, Fribourg 1852 p. 50 A. 2.

porta dou bisemberg (Bisembergtor) et la porta deis Estan (Weihertor).

An letzter Stelle ist die Rede vom Feldzug, den Freiburg über den Genfersee gemeinsam mit Savoyen und Bern gegen das Rhonetal zu unternehmen dachte.

Johann Loscher wurde nach dem See geschickt (ver la riveri dou lay), damit er sich der Fahrzeuge versicherte, um Gepäck und Proviant (vivre) hinüber zu schaffen, „als man gegen Wallis losschlagen (traire) wollte". Es gehen Boten hin und her. Der Schultheiß bekommt von Bern Auftrag, nach Evian (eis vians) zum Herzog von Savoyen zu reisen. Ein anderes Mal muß er mit dem Schultheiß von Bern nach Thonon (thunon). Ein Ruderknecht (vaulet) beförderte sie über den See hin und zurück und erhielt 15 s. Eine zweite Reise unternahm der Schultheiß von Freiburg über die Rhone (lo Ronoz) nach Evian und wohl über den See zurück. Endlich traf ein Bote ein mit einem Briefe des Landvogtes (ballifl der Waadt, „daß man nicht über den See gehe" (que lon non passeit pas lo lay). Die Zeit des Friedens war nahe. Die Rechnungen des Jahres 1420 (S. R. Nr. 35) enthalten einige Angaben. Der Schultheiß und Gesandte von Bern, Gitschart von Raron, Abgeordnete von Solothurn, Schwyz und Glarus, Bürgermeister Meiß aus Zürich: alle diese hohen Persönlichkeiten waren in kurzer Zeit Freiburgs Gäste. Sie waren auf dem Wege zum Herzoge von Savoyen; sie trugen bei oder gingen selber zur Friedenskonferenz von Evian. Der Schultheiß von Freiburg nahm ebenfalls daran teil und verrechnete für 20 Tage für seine drei Pferde 24 ₶. Ihn begleiteten sein Diener (un vaulet), Petermann Cudrifin mit zwei Knechten und drei Pferden und Heniki, der sonst so oft genannte. Ein eigenes Saumpferd trug die Kleider (les robes). In Evian zahlten sie dem Gastgeber (lour hoste) für das Zimmer (la chambre) und den Stall 6 ₶ 17 s; dem Kellermeister (botolie) des Herzogs für Wein 22 s. 9 d. und „wohl zu wissen, daß sie gar nicht gerechnet haben (poent compta) die Fahrt über den See, denn der Herr von Lausanne und die Berner haben die Kosten getragen" (lour hont fait aventage). Das geschah,

„als man Frieden machte zwischen unsern Bundesbrüdern von Bern und den Wallisern“ — quant lon fist la pais de ūres comborgeix de Berna et deis Valisans (S. R. Nr. 35) am 25. Januar 1420 [1]).

[1]) Eid. Absch. I. B. 2. Aufl. S. 228, N° 472.

Anm. Unter den Auslagen vom 25. Juni 1422 bis zum 28. Januar 1425 steht noch ein Nachtrag: Meister Peter erhielt 29 ℔ 4 s 9 d für das Ausbessern (meliorement) einer großen Zahl von Armbrüsten, die zerbrochen und in einem gar elenden Zustand aus dem Wallis zurückgebracht worden waren.

Freiburger Studenten

auf auswärtigen Hochschulen.

Von A. Büchi.

Schon seit dem Ausgange des Mittelalters begegnen wir ab und zu Freiburger Studierenden auf auswärtigen Hochschulen, erst sporadisch, dann häufiger besonders seit der Reformation. Da jedoch die Matrikeln der Hochschulen, die allein hierüber zuverläßig Aufschluß geben können, nicht alle erhalten und die uns überlieferten noch wenig durchforscht und nur zum geringen Teil durch den Druck zugänglich gemacht sind, so haben wir über diese wichtige Seite des mittelalterlichen Geisteslebens bis jetzt nur sehr dürftige Kenntnis, am wenigsten von den italienischen Universitäten und nicht viel mehr von Frankreich, am besten noch von Deutschland. Leider vermißt man noch immer die für unser Land so wichtige Basler Matrikel. Von süddeutschen Matrikeln kommt außer derjenigen von Heidelberg und Tübingen, die beide für Freiburg nur eine sehr geringe Ausbeute bieten, vor allem die eben im Drucke erschienene von Freiburg im Breisgau in Betracht. (Herausgegeben von Hermann Mayer, I. Band Freiburg i. Br. 1907). Diese musterhafte Ausgabe eröffnet uns einen ungeahnten Einblick in das geistige Leben der Schweiz, speziell der katholischen Schweiz, welche ihre Söhne vor allem dieser katholisch gebliebenen Hochschule anvertraute, seitdem Basel zur Reform übergetreten war. Sind deshalb die Aufschlüsse über studierende Schweizer, die uns durch die treffliche und mit Anmerkungen reich versehene Ausgabe geboten werden, im allgemeinen sehr wichtig, so sind sie es nicht minder für Freiburg, das jedenfalls auf keine Hochschule so viele seiner Söhne geschickt hat wie nach Freiburg, ver-

mutlich nicht bloß aus altüberlieferter Vorliebe für die zähringische Schwesterstadt, sondern darum, weil sich hier an einer katholischen Anstalt zugleich Gelegenheit bot, die für den künftigen Geistlichen, Juristen und Staatsmann unumgänliche Geläufigkeit in der deutschen Sprache anzueignen, welche ihnen das Mutterhaus nicht vermittelte, aber ihre Anstellung erforderte. Zugleich finden wir hier auch den Schlüssel für manche sonst unerklärliche Berufung auswärtiger Geistlicher, Stadtschulmeister und Stadtärzte, deren Bekanntschaft an der Universität gemacht worden war, wie diejenige von Propst Schiebenhart. Ferner können wir daraus ersehen, daß Freiburg über eine Zahl akademisch gebildeter Geistlicher und Laien verfügte, die uns das Geistesleben als bedeutsamer erscheinen lassen, als bisher angenommen wurde und für manche Anregungen im Geistesleben uns die längst vermißte Erklärung bieten dürften. Nicht umsonst finden wir unter diesen Studenten Vertreter der angesehensten Geschlechter und der höchsten Aemter in Kirche und Staat, wie Graf Franz von Greierz, die Stiftspröpste Peter Schnewly, Sebastian Werro, Simon Schibenhart, Joh. von Ligerz, Ant. d'Alt und Jakob König, den Abt von Altenryf Ant. Dupasquier, den gelehrten Augustiner Provinzial Konrad Treyer, die Chorherren Jean Thomy, Jak. Schnewly, Joh. Eckenthaler, Peter Ratze, Wilh. Taverney, Rud. Guey, Jak. Brandenburger; die Schultheißen: Joh. Studer, Nikl. v. Diesbach, Joh. Reyff, Franz v. Affry, Franz Gottrau; Gelehrte wie: Pierre Cardinaux, Petr. Küntzle, Jean Juat, Wilh. Techtermann, Simon Gurnel, Buchdrucker Mäss; Chronisten wie: Hans Greierz, Jak. Cudrefin, Franz Rudella, Joh. Daniel von Montenach; Ratsherren und Heerführer wie: Nikl. Maier, Peter Reyff, Georg Peter von Montenach, Theodor v. Endlisberg, Nikl. von Perroman, Johann Krummenstoll, Jean Ant. Reynold, usw. Auch eine große Zahl von Mitgliedern der Schulherrenkammer finden sich darunter. Von Ordensleuten begegnen wir vier Augustinern (Nr. 3, 48, 149, 199), zwei Franziskanern (Nr. 2, 21), einem Jesuiten (250). Als nobiles werden bezeichnet Angehörige der Familien Pavillard, Affry, Endlisperg, Maillard, Diesbach, Esta-

vayer, Zurthannen, Ligerz, Fivaz, Forel, Mayer, Erhard, Reynold, Montenach, Bauman, Wild, Perroman, Müller. Da gewohnheitsgemäß die Edlen eine höhere Gebühr entrichteten, so erklärt es sich, daß nicht alle, welche auf das Prädikat Anspruch erheben durften, davon Gebrauch machten. Nach der Heimat ist weitaus die größte Zahl aus der Stadt oder wenigstens ihr zugewiesen; aus der Landschaft finden sich von Romont 9 (Nr. 13, 33, 34, 59, 60, 113, 123, 176, 207) aus Greyerz 8 (Nr. 21, 26, 125, 126, 160/62, 309, 311), Domdidier 3 (37/39), je 1 aus Bulle (144), Cottens (336), Montet (337), Estavayer (271), Grandson (319), Murten (339). Besondere Bemerkungen geben uns zuweilen Aufschluß über Personalien, Verwandtschaft (121/22, 130/31, 146, 202, 228/29, 273/74), Lehrer, Studium, selbst Heimat und dgl. (zu Nr. 3, 60, 61, 110, 111, 155, 198, 299, 302, 337, 340).

Während des XV. Jahrhunderts findet sich nur ein Freiburger in der Freiburger Matrikel eingetragen. Erst seitdem die Glaubenstrennung erfolgt und Basel die Reform angenommen, beginnen die Freiburger sich in Masse und mit Vorliebe der katholisch gebliebenen Hochschule in der alten Zähringerstadt zuzuwenden, wo der bekannte Humanist Glarean insbesondere die katholischen Schweizer an sich zog. Insgesamt studierten in dem Zeitraum von 1482—1656, also in 172 Jahren, 285 Freiburger aus Stadt, Land und Herrschaftsgebiet einzig in Freiburg im Breisgau. Zuweilen ist die Zugehörigkeit zu Freiburg nur aus den Familiennamen ersichtlich, wenn die Ortsangabe weggelassen wurde. Die Zahl der Graduierten ist verhältnismäßig gering, im ganzen nur 23. Das Studium findet sich erst in den späteren Jahren angegeben. Wenn einer sich dort die Grade holte oder in eine andere Fakultät übertrat, so sind die Einträge aus den betreffenden Protokollen ebenfalls aufgenommen. Manchmal wird auch der Stand angegeben (clericus, laicus), aber nicht durchweg. Die Namen sind oft verstümmelt, latinisiert oder nach dem Gehör aufgezeichnet. Der Heimatort ist nicht immer mit der wirklichen Heimat identisch, sondern es wird, wenn es ein Dorf ist, dafür die nächstgelegene Stadt oder der Regie-

rungssitz angegeben. In früherer Zeit wird die Landeszugehörigkeit nach Diözesen angegeben; seit der Reformation hat sich aber Unordnung eingeschlichen und werden die Freiburger bald der Diözese Besançon, bald der von Sitten, Konstanz oder Basel zugeschrieben; später auch nach dem Heimatland (Helvetus). Der Gegensatz gegen Freiburg im Breisgau wird stest durch den Zusatz Uechtland, später Helvetia zum Ausdruck gebracht. Regelmäßig findet sich Jahr und Tag der Immatrikulation, Stamm und Herkunft der Studierenden, vielfach auch der Stand angegeben. Weitere Angaben kommen nur ausnahmsweise vor und sind in der Regel vom Herausgeber aus andern Universitätsakten beigefügt. Die Namen der Rektoren, welche die Immatrikulation vornahmen, habe ich weggelassen; sie und die Namen der gleichzeitig immatrikulierten Studierenden anderweitiger Herkunft können nur aus der Matrikel selbst ersehen werden.

Da wir meist aus der Zeit vor 1580 noch keine Taufbücher besitzen, so haben wir in der Matrikel auch einen Anhalt, um das Alter der Studierenden zu bestimmen. Der Herausgeber der Matrikel hat ermittelt, daß bei denjenigen, wo eine Altersbestimmung möglich war, keiner über 16 Jahre alt war (S. LXXXVII der Einleitung). Minderjährige unter 15 Jahren sind daran erkennbar, daß sie den Eid nicht selber ablegen durften. Obschon es nun davon öfter Abweichungen gegeben hat, so dürfte uns in vielen Fällen diese Zahl zur Altersbestimmung von Nutzen sein. Auffallen dürfte die verhältnismäßig große Zahl derjenigen, die als Kleriker bezeichnet sind (15); doch darf dabei nicht übersehen werden, daß auch die Inhaber der niederen Weihen, die sich später noch verheiraten durften, so bezeichnet wurden, wie umgekehrt sich mancher immatrikulieren ließ, der erst später Kleriker wurde. Weit mehr (87) sind als Laien eingetragen, aber die meisten weder als das eine noch das andere; später verliert sich die Unterscheidung.

Hieher gehörten eigentlich auch solche, die nicht von Freiburg gebürtig sind, aber nachher dort Anstellung und Niederlassung fanden, wie Propst Schiebenhart (1545) und der Rektor des Jesuitenkollegs, Theobald Biler von Altkirch (1639);

doch konnten diese in der folgenden Tabelle keine Berücksichtigung finden. Andere wie Nicolaus Mürsing, Chorherr von St. Nikolaus, von Dellion (S. 332) als Mitstudent Werro's in Freiburg bezeichnet, sind aus der bisherigen Liste der „Freiburger Studenten" zu streichen.

Obwohl die übrigen einschlägigen Matrikeln nicht annähernd von solcher Bedeutung sind für Freiburg im Uechtland wie diejenigen von Freiburg im Breisgau, so wurden dennoch diejenigen von Heidelberg und Tübiagen (bis 1600) zur Ergänzung herangezogen, ferner Matrikelauszüge, zum Teil gedruckte wie für Orléans und Montpellier, zum Teil handschriftliche nach den Originalmatrikeln wie von Wien, während eine Durchsicht der Kölner Matrikel (bis 1556) keinen einzigen Freiburger konstatierte.

Im Anhange folgt nun die Liste der so ermittelten Studenten samt alphabetischem Register. Der wörtliche Auszug der Freiburger Studenten hat nicht nur den Zweck, ein vollständiges Verzeichnis der studierenden Freiburger aus dem Uechtland zu liefern und die Leser auf die Wichtigkeit der Matrikelausgaben aufmerksam zu machen, sondern auch Fehler in der Publikation zu berichtigen sowohl bezüglich Schreibung der Familiennamen als bezüglich der Zuteilung von nicht näher bezeichneten Studierenden zu unserem Freiburg, was nur durch genaue Kenntnis der Familiennamen möglich ist. Dagegen glaubte ich von einem weitergehenden Kommentar absehen zu dürfen, da hier die Grenzen schwer zu ziehen sind und bei richtiger Schreibung der Namen auch der Gebrauch schon genügend erleichtert ist. Die Reihenfolge ist wie in der Matrikel die chronologische. Die dort gebrauchten Abkürzungen sind auch hier beibehalten: in Betracht kommen folgende:

a = artium — d. = dedit
ang. = angaria (Fronfasten) — dio. = diocesis
b. = bacalarius — m. = magiter
bac. = bacius, eine Münze

Für Beihülfe bei der Indentifizierung der Geschlechtsnamen bin ich den HH. J. Schneuwly und Tobie de Raemy, Archivaren, sehr zu Dank verpflichtet.

I. Freiburger Studenten an der Universität Freiburg im Breisgau.

	Jahr		
1	1482	Maji 14.	**Anthonius Mürsing** de Friburg in Üchtland, clericus, Losannansis dioc. intitulatus.
2	1505	Oct. 16.	**Albertus Coblenser** de Friburgo in Neychtland ordinis Minorum.
3	1514	Sept. 30.	**Fr. Conradus Tregarius** de Friburgo Echtlandie ordinis heremitarum divi Augustini et prior conventus in oppido illo Friburgensi, dioecesis Lausannensis.
4	1529	Marcii 23.	**Joannes Cuensis** ex Friburgo in Ychland, Lausonenis diocesis.
5	—	Marcii 29.	**Christophorus Paffilar**, Friburgensis ex Ochlandia dioc. Lausanensis, nobilis dedit 6 ursigeros.
6	—	Marcii 31.	**Petrus Maier** ex Friburgo, Ochlandia.
7	—	Aprilio 25.	**Georgius Garmarswyl**, Friburgensis Helvetiorum, diocesis Losannensis.
8	1532	Junii 2.	**Franciscus Lustriacus**, Friburgensis ex Uchtlandia, clericus diocesis Lausanensis.

Nr. 2) Offenbar identisch mit dem im Verzeichnis der Minoriten von Freiburg aufgeführten Gabriel Coblenzer, † 12. April 1509, vgl. *P. Bernard Fleury*, Catalogue des religieux du couvent des Cordeliers de Fribourg (de 1256–1905) in *Archives* de la Société d'histoire du canton de Fribourg. VIII.

3) Konrad Treger oder Treyer (c. 1480–1542), später Guardian des Augustinerklosters in Freiburg und Provinzial in Oberdeutschland, vgl. *Allg. D. Biographie*, 38, 489 und *Schmidlin*, Solothurns Glaubenskampf und Reformation im 16. Jahrh. Soloth. 1904, S. 94. Anm. 4, wo die ganze Literatur über ihn zusammengestellt ist.

4) Jean Cruz (?), Chorherr in Freiburg 1524–42, vgl. *Apollinaire Dellion*, Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg. VI. vol. Fribourg 1888, p. 323, oder Cuentz Quentzis?

	Jahr		
9	1532	Junii 2.	**Johannes Khrumenstal** } fratres, uter-
10	—	„ 2.	**Anthonius** — } que laicus prefati oppidi Friburgensis et diocesis Lausanensis.
11	—	Nov. 13.	**Ludovicus Bassetus**, Friburgensis ex Ichtlandia, laicus dioc. Lausan.
12	1533	Jan. 2.	**Petrus Beraldus**, Friburgensis ex Ichtlandia, clericus, dioc. Laus.
13	—	Julii 6.	**Georius Moscha** ex Rhotodemonte, laicus, diocesis Lousanensis.
14	1534	Julii 17.	**Franciscus Vögelin** ex Friburgo Echtlandie, laicus.
15	1534	Sept. 27.	**Wilhelmus von Perroman** ex Fryburgo Uchtlandie, laicus diocesis Lausanensis.
16		Sept. 27.	**Petrus von Perroman** ex Fryburgo Uchtlandie.
17	—	Nov. 4.	**Petrus Major** ex Friburgo Uchtlandie, laicus, dioc. Lausan.
18	1535	Martii 5.	**Joannes Martini** ex Friburgo, Uchtlandie.
19	1537	Maii 1.	**Joannes Teodericus Khrumenstall** ex Frib. Ichtland, laic. dioc. Lausanensis.
20	—	Maii 1.	**Joannes Udalricus Studer** ex Frib. Ichtland. laicus. dioc. Laus.

Nr. 10) Söhne des Ratsherrn Hans Krummenstoll: Anton, Chorherr in Freiburg 1538–1547, Johann, später Stadtschreiber von Freiburg, vgl. *Dellion* l. c. 324.

12) Seit 1538 Franziskaner in Freiburg, vgl. *Fleury* a. a. O.

13) Romont.

15) Sohn des Petermann von P. und der Ursula Falk, Enkel von Schultheiß Falk und Verfasser einer uns erhaltenen wertvollen Briefsammlung, studierte auch in Dijon, vgl. *Zimmermann*, Peter Falk, Freib. Geschichtsbl. XII, 125 und Sonderabzug. Freiburg 1905 und *Daguet* im Anz. f. Schweiz. Gesch. III 23.

20) Schultheiß der Stadt Freiburg in den Jahren 1549–1551, 1553–1555, 1558–1559.

	Jahr		
21	1537	Nov. 6.	**Franciscus, comes de Grueria** dominus Montis Cervini, laicus, dioc. Losannensis.
22	1538	Sept 3.	**Nicolaus Terreman** ex Friburgo Uchtlandie, laicus.
23	1540	Maii 28.	**Jacobus Brandenburger** de Friburgo in Ichtlandt, laicus.
24	1542	Nov. 10.	**Nicolaus Pirradus** ex Fryburg in Ichtland, laicus, dioc. Losan.
25	1543	Junii 4.	**Rodolphus Lewenstain** } de Friburgo Ochtland, laic. dioc. Losan.
26	—	„	**Humbertus Thausis** }
27	—	Octob. 19.	**Nicolaus Zimerman** } laic. de Friburgo Oechtland. dioc. Losanens.
28	—	„ „	**Wilhelmus Krumenstol** }
29	—	„ „	**Daniel a Montana** }
30		Dec. 29.	**Franciscus Ridella** ex Friburgo Ichtlandiae, laicus Losan. dioc.
31	1544	Oct. 20.	**Nicolaus Gatten** ex Friburgo in Uiechtlande.

Nr. 21) Graf Franz von Greyerz, Herr von Monsalvens, Baron von Aubonne, Sohn Johann II. Bruder des letzten Grafen Michael † 1550. Vgl. Geschichtsforscher XIII 446.

22) Offenbar verschrieben, vielleicht Techtermann?

25) Ratsherr und Tagsatzungsgesandter.

28) Mitglied des Großen Rates 1550, der Sechzig 1565, Venner 1578 und Mitglied der neugegründeten Schulherrenkammer 1577, des Kleinen Rates 1580, † 1609, vgl. *Fontaine*, Notice historique sur la chambre des scolarques de la ville de Fribourg, éditée par Berchtold. Fribourg 1850, p. 59 ff.

29) Ein Daniel Montenach von Dompierre war seit 1557 Notar in Freiburg, vgl. *J. Schneuwly*, Tableau alphabétique des notaires de Fribourg 1869, seit 1560 Bürger von Freiburg, s. Archives I 468.

30) Franz Rudella (c. 1530—1588) Verf. einer ungedruckten großen Freiburger Stadtchronik, vgl. *A. Büchi*, Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland, Jahrbuch für Schweiz. Geschichte, XXX. Bd. und Sonderabzug, Freiburg 1905, S. 278 ff.

	Jahr		
32	1544	Nov. 14.	**Casparus Werlin** ex Friburgo Uechtlandiae, laicus.
33	—	Julii 27.	**Antonius** } **Malgerdus** ex Rotodomonte
34	—	— —	**Ludwicus** } laic. dioc. Losaun.
35	1545	Julii 27.	**Joannes Deple** ex Friburgo Oechtlandiae, laic. dioc. Losann.
36		Aug. 13.	**Jo. Paur** e Friburgi Oechtlandiae laic. dioc. Laus.
37	1546	Marc. 12.	**Dionysius Fornerodus** ex Dondidi apud Friburg. Oechtland. laic. dioc. Los.
38	-	„ 3.	**Johannes Motathi** } fratres e Don-
39	—	„	**Benedictus** — } didi ut supra.
40	1549	Maii 21.	**Ulrichus Berner** Fryburgensis ex Nuichtonibus, Los. dioc. laic.
41	—	Sept. 11.	**Fr. Nicolaus Mattler,** ordinis Francisci minor, professus monasterii in Friburgo ad Huichtones.
42	1551	Junii 13.	**Petrus Bruno** ex Friburg Helvetiae dioc. Walesieu (!) laicus.
43	1554	Apr. 10.	**Petrus Ryter,** Friburgensis, Helvetiorum, laicus dioc. Const.
44	—	Junii 3.	**Udalrichus Bryndenburger** Fryburgen. Helveticus laic. (Brandenburger).
45	1556	Apr. 14.	**Petrus Freitag** ex Friburgo Nuithonum. laicus.
46	—	Maii 31.	**Wilhelmus Daverney** ex Friburgo Üchtlandie.
47	1557	Jan. 10.	**Petrus Gaudius** ex Friburgo Helvetiae. laicus.
48	—	Jan. 29.	**Jacobus Milebach,** Fryburgen. Helveticus, ordinis August. (Mülibach).

Nr. 41) † 1565. Vgl. *Fleury* a. a. O. 326.

46) Wilhelm Taverney, Chorherr in Freiburg. Pfarrer von Tafers (1565—1591), vgl. *Dellion* l. c. 333.

	Jahr		
49	1557	April 25.	**Petrus Schneblin**, Friburgens. Helvetius laicus.
50	—	Sept. 20.	**Vitus Ruginet**, Friburgens. Helvetius, laicus.
51	1558	Oct. 26.	**Christophorus Ruginetus**, Fryburg. Jechtland. dioc. Losann., laicus.
52	1560	Febr. 7.	**Joannes Domus** ex Fryburgo Yechtlandiae, dioc. Losannae, laicus.
53	1560	Nov. 12.	**Ludovicus Bawiler**, Friburg. Helvet., nobilis, dioc. Los., laicus. (Pavillard).
54	1562	Junii 6.	**Petrus Kintzle**, Friburg. Ichtland. Losan. dioc., laicus, bac. art. in aug. crucis 1563.
55	—	Aug. 3.	**Jacobus Schnewly**, Friburg. Ichtland. laicus, bac. art. in aug. cruc. 1563.
56	—	Octob. 1.	**Rodolphus Progynus**, Friburg. Ichtland. laicus.
57	1563	Febr. 19.	**Joannes Ludvicus Getz**, Friburgensis Helvetiorum. (Goetz).
58	—	Aprilis 21.	**Franciscus Alexius**, Friburg. in Helvet., laic.
59	—	Dec. 20.	**Michael Hugetus**, Rotundomontanus, laicus, dio. Losannensis.

Nr. 49) Peter Schnewly, Chorherr und Propst von St. Niklaus in Freiburg (c. 1539—97), vgl. Fontaine l. c. S. 45 ff. *Dellion* 328 und *Franz Heinemann*, Geschichte des Schul- und Bildungslebens im alten Freiburg, Freib. Geschichtsbl. II und Sonderabzug Freiburg 1895, S. 117 ff.

52) Johann Thomy, Chorherr in Freiburg 1564, vgl. *Dellion* 328.

54) Dr. med. und Stadtarzt, Mitglied des Rates der CC seit 1579, der LX seit 1582 und der Schulherrenkammer seit 1577. vgl. *Fontaine*, p. 55.

55) Chorherr in St. Niklaus in Freiburg, seit 1578 Pfarrer in Düdingen, vgl. *Dellion* 330.

56) Notar in Vaulruz, Bürger d. Stadt Freiburg 1573, Mitglied des Rates der CC 1587, Heimlicher 1607. s. Archives I 469.

	Jahr		
60	1565	Nov. 3.	**Wilhelmus Mes** ex Friburg Helvetiorum, laic., dio. Loso. Bac. art. 5. Juli 1569, mgr. 17. Julii 1571, seit 27. Juni 1588 verheiratet mit Ursula Nussbenglerin von Freiburg im Uechtland.
61	—	Octob. 1.	**Casparus Burknecht** ex Fryburgo Yechtland, dioc. Lozen., laicus. Bac. art. in ang. pent. 1568 mgr. 31. Jan. 1570, notarius univ. 2. Sept. 1571, verm. mit Elisabeth Schindlerin, wurde Sekretär des Basler Domkapitels, 1577 als solcher entlassen und 1579 wieder als solcher angestellt.
62	1568	Dec. 10.	**Joannes Pasquanus**, Friburg. Helvet., laicus, bac. art. 17. Oct. 1570.
63	1569	Junii 12.	**Petrus Reinaldt** ex Friburg in Helv. laicus.
64	—	— —	**Johannes Arnoldus** ex Friburg. Helvetior. dioc. Losan., laicus.
65	—	Dec. 23.	**Nicolaus Sessinger**, Friburgens. Helvetiorum, diocesis Lausanens, laicus.
66	1570	April 9.	**Wilhelmus Tochterman**, Friburgen. in Niechtland, dioc. Lausanens, laicus.
67	1570	April 20.	**Ludovicus a Villario**, Friburgen. Nuithorum, dioc. Lausan.
68	—	Sept. 10.	**Franciscus Krummenstoll**, Friburgen. ex Niechtland, diocesis Lausanen.
69	—	— —	**Franciscus Castellanus**, Grueriensis, dioc. Lausanensis.
70	1571	Junii 20.	**Simon Gornel**, Friburg. Yechtlan., dioc. Losan. laic. bac. art. 14. Jan. 1573.

Nr. 60) Buchdrucker in Freiburg (1595—98), vgl. *Archives* de Fribourg II 183 und 217 ff.

66) Humanist, Geschichtschreiber und Rechtshistoriker in Freiburg (1551—1618), vgl. *A. Büchi*, Die Chroniken etc. von Freiburg 286 ff.

67) Mönch im Cysterzienserstift Altenryf, vgl. *J. Berthier*, Lettres de Jean-François Bonomio, Fribourg 1894, p. 62.

70) Lehrer an der Lateinschule in Freiburg, vgl. *Heinemann*, Schulgesch. S. 133.

Nr.	Jahr		
71	1572	Febr. 29.	**Jodocus Freyburger**, Fryburgensis Helvetiorum, dioc. Bisantinae, laicus.
72	—	— —	**Sebastianus Werro**, Friburgensis Helvetiorum, laicus, bac. art. 16. Jan. 1573.
73	1574	Martii 15.	**Johannes Gerber**, Friburgensis ex Nuitonibus, laicus dio. Lausan.
74	1575	Apr. 27.	**Anthonius a Montenach** Friburgensis Nuithonum, laicus, bac. art. 9. Oct. 1576 mgr. 8. Jul. 1578.
75		Juni 8.	**Johannes Eckenthaler** Friburgensis Helvetiorum, bac. art. 27. Nov. 1576 m. 8. Jul. 1578.
76	—	— —	**Petrus Cardinalis**, Friburgensis Helvetiorum. bac. art. 27, Nov. 1576.
77	1576	Aug. 16.	**Nicolaus a Diepbach** Friburgen. Nuithonum, dio. Losanen, laicus. (Diesbach).
78	—	Sept. 15.	**Carolus Alexius**, Friburgen. Nuithonum, dioc. Losannen, laicus, bac. art. 11. Jan. 1580.
79	—	— 19.	**Laurentius Boccardus**, Friburgen. Nuithonum. dioc. Losannens. laic.
80	1577	Nov. 13.	**Petrus ab Afry** nobilis, laicus ex Fryburgo Helvetiorum. Vesuntinen. dioc. ded. 9 bac.

Nr. 72) 1574 mag. art der Universität Freiburg, Propst von St. Niklaus in Freiburg und fruchtbarer Schriftsteller (1555—1614), vgl. *Fontaine* p. 60, *Dellion* 332 und *Berthier*, l. c. Einleitung p. LXIV ff.

74) Notar (seit 1583), Venner und Mitglied der Schulherrenkammer in Freiburg, † 1639, vgl. *Fontaine* p. 74.

75) Chorherr von St. Niklaus in Freiburg (1579—1611), vgl. *Dellion* 333.

76) Pierre Cardinaux oder Curdi von Bulle, Prof. der Theologie an der Universität Freiburg im Breisgau und Freund des Historikers Guillimann, vgl. *J. Kälin*, Franz Guillimann, ein Freiburger Historiker um die Wende der XVI. Jahrh. Freiburger Geschichtsbl. XII und Sonderabzug Freiburg 1905 S. 150, dessen Angaben bezüglich Promotion hienach zu berichtigen sind.

77) Schultheiß der Stadt Freiburg in den Jahren 1614/15, 1618/19, 1622/23, 1626/27.

	Jahr		
81	1577	Dec. 4.	**Casparus Roze**, laicus. Fryburgensis Helv. Vesuntinens. dio.
82	1578	Mart. 8.	**Franciscus Brunyel**, laicus ex Fryburgo Nuithonum, Vesuntinensis diocesis.
83	1578	Mart. 8	**Jacobus Haberkorn** ex eadem patria laicus, b. art. 21. Jan. 1580.
84		— —	**Pangratius Schneulin**, laicus ex eadem.
85		Junii 18.	**Jodocus Millenbach**, Friburg. Nuitonum, laicus.
86	1579	Febr. 26.	**Henricus Lambertus**, Frib. Nuitho. dioc. Const. lai.
87	—	Maii 25.	**Sebastianus Milbach**, Friburgensis Noithonum, Losannensis dio.
88	—	Julii 16.	**Petrus Grissetus**, Friburgensis ex Nuitonibus, diocesis Losanensis.
89	1580	Oct. 23.	**Johannes Bucquetus** ex Friburgo Helvetiorum, dioc. Losannensis. (Bugnet. Bouquet?)
90	1581	Apr. 18.	**Waltherus a Wiszolach**, Rotundimontis Helvetius, laicus, diccoc. Vesuntinensis (Wistobacher) bac. art. 8. Jan. 1583.
91	—	—	**Nicolaus Frayo** (Fruyo) Fryburgensis Helvetiorum, laicus, diocoes. Vesuntinensis.
92	—	Maii 25.	**Georgius Messelius** ex Fryburgo Helvetiorum, laic. dioc. Vesuntinensis.
93	—	— —	**Joannes Pütung** (Python) ex eadem civitate et diocoe. laicus.
94	—	—	**Burckardus Hug** ejusdem oppidi et diocoe. laicus.
95	—	Julii 21.	**Nicolaus Gottron**, Fryburgensis Helvetior. laic. diocoe. Vesuntinensis.
96	1582	— 5.	**Petrus a Montenach** ex Friburgo Nui-

* Nr. 96) Seit 1588 Notar und Ratschreiber in Freiburg. † 1628 vgl. *Fontaine*, p. 74 und Archives I 468.

	Jahr		
			thonum in Helvetiis, laicus, sub dioeces. Bisontinensi.
97	1583	Febr. 4.	**Ulricus Ratz** ex Friburg. Helvetiorum laicus, diocoe. Const.
98	1584	Junii 14.	**Pancratius Bittung**, Friburgensis Helvetiorum, laicus, diocoes. Losannensis, bac. art. 7. Jan. 1586.
99	1584	Junii 14.	**Jacobus Charetu** } ejusdem patriae et diocoesis, laici.
100	—	— —	**Blasius Barberus** } ejusdem patriae et diocoesis, laici.
101	—	—	**Jacobus Garinus** } ejusdem patriae et diocoesis, laici.
102	—	— —	**Claudius Bacchodus** } ejusdem patriae et diocoesis, laici.
103	—	— —	**Jacobus Frossardus** } ejusdem patriae et diocoesis, laici.
104	1585	Junii 15.	**Theodoricus ab Engelsperg**, Friburgensis Helvetiorum, Losannensis diocesis 1 fl. 12 bac. in $1\frac{1}{2}$ tal.
105	—	Julii 4.	**Petrus Perret**, Friburg. Helvetiorum. dioc. Losannensis.
106	1585	Julii 4.	**Joannes Berger**, Friburgensis Helvet. ejusdem dioces.
107	—	—	**Jacobus Castellus**, Friburgensis Hevet. ejusdem dioces.
108	—	Nov. 18.	**Petrus Raze** ex Friburgo Helvetiorum, dioces. Lausanens. 21 bac.
109	—	— —	**Jacobus Raze** frater precedentis. 21 bac.
110	—	—	**Franciscus a Grangy**, Helvetius Friburgensis, praeceptor precedentium duorum.
111	—	— —	**Petrus Orisetus** Friburg. Helvetius ante quinquennium inscriptus clericus.
112	1586	Martii 3.	**Nicolaus Maier** Helvet. Friburgens. dioeces. Lausanensis.

Nr. 99) Jak. Chervet, Pfarrer von Freiburg 1629 bis 1639. Vgl. *Dellion* 359.

108) Chorherr von St. Niklaus in Freiburg 1588, † 1625, vgl. *Dellion* 334.

112) Mitglied des Kleinen Rates und der Schulherrenkammer, † 1616, vgl. *Fontaine* 74.

	Jahr		
113	1586	Dec. 4.	**Claudius Odelinus** (Oddinus) (Rotemontensis), laicus dio. Losannensis.
114	1587	Maii 13.	**Petrus Curdinus** ex Friburgo Helvetiorum.
115	—	Nov. 18.	**Anthonius Rennsanus** ex Friburgo Nuithonum, diocoesis Losanensis.
116	1588	Maii 12.	**Petrus de Molendino** Friburgensis Helvet. dioc. Losannensis.
117	—	Julii 1.	**Jacobus Diemant**, Friburgensis Helvet. diocesis Losannensis.
118	1588	Aug. 6.	**Anthonius de Pascua** Helvetius Friburgensis.
119	—	Sept. 1.	**Simon Berrot**, Friburgensis Helvetiorum, dioc. Losan.
120	—	— —	**Bartholomaeus Reinoldus** Friburgensis (Helvet.?)
121	1589	Martii 13.	**Antonius Corbator** } patrueles Friburgen. Helvetii
122	—	—	**Jacobus Corbator** }
123	1590	Mart. 8.	**Autonius Malliat**, Rhotundimontensis nobilis laicus diocoe. Losannensis.
124	—	— —	**Georgius a Diesbach**, Fryburgensis Helvetiorum nob. laic. dio. ejusd.
125	—	Sept. 21.	**Christinus Corbin**, Grueriensis dioec. Losanensis.
126	—	— —	**Petrus Burguinodus**, Grueriensis, dioec. Losnnensis.
127	1591	Julii 10.	**Franciscus Lanius**, Friburgensis Uchlandus dioc. Lausannensis. (Metzger).

Nr. 118) Antoine Dupasquier, Dr. theol., apostol. Protonotar, Chorherr von St. Niklaus 1597, Generalvikar der Diözese Lausanne, Abt von Altenryf 1609, vgl. *Dellion* 335.

122) von Greierz und Freiburg, Cantor und Coadjutor des Kapitels von St. Niklaus 1590, † 1614, vgl. *Dellion* 334.

126) P. Bourquenond von Charmey, Notar in Freiburg seit 1596, vgl. *Schneuly*.

	Jahr		
128	1591	Julii 11.	**Jacobus Griuetty** ejusdem urbis et diocesis.
129	—	— 20.	**Claudius Chuex** sacerdos Friburgensis in Uchlandia, Lausan. dioc.
130	—	— —	**Johannes Casparus** } **Burgknecht**
131	—	— —	„ **Henricus** } fratres Friburgenses. (Helvet.?)
132	1592	Junii 11.	**Josephus a Stavia** ex Fryburgo Helvetiorum nobilis, laicus, diocoes. Losannensis. det 4 flor.
133	—	— —	**Simeon Proginus** ex eodem loco, laicus ejusdem dio. bac. art.
134	—	— —	**Philippus Roletus** ejusdem patriae, laicus, ejusdem dioc. 14. Mai 1594.
135	—	— 19.	**Franciscus Proginus,** Fryburgensis Helvetiorum, laic. dio. Losannensis.
136	1592	Julii 18.	**Petrus zu der Thanne,** nobilis Fryburgensis Helvetiorum, laicus, diocae. Los. (P. Zurthanen ded. 3 (?) den.)
137	—	— —	**Ludovicus Känel** ejusdem civitatis et diocoe. laicus. ded. $^1/_2$ flor.
138	—	— —	**Joonnes Gee,** ejusdem loci, laicus. ded. taxam.
139	—	Nov. 28.	**Jacobus Progenus,** Fryburgensis Helvetiorum, laicus, diocoesis Losannensis. det. taxam.
140	1593	Dec. 7.	**Carolus Corpator** } ex Griers, dioc. Losannens.
141	—	— —	**Carolus Castellus** }
142	—	— —	**Franciscus Castellus** }
143	1594	Maii 7.	**Tobias Gottrouw,** Friburgensis Helvetius, dioc. Lausan. b. art. 30. Mai 1595.
144	—	Junii 15.	**Joannes a Villario,** Bollensis, dioc. Lausanensis, presbyter, b. art. 7. Jan. 1597.
145	1595	April 15.	**Martinus Reuff,** Friburg. Helvet. dioc. Lausan.
146	—	— —	**Nicolaus Reuff,** Friburg. Helvet. prescripti frater.

	Jahr		
147	1595	Aug. 3.	**Leonorius a Diesbach**, Friburg. Uchlandiae, nobilis dioc. Lausan.
148	—	— 25.	**Joannes Georgius Voglin**, Friburg. Uchlandiae, dioc. Laus.
149	1596	Jan. 3.	**Blasius Bourgkenect**, Friburgensis Helvet. Augustensium fratrum monachus, diocoe. Losan.
150	—	Jul. 20.	**Franciscus Hyrtt**, Friburg. Helvet., laicus, Losann.
151	1597	Dec. 17.	**Petrus Broginus**, Friburgens. Helvet.
152	1599	Mart. 27.	**Christianus Langhans**, Friburg. Helvet.
153	—	April 16.	**Petrus Dochterman**, Friburg. Helvet.
154	—	Junii 14.	**Anthonius Cudretus**, Friburg. Helvet., dioc. Losann.
155	1599	Julii 22.	**Nicolaus Barotus**, Friburgensis Helvet. duorum prescriptorum (sc. Jacobus et Henric. Vallier Solenturnen) praeceptor. qui et ipsorum nomine juramentum praestitit.
156	1601	Jan. 11.	**Udalricus Bouignie**, Friburgensis Uchtlandie, Laus. dioc. stud. hum. (Bugnet).
157	—	Maii 10.	**Joannes Jacobus Molitor** ex Fryburgo Helvetiorum, laicus, diocoe. Basiliensis (!) solv. taxam.
158	1602	Maii 30.	**Petrus Raiff** Friburgensis ex Helvetia.
159	—	Aug. 1.	**Jacobus Bawman**, Friburgensis Helvetius.
160	—	Nov. 13.	**Michael Ziegler** ex Friburgo Nuitonum.
161	1604	Mart. 15.	**Casparus Lavi**, Frib. Helvetiorum rhetor. (Lari?)
162	—	April 23.	**Franciscus Bauhmann**, Frib. Helvet. logic.
163	—	Maii 3.	**Petrus Danetus**, Friburgensis Helvetius.

Nr. 158) Burgermeister von Freiburg, Mitglied der Schulherrenkammer, † 1657.

	Jahr		
164	1604	Maii 29.	**Joannes Rhumi** Friburgensis Helvetius.
165	—	Julii 1.	**Gulielmus Fladenstein,** Helvetius Friburgensis.
166	—	— 15.	**Joannes Ludovicus Reiff** Friburgensis Helvetius.
167	—	Nov. 3.	**Franciscus ab Afri** nobil. Helvetius Friburg.
168	1605	April. 29.	**Joannes Udalricus Zimmermann,** Friburgen. Helvet.
169	—	Julii 12.	**Joan. Feldner,** Frib. Uchtland., dioc. Laus. rhet. stud.
170	—	Aug. 30.	**Nicolaus a Ligerz,** Friburg. Uchland. dio. Lausannensis, nobilis, rhetor. stud.
171	—	Octob. 4.	**Joannes Jacob. Bucher,** Frib. Uchtland. dio. Laus. log.
172	1605	Octob. 4.	**Joan. Dan. a Montenach** Frib. Uchtl. dio. Laus. physic. b. art. 3. Jan. 1606, mgr. 8. Jan. 1608.
173	—	— 21.	**Claudius Cordinus,** Friburg. Uchtl. dio. Laus. gramm. st.
174	—	Dec. 29.	**Jacobus Maister,** Friburgensis Uchtlandiae, stud. juris.
175	1606	April 10.	**Jo. Jac. Techterman,** Friburgen. Helvet. st. phiae.
176	—	Junii 14.	**Joannes Musius,** Rotundimontensis laic. dioc. Losan.
177	1607	Jan. 16.	**Rudolphus Guay** Friburg. Helvet., b. art. 3. Jan. 1608, mgr. 12. Jan. 1610 (Givay).

Nr. 166) Schultheiß von Freiburg (1630–51 wiederholt), Mitglied der Schulherrenkammer, † 1653.

167) Schultheiß von Freiburg 1644–45.

172) Notar in Freiburg seit 1613, vgl. *Schneuly.*

177) Rodolphe Guey de Vuadens, bischöfl. Sekretär, Chorherr zu St. Niklaus in Freiburg 1619, † 1648, vgl. *Dellion,* 338.

10

	Jahr		
178	1607	Octob. 14.	**Christophorus Morat**, Friburgen. Helvetiorum.
179	—	Nov. 17.	**Claudius a Pasqua**, Helvetius, Losanuensis diocoesis. (Frib.?)
180	—	Nov. 31.	(!) **Joan. Udatricus a Prato Romano**, Frib. Helvet.
181	1608	Maii 23.	**Franciscus Faber**, Friburg. Helvetius.
182	—	— —	**Petrus Alt** ex eodem loco.
183	1609	Maii 3.	**Joannes Henricus Wildt**, Friburg. Helvetius.
184	—	— —	**Joannes Emanuel Gottraw** Friburg. Helvetius.
185	—	— —	**JoannesVögelin**, Friburgensis Helvetius.
186	—	— 6.	**Henricus Zaudet** — —
187	—	Julii 23.	**Nicolaus a Prato Romano** [Friburg. Helv.?]
188	—	Nov. 13.	**Jonas ab Erlach**, Friburgensis dio. Losanensis.
189	1610	Junii 29.	**Petrus Huober**, Friburgensis Helvetius, dioc. Bisunt. (!)
190	1612	Maii 14.	**Nicolaus Matliardo**, Friburg. Helvetius.
191	—	— —	**Petrus a Pasquis** — —
192	—	Sept. 23.	**Casparus Werli** — —
193	1613	Mart. 23.	**Daniel a Montenach** — —
194	1614	Junii 3.	**Casparus a Montenach**, Friburgensis, dio. Losanensis.
195	—	— —	**Beatus Ludovicus a Prato Romano**, Friburg.
196	—	— —	**Nicolaus Wildt**, Friburg. dio. Losanensis.
197	—	— —	**Hugo Stutz** Friburgensis Helvetius.
198	1615	Jan. 5.	**Nicolaus Mull** — — phil. stud.; (eruditus juvenis Nic. Mul

Nr. 197) Seit 1615 Kleriker, dann Rektor von Liebfrauen in Freiburg (1645—55). *Dellion* 118.

	Jahr		
			Friburg. Helvet. privatim in bacc. creatus est 26. Apr. 1717 matricula fac. art. mgr. 6. Junii 1617).
199	1615	Oct. 12.	**Fr. Petrus Morat**, Frib. Helvet. s. August. professus.
200	—	— 16.	**Henricus Fiwa**, Frib. Helvet. nobilis. aud. phi.
201			**Nicolaus Fiwa**, Frib. Helvet. nobilis. aud. phi,
202	1616	Maii 8.	**Jocobus Vögelin** } Helvetii Friburgenses fratres
203	—	— —	**Daniel** — }
204	1617	Junii 14.	**Nicolaus a Forri**, nobilis Friburgensis Helvetius.
205	—	— 15.	**Joannes Christophorus Ruos**, Friburgensis Helvetius.
206	—	— 22.	**Petrus Krummenstoll**, Friburgensis Helvetius.
207	1618	Julii 1.	**Joannes Castellanus**, Rotundimontensis diocoesis Loßanensis, logicae studiosus.
208	—	Sept. 18.	Nobilis **Joannes Franciscus Mayer**, Friburg. Helvet. diocoes. Loßan. dialecticus.
209	1618	Oct. 17.	**Audreas Consanderus** Friburg. Helvet. diocoes. Loßan. philos. studiosus.
210	—	— 23.	**Mauritius Rugler**, Frib. Helvet. diocoes. Losan.
211	—	— —	**Jacobus Cemetus** — — rhetor.
212	1619	Apr. 12.	**Petrus Quensis** (?) — —
213	1620	Sept. 24.	**Joan. Jacobus Studer**, Friburg. Helvetius.
214	—	Oct. 16.	**F. Joannes Sall** Friburgensis } Helvetii
215	—	— —	**F. Joannes Ulrich** — }
216	—	— —	**F. Jacobus Meyer** — }
217	—	— 21.	**Petrus Vögelins** — Helvetius.
218	—	— —	**Antonius** — — —

	Jahr		
219	1620	Oct. 16.	**Joannes Zua** Friburgensis Helvetius (bac. art. 2. Maii 1621 mgr. 19. Julii 1622).
220	—	Nov. 12.	**Jacobus Gillerdus** Friburgensis Helvetius (bac. art. 2. Maii 1621 (Gilierdus), mgr. 19. Julii 1622).
221	—	— 13.	**Jodocus Carolus Werlin** Friburgensis Helvetius (bac. art. 2. Maii 1621. Werly).
222	—	— 15.	**Antonius Kemerling** Friburgensis Helvetius (bac. art. 2. Maii 1621 Kammerling, mgr. 19. Julii 1622).
223	—	Dec. (vor 8.)	**Wilhelmus Meier**, Friburgensis Helvetius ? (Guil. Maii Friburg. Brisg. bac. a. 12. Dec. 1628).
224	1621	Oct. 20.	**Franciscus Bidermann** Friburg. Helvet. stud. phys. (bac. a. 29. Apr. 1622 mgr. 12. Jul. 1623).
225	—	— —	**Petrus Bugnonius** Friburg. Helvet. stud. phys. episc. Laus. (bac. 29. Apr. 1622 (P. Pugnimus Frib. Helv.) mgr. 12. Jul. 1623.
226	1621	Nov. 15.	**Joan. Udalricus Pettung** Friburg. Helv.
227	—	— —	**Joan. Jacob. Bawmann** — —
228	1622	Oct. 26.	**Abrahamus a Montenach** } Helvetii fratres
229	—	— —	**Georgius Petrus a** — } (Friburg. ?)
230	—	Nov. 3.	**Fridolinus Genter** Friburg. Helvetius (b. a. 29. Apr. 1624, matr. fac. theol. 1624/25: Jo. Frid. G. Seckhingensis).

Nr. 219) Jean Juat, von Stäffis, Mathematiker und Militäringenieur.

222) Chorherr von St. Niklaus in Freiburg 1623, † 1678, vgl. *Dellion* 338.

224) Kaplan an Liebfrauen in Freiburg 1636 und Pfarrer von Bösingen, vgl. *Dellion* 424.

229) Ratschreiber von Freiburg, Mitglied der Schulherrenkammer † 1648.

	Jahr		
231	1622	Nov. 7.	**Petrus Hilario** Friburg. Helvetius
232	—	— —	**Jacobus de Monte** Friburg. Helvetius.
233	—	— —	**Jacobus Stutz** Friburg. Helvetius (b. a. 29. Apr. 1624 mgr. 7. Jul. 1625 matr. fac. theol. 1625/26).
234	—	— —	**Henricus Kolb** Friburg. Helvetius.
235	—	— —	**Franciscus Croßitus** Friburg. Helvetius b. a. 29. Apr. 1624 (Crosytus) mgr. 7. Juli 1625 (Crositus).
236	—	Nov. 28.	**Franciscus Anthonius a Pascuis**, Helvet. (Frib.?)
237	1623	Nov. 28.	**Blasius Rami** Friburg. Helv.
238	1625	Oct. 15.	**Beatus Jacobus Pitthon**, Friburgen. Helv. b. art. 26. Mai 1626 (Python).
239	—	— —	**Casparus Ziegler** Friburgen. Helv.
240	—	— —	**Petrus Zua** — —
241	—	— —	**Henricus Pitther** — —
242	—	— —	**Jodocus Wildt** — —
243	—	— —	**Jacobus Rex** — —
244	—	— —	**Joannes Michael Wildt** Friburg. (Helv.?)
245	1626	Maii 8.	**Theodatus Castellus**, Friburg. Helv.
246	—	Octob. 20.	**Nicolaus Wild**, nobilis Friburg. in Uchlandia.
247	—	— —	**Claudius Monviliar** Friburg. Uchlandiae.
248	—	Nov. 14.	**Petrus Reinolt**, Friburg. Helvet.
249	1628	Oct. 6.	**Joannes Udalricus Wildt**, Friburgensis Helvetius.
250	—	— 17.	**M. Christophorus Bauman**, Friburg. Helvet. Soc. Jesu matr. fac. theol. 1630/31.

Nr. 237) Bl. Raemy, Notar in Freiburg seit 1630, vgl. *Schneuly*.
243) Jakob König, Chorherr zu St. Niklaus in Freiburg 1633, Stadtpfarrer (1653—56) und Fiskalpromotor 1653, Propst 1656—1679, vgl. *Dellion* 338.

	Jahr		
251	1629	Jan. 9.	**Joannes Adamus** Friburgensis Helvetius, physicus.
252	—	— —	**Ludovicus Grangeanus** Friburgensis Helvetius, phys. (Granseanus), noch dort 3. Sept. 1632.
253	1630	Febr. 3.	**Petrus Wildt**, Helvetius Friburg.
254	—	— —	**Franciscus Petrus Gutterot** Friburg. Helvet. (Gottrau?)
255	—	— 7.	**Franciscus Jacobus Bauman** Friburg. Helvet.
256	—	Junii 14.	**Nicol. Christoph. Gottrau**, Friburg. Helvet. hum.
257	—	Dec. 16.	**Laurentius Buletus** Friburg. Helvet. matr. fac. theol. 1632 33.
258	1631	Jun. 7.	**Joannes Henricus Alligertz** (A Ligertz?) Fryburg. Helv.
259	—	Jul. 6.	**Henricus a Eirgentz**, Fryburg. Helvet. log.
260	1649	Oct. 20.	**Petrus Rostier** Friburg. Helveta, phys. et inst. stud.
261	—	— —	**Rud. Techterman** Friburg. Helvetu. phys. et inst. stud. mgr. 11. Jun. 1651.
262	1650	Oct. 25.	**Jo. Murer**, Fribur. Helv. aud. metaphy.
263	1651	Febr. 1.	**Daniel a Mondenach**, Frib. Helv. inst. et can. stud.
264	—	— —	**Jo. Jacobus Ziegler**, Frib. Helv. inst. et log. stud. physic. stud. 21. Jan 1652.
265	—	Octob. 10.	**Franciscus Josephus Wildt**, Friburg. Helvet. logicus.

Nr. 254) Franz Peter Gottrow de Billens, Schultheiß von Freiburg. Mitglied der Schulherrenkammer, vgl. *Fontaine* 75.

258) Chorherr und Propst zu St. Niklaus in Freiburg 1645—1656, vgl. *Dellion* 339.

	Jahr		
266	1651	Oct. 10.	**Jo. Antonius a Montenach** Friburg. Helvet. log.
267	—	— —	**Franciscus Wildt**, Friburg. Helv. log.
268	1653	Oct. 16.	**Carolus a Diespach**, Friburg. Helvet. jur. stud.
269	1654	Maii 23.	**Ignatius Curti**, Friburgensis Helvet. theol. spec. stud. matr. fac. theol. 9. Nov. 1654.
270	—	— —	**Jacob. Christoph. Brandeburger** Friburg. Helvet. log. stud.
271	—	Octob. 24.	**Barthol. Courti**, Friburgensis Helvetius, phys. stud.
272	—	Nov. 7.	**Tobias Tardi**, Staffiacensis Helvetius, logices stud.
273	—	— —	**Henricus Wildt**, Friburg. Helvetius, logices stud.
274	—	— 23.	**Franciscus Petrus Vögelin**, Friburgensis Helvet. rhetor. fratres germani.
275	—	— —	**Franciscus Antonius Vögelin** de Dumdedies, Friburgensis Helvetior. rhetor. fratres germani.
276	1655	April 13.	**Beatus Ludovicus a Berman**, Friburgensis Helv. phys.
277	—	— 28.	**Joannes Jacobus Bauman** Friburgensis Helv. phys.
278	—	— 29.	**Petrus Dechtermann** Friburgensis Helv. log. studiosus.
279	—	Octob. 16.	**Franciscus a Reinold** } fratres. Friburg. Helvet. rudiment. stud.
280	—	— —	**Joannes a Reinold** }
281	—	— —	**Ludovicus a Reinold** }

Nr. 270) Chorherr von St. Niklaus in Freiburg 1660—1689. vgl. *Dellion* 340.

272) Tobie de Tardy de Montravel, écuyer, Herr von Rueyres, Vogt von Châtel, Ratsherr und Gouverneur von Stäffis, geb. 17. Sept. 1641, vgl. Archives héraldiques suisses 1906 S. 122.

	Jahr		
282	1655	Oct. 25.	**Georgius Antonius Wildt**, Friburg. Helvet. phys. et instit. jur. stud.
283	1656	— 24.	**Franciscus Prosper de Gady**, Frib. Helvetius log.
284	—	— —	**Simon Zazze**, Frib. Helvetus logicus.
285	1656	Oct. 30.	**Jo. Jacobus Haimon**, Friburg. Helvetus, theol. stud. matr. fac. theol. 21. Nov. 1656 (Haymo).

II. In Orléans (1478—1686).

(Vgl. Anzeiger für Schweiz. Gesch. II 244, 267 von Alph. Rivier).

286	1613	**Johannes Jacobus Bucher**, Friburgensis Helvetius.		
287	—	**Ludovicus Erhardus** nobilis	—	—
288	1626	**Johannes Reynoldus**	—	—
289	—	**Antonius Reynoldus**	—	—
290	1638—40	**Nicolaus a Perroman**	—	—
291	— —	**Jean Nicolas Reyff**	—	—
292	— —	**Johannes Rodolphus a Pascuis**	—	—
293	1642	**Jodocus Petrus de Monte** Friburgensis Helvetius, Lausan. dioc. Juris canonici doctor.		
294	—	**Franciscus Carolus a Perroman** Friburgensis Helvetius.		
295	1648	**Franciscus Josephus Reyff**, Friburgensis.		
296	1673	**Franciscus Augustinus a Diesbach**, Friburgensis Helvetius.		
297	1676	**Johannes Josephus a Forel**, Friburgensis Helvetius.		
298	1677	**Franciscus Josephus de Gottrauw** Friburgensis Helvetius.		
299	1679	**Antonius d'Alt**, Friburgensis Helvetius.		

Nr. 299) Apostol. Potonotar, Chorherr 1684 und Dekan des Kapitels von St. Niklaus in Freiburg 1690, Propst daselbst 1707, † 1736, vgl. *Dellion* 342.

	Jahr	
300	1679	**Henricus Ignatius de Maillardor,** Friburgensis Helvetius, Procurator 1680.
301	—	**Franciscus Romanus a Diesbach,** Friburgensis.
302	1679	**Johannes Jacobus Buman,** Friburgensis Helvetius.
303	—	**Petrus Aug. a Maillardor,** Friburgensis, Procurator 1682.
304	1680	**Jean Joseph de Montenach** d' Orsonnens. Friburgensis Helvetius.
305	—	**Josephus Prothasius Fegeli,** Friburgensis.
306	1681	**Franciscus Gualterus Gady,** Friburgensis Helvetius.
307	1682	**Tobias Kuenli** Friburgensis.
308	—	**Josephus Techtermann** —
309	—	**Johannes Henricus Wildt** —

III. Freiburger

Licenciaten der Medizin von Montpellier.

(Publiz. von Ch. Le Fort im Anzeig. f. Schweiz. Gesch. N. F. X. 171).

	Jahr	
310	1649	**Jacques Gendre** de Gruyère Suisse.
311	1741	**Jean Bouquet** de Fribourg —
312	1744	**Claude François Gachet** de Gruyère Suisse.
313	1753	**François Joseph Paris** de Fribourg —
314	1760	**Théodule Dupasquier** Canton Fribourg —
315	1778	**Blaise Adalric Thorin** de Fribourg —
316	1779	**André Ducrest** de Fribourg.

IV. Freiburger Studenten in Tübingen.

(Vgl. Heinrich Hermelink, Die Matrikeln der Universität Tübingen I. Bd. Die Matrikeln von 1477–1600. Stuttgart 1906.)

	Jahr	
317	1497	Mai 29. **Johannes Luduvici de Engelsperg,** b. a. 2. Octobris 1498 (matricula Facultatis artium: de Engelsperg ex Friburg).

	Jahr		
318	1513	Nov. 26.	**Wilhelmus Dachs** de Superiori Friburgo.
319	1590	Nov. 5.	**Johannes Rosatus**, Grandissonensis sub ditione Bernensium et Friburgensium.

V. Freiburger Studenten in Wien.

(Gütige Mitteilung von Ferd. Rüegg, cand. hist., nach der hdschl. Wiener Matrikel).

	Jahr		
320	1404	Sem. I	**Chuonradus Rarochingen** de Friburga (?) 2 g.
321	1421	Sem. II (October)	**Johannes Gruerie** de Friburgo Ochtlandie, nationis Austrie, (pauper). (Der Rektoratswechsel fand am 13. Oktober statt.)
322	1427	Sem. II	**Jacobus Cudrifin** de Freyburgo in Nüchtland, dedit 4 gr. (fol. 19).
323	1439	Sem. I	**Petrus de Mossitz** de Friburgo 4 gr. (fol. 43).
324	—	—	**Wilhelmus Bugniet** de Friburgo 4 gr. (fol. 43).
325	—	—	**Henricus de Prato Romano** 4 g.
326	—	—	**Petrus** — — frater ejus de Friburgo 4 g.
327	1452	—	**Paulus Comitis** de Friburgo 4 g.

Nr. 321) Freiburger Notar und Chronist (c. 1403—65), vgl. *A. Büchi*. 214 ff.

322) Stadtschreiber u. Chronist in Freiburg, † 1464, vgl. *A. Büchi*. 225 ff.

323) Peter Mossu, einer der reichsten Freiburger Bürger, wohnte im Burgviertel, vgl. *Ferd. Buomberger*, Bevölkerungs- u. Vermögensstatistik in der Stadt und Landschaft Freiburg um die Mitte des 15. Jahrh. Freiburger Geschichtsbl. VI/VII und Sonderabzug, Bern 1900, S. 210.

324) Domp Willermo de Bugniet, ein Geistlicher, wahrscheinlich Kaplan in Freiburg, vgl. *Buomberger* a. a. O. 210.

VI. In Heidelberg.

(Vgl. Töpke. Die Matrikel der Universität Heidelberg 1386—1846 5 H. 1884—1904 Heidelberg).

	Jahr		
328	1401	Sept. 20.	**Christianus de Ghambach** dt.
329	1449	(Juni 23. bis Aug.)	**Jacobus Lumbard** de Friburg.
330	1741	Juni 7.	**Petrus Reinoldt**, Friburgensis Helvetus. jur. utr. cand.
331		— —	**Joan Ant. de Ramy**, Friburgensis, jur. utr. cand.
332	1754	Mart. 10.	Praenobilis dom. **Josephus Michael de Reinold**, Friburgensis Grison. (Lausan.?) jur. cand.
333	—	Nov. 10.	**Ignatius de Raynnold**, Frybourgo-Helviticus, juris cand.
334	1764	Dec. 13.	Dom. **Nicolaus de Montenach**, patritius Friburgensis Helvetus, jur. utr. cand.
335	—	—	Dom. **Tobias Pancratius Bauman** de Strus, patritius Friburgensis Helvetus, jur. utr. cand.
336	1765	Dec. 14.	Praenobilis ac generosus dom. **Joannes Nicolaus de Montenach** de Cottens, Friburgo-Helvetus patritius, suam matriculam renovavit. (Mit Wappen).
337	1766	Dec. 5.	Perillustris ac generosus dom. **Philippus Ludovicus** l. baro **de Praroman** de Montet, patritius Friburgensis, jurium stud.
338	1770	Juni 6.	**Balthasar Müller**, Helveto-Friburgensis, patritius, jur. utr. cand.
339	1806	Mai 3.	**Carl Engelhard** aus Murten i. d. Schweiz, studierte bisher die Rechte und Kameralwissenschaft in Freyburg, Vater Doctor Engelhard in Murten.

Zum Magister art. promoviert (Album promotorum in fac. phil. ex parte catholicorum):

340 1750 promotore rev. patre **Christophoro Beringer** soc. Jesu: **Franciscus Blanck** Friburg. sem. Carol. conv. (Friburgi Ue.?)

341 1739 **Nicol. von der Weyd**, Friburg. Helvetius, auditor juris canonici (sedulus).

Alphabetisches Verzeichnis.

Adam Johann 251.
Afry Peter von 80.
— Franz von 167.
Alex Franz 58.
— Karl 78.
Alt Anton 298.
— Peter 182.
Arnold Johann 64.
Bacchodus Claudius 102.
Barberus (Barbey ?) Blasius 100.
Barotus Niklaus 155.
Basset (Bassetus) Ludwig 11.
Berald (Beraldus, Boulard ?) Peter 12.
Berger Johann 106.
Berner Ulrich 40.
Béroud Simon 119.
Bidermann Franz 221.
Blanc (Blanck) Franz 340.
Boccard Laurenz 79.
Bouchier s. Lanius.
Bourgknecht (Burknecht) Blasius 149.
— Heinrich 131.
— Johann Kaspar 130.
Kaspar 61.
Bourquenoud (de Charmey ?) Peter 126.
Brandenburger Jakob 23.
— (Brynlenburger) Ulrich 44.
— Jakob Christoph 269.
Brun Pierre s. Bruno
Bruno (Brun ?) Peter 42.
Brunyel (Bunyet ?) s. Buguet.
Bucher Joh. Jak. 171. 285.
Bucquet (Bouquet) Johann 80.
— Jean 310.
Buguet (Brunyel) Franz 82.
— (Bonignie) Ulrich 156.
— Wilhelm 324.
Bugnon Peter 225.
Bullet (Buletus) Lorenz 257.
Buman Franz 162.
— Franz Jakob 255.
— (Bawman) Jakob 159.
— Joh. Jakob 227. 276. 301.
— M. Christoph 250.
Cardinaux (Cardinalis) Peter 76.
Castella (Castellanus) Franz 69. 142.
— Jacob 107.
— Johann 207.
— Karl 141.
— Theodat. 245.
Cemetus Jakob 211.
Charetus (Chervet ?) Jakob 99.
Chervet s. Charetus.
Cluex Claudius 129.
Coblenser Albert 2.
Comte (Comitis) Paul 327.
Corbin Christinus 125.
Cordey s. Cordinus.

Cordinus (Cordey ?) Claudius 193.
Corpataux Anton 121.
— Jakob 122.
— Karl 140.
Cosandey (Consanderus) Andreas 209.
Crossitus (Croty ?) Franz 235.
Cruz Jean s. Cuensis.
Cudré (Cudretus) Anton 154.
Cudrefin Jaques 321.
Cudretus s. Cudré.
Cuensis (Cruz ?) Joh. 4.
Curdinus (Curdy de Bulle ?) Peter 114.
Curti Ignaz 268.
— Barthol. 270.
Dachs Wilhelm 317.
Danetus (Thau ?) Peter 163.
Daverney s. Taverney.
Deplait Jean s. Deple.
Deple (Deplait ?) Johann 35.
Diemant (Dunant ?) Jakob 117.
Diesbach Franz Augustin v. 295.
— Franz Roman v. 300.
— Georg von 124.
— Karl von 267.
— Leonorius v. 147.
— Niklaus von 77.
Domus Johann s. Thomy.
Ducrest André 315.
Dumont Jakob 232.
— Jost Peter 292.
Dupasquier s. Vonderweid.
Erkenthaler Johann 75.
Eirgentz (?) Heinrich von 259.
Engelhard Karl 339.
Englisperg (Engelsperg) Joh. Ludwig v. 316.
— Theodor von 104.
Erhard Ludwig 286.
Erlach Johann v. 188.
Estavayer Joseph de 132.
Favre (Faber) Franz 181.
Feldner Joh. 169.
Fiwaz Heinrich 200.
— Nikolaus 201.
Fladenstein Wilhelm 165.
Forel s. Griset de Forel.
Fornerod Dionys 37.
Freiburger Jost 71.
Freitag Peter 45.
Frossard Jakob 103.
Fruyo Niklaus 91.
Gachet Claude François 311.
Gady (Gatten) Franz Prosper 282.
— Franz Walther 305.
— Nikl. 31.
Gambach Christian v. 328.
Garin Jakob 101.
Garmiswyl (Garmarswyl) Georg 7.
Gatten s. Gady.
Gaudius s. Joye.
Gendre Jacques 309.
Genter Fridolin 230.
Gerber Johann 73.
Getz (Goetz) Joh. Ludwig 57.
Gex Johann 138.
Giller (Gillerdus) Jakob 220.
Gottrau (Gottraw) Franz Jos. v. 297.
— Franz Peter (Gutterot) 254.
— Johann Emanuel 184.
— Niklaus 95.
— Niklaus Christoph 256.
— Tobias 143.
Granges (Grangy) François des 110.
Grangier Ludwig 252.
Greierz Graf Franz von 21.
Griset (Grissetus) de Forel (Forri).
— Johann Jos. 296.
— Niklaus 204.
— Peter 88.
Grivet Jakob 128.
Gruyère Jean 320.
Guay Rudolph 177.
Gurnel (Gornel) Simon 70.
Gutterot, s. Gottrau.
Haberkorn Jakob 83.
Haimo Joh. Jakob 284.
Hiltaire (Hillario) Peter 231.
Hug Burkhard 94.
Hugetus (Huguet) Michael 59.
Huober Peter 189.

Hyrt Franz 150.
Jaudet s. Zaudet.
Joye (Gaudius) Peter 49.
Juat (Zua) Johann 219.
— Peter 240.
Kämerling Anton 222.
Käuel Ludwig 137.
Kolb Heinrich 234.
König (Rex) Jakob 243.
Krummenstoll (Khrumenstal) Anton 10.
— Franz 69.
— Johs. 9.
— Joh. Theodor. 19.
— Peter 206.
— Wilhelm 28.
Kuenlin Tobias 306.
Kuentzi (Quensis) Peter 54, 212.
Lambert Heinrich 86.
Langhans Christian 152.
Lanius (Bonchier, Metzger) Franz 127.
Lari (Lavi) Caspar 161.
Ligerz Joh. Heinrich von 258.
— Niklaus von 170.
Loewenstein Rudolph 25.
Lombard Jakob 325.
Lutry (Lustriacus) Franz 8.
Maier Joh. Franz 208.
— F. Jakob 216.
— Nikolaus 112.
— Peter 6.
— Wilhelm 223.
Maillard (Malgerdus, Malliat) Anton 33, 123.
— Ludwig 34.
Maillardoz (Maillardor) Heinrich Ignaz. v. 299.
— Niklaus 190.
— Peter August v. 302.
Major Peter 17.
Maister Jakob 174.
Malgerdus Ant. } s. Maillard.
— Ludwig } s. Maillard.
Martini Johann 18.
Mäss (Mes) Wilhelm 60.
Mattler, Fr. Niklaus O. Fr. 41.
Messelo (Messelius) Georg 92.
Metzger s. Lanius.
Molin Pierre du 116.
Molitor s. Müller.
Montenach (Montana) Abraham von 228.
— Anton von 74.
— Daniel von 29, 193, 262.
— Georg Peter v. 229.
— Joh. Anton v. 265.
— Joh. Daniel v. 172.
— Joh. Jos. (v. Orsonnens) 303.
— Kaspar von 194.
— Niklaus v. 334.
— Peter von 96.
Montveillard (Monviliar) Claudius 247.
Morat Christoph 178.
— Peter 199.
Moscha Georg 13.
Mossu (Mossitz) Peter 322.
Motathi (Mottaz?) Benedikt 39.
— Johann 38.
Mull Niklaus 198.
Mülebach (Milebach) Jakob 48.
— Jost 85.
— Sebastian 87.
Müller (Molitor) Balthasar 335.
— Joh. Jakob 157.
Murer Johann 262.
Mürsing Ant. 1.
Musy (Musius) Johann 176.
Ody (Odelinus) Claudius 113.
Oriset Peter 111.
Paris François Jos. 312.
Pasquanus (a Pascuis, du Pasquier) s. Vonderweid.
Paur Johann 36.
Pavillard (Paffilar, Bawiler) Christoph 5.
— Ludwig 53.
Perret Peter 105.
Perroman (Praroman) Beat Ludwig v. 195, 275.
— Franz Karl v. 293.
— Heinrich v. 325.
— Johann Ulrich v. 180.
— Niklaus v. 187, 289.

Perroman (Praroman) Peter v. 16.
— (de Montet) Philipp Ludwig 337.
— Wilhelm v. 15.
Pirradus (Pürro?) Niklaus 24.
Progin Franz 135.
— Jakob 139.
— Peter 151.
— Rudolph 56.
— Simeon 133.
Pürro s. Pirradus.
Python (Pütung, Pitther, Bittung) Beat Jakob 238.
— Heinrich 241.
— Johann 93.
— Joh. Ulrich 226.
— Pankraz 98.
Quensis s. Kuentzi.
Raemy (Rumi) Blasius 237.
— Joh. Ant. de 331.
Rarochingen Konrad 320.
Ratze (Ratz) Jakob 109.
— Kaspar 81.
— Peter 108.
— Simon s. Zazze.
— Ulrich 97.
Renusanus (Renysau?) Ant. 115.
Reyff (Reuff) Franz Jos. 291.
— Jean Nicolas 290.
— Joh. Ludwig 166.
— Martin 115.
— Nicolaus 146.
— Peter 158.
Reynold (Reinaldt, Reinoldus) Anton 288.
— Barthol. 120.
— Franz von 278.
— Ignaz v. 333.
— Johann von 279.
— Jos. Michael v. 332.
— Ludwig von 280.
— Peter 63. 248.
Rhumi Joh. 164.
Rieder Peter s. Ryter.
Rolet Philipp 134.
Rosat Jean 319.
Rossier (Rostier) Peter 260.
Rudella (Ridella) Franz 30.
Ruginet Christoph 51.
— Veitln 50.
Rugler Moritz 210.
Ruoss Joh. Christoph. 205.
Ryter (Rieder ?) Peter 43.
Sall F. Johann 214.
Schuewly (Schneblin, Schneulin) Jakob 55.
— Pankraz 84.
— Peter 49.
Sessinger Niklaus 65.
Studer Joh. Ulrich 20.
— Joh. Jakob 213.
Stutz Hugo 197.
— Jakob 233.
Tardy Tobias 271.
Taverney (Daverney) Wilhelm 46.
Techtermann (Tochterman) Joh. Jakob 175.
— Joseph 307.
— Niklaus s. Terreman.
— Peter 153. 277.
— Rudolph 261.
— Wilhelm 66.
Terreman (Techtermann?) Niklaus 22
Than s. Danetus.
Thausis (Tossis?) Humbert 26.
Thomy (Domus) Jean 52.
Thorin Blaise Adalric 314.
Treger (Treyer) Konrad 3.
Ulrich F. Johann 215.
Villars (a Villario) Johann 144.
— Ludwig du 67.
Vissanla (Wissolach) Walther a 90.
Jos. Prothas 304.
Vögelin Anton 218.
— Daniel 203.
— Franz 14.
— Franz Anton 274.
— Franz Peter 273.
— Jakob 202.
— Johann 185.

Vögelin Joh. Georg 148.
— Peter 217.
Vonderweid (Dupasquier) Anton 118.
— Claudius 179.
— Franz Anton 236.
— Johann 62.
— Joh. Rudolf 291.
— Niklaus 341.
— Peter 191.
— Théodule 313.
Werlin Jost Karl 221.
— Kaspar 32, 192.
Werro Sebastian 72.
Wild Franz 266.
— Franz Joseph 264.
Wild Georg Anton 281.
Wild Johann Heinrich 183, 272, 308.
— Johann Michael 244.
— Johann Ulrich 249.
— Jost 242.
— Niklaus 196, 246.
— Peter 253.
Wissolach s. Vissolaz.
Zaudet (Jaudet?) Heinrich 186.
Zazze (Ratze?) Simon 283.
Ziegler Joh. Jakob 264.
— Kaspar 239.
— Michael 160.
Zimmermann Joh. Ulrich 168.
— Niklaus 27.
Zua s. Juat.
Zurthannen Peter 136.

Propst Simon Schibenhart.

Simon Schibenhart, 1545 zum Stadtprediger von Freiburg und 1552, 24. November zum Propst von St. Niklaus daselbst, resignierte aber bereits am 28. August 1554 und begab sich in seine Heimat nach Augsburg, um dort die Predigerstelle an der Kathedrale zu übernehmen. Er verewigte sein Andenken auch durch eine nach ihm benannte Stiftung [1]). Er stand im Rufe großer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit und war auch dort mit P. Canisius [2]) enger in Berührung gekommen.

Ueber seine Herkunft waren wir bisher schlecht unterrichtet. Nach Dellion stammt er aus Freiburg i. Br. Das erweist sich nun als irrig, indem die Matrikel von Freiburg im Breisgau [3]) uns hierüber neue und sehr gute Aufschlüsse gibt. Dort ist unterm Jahre 1534 unter dem Rektorate von Martin Kygelin art. et theol. mag. als 23. eingetragen: „Simon Schibenhart, Augustanus, Laicus, undecima Januarii". Schibenhart stammt somit aus Augsburg und bezog am 11. Januar 1534 die Universität Freiburg im Breisgau, wo im Jahre vorher zwei Freiburger und im selben Jahre vier Freiburger immatrikuliert wurden als Laie. Im Jahre 1535 erhielt er dort den Grad eines bac. art. (in angaria Crucis) 1537 (in angaria [4]) Nativitatis Domini) den eines mag. art. In den Jahren 1541/42 und 1544/45 bekleidete er die Würde eines Dekans der Artistenfakultät. Dann erwarb er sich auch die theologischen Grade als bacalarius biblicus am 26. Mai 1542 und als bacalarius sententiarius am 27. Oktober 1543. Am 13. Juni

[1]) Vgl. *Apoll. Dellion*, Dictionnaire des paroisses VI, 325 und Die deutsche Seelsorge in der Stadt Freiburg, Freiburg 1893, S. 11, 12 u. 87.

[2]) Vgl. *Braunsberger*, Epistulae IV, 806, 807.

[3]) Herausgeg. von *Hermann Mayer*. I. Band Freiburg i. Br. 1907. S. 288 und Anm. ib.

[4]) Frohnfasten.

1554, nachdem er längst das Amt eines Stadtpredigers von Freiburg bekleidet und bereits Propst des dortigen Kollegiatstiftes geworden, hielt er es nicht unter seiner Würde, sich noch um die höchsten theologischen Grade zu bewerben. Am 13. Juni 1554, kurz vor seiner Resignation und vielleicht im Hinblick auf dieselbe, wurde er noch zum lic. und Doctor theol. promoviert und figuriert in den Listen unter dem Eintrag „Simon Schibenhart, ex Augusta, concionator Friburgi Uechtlandiæ". Wir begreifen nun, daß sich der Rat große Mühe gab, diesen gelehrten Mann, der auch literarisch tätig war, nach Freiburg zu ziehen, wo er einer der Vorkämpfer der katholischen Gegenreform geworden ist.

A. Büchi.

Kleine Mitteilungen.*)

Burgundergräber. Auf einem Hügel, westlich von *St. Ursen*, entdeckte man seit Frühjahr 1906, anläßlich der Ausbeutung einer großen rundlichen Kiesgrube von 40 m Durchmesser und 6 m Höhe, auf der ganzen Oberfläche über 150 Gräber meist ziemlich genau gegen Osten, die Köpfe gegen Sonnenaufgang gerichtet. Die Gebeine liegen in einfachen Gruben von 25–90 cm Tiefe im Sande, die Arme teils am Skelett anliegend, teils auf der Brust liegend, der Körper auf dem Haupt oder an den Füßen von Steinen beschwert. Von Särgen finden sich nur ausnahmsweise noch Spuren; die meisten Leichname scheinen in die bloße Erde gelegt worden zu sein. Von Gegenständen wurden nur ein bronzenes Armband am rechten Arm eines Skeletts gefunden, ferner eine eiserne Gürtelschnalle und endlich an einem andern Knochengerüst ein kleiner Bronzering mit St. Andreaskrenz. Die vorgefundenen Gegenstände lassen die Gräber dem 6. Jahrhundert angehörig erscheinen.

Gazette de Lausanne, 20. Dezember 1906.

*) Einsendung von Zeitungsausschnitten aus Lokalblättern mit solchen Notizen nimmt der Verfasser dieser Rubrik stets dankbar entgegen.

Ueberreste von Alt-Freiburg. Bei Errichtung einer Wartehalle, verbunden mit unterirdischem öffentlichem Abort, stieß man auf dem Arkadenplatz auf alte Mauerüberreste, die vom ehemaligen Spital und Zeughaus herrühren dürften. Ersteres stand vom 12. bis 17. Jahrhundert an Stelle der heutigen Arkaden. Daran schloß sich gegen den Pont-Muré die Tuchhalle, auch für den Verkauf von Leder und Brot, später zu einem Zeughaus umgewandelt, von den französischen Soldaten im Jahre 1798 geplündert und bald darnach niedergerissen. Der Platz wurde seither in eine öffentliche Anlage umgewandet und mit Ulmen bepflanzt.

Liberté vom 18. Oktober 1907.

Historische Spuren im Murtenbiet. Am Murtensee zählt man *17 Pfahlbaustationen.* Noch bezeichnen ausgedehnte Gruppen von Pfählen, die bei tiefem Wasserstand über die Oberfläche emporragen, die genauen Stellen der Ansiedelungen, so in Greng, ferner zwischen Vallamand und Motier, sowie östlich vom Ausgang der Broye. Als älteste dieser Anlagen betrachtet man die sogenannten Steinberge, wie es deren gibt zwischen Merlach und der Denksäule und bei Guévaux. Auch am sogenannten Güni, einem in der Fläche des großen Mooses westlich von Kerzers gelegenen, etwas erhöhtem Felde, waren Pfahlbaugegenstände zutage gefördert, was auf dortige Niederlassungen schließen läßt. Die Pfahlbaufunde aus hiesiger Gegend sind an die Museen von Murten, Freiburg und Bern gelangt.

Spuren von *Hünengräbern* finden sich noch im Murtenwald ob Altavilla und in noch größerer Zahl und schön geordnet auf der Höhe zwischen Cordast und Brigels, ferner ein Begräbnisfeld aus ungefähr derselben Zeit zwischen Büchseln und Gempenach mit ähnlichen Funden wie in den Hünengräbern.

An die *römische Besiedelung* erinnern zahlreiche Ortsnamen. Ferner finden wir auch Spuren der alten Römerstraße im großen Moos längs der Eisenbahnlinie zwischen Montilier und Galmiz. Hieher gehört auch der alte „Heidenweg“ durch die sogenannten „Hornatten“ und die noch wohl erhaltene

Straße, die vom Rande des Mooses bei Kallnach in der Richtung nach Solothurn durch die Ebene zieht. Die große Heerstraße von Aventicum nach Petinesca bei Biel soll über den Wistenlacherberg geführt haben über Lugnorre-Joressant und von hier übers Moos direkt nach Ins. An die Broye oberhalb La Sauge sind noch Ueberreste davon zu sehen. Römische Spuren wurden ferner entdeckt auf dem Felde zwischen Galmiz und der Berner Straße in Gestalt von Ziegel- und Mauerresten als Unterlage der Ackerkrumme. Münzfunde deuten darauf hin, daß auch die beiden Längsufer des Sees von den Römern besetzt waren. Solche Münzfunde wurden gemacht beim Bahnbau zwischen Murten und Merlach.

Aus der Zeit der *neuburgundischen* Herrschaft dürfte der Sarazenenturm auf halber Höhe des Wistenlach oberhalb Praz vermutlich herstammen. An Burgruinen weist der Bezirk nur jene von Gurwolf im Walde oberhalb des Dorfes auf; an den Grenzen des Murtenbietes stehen die Ruinen von Montagny an der Arbogne und Oltigen an der Aare; auch der alte Turm von Vivers gehört hieher. Nur die Sage berichtet uns des weitern von festen Punkten, die seither spurlos verschwunden sind. So berichtet der Volksmund, daß auf dem Rebberg von Ried ein Schloß gestanden haben soll. Zur Zeit der Reformation scheint manches kirchliche Baudenkmal abgetragen worden zu sein, von dem sich heute nur noch der Namen erhalten hat. Darauf hin weisen die manchmal vorkommenden Ortsbezeichnungen, die von „Kapelle“ abgeleitet sind, ein „Käppeli“ bei Ried und der westlichen Teile von Galmiz ist bekannt unter dem Namen „auf der Zappelen“, wo ebenfalls eine Kapelle stand.

(Murtenbieter 1906, Nr. 71 vom 5. Sept.)

Münzfund. In Freiburg wurden laut Gzpst. in einem Geschäfte beim Spalten des Holzes in einem alten Stück Holz Goldstücke im Werte von über 1000 Franken eingebohrt gefunden, die meisten tragen als Prägungsjahr die Zahl 1812.

(Murtenbieter, 10. Oktober 1906.)

FREIBURGER
GESCHICHTSBLÄTTER

herausgegeben

vom deutschen geschichtsforschenden Verein

des

Kantons Freiburg.

XV. Jahrgang.

Freiburg i. Ue. 1908.
Verlag der Universitäts-Buchhandlung.

Inhaltsverzeichnis.

A. Geschäftliches.

Seite

a) Bericht über das Vereinsjahr 1907/08 III
b) Jahresrechnung X
c) Mitgliederverzeichnis XI
d) Schriftenaustausch XIV

B. Abhandlungen.

1. *Ferd. Rüegg*, Hohe Gäste in Freiburg i/Ue. vor dessen Beitritt zur Eidgenossenschaft 1
Beilagen 46
Inhaltsangabe 69
2. *A. Büchi*, Die Ritter von Maggenberg. Mit einer Autotypiebeilage 70
Stammbaum der Ritter von Maggenberg 120
Verzeichnis der Freiburger Schultheißen von Maggenberg 121
Verzeichnis der Kleriker von Maggenberg 121
Regesten zur Geschichte der Ritter von Maggenberg . 122
3. *A. Büchi*, Eine wertvolle Handschrift des bischöfl. Archives in Freiburg 134
4. *A. Büchi*, Jos. Schneuwly, Staatsarchivar 140
5. Kleine Mitteilungen 145
6. *Franz Handrick*, Bibliographie der Freiburger Literatur für die Jahre 1905—1908 148

Bericht über das Vereinsjahr 1907/08.

Die Zahl der Mitglieder (196) ist gegenüber dem letzten Jahr um 5 zurückgegangen. Zwar haben sich 5 neue Mitglieder in den Verein aufnehmen lassen; allein die Zahl der abgehenden (10) ist weit stärker als der Zugang, so daß die Bilanz mit einem Minus abschließt. 4 Mitglieder sind durch den Tod abgegangen, 1 weggezogen, während 5 durch Nichteinlösung der Geschichtsblätter aus dem Verein ausgeschieden sind, nämlich die HH. Ludwig Fasel, Gottlob, Dr. Gschwend, Reinhard Müller, sowie die Volksbibliothek in Kerzers. Die Werbetätigkeit darf deshalb nicht nachlassen, wenn die Lücke sich nicht noch vergrößern soll.

Am 21. Januar 1908 ereilte der unerbittliche Tod den hochw, Herrn *P. Cyrill Kuhn*, O. Min., Professor am Kollegium St. Michael in Freiburg, nach kurzer Krankheit im Alter von erst 42 Jahren. Mathias Kuhn stammte aus Ottobeuern (Bayern), vertauschte das Handwerk in jungen Jahren mit dem Studium, bezog das Gymnasium und Lyzeum zu St. Ulrich in Augsburg und studierte nach Erfüllung seiner Militärpflicht als Einjähriger während vier Semestern Rechtswissenschaft an der Universität München. Dann entschied er sich für den Ordensstand und nahm das Kleid des hl. Franziskus. Im Jahre 1894 trat er in Würzburg in's Noviziat und erhielt den Namen Cyrillus, 1897 feierte er die erste hl. Messe. Seine Obern bestimmten ihn für das Lehrfach, und so kam er 1898 als Professor an die deutsche Abteilung des Kollegs St. Michael von Freiburg und rückte vor bis zum Lehrer der Rhetorik. Seitdem die Franziskaner auch ein eigenes Konvikt eröffneten (Pensionat des P. Girard), entfaltete er auch da eine verdienstliche Tätigkeit. Als Sakristan ließ er sich die Zierde seines Gotteshauses angelegen sein und bemühte sich besonders um die geschmackvollen neuen gemalten Fenster und

um die Erstellung der Kirchenheizung; dagegen hat er die Erfüllung eines andern Herzenswunsches, nach einer neuen Orgel, leider nicht mehr erlebt. Unserem Verein gehörte er seit November 1899 an[1]).

Ebenfalls in den besten Mannesjahren wurde Herr Pfarrer *Emil Blumenstein* in Murten an den Folgen eines Schlaganfalles eine Beute des Todes; er starb wenige Tage später, am 15. April und wurde am 18. April unter großem Ehrengeleite bestattet. Emil Blumenstein war gebürtig in Aarwangen, Kt. Bern, 1863, besuchte die Sekundarschule in Erlach, Gymnasium und Universität in Bern und studierte dort protestantische Theologie, trat auch der Studentenverbindung Helvetia bei, der er auch im späteren Leben gute Freunde und wertvolle Beziehungen zu verdanken hatte. Nach Beendigung seiner Studien (1886) trat er in den evangelischen Kirchendienst, zunächst als Vikar in Signau (Kt. Bern), dann als Pfarrer in Schwarzenegg ob Steffisburg (Kt. Bern), von wo er 1892 an die erledigte Pfarrstelle in Murten berufen wurde. Dort rieb er sich in rastloser, vielseitiger Tätigkeit allzufrüh auf; seine große Arbeitskraft und sein offenes ehrliches Wesen machten ihn beliebt[2]). Unserem Verein war er im Herbst 1897 beigetreten.

Infolge eines Unglücksfalls starb plötzlich, ebenfalls in der Blüte der Jahre, Herr *Peter Nicolet*, Betreibungsbeamter in Murten, der noch mit seiner Familie an unserer Frühlingsversammlung in Grissach teilgenommen, am 9. Aug. 1908. Geboren zu Chénens (Kt. Freiburg) besuchte er das Colleg St. Michael und hernach die Rechtsfakultät in Freiburg. Nach Ablegung der Lizenziatenprüfung 1891 und nachdem er einige Zeit als Sekretär bei der Erziehungsdirektion tätig gewesen und als solcher an der Seite von Rektor Reinhardt sel. zuerst als Universitätskanzler funktioniert hatte, wurde er 1892 vom Staatsrate zum Betreibungsbeamten in Murten gewählt und

---

[1]) Vergl. den Nekrolog in „Freiburger Nachrichten" v. 23. Juni 1908 und „Liberté" v. 21. Juni 1908.

[2]) Vergl. den Nekrolog im „Murtenbieter" v. 18. April 1908.

wirkte in dieser Eigenschaft bis zu seinem Tode. Er war ein Freund heiterer Geselligkeit und insbesondere der Studenten. Seit der Jahresversammlung in Kerzers (Herbst 1902) gehört er zu unserem Verein [1]).

Endlich wurde auch Herr Staatsarchivar *Jos. Schneuwly* in Freiburg im Alter von 70 Jahren am 4. Oktober vom Tode abgerufen, dessen an anderer Stelle in ausführlicher Weise gedacht wird [2]).

Im *Schriftenaustausch* ist keine Aenderung zu verzeichnen. Eingegangen sind vom 1. November 1907 bis 31. Oktober 1908: 76 Stück, welche der Kantonsbibliothek abgeliefert wurden.

Jahrgang XIV unserer *Geschichichtsblätter* fand in der Presse eine mehr als gewöhnliche Beachtung. Professor Dr. G. Tobler widmet ihm eine eingehende Besprechung im Sonntagsblatt des „Bund" (Nr. 21) vom 24. Mai 1908, besonders mit Hinweis auf die „äußerst interessante Studie von Dr. Wattelet, die sowohl einen wertvollen Beitrag zur Lebensgeschichte eines hervorragenden Volksmannes der neuesten Zeit wie zur politischen Geschichte Freiburgs in der Sonderbundsperiode und nicht zum wenigsten zur Geschichte des Zeitungswesens liefert". Auch Dr. R. Hoppeler nennt in seiner Besprechung in der „Neuen Zürcher Zeitung" (vom 13. Aug. 1908, 2. Abendblatt) Wattelets Studie „einen wertvollen Beitrag zur neuesten Freiburger Geschichte" und drückt den Wunsch aus, daß die Bibliographie wieder fortgeführt werden möchte. Der Referent der „Neuen Zürcher Nachrichten" (Dr. E. Wymann) leitet seine Besprechung folgendermaßen ein: „Schon ein kurzer, flüchtiger Blick in das Verzeichnis seiner bisherigen Publikationen genügt, um jeden zu überzeugen, daß im deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg unter dem Präsidium seines Gründers Dr. A. Büchi reges Leben pulsiert, und daß er ein Anrecht habe auf den

[1]) Vergl. „Liberté" v. 10. Aug. 1908 und „Monatrosen" v. 15. September 1908.

[2]) Vergl. den Nekrolog auf S. 140 dieses Jahrganges.

Dank aller einheimischen Geschichtsfreunde. Wie viel wertvolle Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten hat dieser Verein durch Verwertung der deutsch geschriebenen Archivalien einem weitern Publikum im Laufe seines 14jährigen Dasein schon zugänglich gemacht, die ohne diesen Verband und ohne die Universität infolge der sprachlichen Verschiebungen vermutlich niemals unter die Presse gekommen wären. An der Spitze des neuesten Heftes steht eine Arbeit von Hans Wattelet, die nicht nur im Sinne der Fachmänner, sondern auch vom Standpunkte der gebildeten Laien als interessant bezeichnet werden muß". Zum Aufsatze Meyers über die Beteiligung der Freiburger an den Walliser Unruhen, die hauptsächlich aus den Freiburger Seckelmeisterrechnungen geschöpft hat, bemerkt derselbe Rezensent („Neue Zürcher Nachrichten" Nr. 130 II. vom 14. Mai 1908): „Die Arbeit überzeugt uns aufs neue von dem hohen kulturhistorischen Werte dieser Quelle, welche durch eine vollständige Drucklegung auch den auswärtigen Geschichtsforschern zugänglich gemacht werden sollte". Von der Freiburger Presse haben die „Freiburger Nachrichten" (Nr. 94 vom 8. August) vom Inhalt des ganzen Bandes ausführlich Notiz genommen, sowie der „Murtenbieter" (Nr. 24 v. 21. März) speziell von der Arbeit Wattelets.

Der Vorstand erledigte seine üblichen Geschäfte in zwei Sitzungen. Zwei neue Gesuche um Schriftentausch wurden für einstweilen zurückgelegt und Herr Hypothekarverwalter J. Passer an Stelle von Herrn J. Bäriswyl zum Kassier des Vereins erwählt.

Am 21. November wurde die allgemeine Herbstversammlung in der Brasserie Viennoise in Freiburg bei einer Beteiligung von über 30 Mitgliedern abgehalten. Herr Professor Dr. K. von Ettmayer hielt einen Vortrag über Freiburger Ortsnamen und die Ortsnamenforschung überhaupt, der die grundlegenden wissenschaftlichen Gesichtspunkte dieser schwierigen Disziplin durch einige praktische Beispiele wie Düdingen, Siebenzach, Jeuß, Solothurn illustrierte und die abstrakten Normen dem Verständnis seiner Hörer durch große Klarheit nahe zu rücken verstand. An der nachfolgenden Diskussion

nahmen die HH. Prof. Heß und Dr. Stadelmann teil. Wir verzichten auf genauere Wiedergabe des Vortrages in der Hoffnung, denselben in den Geschichtsblättern zum Abdruck bringen zu können.

Bei den anschließenden Wahlen wurden Prof. Dr. Büchi als Präsident, sowie die HH. Dr. Wattelet und Präfekt Schwaller als Vorstandsmitglieder auf eine weitere Amtsdauer bestätigt. Herr J. Bäriswyl, der dem Vorstande seit Gründung des Vereins angehörte, gab seine Demission und wurde durch Herrn J. Passer, Hypothekarverwalter in Tafers, ersetzt, und als fünftes Mitglied wurde Herr Prof. J. Lombriser in Freiburg gewählt. Als Mitglied wurde aufgenommen: Prof. v. Ettmayer.

Sonntag den 17. Mai fand die allgemeine Frühjahrsversammlung am Bahnhofbuffet in *Grissach* statt bei einer Beteiligung von annähernd 40 Personen, fast ausschließlich von auswärts, wie übrigens nicht anders zu erwarten war. Herr Universitätsprofessor Dr. Gustav Schnürer erhielt zuerst das Wort zu einem Vortrag über das Totenbuch des Cluniazenserpriorates Münchenwyler. Einleitend gibt der Referent einen Ueberblick über die Geschichte von Münchenwyler, ergänzt durch Notizen des Totenbuches und Visitationsberichte. Die erste Notiz ist zum Jahre 1146. 1276 waren die Visitatoren durch Kriegsläufe verhindert, das Kloster zu besuchen. Ende des 13. Jahrhunderts mußte wegen sittlicher und wirtschaftlicher Verwahrlosung die Zahl der Mönche herabgesetzt werden. Mit Beginn des 14. Jahrhunderts trat dann wieder eine Besserung ein, und seither hören die Berichte der Visitatoren auf. Die letzte Notiz stammt von einem ausgetretenen Mönch zum Jahre 1413. Bald darauf muß sich der Konvent aufgelöst haben und das Priorat wurde zu einer begehrten Kommende. Im Savoyer-Krieg durch das Freiburger Fähnlein niedergebrannt und verwüstet (1448) wurde Münchenwyler 1484/86 dem neuerrichteten St. Vinzenzen-Chorherrenstift in Bern inkorporiert, das nun den Prior ernannte, zuletzt Ulrich Stör († 1535). Im gleichen Jahre wurde das Priorat säkularisiert und gelangte durch Kauf an den Berner Johann Jakob von Wattenwil.

Das Nekrolog qualifiziert sich als Kapitelbuch, das im täglichen Kapitel gebraucht wurde; bei der Prim wurde das auf den betreffenden Tag Bezügliche verlesen, um den Toten die Wohltat des Gebets zukommen zu lassen. Angelegt wurde das Totenbuch durch eine gewisse Elsendis, wahrscheinlich eine Nonne Cluniazenser Ordens, die ein Nekrolog von Cluny abgeschrieben haben dürfte, aber dieses ist verloren. Der erste Teil des Nekrologes ist das Nekrolog von Cluny, was demselben einen allgemeinen Wert verleiht für Rekonstruierung des verlorenen Nekrologs, mit Erwähnungen von Kaisern, Königen und Päpsten, vielen berühmten, auch verschollenen Namen. Elsendis dürfte ein Nekrolog bis 1091 kopiert und mit Nachträgen versehen haben. Daraus können wir 1090 als Zeitpunkt der Gründung Münchenwilers feststellen. Nach der Gründung des Priorates bedurfte man eines Totenbuches; man verschaffte sich ein solches aus Cluny, das bis zur Zeit der Gründung reichte, vielleicht schon voll und nicht geordnet war. Um eine schöne Abschrift herzustellen, beauftragte man Elsendis, die ihre Vorlage ordnete und Namen aus ihrem näheren Kreise hinzufügte und 1116 ihre Arbeit abschloß. Dazu kamen Eintragungen aus dem 12. und 13., vereinzelt auch noch aus dem 15. Jahrhundert mit spärlichen Zusätzen, was die Identifikation sehr eschwert. Die in der Klosterkirche Begrabenen scheinen besonders bezeichnet zu sein. Das Nekrolog ist eines der älteren, noch nie veröffentlicht, ja bis jetzt noch nicht als das erkannt, was es eigentlich ist und hat einen ungewöhnlichen Wert für die Zeit des späteren Mittelalters, speziell aber für Burgund und nicht zum wenigsten für unsere Landschaft und benachbarte Gebiete, für Kirchen- und Dynastengeschichte, aber auch für allgemeine Kulturgeschichte, wie durch einige gelungene Proben dargetan wurde. Der Vortrag, der von der Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit angehört und mit großem Beifall belohnt wurde, bildet einen Teil der Einleitung zur Ausgabe des Totenbuches, das vom Vortragenden in den Collectanea Friburgensia veröffentlicht wird. (Neue Folge X. Faszikel).

In einer kürzern Ansprache „Ueber Heimatschutz" konsta-

tiert Herr Universitätsprofessor Dr. Leitschuh mit Bedauern, daß die Eigenart, die aus den Städten verdrängt wird, auch dem Lande verloren geht in Häusern, Toren, Zäunen, Friedhöfen und Grabmälern und empfiehlt als Mittel, um dieser Tendenz entgegenzuwirken, das Belassen der alten Gegenstände auf dem Lande und am Standorte, statt sie in Museen zu kasernieren, Anlage von Dorfmuseen durch die Lehrer, sowie Neubelebung des künstlerischen Sinnes im Volke. Dieser lebhafte und zeitgemäße Appell fand freudige Zustimmung bei der Versammlung und wird in Gestalt eines Vortrages mit Lichtbildern im nächsten Herbste noch eine Fortsetzung und Vertiefung finden.

Neu aufgenommen wurden die HH. Kümin, Lehrer in Freiburg, Jean Pellet, Handelsmann in Murten, E. Ihringer, Buchbindermeister in Freiburg und Dr. Friolet, Arzt, Murten.

Rechnung für das Vereinsjahr 1907/08.

A. Einnahmen.

Aktiv-Saldo	Fr.	1.72
Staatsbeitrag pro 1908	„	300. —
Jahresbeitrag der Stadt Murten pro 1908 . . .	„	20. —
Jahresbeitrag des deutschen Männervereins Freiburg	„	10. —
Mitgliederbeiträge	„	553.85
Erlös von verkauften Geschichtsblättern . . .	„	41.70
Total	Fr.	927.27

B. Ausgaben.

Druck der Geschichtsblätter	Fr.	692.55
Buchbinderrechnung	„	50. —
Angelegt auf der Volksbank	„	160. —
Portoauslagen	„	9.30
Kassabarschaft	„	15.42
Total	Fr.	927.27

C. Vermögenserzeig.

1907. November 20. Vermögensbestand . . .	Fr.	503.70
1908. November 21. „ . . .	„	679.60
Vermögensvermehrung	Fr.	175.90

Der Kassier: **J. Passer.**

Verzeichnis der Mitglieder

des deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg.

30. November 1908.

Vorstand:

Büchi, Dr. Albert, Professor, Freiburg, Präsident.
Wattelet, Dr. Hans Advokat, Murten, Vizepräsident.
Schwaller, Viktor, Präfekt, Kolleg, Freiburg, Schriftführer.
Passer, J., Hypothekarverwalter, Tafers.
Lombriser, J., Professor, Freiburg.

Mitglieder:

Aeby, Johann, Substitut, Tafers.
— Johann, Pfarrer, Plasselb.
— Lehrer, St. Antoni.
Affolter, Oekonom, Conradshaus bei Heitenried.
Albrecht, Anton, Buchbindermeister, Freiburg.
Andrey, Am., Großrat, Tafers.
Auderset, Albert, Advokat, Freiburg.
— Lehrer, Alterswyl.
Bächler, Benedikt, Ramsera, Rechthalten.
Baldegger, Jak., Dr. phil., Gersau.
Balmer, Melchior, Freiburg, Reichengasse 22.
Bäriswyl, J., St. Ursen.
Baumhauer, Dr. Heinr., Prof., Freiburg.
Beck, Dr. J., Prof., Freiburg
Beeli, Franz, Oberamtschreiber, Murten.
Benninger, J., Amtsrichter, Salvenach.
Bertschi, Meinrad, Tierarzt, Düdingen.
— Jos., Gastwirt, Düdingen.
Bichsel, Tierarzt, Courtepin.
Birbaum, Jos., Oberrichter, Freiburg.
Blancpain, Achilles, Bierbrauer, Freiburg.
Blanchard, Philipp, Freiburg.
Boschung, Franz, Gemeindeammann, Ueberstorf.
Brügger, Peter, Möbelschreiner, Freiburg.
Brülhart, Fridol., Pfarrer, Font.
— Joh., Gefängnisdirektor, Freiburg.
— Peter, Posthalter, Tafers.
Buchs, Heinr., Fabrikant, Sainte-Apolline.

Buchs, Paul, Großrat, Jaun.
Buntschu, Peter, Lehrer, Plaffeyen.
Buomberger, Dr. Fr., Arbeitersekretär, Schaffhausen.
Cornuz, G., alt Stadtammann, Thunerstraße 33, Bern.
Daniels, Dr. Franz, Professor, Freiburg.
Derungs, Ant., Prof., Kolleg St. Michael, Freiburg.
Desfossez, J., Pfarrer, Jaun.
v. Diesbach, Max, Nat. Rat, Uebewyl.
Dillier, Arnold, Professor, Altdorf.
Dinichert, Constantin, Nationalrat, Montilier.
Dossenbach, J., Schuhhandlung, Freiburg.
Ducrest, F., Prof., Kolleg St. Michael, Freiburg.
Effmann, W., Prof., Bonn-Kessenich, Burgstrasse 188
Egger, Ch., Lehrer, Guschelmut.
v. Eggis, Adolf, Banquier, Freiburg.
Erlebach, Schlosser, Freiburg.
v. Ettmayer, Dr. Karl, Professor, Freiburg.
Fasel, Peter, Lehrer, Düdingen.
— Wirt, Bösingen.
Felder, Dr. P., Hilarin, O. C., Freiburg.
Fleckner, Karl, Glasmaler, Freiburg.
Fleury, B., Bernard, O. Fr., Freiburg.
Forster, Christian, Lehrer, Bennewyl bei Alterswyl.
Fragnière, Gebrüder, Buchdruckerei, Freiburg.
— Dr. Jos. Prof., Priesterseminar, Freiburg.
Freiburg. Kath. deutscher Männerverein (Bibliothekar Alber).
Friolet, Dr. Max, Advokat, Murten.
— Dr. H., Arzt, Murten.
Gabriel, Paul, Kürschner, Freiburg.
Genoud, Leo, Großrat, Freiburg.
Greber, Peter, Canisius, Inspektor, Freiburg.
Grimme, Dr. Hubert, Prof., Freiburg.
Gschwend, Otto, Buchhändler, Freiburg.
Gutknecht, H., Redaktor, Murten.
Haas, Paul, Musikdirektor, Freiburg.
Hafner, Hugo, Advokat, Freiburg.
Haimoz, P. Franz, O. Fr., Freiburg.
Handrick, Franz, Hilfsbibliothekar, Freiburg.
Hauptmann, Dr. F. Prof., Berlin, Großlichterfelde Holbeinstraße 70.
Heinemann, Dr. Franz, Bibliothekar, Luzern.
Helfer, Oberlehrer, Freiburg.
Henzen, Jos., Arzt, Tafers.
Hess, Dr. J. Jak., Prof., Freiburg.
Horner, Alphons, Tützenberg, Schmitten.
Hurni, Alb., Lehrer in Berg bei Schmitten.
Jenny, Jak., Gemeindeschreiber, St. Antoni.
Ihringer, E., Buchbinder, Freiburg.
Jungo, Wirt, Schmitten.
— Jos., Notar, Freiburg.
Kälin, Dr. Joh., Redaktor, Solothurn.
Kapper, P. Alb., O. Fr., Freiburg.
Kaeser, Arnold, Kaufmann, Freiburg.
Kilian, P. Lucas, O. Fr., Franziskanerkloster, Würzburg, Bayern.
Kirsch, Mgr., Dr. Peter, Professor, Freiburg.
— Vinzenz, Glasmaler, Freiburg.
Klaus, Johann, Pfarrer, Ueberstorf.

Köhler, S., Apotheker, Freiburg.
Koller, Oswald, stud. jur., Freiburg.
Kosch, Dr. Wilh., Prof., Freiburg.
Kostanecki, Dr. Anton, Prof., Freiburg.
Kümin, A., Lehrer, Freiburg.
Lampert, Dr. Ulr., Prof., Freiburg.
Lapp, K., Droguerie, Freiburg.
Leicht, Fritz, Großrat, Salvenach.
Leitschuh, Dr. Franz, Prof., Düdingen.
Lessiac, Dr. Primus, Prof., Freiburg.
Liebig, P. Paul, O. Fr., Freiburg.
Liesker, Dr. Gerhard, Prof., Freiburg.
Liechti, Hermann, Großrat, Murten.
Lutz, Adolf, Großrat, Greng bei Murten.
Lüthi, Emanuel, Gymnasiallehrer, Bern.
Manser, Dr. Gall, Prof., Albertinum, Freiburg.
Mazzoni, P., Pfarrer, Tafers.
Meny, Louis, Vikar, Wittenheim, Elsaß.
Meyer, Karl, Notar, Düdingen.
— -Breuder, Bürstenhandlung, Freiburg.
Merz, R., Schulinspektor, Merlach.
Michel, P. Leo, Prof. Albertinum, Freiburg.
Moser, Othmar, Sekundarlehrer, Freiburg.
v. Mülinen, Dr. W. Fr. Prof., Bern, Schwarztorstraße.
Müller, P., Verwalter, Löwenberg bei Murten.
Murten, Gemeinderat von.
Nonnast, Julius, Lehrer, Freiburg.
Nösberger, Joh., Pfarrer, Schmitten.
Nussbaumer, C., Kleiderhandlung, Freiburg.
Offner, Felix, Sekretär, Düdingen.
Oser, Dr. Hugo, Prof., Freiburg.
Oppliger, Ernst, Lehrer, Freiburg.
v. Overbeck, Dr. Alfred, Prof., Freiburg.
Pauchard, Jos., Redaktor, Freiburg.
Pellet, Joh., Handelsmann, Murten.
Perroulaz, R., Pfarrer, Düdingen.
Pfanner, Karl, Freiburg.
Pfyffer, Goldschmied, Freiburg.
Philippona, Pius, Publizist, Bern, Steinweg 7.
Piller, J., Gemeindekassier, Gomma, Rechthalten.
— Theodor, Spengler, Seeli, Alterswyl.
Poffet, Lucian, Gerichtsschreiber, Tafers.
— Jos., Staatseinnehmer, Tafers.
v. Raemy, Tobias, Unterarchivar, Freiburg.
Rappo, Johann, Großrat, Bösingen.
— Joseph, Regionallehrer, Alterswyl.
Rauber, Lehrer, in Düdingen.
Rechsteiner, Albert, Dr. jur., Fürsprech, Appenzell.
Reichlen, Franz, Freiburg.
Reichlin, Leonz, prakt. Arzt, Düdingen.
Remy, Leon, Privatier, La Tour-de-Trême.
Riedo, Joseph, Organist, Tafers.
Roche, Paul de, Lehrer, St. Antoni.
Rody, Paul, Pfarrer, Bösingen.
Rüegg, Ferd., Dr. phil., Wagen b. Rapperswil.
Ruffieux, Pfarrer, St. Sylvester.

Rupprecht, Oekonom, Fillistorf.
Rytz, J., Lehrer, Freiburg.
Schaffner, S., Pfarrer, Kerzers.
v. Schaller, Romain, Prof., Freiburg.
Schenker, Emil, Schuhhandlung, Freiburg.
Schläpfer, Konrad, Prof., Freiburg.
Schmid, Eisenhändler, Freiburg.
Schmutz, Joh., Gemeindeschreiber, Ueberstorf.
Schnürer, Dr. Gustav, Prof., Freiburg.
Schorer, Dr. Hans, Prof. Freiburg.
Schwaller, Martin, Großrat, St. Antoni.
Schwarz, Gotthold, Pfarrer, Freiburg.
Schwenter-Trachsler, Dr. med., J., Bern, Marktgasse 22.
Siffert, Emil, Notar, Tafers.
Solothurn, Kantonsbibliothek von.
Sourlier, Stationsvorstand, Düdingen.
Spät, J. G., Zivilstandsbeamter, Freiburg.
Speiser, Dr. Fr., Prof., Freiburg.
Spicher, Franz, Gerichtspräsident, Freiburg.
Spielhofer, Lehrer, Kerzers.
Stadelmann, Dr. Joh., Prof., Freiburg.
Steffens, Dr. Fr., Prof., Freiburg.
Süßtrunk, Jakob, Sekundarlehrer, Murten.
v. Techtermann, Max, Freiburg.
Tschachtli, Alfred, Gerichtspräsident, Murten.
Vacheron, Max, Kantonsrichter, Freiburg.
Vaucher, Jos., Wirt, Alterswyl.
Vogel, Fr., Banquier, Freiburg.
Vögeli, Christian, Schönfels, Heitenried.
Vogelsang, Jos., Friedensrichter, Seeli, Alterswyl.
Vogt, Ed., Musikdirektor, Freiburg.
Vonlanthen, Stationsvorstand, Düdingen.
Wäber, Daniel, Wirt, Tafers.
— Moritz, Prof., Freiburg.
Wagner, Dr. Peter, Prof., Freiburg.
Wassmer, Eduard, Eisenhändler, Freiburg.
Wattelet, Gustav, Murten.
Weber, Humbert, Dekan, St. Antoni.
v. Weck, Paul, Dr. med., Freiburg.
Wegmüller, Armin, Apotheker, Murten.
Weitzel, Alfred, Freiburg.
Wenger, Pfarrer, St. Antoni.
Wille, Fritz, Direktor, Cham, Kt. Zug.
Wohlhauser, Franz, Advokat, Freiburg.
Zapletal, P., Vinz., Prof., Albertinum, Freiburg.
Zehntbauer, Dr. Richard, Prof., Freiburg
Zemp, Dr. Jos., Prof., Zürich, Dufourstrasse 5.
Zosso, Joh. Jos., Heitenried.
Zurkinden, E., Schlossermeister, Lenda, Freiburg.
— Johann, Großrat, Düdingen.
— Jos., Prof., Kolleg, Freiburg.

Schriftenaustausch

siehe Jahrgang XIV.

Hohe Gäste in Freiburg i/Ue.

vor dessen Beitritt zur Eidgenossenschaft [1]

von

Ferd. Rüegg.

Sowohl lokal wie kulturgeschichtlich ist es nicht uninteressant und lohnend, einen Blick zu tun in mittelalterliches Festleben, das sich in besonderer Weise entfalten konnte, wenn fremde Gäste, freundlichst aufgenommen und freigebigst bewirtet, in das Alltagsleben angenehme Abwechslung brachten.

Das kleine, in romantischer Gegend mit Mauern und Türmen und natürlichen Wällen gar trefflich geschützte Freiburg im Uechtland, an der Straße gelegen die von Genf nach Bern und Zürich führt, kann sich rühmen, höchste Würdenträger beherbergt und mit festlichen Gelagen erfreut zu haben. Schon

König Rudolf I.

verweilte mehrmals und bisweilen längere Zeit daselbst.

Es ist uns sein Aufenthalt anno 1268 Dez. 1., 1270 Jan. 4. und Sept. 29.[2]), 1284 Juni 8., 1289 Juni 12. und Sept. 18.[3]) durch verschiedene Urkunden beglaubigt.

---

[1]) Die Grundlage für diese Studie bilden die Seckelmeister-Rechnungen (S. R.) Freiburgs, und es sei auch an dieser Stelle für derselben gütigst gewährte Benützung dem Herrn Staatsarchivar Schneuwly voller Dank ausgesprochen.

Eine Edition sämtlicher S. R. des XV. Jahrh. und der Reformation wäre voll und ganz berechtigt, und es dürfte dadurch manches interessante Detail zur Zeitgeschichte ans Tageslicht kommen.

[2]) Vergl. Regesta Habsburgica. I. ed. H. Steinacker, Innsbruck 1905, Nr. 446 449, 465, 477.

[3]) Vgl. Recueil diplomatique du Canton de Fribourg. I. 120, 125, 130.

Etwas besser unterrichtet sind wir über den Besuch des Königs und nachmaligen

Kaiser Sigismund [1]).

Es kam dieser von Italien her über den großen St. Bernhard.

Freiburg sandte nach Saint Branchier im Wallis einen Boten [2]), um in Erfahrung zu bringen, wann Sigismund eintreffen werde.

Eine größere Gesandtschaft, bestehend aus dem Schultheißen Jaquet Lombard, dem Ratsherrn Rolet de Vuippens und dem Bannerherren des Burgviertels Jakob von Praroman mit zwei Knechten [3]) sollte in Vevey mit Sigismund zusammentreffen, es scheint dies aber infolge schlechter Information nicht erfolgt zu sein. Neue Boten nach Thonon [4]) und Villeneuve [5]) wurden entsandt und ein zweites Mal machte sich Freiburgs Schultheiß auf in Begleitung von Rolet de Vuippens und dem Bürgermeister Niclaus Velga samt vier Knechten [6]), um in Malmaison Sigismund und Amadeus VIII., Grafen von Savoyen, zu einem Besuche Freiburgs einzuladen.

Es erschienen diese in Freiburg am Montag den 2. Juli 1414 mit zahlreichem Gefolge. An reichlicher Bewirtung

---

[1]) S. R. Nr. 24. des Jahres 1414. II. Semester. — Recueil dipl. VII. 42 ff.

Was durch diese S. R. uns bekannt gegeben wird, bildet nur einen kleinen Bruchteil, indem die speziellen Aufzeichnungen über die Auslagen dieses Besuches in ein kleines, leider bis anhin nicht wiedergefundenes Buch eingetragen wurden. Fontaine, Collection des comptes des trésoriers II. (MS. der Kantonsbibliothek Freiburg) sagt hiezu:

„que je regrette de n'avoir pas pu trouver ce livre qui devait contenir des détails bien intéressants".

[2]) Peterman Bury. — Sembrancher, D. Entremont, damals „Saint Branchier" genannt, wo im Schloß St. Jean König Sigismund mit 800 Rittern übernachtet haben soll.

[3]) Basset und Brisibuel.

[4]) Basset.

[5]) Ratsherr Jakob von Englisperg.

[6]) Hans Vogler, Basset, Brisibuel und Jean Papo.

ließen die Freiburger es nicht mangeln; es zeigen uns dies die S. R. unter der Rubrik Ehrenwein, welche Partie der S. R. erhalten geblieben ist und uns auch einen Einblick gewährt, wer sich bei dem Gefolge befunden hatte.

Wir treffen da z. B. den Patriarchen Johannes von Konstantinopel[1]; den Anselm von Nenningen, Bischof von Augsburg; Ogerius, Bischof von Aosta[2]; Reginaldus, Bischof von Rheims[3]; Johannes, Bischof von Genf[4]; ferner den General wie auch den Guardian der Franziskaner, sodann den Peter Rieder von Bern, der mit den beiden Landammännern von Schwyz gekommen; die Gesandten des Königs von Portugal und des Gegenpapstes Benedikt XIII.

Den Prunk der königlichen Gefolgschaft erhöhte nicht wenig die Anwesenheit des Grafen Amadeus VIII. von Savoyen, des Herzogs von Mailand, welchen sich der Markgraf von Saluzzo anschloß, sowie der Sohn des Markgrafen von Montferrat, der Graf von Mansfeld, die Meister der Zimmerleute von Zürich und Bern, der Messerschmiede von Basel[5], der Hufschmiede von Zürich und von ebenda der Lombard.

Sigismund war einlogiert im Franziskaner Kloster, wo man für ihn so gut wie möglich ein Bett mit Vorhängen hergerichtet hatte[6].

Dienstags, das ist schon am nächsten Tage nach der An-

[1] (de Contareno) de Venetiis mag. theol.

[2] (Augerius de Confleto). [3] (de Chartres).

[4] (de Bertrands). [5] genannt wird Freidman.

[6] Auch in einigen andern Häusern, wo Vornehme ihre Herberge bezogen, tat man dasselbe. „Il paraît donc, que les lits à rideaux n'aient pas encore été bien communs à Fribourg", meint Fontaine, a. a. O. Al. Daguet berichtet von Sigismund:

„on l'avait logé dans la maison la plus voisine du convent des Cordeliers, aujourd'hui propriété de la famille Fegeli. La suite de l'empereur avait trouvé place au convent même des pères franciscains".

In Histoire de la ville et seigneurie de Fribourg. (Archives de la Société d'histoire du Canton du Fribourg V. 79.)



kunft, reiste Sigismund weiter nach Bern [1]), wo er urkundlich aushändigte, was er Freiburg versprochen, nämlich die Bestätigung der bisherigen Rechte und Privilegien. Er erwies sich auch späterhin den Freiburgern dankbar für den ihm gebotenen Empfang, und in einer Urkunde vom Jahre 1422, ausgestellt in Nürnberg am 22. August [2]), verweist er ausdrücklich darauf hin und nennt dies als Grund, den Freiburgern das Recht auf Prägung von Silbermünzen zu verleihen, während sie bis dato die Lausanner Münze benützen mußten. Noch ein kleines Nachspiel hatte der Besuch Sigismunds, indem Freiburg sich veranlaßt sah, den Friedhof bei der Liebfrauen- und der Franziskanerkirche neuerdings segnen zu lassen. Der Uebeltäter erhielt für seine Entweihung des Gottesackers 21 Wochen Gefängnis [3]).

Sigismund zog mit seinem Gefolge nach Konstanz an das allgemeine Kirchenkonzil, welches seine Eröffnung fand am 5. November 1414 und die dreifache Aufgabe: Beseitigung des großen päpstlichen Schismas, Bekämpfung der Häresie und Reformation der Kirche, zu erledigen hatte.

Auf diesem Konzil war nach langen Verhandlungen endlich am 11. November 1417 Otto Colonna als

Martin V.

zum Papste erwählt worden, und es hatte somit das wichtigste Traktandum dieser Kirchenversammlung seine Erledi-

[1]) Mehrmals waren bereits die Freiburger Boten Tockelman und Peterli Mercier deswegen nach Bern gesandt worden, die auch für den Übergang über die Sense, welche über die Ufer getreten war, zu sorgen hatten.

[2]) Recueil dipl. VII. 46 ff. u. 126 ff. — Dem Kanzler Sigismunds Jean Kirchen mußten für die Urkunden-Ausfertigung 35 ₶ 13 s. bezahlt werden. Vgl. die Auslagen für die päpstl. Urkunden S. 15. — Die Kosten des Besuches überhaupt beliefen sich auf 458 ₶ 6 s. 11 d. — Soweit die S. R. es erkennen lassen, wurden die verschiedensten Waren, ähnlich wie beim Besuche Papst Martin V. angeschafft.

[3]) Der Unterhalt des Eingekerkerten belief sich für die ganze Zeit auf 18 s.

gung gefunden. Geistliche wie weltliche Fürsten brachen nach und nach von Konstanz auf, um ihre Heimreise anzutreten.

Auch der neue Papst ließ zur Abreise rüsten, und nachdem eine Gesandtschaft der Stadt Bern ihn eingeladen, den Weg über Bern einzuschlagen und ihm auch sicheres Geleite zugesagt hatte, verließ er am Montag nach Pfingsten, den 16. Mai 1418, mit großem Gefolge die Konzilsstadt.

Zu Pferde ritt Papst Martin V. nach Gottlieben, bestieg dort ein Schiff und fuhr rheinabwärts, während seine Begleitung auf dem Landwege ihm folgte [1].

Schaffhausen bereitete einen feierlichen Empfang; in großer Prozession mit allen Heiligtümern der Kirchen zog man ihm entgegen, durch das „Schwarztor“ hinaus. Alle Knaben von 14 Jahren waren mit weißen Hemdchen über der Kleidung angetan, sie trugen grüne Kränzlein auf dem Kopf und nebstdem einen grünen Zweig in der Hand [2].

Als der Papst daselbst sein Gefolge übersah — man berichtet sogar, er habe ca. 6000 Pferde bei sich gehabt — schickte er den größeren Teil desselben zurück in Anbetracht der allzugroßen Umständlichkeit [3].

Papst Martin verblieb im Kloster Allerheiligen in Schaffhausen bis am folgenden Morgen. Wiederum zu Pferde ritt er sodann gen Baden, wo er ebenfalls nachts über verblieb. Auf seiner Weiterreise am nächsten Tage, an Brugg vorbei, allwo man ihm eine Suppe von den ersten reifen Kirschen verabreicht haben soll [4], begrüßte ihn bei Lenzburg eine Abordnung der Stadt Bern. Donnerstags verließ der Papst Lenzburg und wandte sich über Aarau [5] nach Zofingen.

---

[1] U. Richental, Chronik des Constanzer Concils, ed. M. R. Buck in Band 158 der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart (1882), S. 150 ff. — C. Justinger, Berner Chronik ed. Dr. G. Studer, Bern 1871, S. 240.

[2] J. J. Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1884 92. 1. Bd. S. 92 ff.

[3] Frickart, Beschreibung und Chronik der Stadt Zofingen. Zofingen 1811, S. 89.

[4] ebenda S. 89.

[5] Daselbst habe man ihm mit einem weißen Brei aufgewartet, ebenda.

Wie Frikart uns berichtet [1], soll daselbst aus den umliegenden Gegenden ein ungezähltes Volk zusammengeströmt sein, um dem Papste seine Ehrfurcht zu bezeugen und nicht zu allerletzt die eigene Neugierde zu befriedigen. Die Nachtherberge habe der Papst im St. Morizenstifte genommen [2].

Unter Begleitung der Berner Boten beehrte Martin V. sodann auch Solothurn mit seinem Besuche, das ihn festlich empfing und während drei Tagen im dortigen Barfüßerkloster gastlich bewirtete [3].

Dienstag den 24. Mai hielt er dann unter großer Feierlichkeit seinen Einzug in die Stadt Bern.

Die von Bern empfingen ihn mit hohen Ehren, die Geistlichkeit mit verschiedenen Zierden und Heiligtümern der Kirchen war ihm entgegen gezogen; es wird der Chronist Justinger nicht müde zu loben, welch gute Herberge der Papst und sein Gefolge in Bern fanden, wie reichlich beschenkt er wurde [4]. Der Papst

---

[1] ebenda.

[2] Es mag an dieser Stelle Platz finden, was Frickart S. 89 weiteres hierüber berichtet, indem er zwar bemerkt, er schöpfe aus einem nicht vor 1700 geschriebenen MS, dessen Quelle er nicht kenne: „Mit Genehmigung des hiesigen Rates und auf Ansuchen der Metzgerzunft, stellten sich 10 oder 12 ausgewählte Schulerknaben im Stifthofe, alle neu und gleichförmig gekleidet, mit Kreuz und Fahne in königsblauen Chorröcken. Sie führten mit sich einen überaus grossen und fetten Ochsen, dessen Hörner vergoldet und dessen Kopf mit Blumen bekränzt (eine Anspielung auf das Wappen des Papstes, welcher [!] ein Ochse mit vergoldeten Hörnern war); dazu sangen die Knaben ein lateinisches Glückwünschungsgedicht. Diese Bewillkommnung gefiel dem Papste und er verordnete zum Angedenken den 10 obersten Schulerknaben jährlich eine Prämie von 4 Mütt Korn oder 20 ℔ an Geld, aus dem Stifte an jeden zu entrichten . . . .“

[3] Fr. Haffner, Der klein Solothurner allgemeine Schauplatz historischer Geist- auch Weltlicher vornembsten Geschichten und Händlen, Solothurn 1660. 2. T. S. 147.

[4] Chronik der Stadt Zürich ed. J. Dierauer. Basel 1900, in Quellen z. Schweiz. Gesch. 18. Bd. S. 23:

Die von Bern schenkten demnach 125 Mütt Kernen, 40 Malter Haber, 8 Fuder Wein („burgunschen und riff win irs messes“), 8 grosse Schlagochsen und 40 Schafe, viele Hühner und Fische. — Vgl. auch Justinger S. 242.

bezog Wohnung bei den Predigern (Dominikanern), von wo aus er in die Leutkirche ritt, in welcher seine Geistlichkeit das Hochamt sang. Dieser Kirche schenkte der Papst eine köstliche Inful, mit seinem Wappen geziert; Audienz soll er in Bern keine erteilt und die Kanzlei nicht eröffnet haben.

Bereits waren auch einige Freiburger Herren wie Henigki, Wietelspach, Uelly Buoher und Eniquit mit dem Schultheißen Jaquet Lombar und dem Großweibel an der Spitze, in Bern eingetroffen, um sich den Papstempfang und die Feierlichkeiten daselbst persönlich anzusehen[1]). So etwas kam eben nicht alle Jahre vor und so wollten denn die Freiburger in vorsichtiger Weise erfahren, wie ihre Freunde in Bern die Sache bewerkstelligten.

Noch während der Anwesenheit des Papstes in Bern erschienen dort Jaquet Lombar und Henigki unter Begleitung von Ruof Kubler, dem Rektor der Spitalbruderschaft[2]), ein zweites Mal, nun aber als offizielle Abgeordnete der Stadt Freiburg, um dem Papste ihre Reverenz zu bezeugen; somit machten sich die höchsten und angesehensten Persönlichkeiten Freiburgs auf, um dem neuen Vater der Christenheit ihre Huldigung darzubringen.

Inzwischen rüstete sich auch die Zähringerstadt an der Saane auf den hohen Besuch, der ihr in den nächsten Tagen bevorstand; alles bot sie auf zu einem würdigen Empfang, denn um keinen Preis wollte sie hinter Bern zurückstehen.

Ueberall in der ganzen Stadt wurde mit fieberhaftem Eifer gescheuert, gefegt und ausgeschmückt. Die Straßen wurden in Ordnung gebracht, wozu vorzüglich Fichtenäste in Masse Verwendung fanden. In der Neustadt[3]) war man besonders darauf bedacht, die Wege nicht bloß zu reinigen, sondern noch in aller Eile das Straßenpflaster auszubessern. Um jene Straßen zu zieren, durch welche der Papst seinen

---

[1]) „por veir la magniere comment cil de Berna lo [pape] recehurent".

[2]) „maistre de la grand confrari".

[3]) „Nouwilla".

Einzug halten sollte, ließ man sechs Wagen voll grüne Bäumchen herbeischaffen.

Einige Freiburger kauften im Auftrage des Rates in den umliegenden Dörfern: Butter, Eier, eine Menge Fische, ferner Wein sowohl roten als weißen und vieles andere in reichlichem Maße zusammen, da der Markt der Stadt selbst den momentanen hohen Anforderungen nicht gewachsen war; ein bestellter Fuhrmann hatte vollauf zu tun mit der Herbeischaffung der eingekauften Waren.

Wie der Freiburger Rat auf alles und jedes peinlich bedacht war, mag der Umstand zeigen, daß derselbe unter anderem auch 100 Holznäpfe, 3 Kübel und einen Nachtstuhl anschaffen ließ[1]).

Die Bannerherren Freiburgs, unterstützt von einigen Bürgern, suchten in den benachbarten Ortschaften Bauern anzuwerben[2]), um aus ihnen ein Freiwilligenkorps zu bilden, welches während den Tagen des Papstbesuches die Truppenmacht der Stadt verstärken sollte[3]).

Um dem Papst einen sicheren Aufenthalt in Freiburg zu gewähren, ließ die Stadt einerseits alle Feuerherde genau untersuchen, anderseits aber ihre Tore durch je drei Krieger scharf bewachen[4]). Für die Einquartierung des päpstlichen

---

[1]) Fontaine macht dazu die Bemerkung: „nous avons vu qu'en 1414 la même précaution fût prise pour l'empereur Sigismund". Collection des comptes des trésoriers. T. 2. S. 267. MS. der Kantonsbibliothek Freiburg.

[2]) Als Werber werden genannt: Petermann Bonarma, Peterly, Johan Hiersere, Hensly Corde, Yanni Escarlot, Cono de Lanthon, Pierre Chambtosti, Iohan Bergier, Mermet Hugo.

[3]) Besoldet wurden die Bauern aus der Kasse der „Reisegesellschaften". Diese „Reisegesellschaften", die auch in Freiburg auftreten, waren eine Art Kriegsgilde; sie besassen eigene interessante Satzungen und Institutionen, worüber bis jetzt leider nichts veröffentlicht wurde.

[4]) Einige dieser Wächter sind uns bekannt, so: Hanso Wimmiser, Zimmermann, er stand beim „Durrenbuel"tore; daselbst war Hensly Remy, Torschließer; Thonny Soutier beim „Bisemberg": hier war Thonny de Mackenberg, Torschließer; Nicollet Follare beim

Gefolges sorgte man einfach dadurch, daß durch Ratsbeschluß jeder Einwohner unter Strafe verpflichtet wurde, jegliche Person vom Gefolge in gebührender Weise zu beherbergen[1]).

Während Freiburg sich also festlich geschmückt und die nötigen Vorkehrungen zum Papstbesuche getroffen hatte, verabschiedete sich Martin V. am Freitag den 3. Juni von der Stadt Bern mit warmem Danke für die freundliche Aufnahme. Wie Justinger erzählt, gab der Papst dem Volke noch den heiligen Segen, bestieg alsdann ein weißes Pferd, das einen Fahnen trug, während man ihm das heilige Altarssakrament mit großer Zierde ebenfalls auf einem weißen Pferde mit einem Fahnen vorführte[2]).

Als er nun von Düdingen her der Stadt Freiburg sich näherte, zogen die Freiburger ihm prozessionsweise entgegen. Unter dem Geläute aller Glocken[3]) und dem Krachen der Donnerbüchsen[4]) betrat Papst Martin V. den gastlichen Boden Freiburgs. Den Zug eröffneten drei Freiburgische Spielmannen, Geiger, an der Spitze der in Gruppen getrennten festlich gekleideten Kinderscharen. Diesen folgten die Ratsherren und die gesamte Geistlichkeit der Stadt, brennende Kerzen tragend. Die vier Bannerherren Freiburgs machten sich nicht wenig Ehre daraus, den kostbaren Baldachin zu tragen, unter welchem der Papst einzog[5]).

Das Gefolge des Papstes führte Prosper Colonna, der 14jährige Neffe Martin V., wiederum mit Musikanten,

---

„Estain“ [Etangs]tor; Yanni Eniqui beim Tor de „Murat“ [Murten]; Perrod Gnebar beim Romont Tore „ver les grant places“; Hensly Moiri beim Tor de „Stad“ [Stalden]; Jaki Charbon auf der Brücke „Dona Mari“.

[1]) Die Strafe betrug 60 s. laut dem Beschluß vom 27. Mai. — Recueil diplomat. VII. 58.

[2]) Justinger S. 242.

[3]) 9 Männer waren hiefür angestellt.

[4]) Wie Fontaine glaubt.

[5]) Der Baldachin war Eigentum der Freiburger und sie hatten ihn noch vorher bei einem Schneider reparieren lassen. — Auf Rechnung der Stadt erlaubten sich die ermüdeten Pannerherren einen kühlenden Trunk in der Wirtschaft zum Weißen Kreuz bei Johann d'Avri.

diesmal mit Trompetern an der Spitze [1]). Ihnen folgten, von Freiburgs Freiwilligentruppe paradiert, hoch zu Roß die geistlichen und weltlichen Würdenträger jeglichen Ranges samt eigener zahlreicher Dienerschaft.

In dem glänzenden Aufzuge erblicken wir den Patriarchen Johannes von Konstantinopel [2]), ihm zur Seite den Patriarch und Kardinal von Aquileja: Antonio Pancerino de Frioul [3]); es folgten diesen der Vizekanzler der heiligen Römischen Kirche: der Kardinal Jean de Brogny [4]); ferner die Kardinäle Francesco Lando von Venedig [5]), Rainaldo Brancacio [6]), Lucio Conti [7]), Pietro Morosini [8]), Pierre de Foix O. Min. [9]), Brando Castiglione [10]); sodann die beiden Erzbischöfe Pileus de Marini von Genua [11]), Francesco Carosi von Trani [12]), Gesandter der Königin von Sizilien; die Bischöfe: Joannes von „Theranen" [13]), Joannes Catrik von „Lichfelden" [14]), Joannes Lytdekirche [15]) von Cambrai [16]), Francesco Lando oder Joannes Delfinus O. Min. von Venedig, Nicolaus Vivari von Spoleto, Guillaume de Challant von Lausanne. Bei diesen befand sich auch

---

[1]) Der historische Durst der Bläser bewährte sich auch hier, gemäß der Auslage in den S. R.

[2]) (de Ruppescissa). — Diese und die folgenden Noten über Kardinäle und Bischöfe sind entnommen aus: Eubel, Hierarchia catholica I. Bd. Münster 1898.

[3]) tit. S. Susannae (Aquilegiensis).

[4]) ep. Ostiensis (Vivariensis seu Ostiensis) — „Vivier" S. R.

[5]) presb. card. tit. S. Crucis. (Venetiarum).

[6]) de Brancatiis, diac. S. Viti.

[7]) de Comitibus, diac. S. Mariae in Cosmedin.

[8]) Mauroceuus, diac. S. Mariae in Cosm. al. in Dominica (Venetus).

[9]) de Fuxo, tit. S. Stephani in Coeliomonte.

[10]) Tit. S. Clementis (Placentinus).

[11]) de Janua (Genova).

[12]) „Tiranen", S. R.

[13]) Nach Fontaine, Rec. dipl. VII soll es heißen Catane, demnach wäre es Bischof Jean Dupuy (de Podio) mag. gen. O. Pr.

[14]) Conventry-Lichfield, England.

[15]) (de Gauvre); [16]) „Cameracen" S. R.

des Papstes Almosenier: der Abt von „Tonoeb“ [?], ferner der Propst vom großen St. Bernhard[1]) und der Guardian der Franziskaner.

Es fehlten bei einem solch feierlichen Anlasse auch nicht die Gesandten verschiedener Herren und Städte, und es trugen die Botschafter nicht wenig mit ihrer malerischen Tracht bei, die ganze Farbenpracht des Bildes zu erhöhen.

So nahmen am Papsteinzuge teil die Gesandtschaft des Königs und nachmaligen Kaisers Sigismund[2]), ferner der Gesandte des Königs von Portugal, der Herr de „Valestiis“; die Boten der Stadt Bern mit denjenigen Basels, letztere waren Burkard ze Rine und der Zunftmeister[3]). Konstanz hatte den Bürgermeister Kaspar Gumpost entsandt, während von Straßburg der Stadtschreiber sich einfand, ebenso der Schreiber des Herrn von Weinsberg[4]). Wir finden hier auch Gesandte von Zürich und von Schwyz[5]) von „Burtold“ [Burgdorf?[6]], sowie den Grafen von Neuenburg, den Herrn von Valangin[7]) und Hans von Raron. Diesen Persönlichkeiten folgte noch eine Unmasse von Edelleuten und Dienerschaften.

Freiburg hatte wohl noch nie einen festlichern Einzug erlebt als denjenigen Martin V.; ein Schauspiel ohnegleichen, indem der Papst mit seinem gesamten Hofstaate in prunkvoller Weise in seine Mauern Einkehr hielt; und wenn mit

---

[1]) de „Monjovet“ S. R., Jean d'Arci [?]

[2]) Wahrscheinlich war der Kanzler des Königs, Propst Georg von Hermannstadt, schon hier dabei; laut S. R. kehrte er im November aus der Gefolgschaft des Papstes von „Mantone“ nach Freiburg zurück und brachte eine Bulle bezüglich der Walliserfehde mit.

[3]) Laut gefl. Mitteilung von H. Staatsarchivar Dr. R. Wackernagel verzeichnen die Wochenausgaben Basels für den 11. Juni 1418: „item Herrn Burkarten ze Rine und dem Zunftmeister pro expensis in Bernam 21 ß 12 s. minus 4 s.“ — Die Freiburger S. R. erwähnen die Basler Boten ohne Namensangabe.

[4]) „Winsperg“, dieser Herr kam in Begleitung eines Juden.

[5]) „Switz“.

[6]) Französisch: „Berthoud“.

[7]) „Vaulongin“.

großer Freude und lebhaftester Begeisterung der neue Papst begrüßt wurde, so gaben die Freiburger eben jenem Jubel Ausdruck, mit welchem die ganze damalige christliche Welt die Beilegung jenes traurigen Schismas der Kirche feierte, und in Martin V. den Anbruch einer neuen glücklicheren Zeit erblickte.

Etwas Befremdendes mochte es für die Freiburger doch gewesen sein, als nach dem Papsteinzuge ein Streit sich erhob, auf den sie nicht gefaßt waren. Es wollten nämlich die päpstlichen Boten den Freiburgern ihren seidenen Baldachin nicht mehr herausgeben; denn nachdem der Papst unter demselben die Stadt betreten habe, gehöre der Baldachin nunmehr ihnen und nicht mehr den Freiburgern.

Die Freiburger waren aber nicht auf den Kopf gefallen; sie wollten sich ihren schönsten und kostbarsten Thronhimmel auch nicht ohne weiteres wegnehmen lassen und brachten schließlich es doch zustande, daß die päpstlichen Boten, anstatt den Baldachin zu behalten, sich mit einer Geldentschädigung im Betrage von 3 ₶ 11 s. zufrieden stellen mußten.

Ob der Papst — wie Alex. Daguet berichtet — als Herberge das Zunfthaus zu den Jägern bezogen, konnten wir nicht feststellen.[1]) Dem päpstlichen Gefolge wiesen der Bannerherr der Neustadt, Hensli de la Linda, Jakob Studer und der Großweibel die Herbergen an[2]).

Da der Papst an einem Freitag in Freiburg eingezogen war, so wurden ihm nach der Ankunft Fische anerboten[3]). An sonstigen Gaben überreichten dann die Freiburger dem hl. Vater 1799 Maß weißen und roten Ehrenwein, ferner

---

[1]) Histoire de la ville et seigneurie de Fribourg des temps anciens, Fribourg 1889. S. 79. — Ibid. S. 88: „L'abbaye du Chasseur ou des Nobles était installée dans l'une des maisons, qui ont été remplacées plus tard par l'hôtel de Zaeringen". — Kaiser Sigismund logierte anno 1414 bei den Franziskanern.

[2]) 14 Männer besorgten den Transport des Reisegepäckes.

[3]) Laut S. R. bezifferte sich ihr Wert auf mehr als 20 ₶.

zwei Ochsen, 22 Hammel, 50 Hühner und 50 Hühnchen, 25 Mütt Haber, einen Korb voll Aepfel, vier Salzkuchen und Butter, Eier und Zieger zur Genüge[1]). Auch das Gefolge Martin V. genoß die Gastfreundschaft in hohem Maße[2]).

Den Glanz dieses Papstbesuches vermehrte die Ankunft des Herzogs von Savoyen,

Amadeus VIII.,

welcher dem neuen Papste bis Freiburg entgegen kam. Der Freiburger Enyquit ritt mit den Bernischen Gesandten diesem Fürsten bis Romont entgegen[3]). Amadeus VIII. wurde von den Freiburgern freundlich aufgenommen und ebenfalls samt seinem Gefolge[4]) gastlich bewirtet. Man schenkte auch ihm

---

[1]) S. R. und Jos. Vict. Daguet. Historische Auszüge. MS. im Staatsarchiv Freiburg.

[2]) Es erhielt der Patriarch von Konstantinopel 24 Maß weißen und roten Ehrenwein. Der Kardinal Jean de Brogny 6 Maß Clare(t)r [ein präparierter Wein mit feinem Aroma, Spezialität Freiburgs] und 8 Maß Ehrenwein, jeder der übrigen Kardinäle wie auch der Neffe des Papstes erhielt 24 Maß weißen und roten, die beiden Erzbischöfe bekamen zusammen 36 Maß weißen und roten. Dem Bischof von Lausanne verabreichte man 12 Maß Clarer und 84 Maß Ehrenwein. Jeder der übrigen Bischöfe erhielt 18 Maß weißen und roten Ehrenwein, der Propst v. Gr. St. Bernhard wie auch die Gesandten von Bern und diejenigen von Basel 6 Maß Clarer und 6 Maß Ehrenwein. Diese letztgenannten Herren, von denen jeder also 12 Maß erhalten hatte, ließen sich nicht abschrecken, noch weitere 4 Maß Clarer abzuholen. Fontaine bemerkt hiezu: „il parait, qu'ils étaient en train". Es erhielten ferner: der Abt von „Tornoeb", der Herr de Valestiis und von der Gesamtschaft Sigismunds ein jeder 12 Maß weißen und roten Ehrenwein. Der Konstanzer Gesandte bekam 6 Maß weißen und roten, ebenso der Stadtschreiber von Straßburg und sein Begleiter, auch der Schreiber des Herrn von Weinsperg u. a., die Zürcher 3 Maß Clarer und 3 Maß Wein, die Schwyzer 3 Maß roten und weißen.

[3]) Die Berner hatten sich hiezu anerboten und erhielten hiefür bei der Abreise je 3 Maß Clarer und 3 Maß Wein, ebenso bei der Rückkehr. Hierzu meint Fontaine: „Cette sommation eut son effet".

[4]) Darunter waren auch wieder Trompeter, mit Namen genannt wird Heinrich Hornemblaser.

zwei Ochsen[1]), 12 Hammel, 20 Mütt Haber und 760 Maß weißen und roten Wein.

Es sind uns leider keine Nachrichten bekannt, welche zeigen könnten, auf welche Weise die hohen Gäste von den Freiburgern mit Spielen und dergleichen unterhalten wurden, was dazumal ja noch allgemein in Brauch war[2]).

Wenn die Freiburger weder Mühe noch Unkosten scheuten, um Papst Martin V. und seinem Gefolge den Aufenthalt in Freiburg zu einem angenehmen zu gestalten, so rechneten sie hiebei doch auch auf Erkenntlichkeit; bald sahen sie ihre Wünsche in Erfüllung gehen, indem nämlich Martin V. am 4. Juni alle ihre Rechte und Privilegien bestätigte[3]), ferner in einer zweiten Bulle[4]) für den Fall, daß die Stadt Freiburg ohne ihr Verschulden vom Interdikt betroffen würde, erlaubte er ihnen, in der Liebfrauenkapelle[5]) die Messe zu feiern und den übrigen Gottesdienst abzuhalten, aber bei verschlossenen Türen, ohne Geläute, mit gedämpfter Stimme und ohne Exkommunizierte zuzulassen. Eine dritte Bulle gewährt 100 Tage Ablaß allen jenen, welche innert den nächsten 15 Jahren irgend eine Schenkung zu Gunsten der Kirche von St. Niklaus machen[6]). Zwei weitere Bullen lauteten zu Gunsten des Freiburger Spitals, scheinen aber verloren gegangen zu sein[7]).

Papst Martin V. verließ Freiburg wieder am Montag den 6. Juni, ebenfalls unter dem Geläute der Glocken; ohne Zweifel vollzog sich der Wegzug in ähnlicher Weise wie der feierliche Einzug.

---

[1]) Diese beiden Ochsen zusammen kosteten nicht 3 ℔ mehr als ein dem Papste geschenkter Ochse allein.

[2]) Vgl. Dr. Berchtold, Histoire du Canton de Fribourg. I. 213.

[3]) Rec. dipl. du Ct. de Fribourg. VII. 70 ff.

[4]) Ebenda S. 71.

[5]) „in capella beate Marie hospitalis", d. i. die heutige Liebfrauenkirche.

[6]) Fontaine Coll. dipl. IX. 125. MS. der Kantonsbibliothek Freiburg.

[7]) Laut gefl. Mitteilung von H. Spitalpfarrer Raemy finden sich diese nicht im dortigen Archiv.

Die Freiburger: Schultheiß Jaquet Lombard, Heintzilli Bonvisin und Johannes Progens, wie auch der Abt Petrus von Hauterive[1]), begleiteten den Papst mit seinem Gefolge über Romont und Lausanne nach Genf.

Daselbst ließ der Papst durch Anschlag kund tun, daß er länger zu verweilen gedenke und seine Kanzlei eröffne[2]).

Hier wurden die Dokumente für jene den Freiburgern gewährten Gnaden in der päpstlichen Kanzlei ausgefertigt; die Freiburger gelangten aber erst in deren Besitz, nachdem sie durch den außerordentlichen Boten Heniqui in Genf zu einer beschleunigten Ausfertigung gedrängt und etlichen Herren und Sekretären vom Hofe des Papstes Geschenke und Kanzleigebühren entrichtet hatten, was die „Kleinigkeit" von 571 ₶ ausmachte[3]).

Am Schlusse der oben erwähnten Bullen wurde zu der Unterschrift das Wort „gratis" gesetzt, was jedenfalls den Dank für die freundliche Aufnahme ausdrücken soll; Fontaine bemerkt aber hiezu, man möge nur die S. R. durchschauen, um alsbald zu erfahren, inwiefern Freiburg diese Urkunden gratis erhielt[4]).

Als eine Folge des großartigen Empfanges, den die Freiburger Martin V. bereiteten, sind auch jene zwei Bullen vom 29. Dezember 1422 und 5. Januar 1423 zu betrachten, indem Papst Martin in der ersteren zum Zeichen seiner Dankbarkeit für geleistete Dienste auch seinerseits den Freiburgern das Recht auf Prägung von Silbermünzen einräumte, nachdem dasselbe Kaiser Sigismund bereits getan[5]). Gleich der

[1]) Pierre d'Avry, auch er brachte auf seiner Heimreise eine Bulle mit sich, die ihn und seine Nachfolger berechtigte, Mitra und Stab zu führen. Vgl. Al. Daguet, S. 80.

[2]) Justinger, S. 242; — Chronik der Stadt Zürich ed. J. Dierauer Basel 1900, in Quellen z. Schweiz. Gesch. 18. Bd. S. 23.

[3]) Diese Bullen wurden in Freiburg in 4 Riemen roten Leders gebunden, in eine Schachtel gelegt und der St. Niklausen Kirche zur Verwahrung übergeben. (S. R. Nr. 41. 1423, I.)

[4]) Coll. dipl. IX.

[5]) Vgl. S. 5. — Durch dies Freiburg verliehene Münzrecht wurde der Bischof von Lausanne geschädigt und es erwuchsen hieraus Streitigkeiten.

ersten fußt auch die zweite Bulle auf Kosten der Rechte des Bischofs von Lausanne, indem künftighin die Freiburger in Ehe-, Wucher-Häresie und anderen Sachen nicht mehr vor das bischöfliche Gericht in Lausanne gezogen werden, sondern vor ihrem Dekan der Freiburger Kirche dies erledigen können [1]).

Es brachte der Papstbesuch an sich laut den S. R. viele und große Auslagen und kommen diese auf ca. 780 *ff* zu stehen [2]).

Daß Freiburg solch hohe Auslagen machte, ist ein bemerkenswerter Umstand und läßt deutlich die Anhänglichkeit an das Papsttum erkennen, nachdem doch die schreckliche Zeit der Kirchenspaltung vor dem Konstanzerkonzil wie nichts anderes so sehr geeignet gewesen, das Ansehen des Papsttums auf das tiefste zu erschüttern. Es charakterisiert dieses opferfreudige Verhalten der Bevölkerung nun gleichsam das frohe Aufatmen nach glücklich überstandenem Sturme.

Noch heute erinnert die Freiburger an den Papstbesuch vor bald 500 Jahren ein Andenken eigener Art: es ist das Läuten der großen Münsterglocke von St. Niklaus jeweils Freitags um die zwölfte Stunde zu Mittag [3]).

---

[1]) Recueil. dipl. VII. 128 ff. 131 ff.

Um diese beiden Bullen abzuholen wurde Peterman Malchi in Begleitung eines Dieners nach Rom geschickt; 13 Wochen war er von Hause weg; er erhielt die beiden Urkunden in Rom erst, nachdem er für dieselben 569 *ff* 15 s. (!) bezahlt hatte, was mit der ihm gewährten Reiseentschädigung 787 *ff* 8 s. 6 d. ausmachte. (S. R. Nr. 41. 1423. I.) — Wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit scheint bereits anno 1418 eine uns unbekannte Bestimmung getroffen worden zu sein, indem laut S. R. Nr. 32 [1418, II] der Bote Wietlispach mit einer uneröffneten Bulle Martins V. zum Bischof von Lausanne reisen mußte: „ung mandement de requeste por le fait de la cor espirituel“.

[2]) Welchen Wert nach heutigem Gelde dies ausmacht, kann man am besten, wenigstens annähernd ermessen, wenn man den damaligen Preis der Viktualien in Betracht zieht; so hatte z. B. ein dem Papste geschenkter Ochse 11 *ff* gekostet.

[3]) Überall, wo der Papst durchzog, zum Gedächtnis des Leidens und Sterbens Jesu Christi sollte jeweils am Freitag zu Mittag die große Glocke geläutet werden, laut einer auf dem Konstanzer Konzil gemachten Stiftung. Vgl. auch U. Richental S. 135.

Längere Zeit hatte Freiburg nun vor größeren Festlichkeiten Ruhe. Als aber im Juni 1440 Amadeus VIII. von Savoyen, der vom Basler Konzil 1439 am 5. November als

Felix V.

zum Gegenpapste ernannt, auf seiner Reise zur Krönungsfeier nach Basel in Freiburgs Nähe kam, ließen es sich die Freiburger nicht nehmen, durch den Alt-Schultheißen Wilhelm Felga und Wilhelm von Avenches ihn in Lausanne zu begrüßen und um einen Besuch Freiburgs zu ersuchen.

Vorher hatten bereits Berner und Freiburger Boten Felix V. Geleitbriefe ihrer Städte überbracht, während Jakob von Englisperg von Freiburg mit den Herren von Bern und Solothurn beratschlagte, wie man Felix V. empfangen sollte.

Nur sehr spärliche zerstreute Notizen der S. R. gehen uns über den Besuch Felix V. Kunde, indem jener spezielle Ausgabeposten über diese Feierlichkeiten aus den S. R. beseitigt ist und bis dato nicht wiedergefunden werden konnte [1]).

Unter Glockengeläute fand der Einzug des Gegenpapstes in Freiburg statt; jeglicher Einwohner war durch die Venner angewiesen, vor seinem Hause eine Kufe mit Wasser gefüllt bereit zu halten. Diese Verordnung legt die Vermutung nahe, daß Felix V. durchreiste, ohne sich länger zu säumen. Jegliche Rüstung, jeder Panzer mußte in Ordnung gebracht werden.

Welchen Inhaltes eine Petition war, welche in zwei Versionen die Freiburger von einem Sekretär des Gegenpapstes abfassen ließen, konnte nicht ermittelt werden.

Es begleiteten Felix V. auf der am 18. Juni erfolgten Weiterreise die beiden Freiburger, Alt-Schultheiß Ritter Wilhelm Felga und Ritter Wilhelm von Avenches nach Bern und über Payerne nach Basel, wo Felix V. am 24. Juli sich konsekrieren ließ [2]).

---

[1]) In Betracht fallen die S. R. des Jahres 1440 I. und II. Semester.

[2]) Die Kosten dieses Papstbesuches beliefen sich auf 569 ℔ 8 s. 3 d. — Felix V. resignierte 1449 April 7.

Kaum zwei Jahre nach dem Besuch Felix V. feierte Freiburg die Anwesenheit des Kaisers

Friedrich III.,

Herzogs von Oesterreich.

Von Zürich her war dieser nach Bern gekommen, wo er ebenfalls mit größten Ehren aufgenommen wurde [1]; hernach hielt er Einkehr in Freiburg am 8. Oktober 1442 [2].

Zu unserem großen Bedauern fehlen auch hier die betreffenden Eintragungen in den S. R.; sie scheinen vernichtet worden zu sein, ob mit Absicht? Wohl ist uns ein Auszug erhalten im Sammelband Chronique Fribourgeoise [3]; doch was hier geboten wird, reizt nur das Interesse noch mehr.

Kaiser Friedrich III. wurde bereits in Rheinfelden von Freiburgs Schultheißen Ritter Wilhelm Felga in Begleitung von Ritter Wilhelm v. Avenches, Bernhard Chauce Stadtschreiber, und mehreren andern begrüßt, zugleich aber schon um Bestätigung der Rechte und Freiheiten ihrer Stadt angegangen [4]. Im Gefolge des Kaisers wandten sich dann auch unsere Freiburger nach Zürich; in Zurzach hatten sie die königlichen Trompeter, sowie die Tambouren von Zürich und Rheinfelden mit Geldgeschenken erfreut.

Durch eine weitere Gesandtschaft, bestehend aus dem Ritter Wilhelm v. Avenches, dem Alt-Schultheißen Jakob von

---

[1]) Tschachtlan, Berner Chronik, in Quellen z. Schweizergesch. I.

[2]) P. Niclaus Raedle, Itinerar Kaiser Friedrich IV. durch die Schweiz 1442, im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. N. F. II. 27 ff.

[3]) im bischöfl. Archiv Freiburg; vgl. Anhang 2. — Hr. Professor Dr. A. Büchi machte mich in verdankenswertester Weise auf diesen Codex aufmerksam, während dessen Benützung der bischöfl. Archivar Hr. H. Ducrest mir gütigst ermöglichte. — Einige zerstreute Notizen finden sich in den S. R. Nr. 79-81 (1442, I. u. II. Sem., 1443, I.) Vgl. A. Büchi, Hanns Greierz und seine Annalen in Freiburger Geschichtsblätter X, 18. Anm. 3.

[4]) Sie erhielten Entschädigung für 33 Tagreisen.

Durch einen Boten aus Breisach hatte man die Ankunft des Kaisers in dorten erfahren und war sogleich aufgebrochen, um mit ihm zusammenzutreffen.

Praroman und vier Dienern ließ Freiburg sodann in Zürich Kaiser Friedrich III. den Wunsch kund tun, er möchte auch sein Freiburg mit einem Besuche beehren.

Analog früheren Empfangsfestlichkeiten schenkten die Freiburger auch diesmal der Zierung und Ausrüstung der Stadt besondere Aufmerksamkeit, und auch das Geringfügigste durfte nicht fehlen.

Als Kaiser Friedrich von Bern her sich alsdann Freiburg näherte[1]), es war dies an einem Montag, da zog man ihm prozessionsweise entgegen, während die Glocken der Stadt den Beginn der Festlichkeit ankündigten. Nach dem Berichte von Nicod du Chastel[2]) beteiligten sich an der Prozession auch der Abt von Hauterive: Peter III. d'Avry, Herr Wulliemo Studer, Kilchherr zu Freiburg[3]) und unser Chronist, der damals Rektor der Liebfrauenkirche war. Ueber die Saane bis „Butschillongs" Scheune am Stadtberg bewegte sich der Zug, von wo alsdann die Berittenen dem hohen Gaste noch weiter entgegen zogen.

Einen niedlichen Anblick mochten die kleinen Knaben geboten haben, ein jeder gekleidet gleich Soldaten und bewehrt mit einem kleinen Fähnchen in den österreichischen Farben, rot-weiß-rot. Es hatten sich an Zahl zu 1400 solch kleiner Pannerträger zusammengefunden und einem Regimente gleich, unter Leitung einer Standarte mit dem österreichischen Wappen schritten sie bis gen „Ibenwyl"[4]).

Kaiser Friedrich erschien mit großem Gefolge, mit hohen geistlichen und weltlichen Würdenträgern und zahlreicher Ritterschaft. Neben zwei Herzogen und acht Grafen, wovon uns der Graf von „Rötlen" bekannt, erblicken wir da nach der Bezeichnung der S. R. des Kaisers Onkel: den Kardinal-

[1]) Um mit größerer Sicherheit die Brücke über die Sense passieren zu können, hatte Peter Weber sie zuvor noch ausgebessert.

[2]) Vgl. A. Büchi. Freiburger Aufzeichnungen über die Jahre 1435-52. Freiburger Geschichtsblätter VIII. 15.

[3]) (1412–1448) vgl. P. Appollinaire Dellion Dictionnaire VI. 357.

[4]) Übewyl, franz. Villars-les-Jones, an der alten Bernerstrasse, 1/2 Stunde von Freiburg entfernt.

Bischof von „Trente“[1]), den Bischof von Augsburg: Peter v. Schauenberg[2]) und den Bischof von „Brou“[3]): Rod de Gruyère“.

Unter den Klängen der Trompeten hielt Friedrich seinen Einzug in Freiburg, wobei man ihm einen goldenen Becher, gefüllt mit Guldenstücken, überreichte; starke Wachen präsentierten bei den einzelnen Stadttoren[4]), das Stalden- und Donna Mari Tor[5]) zeigten in reichem Grün das österreichische Wappen.

Nach den S. R. war bei den Franziskanern für Kaiser Friedrich ein Quartier vorgesehen, ausgeziert mit kostbaren Teppichen und feinen Tapeten, welche die Stadt bei acht reichen Freiburgern, so z. B. bei Yenni Werro, entlehnt hatte. Nach einem Berichte von P. Raedle[6]) soll aber Friedrich als Herberge nahe bei dem Franziskanerkloster ein Haus bezogen haben, an dessen Stelle später das Haus der Familie de Fégely de Viviers trat, während er seine Kanzlei im Kloster unterbrachte. Das große Gefolge fand gastliche Aufnahme in den verschiedenen Häusern der Stadt[7]).

Recht hoch scheint es bei den Gelagen zu- und hergegangen zu sein; die betreffenden Posten der S. R. zeigen denn wirklich auch entsprechende Ausgaben.

Es war die Küche wohl versehen mit Milch, Rahm, Butter

[1]) Trento-Trient; Bischof war damals Alexander de Masovia ereirt 1423 Okt. 20. Pseudo-Patriarch von Aquileja, erhoben durch Gegenpapst Felix V. 1440 Okt. 12.

[2]) er. 1424 Febr. 27.

[3]) „Embrun“ wie der Schreiber des Auszuges der S. R. meint. Einen Rod. de Gruyère als Bischof in dieser Zeit konnte ich überhaupt nicht finden; ist dieser vielleicht ein Pseudo-Bischof, ereiert durch Felix V.?

[4]) Meister Schöbli mußte deswegen noch extra 40 Armbrüste in Ordnung bringen.

[5]) Vgl. Beilage I und Raemy, Chronique fribourgeoise. p. 98.

[6]) P. Niclaus Raedle, Itinerar Kaiser Friedrich IV. durch die Schweiz 1442, S. 28.

[7]) „aussi bien que les chevaux“ bemerkt der Schreiber des Auszuges, eben weil Alles gratis verabfolgt wurde.

und Käse, mit Weizenmehl und solchem besonderer Art zur Herstellung von feinem Gebäck [1]. 22 Bäcker besorgten das Brot; es fehlten auch nicht Gries und Hirse nebst den verschiedensten Feldfrüchten, aus Avenches hatte man 1700 Stück Kopfkohl hergeführt. Man war auch bedacht auf reichliche Versorgung mit Fleisch, Geflügel mannigfaltiger Art, gegen 900 Stück ward eingekauft [2]. Zehn Metzger hatten reichlich Arbeit mit der Beschaffung von Ochsen-, Hammel- und Schweinefleisch, letzteres sowohl frisch wie gesalzen und auch mit bloßem Speck; mit Würsten war man ebenfalls versehen [3].

An Fischen finden wir Hechte, neben kleinen und großen hatte man aus Estavayer 13 Dutzend lebend nach Freiburg befördert, ferner Karpfen und Forellen [4].

In besonderer Weise hatte man aber das Augenmerk auf guten und reichlichen Ehrenwein gerichtet. Etwa 6000 Maß, wovon ein größerer Teil aus dem Waadtland stammte, wurde ausgeschenkt, eingerechnet 400 Maß Sauser.

Auch die Freiburgische Weinspezialität, der Clarey, kam mit ca. 360 Maß zu Ehren, diesmal hergestellt vom Apotheker Remont [5], der die Herrschaften auch mit Fackeln versorgte und mit Puder sowie Saffran und dergleichen.

Wie aus alledem hervorgeht, hatten die Freiburger Gäste einen reichgedeckten Tisch, und umso gemütlicher ist es wohl bei den verschiedenen Belustigungen wie bei den Turnieren zugegangen. Verschiedene „Couplets“ wurden aufgeführt, auch die Sänger des Kaisers ließen sich hören; es hat ihnen der Meister des Freiburger Gesangchores einen Trunk verabreicht. Hofnarren und Gaukler sorgten des fernern für Gemütlichkeit, es mag auch der kaiserliche Hofphysikus Ulrich seine Künste vorgeführt haben, und wenn nicht, so hat er es

---

[1] „bressel et nibles“.

[2] Der gewöhnliche Preis z. B. für ein Huhn betrug 2 s.

[3] Ochsenfleisch per ℔ bezahlte man mit 5 d., Hammelfleisch mit 6 d., frisches Schweinefleisch mit 6 d., gesalzenes mit 1 s.

[4] Sendungen mit Forellen aus Villeneuve langten erst post festum an.

[5] Wohnte im Burgquartier.

wenigstens verstanden, auf Rechnung der Stadt sich bei Helman Lynveber was zukommen zu lassen.

Kaiser Friedrich III. scheint sich in Freiburg recht wohl gefühlt zu haben. Es berichtet uns Hans Greierz, daß der Kaiser in der Tuchhalle sogar tanzte [1]).

Freiburg und seine Gäste schwelgten in Lust und Freude; umso ernster tritt jene Gesandtschaft hervor, welcher bereits in Zürich die kaiserliche Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten vorenthalten wurde und die in Freiburg eintraf, um nochmals an den Kaiser um Erfüllung ihres Begehrens zu gelangen. Es war niemand anders als die Boten der Eidgenossen, von drei Spielmannen aus Unterwalden und Frutigen begleitet [2]). Sie wurden schnöde abgewiesen, auf einer Tagung zu Konstanz möchten sie ihr Ansuchen nochmals stellen: den Bernern war Kaiser Friedrich besser gewogen, er bestätigte ihre Briefe nach ihrem Gefallen [3]).

Natürlich auch den Freiburgern erwies er diese Gunst durch eine Urkunde vom 9. Oktober 1442 [4]), während sie ihm in besonderer Feierlichkeit, besammelt in der Franziskanerkirche und im Beisein jener Kleinen mit ihren Österreichischen Fähnchen Treue schwuren [5]). Durch einen Brief vom 12. Oktober d. J. legte sodann der Kaiser beim Herzog Ludwig von Savoyen ein Wort ein für die Freiburger, die stetsfort in Handel und Gewerbe durch Räubereien und Ueberfälle von Savoyen belästigt wurden [6]).

[1]) Vgl. A. Büchi, Hans Greierz und seine Annalen. Freiburger Geschichtsblätter. X. 18.

[2]) Ihnen wurde eine Auslage von 58 s. entschädigt. — 2 Spielmannen aus Bruck und ebensolche aus „Thoun“ werden anschließend erwähnt. Regesta Friderici III. Rom. Imp. (Regis IV.) ed. Jos. Chmel, Wien 1859. N° 1201 (1442 Okt. 17.)

[3]) Chronik des Hans Fründ ed. v. Chr. Im. Kind, Chur 1875, S. 109. Chmel, Regesta; N° 1183 (1442 Okt. 9.)

[4]) Recueil diplomat. VIII. 188.

[5]) A. Büchi, Hans Greierz und seine Annalen, S. 18.

[6]) Recueil diplomat. VIII. 191.

Während der Anwesenheit Friedrichs geschah es auch, daß Freiburg die Lehen der Grafschaft Thierstein laut Urkunde vom 15. Oktober d. J. ankaufte[1]). Die Bestätigung hiefür verlieh Friedrich aber erst am 21. November in Konstanz[2]).

Friedrich ließ es sich auch angelegen sein, nicht bloß die Stadtbevölkerung, sondern ebensowohl einzelne Freiburger durch Beweise seiner Huld sich verbindlich zu machen; während heutzutage ein Ordensregen gang und gäbe ist, teilte Friedrich damals Wappenbriefe aus, so Jakob Aygroz, dem Venner des Places-Quartieres und seinem Sohn Johan, dem Bauern Cormintran[3]) und also erhob er in den Adelsstand den Seckelmeister Johan Gambach und den Großweibel Hensli Elpach[4]), während er den Schultheißen Wilhelm Velga zu einem „Chef“ des Hauses Oesterreich und zum „Souverain“ von Freiburg ernannte[5]).

Am 18. Oktober nun brach Kaiser Friedrich von Freiburg auf und wandte sich nach Lausanne; es begleiteten ihn und sein Gefolge im Namen Freiburgs der Schultheiß Velga, der Alt-Schultheiß Jakob von Praroman, der Ritter Wilhelm von Avenches, und Helpach mit mehreren Knechten; über Besançon und Basel kehrten sie zurück, indem sie erst in Basel sich vom Kaiser trennten.

Eigene Wege gieng der Kardinal-Bischof de Trente, indem er nach Bern reiste; zwei Berner Ritter geleiteten ihn wieder zurück, worauf er mit 64 Personen und 53 Pferden dem von Basel zurückkehrenden Gegenpapste Felix V. bis Lausanne Gefolgschaft leistete.

Freiburg kam die zehntägige Festlichkeit teuer zu stehen: als Gesamtauslage verzeichnen die S. R. die Summe von

[1]) ebenda 192. [2]) ebenda 198.

[3]) Chmel, Regesta; N° 1198 (1442 Okt. 15.) — Aygroz = Aiger, ebenda N° 1204 (Okt. 17. 20.) — Cormintran = Carmentrandi.

[4]) Diese beiden erhielten die Standeserhöhung bereits in Zürich. Chmel. Regesta. N° 1152 (1442 Sept. 28.)

[5]) Vgl. Al. Daguet, S. 83.

3551 ℔ 8 s. 9 d.[1]), welche aber gleichwohl leicht beglichen werden konnte, da dieses Semester die Stadtrechnung mit einem Vorschlag von 4418 ℔ 3 s. 2 d. abschloß.

Der wahrhaft fürstliche Empfang, den Freiburg Kaiser Friedrich III., dem Habsburger, geboten, brachte die treu Oesterreichische Gesinnung der Gastgeber zum vollen Ausdruck und läßt erkennen, wie sehr Freiburg es daran gelegen war, seinen Herrn für dessen vorgeschobenen, exponierten Österreichischen Posten, eben um Freiburg i/Ue. zu interessieren, seine besondere Sympathie für dasselbe zu erlangen. Nur allzubald sollte Freiburg in Not und Wirrnis des Krieges und sonstiger Ungemach der Zeiten erfahren, wie wenig es von Oesterreich erhoffen durfte. Von allen Verbündeten verlassen, von Savoyen und Bern und deren Trabanten durch Sperre, Raub und Brand aufs empfindlichste geschädigt; zum Kriege gezwungen, wurde durch denselben nach wechselvollem Kriegsglück Freiburgs Kraft, von Oesterreich nicht wirksam unterstützt, gebrochen, und der demütigende Murtnerfriede vom 16. Juli 1448 brachte durch die schweren Kontributionen die Stadt vollends dem Ruine nahe[2]).

Obwohl von Oesterreich in diesen schweren Stunden im Stiche gelassen, schlug trotzdem die Sympathie Freiburgs für sein Herrscherhaus nicht mit einem Male in Feindschaft um, und es mögen in etwa auch die folgenden Ausführungen zeigen, wie zähe Freiburg an Oesterreich hing. Oesterreich war es selbst, welches zumal durch das Vorgehen Albrecht VI., in dessen Besitz Freiburg übergegangen, alsdann die Bildung einer Savoyschen Partei in Freiburg begünstigte, welche in der Folge zur Eidgenössischen überleitete.

---

[1]) Daß diese Auslagen zu einer so hohen Summe anstiegen gegenüber den Auslagen beim Besuche Sigismunds und Martin V. liegt begründet in der längern Dauer des Aufenthaltes, und neben erhöhtem Luxus dürfte vielleicht auch eine Preissteigerung der Lebensmittel etc. in Betracht zu ziehen sein.

[2]) Vgl. über diese Epoche in der Geschichte Freiburgs: A. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, sein Uebergang an Savoyen und Anschluß an die Eidgenossenschaft. Der „Collectanea Friburgensia“ Fasciculus VII. Freiburg (Schweiz) 1897.

Als nächste Gelegenheit, die Oesterreich bewahrte Zuneigung kundzugeben, bot sich für Freiburg die Durchreise der schottischen Prinzessin

Eleonore, [1])

welche als 16jährige Braut dem Oesterreichischen Herzog Sigismund mit vielem Prunk zugeführt wurde.

Freiburg wurde dies Ereignis angekündigt durch den „grand commendur“ Sigismunds und den Herrn Bechler, welche die Prinzessin abzuholen beauftragt und in Freiburg am 2. Januar 1449 [2]) mit 24 Pferden durchritten.

Alsbald rückten auch die Freiburger Boten aus. Der Schultheiß Velga und Willi Cordeir eilten nach „Tours en Tourraine“, um die Ankunft Eleonorens zu erfahren. Unterdessen berichtete Hensly Manot dem Grafen von Neuenburg in gleicher Sache, und nachdem sodann Eleonore in Payerne eingetroffen war, holte daselbst Anderly Kundschaft über den Zeitpunkt ihrer Weiterreise, worauf Freiburg den Weibel Groler dahin entbot, um der Prinzessin und ihrem Gefolge als Wegweiser zu dienen, während zwei kräftige Männer aus Echelles von Payerne bis Freiburg halfen, den Wagen der Prinzessin vorwärts zu schieben.

Inzwischen machten sich einige Freiburger auf die Jagd, um auf die kommenden Feste für Wildpret zu sorgen, und ein junger Bursche aus dem Auquartier rief die Bauern mit ihren Kindern vom Lande in die Stadt zusammen.

Die Ankunft der fürstlichen Gäste in Freiburg erfolgte am Mittwoch nach dem Feste Epiphanie 1449, das ist am 9. Januar.

Unter Glockengeläut und großem Jubel einer dichten Volksmenge ritt auf einem Zelter Prinzessin Eleonore ein, begleitet von ihrem Schatzmeister, sowie dem Landes-

---

[1]) Vgl. den zwar sehr spärlichen Artikel in Allgemeine Deutsche Biographie VI. 5. — Auch ebenda den Artikel über Sigmund, XXXIV. 288.

[2]) Die S. R. sagen: am *Mitt*woch vor der Ankunft Eleonorens.

hauptmann an der Etsch, Ludwig von Lansel (?), den edlen Herren de Gaucor und Frohberger und andern Französischen wie Oesterreichischen Rittern, insgesamt mit 150 Pferden. Zu 3000 festlich geschmückte Kinder, alle mit kleinen Papierfähnchen in den Oesterreichischen Farben, begrüßten die Gäste mit heller Stimme durch den Ruf: „Oesterrich", während Herr Lienhard von Vilseck [1]), der in Freiburg die Ankunft abgewartet, als Vertreter Sigismunds die Braut seines Herrn in Empfang nahm.

Herberge bezog die Prinzessin nicht bei den Franziskanern; daß im Hause des Schultheißen Velga, in der Zunft der Vornehmen und im Hause, wo Lienhard von Vilseck logierte, viel repariert und hergerichtet wurde, besonders in deren Küchen, scheint darauf hin zu weisen, man habe in diesen 3 Häusern den Herrschaften Quartier angewiesen.

Eleonore, die schöne Königstochter aus fernem Schottenlande scheint die Freiburger, die ja stets für Liebreiz und holde Anmut empfänglich waren, so bestrickt zu haben, daß sie ihrer traurigen Lage und der finanziellen Not vergaßen und Auslagen auf Auslagen häuften, um der Mit- und Nachwelt zu zeigen, wie Freiburger ein Königskind würdig zu bewirten verstanden.

Bei fröhlichem Spiel und festlichen Gelagen wurde aller Luxus entfaltet; die Stadt selbst zeigte festlichen Schmuck in den gereinigten Straßen und den ausgebesserten Brücken. Bei alldem war aber der Hauptanteil einer vorzüglichen Küche zugewiesen, obwohl auch schon damals der reinen Butter Konkurrenz erwuchs durch Unschlitt [2]) und Olivenöl. Neben den üblichen Sorten von Fleisch [3]), Ge-

[1]) One Zweifel identisch mit dem Kanzler Leonhard von Velseck (einem Gönner des Frühhumanisten Ludwig Rad. — P. Joachimsohn, Frühhumanismus in Schwaben, in Württbg. Vierteljahrhf. f. Landesgesch. N. F. V. 66.)

[2]) mehr denn 52 ℔ an Gewicht.

[3]) Man verbrauchte 1058 ℔ Ochsenfleisch, 462 ℔ Kalbfleisch, 1801 ℔ Hammelfleisch, 50 ℔ frisches und 37 ℔ gesalzenes Schweinefleisch, und es kostete dies Alles 113 ℔ 5 s. 6 d.

flügel [1]) und Fischen [2]), neben altem Käse und ausgezeichnetem Vacherin, Trauben, Birnen und Aepfeln, sowie Mispeln, Kressich-Salat und Petersilie und dem gewöhnlichen Brod finden wir, ohne Zweifel in Rücksicht auf die Prinzessin, in ganz besonderer Weise das feine Backwerk vertreten, und da trauten die Freiburger nicht recht ins Zeug zu greifen, es mußte der Pastetenbäcker Andre aus Lausanne herberufen werden, um da seine Künste zu zeigen, und er tat dies 9 Tage hindurch und buck 223 Pasteten, sowie 75 Torten, nebstdem präparierte er Rebhühner. Die Freiburger hingegen verstanden sich auf das Backen von „Lebkuchen“, und es wurde tapfer in diesem Stücke gearbeitet. Confekt wurde in diesen Tagen an Gewicht zu 100 ℔ vertilgt, und auch der Honig fand seine Liebhaber. Wie viel Zucker und Mandeln, Pfeffer und Saffran, Zimmt, Ingwer und Koriander, Muskatblüten und Muskatnüsse, sowie Reis und Anis verbraucht wurden, sei aufzuzählen uns erspart, es haben ja die Apotheker Pauli Comte, der Meister Remont Rogier, welcher auch 18 Kerzen herrichtete, sowie Willi Guiger, der neben 12 Kerzen auch Wachs für die „tiguly“ [3]) der Prinzessin besorgte, im Verein mit anderen Kollegen [4]), ihre Lieferungen gar wohl berechnet, und kamen diese auf nicht weniger als 121 ℔ 18 s. 6 d. zu stehen.

Ohne Zweifel fand Prinzessin Eleonore den Freiburgischen Senf besonders vorzüglich; denn es schenkten ihr die galanten Freiburger auch gleich ein kleines Fäßchen voll. An Wein fehlte es selbstverständlich auch nicht; zu dem

[1]) 500 Hühner aus Thun und Langenthal, Nidau und Erlach und 93 Rebhühner etc.; für Geflügel wurden bezahlt 117 ℔ 8 s.

[2]) Karpfen und Hechte von Murten und Nidau. 100 Häringe, 6 Dutzend gesalzene Brachsmen und Barschen kosteten zusammen 90 ℔ 8 s.

[3]) Auch Fontaine glaubt, dies seien eine Art Lämpchen. — Im deutschen Dialekt kann man wirklich noch bisweilen den Ausdruck «tigel, tigeli, Chuchitigeli» hören als Bezeichnung für kleine Lämpchen neben jener für Schmelzpfännchen.

[4]) Hensly Thuerenberg, Othon Colliard, Huguet Mürsing, Jean de Peri.

feinen Gebäck gehört ein guter Tropfen; und den als Clarey und Ypocras unter Zuhilfenahme von Honig und Gewürzen herstellen konnte der bereits erwähnte Remund Rogier gar wohl, und wenn die Oesterreichischen Köche in ihrer verantwortungsvollen Stellung 10 Extrakrüge Wein bemeisterten, wird es ihnen Niemand verargt haben.

Nicht wenig Spaß mochte es dem Franz Bader gemacht haben, als so hohe Herren wie der Landeshauptmann Ludwig von Lansel und Lienhard von Vilseck zu ihm kamen, um sich — schröpfen zu lassen.

Die beiden Schmiede Heinrich und Landriset bekamen in diesen Tagen auch vermehrte Arbeit, indem sie die Pferde der Herrschaften neu beschlagen mußten, während der Sattler Marty Wolf die Sättel der Zelter Eleonorens ausbesserte und an deren Gepäck noch Reparaturen vornahm.

Die Pferde der Gäste waren bei einzelnen Freiburgern untergebracht; es hatte z. B. Yanni d'Avri, der Wirt zum Weißen Kreuz 46 bisweilen 52 Pferde 6 Tage hindurch zu besorgen, der Venner Hensli Helpach während derselben Zeit 45 Pferde und der hatte dazu noch einen Koch, einen Schneider und einen Kürschner der Prinzessin unter seinem Dache.[1])

Bis Dienstag den 14. Januar verweilte Eleonore in Freiburgs Mauern, um alsdann gen Bern weiter zu reisen. Die Berner hatten einen Fuhrmann hieher nach Freiburg entboten, der nach einem Trunk beim Hirschenwirt Jehan Helman die Weiterbeförderung des Gepäckes der Prinzessin geleitete, während Pierre Chappottat jene Französischen Damen, welche mit Eleonore nach Freiburg gekommen, nach Payerne zurückführte.

[1]) Bei Folgenden finden wir noch weitere Einquartierungen: Schultheiss Velga, Säckelmeister Nicod Bugniet, Venner Hanso Mussilier, Alt-Schultheiss Jacob von Praroman, Willi und Louise von Praroman, Jehan Chastel, Jehan Griolet, Hensly d'Englisperg, Wernly Murer, Jehan Bonjour, Frau „Reiffina“, Berhard Chancy, cordonier Conrad Ulmer, Jacob Retz; diese lieferten auch Heu, Haber, Stroh, auch frische Pferde.

Freiburg hatte nun ein paar fröhliche Tage verlebt, welche aber durch die hiedurch hervorgerufene außerordentliche Auslage von 1004 ₶ 18 s. 1 d. die finanzielle Bedrängnis der Stadt nur umso drückender gestaltete. Steuern auf immer neue Steuern mußten erhoben werden. Die Zahl der Savoyisch Gesinnten wuchs, und als sodann die Bauernsame aus der Freiburgischen Landschaft noch ihrerseits mit Klagen über Schultheiß und Rat Freiburgs an Herzog Albrecht VI. gelangte [1]), fand dieser es für angezeigt, persönlich nach Freiburg zu kommen.

Am 14. Juli 1449 ritt der Venner Helpach dem Herzog entgegen, der Stadtschreiber Jacob Cudrifin folgte bis „Jovinie" [2]).

Albrecht VI.

hatte sich in Freiburg im Breisgau aufgehalten und kam nun über Pruntrut und Neuenburg am Montag den 4. August in seinem zweiten Freiburg an, gefolgt von wohlgewappneter Ritterschaft zu 200 Pferden.

Glücklicherweise sind uns über den Besuch Albrecht VI. Aufzeichnungen von Nicod Bugniet [3]), damaligen Seckelmeister, und Jacob Cudrefin [4]), dem obgenannten erhalten geblieben, deren Berichte durch die eine und andere Notiz der S. R. noch Ergänzungen finden.

Freiburg bereitete seinem Herrn einen pomphaften Empfang. Außerhalb den Stadtmauern auf der Murtnerstraße abgeholt, hielt er unter Glockengeläut glänzenden Einzug, unter Vorantritt seines Herolds „Ungerland", zu seinen Seiten der Marschall Thüring von Hallwil und der Markgraf von Rötteln, in Mitten der ganzen Priesterschaft Freiburgs, sowie sämtlicher Ordensleute; zu Pferde begleiteten ihn die Ratsherren und Vornehmen der Stadt,

[1]) Vgl. A. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich S. 43 ff.

[2]) Givisiez?

[3]) Le livre des Prisonniers par Nicod Bugniet, ed. J. G[remaud] in Mémorial de Fribourg. IV. Fribourg 1857. S. 267 ff.

[4]) in Tableaux pittoresque 4° VI. 71; Nr 26. — Cudrefin's, Einleitung ed. A. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, S. 158 ff.

— dem Schultheißen Wilhelm Velga und dem Ritter Rudolf von Wippingen kam Albrecht zwar recht ungelegen, ihr Amt verpflichtete sie aber doch zur Teilnahme —, eine Truppe schwer bewaffneter Bürger zu Fuß — die Stadtinsignien mit sich führend — schloß sich in guter Ordnung dem Zuge an, während Kinderscharen, das Oesterreichische Fähnchen in den Händen, dem Herzog „Oesterriche, Oesterriche" zuriefen und eine Masse vom Lande herbeigeeilte Bauern Spalier bildeten. Vor dem Weihertore, welches der Zug passieren mußte, brannte ein großes Freudenfeuer [1]), und vor der Schutzwehr innerhalb des genannten Tores wurde ein religiöses Spiel geboten, zeigend den hl. Christoforus, wie er das Jesuskind auf seinen Schultern trägt. Vor dem Jacquemart-Tor wurde St. Georgs Kampf mit dem Drachen vorgeführt: St. Georg in ritterlicher Rüstung, hoch zu Pferd, den Speer in der Hand, errettet eine Königstochter von einem großen Drachen, der sie zu verderben droht, König und Königin samt Dienerschaft verfolgen den Kampf um ihre Tochter, auf der Mauer des Jacquemarttores stehend.

In allen Straßen, welche der Herzog und seine Begleiter durchzogen, wurden derartige Szenen aufgeführt. [2])

Von den Darstellern derselben sind uns einige bekannt, so die drei Söhne des Chronisten Jacob Cudrefin's: Jacob, Guillaume und Vuilliesme, des fernern Pierre Benewille und Kuttler. Diese beiden waren Hauptbeteiligte bei der Aufführung des Drachenkampfes und erhielten hiefür Entschädigung.

Gleich nach der Ankunft ließ Herzog Albrecht ein Bankett herrichten, zu welchem er alle die Edlen und die Räte

[1]) Es trugen Holz zusammen Willi Loeiffer, Hanso Jordy, Reydet, Fevrey, Riso und andere Gesellen.

[2]) Ob wohl solche Darstellungen Veranlassung waren, diese Bilder auch in Stein auszuführen? Unwillkürlich erinnert man sich hiebei der verschiedenen, leider in vernachlässigtem Zustande befindendlichen Freiburger Brunnenfiguren und einzelner anderer in den Straßen erhaltenen Bildwerke, z. B. der Christophorusfigur am Arkadenpfeiler in der unteren Reichengasse, und des St. Georgsbrunnens vor dem Rathause.

Freiburgs mit ihren Damen einlud. Albrecht selbst scheint auch Hofdamen mitgebracht zu haben[1]), sein Mundschenk, der Meister Thoman, fehlte ebenfalls nicht.

Albrecht bezog Herberge im Franziskanerkloster: sein Zimmer hatte Pierre Perrotet mit zwei Stücken grünen Tuchs ausgeschlagen, und Peter Zenkinden, unterstützt von Chotto's Sohn, aus 58 Ellen weißen und 2 Ellen roten Stoffes neue Vorhänge gemacht, indes Nikli Baldenweg für einen neuen Nachtstuhl sorgte.

Ins Franziskanerkloster hatten die Freiburger auch ihre Geschenke bringen lassen, welche sie Albrecht VI. zugedacht, und da waren nicht weniger als 50 Mütt Weizen und ebensoviel Spelz, 200 Mütt Hafer und 60 Mütt Wein, nebstdem 20 fette Ochsen, 200 fette Hammel, 360 Hühner, 12 fette gesalzene Schweine, 600 ℔ Butter, eine Scheibe Salz, 36 Wachskerzen mit einem Gesamtgewicht von 73½ ℔ und 36 ℔ Confiture.[2]) Herzog Albrecht fand dieses Geschenk der Stadt Freiburg ärmlich, als nicht angemessen, obgleich sein Gefolge bei verschiedenen Stadtbürgern ebenfalls unentgeltliche Unterkunft gefunden hatte, wie z. B. der Markgraf von Rötteln bei dem Seckelmeister Nicod Bugniet, der auch dessen 15 bisweilen 18 Pferde kostenfrei unterhielt, und bei Hensli Elpach, welcher dem Marschall Thüring von Hallwil in seinem Hause freien Aufenthalt samt Verköstigung gewährte.

Die Freiburger mußten aufs neue Einkäufe machen, um dem Befehle Albrechts nachzukommen. Peterman Velga und Arlez zogen mit einigen Gefährten nach „Nüwenhus“ (bei Plaffeien), um in dieser Gegend Wildpret zu erjagen. Durch Heintzman von Garmenswil wurden 3 Dutzend Käse hergeführt, wovon ein Dutzend alte Fettkäse und so noch eine Reihe verschiedener anderer Lebensmittel.

An schönen Sommertagen hielt der Herzog im Garten der Franziskaner seine Tafel. Bei einer solchen Gelegenheit

[1]) Solchen besorgte der Krämer Boumer Haarzöpfe.

[2]) Vgl. die Preise in Beilage 2.



wurden z. B. einmal 2 Ochsen aufgeteilt und verspeist. Spielmannen, Trompeter, Lautenschlager [1]) sorgten für Unterhaltung, hatte ja der Herzog selbst 9 solcher Musikanten mitgebracht; nebstdem ließ der Freiburger Rat vier fahrende Sänger anhalten, zum Verweilen einladen, und 30 Tage lang versahen diese zum Vergnügen des Herzogs sodann ihren Dienst.

Montag den 20. Oktober war im Rathaus wiederum aus Auftrag Albrechts eine große Festlichkeit. Die Freiburger boten allen Prunk auf, um jenes, vom Herzog gewünschte Abendessen zu einem luxuriösen zu gestalten. Vom Schenktisch glänzte der reiche Freiburgische Silberschatz. Alles wohlgeordnet, ein jedes der kostbaren Stücke an seinem zweckmäßigen Platz, und mit Recht durften die Freiburger stolz auf diese Zier sein und erweckten damit auch nicht umsonst die volle Bewunderung Herzog Albrechts.

Dem Abendessen folgten frohe dem Tanze gewidmete Stunden in der Tuchhalle, wohin die Damen von Albrechts Rittern geleitet worden. Albrecht nahm auch selbst am Tanze teil und verblieb bei der in heiterster Stimmung befindlichen Gesellschaft bis nachts 11 Uhr.

Mit Geschick wußte Albrecht zu verbergen, was er eigentlich im Schilde führte; nun, bald genug sollten es die Freiburger erfahren. [2])

Am darauffolgenden Mittwoch, d. i. am 22. Oktober, ließ Albrecht durch den Kanzler Pierre Cottrer von einem Fenster der Tuchhalle herab seinen Entscheid in Sachen des Streites wegen ungerechter Zinsforderung und anderer Bedrückungen zwischen Freiburgs Schultheiß und Rat als Angeklagten einerseits, und den Vennern, der Stadt- und Landgemeinde als Kläger anderseits, seinen „Landbrief“ verlesen. Albrecht weilte mit seinen Rittern in der Tuchhalle,

[1]) „Lutenslacher“ vgl. Beilage 2. S.

[2]) Wir können uns hier kürzer fassen, da die folgenden politischen Ereignisse ausführlich behandelt sind in A. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, S. 56 ff.

während die am Streit Beteiligten auf dem Friedhofe der Liebfrauenkirche stehend die Proklamation entgegennahmen. Durch seinen Marschall Thüring von Hallwil ließ sodann Albrecht Freiburgs Schultheiß und Räte zuerst in der Tuchhalle, sodann in der großen Rathansstube beisammen halten. Nach Mitternacht erschien Thüring von Hallwil wieder, begleitet von Rittern und Knechten, der die Freiburger in die kleine Ratstube befahl, daselbst wurden sie gefesselt und in kleinen Abteilungen im Dunkel der Nacht in einzelne Verließe des Murten-, Quatrelivre-,[1]) Bezay-, Schnely-, Weiher-, Dürrenbuel-, Bysenberg- und des Roten Turmes abgeführt.[2])

Nicod Bugniet selbst war einer der Gefangenen und saß mit 4 Kameraden in dem Quatrelivre-Turm. In seinem Berichte erzählt er hierüber: „et là fûmes nos cinq en bonne compagnie et tuit comme léals et bon Fribourgeois. Ainsy, comme ceux qui avoyent bon loisir, fimes nos cinq une chanson.“ In diesem hier erwähnten Liede wird geklagt, sie erlitten in dem kalten Turme Unrecht.[3])

Auf Vermittlung der Angehörigen und Freunde hin wurden die Gefangenen Freitag den 31. Oktober zur Vesperzeit, es war am Feste Allerheiligen, auf freien Fuß gesetzt unter der Bedingung, sich in Freiburg im Breisgau ihrem Herrn zu stellen.

Inzwischen war aber von den Freiburger Bürgern ein neuer Rat nach Sinn und Wunsch Albrechts gewählt worden, dem als Schultheiß Dietrich von Monstral vorstand. Albrecht glaubte nun, die Savoyische Partei vernichtet, Freiburg für Oesterreich erhalten zu haben. Zu größerer Gewähr

[1]) Ein kleiner Turm, oberhalb dem Murtentor, wurde abgetragen 1827. Fontaine, Coll. dipl. XIII. 59.

[2]) Vgl. über die Lage der einzelnen Türme Jos. Zemp, Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter. Freiburger Geschichtsblätter X. 182 ff.

[3]) Fontaine a. a. O. macht zum Liede die Glosse: „toute misérables que soient ces rimes, elles forment un point caractéristique pour l'histoire“. Fontaine hat nicht Unrecht, zeigt das Lied in seiner Versezahl ja sogar die unglückliche [!] 13.

setzte er aber doch den Thüring von Hallwil als seinen Vertreter und Hauptmann in Freiburg ein, indes er selbst am 4. November von Freiburg aufbrach, begleitet von Bürgermeister Pierre Perrottet und dem Venner Hensli Helpach[1]), ritt er nach Pontarlier und von da nach Freiburg im Breisgau, wohin, wahrscheinlich nach Rückkehr Perrottet's und Helpach's, 5 der vornehmsten der Haft eben entlassenen Freiburger folgen mußten[2]).

Das Gefolge Albrechts trennte sich nach verschiedenen Richtungen, so z. B. zog der Mundschenk Meister Thoman unter Führung des Weibels Surer nach Solothurn, während der Weibel Groler die Köche Albrechts nach Yverdon geleitete.

Freiburg kam der Besuch Albrechts VI., der zwei volle Monate hier geweilt, teuer zu stehen; rund 1700 fl mußten verauslagt werden für die verschiedenen Geschenke und Bedürfnisse, 1548 fl streckte Freiburg dem Herzog noch vor an bar, während Albrecht ohne weiteres seinerseits jenen Silberschatz entführte, den die arglosen Freiburger vor seinen Augen aufgestellt.[3])

Albrechts Besuch, der letzte eines Habsburgers, blieb in langem, aber unfreundlichem Angedenken bei den Freiburgern.

In Freiburg besserte sich trotz den Anordnungen Albrechts die Lage nicht, die Steuerlasten wurden immer drückender und noch war die im Murtnerfrieden festgelegte Kriegsschuld an Savoyen nicht entrichtet. Nach mehreren Wechselfällen lebte die Savoyisch gesinnte Partei wieder auf und wurde sogar zur herrschenden. Freiburg fiel von Oester-

---

[1]) Beide mit je einem Diener blieben 4 Tage aus.

[2]) Wilhelm Velga, Ritter, Rudolf von Wippingen, Ritter, Jacob von Praroman, Altschultheis, Peterman d'Englisperg, Rat, Nicod Bugniet, Seckelmeister, und Jean Gambach.

[3]) Eine Freiburger Chronik des XVII. Jahrh., ed. von H. Raemy de Bertigny (Fribourg 1852, S. 155) sagt: „De ultimi Alberti praesentia non habet Friburgum, quod glorietur, nisi de inexplicabili sua propria patientia.“

reich ab und erklärte feierlich am 10. Juni 1452 als seinen Herrn den Herzog Ludwig von Savoyen. Savoyen wurde dadurch ein längst gehegter Plan erfüllt, dafür zeigte es sich den Freiburgern auch erkenntlich. Neben der Bestätigung aller bisherigen Rechte und Freiheiten schenkte es ihm die 100000 fl. Kriegsschuld, und überdies versprach Herzog Ludwig. jährlich noch 2200 fl. auszuzahlen bis zur Tilgung einer anderweitigen Kriegsschuld.

Freiburg, von seiner schwersten Bedrängnis, den unerschwinglichen Schulden befreit, atmete auf. Ein Jahr nach seinem Uebertritte zu Savoyen erhielt es den Besuch eines Sohnes des zur Zeit regierenden Herzogs Ludwig. Es war

Amadeus, Prinz von Piemont,

welcher nachmals als Amadeus IX. den Savoyischen Thron bestieg und der nun nach Freiburg und Bern geritten kam, um militärische Hülfe zu erhalten für den Kriegszug nach Bresse.

Sein Aufenthalt in Freiburg fällt, nach den S. R. zu schließen, in die Zeit um St. Johannistag, d. i. am 24. Juni.

Zum ersten Mal zog ein Savoyer als Herr Freiburgs ein und die Vorbereitungen, die hiefür getroffen wurden, sind zum Teil recht charakteristisch.[1])

An den Stadttürmen wurden die an Oesterreich erinnernden Wappen abgeschabt, die Decke der einzelnen Tordurchgänge wurde ebenfalls frisch mit Gips gestrichen und hernach das Wappen Savoyens darauf angebracht. Durch den Maler Nicod de Villard erhielten auch die verschiedenen Stadttore den Savoyischen Wappenschild. Hiemit vollzog Freiburg seinen Bruch mit Oesterreich auch äußerlich. Aus Brettern ließ man 2 große Kreuze herstellen, bemalte sie weiß und pflanzte sie auf dem Berner- und Bisenbergtore auf, um die Savoyische Gesinnung schon auf weithin sichtbar zu machen. Aus Basel beschickte man den Glasmaler Meister

[1]) Verwendung finden hier Nr. 102, 103 der S. R. (1453, I. und II. Sem.)

Michel, der in der großen Ratstube eine Wappenscheibe in den Savoyischen Farben einfügen mußte. Auch im Stadthaus waren die Gipser eifrig beschäftigt, für neue Malereien Platz zu schaffen. Eine eigenartige Zier ersann der Franziskanerbruder Erhard, indem er aus 3 Bäumen[1]) eine „Radix Jesse“[2]) schuf, wobei ihn der Malermeister Steffa unterstützte; 4 Tage lang waren überdies hiefür Zimmermannen beschäftigt und während zwei Tagen bohrte der Meister Marmet Bolion Löcher in die Stämme.

Ueber den Besuch selber geben die S. R. sehr spärliche Notizen. Wenn auch jener Eintrag über die Botschaften zu Pferde in Nr. 13 fehlt, so gewinnt man doch aus den kleinen Sonderabschnitten der Auslagen für eben diesen Besuch den Eindruck, daß es sich hiebei nicht um ein längeres Verweilen des hohen Gastes handeln kann; es hatte dieser auch keine Zeit dazu, kam er ja in dringender Kriegsangelegenheit, die ihn wohl sich beeilen ließ.

Immerhin scheint ein feierlicher Einzug des Prinzen in Freiburgs Mauern stattgefunden zu haben. Ungefähr 3000 Kinder, diesmal mit Savoyischen Fähnchen, deren Stäbchen der Eremit Bruder Hugon besorgt hatte, waren beim Empfange beteiligt; unter Leitung Domp Couchet's wurden mehrere Historien aufgeführt, Darstellungen, ohne Zweifel ähnlich jenen, die beim Einzuge Albrechts VI. geboten wurden. Auch für ein Quartier hatten die Freiburger bereits gesorgt, im Falle Amadeus längeren Aufenthalt nehmen wollte. Bei den Franziskanern hatte man das Zimmer des Meisters Friedrich dazu hergerichtet, ein Kamin war eingemauert worden und das ganze Zimmer hernach frisch vergipst.

---

[1]) Ully von Volkiswil hatte sie geliefert.

[2]) Baum Jesse, eine durch Bilder aus dem Mittelalter uns bekannte Darstellung, welche Jesse zeigt einen Baum aus ihm hervorsprossend, in dessen Zweigen Könige und Königinnen erscheinen, indes oben Maria mit dem Jesuskinde thront. — Vielleicht wollte Bruder Erhard den Baum Jesse in lebendem Bilde vorführen. Nach Art des Baumes Jesse liebte man auch Stammbäume von Familien und Geschlechtern darzustellen.

Wichtiger als große Festlichkeiten war für Amadeus, daß seinen Worten Folge geleistet wurde; 200 wohlbewaffnete Freiburger rückten ins Feld und zogen im Dienste Savoyens nach Chambéry, denen in der Folge dann noch eine zweite Aushebung nachgesandt wurde [1].

Die Auslagen für den Besuch des Prinzen Amadeus kamen bloß auf 114 ₶ 8 s. 5 d. zu stehen und hievon entfallen 57 ₶ 7 s. als Entschädigung an Domp Conchet für dessen Darstellung verschiedener Historien.

Derselbe Amadeus erschien in Freiburg ein zweites Mal [2]: nachdem er 1465 nach dem Tode Herzog Ludwigs, seines Vaters, zur Regierung gelangt war, lag es ihm daran, das aufstrebende Freiburg, sowie das verbündete mächtige Bern durch einen besonderen Beweis seiner Huld sich wohlgesinnt zu bewahren, und so ließen

Amadeus IX. und Yolanta,

seine weise Gemahlin, eine Schwester König Ludwig XI. von Frankreich, zu einem Besuche obgenannter Städte rüsten [3].

Samstag, den 15. April 1469, brachen sie auf, von einem großen Gefolge begleitet und zogen nach Genf, wo Johannes Ludwig, der Bruder des Herzogs, als Bischof [4] und Graf von Genf residierte.

Spätestens am 1. Mai kamen die Herrschaften in Romont an; deren Vorboten waren bereits in Lausanne unter die Leitung des wegeskundigen Freiburger Boten Willi Riss getreten.

Um den Herzog und seine Gemahlin zu begrüßen, entsandte Freiburg den Rod de Wuipens, Jaquet Velga und Henrich von Praroman [5], 12 Tage blieben sie aus.

[1] Die S. R. hierüber wären auch der Beachtung wert.

[2] Vgl. S. R. N. 133, 134. Beilage 3.

[3] Vgl. Chroniques de Yolande de France ed. M. Léon Ménabréa, in Academie royale de Savoie: Documents I. Chambéry. S. 68 ff.

[4] kreïert 1460, Febr. 16.

[5] insgesamt mit 7 Pferden.

Es hängt dies zusammen mit einer Verzögerung, welche die herzogliche Reisegesellschaft erfuhr infolge eines Krankheitsanfalles der Herzogin Yolanta, wodurch in Romont die Reise unfreiwillig unterbrochen werden mußte. Jaquet Velga brachte hierüber den Freiburgern Nachricht und ritt alsdann, den Altschultheißen Jean Gambach begleitend, wiederum nach Romont, um der Herzogin das Beileid der Freiburger wegen ihrem Unwohlsein auszudrücken. Mehrmals erhielt die Herzogin den Besuch des Freiburger Schultheißen Jean von Praroman, das eine Mal in Begleitung von Willieme von Praroman, das andere Mal von Alt-Schultheiß Jean Gambach, denen Jakob Bugniet und Peterman Pavillard nachfolgten.

Inzwischen machten aus der Gefolgschaft des Herzogs die einen und andern zum Zeitvertreib auch einen Abstecher nach Freiburg, ließen sich etwa einen Trunk nebst Brot und Käse reichen, um hernach wieder zu den eigenen Leuten zurückzukehren.

In Freiburg gewann man nun Zeit, Alles auf das sorgfältigste herzurüsten. Die Wappen an den Stadttoren wurden aufgefrischt, es fanden die Straßen wieder einmal (!) eine gründliche Reinigung und einen Belag aus Fichtenästen. Die zu beiden Seiten der Strassen aufgestellten Bäume verliehen in ihrem grünen Blätterkleide einen frischen wohltuenden Eindruck. Die Instandsetzung des Platzes vor der Tuchhalle und der Herberge zum Weißen Kreuz ließ man sich besonders angelegen sein, man hatte offenbar hier die Aufführung von Spielen im Auge. Durch die verschiedenen Vorbereitungen auf den bevorstehenden Besuch des Stadtherrn bekamen auch die einzelnen Handwerker vermehrte Arbeit. Mit Geräten aller Art mußte die Küche bei den Franziskanern ausgerüstet werden, wie Pfannen, Holzkübel, eiserne Kessel, mannigfache Glaswaren u. a. m., dazu durften auch die leinenen Schürzen nicht fehlen. Es wurde wacker Holz gespalten, die Schreiner hatten etliche neue Bettgestelle herzurichten, sowie Tische, Bänke, Stühle und derartiges mehr.

An der Beschaffung der verschiedensten Lebensmittel

ließen die Freiburger selbstverständlich es diesmal so wenig fehlen wie bei dem Besuche Österreichischer Fürsten. Zu dem bis anhin bekannt gewordenen [1], treten diesmal noch mehrere Lieferungen Masthühner und Fettgänse, Tauben, Zicklein und junge Milchschweine hinzu, während Hasen und Rehe von emsigen Jägern [2] als willkommene Beute heimgebracht wurden; sogar aus Genf ließ man von Apotheker Martin Kerzen, Birnen und Orangen kommen. Mannigfache Einkäufe wurden in der Freiburgischen Landschaft besorgt, allwo auch die Stadtweibel von einem Bauernhaus zum andern eilten, um die Bauern mit ihren Kindern in die Stadt zu entbieten [3], Samstag nach Christi Himmelfahrt sollten sie daselbst eintreffen.[4] Berhard Faulcon hatte nämlich von Romont die Nachricht gebracht, es sei die Herzogin genesen und die Reise werde nun weiter fortgesetzt.

Montag, den 15. Mai, brach man in omont auf und nach einer kurzen, von den Freiburgern gebotenen Erfrischung in Matran erfolgte sodann die Ankunft in Freiburg, und diese gestaltete sich zu einer feierlichen Kundgebung von Seiten Freiburgs für das Haus Savoyen.

Durch das Romont-Tor hinaus, wo eine wohlgerüstete Wache von 20 Mann postiert war [5], zogen die Freiburger

[1] Vgl. hierüber bes. den Besuch Eleonorens und Albrecht VI.

[2] Williemo d'Avrie, Gillian Nuspengel, Jehan Salo, Heini von Lütwil.

[3] Diesen Dienst versahen: Jehan de Pres, Heusli Wannenmacher, Jehan Giron, Nicod Chapusat, Wannenmacher, Francey Chapusat, Willi Riss, Peter Hoeyo und Pierre Patry.

[4] Bereits befand sich schon eine Menge Bauern in der Stadt, die entfernter Wohnenden hatte man nicht mehr heimkehren lassen, als der Einzug des Herzogs verschoben worden; durch die 4 Venner wurden sie einquartiert und in den einzelnen Zunftstuben erhielten sie freie Verköstigung; 10 französiche Bauern waren in der Herberge zum „Strauß" bei Pierre Burquinet untergebracht.

[5] Auch die anderen Stadttore waren scharf bewacht und zwar Tag und Nacht.

dem herzoglichen Paare entgegen in wohlgeordneter Prozession unter dem Geläut aller Glocken, während der Donner der Geschütze diesmal unterblieb, hatte ja Hensli Wannenmacher ein ausdrückliches Verbot deswegen ausgerufen. [1]

Wie bei ähnlichen früheren Anlässen fand der Einzug in prunkvoller Weise statt. Herolde in ihren schmucken Wappenröcken verkündeten das Nahen des festlichen Zuges. Sämtliche Geistlichkeit Freiburgs nahm teil, die Ratsherren saßen hoch zu Pferd, begleitet von einer Bernischen Gesandtschaft [2], die hier bereits auch ihrerseits den Herzog begrüßte; diesen schlossen sich zu Fuß die Bürger Freiburgs an mit ihren verschiedenen Zünften. Hundert und abermal hundert Kinder, alle mit Savoyischen Fähnchen in den Händen folgten unter Vorantragung eines Panners in weißen und roten Farben, dessen Träger ein ebensolches Kleid besaß, ihm zur Seite Trompeter.

Nicht zu Pferde erschien Savoyen's Herzog und dessen Gemahlin und es mochte für die Stadtfreiburger wie auch der zahlreich anwesenden Landbevölkerung ein besonderes Schauspiel sein, als mit 4 feurigen Pferden in reichem, mit Malerei und Wappen geschmücktem Geschirr der herzogliche Galawagen vorfuhr. Es war dies ein sogenannter „Schaukelwagen“ [3], in roter und blauer Farbe gemalt und reich vergoldet. Zu beiden Seiten zeigte er das Savoyische und Französische Wappen, zwei goldene Löwen als Schildhalter, den verschlungenen goldenen Namenszug A Y = Amadeus Yolanta, alles in feiner erhabener Arbeit.

Eine ungewohnte Ueberraschung war es wohl ebenfalls,

---

[1]) Hieraus könnte man schließen, daß bei früheren Anlässen die Geschütze bereits mitspielten. — Pulver war auch diesmal schon hergerichtet; es dürfte das Verbot auf Amadeus selbst zurückzuführen sein, der es erließ, vielleicht in Rücksicht auf die erst genesene Yolanta.

[2]) mit 7 Pferden.

[3]) Den Dienst der heutigen Wagenfedern aus Stahl versahen damals starke, in unserem Falle verzierte Lederriemen. — Vgl. M. Léon Ménabréa a. a. O. S. 68. f. — in Genf war dieser Wagen extra für die Reise nach Freiburg und Bern gebaut worden.



als die Herzogin Yolanta in einer mit Wappen und dem bekannten Namenszug ebenfalls reich geschmückten Sänfte herannahte, getragen von Pferden, auf deren kunstvollen Geschirr flatternde Fähnchen staken. Edelknaben gaben das Geleite. In einem zweiten rot und blau bemalten einfacher gezierten Schaukelwagen folgten ohne Zweifel Hofdamen. Zu Pferd und zu Fuß umdrängten diese Gefährte ein zahlreiches Gefolge. Aus dem farbenreichen Gewoge erkannte man gar leicht die Savoyische Dienerschaft in ihren weißen, rot gefütterten Schlitzkleidern und mit dem silbergestickten A Y auf dem linken Aermel.

Wie also der Herzog in seinem Freiburg Einkehr hielt, da traten die Magistraten dieser Stadt zu ihrem Herrn hin, und in feierlicher untertäniger Weise überreichten sie ihm die Schlüssel der Stadt; huldvollst gab dieser sie wieder zurück, die Freiburger ermahnend, in Treuen die Schlüssel zu bewahren, so lange es ihm und seinen Nachfolgern genehm sei.[1]) Dem Einzuge schloß sich ein fröhliches Festleben an. Jener Kinder hatte man speziell gedacht, welche am Einzuge mit ihren Fähnchen teilnahmen; eine warme Suppe ward für sie bereitet, und dazu erhielten sie noch süsse Honigkuchen.

Herzog Amadeus bezog mit seiner Gemahlin als Herberge jene Räumlichkeiten im Franziskanerkloster, welche bekannt waren unter dem Namen des Meisters F r i e d r i c h. Mit viel Mühe und Kostenaufwand hatte man sie zweckdienlich hergerichtet. Neue, zierlich gearbeitete Bettgestelle mit schlanken Säulen, sogenannte Himmelbetten waren aufgerüstet, auch für Lehnstühle hatte man gesorgt und die Türen mit neuen eisernen Schlössern versehen. J a k o b G l a s e r hatte auch 2 neue Fenster, bestehend aus 135 Scheiben, mit dem Wappen Savoyens, hier eingefügt.

Das herzogliche Gefolge fand bei einzelnen Freiburgern gastliche Unterkunft und in den Zunftstuben der Vornehmen,

---

[1]) Vgl. M. Léon Ménabréa u. a. O. — A. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich S. 114.

der Krämer, Jäger und Metzger freie Verpflegung. Bei dem Wirt zum Weissen Kreuz, Yanni d'Avrie, war der Abt de Casanova einquartiert; in dieser angesehenen Herberge fanden sich auch die Herren de Willierens, Humbert Ceriat, Thorin Briand, der Sekretär des Grafen von Greyerz, des Herzogs Herolde und andere zusammen.[1]) Bei dem Alt-Schultheißen Jean Gambach gastierte des Herzogs Marschall mit seinem eigenen Gefolge, während der herzogliche Kanzler mit seinen Leuten bei Nicod Bugniet untergebracht war. Bei Symon Goltschi, dem Wirt zum Schaf, verkehrten die Berner Gesandten und bei Domp Guilliomin diejenigen aus Murten. Durch die Einquartierungsrechnungen vernehmen wir auch, daß die Herren de Thorin[2]), de Rosey[3]), de Virie, de Rollo[4]), Francey de Tretorens[5]), de Divone[6]), de Bastie und d'Aigremont mit eigenen Dienerschaften, sowie auch Hofleute des Grafen von Genf und von Greyerz im herzoglichen Gefolge waren. Die Edelknaben fanden Unterkunft bei der Frau Heintzman Lüti.[7])

Leider nicht so gut unterrichtet wie über die Einquartierungen sind wir über die verschiedenen Spiele und Darstellungen, welche an diesen festlichen Tagen den Gästen geboten wurden; daß man solche aufführte, dürfte außer

---

[1]) Yanni d'Avrie hatte 5 Tage hindurch 38 Pferde von Hofleuten zu besorgen.

[2]) hatte Herberge bei Jakob Lombard.

[3]) bei Willi Riss.

[4]) diese beiden bei Uelly Stuncki.

[5]) bei dem Spielmann Peter Heinrich.

[6]) bei Jaquet Dorey.

[7]) Weitere Einquartierungen sind nachzuweisen bei: Pierre Monneyr, der seinen Gästen am Abend noch einen „Schlaftrunk" vorsetzte; Cuoni Rust, Mathey, Wirt zur Tuchhalle, Uolrich Rotenstein, Wirt; Willieme von Praroman; Uelli Stuncki; Pierre Faulcon; Willieme Aigre; Richard Peider; Pierrod Volland; Willieme d'Endlisperg; Jehan Boujour.

Zweifel sein.[1]) Ein „Aventurier" aus Luzern trug Reime vor über den letzten Krieg.[2])

In diesen Tagen erschienen in Freiburg einige Lombarden, die sich bekanntlich auch auf klingendes Spiel, doch nach ihrer Art, verstanden, und sprachen beim herzoglichen Hofe vor.[3])

Mit besonderem Vergnügen scheinen etliche Herren vom Gefolge im Verein mit Freiburgern der Jagd obgelegen zu sein.

Die herzoglichen Jäger, diejenigen des Grafen von Greyerz, von welchem man schon vor der Ankunft des Herzogs seine Jagdhunde und Hundsknechte brieflich verlangt hatte, die Bogenschützen aus Genf, der Herr d'Aigremont und Yost Hag, Peter Grünyngs von Bern und Hans Mutter von Rümlingen, sowie Jean Mestral, Pauli Vogler, Uelli von Arx und Bendicht Kilchperg[4]) rückten aus. Letztere trieben sich in Marlie, Avrie, Pont-la-ville umher, erstere wandten sich nach Schmitten, wo die Hunde des Grafen von Greyerz dem dortigen Wirte Schafe zerrissen[5]), sodann nach Gevel, kehrten hier beim Wirte Hanns Brenner ein, und kamen über Plaffeyen bis nach Guggisperg[6]), auch hier taten sie sich bei Peter Burqui gütlich auf Kosten Freiburgs, und nach ihrer Rückkehr nach Freiburg erhielten sie noch einen Trunk in der Zunftstube der Jäger.

Auf einen ohne Zweifel interessanten Abschnitt dieses Savoyischen Besuches können wir hier leider nur hinweisen,

---

[1]) In den Hausmauern Jakob Velga's und Willieme Tachs hatte man Löcher ausgebrochen, um irgend ein Gerüst aufzurichten.

[2]) S. R. N 133 (1469 I) unter « gratifikation et dedomangement ». — Ob der Waldshuterkrieg hier gemeint ist?

[3]) Die Lombarden sind die „Banquiers des Mittelalters".

[4]) Diese drei letzteren waren im ganzen 24 Tage auf der Jagd. die Tage vor der Ankunft des Herzogs eingerechnet.

[5]) Freiburg mußte diese bezahlen.

[6]) „Kuckisperg".

indem die Sonderaufzeichnungen hierüber nicht aufzufinden waren, es betrifft dies die Geschenke, welche die Stadt Freiburg der Herzogin Yolanta besonders machte, die Gesamtauslagen hiefür erzeigten die hohe Summe von 1000 ῒ.

Herzog Amadeus IX. verweilte mit seiner Gemahlin eine Woche hindurch bei den Freiburgern. Freitag, den 19. Mai, huldigten diese ihm als ihrem Herrn und stellten zugleich einen Akt aus, worin sie den Herzog als ihren Fürsten und Gebieter anerkennen. Auf diese Huldigung scheint bald die Abreise des herzoglichen Paares erfolgt zu sein, es galt ja dem verbündeten Bern noch einen Besuch abzustatten; es waren im Verlaufe der Woche an den Wagen des Herzogs, sowie an der Sänfte verschiedene Schäden bereits ausgebessert, Ergänzungen fertig gestellt und die Pferde neu beschlagen worden.

In Schmitten hielt der Herzog mit seinem Gefolge, von Alt-Schultheiß Jean Gambach, Ritter Rod. de Wuipens und Peterman Pavillard begleitet, Rast und nahm beim Wirte, Hensli Oden, eine Erfrischung.[1] Inzwischen war der Freiburger Willieme Chapotat zweimal nach Bern geritten, um daselbst Nachrichten über die Wegreise von Freiburg und die Ankunft in Bern mitzuteilen; Willi Riss begleitete dahin die herzoglichen Vorboten, während der Großweibel Jean Gnglemberg und Nicod Uldriset Verbote auszukünden hatten, letzterer, daß Niemand die Sensebrücke passiere, erster mit der genaueren Weisung, daß kein Freiburger nach Bern folge.

Aus welchem Grunde letztere Verordnung getroffen wurde, ist nicht recht klar. Man ist fast versucht, dies in Zusammenhang zu bringen mit einer, in dieser Zeit in Schmitten erfolgten Ermordung eines Berners durch den Freiburgischen Scharfrichter.[2])

---

[1]) Nach Schmitten hatten die Freiburger ein größeres Quantum Wein und Brot deswegen befördern lassen.

[2]) An diesen Vorfall knüpfen sich hernach noch Verhandlungen zwischen Bern und Freiburg. — S. R. N° 133 und 134.



Die Anwesenheit des Herzogs Amadeus IX. und seiner Gemahlin Yolanta verursachte Freiburg eine Auslage von mehr als 3000 *ff*. Mit diesem Besuche schließt nun aber die Reihe jener souveränen Herrscher, welche in Freiburgs Mauern Einzug hielten vor dessen Beitritt zur Eidgenosssenschaft; zwar erschien ein paar Jahre nach Amadeus noch der seines Landes beraubte Herzog Renat von Lothringen, indem er persönlich an dem in Freiburg 1476, den 25. Juli beginnenden Friedenskongress teilnahm, doch wir wollen hier nicht ein Stück aus der Darstellung dieses Kongresses herausreißen, verdiente ja dieser vielmehr eine eigene Würdigung seines Verlaufes.[1])

Wenn wir zum Abschluß dieser Ausführungen und nach dem Einblick in die so reichhaltigen Seckelmeisterrechnungen auf die verschiedenen Besuche gekrönter Häupter einen kurzen, allgemeinen Rückblick werfen, so drängt sich dabei etwas für Freiburg besonders Charakteristisches in den Vordergrund: es hat Freiburg, die kleine Zähringer Veste an der Saane, wenn zwar auch einige reiche Bürger in seinen Mauern sich niedergelassen, mit seinem Gelde nicht gespart und wenn noch so große Not dasselbe bedrückte, zu einer Festlichkeit waren die Leute mit und ohne Geld immer wieder zu haben und man war stolz darauf, diese festlichen Anlässe mit größtmöglichem Prunk zu begehen, wo zumal dem Einzug eines Fürsten auch ein gewisses kirchliches Gepräge verliehen wurde. Ob Freiburg diesen Kurs auch als Eidgenössischer Ort beibehalten, wäre Gegenstand weiterer Untersuchungen.

---

[1]) Vgl. A. Büchi, a. a. O. S. 142 und J. Dierauer. Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft II. 234 ff. Gotha 1892.

Beilagen.

1. Die Seckelmeisterrechnungen über den **Besuch Friedrich III. 1442,** wie sie uns auszugsweise erhalten sind in dem, « Chronique fribourgeoise » betitelten Sammelband des bischöfl. Archives zu Freiburg, fol. gebunden, mit braunem Lederrücken, und unregelmässiger Paginatur, wohl kaum vor dem XVII. Jahrh. geschrieben.

(Die Schreibweise ist vielfach inkonsequent und flüchtig).

Frederich d'Autriche elû empereur lannée 1440, fut ici à Fribourg deux années après. Voici un recueil des articles de la depense que la ville fit pour sa reception et pour son sejour ici, tiré du compte detaillé que le trésoriers Jaquet Arsent en a dresse dans le quel il est qualifié de roi des Romains parceque celui d'empereur n'était alors pas en usage parmi nous.

Titre à l'extérieur de ce compte en grand caractère :

« Delivrances faites par Jaquet Arsent trésorier de la ville de Fribourg à cause de la venue du roi des Romains, duc d'Autriche, notre très redouté seigneur.

Titre à l'interieur :

In dei nomine amen. Cy après sont contenues toutes les délivrances faites par discret homme J[aquet] Arsent trésorier de la ville de Fribourg a cause de lu noble et joyeuse venue de très haut très puissant et très excellent seigneur le roi des Romains Frederich duc d'Autriche notre très redouté seigneur, le quel entra et venist en la dite ville de Fribourg au nombro de environ VII cents chevaux per ou lundy qui fut VIIIme jour du moix d'Octobre, eu l'an de grace courant 1442 et reparaist dou dit Fribourg par un jeudi qui fut XVIIIme jour dout dit mois d'Octobre l'an que dessus.

Le premier chapitre de ce compte est intitulé « mission communal », il contient 95 differens articles don l'un de plus fort et le premier qui dit « Primo ai deliveir eis clons de lo chancellerie pour le vin des franchises que le roi nous confirmad, ordonnar par messagers 15 florins qui vallion 20 ℔ 15 s. et nota que le roi schengast les confirmations deis dittes notres franchises, et n'en volist rien havoir. Messagers ordonnerent aux trompetes du roi 5 fl. — Il y a un article pour le beure, raisins et fruits que porte 31 ℔ plus 9 livres pour des œufs, lacel et rafinoz 6 ℔ 9 s. C'est le lait et la crême. 1700 chou(x) cabus, compte avec la voiture depuis Avenches 17 ℔ 12 s., le quarteron venait donc à 5 s. 2 d. $^1/_6$. —

Volaille, un article qui dit pour genilles, oyes et ossons que porte 102 ₶ 16 s., deux autres qui ont 119 genilles pour 11 ₶ 18 s. qui viennent par consequent à 2 s. pièce un autre d'un osson seul 5 s. un autre de 41 genilles et 14 pugins 4 ₶ 16 s. — la genille étant à 2 s. le pugin est à 1 s. — Somme du prix 119 ₶ 15 s.

Comme les trois derniers articles sont 175 pieces de volaille, on peut bien compter que le premier contenait bien 700, ainsi qu'on aurait acheté 875 pièces de volaille. 15 fromages en 3 articles qui ont couté 21 ₶ 7 s. — Une article pour la farine à faire bressels et nibles 5 ₶ 16 s. — Il faut qu'il en ait eû près de 5 sacs d'autant que le muid de froment ne valoit communement alors que 3 ₶ 10 s. — Les nibles sont à comparer aux beugnets four gruaux d'avoine et pour du mitqui est le milet 3 ₶ 4 s. — un bœf qui a conté 10 ₶ — un bacon2 ₶ 5 s. — 5 autres bacons salés 13 ₶ 10 s. — En poison fait venir d'Estuvaiez 13 douzaines de brochets en vie qui ont couté 78 ₶ — encore des gros et petits brochets acheté pour 36 ₶ 5 s. — des carpes et autres poisons pour 60 ₶ 18 s. — on avait fait venir de la truite de Villeneuve, mais étant arrivée trop tard et ne l'aiant pas pris, on a donné pour la repentie un florin 1 ₶ 9 s. — articles du poisson 176 ₶ 12 s. — du sel 3 bichets qui ont couté 11 ₶ 13 s. ce qui faisait 6 ducats, il en pourrat avoir un equivoque, en ce qu'il parait que l'écrivain a omis sacs, car le sac serait trop cher à 2 ducats pièce. — Voici comment cet article est écrit: « item à Buristoruli et trois bichets de saul 11 ₶ 13 s. ». — chandelles et montard pour 3 ₶ 10 s. — graisse de chars 13 ₶ pour 15 s.

Enfin on a pourvû la maison du roi logé aux Cordeliers de tout le necessaire jusqu'au plus petites minucies, on achetta au cuisinier 8 poches de fer et on fit refaire ses chaudieres, cet article a couté 24 ₶ 8 s. — Les messagers ou porteurs de ces lettres et des grands qui étoient avec lui soit pour le Vallei, Bâle, Mombeillard et ailleurs, deux de ces messagers furent envoyés à Besançon, on leur donna un homme d'ici pour les y accompagner et apparemment pour les defraier la route, car il compta pour ce voiage 4 ₶ 14 s. parcequ'ils se disaient sans argent. — On rendit cette arrivée ou cette visite aussi brillant que l'on pût, on fit monter la garde aux portes de la ville, on arbora sous de pavillons les armes d'Autriche à la porte du Stade et à celle de Donnamari, qui est celle dite à présent de Morat; à l'entrée du prince l'on sonna toutes les cloches des églises et tous les jours qu'il y resta un complet, l'on équipa à la soldatesque les jeunes garçons de la ville et on en fit une espece de regiment, qui marchoit précedé d'un étendard auquel étaient peintes les armes d'Autriche, et chacun de ces garçons portait une banderette armoirièe de même, le nombre de ces banderettes est monté à 1400, on peut juger de la combien la ville était pour lores peupdée. La façon de ces banderettes a conté 240 s. la peinture des armes de l'étendart et des banderettes a couté 14 ₶. — Il parait que le prince menoit avec lui une moresque, à la quelle la ville donna seize

robes, dites froches de toile; je ne puis en juger autrement par ces articles que je raporterai ici mot par mot, sur lesquels je laise sauve le jugement au lecteur. — A Jean Michel pour tendre en rouge 30 vannes et demi de teila tant pour les robes de la Murisca comment por l'étendar des enfans l'anna por trois: 5 ₶ 6 s. 6 d. — A Eichhorn de Constance de livré à Goltschi pour teila que l'on ha heuz de lui pour le fait susdite 4 fl. videlicet 5 ₶ 16 s., — A Petter Zer Linden pour dix annes de toile que l'on lu mis es portes l'aunn à 5 s. somma 50 s. — Au dit Petter por lo teile blanchi et rogi que l'on a fait les robes de la Murisen, ordonné par messgrs 29 ₶ 14 s. 6 d. — A Burkart Snider pour la faltzon deis dites froches que furent 16 froches 6 ₶ 5 s. — D'ordinaire le princes et les grands seigneurs dans ces tems là avaient un fol(t) soit un bouffon, qu'ils ne manquaient pas de prendre à leur suit quand ils allaient en voiages aux quels personages on ne manquait pas de faire quelque honoraire la ou le prince sejournait tant pour raison du prince que pour se racheter de leurs plaisanteries ou bavardises. Notre prince n'en avait pourtant point du moins il le parait pas dans ce compte de depense, mais bien celui de son oncle le cardinal eveque de Trente. — Le somma sommarum des articles sous le titre de mission communale porte 528 ₶ 5 s. 7 d.

Délivrances pour le vin.

L'on a achetté par la ville 47 chavalla et 71 pots de vin à 5, 6. 9 et 10 d. le pot, dans quoi étaient 4 chavallaz de vin nouveau, la chavalla était de 100 pots, ainsi 4771 pots qui ont couté 139 ₶ 12 s. 8 d. — Plus l'on a achetté à la Vaux 18 muits 8 setz et 7 pots qui ont couté pris dans l'endroit 48 ₶ 8 d. bonne monnaie qui ont fait 83 ₶ moins un denier monnaye d'ici. — Le sommaire de ce chapitre qui comprend les frais du commissionnaire pour l'acha de ce vin de la Vaux, le chariage, le renvoie de fus et le mesurage est venû a 265 ₶ 1 s. 6 d. — Suit chapitre intitulé: «delivrances faites eis fevres qui ont ferray les chevaul dou roiz et de ses gens, par compte fait avec leur banderets et de ceaul qui furent ordonnés pour oyr les dits comptes». — L'on a eû dix marechaux emploiés, qui ont porté 1638 fers, dans leur compte à 18 d. le fer, ce qui a porté avec d'autres petits ouvrages 141 ₶ 9 d. — Delivrances faites eis salleirs pour l'ouvrage que leurs hont fait pour loz roi et pour ses gens per compte fait. — Il y a 5 selliers qui ont travaille pour 74 ₶ 18 d.

Mission pour l'avena achitée pour le roi et ses gens.

On en a acheté de dix-huit, le plus fort ont été la confrairie du St. Esprit le qui acheté 98 muits, d'un Jean Chattel 36, du chevallier Guillaume d'Avenches 15 muids, de la Maigroge 16 muids et d'un Python d'Arconciel 12 muids. Les dix-huit ont vendu 224 muids 3 couppes et un bichet le tout à 2 s. 6 d. la couppe soit à 30 s. le

muid, sans 4 muids 2 couppes et demi acheté sur la marché à 2 s. 8 d. la couppe outre cet achat le grenier de la ville a fourni environ 85 muids, ce qui ferait en tout environ 927 sacs.

Mission pour le pan acheté des forneis.

On en a pris de 22 boulangers pour 118 ₶ 11 s. 8 d. — Le roi soit l'empereur était logé aux Cordeliers, on lui avait tapissé des appartemens, pour cet effet on avait emprunté des draps, est il ait [?], soit des tapisseries de huit personnes, avec qui le boursier s'est decomodé au moyen de 13 livres. dont un Yenni Verro a eu 4 ₶ 10 s., plus qu'aucun des autres — Les gens du roi etaient logés vers differens particuliers dans la ville, aussi bien que les chevaux, aux quels en des endroits il était fourni par les particuliers que le foin et la paille, pour d'autres endroits ou les écuries soit leurs feniers vides, la ville fournissait le foin et la paille. — On a fait le compte de ces logemens baniere par baniere et voici la titulation mot pour mot: « Delivrances faites eis gens permis ville, euchie lesquelles les gens du roi et lours chevaux étoient logiés: tant pour le fin et paille, comment pour les autres chauses extraordinaires per lour traites pour les dittes gens du roi et l'on a compta fin et paille pour chacun chevaul 15 deniers par jour.

Primo en la bandery dou Borg.

Il y a dans cette bannière 45 articles ou logemens, le premier s'exprime ainsi: primo a Vulli de Praroman pour 20 chevaux per 10 jours fin et paille, compta le jour 15 d. somma 12 ₶ 10 d. item pour les autres choses extraordinaires 6 ₶ 14 d. somma tout 19 ₶ 4 d. — Un autre qui est l'apoticaire Remont pour la façon du clarey, pour des torches (ce sera les bougies de table ou des flambeaux de cire), poudre, safran et autres épèces 49 ₶ 5 d. dans ce tems le clarey était fort en vogue et tenait place du vin étranger. — Le vin du clarey à part qui a couté 15 ₶ suposons le à 10 d. le pot qui est au plus cher, cela serait 360 pots. Un autre à monseigneur Rod de Gruyère, eveque de Brou (apparement d'Embrun) qui avait 9 chevaux. A monseigneur l'abbé d'Antariva pour les chevaux et pour autres choses 5 ₶ 17 s. — Il y a encore un article de 6 fromages et 44 ₶ de beure qui a couté 5 ₶ 1 s. 8 d. — Un autre art. de depense faite pour les chantres du roi vers le maitre du chant de cette ville 60 s. Le dernier art. dou quartier dit à monsieur Wilhelm Felga chevalier, avoier de Fribourg pour 15 chevaux 9 ₶ 8 s. 6 d. et pour le demorent, c'est à dire pour le logement 15 ₶ 3 s. 6 d. — Les paiyements faits en cette banière sont monté à 474 ₶ 16 s. 5 d. —

En la banderi do Logi.

Il n'y a que 13 arts, qui portent 110 ₶ 9 s. 9 d. — Il y en a un qui concerne de truits salées que le donzel Jacob d'Englisperg a fait venir de Villeneuve, qui a couté le voiage de son valet qui les est allé querir entout 14 ₶. — Peu ont logé des chevaux si non 7 à 8 dont

un Peter Heimo a logé 20, un Vulli Veber 34, un Ruofli Lamprecht a eu 5 chevaux, mais on lui a donné le fain et la paille de la ville.

En la banderie de la Novavilla.

Il y a 18 articles qui portent 78 ℔ 1 s. 10 d. — On logea des chevaux dans 7 endroits, mais peu, dont il n'y eût qu'un qui eu fin et paille et ces 7 endroits n'ont eû que 41 chevaux. — Il y a un article de depense faite chez un certain Helman Lynveber par meister Ulrich phisicien du roi qui a porté 9 ℔ 17 s.

En la banderie des Hopitaux.

En 44 arts. paié 351 ℔ 14 s. 4 d. dont 24 pour le logement de 228 chevaux, non compris ceux de l'eveque d'Augsburg, qui ne sont pas nombré logés par l'hospitalier Nicoud Bugnet pour quoi on luy a paie 8 ℔ 3 s. Celui qui en a logé le plus ce a été le trésorier Arsent qui eu a 26, et Yenni d'Avri qui a eû 23 chevaux du roi. — La paille et le foin que la ville a acheté a été tirée des deux dernieres bannieres, à l'exception de peu. En paille qu'on a acheté a fait le nombre de 1800 et quelques gerbes, la plupart à 36 sols le cent, c'est à dire un ducal, la paille a coûté 33 ℔. Le foin dont 8 maies du pré des mullines de l'hopital à 100 s. la maioz et 3 à 4 maies ailleurs ce qui a couté 71 ℔ 13 s. On a aussi acheté de ceux de la villa 9 tas de bois qui ont couté 28 ℔ 2 s.

Delivrances faites eis masseliers pour chair delivre en la cuisine du roi.

On a pris vers dix bouchers en chair bovine 98 quint. 14 ℔. Chair de chatron soit moutons 52 quint. 72 ℔. — Lar et du porc salé à 1 s. la ℔, 60 ℔. — Du porc frais à 6 d. la ℔, 4 quint. 52 ℔ ce qui fait 155 quint. 98 ℔. Plus l'on a paié vers l'un de ces bouchers pour la viande prise pour l'eveque d'Augsburg 9 s. — Pour le comte de Rötlen 86 s. — Plus on a encore paié a 3 autres bouchers sans numeration de livres de chaire 168 s. 6 d. pour quoi et pour 8 s. de tripes le trésorier a paié 363 ℔ 10 s. 7 d.

Mission à cheval pour les ambaiseries tramis pour le fait dou roi. enclos les missions pour aller impetrer les franchises.

J'en raporterai la premiere ambassade mot pour mot, pour connaitre la façon qu'on paiait les deputés alors. — Primo a monsieur Wilhem Felga chevalier et avoyer de Fribourg tramis jusques à Riffelden vers notre seigneur le roi pour reconfirmer notres franchises per 33 jours a 5 chevaux 89 ℔ 5 s. — A monsieur l'avoyer pour loger de 4 vaulets et de 5 chevaux 30 ℔ 12 s. ce qui fait 18 s. par jour, savoir 2 s. par valet et 2 s. par cheval. — A Berndard Chuuce secretaire la même per 30 jours à 3 chevaux 47 ℔ 5 s. la journée vient à 31 s. 6 d. savoir 12 sols pour le maitre et 6 s. 6 d. par cheval. — Pour loger de deu vaulet et de 3 chevaux 15 ℔. item pour les depenses du cheva qui lui porté le Buluı [?] pour 34 jours 6 ℔ 16 s. item pour le loger du

dit cheval 68 s. cette ambassade apartant conté 192 ₶ 6 s. les deputés livrerent à Zurzach aux trompetes du roi 10 florins d'honoraire qui ont fait à 29 s. le florin d'or 14 ₶ 10 s. et aux manetreis (c'est les tambours) de Zürich et de Rinfelden 3 ₶. Item l'on deputa le chevalier Guillaume d'Avanche, qui peu d'années après a été fait avoyer et qui a été deposé pour trahison on le deputa, dis-je, avec l'ancien avoyer Jacob de Praroman à Zurich pour semondre le roi qu'il ley plaisit de venir visiter sa ville, ils furent 7 jours en voyage. le premier eut 5 chevaux et 4 garçons, comme le devant nomme avoyer Felga, mais il eu 73 s. 6 d. par jour au lieu de 52 s. 6 d. (C'était un riche precieux et sier monsieur, son histoire est fort critique. L'avoyer de Praroman n'eût pas autrement que le chancellier Chausse navait eû dans l'ambassade précedent.) Leur cheval de baz conta 7 s. par jour, au lieu que le précédent navait conté que 6 s.

Le predit avoyer et chevalier Felga fut deputé avec le meme chevalier d'Avanche pour accompagner le roi enpartant d'ici, par Lausanne, Genève et Besançon jusqu'à Bâle ou leur avait encore joint un nommé Helpach, qui s'en revint depuis Besançon, le voyage des deux deputés fut de 36 jours. Ici d'Avanche fut egal en chevaux et en valets à son premier député savoir 4 valets et 5 chevaux et leurs journées furent egales à 52 s. 6 d. comme avait eu Felga la première fois deputé à Rhinfelden. Les journées de Helpach et de son cheval vinrent à 25 s. le loger de leur cheval de bas 2 s. par jour et les frais de son entretien pendant les 36 jours 110 s. ce qui vient à 3 s. $^2/_3$ de denier par jour.

Jacob Vœguili fut envoie à Notre Dame des hermites pour aucunes choses secrettes, il y mit 8 jours, il eut 12 s. 6 d. par jour pour lui et son cheval, on lui paia 16 s. pour certains extraordinaires. L'eveque de Trente cardinal, du quel sera parlé ci apres alla d'ici à Berne, on lui donna deux cavaliers pour l'accompagner aux quels on donna ici 50 s. en tout. Ces ambassades et ces voyages ont conté à la ville 541 ₶ 5 d. — L'eveque de Trente mot pour mot:

Mission pour l'eveque de Trente Cardinal qui est oncle du roi.

Primo a Yanni d'Avrie pour les depends faits chez lui par le dit évêque le quel retourna par cette ville quand il fut jusques à Lausanne accompagner le pape Felix, le quel évêque chevauchait à 53 chevaux et 64 personnes, le quel sey fust par deux jour, par compte fait, avec le dit Yanni hoste de la Croix blanche en la presence de Henselin Bettelried banderet de Logi et Richard Curallet banderet des Hopitaux 58 ₶. — Item on sol dou dit cardinal ordonnez par messagers 1 ₶ qui vaut 29 s. sommaire 59 ₶ 9 s. — Somma sommarum de toutes les delivrances susdittes faites par le dit Jaquet Arsent trésorier à cause notre seigneur le roi 3551 ₶ 8 s. 9 d.

2. Die Seckelmeisterrechnungen über den Besuch Herzog **Albrechts VI. 1449**; zusammengestellt, so weit dies bei dem bedauerlichen Zustande einzelner Nummern möglich war. Die im Folgenden benützten Nummern liegen im Staatsarchiv Freiburg [1]).

Lestallon du compte de Nicod Bugnyel. — [N° 94. Juin 1449 à Noël] — Item hay recehu de la grace de notre tres redoupte s^r mons^r le duc Albrecht duc d'Auteriche quil a preste a la ville en une grand necessite ou la ville en chut soustenu grand damages et ensi jan recehuz du dit mons^r 700 florin val. 1050 ₶

Le venrodi 28e jour d'Ost. — La quelle somme ly ville ly a promis de render dedanl 8 jours. — *Die Partie* Mission à chevaul *fehlt*. — Mission a pie: Item a Ruef messagers tramis ver la grace de mons^r le duc Albrecht, per mons^r Jehan de Monsiral per 11 jor porter letres 77 s. — *Ders. ein 2. mal* per 20 jour 7 ₶. — *Der Posten* mission pour schengar *ist herausgerissen*. — *Unter dem Posten* sus bon compte [2]) primo ez embassieurs. — Item a Helpuch sur bon compte tramis ver mons^r d'Auteriche le 14 jor de Jullet 10 flor. — A Jacob Cudrifin se tramis sur le viage qui fut à cheval chit a Jouignie quant la venne de mons^r le duc Albrecht. Sur bon compte 8 ₶ bone. — Delivrance pour le vin que lon doit schengar au dit mons^r. — primo [3]) ay delivrier a Hanso Mussillier et Pierre Corbo, lesquelx on la charge de faire la porveance du dit vin que lon doit schengar a mons^r 20 fl. vall. 29 ₶ 15 s. — Item mais eis dessi nommez sur bon compte 200 ₶. — hay délivrieir a Hanso Musillier banderel de la Nouvavilla et Pierro Corboz les quelx son hen ordonne pour achiter le vin pour schengar au dit notre tres redoute s^r, ensi lour ay delivrier pour payer le muis 103 sexter que lon hont achite en lavaul, lesquelx se assoment et costent du premier achat, payer pour ung chestun muys 30 gro. bonne, enclo 20 gro. de plus que lon a delivier a cause du vin roge, soma 76 ₶ un gro. 6 d. bonn. vall. a pittite monne 130 ₶ 18 s. 7 d. — hont delivier les dit Hanso Mussillier et Pierro Corbo pour la misura du dit vin en lavaul 48 gro. bonn vall. 4 ₶ 2 s. 3 d. — ez dessus nommez pour lez despens quil hont faeit en plusours viages en allant achiter le dit vin en lavaul enclo le loyer de lour chevaul chesem per 7 jours 4 ₶ 9 s. — ou dit, Pierro Corbo pour les despens dez charrotons qui ent amenar le dit vin fait enchie luy 4 ₶ 7 s. — a Marmet Herman, Cuntzi Stebler et ung aultre lour compaignion qui ont relier 37 bossel per compte fuit avec lour 7 ₶ — eis charrotons pour la betery dou dit vin compta le muis

[1]) Beinahe jede Eintragung der S. R wird mit » item « eingeleitet, wir lassen dies der Kürze halber mit wenigen Ausnahmen weg. — Die im Folgenden bisweilen auftretende runde Klammer bezeichnet Abweichungen im Etalon der S. R. von deren Reinschrift.

[2]) Alle Eintragungen sind durchgestrichen.

[3]) Diese sowie die nächste Eintragung ist durchgestrichen.

46 s. soma 115 ₶ 11 s. 6 d. — eis miseriour de Fribourg pour mettre en les dit 37 bosset 37 s. — somu dez particules susdit que le dit vin coste 268 ₶ 5 s. 4 d. — eis dessay nommez pour la perde 80 fl. quel lour nout hont peu employer tant hault commant per detzay 13 s. 4 d. — hay mais delivreir à Pierre Corbo pour una boss de via, en compmutonn [?] [1]) dimie dez bossez du dit schenguement que enfouzast, or cetor et fust perdue premier que le schenguement se fist. 7 ₶ 2 s. soma 276 ₶ 8 d. — Delivrance pour lavena cest assavoir en payement de 200 muys que lon doit schengar au dit mons^r primo a Hanso Mussilier baaderet de la Novavilla pour 5 muis davena receva per Hugonin Bosset et Heintzman de Garmenswil, le muis 30 s. soma 7 ₶ 10 s. — *ebenso* a Rūdi Schūlli. — a Yanni Lombard. — a Marmet Guglemberg. — a Pierro Corboz. — a Pierro Sales et a plusours aultres manouvrier qui se sont ayder a porter lavena, pour 14 journ manuovreir 36 s. — a Peter Schürer de Tentorin pour 4 muis davena achite per Garmanswil 6 ₶ — Rolet Basset. — a Pierre Ceedey. — a Cuono Alwan appart ung gaignour. — a la Rolexia Willi per witet [?] — a Ueli Moerei. — a Jehan Mueno pour 3 journ clareyer bla et avena 36 s. — a la Reiffina per la main de Jehan Favre. — a Brugker de Rechthalten. — a Heintzman de Garmenswil. — a Willi Loeiffer. — a Ruoff Boumer. — a Hanso Mussillier baaderetz. — a Hensli Befelried per la main de longueltarre. *insgesammt* 127 ½ muis davena Soma 193 ₶ 7 s. — Mission pour les 20 buefz et 200 chastrons et 12 baccons que l'on doit schengar comment dessay. Primo a Nickly Espagniod sur bon compte sur le buef, per la main de Jehan Favre 180 ₶. — item a Hans Bürly auxi sus bon compte sus le fait des dit buef per la main quel dessus 93 fl. valent 139 ₶ 10 s. — a Nicod Buguiet por 2 gras baccon 6 ₶ 12 s. — Soma 326 ₶ 2 s. — Delivrance pour pollalies: — primo pour 300 pollalies qui furent schengnees a mons^r achiteez per Willi Lamprecht et mais 60 pollalies a cause de la première marenda, ensi costent lesdit 360 pollalies compta per Willi Lamprecht 37 ₶ 14 s. 6 d.

Le Estallon dou compte de Jaquet Arsent [N. 95. 9. Dez. 1449 — St. Jean 1450].

Mission a chevaul: — Item a Pierre Perottet Burgermeister tramis avec la grace de notre tres redoupte s^r le duc Albrecht quand il se departist de ceste ville et le conduysiste jusque passe Pontallie per 4 jour a 2 chev. 4 ₶ 4 s. — pour loyer de 2 chev. et ung vallet 24 s. — a Hensli Helpach tramis lay mesme avec le dit Burgermeister per 4 jour a 2 chev. 4 ₶ 4 s. — pour loyer de 2 chev. et ung vaulet 24 s. — au dit Hensly Helpach tramis ver la grace de notre tres redoupte s^r pour le fait de Ludwig Merjor [2]) et aultres affairez de villa

[1]) comparacrion [?]. [2]) Mayor [?]

per 13 jors à 2 chev. 13 ℔ 13 s. — pour loyer de 2 chev. et ung vaulet 78 s. — a Groler sontier tramis avec les forrier et cusiniers de mons^r jusque Yverdon, quant mons^r se partist per 2 jour 21 s.

Unter, mission communal.

Item ensi comment nous de nous en la chancelliere de mons^r le duc Albrecht pour les dues pronunciaciones [1]) faittes per le dit mons^r 110 flor. Monsr le marechaud qui avoit fiaucier pour noz la dit somme nous ha rendu ces dit lettres et noz a empondu de payer la dite somme ez personnez cy appres est preter : primo a Nickli Espagniol 20 flor., item a Heini von Lüttwil 21 flor., item a Wurstly Masaley 30 flor., item a Rolet Basset 13 flor., item a Jacob Retz 20 flor. et de Loysa Reiffina 6 flor. somma 110 flor., de laquelle somme jay payer au dit Nickly Espagniol 7 flor., item a Clewy Breumo appart le dit Heini von Lüttwil 2 flor. et a Rolet Basset 13 fl. somma du solvint 22 fl. valliont 33 ℔.

N. 95. Le compte *Ein grösserer Teil mangelt.*

Delivrance a cause du schengement fait à notre très dit s^r le duc Albrecht en oultre ceu que Nico Bugniet ea a delivrey en son deruier compte. Primo ay delivrer le 50 muys de froment, que l'on a schengar a sa grace les hay ensi payer eis personnes cy apres escriptes.

Primo a Johan Gambach pour 10 muis de froment le muys. — item a Jacob de Praroman ancien advoye [2]). — a Jaquet Arseul. — a Heintzman de Garmenswil. — a Johan Pavilliard. — a Nico Bugniet. — a Claudo deis granges. — a Hensli Slerpa. — a Iohan Myseu. — a Richard Burquinet. — a Nicod Gruuel. — a Pierre Blan pour ung muis froment per la main de longueltarre [3]). — a Nico Mestraul. — *Der Artikel* pour froment *beträgt* : 101 ℔ 8 s. la coupe de froment *bezahlte man mit* 6—7 s. — Cy apres sunt contenues les personnes eis quelx lou ha payer lez muis despeta. — Primo a Heyo de Lauton. — a Clewi Metzo de Cormoadez. — a Helfer de Besingen, solvit a Garmenswil. — a Uelly Smutz. — a Heintzman Fritag. — a Jaquet Cuanier, per la main de longueltarre. — a Pierre dou Moliu. — a Anthoin Cornaz. — a Ludy de Tavel, per la main de longueltarre. *Der Artikel* pour despelta *beträgt* 69 ℔ — le muis à 17 s. Item ay mais delivrier eis personnes cy apres escripts en payement de 200 muis daveau scheagar au dit mons^r en oultre 126 muis et dimie daveua que Nico Bugniet jadix tresorier ha payer commat contient en son compte derrierement rendu au moix de Novembre lan 49. Primo a Hensly Betelried rectour des maglades de Bour-

[1]) Vgl. A. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, s. 42, es kann hier auch die Anklageschrift der Bauern nebst dem Handbrief gemeint sein.

[2]) Im folgenden führen wir blos die Namen an, da die Formel dieselbe bleibt.

[3]) bezeichnet den Ungeld-Einnehmer.

guillon pour 28 muis et dimie de lavena deis dit malades 42 ℔ 15 s. — pour avena *fernerhin:* a Cuono Pormo lancian: — mais ou dit Cuono per la main de longellarre. — a Francz Zherren. — a la femme Hensli Rondenna. — a Hensli de Lutzistorff per la main de Berwerseher. — a Johan Buro quettellaire. — a Heintzman de Garmenswil apport ung gagniour soliut a Garmenswil. — a Rolet Basset. — a Nickly Espugniol masaleir. — a Hugon Bosset appart la grand confrary. a Jaquet Cuanier. — *Der Artikel* pour avena *beträgt* 109 ℔ 8 s. 9 d., le muis 30 s. hay delivrier per la main de Heintzman de Garmenswil pour 14 jorne de manovrier pour pourteir et maneyer la dit avene. — hay mais delivrier per la main de Heintzman de Garmenswil pour quatre coutoul 73 ℔ de burro xu. et 38 poul de burro cuyt, enn coste tout comta en la presence de mons^r le mareschal, de Hugonin Bosset, Pierre Perottet et lez banderet 23 ℔ 11 s. 9 d. Item hay mis delivrer per la main de Heintzman de Garmenswil pour una dozanna de gros fromages vieux 10 ℔. — mis pour duez dozannes daultres fromagez, schengar au dit mons^r 6 ℔ 12 s. — pour 10 jaleittes pour mestre le dit burro 20 s. — a Nico Hardi Matzon pour 3 journs de matzon fait en lestrabloz de dinehli pour lez chevalz de mons^r 12 s. — a Trikolet pour dues journ chappuis en 9 mesmez 8 s. — a Marmet Villnret pour 3 journ mannovrer en qui mesme 6 s. 8 d. — a Johan Cotter Valiser pour 5 journ et dimi mannov. 13 s. 4 d. — a ung de Nuwenhus pour certain despens fait enchie luy per Petermnn Velgn et aultres chassiours quant mons^r fust venuz 60 s. — hay delivrer per la main de Ullischy Audam a ung gaigniour pour lez doz bueff qui furent mengiez et despenduz ou jordil deis Cordalleirs 17 fl. vall. 25 ℔ 10 s. — ou meister dou champ pour les despens fait enchie luy per lez 4 chantres que mess^rs de conseil retignierent en ceste ville pour la nour de notre tres redoupte s^r et si furent per 30 jours et hout despendes per toute fait avec luy present Johan Favro Ungeltarre 12 ℔. — a Jaquet Arsent pour la schisba de saul, que l'on schengat a mons^r 7 flor. vall. 10 ℔ 10 s. — a Willy Grand pour ung chagno employe eis Cordalleir pour le fait de mons^r 8 s. — a Pierre Benewille pour despens fait per certain compaignions que fireut la passion de saint George a lentre de mons^r d'Auturiche, ordine per mess^r 14 s. — a Pierre Chappotat ensi comment fust ordine per mess^r que l'on devoit donneir eis menestrey et trompetez et Intenslacher de mons^r qui sont 9 persones, a chestun ung flor. ensi le dit Chappottat prestast 3 flor. lez quelz je ly ay delivrer qui vall. 4 ℔ 10 s. — a Nickly Alwan pour 1 bacon 70 s. — a Nikly Bonmer mercier pour tressetes employe eis curtines de mon dit s^r le duc 12 s. — a Johan Raimi pour certain despens fait a la porte a lintree de mons^r per le commendement deis banderets 9 s. — a Ungerland le heral de mons^r ordine per mess^rs 2 flor. vall. 60 s. — a ung messagier de mons^r qui a portast lettres sur la journ de Nüschen. 1 fl. vall. 30 s. — a Hans Jordy, Reydet, Febrey et

Riso pour certains despens fait per lez compaignions qui firent lez fuo devant la ville a lentree de mons^r anxi pour boz per comte fait soma tout 65 s. — a Surer truais per mons^r le marechaud coudierre meister Thoman le Schenk de mons^r jusqua Salourro per 2 jorns enclo le loyer dou cheval 25 s. — eis wo(a)ites sus le clochier et 4 aulter compaignions avec lour, quan lour sonuaront pour lentraye de mons^r a chascun 3 s. soma 18 s. — a Nickly Espagnio por 1 bacon 49 s. — a meister Remiont apothiquerre pour 18 torchez schengaez a mons^r qui peisont 37 ℔ la libre 10 s. somma 18 ℔ 10 s. — ou dit meister Remont pour 36 ℔ de confitures schenguez a mons^r la libre 12 s., 21 ℔ 12 s. — a Willy Guiger pour 18 torches schengaez a mons^r comment dessus pesont 36 lb. et dimie 18 ℔ 5 s. — a Hugonin Bosset maister de lospitaul sus les 200 lb. qui ly ville doit a lospital pour les 200 chas. tron schengar a mons^r ly ay ensi delivrer sus bon compte pervent Jehan 160 ℔. — a Pierre Sales pour la perde dung geolet qui hamt (hont) emprouta qui est perdu 3 s. — a Cuonrat von Sunen enoultre les dit 3 fl. delivrer per Pierre Chappottat ez menestrez et trompetez de mons^r le dit Cuonrat lour ha delivrer 4 fl. vall. 6 ℔. — Soma 625 ℔. 8 s. 9 d.

Le compte de Jaquet Arsent. [N. 96. Juin 1450 à Noël.]

Delivrance a cause du schenguement fait a notre tres redoupte seigneur le duc Alberht en oultre ceu que Nico Bugniet et Jaquet Arsent tresoriers judix hont delivrier comment contient ez comptez precedans.

Primo a Jehan Gumbach pour 10 muis de froment le muis 4 ℔ 4 s. — *ebenso* a Jacob de Praromau anciau avoyr. — a Nico Bugniet. — a Clewi Metzo. — insgesammt: 22 muis de froment pour 86 ℔, la copa 6 s. — de Cormondes pour 9 muis despelta le muis 40 s. — ebenso a Ueli Smutz. — a Antheno Cornu. — *insgesammt:* 16 muis despelta pour 32 ℔ 10 s. le muis à 40—52 s. — a Franz Zljerren pour 4 muis davena le muis 30 s. — a la grand Confrerie 1 muis davena. — a Helts ensi comment il fust ordonne de payer eis menestreys de mons^r a ung chescun 1 fl. ensi ly hay delivrier pour Frœsmide et Lorentz 2 fl. vall. 60 s. — a Willi Lœiffer pour boz pour faire le furno quant mons^r entrast en la vile 14 s. — a Hanso Mussillier pour perdu dez bossez du vin que lon schengast a mons^r 41 s. — a Hensli Zimberman pour certain despens fait per dung Kuttler et ses compaignions quant lour firent les ystoire de St. George quant mons^r entrast en la ville 33 s. — a Jehan Cottin pour ung baccon 47 s. — a Jehan Gruyere appart domp Jehan Gruyere qui ly ville ley respondist apart le botollier de mons^r pour lez bossez rachiteez de luy du schengement, ley hay delivier per la main dez recepvour de la taxes 12 fl. val. 18 ℔. — a Domp Couchet pour les banderetes quil fit pour la venue au dit mons^r. — a Guillieme Raison pour ce mesme fait 48 s. — a Peter zen Kinden pour 58 annes de

scherter blanc, et pour le filz dez Chotto pour les cortines de mons^r oncle auxi dues annes de roge scherter per compte fait avec luy presant octo bratza 21 ℔ 15 s. — Somma 94 ℔ 1 s.

Le Estallon dou compte de discret homme Jaquet Arsent [N 97 février 1451 à la St. Jean.] fol. 56.

Delivrance a cause du schenguement fait a nostre tres redoupter seigneur le duc Albrecht, eu oultre ceu qui Nico Bugniet et Jaquet Arsent tresorier hont delivrier comment contient eis comptez precedans. — Item a Guillieme Raison pour le fait dez banderetez quil fit pour la venue de mons^r en oultre 48 s. quil recehut comment contient au compte precedant 72 s. — a Nickli Baldenweg relierre pour certain baigniolet et pour certain tenyers fait en la cort de mons^r 25 s. — a Hugonin Bosset rectour de lospitaul eu payement des 200 chastron que l'on schengast a mons^r en oultre 160 ℔ quil recehus ou compte du dit tresorier rendu ala St. Jehan lan 50. 40 ℔. — a Pierre Perrottet pour 2 pieces de drapo vert qui furent mis pour reparar la chambre de mons^r lesquels lour emportarent quant mons^r sen allast 20 ℔. — a Jehan Gambach pour 10 muis de froment de la somme que lou schengast de mons^r, le muis 4 ℔ 4 s. soma 42 ℔. — ou dit Jehan Gambach pour 2 baczon qui peysont 72 libre 72 s. — a Stengli pour ung muys davena pris per mons^r 20 s. — a Arlez pour les despens dez compaignions qui furent pour la chaste tant pour le dit mons^r quant pour ma dame la rayne [1]) 42 s. 6 d. — a Ueli Smutz sus lez 5 muis que lou ley doit schenguement de mess^rs le muis 12 s. ley hay delivrier 102 s. — a Fritag banderet du Borg por nug cussin perdu eiz Cordailleirs le quel lon avoit preste en la chambre de mons^r lequel il emportarent 64 s. — Somma 121 ℔ 17 s. 6 d.

3. Sonderauslagen für den Besuch **Amadeus IX.** und **Yolantas von Savoyen 1469,** enthalten in «Le compte de discret homme Ulrich Stanki tresorier». — S. R. N° 133 [13^e Janv. — 16^e Juin 1469] I. Sem. Staatsarchiv Freiburg.

Mission pour la venue de notres tres redoptes seigneurs duc et duchesse de Savoye. [2])

Primo a Willi Zencker de Wiler-Durchholtz pour 6 tiniers et dimie de charbon 23 s. — Item a Marmet Ultschi et Pierre Velliard pour 200 de pallie 50 s. — Item a Rochi pour ung cher de fin 20 s. — Item a Jehan de Pont de Domdidier pour ung cher de fin achite par Jehan Mestral 24 s. 7 d. — Item a Antheno Conto dever Payerne pour 2 muids daveyna 44 s. — Item a Peterman et Girard Chastoney, Jehan Riondel de Curtion, Jehan de Mur et Jaquet Trinchent de Juvisie pour 600 de pallie 7 ℔ 10 s. — Item

[1]) Ist wohl Eleonore, die Braut Sigismunds gemeint.

[2]) Etalon p. 49 ff.

a Swatz de Praroman pour una dezauna de laus pour les challiez 21 s. 8 d. — Item a Wernher Eggentoller pour la faczon de 5 challie fait eis Cordalliers enclo lez colondel qu'il ly a mis de son boz et auxi les lang de lung dez challiez de soa boix 40 s. — Item pour dues lattes employez eis dit challiez 10 d. — en cher de lospitaul pour naa journe 20 s. — Item a Nirod Sale el Ferreyre pour 2 journ avec le dit cher 5 s. — Item a Tigiser pour 1 joura decnpilier devant la Croix blanche 25 s. 6 d. — Item a Pierre Verrey et Pierre Gapaa poar 8 journ maanovrier porter rultrez et challiez es merciers et en lostel de Peteraian Morsel 20 s. — Item a Johan de Pres trauais a Gruyere pourter lettres pour admener chiens de chasses et le bracoaier de mons[r] ver 12 jours 14 s. — Item a Jehaa Ryondel pour 100 de pallie Pierro Hanso 100, Marmet Bocherin 1 quarteron et Grosso de Cursibelay dimie cent et 5 gerbes 70 s. 5 d. — Item a Jaquet Rossallet et Nicolet Velliard de Posio pour dues charraes de may 8 s. eis quatre banderes pour delivrer nag chescun ea son cartier ez gangnienrs qui cy sont estez la premiere foys pour la dit venue ordine par messagers a chescun cartier 4 ℔ somma 16 ℔. — ou Cartenmacher pour 500 banderetes 41 s. 8 d. (ea oultre les jafautes). — aux dit Carthenmacher pour 1 jorne porter lyets et lez soy ay(n)dier reparer 2 s. 6 d. — Item a moas. Rod. de Wipens che[valie]r tramis a Romont a lencontre de noz tres redoubte seigneur et damae quand ils arivarent a Romont ver 12 jors a 3 chevaulx 4 ℔ 6 s. — Item a Jaques Velga tramis laymesme pour ce mesme fait auxi 12 jours a 2 chev. 56 s. — Item a Heurich de Praroman trauais laymesme pour ce mesme fait auxi 12 jours a 2 ch. 56 s. — Item a monsieur lancien advoyer Jehan Gambach tramis a Romont par devver la grace de notre tres redoubte damme, ensi comme elle esteit malade poar ly greutal[?] mal sa maladie per 1 jor a 3 ch. 43 s. — Item a Jaques Velga tramis lay mesme pour ce mesme fait par 1 jour a 2 chev. 28 s. — Item a Huguet Blanc pour una charra de fin 20 s. — Item a Heasli Horner de Otersperg pour dimie cent de paillie 12 s. — Item a Jehan de Pres sontier tramis sur le pays en la baudery du Bourg faire venir lez enfans 5 s. — Item a Haans Horodrin le Tischmacher pour la faczou dung challie et le banc tornet fait ea la chambra de meister Friderich 22 s. — Item a Wernher Tischmacher pour trables, bos et faczon per marchie fait avec lui par Jehan Mussili 22 s. — Item a Jehan de Prez sontier tramis sur le pais en la bandeire de la Nouvaville faire venir lez enfans 7 s. — Item a Fevray pour 2 journe et dimie mener les pelerins 3 s. 1 d. — Item a Hensli Werko pour 2 journe et dimie pour ce mesme fait 3 s. 2 d. — Item a Hensli Wannenmacher sontier tramis sur le pays a cheval en la bandeire de Logi faire venir lez enfans 7 s. — Item au dit Hensli Waanenmacher pour criar de non traire de canons 2 s. — Item a Rolet Buobo pour una charra de may 3 s. 4 d. — Item a Johaa Uldrigon pour uaa charra de may de lui au dit Rolet 3 s. 4 d. —

Item a Hensli Werrner de Curtiman pour une charra de fin 27 s. — Item a Johan Guilliemе pour ung cent de pallie 25 s. — Item a Giron soutier tramis sur le pays en sa bandeire du Bourg faire venir lez enfans 7 s. — Item a Hans von Ribischi pour 6 jorne et Hentzmann Velga lu mis en euvra pour appareillier ez Cordulliers 15 s. — Item a Knaby et Broituer pour 5 jorne et dimie manovriers decupillier par vige villa 13 s. 9 d. — Item a Beney Chapuis pour une jorne de sacharreta a 2 chevaulx en plusieurs luef. 8 s. — ou cher de lospitaul de charrey pallie et ameyna pour 5 jorne 100 s. — pour 3 journe manovrer avec se dit cher 7 s. 6 d. — pour 2 journe chapuis aparellier la cuisina enchie lez Ferwer 8 s. — Item a Knaby pour 3 journe pour aller avec Francey Warlа acheter brechet et pesson a Nidow enoultera ses despens lesquels Francey a paye 7 s. 6 d. — Item a Peterman ou fil de Peterman Ypocras pour 2 jorne nettey et destupillier deva Hala 5 s. — Item a Huguy Ypocras pour 2 journe destupillier devant lala 5 s. — Item a Pluntsch d'Agie pour dimie cent de pallie 12 s. 6 d. Item a Huguet Blanc pour ung cher de fin 24s. — Item a Lorend de Corsere (Corserey) ung cher de fin 10 s. — ou chassierre de monsieur de Gruyere ordine par messagers 1 flor. 35 s. — Item a Willi Ris qui fut tramis avec le meistre de lospitaul quand il allast ez chatrons jusque a Geneva pour uporter certification de la venue de monseigneur pour 9 jors a 1 chev. 117 s. — Item a Yanni d'Avric pour despens fait enchie luy par les forreyirs de monsieur de Geneve et de monsieur le conte de Romont, Humbert Cerjat et le seigneur de la Bustie et leur compagnie et pour les embassadeurs de Murat par compte fait avec luy 8 ℔ 27 s. — Item a Pierre Bergeret pour 10 agnys daveyna 12 ℔. — pour 12 annez de teyla pour les fordar des cusiniers 25 s. — pour cloz et orbet pris par ceulx qui (h)eut repare ez Cordalliers et (ailleurs) aultrapart 5 s. — pour la perda dez beches qui lou tramist achiter pour la venue deis dites mes^{ss}. et dammes 11 ℔ 11 s. — Item a Willi Riss tramis iusques a Lausanne querre les forriers de mous^{r} et pour aultres viages par luy fait avec luy 4 ℔ 16 s. 4 d. — Item au dit Willi Riss tramis iusques a Martrau avec le vin enqui tramis pour madamme 5 s. — Item a Claude de Garmerswil pour 200 de pallie 17 s. 6 d. — Item a Domp Souccus pour 2 muys et 5 copes daveyna la copa 2 s.: 58 s. — Item a Cuonrat Imfurst pour pain de spensa es Cordalliers par cellour qui prestarent sur la venue et pour farina pour faire pesson 58 s. — pour 21 journe chapuis faittes en la cella et loyeta de maistre Friderich es Cordalliers auxi pour marrin et en cello employe enquier mesme somma tot 7 ℔ 6 s. — Item pour 2 journe de manovrer fendre boix enchie Wilhelm Tachs 5 s. — Item a Jehan Giron, Nicod Chapusat Wannenmacher et Willi Riss tramis par sur le pays faire venire les gagnieurs et les enfans pour la venue de madamme le sambadi apres lascension 56 s. — Item a Hensli Uoldrigon pour fin 11 s. — Item a Nicod dez Granges pour fin 21 s. — Item au dit Nicod

pour 100 de paille 25 s. — Item a Berhard Fauleon tramis a Romont pour savoir la venue par 1 jour a 1 ch. 13 s. — Item a Willi Frischknecht pour 200 de pallie 12 s. 6 d. - Item a Peter Sturny pour 30 garbez de pallie 7 s. 1 d. — Item pour 900 banderetes enoulter les jafontes et donneez 4 ꝉ 10 s. — Item a ung compagnon d'Estavaye pour 2 butiquin de troites et de palaes 38 gros valloient 68 s. 4 d. — Item a charroton de Cudriffin le pe(s)chiour pour 5 quarterons de ferrar 7 s. 6 d. — Item a Guelto le pechiour (pecheur) pour 112 attet 21 s. 8 d. — Item a Willieme Chapotat tramis a Berna entre dues foys pour faire savoir et contremander la venue de monsʳ per 4 jours 28 s. — Item au dit Willieme Chapotat tramis iusques es Favarges avec le vin et le pain que lon ly tramis 7 s, — Item a Jehan Giron santier pour 1 journe tramis par sur le pays faire amener de la paillie 7 s. — Item a Jehan de Prez pour 5 ꝉ de burro deque lon fist la sopa es enfans 5 s. 10 d. — Item a Hanns Henrich Rellier pour teniers pris de luy pour la cusine 3 s. 10 d. — Item a Quintaul le pecheur pour pesson 30 s. — Item a Peter Burqui de Kuckisperg pour despens fait par les chassiours et braconiers 43 s. 6 d. — Item a Hanns Brenner im Gevel pour despens desquels des dits 70 s. — Item a Jehan Schorro pour 5 journe pour appareller es Cordalliers pour la dit venue 10 s. — Item a Hensli Manod(t) tramis a Geneve (bien) hatuiement (enctnensement) pourter lettres a Jehann Mussillier et Jehan Mestra(u)l pour 4 jours et une nuyt 42 s. — Item a Beney Chapuis pour 1 jorne de son cher charreyer boix et vin en la court (cort) 8 s. — pour une menire de boz 3 s. 9 d. — a Knaby pour motarda 43 s. — a Francey Chapusat tramis sur le pays faire venir les gaignieurs 7 s. — a Willi Riss pour una journe a chevaul tramit sur le pays faire venir gaignieurs 7 s. — au dit Willi Riss pour una jorne a chevaul tramis a Murat pour faire venir les pessons 13 s. — a Willi Riss pour 2 journe tramis a Berna pour ly menar les forriers 26 s. — a Cuoni Ronst hoste pour despens fait enchie luy par ceulx qui cy venirent avec mons. par compte fait avec luy 8 ꝉ. — a Pierre Monneyr pour le vin qui cellour qui furent logie enchie luy beurent ez schlaufstrunck (schlaftrunk) 5 s. — a Mathey de Iaten hoste pour 87 pas fait enchie luy par le forrier de mons. le duc auxi par les tappissiers qui cy sont estes tandin qui monsʳ a este a Romont et par les cusiniers quant eulx venireut par compte fait avec luy le pas 1 gros 7 ꝉ 5 s. — au dit Mathey pour la despense des chevaulx qui sont estes logies enchie luy a compte le jour entier pour 7 cars somma 13 ꝉ 7 s. 4 d. — au dit Mathey pour despens fait enchie luy par les forriers et cusiniers et leurs chevaulx quant eulx si venirent la premiere foys quant mons. remanist à Romont par compte fet 8 ꝉ 11 s. 8 d. — a Peter Bollinger pour pan pris de luy pour les enfans 6 ꝉ 3 s. — a Hensli Zimberman pour pain pris tant pour la cort comm pour les enfans 17 s. — a Bernhard Flaogisen pour chandellez pris pour la cort tant de cire quant auxi de schour 9 ꝉ 6 s.

— a Uoly Vetterling pour pan pris tant pour les enfans quant pour la court 18 s. 4 d. — a Jehan Bonvisin pour pain 5 s. — a Jehan Webers pour pain tant pour la caurt tant pour les enfans 68 s. — a Uolrich Rotenstein hoste pour la despense de 13 charaulx logies enchie luy dix le londi insques au sambadi par a compte le jour 6 cars et pour la despense eachie luy faite par aulcons de la court par les dits jours par compte fet 11 ℔ 3 s. — a Nicod Bonvisin pour boix cordes et chandeles employes en la bergerie de la Croix dor 12 s. 6 d. — a Willi Riss pour la despense des deux chevaulx du seigneur de Rosey dix le londi insques au venredi le jour 6 cars et pour 6 pot de vin 25 s. a Nicod Dinchly et Peterman Bergo les forniers pour pain 9 s. 8 d. — a Uolly Webers pour pain pris pour la caurt et auxi pour brechilli delivres eis enfans 56 s. 8 d. — a Jacob Arsent pour scher(ch)ter blanc et roge pris de luy pour les luckes [lugnes] de la trompeta dez enfans et de celluy qui portast le penon 46 s. item pour 9 boetes de confitures delivres testases les trois enchie monsieur Rod de Wipens et deux enchie Peterman Morsel, item deux enchie Jacob Bugnet et deux enchie Jacob Lombard 4 ℔ 10 s. item pour 6 torches pesant 13 ℔ dimie 6 ℔ 15 s., item pour Orbet ei clos employes es curtines et eis banqueis mises es Cordalliers et pour la dispense de ceulx qui les mirent, item pour 3 pot de Clarey pris par mons^r^ Rod de Wippens et pour 1 pot de Clarey pris par Jehan Mestraul 23 s. somma toute 14 ℔ 9 s. — a Heini Jungen pour pain et brechillis 33 s. — a Hensli Ymer pour pain 31 s. — a Bastian Altensteig pour pain 12 s. — a Nicod Suter pour pesson 8 ℔ 41 s. 8 d. — a Bendicht von Ror pour la faczon de la banderre dez enfans et pour la faczon dez duez luckes 8 s. — a Jehan France pour una derzan de frumages 41 s. 8 d. — a Niclaus Helbling pour ung muys daveyna 20 s. — pour una copa de peix pour lez enfans et pour poches pour la court 12 s. — a Uelly Stunck(y) pour la despense de 9 chevaulx pour 9 jours cestases dez chevaulx dou fil de mons. de Virie et de mons. de Rollo par compte fait 6 ℔. — a Heini von Lütwil pour 261 ℔ de chastron la libre 7 d. somma 7 ℔ 12 s. 3 d. — au dit Heini pour 80 ℔ de veaulx la libre 5 d. somma 33 s. 4 d. — mais au dit Heini pour 6 pot deyle de noix 20 s. — a Gillian Nuspengel pour 392 ℔ de chastron auxi pour 115 libers de vel pour ung chivri et pour trois chambez de porchet par compte fait 14 ℔ 4 s. 1 d. — a Peterman Curbray pour cher dechastron de beuf et pour graisse par compte fait 15 ℔ 15 s. 7 d. — a Hensli Huser pour cher de chastron, de vel et pour ung chivril auxi pour ung pot deyle par compte fait 11 ℔ 13 s. 8 d. — a Willi Jmgraben pour cher prise de luy par compte fait 7 ℔ 18 s. 1 d. — a Lienhard Kuepel pour cher prise de luy par compte fait 28 s. 8 d. — a Niekli Espaguiol pour cher par compte fait 54 ℔ 9 s. 5 d. — mais pour graisse et sear [?] 25 s. 1 d. — au Meistier des massalleyrs pour cher 18 ℔ 6 s. 2 d. — a Clewi

Flach pour cher et gressi par compte fait 41 ℔ 3 s. 1 d. — a Ruoffli Pickinger pour cher 33 s. 8 d. — a Wernly Seyler pour cher 71 s. 8 d. — a Peterman Krummo pour cher 10t s. 10 d. — a Jehan Salo pour 5 chivrils 25 s. — a Huguy Wurst pour cher prise de luy par compte fait 16 ℔ 7 s. 5 d. — a Aubert dez Grangez pour cher 72 s. t0 d. — a Williemo Duc pour cher 48 s. 2 d. — a Huganin Gallandat pour 6 muys daveyna 6 ℔. — a Jaquet Blanchard de Belfoz pour 2 cher de cher de fiu et 100 de pallie 60 s. — a Jehan Mussillier pour sa despense faite enchie luy par cellour qui ly eut aydie a faire sa crainement dez chosez necessaires tant de victuallies comme de planstre quant daultres choses auxi pour trois chevalleez et 72 pot de vin roge de Chuutaguie qui lona tramis a Romont a madamme et qui elle a pris en ceste ville et ce que lon prist pour elle pour mener a Berne, item pour 49 chevalleez 5 coppes de vin tant de regie comme sur marre par compte fait avec luy predit mons. lavoyer aulcons de messrs du conseil et les banderes a ce deputes 235 ℔ 1 s. 9 d. — a delivre per le main du dit Jehan Musillier, le quel fust ordonne par mess. pour estre pour vearre dez vivres et del a cusine pour genilliez genillietes pugins lievres cuyous lacel burro choz herbetes eufs frumages et aultre minues choses prisez pour la cusine enoultre ce quil na pas paye mas a este delivre par la main du borsier comm cy apres est contenue per compte fait aver luy 129 ℔ 16 s. 6 d. — a Hanns Ulmer pour 14 chevaulx dimie et une cope de vin pris de luy pour la cort 56 ℔ 17 s. — a mons. (lancien avoyer) Rod de Wipens chevullier tramis a Berna aver nos tres redoubte seigneur et damme per 6 jours a 3 chevaulx 7 ℔ 18 s. — a mons. lancien avoyer Jehan Gambach tramis laymesme pour ce mesme fait auxi per 6 jours a 3 chevaulx 7 ℔ 18 s. — a Peterman Pavillard tramis laymesme pour ce mesme fait per 6 jours a 2 chevaulx 8 ℔ 8 s. — a mons. lavoyer Jehan de Praroman qui fut tramis a Romont visiter madamme entre dues foys pour 2 jours a 3 chevaulx 4 ℔ 6 s. — a Wilhelm de Praroman tramis lay mesme pour ce fait per ung jour a 2 chevaulx 28 s. — a Jacob Bugniet tramis lay mesme a une aultre foys auxi pour ce mesme fait per ung jour a 2 chevaulx 28 s. — a Peterman Pavillard tramis laymesme per 2 jours a 2 chevaulx 56 s. — a Peterman Pavillard pour 150 pot de vin de Chautagnie le pot 15 d. somma 9 ℔ 8 s. 6 d. — au dit Peterman pour 9 sester du vin de lospitaul et una dezauna de vascherin 8 ℔ 13 s. — a Symon Goltschi pour la despense dez embassieurs de Berna qui sey furent per 7 jours a 7 chevaulx auxi pour lez chevalz de cellour de la cort qui furent 19 chevalz pour vinaigre et poches per compte fet avec luy 48 ℔ 11 s. 4 d. — a Jehan Mestral pour les despens dez chassiours de mons. et de mons. de Gruyere et 120 pan pour lez chiens auxi pour les chevaulx dez archiers de mons. de Geneva auxi pour les despens de cellour qui eut pour velu liu et pallie per compte fait 33 ℔ 1t s. — au dit Jehan Mestral pour t7 che-

valleez de vin moens 2 pot pris de luy pour la court 57 ŭ 18 s. — a Claudo Grand pour la despensa de 4 chevaulx per 4 jours de fin et daveyna et pour la despensa de certains Lombards qui estrent venue a la cort 72 s. 6 d. — a Francey Warba pour poissons achete per luy per le commandement de messr 102 s. 11 d. — a Yanni d'Avrie hoste la Croix blanche pour la despense de 38 chevaulx de la cort per 5 jours a 7 cars le chevaulx per jor; soma 198 jours et auxi pour certains extraordinaires faits per mons. de Willierens, Humbert Gerjut, Thorin Briand et per plusieurs aultres; et per Gruyere le secretaire per compte fait avec luy, estre rabatu dimie muys daveyna quil devoit a la ville 35 ŭ 5 s. — a Hensli Foegnilli pour ris amandres 9 boeles de dragiez et pour aultres choses prisez de luy per marchie per compte fait avec luy 9 ŭ. — a Martin apoticaire de Geneve pour espeicez pour 12 torches et orenges achiteiz per Peterman Pavillard achiteiz per compte faite de luy le contenue de la cedule 91 ŭ 13 s. 4 d. — a Pierre Gindro pour la veytire deis dites choses 35 s. — a Jehan Clerc pour dimie cent de pallie 12 s. 6 d. — eis heyraul de mons. ordine par messagers 4 florins valloient 7 ŭ 1 s. 8 d. — a mes. le vicaire d'Antignie pour 200 de pallie 50 s. — a Nickli Ballenweg pour 2 gonmo 3 s. — a Hensli Perler le joueur de Cormondes pour 44 gerbes de pallie au gros valloint 11 s. 8 d. — a Giron pour 1 cher de fin 30 s. — a Peterman dez Grangez pour 2 journe avec le cher de lospital qui menoit fin et pallie pour la court 5 s. — a Hensli Grevis pour pallie 11 s. 8 d. — a Nicod Uldriset tramis a la Singina pour commander que nul nallast et ne passast oultre la Singina et pour 1 aultre journe tramis sur le pais pour avoir genilliez 14 s. — a Uelly Grevis pour pallie 11 s. 8 d. — a Marmet Fragniere pour 18 frumagez pris per Jehan Mussilier 30 s. — a Rolet Clerc pour poisson 2 estus de Roy vall. 4 ŭ 3 s. 4 d. — a Peter Balsinger le javeno pour 6 porchet 30 s. — a Pierre Neyr et Colur pour 8 de zaunez et 5 poissons de palues et pour troytes et deux butikin de ferra 9 ŭ 9 s. 4 d. — a Peter von Altz pour 6 misures pour livrer aveyna 12 s. — a Heintz Drūbein le forneir pour pain pris de luy en trois particules 55 s. 4 d. — a Nicod Sulo pour 2 copes daveyna 4 s. 2 d. — ou cher de lospitaul pour 1 journe charreyer cultrez et lites 20 s. — pour 3 journe mannovrer avec le dit cher 7 s. 6 d. a Bernuchon pour 2 journe et dimie pillar pudra 6 s. 3 d. — a Monno de Piroulez pour dimie cent de pallie 12 s. 6 d. — a Marmet dez Frarez pour dimie cent de pallie 12 s. 6 d. — a Brānters Reber et Joly pour 4 journe fendre boix pour la cor 10 s. - a Perler Leyna de Cormondez pour pallie 11 s. 8 d. — a Otto Golliard pour 13 salauion de sal 20 s. 7 d. — a Heinczman Stercz(d)e ufuoss pour pain 4 ŭ 8 s. 4 d. — a Jehan Hoyo pour deux chers de fin 50 s. — a Yennilli pour 12 cher de fin 15 ŭ. — a Jaquet Dorey pour choses despendues enchie luy par le seigneur de Divone sez serviteurs et

chevalz 10 s. — a Jacob Mursing pour chandeylez prisez de luy 20 s. 3 d. — a Henry de Praroman pour 4 ligures de boz anxi pour genilliez pugins cayans vin et aultrez chosez prisez de luy par compte fait 15 ℔ 14 s. 6 d. — a Jakob Bugniet pour lez chosez despendues enchie luy par mons. le chancellier et sez gens per compte fait avec luy estre rabatu 6 s. pour le lin que ly desinorast 34 s. — a Ruoffly Fillibert pour pain 20 s. — a Willi Guig(n)er pour 14 pot dimie de clarey auxi pour 4 pot de vin pour faire Ypocras item pour la faczon de 9 pot diporras et pour la faczon de 12 torches per compte fait avec luy 4 ℔ 12 s. — a Richard Carrallet pour fin estre rabatu 2 s. pour 2 genilliez 5 s. — a Wilhelm de Praroman pour plusieurs choses prisez de luy per lez seigneurs que furent logiez enchie luy per compte fait 40 s. — a Uelly Stuncki pour 80 pot de vin et pour plusieurs aultres choses prinsez enchie luy per lez seigneurs logiez enchie luy 100 s. — a Jaquet Biolley pour 8 muyds daveyna 9 ℔ 12 s. — a Ruody Hags pour fin pris de luy per marchie fait avec luy 12 ℔. — a Jacki Suter le pechiour pour pessons privs par mons. lancien advoyer pour mons. de Gruyere 38 s. 4 d. — a Nickli Espagniol pour fin 8 ℔. — au dit Nickli Espaguiol pour despense faite en labaye dez masalliers per aulcons conpaiguions qui ly velliarent 11 s. 2 d. — a Uelly Stuncki pour fin 40 s. a Hensly dez Grangez pour la peyne quil a heu pour aprester et faire venir fin et pallie 35 s. — a Pierre Faulcon pour vin aygre et vin cuyt pris de luy pour sa court et pour lez marendonons pris aultres foyes en secreterie per messagers per compte fait 50 s. — a Nickli Espagniol pour cher que lon tramist en lospitaul a la premiere foys quant monsieur devoit venir 28 s. 11 d. — a Clewi Cleinpeter pour 9 menires de fin 15 ℔ 15 s. — a Hensli Herman pour despense faitte enchie luy per lez gaguieurs de la banderie du Bourg, lesquelx le banderer fist desmorer 14 ℔ 7 s. — a Jehan Strowsac pour 21 torches pesant 52 ℔ la livre 10 s. somn 26 ℔. — au dit Jehan Strowsac pour 25 ℔ de rire delivres a Willi Guiguer pour en faire lez torches quil a fait la livre 8 s. somma 10 ℔. — au dit Jehan Strowsack pour colliaudres prises de luy per mons[r] Rod de Wuippens auxi pour teyla pour les cusiniers et pour dez cloz pour la carriola en la chambra de madamme per conpte fet 36 s. 8 d. — a Antheno Helman pour despens fait enchie luy per lez gaignieurs de la bandeire du Bourg enoultres lez despens fait enchie Hensli Herman 4 ℔ 3 s. 4 d. — a Pierre Burquinet pour la despense de 12 gaignieurs Romans de la bandeire dez Hospitaulx faitte on Struss cant devant ce qui monsieur si venist, quant il remanist a Romont commet auxi apres de ce quant lon lez cy fist remanir per compte fait 10 ℔ 12 s. 5 d. — a Willi Burquinet pour 7 muys daveyna auxi vin aigre et verju(r) 7 ℔ 19 s. — a Wilhelm Aigre pour vin fin et aveyne pris de luy per les seigneurs logie enchie le dit Wilhelm 50 s. — a Hensli Halbsater[1]) pour despense fait en-

[1]) Halbsuter [?] —

chie luy per lez gaignieurs de la bandeire de Loge que l'on cy fist remanir 12 ℔ 2 s. — a Richard Peider pour la despense de 16 chevaulx per 5 jours entiers et de 3 chevaulx per 6 jours le jour 6 cars et pour aultres despens fait enchie luy per cellour qui ly furent logies estre rabatu 11 groz pour 10 coppes daveyna et une leyvra 11 ℔ 9 s. — eis compaignions qui ont garda en la pourta du Bisemberg nuyt et jour, le jour et la nuyt pour 5 s. ordine par messagers 13 ℔ 10 s. — a Hensli Frieso pour la despense dez gaignieurs de la bandeire de la Nouvaville que lon si fist desmorer et pour despense de cellours qui tirent le gayt par myo ville 17 ℔. — au dit Hensli pour despens fait enchie luy par le banderet de la Nouvavilla quant il fist apprester lez lis et lez estrablez 30 s. — a mons^r lancien advoyer Jehan Gambach pour 4 chevallez et dimie de vin pour pain, frumage, vascherens, bois et aultres choses per compte fait avec luy pour la court de mons. le marechal 51 ℔ — a mons. l'avoyer Jehan de Praroman pour vin, chapons, pingons et frumages pris de luy per compte fait 6 ℔. — a Hansi Frieso pour despens fait enchie luy per Heinzman Souvey et sez compaignions qui se sont donne garde dez estrablo jour et nuyt durant la cort ordine per mess^r 6 ℔. — a Heinrich de Praroman pour genillies chapons per leyten per compte fait[1]) 6 ℔. — a Estieven Bellu pour 6 leyten 30 s. — a Charvet le pechiour pour poisson 45 s. — ou pintre qui a pentu lasta du penon dez enfans 5 s. — a Uelly Stanek i pour 12 muys daveyna ez maladez de Burguillion pour 17 muys daveyna 17 ℔. — a la relexie de Jehan Chamblod pour 16 muys 16 ℔. — a Ruoff Kutler pour ung cent de pallie 25 s. a Niclaus Helbling pour 15 cop daveyna 25 s. — a Peter Botlers de Gurmolz pour ung cher de lin 18 s. — ay delivre tant per la main de mons. d'Aigremont comu de Yost Hag pour les despens fait sur la chasse tant a la premiero quant a la seconde foys encloz 7 journe au dit Yost pour luy et son chevalz 10 ℔ 3 s. — au chassierre de mons^r (de Gruyere) 40 s. — a Uelly von Arx pour 10 genillieez 20 s. a Bendicht Rorer pour despens fait en labaye du Yeger per les compaignions qui ont fait le gayt de la bandeyre du Bourg et per lez chassiours 4 ℔ 8 s. 6 d. — mais pour despens fait en la dit baye per lez gaignieurs qui velliarent a la premiere foys quant monsieur cy devoit venir 50 s. — a Niclaus Enczen pour pain pour lez enfans et pour la court 53 s. 8 d. — a la femme de Heinzman Lüti pour la despense faite per lez garezons de la cort qui ly estoient logiez 6 s. — a Peter Kess et Jehan Curtion neherstim pour 6 journe et dimie qui nayt et jour veillie sur la pourta de la Maigroge, jour et nuyt 5 s. soma 65 s. — a Hensly du Prez pour dimie cent de pallie 12 s. 6 d. — a Jehan de la Fontanna pour 9 frumagez 18 s, — a Hanns Howdrin pour larsonal de la lieti(e)re pour la nurrisse de madame 10 s. — a Hans Fernig pour sarvalliez et ferrumentez que la fait (tant), ou retrait

[1]) durchstrichen.

et logie de monsieur et de madamme et auxi ez Cordulliers per compte fait 11 s. — a 20 compaignions qui ent garde per parsallez en la pourta dez Placez, tant comment mons^r cy deust venir la premiere foys et auxi durant le terme qui ly fust, qui est en somme 88 journe 11 ₶ 12 s. 6 d. — a 8 compaignions qui ent garde per parsallez en la pourta des Estans per le terme susdit per 45 jours soma 112 s. 6 d. — a Guillieme Raiser pour voirres achitez pour la court son loyer de 2 jours quil chevaucheas a Bayoes 13 s. — a Hensli Beriswil pour 5 muys et 3 copes duveyna 6 ₶ 7 s. — a Domp Guilliomin pour despense faitte per cellour de Murat enchie luy, ordine per messagers 17 gross 28 s. 4 d. — a Ruoff Fullistorf pour pan pris pour la court entre deux foys 49 s. — a Ruotschman Keyser pour 100 brechillis pris pour les enfans 8 s. 4 d. — a Heini von Lutiwil pour ung chivril 5 s. — a maistre Jehan putissie pour farine boix et sa payne pour la patisserie et faire lez tortes pour la cort 4 ₶. — a mastre Anthon de Pevey et a Pierre le chapuis et Glaudo leur compaignion pour 10 journe dimie do chapuis faire certains lis la chambra de madamme et pour faire une lietire pour la nurrisse et pour marrin employe encelluy ouvrage per compte fait 62 s. — a Uolrich le sarrulliere pour ferrar la dit lietire 60 s. — a Peter Rono pour 10 jorne quil chevauchi(s)e [?] per sur le pais pour la pourveaux deis pollallies auxi pour avoir fin et pallies et pour conduire le vin que lon tramis ez Fuvurgez[1]) auxi pour pain et goballet[2]) de boix quil portast au dit luef et pour la despense dauleons compaignions qui ammenurent du fin somma tout 78 s. 5 d. — a Peter Koller le trolley pour 400 de carrons employez a remurer lez deux pertuys qui furent fet au mur dez maisons de Jacob Velga et Wilhelm Tachs 28 s. — a Pauly Vogler, Uelly von Arx et Bendicht Kilchberg pour 24 jorne sur la chasse 60 s. — pour aulcons despens fait a Marlie, Avrie et a Pont-la-ville a compte de la chasse 17 s. 4 d. — a Antheno Helman pour pain que lon prist de luy 24 s. — a Cuonrat Imfforst pour tant le pain que lon prist de luy enclo 20 s. pour lez brechillis pour lez enfans per compte fait aver luy 39 ₶ 1 s. — a Hensli Stöuby pour 200 brechillez 16 s. 8 d. — au dit Stöuby pour pain pris pour la court 60 s. 8 d. — a Pierrod Vollund pour la despensa faitte per aulcons de gens de mons. levesque que si venirent la premiere foys et quant mons. remanist a Romont 22 s. 6 d. — a Jouner pour pain vin et chandelez, risins, amandrez, frumage et seray quil donast a ceulx qui estoent logiez enchie luy 12 s. 6 d. — a Peter Heinrich le joueur pour despens fait enchie luy per Francey de Tretorens et aultres en plusieurs particules 12 s. — a Krummenstolo pour la despensa de Jehan Schüezo, Hansi Brunisperg, Hansi Muot et Pierre Feigo 40 groz et pour le difuer de 2 compaignions qui allarent gerrir du fin 6 cars soma 69 s. 2 d. — a Uelly Webers en aytaire dez despens fait enchie luy per les gaignieurs alamans de la bandiere dez hos-

[1]) Etalon : a la Singina.
[2]) ibid. : bicholet.

pitalz que lon si list desmorer qui payarent leurs estos 4 fl. valloint 7 ₶. — a Uelly Vetterling pour aulter despense faitte per lez gaiguieurs de la dit bandiere 36 s. — a la relexie deja dix Peterman Velga pour fin 13 ₶ 15 s. — a Williemo d'Avrie pour despens fait per luy et aultres chassieurs qui prirent 8 leyvrez pour la cort 20 s. — au dit Williemo d'Avrie pour 24 par de pingons 40 s. — a delivre pour le schenguement fait a madamme ordine par messrs 1000 ₶. — a Jehan Guglemberg grosoutier qui fust tramis jusques a la Singina que nul dez notres non allast a Berne 7 s. — a Nicod Salo, Jehan Cornet et Peterman Walliser pour 18 jorne gardar en la pourta de Marat 45 s. — pour lez despens de Hanns Rot, Hans Soldner et de leurs compaignions qui ont auxi garda en la dit pourta et ont quitta leurs jorn [?] pour leurs despens qui sont 18 s. — pour cellour qui ont garda la pourta de Berna la tor Rogi et le Durrenbuel et pour faire venir lin et pallie et lez enfans ou cartier de Logi per compte fait present le grosoutier 6 ₶ 8 s. 6 d. — a Wilhelm d'Englisperg pour despeuse de cellour qui estoeut enchie luy logie per compte fait 29 s. — a Jacob Lombard pour ce le qui le seigneur de Thorin et ses gens ont pris enchie luy en plusieurs particules 40 s. — a Pauly Bollinger pour pain pris de luy pour la court 27 s. — a mons. lancien advoyer Jehan Gambach qui fust tramis avec mons. lavoyer a Romont visiter madamme per 1 jor a 3 chevaulx 43 s. — a Hensli Cornu pour una charra de may 3 s. 4 d. — a Jehan Mallachert et Glaude Grand pour 2 aultres charrez de may 6 s. 8 d. — a Jehan Hayo de Cursilmuot pour au muys et 9 copp daveyna 7 ₶ 15 s. — a Glaude de Garmenswil[1]) pour lin 40 s. — a Hensli Bechler de Tillitz pour 2 muys daveyna 40 s. — a Birenstil pour despense faite enchie lez merciers per ceulx qui ly furent logiez et per cellour qui ly furent apprester lez lis 22 s. 8 d. — pour cardez employez ez eluilliez fait ez Cordalliers 10 s. — a Cunrat Luris pour despens fait en labeye dez affeytiours[2]) per le banderet de Loge, auxi les compaignions qui ont vellie et ceulx qui ont donne le fin 73 s. Somma 2850 ₶ 15 s. 8 d.

N° 134. Le compte du discret Ulrich Stunki tresorier de Friborg.
[Juni 1469 — Febr. 1470]. Etalon fol. 65.

Mission a cause de la venue de noz tres redoubte seigneur et damme duc et duchesse de Savoie enoultre ce qui en est ja delivrer ou compte precedant.

Primo ay delivrer per la main de Hensli Voegnilli banderet du Bourg a hoste de Favarnier pour les fayes qui ly furent tacez per les chiens de mons. de Grayere pour compantion[3]) fait avec le dit hoste 7 ₶. — Item a la patissierie de mons. ordine per messagers 35 s. — a Hensli Binden en la Nonvavilla pour trois tiniers pour la cort 3 s. 9 d. — a delivrer per la main de Hensli Voegnilly banderet pour lez vergez des banderetes dez enfans 12 s. — a Heinzman Sonneir pour

[1]) Etalon: Garmanswil. [2]) Etalon: affeitieurs. [3]) componction [?]

la peyne quil heust de delivrer le foyn et lavena ez chevaulx qui furent logiez sur la planche eaclo une liber de chandeles 10 s. — a Antheno Bellu pour ung leyten 5 s. — a ung pecheur de Folz pour deux gros platous pris de luy per Jehan Mussillier pour la dit court 11 s. 8 d. — a Wye et a Litprand rellier pour tynuyers 15 s. — a Heini Dagen pour 3 jorne sur la chasse 7 s. 6 d. — a Aymo Egli pour fin desprendu enchie lasme 60 s. — a deux compaignions qui gardarent sur le Durrenbuel per 2 jours et dimie 5 ambresaunes 6 s. 3 d. — a Peter Smaltz pour deis piez de chastroas 15 s. — a Girard Borcard pour dues torches pesant 4 liber 32 s. — a Peter Kuttler pour deis piez de chastron 4 s. — a Ruetschman Keyser pour brechillit donnez ez enfans 8 s. 1 d. — a Richard Koechly pour 3 jorne quil gardast ver la pourta de Murat 3 s. 6 d. — a Hensli Romans pour pallie 6 s. — a Cuonrat Larys pour despens fait en labeye deis Affeytiours per Marmet Schriberly qui delivrast et gardast le foin en la Loge 8 s. — a Jehan Bonjour pour despens fait enchie luy per ceulx que ly furent logies 8 s. — a Peter Hoeyo qui fust tramis sur le pays faire veair les gaigaiours pour 1 jorne a chevalz 7 s. — a Pierre Patry qui fust tramis pariellement pour una journe a chevalz 7 s. — pour pomes oringes qui furent tramises dix Geneva enoultre ce qui en a este paye du compte precedant 66 s. 8 d. — a Hensli Foegnilli banderet pour deux brochet que ly furent perdus 10 s. — a Peter Uolmans de Brunisperg, Hensli Kloewo et Uelly Kloewo pour le charren de 3 meuires de fin dix le praz de Clewi Fluch 15 s. — a Hensli Actis de Muschels pour dimie cent de pallie 12 s. 6 d. — a Jacky Winhartz et Peter Winhartz pour le charrey de dues meuires de fin 10 s. — a Hensli Claus pour le charrey dime menire de fin 5 s. — a Symon Goltschi loste du Muton ensi com lon avoit compte avec luy a cause de la despense de cellour de Berne. Le dit Symon obliast ou coupte ung chevaul et lomme per 8 jours qui sas somme 56 s. — a Jacob Glaser pour dues fenestres de verreyres faittez ez Cordalliers de schibes contenant 135 schibes a 9 d. la schiba somma 116 s. 3 d. — au dit Jacob pour lez armez de notres tres redoubte seignieur faitez eis dit fenestres 20 s. — a Heinrich Keilder Salley pour vin roge pris de luy pour la court et pour encochier la lietire de la nurrisse de madaume per compte fait 53 s. 10 d. — a Peterman Bergo pour aulcones peynes quil a heu a la venue de monsieur et le devant ordine per messagers 10 s. — a meister Uolrich le Gürtler pour una charra de loz pour sez hostes 4 s. — a Peter Grünyngs de Berna et a Hanns Mutter de Rumlingen pour le damaige dez fayez qui ly fust per le chasseur ordine par messagers 5 s. — a Uolly Stuncki pour una bosse de vin que lon tramist ez Favargez quant mons. allast a Berne contenant 4 chevalleez, la chevalla 66 s. Somma 13 ℔ 4 s. Somma 57 ℔ 17 s.

Inhalt.

Besuche von:

	Seite
König Rudolf I.	1
Kaiser Sigismund 1414 Juli 2.–3.	2
Papst Martin V. 1418 Juni 3.–6.	4
Herzog Amadeus VIII. zugleich	13
Gegenpäpst Felix V. 1440 Juli	17
Kaiser Friedrich III. 1442 Oktober 8.–18.	18
Prinzessin Eleonore 1449 Januar 9.–14.	25
Herzog Albrecht VI. 1449 August 4. bis November 4.	29
Amadeus, Prinz von Piemont 1453 Juni ca. 24.	35
Amadeus IX. und Yolanta 1469 Mai 15.–20.	37

Beilagen:

1. Die Seckelmeisterrechnungen über den Besuch Friedrich III.	46
2. Albrecht VI.	52
3. Amadeus IX. und Yolanta's	57

Die Ritter von Maggenberg.

Von Albert Büchi.

I. Die Burg Maggenberg.

Am linken Ufer der Sense, etwa ³/₄ Stunden oberhalb Alterswil, erheben sich auf einem jäh abfallenden Vorsprung, wohl mehr als 150 Meter über dem in grausiger Tiefe dahinrauschenden Fluß, die spärlichen Ueberreste der Burg Obermaggenberg [1]). Noch ragen die starken Mauern des Turmes 6 Meter über den Boden empor; auf der Seite droht dem Baue allerdings der Einsturz, da Steine ausgebrochen und bis in die neueste Zeit weggeführt wurden. Ephen rankt sich um das altehrwürdige Gemäuer, in dessen Innenraum einige Bäumchen Wurzel geschlagen haben, jene Mauerreste vor dem Zerfalle schützend, die bis jetzt der Zerstörung durch Menschenhand entgangen sind [2]). Die ehemalige Anlage samt dem Burggraben sind noch deutlich erkennbar; es ist wohl die kühnste Befestigung ihrer Art in weitem Umkreise und sollte auf alle Fälle vor weiterer Zerstörung durch Naturgewalt und Menschenhand geschützt werden. Sie verdient deshalb die Berücksichtigung unserer kantonalen Kommission für Erhaltung von historischen Kunstdenkmälern in besonderem Grade. Auch dürfte eine Verbesserung des Weges und Anbringung von zwei bis drei Wegweisern den Besuch der Ruine

---

[1]) Magginberg, Machimbere, Makemberg; lateinisch Montmacum; französisch Montmacon, Monmacon, Montmaschon, Montmaggon.

[2]) Eine treffliche Wiedergabe der Ruine wird in der nächsten Lieferung des „Fribourg artistique“ erscheinen.

wesentlich erleichtern und viel dazu beitragen, diesen stummen Zeugen einer großen und ehrwürdigen Vergangenheit weiten Kreisen bekannter zu machen.

Man fragt sich unwillkürlich, aus welchem Grunde gerade an dieser abgelegenen und schwer zugänglichen Stelle, fern von größeren Ortschaften und begangenen Straßen eine Burg angelegt wurde. Die Nähe der Burgundergräber in St. Ursen und Funde römischer Münzen im Burggemäuer legen den Gedanken nahe, daß vielleicht schon in spätrömischer Zeit hier eine Befestigung bestand unweit des Ueberganges, der etwas oberhalb der Burg einen vielleicht ganz primitiven Weg von Mouret nach Ryfenmatt und Rüschegg über die Sense führte. Diese Anlage hätte ihre Bedeutung auch in der nachfolgenden alemannischen Epoche behalten und wäre ein Bestandteil des Befestigungssystems, das sich von da bis Bösingen nachweislich erstreckte[1]). Eine weitere Stütze erhält diese Vermutung durch den wirtschaftlichen Zusammenhang, der von jeher zwischen Guggisberg und dem Freiburger Gebiet bestand, und der bis in die vorhistorische Zeit zurückreichen dürfte.

Allein, wenn wir die Karte konsultieren, so finden wir außer dieser genannten Ruine Obermaggenberg noch eine Befestigungsanlage, allerdings ohne sichtbare Mauerüberreste, aber in den Grundzügen noch unschwer erkennbar, auf einer Anhöhe südwestlich von Tafers in unmittelbarer Nähe, im Maggenbergholz zwischen zwei Bauernhäusern Kleinmaggenberg und dem Herrschaftssitz Maggenberg. Hier stand unzweifelhaft einst eine Burg, deren Platz und Graben noch deutlich erkennbar sind, und deren Namen sich in den dabeiliegenden Gehöften lebendig erhalten haben dürfte. Da in der historischen Ueberlieferung sich keine näheren Anhaltspunkte über ihren Namen und ihre Besitzer vorfinden, so erhebt sich nun die Frage, welche dieser zwei Burgen Sitz des Geschlechtes der Ritter von Maggenberg gewesen, ob beide oder nur eine,

---

[1]) Vgl. E. Lüthi, Alemannische Grenzbefestigungen bei Neuenegg, im Pionier XXII 1901.

und in diesem Falle welche. Immerhin dürften beide Schlösser derselben Familie gehört haben.

Die Frage ist leichter zu stellen als zu beantworten. Die uns noch erhaltenen Spuren der Anlage erlauben den Schluß, daß Kleinmaggenberg bei Tafers nicht jünger war als Obermaggenberg an der Sense, aber sogar älter sein kann. Während von Obermaggenberg noch ansehnliche Ruinen über den Boden emporragen, ist Kleinmaggenberg von Grund aus zerstört. Erst genaue Messungen und weitere Grabungen werden die Frage definitiv zu lösen vermögen. Doch möchte ich auch ohne dies der Lösung dieses Problems näher zu kommen suchen.

Wenn wir zunächst die Ueberlieferung befragen, so scheint diese für Kleinmaggenberg als Stammsitz der Maggenberger den Vorzug zu geben. Leu schreibt im 18. Jahrhundert[1]: „Maggenberg, ein Bauernhof in der Pfarrei Tafers in der alten Landschaft der Stadt Freiburg, allwo ehemals eine Burg gestanden, welche a° 1386 von der Stadt Bern zerstört worden und darvon sich Edelleute geschrieben, aus welchen Johannes von Maggenberg . . . als Schultheiß in der Schlacht bei Laupen geblieben". Ebenso scheint auch Berchtold[2]) den Sitz der Maggenberger dorthin zu verlegen, wenn nicht gar nach Bürgeln, wofür aber alle Anhaltspunkte mangeln. Küenlin[3]) kennt zwar die Ruine Kleinmaggenberg und läßt sie durch die Berner im 14. oder 15. Jahrhundert zerstört werden, während er den Sitz der Maggenberger einzig in Obermaggenberg bei Umbertschwenni sucht, ohne über den Zusammenhang mit Kleinmaggenberg, dessen Entstehungszeit und Bestimmung ein Wort zu verlieren. Wir sehen darum bei den Geschichtschreibern eine gewisse Unsicherheit, wie sie das Verhältnis von Ober- zu Kleinmaggenberg auffassen sollen. Fragen wir darum die Quellen selber.

---

[1]) Helvet. Lexikon XII 433. (1747–65).

[2]) Histoire du canton de Fribourg I. 33. Fribourg 1841: « le sire de Montmacon qui avait son château sur la hauteur Bourgillon ».

[3]) Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Fribourg II 108–109. Fribourg 1832.

In Ermangelung eigener alter Chroniken, und da die Berner Chronisten Maggenberg wohl erwähnen, aber auf seine Lage keinen Bezug nehmen, sehen wir uns lediglich auf Urkunden und Dokumente angewiesen, von denen auch wieder nur ganz wenige für die Beantwortung dieser Frage einige Anhaltspunkte bieten. Zunächst die Schenkungsurkunde von Papst Eugen III. an das Priorat Rüeggisberg vom 27. Mai 1148[1]). Darin werden dem Kloster alle seine Besitzungen im Dorf und der Pfarrei Rüeggisberg, die Kirche von Guggisberg, das Dorf Alterswil samt Zubehör, Plaffeyen mit dem, was davon abhängt, ferner sein Besitz in Galtern und Maggenberg[2]) etc. bestätigt. Dieses ist die erste Erwähnung von Maggenberg. Der Zusammenhang mit Guggisberg und Plaffeyen läßt die Deutung auf Obermaggenberg zu, während die Beziehung zu Galtern eher auf Kleinmaggenberg hinweisen dürfte. Von einer Burg ist noch nicht die Rede; sie dürfte damals noch nicht existiert haben. Soviel ist aber sicher, daß das Kloster Rüeggisberg damals in Maggenberg Grundbesitz hatte und zwar vermutlich schon seit seiner Gründung im Jahre 1076[3]), da ihm der Urwald an der Sense zur Urbarisierung angewiesen worden war. Im Jahre 1175 schenkte Herzog Berchtold IV. von Zähringen in Gegenwart seines Sohnes Berchtold und vieler burgundischer Edlen auf Bitten des dortigen Propstes zu seinem und der Seinigen Seelenheil die „Scubelenmata"[4]) von der Galtern abwärts, ein zähringisches Lehen des Freien Wernher von Sulgen, dem Kloster Rüeggisberg, dessen Schirmvogt er war. Von Maggen-

---

[1]) Fontes rer. Bernensium I 426.

[2]) quicquid habetis in Galterro et in Machenberc.

[3]) Die Stiftungsurkunde (Fontes I 331), zwar eine zu Anfang 12. Jahrhunderts entstandene Fälschung, dürfte ihrem wesentlichen Inhalte nach doch richtig sein. Vgl. Friedr. Burri, Grasburg unter savoyscher Herrschaft. Bern 1907 S. 26 ff.

[4]) Fontes I 454. Heute „Schufelmatte", Liegenschaft von 3 ha, 91 a, 86 m² am linken Ufer des Galternbaches zwischen Walperwyl- und Schufelmattbächli, Gemeinde St. Ursen. Gütige Mitteilungen von Herrn J. Passer, Hypothekarverwalter in Tafers.

berg ist hier nicht die Rede; aber der zähringische Besitz dürfte sich damals auch auf Kleinmaggenberg erstreckt haben, das jedenfalls näher der Schübelmatte war als Obermaggenberg. Die Urkunde beweist jedenfalls, daß die Gegend von Kleinmaggenberg damals schon gerodet und zähringischer Besitz war.

Von da an lassen uns die urkundlichen Zeugnisse fast zwei Jahrhunderte im Stiche. Eine Schenkungsurkunde vom Jahre 1337 [1]) erwähnt unter den Grenzen des geschenkten Landes auch das Gebiet von Maggenberg, wobei nur Kleinmaggenberg gemeint sein kann. In der Volkszählung der Landschaft des Aupanners v. J. 1447 [2]) waren zu Maggenberg 24 Personen wohnhaft, wobei nur Kleinmaggenberg gemeint sein kann. Dagegen beziehen sich die Beschwerden der Freiburger Bauern im Jahre 1449 [3]), wo vom Herren von Maggenberg sel. die Rede ist, sicherlich auf Obermaggenberg, da die Leute von Alterswil über Beschränkung der Holznutzung Klage führen. Nach der Zürcherchronik [4]) wurde Maggenberg im Sempacherkrieg (1386) zerstört zugleich mit andern Freiburger Schlössern. Diese Angabe findet sich bestätigt durch eine St. Galler Handschrift [5]), die in diesem Zusammenhang von einem bernischen Verwüstungszug gegen Plaffeyen spricht: „Darnach zugent si [die Berner] in das land genant Blanphey ennet Friburg und verwnostent das da was; aber des von Saffoi was, dem tatent si nüt und zugent do wider heim". Da außer Maggenberg damals auch Tasberg, Kastels und Schönfels gestürmt und verbrannt wurden, so kann ebensogut Kleinmaggenberg wie Obermaggenberg gemeint sein. Diese Notiz wurde auch von Franz Rudella, dem ca. 1567 schrei-

[1]) Vgl. Anhang Nr. 24a.

[2]) Vgl. Buomberger, Bevölkerungs- und Vermögensstatistik der Stadt und Landschaft Freiburg i. Geschichtsbl. VI/VII 232 (auch separat, Bern 1900).

[3]) Herausgeg. von R. Thommen, in Archives de Fribourg V. Bd.

[4]) Herausgeg. von J. Dierauer, in Quellen zur Schweizer Geschichte XVIII 129 (1900).

[5]) Bei Henne, Die Klingenberger Chronik. Gotha 1861. S. 127.

benden Freiburger Chronisten, aufgenommen; aber seine Beschreibung der Lage Maggenbergs, „welches oben auf dem hubel stund“, trifft im einen Fall wie im andern zu. Der Zusammenhang, ferner die Weglassung des Zuges nach Plaffeyen dürften allerdings eher für Kleinmaggenberg sprechen.

Wir sehen also, daß die Geschichtschreiber sich widersprechen, die Dokumente und Chroniken aber sowohl auf Ober- wie Kleinmaggenberg zu interpretieren sind. Da wir auf diesem Wege mit einem „non liquet“ schließen müssen, so wollen wir versuchen, der Frage noch auf andere Weise näher zu treten und zwar mit allem Vorbehalt als ein Erklärungsversuch, bis neue Momente eine endgültige Lösung ermöglichen. An und für sich hat die Annahme, daß der Hügel Kleinmaggenberg bei Tafers die Stammburg der Maggenberger getragen, wohl das meiste für sich. Dort erklärt sich am ungezwungensten die Anlage einer Befestigung an dem Uebergange über das Galterntal nach dem Freiburger Oberland und an der Straße von Rüeggisberg nach Altenryf, die beide unter Kastvogtei der Zähringer standen. Der Name Maggenberg, offenbar ein deutscher, dürfte auf jüngere Niederlassung in der romanischen Siedelung Tafers [1]) hindeuten, was dem Zwecke der Zähringer Lehensherren, welche sich in romanischem Bezirk durch deutsche Lehensleute festzusetzen suchten, wohl entsprochen haben dürfte. Auch der Umstand, daß wir die Maggenberger im Besitze des Kirchenpatronates von Tafers erblicken, daß mehrere von ihnen die Schultheißenwürde in Freiburg erlangten, sie selber wohl schon bei der Gründung in der Stadt Burgrecht nahmen, spricht eher für ursprüngliche Ansiedelung in Tafers.

Wie erklärt sich aber unter dieser Voraussetzung die Anlage von Obermaggenberg? Seine unzugängliche Lage am steilen Flußufer, fernab von Verkehr und begangener Straße, würden für einen erst später errichteten befestigten Zufluchtsort sprechen. Als die Maggenberger sich unten nicht mehr sicher genug fühlten, vielleicht nachdem ihre Burg bei Tafers

[1]) Taverna, Taberna.

zerstört war, infolge der zahlreichen und verheerenden Kämpfe mit Bern, sei es im 13. Jahrhundert oder gar erst im 14. Jahrhundert, würden sie ihren Sitz weiter aufwärts an die Sense verlegt haben. Das würde die Gleichheit des Namens hinlänglich erklären, während umgekehrt bei Annahme der älteren Niederlassung in Obermaggenberg diejenige von Kleinmaggenberg immer ein Rätsel bleibt. Vielleicht bringen Ausgrabungen an Ort und Stelle oder Funde neues Licht in diese dunkle Frage!

II. Die Anfänge des Geschlechts.

1180–1218.

Mit dem Uebergang des Königreichs Burgund an das deutsche Reich (1032) kam das ganze Gebiet westlich der Aare, speziell dasjenige an der Sense, als Kronland direkt unter den Kaiser, der bei Stiftung des Klosters Rüeggisberg zwischen Sense und Aare (1076) demselben auf Veranlassung Herzog Rudolfs von Rheinfelden vermutlich auch die Besitzungen in Galtern und Maggenberg schenkte, wenn diese auch erst anläßlich einer Bestätigung im Jahre 1148 ausdrücklich erwähnt werden[1]). Ein Ort Maggenberg ist also 1148 zuerst mit Sicherheit nachzuweisen und zwar als Besitzung von Rüeggisberg, dem der Urwald an der Sense zur Urbarisierung überwiesen wurde. Dieser Zusammenhang mit Rüeggisberg legt die Annahme nahe, daß die Burg Maggenberg von den Herzogen von Zähringen als Erben der Rheinfelder auf eigenem Gebiete errichtet und mit Gütern ausgestattet wurde[2]), gewissermaßen als Stützpunkt zur Unterwerfung des Gebietes zwischen Saane und Sense, das zu jener Zeit noch romanisch gewesen sein dürfte[3]). Die Anlage wäre gewissermaßen eine

[1]) Vgl. oben S. 73.

[2]) Vgl. Ed. Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen. Freiburg i. Br. 1891. S. 531.

[3]) Darauf hin weisen die romanischen Ortsbezeichnungen: Tafers, Giffers, Plaffeyen, wozu vielleicht auch Galtern gehört. Vgl. J. Stadelmann. Etude de Toponomie romande. Fribourg 1902 p. 112 und Freib. Geschichtsbl. X p. VII.

Etappe auf dem Wege zur Eroberung des Uechtlandes, die mit Gründung der Stadt Freiburg (ca. 1177) ihren Abschluß fand, zugleich ein Vorstoß gegen das Bistum Lausanne, dessen Oberhoheit später die Grafen von Savoyen in Anspruch nahmen. Neben Grasburg, Schönfels, Helfenstein vervollständigte es den Kranz zähringischer Festungen längs der Sense. Es war ein vorgeschobener und deshalb bedrohter Punkt, der bei den langwierigen Kämpfen der Herzöge von Zähringen gegen die ihrer Rektoratsgewalt widerstrebenden geistlichen und weltlichen Vertreter des welschen Adels eine Besetzung mit tapfer ausdauernden und treu ergebenen Anhängern erforderte. Alle diese Eigenschaften vereinigten in hohem Grade die Ritter von Maggenberg, ihrer Abkunft nach freie Grundbesitzer[1]), welche von den Zähringern die Burg als Lehen erhielten[2]).

Es ist wohl nicht von ungefähr, sondern deutet auf einen inneren Zusammenhang, daß vor der Gründung Freiburgs sich kein Ritter von Maggenberg urkundlich nachweisen läßt. So finden wir sie noch nicht vertreten an dem großen Hoftage, den Herzog Berchtold IV. von Zähringen am 6. Oktober 1175 mit ungewöhnlichem Gefolge von welschen Baronen in dieser Gegend abhielt, bei welchem Anlaß dem Kloster Rüeggisberg eine Schenkung ausgestellt und allem Anscheine nach der Plan zur Gründung der Stadt Freiburg gefaßt wurde[3]). Schon im folgenden Jahre dürfte mit dem Bau begonnen worden sein. Ebensowenig finden sie Erwäh-

---

[1]) Sie werden in den Urkunden als „viri strenui" (1288) oder „nobiles viri" (1297) bezeichnet. Vgl. Ed. Schröder. Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte. 2 Leipzig 1894. S. 424.

[2]) Fontes I 454.

[3]) Darauf hin weist die persönliche Anwesenheit des Stadtgründers in dieser Gegend, die Zusammensetzung seines außerordentlich großen Gefolges, in dem wir auch dem nachmaligen Freiburger Schultheißen (1182) Heinr. v. Utzensdorf begegnen. Vgl. auch Heyck 398. Ich kann mich der Ansicht Weltis nicht anschließen, der die Gründung bis 1170 hinaufsetzen möchte. Vgl. E. Welti, Beiträge zur Geschichte des älteren Stadtrechtes von Freiburg im Uechtland. Bern 1908, S. 45, A. 1.

nung in der zweitfolgenden Urkunde, die der Stadtgründer 1178/79 zu Gunsten des Klosters Peterlingen wahrscheinlich in Freiburg ausstellen ließ[1]). So dürfte vielleicht erst die Gründung von Freiburg den Anlaß zur Erbauung und Besetzung der Burg Maggenberg durch den Stadtgründer gegeben haben in den Kämpfen zwischen Herzog Berchtold IV. und Bischof Roger von Lausanne, zum Schutze der jungen Stadt, an der sich der Bischof für seine erfolglose Geltendmachung seiner Rechte beim Kaiser zu rächen gesucht haben wird[2]). Denn gerade um diese Zeit [ca. 1180] finden wir zum ersten Mal die Gebrüder *Cono* und *Konrad* von *Maggenberg* erwähnt, Cono wiederholt (1180, 1181, 1182) als Zeuge in Schenkungsurkunden des Klosters Altenryf[3]), das unter Schirmvogtei und in besonderer Gunst der Herzoge von Zähringen stand[4]). Als Zähringer Lehensleute fanden sich Cono und Konrad von Maggenberg auch ein bei der durch Bischof Roger von Lausanne vorgenommenen Einweihung der St. Nikolauskirche in Freiburg (6. Juni 1182) und werden in der Urkunde nach Wilhelm Achars, Ritter, Herr von Villars und Albert von Riggisberg (Montrichier) aber vor Cono von Bärfischen, Albert von Düens und Salacus von Guggisberg angeführt[5]). Sehr wahrscheinlich gehörten beide seit Gründung der Stadt (ca. 1175) zur städtischen Bürgerschaft und zwar zu den Baronen — oder burgenses majores — denen der apostolische Legat, Bischof Roger von Lausanne, das Privileg einräumt, sich in den benachbarten Klöstern Altenryf (Cisterzienser Ordens) Hümilimont (Prämonstratenser) oder Peterlingen (Cluniazenser) beisetzen zu lassen[6]). Die Tatsache, daß Angehörige dieses Geschlechtes neben den Herren von Villars,

---

[1]) Rec. diplomatique du canton de Fribourg. Vol. I Nr. 2. Die Datierung dieser Urk. wird von Welti beanstandet a. a. O.

[2]) Vgl. Ed. Heyck S. 405, 410.

[3]) Vgl. Anhang, Regesten Nr. 1—3.

[4]) Vgl. E. Heyck 361, 399, 406.

[5]) Recueil dipl. I. Nr. 3.

[6]) Für die Identität dieser Ritter mit den „barones" und „burgenses majores" entscheidet sich auch E. Kopp. Geschichte der Eidg. Bünde. II b 152 A. 1.

Duens usw. in Altenryf begraben wurden [1]), ferner, daß die Maggenberger jederzeit als Gönner und Wohltäter dieses Gotteshauses sich erwiesen, gibt dieser Annahme eine besonderer Stütze. Wohl bei Anlaß der Kirchweihe kam in Gegenwart des Bischofs, des Dekans und mehrerer Domherren von Lausanne unter Mitwirkung Cono's von Maggenberg ein Friede zustande zwischen Rudolf von Montenach und Abt Wilhelm von Altenryf. Albert von Riggisberg, Wilhelm Achars von Villars, Albert von Duens u. a. wirkten mit als Zeugen. Die Anwesenheit der gleichen Personen bei beiden Akten, von denen der erwähnte Friedensschluß nur das gleiche Jahresdatum trägt, lassen beide gleichzeitig erscheinen. Da nun dabei Lehensleute des Herzogs von Zähringen wie Anhänger des Bischofs zahlreich vertreten sind, so erscheint nicht ausgeschlossen, daß damals auch der mehrjährige Streit zwischen dem Herzoge und dem Bischofe, wovon die Fehde Rudolfs von Montenach mit dem Abte von Altenryf wahrscheinlich nur ein Ausläufer war, hier einen Austrag fand.

Der Besitz der Familie beschränkte sich in dieser ältesten Zeit wohl auf das Stammschloß und Güter in der näheren Umgebung. In Ermangelung urkundlicher Angaben sind wir lediglich auf Vermutungen angewiesen.

III. Unter den Grafen von Kiburg.

1218–1263.

Den Rittern von Maggenberg gelang es nicht, beim Aussterben der Zähringer (1218) die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen. Vielmehr erhielten sie nun deren Erben, die Grafen von Kiburg, als Lehensherren [2]), denen sie mit der gleichen Treue ergeben waren wie ihren Vorgängern. Inzwischen war der alte Kampf um den Besitz des Welschlandes in neuer Gestalt wieder losgebrochen; an Stelle des Bischofs von Lau-

---

[1]) Vgl. Max de Diesbach. Les tombeaux de l'abbaye de Hauterive, in Archives héraldiques suisses 1893.

[2]) Urkunde von 1235 bei E. Kopp, II. 2. 155 A. 2.

sanne wurde er von den kühnen Grafen von Savoyen aufgekommen, die den Kiburgern ihr Erbe in Welschland streitig machten. Freiburg, das ebenfalls unter kiburgische Gewalt gekommen war, schien zunächst bedroht. Durch die Heirat des Grafen Hartmann von Kiburg mit Margaretha von Savoyen wurde zwar vorläufig ein blutiger Waffengang vermieden und Freiburg selber für gewissenhafte Ausrichtung des Leibgedinges an die savoysche Prinzessin zum Pfande gesetzt und die gewissenhafte Beobachtung dieser Abmachungen von der Stadt beschworen [1]).

In *Konrad* von *Maggenberg* fanden die Grafen von Kiburg einen treubesorgten Hüter ihrer Interessen, der durch die Erwerbung der Herrschaft Pont im Jahre 1235 seinem Lehensherrn eine feste Position in welschem Gebiete verschaffte und zum Lohn diese wieder als Lehen zurückerhielt [2]). Das war mitten im Frieden ein Vorstoß in die savoyische Interessenzone, welcher nicht unbeantwortet blieb. Da die kleinen Baronieen und Herrschaften im Waadtland, die seit Wegfall des Zähringer Rektorates reichsunmittelbar geworden, sich zwischen den mächtigen Rivalen Kiburg und Savoyen in ihrer Selbständigkeit nicht zu behaupten vermochten, so konnte es sich nur darum handeln, wem sie sich lieber unterwarfen. Savoyen war dabei in jeder Hinsicht im Vorsprung, so daß es uns nicht wundern darf, wenn es Corbières, Arconciel und Illens an sich zu bringen wußte [3]) und seinen Machtbereich meist in der Form der Lehensauflassung bis an die Tore Freiburgs erweiterte [4]). Das noch südlicher liegende Pont war infolgedessen ganz von savoyschem Gebiete umgeben und konnte von Kiburg nicht mehr behauptet werden [5]). Ueberhaupt verloren die meisten Herr-

---

[1]) Nach 15. Juli 1241, vgl. Fontes II 230. Wattenwil von Diesbach, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern I 86.

[2]) E. Kopp. a. a. O.

[3]) Urk. vom 2. Juni 1251, Fontes II 340.

[4]) Bis zum Aergerenbach, der unterhalb Marly sich in die Saane ergießt. Vgl. Wurstemberger, Peter der Zweite von Savoyen. Bd. I 338.

[5]) Wurstemberger a. a. O. 339 und Wattenwyl I 67.

schaften, die sich bisher dem kiburgisch-savoyschen Machtbereich zu entziehen gewußt hatten, im folgenden Jahrzehnt noch ihre Selbständigkeit. Der Versuch der Ritter von Maggenberg, für ihre Lehensherren im Süden von Freiburg dauernd Fuß zu fassen, war mißlungen.

Im Gegenteil schloß sich der Ring savoyscher Eroberungen und Erwerbungen immer mehr um Freiburg, so daß diese Stadt, sozusagen der letzte Stützpunkt kiburgischer Herrschaft jenseits der Aare geworden, nun selber unmittelbar bedroht war. Es mußte deshalb zu einem Entscheidungskampfe kommen, wenn die Grafen Kiburg diese letzte Position nicht auch preisgeben wollten. Wohl in dieser Voraussicht hatte die Stadt durch Bündnisse mit Bern (1243), Murten (1245) und Peterlingen (1249) sich rechtzeitig zu schützen gesucht [1]. Zu gleicher Zeit bemühten sich auch die Grafen von Kiburg, durch Bestätigung und Erweiterung der Freiburger Handfeste [2] die städtische Bürgerschaft in ihr Interesse zu ziehen und sich zu Dank zu verpflichten gegenüber savoyschen Lockungen und Versuchungen zum Abfall, an denen es wohl auch nicht gefehlt haben wird. Als der durch den Gegensatz der päpstlichen Politik beschleunigte Krieg nun wirklich ausbrach (1250) und mehrere Jahre hindurch mit großer Schonungslosigkeit und wechselndem Glück geführt wurde, da geriet die beinahe gänzlich auf ihre eigenen Kräfte angewiesene Stadt in große Bedrängnis, indem der Schauplatz sich bis vor ihre Tore erstreckte; denn von Kiburg erhielt sie keine genügende Hilfe, und von den Verbündeten tat nur Murten seine Pflicht, während Bern es für vorteilhafter erachtete, sich durch Neutralität mit Savoyen nicht

[1]) Vgl. Recueil dipl. de Fribourg I Nr. 7—9. Ich möchte für diese Bündnisse eher dieses Motiv als die Reichspolitik anrufen, im Gegensatz zu Wattenwyl I 68.

[2]) Unterm 28. Juni 1249, vgl. den neuesten Abdruck derselben bei Richard Zehntbauer, Die Stadtrechte von Freiburg im Uechtland und Arconciel-Illens. Innsbruck 1906. Die Echtheit dieser Urkunde, die erst 1288 entstanden sein dürfte, wird neuestens bestritten von E. Welti. Beiträge zur Geschichte des älteren Stadtrechtes von Freiburg i. Uechtland. S. 111 ff.

zu überwerfen [1]). Leider läßt uns über die Beteiligung der Ritter von Maggenberg an all diesen Kämpfen die Ueberlieferung völlig im Stich. Aber wir haben trotzdem guten Grund zur Annahme, daß sie dabei treu ausharrten und die Sache ihrer Lehensherren, die auch diejenige Freiburgs war, tapfer und erfolgreich vertraten und bei Angriff und in der Verteidigung ihren Mann stellten. Wenn es im Verlaufe dieses Krieges Graf Hartmann von Kiburg gelungen war, die Schirmvogtei über Rüeggisberg zu erlangen (1251) und von Laupen und Grasburg Besitz zu nehmen (1254), so dürfte an diesen Erwerbungen [2]), die alle in der Nähe von Maggenberg lagen, auch den Rittern von Maggenberg wohl der Löwenanteil anzurechnen sein. Siegreich ging das Haus Kiburg aus diesem Kriege hervor, der im Frieden von Peterlingen (25. Febr. 1255) beendet wurde [3]). Trotzdem wurde durch diesen Ausgang die Lage Freiburgs nicht verbessert; denn nun trennten sich Bern und Murten aus Furcht vor der kiburgischen Uebermacht von Freiburg und begaben sich unter savoyschen Schutz, da vom Reiche für sie kein Beistand zu erwarten war. (Dez. 1255).

Konrad von Maggenberg dürfte in diesen schwierigen Zeitläufen sich ausgezeichnet haben im Dienste der Herrschaft wie in jenem der Stadt und sich dadurch den Weg zur Schultheißenwürde in Freiburg gebahnt haben in den Jahren 1261 und 1264 [4]). Wir begegnen seinem Namen in zahlreichen Urkunden und zwar in nahen Beziehungen zu Graf Hartmann d. ä. v. Kiburg [5]) und seiner Gemahlin Margaretha wie zum Kloster Altenryf bei Freiburg [6]).

---

[1]) Vgl. Rec. dipl. I 78, Font. II 390, Mémoires et Documents de la Suisse romande XXII 53, Wurstemberger IV Nr. 289 und Wattenwyl I 55, 68.

[2]) Vgl. Wattenwyl I 70 und Burri S. 46.

[3]) Vgl. Wurstemberger IV Nr. 387 und Font. II 390.

[4]) Vgl. unten Regest Nr. 9, ferner E. Kopp, Gesch. d. Eidg. Bünde II b 267 u. Kopp, Urkunden S. 91 ff.

[5]) Vgl. Kopp, Gesch. II 2, 155 Nr. 2 u. Fontes II 230.

[6]) Vgl. unten die Reg. Nr. 4, 6, 7, 8.

Eben damals schienen die kühnsten Hoffnungen Savoyens auf Abrundung seines westschweizerischen Besitzes in Erfüllung zu gehen und, was es schon längst erstrebte, ihm von selbst in den Schoß zu fallen. Außer Bern und Murten hatte auch Gümmenen die Oberhoheit Peters von Savoyen anerkannt; seine Herrschaft dehnte sich aus über das ganze Oberland bis an die Aare. Die Grafen von Greierz hatten ihm gehuldigt (1240); Oberhasli, das Kander- und wahrscheinlich auch das Simmental waren von ihm abhängig geworden. Zur völligen Abrundung seines Besitzes am linken Aareufer fehlten nur noch die Reichsburgen Grasburg und Laupen, sowie die Stadt Freiburg. Allein auch diese letztere schien ihm nicht mehr entgehen zu können, da nach dem Ableben Hartmanns des älteren von Kiburg († 1264) die Stadt laut Vertrag als Leibgeding an seine kinderlose Witwe Margaretha und damit an Savoyen zurückfiel. Daß es nicht dazu kam, haben zwei Männer verschuldet: Graf Rudolf von Habsburg, der nachmalige König, und Konrad von Maggenberg als Schultheiß von Freiburg. Zwar haben weder Chroniken noch Urkunden uns die Verdienste des letztern erwähnt; allein es läßt sich trotzdem beweisen, daß auch ihm als Vollstrecker eines mächtigen Willens der gebührende Anteil zukommt. Graf Rudolf hatte mit klarem Blicke erkannt, wie große Interessen hier auf dem Spiele standen, und deshalb alles daran gesetzt, damit die Reichsburgen Laupen und Grasburg, die samt den übrigen von Hartmann von Kiburg inne gehabten Reichslehen nach dessen Tode auf Peter von Savoyen übertragen worden waren [1]), tatsächlich nicht in dessen Hand gelangten. Um diese starken Bollwerke nicht seinem Gegner auszuliefern, setzte er sich selber in deren Besitz, angeblich als Vormund der unmündigen Tochter Hartmanns d. j. und schloß mit der in gleichem Maße interessierten Stadt Freiburg einen Schirmvertrag (16. Jan. 1264), wodurch sie sich verpflichtete, bei Verteidigung dieser Festungen behilflich zu sein. Wenn nun im gleichen Jahre Konrad von Maggenberg

[1]) Vgl. Fontes II Nr. 548 und dazu Burri. S. 50.

wiederum zum Schultheiß vorrückte, so war dies doch nur möglich unter der Voraussetzung, daß er diese Politik des mächtigen Schirmherren, der jedenfalls auch bei der Schultheißenwahl die Entscheidung gab, völlig teilte und von diesem als die tauglichste Persönlichkeit zur Behauptung der sehr gefährdeten Stellung erachtet wurde.

Wir begegnen ihm zum ersten Male im Jahre 1228 als Zeugen in einer Urkunde[1]) und von da an des öftern bis zu seinem Tode, zuletzt am 17. Dez. 1272 zusammen mit seinem Sohne Ulrich[2]) als Zeugen. Er wird etwa am Anfang des Jahrhunderts geboren sein als Sohn Burkhards von Maggenberg[3]) († vor 1238) und Enkel Conrads[4]). Seine Gemahlin Brunessent war bei Spienz begütert[5]). Von ihr hatte er zwei Söhne: Wilhelm (erwähnt 1248—66) und Ulrich (erwähnt 1248—97), sowie zwei Töchter Salamina und Margaretha (erwähnt 1248[6]). *Wilhelm*, der im Jahre 1266 seinem Vater in der Schultheißenwürde folgte[7]), kommt vor in Urkunden der Jahre 1248, 1262, 1263, 1264, 1265 und 1266[8]). Wir finden ihn im Gefolge der Witwe Hartmanns des jüngern von Kiburg als Zeuge bei einem Verkaufe von Gütern zur Bezahlung von Schulden ihres verstorbenen Gemahls (28. Dez. 1263) er scheint seinen Vater nicht überlebt zu haben.

Heinrich von Maggenberg, Abt von Altenryf, dürfte ein Oheim Konrads gewesen sein. Desselben geschieht Erwähnung in den Jahren 1242, 1245, 1246 und 1247[9]). Unter

[1]) Vgl. unten Reg. Nr. 4.

[2]) St.-A., Freiburg, Commanderie Nr. 12.

[3]) Vgl. Regest Nr. 5.

[4]) Ich schließe dies aus der Gleichheit des Namens.

[5]) Vgl. die Regg. Nr. 6, 7, 8.

[6]) S. unten Reg. Nr. 13, 14.

[7]) S. unten Reg. Nr. 6.

[8]) Vgl. Rec. dipl. I 10, Fontes II 568; diese Urk. v. 28. Dez. gehört ihrem Inhalte nach dem Jahre 1263 an und nicht 1262, wie sie dort angesetzt ist. Font. II 606, sowie unten Reg. Nr. 10, 11, 14.

[9]) St.-A. Freiburg, Nobiliare Altaripanum II, 54. Zeerleder, Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern 1. Bd. Bern 1853 Nr. 270. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich II. Bd., 175, 207. Solothurner Wochenblatt 1828 S. 277. Matile, Urkundenbuch von Neuenburg

seiner Regierung verlieh Graf Rudolf von Neuenburg dem Kloster Altenryf das Recht, alljährlich vier Mühlsteine aus dem Mühlsteinbruch zu Ins zu beziehen (1245). Im gleichen Jahre hatte er im Auftrage des Propstes von Interlaken die Klagen der Chorherren von Beromünster gegen den Bischof von Konstanz, Heinrich I., zu untersuchen und darüber zu urteilen. Daß auch er in den besten, ja engen Beziehungen zu den Grafen von Kiburg stand, geht hervor aus der päpstlichen Verfügung, wonach der Abt von Altenryf nebst dem von Zwiefalten und dem Propst zu Chur Auftrag erhielt, die Kirchen, an denen die genannten Grafen Patronats- oder Vogteirechte hatten, vor ungewöhnlicher Besteuerung durch den Bischof von Konstanz zu schützen (1247). Wiederholt beauftragte ihn Papst Innocenz IV. mit dem Vollzuge päpstlicher Mandate gegen schweizerische Bischöfe und Aebte im Jahre 1247, besonders um Anhänger des Papstes im Kampfe gegen den gebannten Kaiser mit Pfründen zu belohnen. An Abt Hein-Heinrich war sicherlich auch eine weitere durch die nämlichen Grafen veranlaßte Verfügung Innozenz IV. gerichtet, die Chorherrenpfründe eines Anhängers des gebannten Kaisers in Zürich nach ihrer Erledigung einem von Hartmann dem jüngeren empfohlenen Kleriker aus seiner Umgebung zu übertragen. (13. April 1248). Allein inzwischen und noch ehe ihn dieser Auftrag erreichte, war Abt Heinrich gestorben (4. Febr. 1248)[1]. Diese Urkunden geben uns einen Fingerzeig über die politische Richtung Abt Heinrichs, der jedenfalls den Traditionen seiner Familie getreu in jener stürmisch bewegten Zeit an der Seite der Grafen von Kiburg, denen er wohl auch seine Wahl zum Abte verdanken mochte, und des Papstes ausharrte und sich

105, Hisely, Cartulaire d'Hautcrête 77. Neugart, Cod. dipl. II 184. Bernoulli, Acta Pontificum Helvetica I. Baset 1891. S. 228, 244, 245, 247, 249. Derselbe dürfte im Frühjahr 1242 gewählt worden sein, da sein Vorgänger, Utrich de Prunier, laut Nekrolog am 12. März 1242 starb.

[1]) Februarii 4. a° dni 1247 obiit rev. Ds. Henricus abbas decimus quartus, vgl. Necrologium monasterii B. M. de Altaripa O. Cist. confectum 1680. St.-A. Freiburg Nr. 11. Der in der Lausanner Diözese damals übliche Annunziationsstil ist zu berücksichtigen.

zum Werkzeuge der päpstlichen Politik gegen den gebannten Kaiser und dessen Anhang in unsern Landen hergab.

Wahrscheinlich wurde sein Tod die Veranlassung, daß sein Neffe, Konrad von Maggenberg, zu seinem eigenen wie „seiner Vorfahren“ Seelenheil noch im gleichen Jahre dem Kloster Altenryf namhafte Schenkungen machte [1]. Etwas später fügte seine Gemahlin dazu noch weitere Schenkungen [2], offenbar in der Voraussicht, dort selbst einmal ihre Grabstätte zu wählen [3]. Das geschah dann wirklich nach seinem am 19. April 1273 oder 1274 erfolgten Ableben [4]. Dort findet sich im Kreuzgang des Klosters rechts, neben der Kirchentüre in die Wand eingemauert, der aufrechte Grabstein Konrads von Maggenberg mit dem Bilde des Ritters, in Lebensgröße in Stein gehauen. Fest gepanzert steht er auf einem Löwen mit zurückgeschlagener Helmzier, den Schwertknauf in der Hand, den Schild an der Seite; leider sind die Hände und ein Teil des Schildes abgeschlagen [5]. Auf dem Schilde finden wir das auch in zahlreichen Siegeln erhaltene Wappen der Maggenberger [6]: Wappenschild mit Lilien auf drei Hügeln und unbekannten Farben; doch fehlen diese Hügel zuweilen.

---

[1] Vgl. Regest Nr. 6.

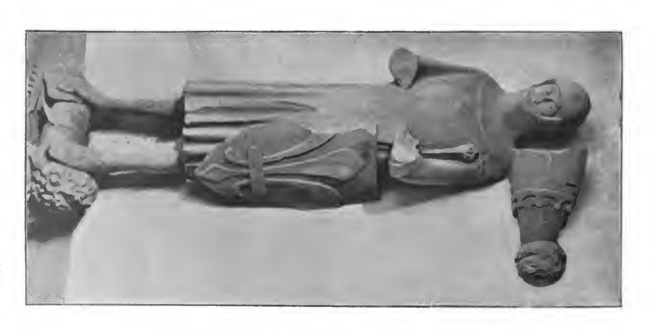
[2] Vgl. Regest Nr. 7 u. 8.

[3] Unterm 17. April war in Altenryf die „commemoratio dominorum de Montmacon, qui sepulturae locum obtinent in claustro prope dominis de Villard“. Nekrolog von Altenryf v. J. 1774.

[4] Er erscheint zuletzt in einer Urkunde v. 11. Jan. 1273 als Zeuge vgl. Font. III 27. Der Todestag im Nekrolog von Altenryf mit dem Zusatz „Commemoratio domini Conradi de Montmacon militis benefactoris, cujus imago lapidea muro ecclesiæ affixa in claustro ad introitum ecclesie cernitur ibique sepultus requiescit“. Necrologium Altaeripae, Msc. der Kant. Bibl. Freiburg.

[5] Zuerst abgebildet in Archives héraldiques 1893 als Beilage, sodann nach einer photographischen Reproduktion in Fribourg artistique 1893, Tafel XVIII. Mit gütiger Erlaubnis des Verlegers J. Labastrou folgt hier auf Grund dieser Aufnahme ein Neuabdruck als Kunstbeilage.

[6] Die verschiedenen Varianten desselben beschreibt Max von Diesbach im Anschluß an seinen Aufsatz, Les tombeaux de l'abbaye d'Hauterive, Archives héraldiques 1893 S. 135.



Grabmal **Konrads von Maggenberg,** Schultheiss von Freiburg († 1273/74),
im Kreuzgange zu Altenryf.
(Vgl. S. 86).

Konrad von Maggenberg hatte auch zwei Schwestern, *Emma* und *Petronella*[1]). Diese letztere hatte von ihrem Gemahl Wilhelm (v. Villars?) zwei Söhne, Christian und Ulrich. Außer dem Kloster Altenryf erwies sich das Geschlecht der Maggenberger auch dem Kloster Magerau, wo eine Nichte Konrads, Margareta, als Laienschwester eingetreten war, wahrscheinlich eine jüngere Tochter Petronellas, und dem Spital in Freiburg als Wohltäter[2]).

Der Grundbesitz der Familie von Maggenberg hatte um die Stammburg als Mittelpunkt schon eine ziemliche Ausdehnung erlangt trotz der gegen Gotteshäuser und Spital bewiesenen Freigiebigkeit. Derselbe erstreckte sich zwischen Sense und Saane aufwärts bis Pont und Perroman, abwärts bis Egrisdorf und Fendringen, speziell in den Ortschaften: Villar-Freber (unbekannt oder verstümmelt?) 1248/59[3]), Baldenswil (1248, 1259)[4]), Pont (1235)[5]), Spinz (1257, 1259)[6]), Rechthalten 1266[7]), Perroman, Ferpècle, Montablot, Bartürbolt (?) 1270[8]), Egisdorf 1266[9]). Er war teils Eigen, teils Lehen, zum Teil auch durch die Frauen eingebracht, wie die Besitzungen bei Spinz durch Brunessent, vielleicht aus dem Geschlechte der Ritter von Marly[10]). Diese Angaben sind allerdings sehr unvollständig und beziehen sich zumeist nur auf Güter, die verschenkt wurden, währenddem wir über den Besitzzuwachs keinen Einblick erhalten.

IV. Unter den Habsburgern.

1264—1370.

a) Ulrich von Maggenberg.

Nach dem Erlöschen des Hauses Kiburg infolge Ablebens von Graf Hartmann dem älteren (3. Sept. 1263), dessen nach-

[1]) Vgl. unten Regest Nr. 5.
[2]) Vgl. Regest Nr. 5. 9, 13.
[3]) Vgl. Reg. Nr. 6 u. 8.
[4]) A. a. O. [5]) Kopp. Gesch. d. Eidg. Bünde II 2, 155 und Nr. 2.
[6]) Vgl. Reg. Nr. 7 u. 8. [7]) Reg. Nr. 14. [8]) Reg. Nr. 15. [9]) Reg. 13
[10]) Vgl. dazu Reg. 15.

geborenes Söhnlein ihm alsbald im Tode folgte, und kinderlosen Ablebens von Hartmann dem jüngern (12. Nov. 1264), forderte Graf Peter von Savoyen für sich die ihm zugesicherten Reichslehen des jüngeren Hartmann und für seine Schwester Margaretha, Witwe Hartmann des älteren, ihr Leibgeding und Heimatgut zurück. Allein da Rudolf von Habsburg diesen doppelten Machtzuwachs seinem welschen Rivalen nicht gönnen mochte, so usurpierte er als Schwestersohn Hartmanns des älteren vormundschaftliche Rechte über die unmündige Tochter Hartmanns des jüngeren, Anna, kraft deren er sich von Freiburg zum Schirmherrn wählen ließ (16. Jan. 1264) und die Herausgabe von Grasburg und Laupen verweigerte [1]. Die Witwe Hartmanns des jüngeren, Elisabeth, eine burgundische Prinzessin, übernahm nun selber die Verwaltung ihrer Lande, auch der Stadt Freiburg, wo sie Wohnung nahm und schließlich in der Franziskanerkirche auch ihre Grabstätte fand.

Während Wilhelm von Maggenberg noch die Tradition seines Geschlechtes als kiburgischer Vasall weiter führte, aber ungefähr seit dem Tode der Gräfin Elisabeth († 1273), in deren Diensten er gestanden zu sein scheint, sich jede Spur von ihm verliert, finden wir seinen vermutlich ziemlich jüngeren Bruder Ulrich von Anfang an im Dienste und an der Seite des Grafen Rudolf III. von Habsburg, des nachmaligen Königs. Da er 1248 bei einer Vergabung seines Vaters bereits um seine Zustimmung angegangen wird [2], dürfte er um 1230 geboren sein. In dem Streite um das Kiburger Erbe ergriff er die Partei des Habsburgers. Der ganze umliegende Adel hatte Savoyen gehuldigt, auch die Herren von Montfaucon (1260) und Montenach (1264), die von Nidau und Erlach (1265), die von Strättlingen und vielleicht auch jene von Kien und Weißenburg, so daß Graf Peter Herr fast des ganzen linken Aareufers war und sich sogar am rechten festzusetzen wagte [3].

---

[1]) Vgl. oben S. 83

[2]) Reg. 6.

[3]) von Wattenwyl I 94 ff.

Einzig Freiburg, dessen Gemeinwesen und Heerbann ein Maggenberger führte, wagte dem Sieger zu trotzen und seinem Lehensherrn auch Grasburg und Laupen zu behaupten [1]. Graf Rudolf nahm in dem nun ausbrechenden Kampfe (1265) Freiburg bereits als Operationsbasis, während Bern infolge seiner freiwilligen Unterwerfung unter Peter von Savoyen an dessen Seite kämpfte; über den Verlauf der kriegerischen Ereignisse fehlen alle Berichte. Wir wissen nur soviel, daß infolge der habsburgischen Siege ein großer Teil des waadtländischen und üchtländischen Adels sich wieder von Savoyen abwendete. An diesen Erfolgen dürfte auch Wilhelm und Ulrich von Maggenberg keinen geringen Anteil gehabt haben; denn noch vor Beendigung des Krieges, während dessen Wilhelm von Maggenberg das Schultheißenamt in Freiburg bekleidete, folgte Ulrich seinem Bruder in dieser Würde (1267), noch bei Lebzeiten ihres Vaters, doch gewiß ein Beweis, daß Vater und Söhne in gleicher Weise das Vertrauen der Stadtherren wie der wählenden Bürgerschaft besaßen und savoyscher Tendenzen unverdächtig waren. Noch während des Krieges (6. März 1267) [2] belehnte deshalb Graf Rudolf von Habsburg den Ulrich von Maggenberg, Bürger zu Freiburg, mit der Vogtei über Alterswil, Geerenwil, Umbertschwenni, Erschlenberg und Madenwil, sämtlich in der Gemeinde Alterswil, und mit den zu Grasburg gehörigen Vogteirechten jenseits der Sense. Dieses „ewige Lehen“ erstreckte sich auf die nächste Umgebung des Stammschlosses am linken Ufer der Sense und bildete die Grundlage des maggenbergischen Besitzes, der sich in der Folge noch erheblich vermehrte. Das war der erste Lohn für Ulrichs Verdienste um das Haus Habsburg. Bald darauf schloß ein Friede am 8. Sept. 1267 diesen ersten Feldzug, der zwar keine neuen Eroberungen brachte, aber auch keine Verluste an Savoyen. Um die gleiche Zeit übertrug ihm Graf Rudolf auch die Hut von Laupen an der Sense,

---

[1]) Burri, Gesch. von Grasburg 53.

[2]) Font. II 704. In der Auflösung des Datums schließe ich mich an Burri an.

welches Graf Hartmann der jüngere von Kiburg an sich gebracht und seiner Witwe Elisabet hinterlassen hatte. Allein König Wilhelm, in seiner letzten Zeit gegen Kiburg feindselig gestimmt, hatte Murten, Grasburg und Laupen als unveräußerliches Reichsgut erklärt. Da weder die Ansprüche Graf Hartmanns einwandfrei noch das Recht der Schirmherren Freiburgs unbestritten war, so wollte man dem Vertrag genügen durch Uebergabe Laupens an Ritter Ulrich von Maggenberg [1]). In dieser Eigenschaft führte er 1269 bereits einen Streit mit den Deutschherren von Köniz wegen des Neubruchzehntens im Forste zu Laupen, den er für das Schloß beanspruchte, bis er sich durch eine Kundschaft von der Unrichtigkeit seiner Ansprüche überzeugen ließ [2]). Durch diese heikle Aufgabe, dem Reiche diese bedrohte Grenzfestung zu behaupten, wurde er eine Art Markgraf gegen Savoyen.

Im Jahre 1268 folgte Philipp seinem verstorbenen Bruder Peter — dem kleinen Karl dem Großen — in der Regierung über Savoyen. Mit ihm hatte Bern seinen Schirmvertrag erneuert (9. Sept. 1268) gegen jedermann, den älteren Verbündeten, Freiburg also nicht ausgenommen. Murten und Peterlingen beeilten sich, durch ähnliche Schirmverträge sich dem neuen Herrscher Savoyens anzuschließen; auch Gümmenen war savoyisch geworden. Bei der Erneuerung der alten Bünde zwischen Bern und Freiburg (1271), die wohl im Hinblick auf bevorstehende Aenderungen der Verhältnisse in der Herrschaft Kiburgs geschah, wurde das bisherige Verbot der Aufnahme von Baronen ins Burgrecht auch auf die Burgvögte von Grasburg und Laupen ausgedehnt — wohl auf Veranlassung Berns und auf Betreiben Savoyens. Da Ulrich von Maggenberg in dieser Zeit als Burgvogt von Laupen durch Ulrich von Venringen ersetzt wurde [3]), so scheint er das Opfer dieser Abmachung geworden zu sein und erst sein

---

[1]) Kopp, Geschichte der Eidg. Bünde II. 2, 167.

[2]) Seit 10. Juli 1269 ist er als Kastellan von Laupen bereits nachzuweisen, obschon erst am 2. Juni 1270 als solcher genannt. Vgl. Fontes II 167, 723, 742.

[3]) Als solcher zuerst erwähnt 7. Jan. 1276 in Font. III 161.

Abgang die Aufnahme Laupens in das bernische Stadtrecht ermöglicht zu haben (11. Juli 1275). Stattdessen rückt er wieder in das Amt eines Schultheißen von Freiburg (24. Juni 1275) [1], und es ist wohl kein Zufall, daß kurz darauf der inzwischen zum römischen Könige erwählte Graf Rudolf die Stadt Freiburg unter besondern Schutz des Reiches stellte (20. Juli 1275) [2]; Ulrich von Maggenberg dürfte dies veranlaßt haben. Er wird wohl auch den römischen König begleitet haben [3], als er im Oktober dieses Jahres anläßlich der Einweihung der Kathedrale mit Papst Gregor X. in der Bischofsstadt Lausanne zusammentraf und auf dem Rückwege in Freiburg Halt machte (24. bis 29. Oktober 1275) [4]. Und wiederum stand Ulrich von Maggenberg als Schultheiß an der Spitze des Gemeinwesens, als es zum Verkauf der Stadt Freiburg kam [5]. Graf Eberhard von Habsburg-Laufenburg, der Gemahl der kiburgischen Erbin Anna, Tochter Hartmanns des jüngeren, sah sich wegen drückender Schulden und beständiger Geldverlegenheit genötigt, die Stadt Freiburg zu verkaufen. Angesichts der exponierten Lage und der savoyschen Anstrengungen, sich des wichtigen Saaneübergauges zu bemächtigen, wird er wohl vorgezogen haben, die Stadt zu verkaufen, als sie durch einen feindlichen Ueberfall und ohne Entgelt zu verlieren. Daß sie aber nicht an Savoyen abgetreten wurde, obwohl der Graf gerne den dreifachen Preis dafür bezahlt hätte [6], kann nur König Rudolf verhindert haben; denn es ist anzunehmen, daß Graf Eberhard gerne einen höheren Preis erzielt hätte. Der Verkauf geschah am 26. Nov. 1277

[1]) Am 21. Juni wird er noch nicht als Schultheiß genannt, wohl aber am 1. Oktober 1275, 7. Juni 1276, vgl. Font. III 120, 161 u. Kopp, Gesch. d. Eidg. Bünde II 2, 174 A. 4.

[2]) Rec. dipl. I 110.

[3]) Bei der Aufzählung des Gefolges waren von den Laien nur die Herzoge und Grafen namentlich angeführt.

[4]) Böhmer Regest. a Imperii VI Nr. 444.

[5]) Als solcher urkundet er im Juli 1277 als Zeuge, vgl. St.-A. Freiburg, Maigrauge Tir. V^b Nr. 42; er wurde also am 21. Juni 1277 gewählt.

[6]) Annales Colmarienses M. G. SS. XVII 201.

zu Maienried, dem Sitz der Landgrafschaft Burgund und zwar „nach reiflicher Beratung mit den Vasallen, Dienstmannen und Getreuen“ [1]). Da unter den zahlreichen geistlichen und weltlichen Herren, die beim Abschluß dieses wichtigen Geschäftes anwesend waren und als Zeugen aufgeführt wurden, auch Ulrich von Maggenberg genannt unter den Rittern erwähnt wird, so dürfte er als Schultheiß der in Frage kommenden Stadt nicht nur um die Sache gewußt, sondern vermutlich dazu mitgewirkt, ja vielleicht eine entscheidende Rolle als Unterhändler gespielt haben. Möglicherweise ist es sein Verdienst, den König darauf hingewiesen und eine Veräußerung an Savoyen verhindert zu haben. Damit gelangte die Stadt wieder in feste Hände, die hinlängliche Garantien und gegen feindlichen Ueberfall genügende Sicherheit boten. Der savoyschen Expansionspolitik gegen die mittlere Schweiz war dadurch ein Riegel gestoßen, und auch Bern hatte diesem Besitzwechsel es in letzter Linie zu verdanken, daß es der savoyschen Herrschaft wieder entschlüpfen konnte. Wäre Freiburg savoysch geworden, so hätte es nicht leicht dem gleichen Schicksal entrinnen können, dann wäre aus seiner vorübergehenden wohl eine dauernde Unterwerfung geworden. Umgekehrt konnten nun, da der neue Herr von Freiburg auch Reichsoberhaupt war, die alten Beziehungen zwischen Bern und Freiburg wieder aufgenommen werden.

König Rudolf begnügte sich indessen nicht mit diesem augenscheinlichen Erfolge über die savoysche Politik. Namens des Reiches verlangte er auch Herausgabe der Reichsburgen und -Städte Peterlingen, Murten und Gümmenen. Trotzdem durch einen Spruch der Reichsfürsten die savoyschen Rechtsansprüche auf deren Besitz hinfällig geworden waren, widersetzte sich Graf Philipp der Herausgabe [2]). Nachdem verschiedene Vermittlungsversuche gescheitert waren, säumte

[1]) Font. III 216.

[2]) „daz der grove von Savoy dem riche vorbehielt widers recht“ bemerkt Closener. Chroniken der deutschen Städte VIII. Leipzig 1890 S. 45, vgl. dazu von Wattenwyl I 132 ff.

der König nicht länger, den widerspenstigen Grafen mit Heeresmacht zur Herausgabe des vorenthaltenen Reichsgutes zu zwingen, sobald die Lage im Reiche einen Feldzug im Welschland gestattete. Nach Unterwerfung des Grafen Reinald von Mömpelgard wandte sich König Rudolf mit seinem Heere gegen Savoyen und begann im Juni 1283 die Belagerung von Peterlingen [1]. Dazu wurden die königlichen Städte und Reichsvasallen in großer Zahl aufgeboten. Freiburg war wieder Operationsbasis [2]) und sein Schultheiß, Ulrich von Maggenberg [3], hatte die nicht leichte Aufgabe, für Verpflegung und Zufuhr der Belagerungsarmee zu sorgen [4]:

> Sîn boten sand er drât
> gen Friburc sînem amtman:
> dem wart kunt getan,
> daz er niht lenger beite,
> sô daz er dem kunic bereite
> swaz ein her bedorfte spîse.

Ueber die Stärke des Belagerungsheeres von Peterlingen sind wir nicht unterrichtet; doch wissen wir, daß die Belagerer um Peterlingen herum ein großes Lager mit festen Gebäuden aufschlugen und durch Aushungern die Uebergabe zu erzwingen suchten [5], wohl ein Beweis dafür, daß die Belagerungsarmee zum Sturme nicht stark genug oder die Befestigung von Peterlingen unbezwingbar war. Als Schultheiß (Ammann) fiel es Ulrich von Maggenberg zu, das Freiburger

---

[1] Vgl. dazu Annales Colmarienses M. G. St. XVII 222; Ellenhard l. c. 125 und Ottocars Reimchronik in M. G. Deutsche Chroniken V. Bd. Ellenhard verlegt irrtümlich den Feldzug ins Jahr 1285 und nach ihm die sog. Klingenberger Chronik, herausgeg. v. Henne S. 29.

[2] Zu Freiburg liez der kuning laden den zeug, berichtet Gregor Hagen, bei Pez, SS. rer. Austr. I 1721.

[3] So nennt ihn die Chronik. Daß er 1282/83 es wirklich war, bestätigt eine Urkunde v. Juni 1282 St.-A. Freiburg Maigrange, Tir. Brünisberg Nr. 1.

[4] Ottocar Z. 31840 ff.

[5] Rudolfus rex obsedit Paterniacum et edificavit circa municiones domos et stupas intendens eos cogere per alimentorum penuriam tradere civitatem. Annal. Colm. M. G. SS. XVII 205.

Kontingent im königlichen Heere anzuführen, und es scheint sogar, daß ihm ein noch höheres Kommando übertragen wurde [1]. Von Peterlingen aus dehnten die Belagerer im Herbst unter persönlicher Führung des Königs, der das Kommando im Lager unterdessen an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg und den Herrn von Hallach abtrat, ihre Streifzüge weit gegen Westen bis vor Lausanne aus, um durch solche Einfälle den Gegner zu ermüden [2]. Ein halbes Jahr währte die Belagerung, bis die Winterkälte den König zur Aufhebung und zum Friedensschlusse zwang [3]. Die Verproviantierung der königlichen Armee verschlang große Summen, so daß der König sich genötigt sah, die Herrschaft Grasburg an die bisherigen Vögte, Richard von Corbers und Rudolf von Wippingen, offenbar zur Sicherung ihrer Guthaben, um 2068 ℔ zu verpfänden [4]. Außer Peterlingen fielen nun infolge des Friedens auch Murten, das von Burkhard von Font verteidigt worden war, und Gümmenen an den König. Das bei letzterem gelegene Dorf Maus und alle zugehörigen Reichslehen und Gerichtsbarkeit verpfändete König Rudolf bei seiner Wiederkehr im folgenden Sommer seinem „lieben getreuen Ulrich von Maggenberg“ als Zeichen besonderer Huld, offenbar als Burglehen [5], wodurch Ritter Ulrich die Pflicht übernahm, die geliehene Burg dem Reiche offen zu halten. Die Uebergabe dieses erst dem Feinde abgenommenen Platzes war eine hohe Ehrung und ein Beweis des besonderen Vertrauens, wie dies auch von Ottokar hervorgehoben wird [6]:

---

[1]) Der kunig macht zu hauptman den von Mackenberg. Gregor Hagen a. a. O.

[2]) und der chunig rait auf des grafen von Savoy gut nuz gen Losan und liez do das land wüsten. Ebda. Rudolf urkundet am 15. u. 31. Juli, 1. Nov. u. 27. Dez. im Lager vor Peterlingen.

[3]) E. Kopp, Urkunden II 44 S. 117. Frieden vom 27. Dez.

[4]) Urkunde vom 31. Juli 1283, Rec. dipl. I Nr. 36.

[5]) volentes dilectum fidelem nostrum Ulricum de Makkenberch militem prerogativa dilectionis prosequi singularis. Urk. Basel, 15. Juli 1284. Font. III 372.

[6]) Reimchronik V. 31 847 ff.

„der kunic in phlegen liez
unde maht im undertân
allez daz er mocht gehân
ze Friburg in der herschaft“.

Mit dieser Auszeichnung verband sich aber beim Chronisten die dunkle Erinnerung an die unscheinbare Herkunft des Geschlechtes, so daß er im Widerspruch mit den Tatsachen, aber möglicherweise nach der Nachrede neidischer Rivalen, Ulrich von Maggenberg durch König Rudolf vom Bauern zum Edelmann erhoben werden läßt [1]):

„swaz der von Mackenberge solt
und swaz im ze tuon tochte,
daz tet er, sô er beste mohte,
sô kec was er und sô frumic.
und darumb het in der kunic
gesetzet und gehebt enpor,
wand er was ein gebûre vor“.

Spätere Chronisten und Geschichtschreiber haben diese Angabe kritiklos wiederholt [2]).

Anderthalb Jahre nachher zeigte sich in Freiburg, wie übrigens in vielen andern Städten, Neigung zum Abfall vom König wegen einer drückenden Vermögenssteuer [3]). Wenn es gelang, die Bewegung rasch und erfolgreich zu unterdrücken, so hatte jedenfalls Ulrich von Maggenberg hieran kein geringes Verdienst, während der damalige Schultheiß von Englisberg im Verdachte stand, gegen Habsburg zu konspirieren [4]). Das persönliche Erscheinen des Königs im Spätherbst 1285 genügte, um die Empörung zu dämpfen [5]). Bern dagegen, auf-

---

[1]) Desgl. Vers 31 753 ff.

[2]) „wan er waz von ainem beurischen geschlecht erhoben und geboren“, schreibt Gregor Hagen (a. a. O.) und in ähnlicher Weise Johannes von Müller, Schweiz. Gesch. 1825 I 554 und Daguet, Illustrations fribourgeoises.

[3]) Eut. Kopp. II 2, 182; Wattenwyl I 145.

[4]) Daguet, Histoire de la ville et seigneurie de Fribourg, in Archives V 29.

[5]) Am 22. Nov. urkundet der König in Lausanne, am 6. Dez. in Freiburg, vgl. Böhmer Regest . . . Nr. 1949 ff.

gestiftet durch den Grafen von Savoyen, beharrte in seinem Widerstande, so daß der König im Sommer 1288 neuerdings zur Belagerung der Stadt schreiten mußte mit einem zahlreichen Heere (25. Mai). Allein im Juni und Juli wandte sich Rudolf gegen Pruntrut und überließ seinem Sohne, Herzog Rudolf, die Einschließung der Stadt. Umsonst suchten die Freiburger, die gemäß ihrem Bündnis bis jetzt neutral geblieben waren, eine Vermittlung. Der König nötigte sie, ihre Neutralität aufzugeben und an der zweiten Belagerung, die am 10. August begann, in seinem Heere teilzunehmen. Hier scheint sich nun Ulrich von Maggenberg wieder besonders hervorgetan zu haben; denn nach dem verunglückten Sturm vom 14. September kehrte König Rudolf nach Freiburg zurück und ernannte von dort aus (18. Sept.) Ritter Ulrich von Maggenberg wegen seiner besonderen Treue [1]) zum erblichen Reichskastellan von Gümmenen und schenkte ihm 200 Mark Silber zum Ankauf weiterer Burglehen, sowie zum Zeichen besonderer Huld [2]) ein steinernes Haus daselbst und einen Bauplatz zur Errichtung eines Wohnhauses vor dem Schloßtore [3]). Man darf wohl daraus schließen, daß Ulrich die Freiburger zur Aufgabe der Neutralität vermocht und ihr Kontingent dem König ins Belagerungsheer zugeführt haben wird. Als Kastellan von Gümmenen war er Reichsvogt (ballivus regis Romanorum) im Uechtland, d. h. in dem zurückeroberten Reichsland [4]). Als später auch noch der Hof Bümplitz hinzukam in Form von Verpfändungen von Seiten des Königs [5]), so war der „Edelmann" [6]) Ulrich von Maggenberg auf dem besten Wege, zwischen Sense und Saane durch königliche Gunst eine ansehnliche Landesherrschaft zu errichten. Wenn es beim bloßen Versuche verblieb, so hat es lediglich die veränderte politische

[1]) ob sincere fidei puritatem. . . .

[2]) in augmentum . . . specialioris gratie.

[3]) Rec. dipl. I N. 40, Fontes III 461.

[4]) Vgl. Urkunde von 1289/90, Font. III 483.

[5]) Urkunde nicht erhalten, geht aber hervor aus Urkd. v. 26. Juni 1345 Font. VII 80.

[6]) So wird er in zahlreichen Urkunden genannt („nobilis").

Lage verschuldet, welche nach dem Tode Rudolfs seinen Erben vom Trone ferne hielt und in der freiburgischen Politik eine freundliche Annäherung an Savoyen veranlaßte, die durch Rudolfs starke Hand darniedergehalten war. Wegen ihrer unerschütterlichen Treue gegen Habsburg konnte der Umschwung der Verhältnisse zu Ungunsten Habsburgs nicht ohne Rückwirkung auf die Maggenberger bleiben.

In diesem Zusammenhang und aus ihm heraus dürfte es zu erklären sein, daß eben damals bei der Bestätigung des Freiburger Stadtrechtes durch die Herzoge Albrecht und Rudolf[1]) das bisherige Recht der Bürgerschaft, ihren Schultheiß selbst zu wählen, ausgenommen wurde, vermutlich weil Habsburg sich der Mehrheit nicht mehr sicher glaubte[2]). Die vielen Kriege, Beschwerden und Auflagen, welche die Stadt bisher im Dienste ihrer Herrschaft auf sich genommen und getragen, wurden schließlich eine schwere Last, der sie sich zu entziehen versucht sein mußte, worüber alle offizielle Belobigung[3]) nicht hinwegtäuschen kann. Die Gnadenerweise des Stadtherrn und Reichsoberhauptes können darum nicht wohl einen andern Sinn haben, als Freiburg, das anfing seiner Rolle als Sturmbock gegen Savoyen müde zu sein, zu neuen Anstrengungen aufzumuntern und wieder enger an Habsburg zu ketten. So begreifen wir denn auch wohl, daß unter diesen Umständen Ulrich von Maggenberg, diesmal nicht mehr durch Wahl der Bürgerschaft sondern durch das Vertrauen der Stadtherren, zur Schultheißenwürde berufen wurde. (1288/90)[4]).

---

[1]) Vom 11. Juni 1289, Rec. dipl. I Nr. 42.

[2]) So interpretiere ich die Wendung, „attendentes inviolabilem devotionis et fidei puritatem, quam burgenses de Friburgo . . . . erga cunctos progenitores nostros et nos constanter observare noscuntur“.

[3]) „Considerantes etiam labores continuos et onera expensarum, que ad honorem domini sui de Kiburc non semel sed sepius subiisse probantur, nec non alia satis grata et accepta servitia que ipsos (sc. Friburgenses) laudabiliter hactenus nobis exhibuisse cognoscimus et incessanter ad presens exhiberi sentimus ac eos exhibituros pro firmo credimus in futurum“, erklären die Herzoge a. a. O.

[4]) Vgl. die Urkunden bei Kopp II 2, 180 A. Soloth. Wochenblatt 1829 S. 388 u. Rec. dipl. I 131 v. Jan. und Okt. 1289. St.-A. Freiburg, Commanderie Nr. 25.

In den nächsten Jahren (bis 1294) ist nur noch die Rede von einem Vogte als Stellvertreter des Stadtherren neben dem Rate und nie mehr von einem Schultheißen. Auch aus militärischen Rücksichten mochte sich die Vereinigung der Reichsvogtei Gümmenen mit dem Schultheißenamt von Freiburg empfehlen.

Nach dem Hinscheiden des hochbetagten Königs (15. Juli 1291) gelang es bei der allgemeinen Empörung gegen Habsburg in unsern Landen Graf Amadeus von Savoyen leicht, mit Hilfe von Bern und Kiburg die Reichsstädte Peterlingen und Murten wieder zu gewinnen. Daß ihrem vereinten Ansturm nicht auch Laupen und Gümmenen erlagen, auf die es die Verbündeten ebenfalls abgesehen hatten [1]), war sicherlich das Verdienst des zwar schon alternden aber unerschütterlich treuen Reichsverwesers Ulrich von Maggenberg. Der Fall dieser Plätze hätte auch Freiburg mitgerissen; denn seit dem Tode des Königs stand die Stadt wieder in offener Fehde mit Bern, das sich seit der Teilnahme Freiburgs am Reichskriege gegen Bern (1289) durch sein altes Bündnis nicht mehr verpflichtet hielt, sowie mit Graf Ludwig von Savoyen, der die alten Bündnisse mit Freiburg annullierte [2]). Trotz seines Alters kämpfte Ulrich von Maggenberg noch mit jugendlichem Ungestüm und machte bei seinen Streifzügen gegen Ludwig von Savoyen, Herrn der Waadt, noch selbst Gefangene, die beim nachfolgenden Waffenstillstande wieder ausgelöst wurden [3]). (17. Jan. 1293). Erst am 17. Mai 1295 kam der Friede zustande, wobei unter den von Freiburg bestellten Schiedsleuten neben Wilhelm von Endlisberg auch Ulrich von Maggenberg figuriert, während von beiden Parteien Ulrich von Thorberg als Obmann bezeichnet wurde [4]). Noch einmal war es ihm

---

[1]) Vgl. das Bündnis des Bischofs von Konstanz mit Hartmann von Kiburg und Amadeus von Savoyen zur Wiedereroberung von Laupen und Gümmenen vom 17. Sept. 1291 in Font. III 520.

[2]) Font. III 524.

[3]) Rec. dipl. I Nr. 49 u. Fontes III 549.

[4]) Rec. dipl. I Nr. 60 u. Fontes III 611, 614.

hernach vergönnt, das Schultheißenamt zu bekleiden (1297/98)[1] und fiel ihm deshalb die Führung der Freiburger zu bei dem unglücklichen Treffen gegen die Berner am Dornbühl (2. März 1298), wobei sie etwa 400 Tote und 300 Gefangene zurückließen[2]. Leider besitzen wir auf freiburgischer Seite hierüber keinen Bericht und die bernischen sind stark ruhmredig gehalten. Auch beim nachfolgenden Friedensschluß vom 31. Mai 1298[3]) dürfte er wiederum tätig mitgewirkt haben. Nachher begegnen wir seinem Namen nur noch als Zeuge in einer Urkunde vom Jahre 1304[4]), und bald nachher dürfte er gestorben sein. In der Geschichte seiner Vaterstadt beansprucht er einen Ehrenplatz; während Jahrzehnten stand er an der Spitze des Gemeinwesens und führte seine Landsleute in manchem Feldzuge, half manchen Sieg erringen, blieb auch von Niederlagen nicht verschont, aber stets in unwandelbarer Treue gegen das Haus Habsburg, das seine Dienste reich belohnte, und gegen das Reich, dessen Grenzmarchen seiner Hut befohlen waren. Wie er geendet, und wo er sein Grab gefunden, ist uns nirgends überliefert; Freiburg aber hat allen Grund, sein Andenken in Ehren zu halten und dafür zu sorgen, daß sein Name nicht in Vergessenheit gerät.

b) Johann von Maggenberg. Vater und Sohn.

Ulrich von Maggenberg hatte von seiner Gemahlin Ita eine Tochter Margaretha[5]), aus deren Ehe mit einem Herrn von Belp ein Sohn, Junker Hartmann von Belp[6]), entsproß, ferner drei[7]) Söhne Richard, Berchtold und Johannes I. der

---

[1]) Urkunde vom 6. Sept. 1297, 5. Juni 1298, 1. Aug. 1298. St.-A. Freiburg. Commanderie Nr. 28. Inventar Munat f. 61 v.

[2]) Chronica de Berno, ed. Studer S. 297 u. Wattenwyl I 187.

[3]) Rec. dipl. I Nr. 64 u. Font. III. 707.

[4]) Gütige Mitteilung von Staatsarchivar Schneuwly.

[5]) Vgl. Reg. Nr. 14. Font. VII 120.

[6]) Richard v. Maggenberg bezeichnet ihn als seinen Neffen unterm 18. Aug. 1345. Font. VII 120.

[7]) Nach Rec. dipl. I 122 u. Berchtold I 76 müßte man sogar vier annehmen, da letzterer auch Wilh. v. Maggenberg als einen Sohn des Johannes betrachtet.

ältere[1]). Richard hatte den geistlichen Stand erwählt und die Pfarrei Tafers, deren Patronat in seiner Familie erblich war, erhalten. Als Pfarrer von Tafers finden wir ihn erwähnt von 1296 bis 1314[2]) Bald nachher erlangte er die Pfarrei Belp; doch wissen wir nicht, ob mit oder ohne Verzicht auf Tafers. Dort ist er nachweisbar von 1319 bis 1345[3]). Auf Betreiben seines Neffen, des jungen Johann von Maggenberg, wurde er nach dem Tode Ludwigs von Strassberg durch Schultheiss, Rat und Zweihundert zum Stadtpfarrer von Freiburg gewählt aber auffallender Weise mit Umgehung der Stadtgemeinde, die laut Handveste das Wahlrecht besaß[4]). Allein die Wahl wurde angefochten durch den Stadtherrn, Herzog Albrecht von Oestreich, der das Besetzungsrecht für sich beanspruchte und einen andern Kandidaten präsentierte, so daß der ganze Streit vor die bischöfliche Kurie in Lausanne zur Entscheidung gebracht wurde. Darauf gaben, wir wissen nicht aus welchem Grunde, Schultheiss und Räte ihren Kandidaten, Richard von Maggenberg preis, und an seiner Statt wurde Kaplan Hugo Wego zum Stadtpfarrer erwählt (Dez. 1345). Allem Anscheine nach drehte sich der Streit lediglich um das Präsentationsrecht und nicht um die Person des Kandidaten, da der Herzog von Oestreich keinen Grund haben mochte, den Bruder des Freiburger Schultheißen von dieser Stelle fern zu halten. Noch bevor dieser Streit erledigt war, resignierte Richard, dessen Stellung in bernischem Gebiete in Folge des Laupenerkrieges unhaltbar geworden sein wird, auf die Pfarrei Belp, für welche das Kloster Interlaken Präsentationsrecht hatte[5]). Er lebte noch im Jahre 1357[6]), dürfte

---

[1]) Urkunde v. Juni 1319, Rec. dipl. II 71 und Font. V 123.

[2]) Vgl. Fontes IV 457 und 590. Apollinaire Dellion, Dictionnaire historique des paroisses du canton de Frib. XII 192 ff.

[3]) Vgl. Reg. Nr. 18, 19. Font. V 123, 141, 634. VI 405, 501. VII 80, 120. St.-A. Freiburg, Hauterive 2. rép. Nr. 127.

[4]) Am 6. Dez. 1343. Rec. dipl. III 84.

[5]) Regesten von Interlaken Nr. 331, 8. Aug. 1345.

[6]) Urkunde v. 17. April, Font. VII 120. VIII 195.

aber vermutlich bald darauf gestorben sein. Er scheint kein neues Benefizium mehr erhalten zu haben; denn 1357 wird er noch als Pfarrer von Belp bezeichnet. Vielmehr dürfte er sich nach Tafers zurückgezogen haben, von wo sein Verzicht datiert. Sein Bruder Berchtold war ebenfalls Geistlicher und zwar Pfarrer in Ueberstorf (erwähnt 1319 und 1338)[1]. Weiteres ist über ihn nicht bekannt.

Da König Rudolf, wie es scheint, nicht mehr dazu kam, die an Ulrich von Maggenberg verpfändeten Ortschaften und Besitzungen wieder einzulösen, und seine Nachfolger keine Zeit fanden, sich den burgundischen Angelegenheiten zu widmen, so schritten seine Söhne Richard, Berchtold und Johann I., denen die gemeinsame Verwaltung der Pfandobjekte lästig fallen mochte, zur Pfandverwertung durch Verkauf von Gümmenen samt Zubehör und Brückenzoll sowie von Maus um 650 Berner Pfund an die Stadt Freiburg (Juni 1319[2]). Bei der strategisch wichtigen Lage Gümmenens, das den Saaneübergang und die Straße von Bern nach dem Welschland beherrschte und schon 1284 ein Hauptstreitobjekt zwischen König Rudolf und dem Grafen von Savoyen gebildet hatte, erlangte die Stadt Freiburg durch diese Erwerbung eine dominierende Stellung, die ein weiteres Ausgreifen Berns gegen Westen ernstlich gefährdete. Es scheint nun, daß auch Heinzmann von Eptingen als Schwiegersohn Wilhelms von Maggenberg erbliche Ansprüche auf Gümmenen und Maggenberg geltend machte, wogegen die drei Brüder Richard, Berchtold und Johann von Maggenberg der Stadt ihren Beistand zusicherten[3]). Es ist nicht unmöglich, daß diese es waren, die einige Jahre später Freiburg veranlaßten, Güm-

[1]) Fontes V 123. VI 386. Rec. dipl. II 71.

[2]) Rec. dipl. II 71 u. Font. V 123.

[3]) Promittentes . . . praedicta vendita omnia consulibus et communitati de Friburgo . . . ad ipsorum acquisitionem nostris propriis expensis manutenere defendere et pacifice werentire contra Henzimanum de Henptingen domicellum et Elsinam ejus uxorem neptem nostram et haeredes eorundem . . .

menen unter gewissen Vorbehalten wieder zu veräußern und zwar an Johann von Wippingen [1] und um den nämlichen Preis. Dem römischen König war das Rückkaufsrecht jederzeit vorbehalten zum gleichen Preis, und für pünktliche Entrichtung des Kaufpreises übernahmen Schultheiss, Rat und Gemeinde von Freiburg die Bürgschaft. Vermutlich sollte durch diese Bestimmung Freiburg Sicherheit erhalten gegen eine mögliche Abtretung an Bern. Allein der Ausbruch des sog. Gümmenenkrieges bot Bern, das jedenfalls schon längst die Erwerbung Gümmenens im Auge gehabt, willkommenen Anlaß, diese Festung an sich zu bringen, es war die erste und vornehmste Unternehmung und deshalb wohl das Hauptobjekt des ganzen Krieges (1331). Doch vorläufig konnte sich Bern seines neuen Besitzes noch nicht erfreuen; denn in Folge des durch Königin Agnes vermittelten Sühnevertrages scheint Gümmenen, dessen im Vertrage keine Erwähnung geschieht, wieder an Freiburg zurückgekommen zu sein. Allein Freiburg scheint zu dessen dauernden Behauptung sich nicht mehr stark genug gefühlt zu haben; es verkaufte deshalb Gümmenen und Maus zum zweiten Male an den Freiburger Bürger Jean Hugilly im Sept. 1334, um aus dem Erlös drückende Schulden, vermutlich in Folge des vorausgegangenen Krieges, zu bezahlen [2]; für 300 Berner Pfund, also um die Hälfte billiger als das erste Mal, und wiederum mit dem Vorbehalt der Einlösung durch das Reichsoberhaupt, ferner unter dem ausdrücklichen Verbot, diese Plätze an jemand anders wieder zu verkaufen als die Stadt Freiburg. Dagegen wurde die Bürgschaft für Bezahlung des Kaufpreises durch den König dies Mal fallen gelassen.

Johann I. (der ältere) vom Maggenberg folgte seinem Vater als Schultheiß der Stadt Freiburg in den Jahren 1319,

[1] Rec. dipl. II 85, April 1325.

[2] in exonerationem et solutionem urgentium debitorum dictae villae nostrae. Rec. dipl. II 139 ff.



1321-23[1], 1326[2], 1333[3], 1335[4], 1338—1339[5]. In dieser Stellung hatte er das Bündnis Freiburgs mit Biel abzuschliessen[6] (3. Okt. 1322), und im Gümmenenkrieg die Freiburger anzuführen, wobei sie mit Hilfe von gedungenen Sölnern in manchen Ausfällen viele und ansehnliche Gefangene machten, die dann beim Friedensschluss ausgelöst werden mußten[7]. Auf Grund dessen hatte er ferner als Schiedsrichter über die von der Murtener Besatzung wegen Plünderung der Herren von Stäffis verursachten Schädigungen zu urteilen (Sept. 1333)[8]. Während er wiederum als Schultheiß amtete, brach der unglückliche Laupenkrieg aus. Welche Stellung er persönlich einnahm in diesem für die Entwicklung Freiburgs so folgenschweren Kampfe, ist aus der dürftigen Ueberlieferung nicht mehr festzustellen. Immerhin gewinnen wir einige Anhaltspunkte dafür, daß die Maggenberger auch persönlich in den Krieg verwickelt waren und durch ihre privaten Forderungen zu dessen Ausbruch beigetragen haben. Unter den Veranlassungen zum Kriege finden wir angeführt eine Ansprache der Berner auf Laupen sowie eine solche Richards von Maggenberg auf den Hof Bümplitz[9], zu deren Erledigung Schiedsleute eingesetzt wurden. Allein der Ausgang des Krieges wird wohl diese Ansprache zu Ungunsten Freiburgs und der Maggenberger entschieden haben. Auch

---

[1]) Speziell in Urkunde v. Juni 1319, 30. Juli 1321, 3. Okt. 1322, Sept. 1323, Font. V 123, 241, 299 und Spitalarchiv Freiburg, Copie Gremaud.

[2]) Jan. 17. Font. V 489.

[3]) Sept. u. 2. Oktober Font VI 71, 73.

[4]) Sept. u. Oktober Font. VI 216, 218.

[5]) Sept. 7., Nov. 26, 27. Font. VI 449—51, sowie unten Reg. Nr. 24.

[6]) Eidg. Absch. I 396.

[7]) Vgl. v. Wattenwyl II 73.

[8]) Font. VI 71.

[9]) Bern bemerkt in der Urkunde vom 25. April 1338: „umb die missehelli zwischent der stat von Friburg und uns von dero wegen von Loepen umb die ansprache, so si darumbe hatten, und umb den stoz, so her Richart von Maggenberg, kilchherre von Belp, hat von des hofes wegen von Bümpliz“. Rec. dipl. III 5.

hatten die Deutschherren, wahrscheinlich von der Stadt vorgeschoben wegen der damit verbundenen Gerechtsame, den Hof erwerben wollen; doch scheint Freiburg in den Verkauf nicht eingewilligt zu haben. In Folge der Niederlage bei Laupen sah sich aber Freiburg außer Stande, sich länger der Veräußerung zu widersetzen, und Richard von Maggenberg dürfte sich im Bernischen nicht mehr behaglich gefühlt haben; denn schon vor seiner Resignation auf die Pfründe Belp verkaufte er den Hof Bümplitz nebst Twing und Bann an die Deutschherren in Köniz um 370 Gulden (26. Juni 1345); aber erst 12 Jahre später wurde der Kauf perfekt (17. April 1357)[1], wahrscheinlich darum weil für die Veräußerung dieses Reichsfpandes erst die Zustimmung des Reichsoberhauptes eingeholt werden musste und nicht so leicht erhältlich war.

Als regierender Schultheiß hatte Johann von Maggenberg die Freiburger gegen das bernische Entsatzheer bei Laupen in den Entscheidungskampf zu führen (21. Juni 1339), wobei er dann neben Fenner Fülistorf und vielen andern Freiburgern den Heldentod auf dem Schlachtfelde fand[2]. Dem Kampfe soll nun eine Art homerischer Provokation vorausgegangen sein, deren die zeitgenössischen Quellen keine Erwähnung tun, wohl aber ein altes Volkslied, das allerdings nur in einer Ueberarbeitung vom Jahre 1536 auf uns gekommen ist[3]. Es erzählt uns von der stolzen Ueberhebung der Frei-

[1]) Font. VII 80 u. VIII 195.

[2]) Conflictus Laupensis 309, Anonymus 368, Justinger 91, alle herausgegeben von Studer 1871. Cod. 629 der sog. Klingenberger Chron. ed. Henne S. 70. Liber anniversarior. von Engelberg in M. G. Necrol. II 377 erwähnt unterm 21. Juni „Graf Gerhart von Arberg. Graf Rudolf von Nidowa. Herr Johans von Maggenberg“.

[3]) Abgedruckt bei *Liliencron,* Die historischen Volkslieder der Deutschen. I. Band 1865 S. 52 ff. Nach der Meinung Liliencrons die Umdichtung eines im Volke fortgesungenen älteren halb verwitterten Liedes. Der Erneuerer habe den Stoff, um ihn abzurunden, aus den bekannten Darstellungen um einiges ergänzt. Ein Fragment einer gekürzten jüngeren Copie, der die Strophen 1. 2 und die 5 ersten Zeilen von 3 fehlen, auf der Stadtbibl. Bern. Rar. 63 Nr. 50. Gütige Mitteilung vom Oberbibliothekar von Mülinen.



burger und ihrer Verbündeten, wobei Johann von Maggenberg eine Hauptrolle zufällt. Dasselbe berichtet über den Aufmarsch der beiden Heere und fährt dann fort:

Do hiellends still zuo beider sit.
Von Magenberg einr dort har rit
gar nach zum her von Bärne,
zuo inen ruoft er kreftiglich:
„ir zwen von Bärn bestan hüt ich!“
sach sie doch nit vast gerne.
Noch me so redt der stolze man:
„ir sind wol halbe wibe?“
Kuonz von Rinkenberg[1]) schnalt in an:
„nun hand wir doch an dem libe
nach mannes art ouch mangen bart!
Ich wil dich strits geweren
allein uf diser fart!“

Str. 10. Der von Magenberg sin ross umbschwang
uf semlich red, sumpt sich nit lang,
reit schnell zuon welschen herren:
„ir grafen, herren, ritter, knecht,
nun merkt mich wol, jetz für üch secht.
ich kum vom her von Bären:
die hand gar mengen stolzen man!
Hort ein fenrich uß der Ouwe:
„wir nämend wol ein frieden an“,
redt er, wie ichs hüt schouwe,

[1]) Cuno von Ringgenberg, Goldschmid, Bürger von Bern, seit 1361 mit einer Soldhurnerin vermählt und seit 1352 als Zeuge vorkommend, kann nicht gemeint sein, ebensowenig der spätere Deutschordensritter (seit 1356 erwähnt). Wenn wir an eine Verwechslung des Vornamens denken, so dürfte am ehesten Philipp von Ringgenberg in betracht kommen (seit 1331 nachweisbar Vogt und Bürger zu Thun, † 1374) oder Johann von Ringgenberg, Vogt zu Brienz (1291—1350). Im übrigen zeigt die Erzählung eine verdächtige Aehnlichkeit mit einer ähnlichen Episode bei Justinger anläßlich des Besuches Kaiser Karl IV. in Bern (1365).. Vgl. *Studer*, Das Laupenlied, Archiv des Histor. Vereins Bern V 123 ff. (1865) und *Durrer*, Die Freiherren von Ringgenberg, im Jahrbuch für Schweiz. Geschichte XXI (1896) S. 246 A. 1.

bsecht sie darnach uf trüwe min:
des möchte wol genießen
meng rittertägen sin!“

Str. 11. Es warend zwen gar müilich man,
sahend den Fulistorfer an
genant Rütsch[1]) und der grün grafe[2]).
Einr sprach: „werest du zuo Friburg bliben,
mit schönen frouwen kurzwil triben!“
Der feurich witer sprache:
„ich förcht, es werd uns grüwen all,
noch wil ich sin kein zagen!
ob ich schon hüt von Bärner fall,
so wil ich doch noch tragen
min baner ufrecht bi üch dar
vor mengem stolzen Walchen,
die es wirt grüwen zwar!“

12. (folgen Schwizer und Basler mit provozierenden Anreden.)

13. Der Bärnerhauptmann einer was
von Erlach[3]), ruft lut: „merkend das,
vorn dran sich ich ein zeichen,
von Friburg ists die banner schon,
wenns underkumpt, bi wem wends ston?“

(Dann folgt die Beschreibung des Angriffs.)

Dieser sagenhaft ausgeschmückte Bericht, der offenbar erst etwa ein Jahrhundert später entstanden und deshalb

---

[1]) Rutsch und Rutschmann, bloßer Vorname für Rudolf. Studer denkt an Rutschmann von Rinach im Halbsuterlied (Str. 11), der die Sempacher Besatzung ebenso höhnt wie der unsrige die von Laupen. Sonst nirgends erwähnt und auch nicht bekannt.

[2]) Amadeus VI. von Savoyen (1343—83), der als grüner Graf bezeichnet wird, kann nicht gemeint sein, da er erst 5 Jahre alt war, eher Graf Aimo von Savoyen (1329—43), der zwar auf Seite Berns stand, aber sich neutral hielt und fern vom Kriegsschauplatze im französisch-englischen Kriege verweilte. Dieser hatte den Bernern im Gümmenenkrieg geholfen.

[3]) Die Erwähnung der Führerschaft Erlachs, die erst bei Justinger aufkommt, deutet ebenfalls darauf, daß das Lied nicht vor Mitte XV. Jahrh. entstanden sein kann.

mit Anachronismen und deutlich erkennbaren Nachbildungen durchsetzt ist, dürfte immerhin im Kerne doch noch Ueberreste im Volke fortlebender Erinnerungen enthalten, die allerdings vom Verfasser des Liedes frei umgestaltet und erweitert wurden, während die ältern Chronisten sie bei ihren Aufzeichnungen übergehen zu dürfen glaubten oder vielleicht nicht kannten. Zu diesen gehören gerade unsere Erzählungen über die bösen Ahnungen Fülistorfs und den Uebermut des Freiburger Schultheissen Johann von Maggenberg [1]. Die historischen Bestandteile des Liedes dürften indessen älter sein als die Berichte der Berner Chronisten. Das Schweigen der letzteren spricht noch nicht gegen das hohe Alter der Ueberlieferung. Auch wenn sie dieselbe kannten, so möchte ihnen die Erwähnung dieser mehr für Freiburg wichtigen Episode in einer Berner Chronik überflüssig erscheinen, während wir auf Seite Freiburgs leider keinerlei Ueberlieferung oder Aufzeichnung aus dieser Zeit besitzen. Trotz aller verdächtigen Aehnlichkeit mit gewissen Episoden des Halbsuterliedes und Verwechslungen von Persönlichkeiten, die dem spätern Bearbeiter des Liedes zuzuschreiben sein dürften, möchte ich an der Echtheit der darin enthaltenen Ueberlieferung und speziell der Maggenberger Episode festhalten, da doch sonst ihr Entstehen kaum erklärlich ist. Jedenfalls dürfen wir daraus entnehmen, daß Schultheiss Johann von Maggenberg und Fenner Fülistorf im ehrenvollen Kampfe unterlegen sind, da sogar von gegnerischer Seite ihrer Tapferkeit alle Anerkennung gezollt wird. Allerdings ersehen wir auch, daß Maggenberg in stolzer Ueberhebung und junkerlichem Dünkel sich des Sieges sicher wähnte, obschon er die unverzagte Streitlust seiner Gegner gewahr wurde. Dagegen scheint Fenner Fülistorf die Lage richtiger erkannt und die Widerstandskraft der Berner höher eingeschätzt, vielleicht auch die Schwäche im eigenen Heere besser beurteilt

---

[1]) Vgl. Studer a. a. O. Derselbe sucht aus dialektologischen Gründen eher im östlichen als westlichen Teile Berns den unbekannten Verfasser des Liedes, das vielfach an das bekannte Halbsuterlied über die Sempacherschlacht (1386) erinnert.

zu haben, weshalb er vor dem Entscheidungskampfe warnte und zum Frieden riet. Allein der Uebermut der Welschen im Lager beharrte auf dem Kampfe und brachte mit Hohn die Stimme des tapfern und einsichtigen Warners zum Schweigen, der durch seinen Heldentod bewies, daß nicht die Furcht ihm die Warnung eingegeben. Wenn wir also dieser Ueberlieferung glauben dürfen, so erscheint hier Schultheiss von Maggenberg „der stolze man“ als ein Vertreter jener übermütigen Ritterschaft, die in junkerlichem Hochmute das Heer der Gegner verachtete aber doch noch, vermutlich aus eigener Erfahrung, vor ihrer Widerstandskraft warnt, während der Savoyer und der Rutsch für alle Warnung nur Spott haben. Dieser Ueberlieferung folgt nun auch zuerst Gilg Tschudi in seinem ausführlichen Schlachtenbericht [1], und durch ihn fand sie ihren Weg auch in die Darstellung Johannes von Müllers [2].

In Freiburg aber herrschte solche Bestürzung über die unerwartete und furchtbare Niederlage, daß einer dem andern die Schuld an der Katastrophe zuschob und unheilvolle Spaltung unter der Bürgerschaft strenge Maßnahmen veranlaßte [3]. Dem gefallenen Schultheiss Johann I. folgte alsbald sein Sohn Johann II. im Amte [4], ein Zeichen, daß man die Maggenberger nicht für das Unglück verantwortlich machte und in der äußern Politik einstweilen noch kein Umschwung bemerkbar war.

Der bei Laupen gefallene Schultheiß Johann der ältere (I.) von Maggenberg hatte von seiner Gemahlin Margareta (Mermeta) einen Sohn, Johann den jüngeren (II.) sowie eine Tochter Johanneta [5]. Diese letztere scheint einen Herrn von Wippingen geheiratet zu haben, aus welcher Ehe ein Sohn, Johann von Wippingen, entsproß [6].

---

[1]) Chronik I 358.

[2]) Schweizergeschichte I 1825, S. 554.

[3]) Rec. dipl. III 11.

[4]) Derselbe urkundet bereits am 26. Juli 1339. Rec. dipl. III 8.

[5]) Reg. 19.

[6]) Derselbe nannte sich Herr von Maggenberg und muß den Anspruch dazu durch seine mütterliche Abstammung sich erworben haben, s. weiter unten.

Mermet, die Witwe des bei Laupen gefallenen Schultheissen Johann I. von Maggenberg, wurde bekanntlich durch Otto von Grüningen, einen Vasall Peter IV. von Greierz, im Herbst 1349, bei der Rückkehr von einer Hochzeit in Lütry, auf offener Straße überfallen, ihres Schmuckes und ihrer Wertsachen — drei silberne Schüsseln, 5 silberne Löffel, 1 silberne Kanne, 5 silberne Agraffen, 4 größere und kleinere Rosenkränze, 1 Diadem, (coronda), 9 seidene Kopftücher, und 3 seidene Taschen — alles zusammen im Werte von 500 Gulden, beraubt. Die Freiburger wollten sich die Schmach, die der Gemahlin ihres ehemaligen Schultheißen zugefügt worden war, nicht gefallen lassen, riefen die Berner zu Hilfe und zogen aus mit Heeresmacht, zerstörten die Burgen Otto's, Grüningen und Wippingen. Da der Graf von Greierz seinen Schützling, Otto von Grüningen, ihrer Rache nicht preisgeben wollte, so wandten sie sich auch gegen diesen, eroberten La Tour de Trême bei Bulle und überfielen sein Schloß Bellegarde, dessen Trümmer heute noch als Ruine oberhalb Jaun emporragen. Obschon das Kriegsglück der Verbündeten den Grafen bald zum Frieden und zur Aufgabe des Raubritters zwang, so fand die im Waffenstillstande vom Januar 1350 ausbedungene Rückgabe des geraubten Gutes, wofür der Graf Bürgschaft übernommen, erst nach dem Tode Mermets, zwanzig Jahre hernach, statt, vermutlich, da auch die Kriegsentschädigung an den Grafen nicht früher erfolgte [1]).

Johann II. von Maggenberg (erwähnt 1334-1370) folgte seinem Vater in der Schultheißenwürde nachweisbar in den Jahren 1339, 1344, 1345, 1346, 1348, 1350, 1355 [2]). Nach Wiederherstellung des Friedens fiel es ihm zu, die alten Bündnisse Freiburgs mit Murten und Biel zu erneuern (1344) [3]) und gemeinsam mit dem Berner Schultheißen Johann von

[1]) Vgl. dazu Rec. dipl. III 103, IV 75 u. Wattenwyl II 159 ff.

[2]) Vgl. Fontes VII 120, 239, 521. St-A. Freiburg Reg. Lombard. 10 u. a. O.

[3]) Rec. dipl. III 78, 87. Fontes rer. Bern. VII 15.

Bubenberg die Grenzmarken zwischen den Besitzungen des Grafen Peter von Arberg und denjenigen des Klosters Frienisberg zu ziehen (1346)[1] und in Verbindung mit andern Abgeordneten den Frieden mit Isabella von Chalons, Herrin der Waadt zu vermitteln und sich für dessen getreue Beobachtung zu verbürgen (1350)[2]. Unter Johann II. beginnt auch schon deutlich erkennbar der Niedergang des Geschlechtes und zeigt sich im ökonomischen Zerfall. Nicht bloß erfährt der bisherige Besitzstand keine Vermehrung mehr; sondern zunehmende Verschuldung zwingen ihn, die schönen Besitzungen und Rechte nach und nach zu verpfänden und gegen Wucherzinsen bei den Lombarden in Freiburg Geld aufzunehmen. So verkaufte er 1346 Zinsen und Gerechtsame in Stoffen, Grenchen, Elswil und Wünenwil samt der Kirchenvogtei an der St. Margarethenkirche in Wünenwil um 56 ℔ an Cono von Villars, Bürger von Freiburg[3]. Im Februar 1359 entlehnte er gegen Bürgschaft des Mermet von Corpastour auf kurze Frist 20 ℔ bei den Lombarden[4]. Endlich sah er sich 1362 genötigt, auch das erbliche Patronatsrecht an der Kirche zu Tafers um 500 Lausanner Pfund an Hans Velga zu verkaufen[5]) um seinen finanziellen Verpflichtungen gegen die ihn bedrängenden Gläubiger nachkommen zu können. Interessanter als die Tatsache an sich erscheint ihre Begründung mit qualvoller Geldverlegenheit, die keinen andern Ausweg mehr offen ließ, um nicht das ganze Erbe den Wucherern in die Hände fallen zu lassen[6]. Er dürfte bald darauf, wir wissen nicht wann, gestorben sein.

---

[1]) Fontes VII 205. 229.

[2]) Fontes VII 521.

[3]) Regest 27.

[4]) Amiet. Die französischen und lombardischen Geldwucherer in dem Schweiz. Jahrb. für Schweiz. Gesch. II 240.

[5]) Darum ist die Angabe bei Dellion, Dictionnaire des paroisses XI 187, unrichtig, daß Joh. v. Hattenberg der erste Kollator gewesen sei, von dem die Kollatur an Hans Velga übergegangen sei.

[6]) considerata utilitate mea et heredum meorum in hoc plenius evidenti circumspecta consideratisque negotiis meis, que ad presens melius

Da im Jahre 1346 eine Alexia als seine Gemahlin und Mutter seiner Söhne Heinrich und Wilhelm genannt wird [1], so müssen wir annehmen, sein dritter Sohn *Johann III.* sei nicht ihr Sohn gewesen, sondern entstamme einer frühern Ehe. Ueber ihn haben wir keine weitern Angaben, als daß er 1360 ins Bürgerrecht aufgenommen wurde. Das ist überhaupt der einzige sichere Anhaltspunkt, durch den wir auf seine Existenz schließen können; denn da diese Angabe sich unmöglich auf Johann II. seit 1339 wiederholt Schultheiß und als solcher Bürger der Stadt Freiburg, beziehen kann, so muß damit ein damals volljährig gewordener gleichnamiger Sohn Johann III. gemeint sein. Derselbe dürfte etwa 1335 geboren, seine Gemahlin Beatrix gewesen sein, die ihn bei seinem Tode, der schon um 1370 erfolgte, überlebte [2]. Er besaß ein Haus in der Au neben der Saanebrücke [3]. Seine Witwe, Beatrix, nahm am 21. Februar 1381 ihren Udel auf dem Hause ihres verstorbenen Gemahls, wahrscheinlich in der Absicht, dort ihre Tage zu beschließen [4].

Heinrich, der andere Sohn Johann II. von Maggenberg, schlug die geistliche Laufbahn ein und erhielt die Pfarrei Tafers, deren Patronat den Maggenbergern gehörte. Als diese Pfründe durch Resignation ihres bisherigen Inhabers, Jakob von Autarichy, erledigt worden war (18. Jan. 1347), präsentierte ihn sein Vater, der Freiburger Schultheiß, beim Bischof

---

et commodius ugi non poterant pro debitis meis urgentibus, in quibus eram et tenebar pluribus et diversis creditoribus meis efficaciter obligatus currentibus graviter ad usuras, que ulteriori modo solvi non poterant, persolvendis. Reg. 30.

[1]) Reg. 27.

[2]) Reg. 31 und 32. Am 27. Mai war er nicht mehr am Leben.

[3]) Dominus Johs. de Monmacon miles [factus] est burgensis supra domum suam in Augia prope pontem. Eintrag vom Februar 1360 im Großen Bürgerbuch S. 140v, St.-A. Freiburg.

[4]) Domina Beatrix, relicta domini Johannis de Monmacon, facta est burgensis supra domum, que quondam fuit domini Johannis, sitam in Augia juxta portam, per quam itur ultra pontem Sanone ad Sanctum Johannem ex una parte et domum heredum Kuentzini Mueis ex altera. Datum 21. die Februarii a° 80 A. a. O. 122v.

von Lausanne als dessen Nachfolger und erhielt dessen Zustimmung[1]). Doch scheint Heinrich die Pfarrei nicht lange behalten zu haben; denn im Jahre 1356 finden wir bereits einen Petrus als Pfarrer von Tafers[2]). Was aus dem andern Sohne Wilhelm geworden ist, wissen wir nicht. Ihn mit dem Pfarrer von Guggisberg, Willinus (auch Willermus) von Maggenberg, zu identifizieren, geht schon deshalb nicht, weil seine Mutter Alexia hieß, wie wir bereits oben festgestellt haben, während der gleichnamige Pfarrer von Guggisberg eine Salmina genannt Spenlin zur Mutter hatte[3]). Der Name der Mutter macht überall Schwierigkeit, ihn in den Stammbaum einzuordnen. Wir müssen die Frage offen lassen, ob Wilhelm von Maggenberg, Pfarrer von Guggisberg, ein Bruder Johann II. oder Johann III. war. Gegen die letztere Annahme spricht die Gleichheit des Namens mit Wilhelm, dem Sohne der Alexia. Oder sollte er vielleicht ein natürlicher Sohn Johannes II. gewesen sein, da seine Mutter hier so auffällig neben ihm als Käuferin genannt wird? Ferner begegnen wir einer um dieselbe Zeit in Freiburg lebenden *Agnes* von Maggenberg[4]), die später in das Frauenkloster in Engelberg eingetreten und dort gestorben war. Ihr Todestag ist der 16. Oktober vor dem Jahre 1350[5]). Etwas später wird auch eine *Nicola* von Maggenberg erwähnt als zweite Gemahlin von Johann Bubenberg dem ältern selig, dessen zwei Töchter Johanna und Elisabeth in Frauenkappeln den Schleier genommen haben[6]). Nicola dürfte eine Schwester Johann II. von Maggenberg gewesen sein, Agnes eher eine solche Johann I. Dafür spricht insbesondere der Umstand, daß das Engelberger

---

[1]) Reg. 28.

[2]) Als Siegler einer Urkunde vom 16. Jan. 1356, s. Fontes VIII 112: sigillum discreti domini Petri curati de Tabernis.

[3]) Joh. Ademlene verkauft „Willino de Makenberg curato de Guckansperg et Salmine dicte Spenlina ejus matri" seine Besitzungen. Urkunde abg. u. u. O.

[4]) Urkunde von 1342, Reg. 26.

[5]) Mon. Germ. Necrologia II 377. Das Jahrzeitbuch datiert von 1349/50.

[6]) Urk. vom 15. Juni 1370. Regesten von Frauenkappeln Nr. 70 bei von Moor, Regesten der Schweiz. Klöster.

Jahrzeitbuch den Tod des Schultheißen Johann von Maggenberg bei Laupen erwähnt [1]). Auch Wilhelm von Maggenberg, Pfarrer in Guggisberg, mußte bei den Lombarden Geld entlehnen (4. Juni 1356), doch nur auf kurze Zeit und gegen Bürgschaft des Kastellans von Grasburg, Jakob von Düdingen [2]). Er vermochte seine Verbindlichkeiten zu lösen, ohne Veräußerung von Besitz, im Gegenteil kaufte er von verschiedenen Eigentümern den Grasnutzen auf mehrere Jahre zum voraus, ein Zeichen, daß er nicht schlecht wirtschaftete und sein Geld nutzbringend anzulegen wußte [3]). Allein auch er vermochte den drohenden Untergang seines Geschlechtes nicht aufzuhalten.

V. Erlöschen des Geschlechts.

Mit den Söhnen Johann II. von Maggenberg, von denen zwei den geistlichen Beruf ergriffen, der dritte, Johann III., aber vorzeitig und kinderlos ins Grab gesunken war, erlosch das Geschlecht nach kurzer Blüte im Mannesstamme [4]). Seither finden wir einen Johann von Wippingen, der öfter auch Schultheiß von Freiburg war, als Herrn von Maggenberg (1372—91) [5]). Wie er in den Besitz der Herrschaft Maggenberg gekommen, findet sich nirgends überliefert. Am nächsten liegt die Annahme, daß Johanneta, die Tochter Johann I., die 1327 bereits volljährig gewesen sein dürfte [6]), sich mit einem Ritter von Wippingen vermählte. Diese Annahme wird

---

[1]) Zum 21. Juni Eintrag: „Graf Gerhart von Arberg, Graf Rudolf von Nidowa, Herr Johanns von Maggenberg".

[2]) Jahrb. für Schweiz. Geschichte II 231.

[3]) Vgl. die Urkunden von 1356 und 1357 in Font. VIII Nr. 500, 501, 513.

[4]) Auch Kuenlin läßt dasselbe mit Wilh. v. M. aussterben, aber ohne nähere Begründung.

[5]) Das große Bürgerbuch von Freiburg erwähnt ihn unterm 16. Juni 1384 (S. 94) als „nobilis vir, dominus Johs. de Wippingen, dominus de Montmacon, miles".

[6]) Vgl. Regest 19.

noch bestärkt durch Nennung eines Wippingen unter den Zeugen dieser einzigen Urkunde, die den Namen Johannetas überliefert. Ob nun dieser Johann von Wippingen der Sohn oder Enkel der Johanneta von Maggenberg war, läßt sich nicht feststellen; der Umstand, daß er bereits 1381 und vielleicht schon früher das Schultheißenamt bekleidet, spricht eher für den Sohn.

Güter und Lehen der Familie Maggenberg wurden vom Herzog von Oesterreich nach dem Absterben des Geschlechts zugleich mit der Vogtei Alterswil [1]) an die Familie Felga in Freiburg übertragen, Alterswil zunächst an Peter von Arberg, der 1366 in dessen Besitz erscheint. Im Jahre 1484 verkaufte Ritter Wilhelm Felga, Ratsherr in Freiburg, sein Gut und Lehen in Maggenberg an Ratsherr Ulmann Techtermann in Freiburg [2]).

Auch das alte Stammschloß überdauerte den Untergang seiner Herren nicht lange. In dem erbitterten Kleinkrieg, der nach der Sempacher Schlacht zwischen Bern und Freiburg losbrach, haben die Berner die in bedrohlicher Nähe ihres Gebietes gelegene Grenzfestung erobert und zerstört [3]). Der Freiburger Chronist, Rudella [4]), der allerdings erst viel später, aber auf Grund der besten Ueberlieferung seine Aufzeichnungen machte, bemerkt zum Jahre 1387 über die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nach Ablauf des Waffenstillstandes (um Lichtmeß): „die von Bern uf die von Fryburg streiftend und verbrantend inen etlich höf und hüser umb die statt als Dachsburg [5]), Magkenberg, welches oben uf dem hubel stuond, Schönenfels und Castels, das doch noch nit vom Güminenkrieg (in dem es zerbrochen ward) widergebuwen und also nit vil wärt was“. Immerhin scheint bei diesem Anlaß

[1]) Vgl. Thommen in Archives de Fribourg V 406, 441 und ebda. VI 326.

[2]) St.-A. Freiburg, Varia Nr. 92.

[3]) Vgl. die Zürcher Chronik, herausgegeben von J. Dierauer, in Quellen zur Schweiz. Geschichte XVIII 129.

[4]) Ueber ihn vgl. A. Büchi, Die Freiburger Chroniken u. Chronisten. Freiburg 1905, S. 272 ff.

[5]) Tasberg, Gemeinde St. Ursen, Kt. Freiburg.

die Burg nicht völlig zerstört worden zu sein; denn im Jahre 1398 wohnte ein gewisser Peter, genannt Alwart, „in castro“ Maggenberg [1]), und im Jahre 1408 verkaufte die Stadt Freiburg Maggenberg an Richard von Umbertschwenni, der sich seither auch Richard von Maggenberg nannte [2]). Es dürfte der nämliche sein, der im Waldenserprozeß (1430—36) eine große Rolle spielte und unter dem Verdachte der Ketzerei angeklagt und zur Flucht genötigt wurde. Infolge seiner Verurteilung büßte er seine Güter ein und im weitern Verlaufe des Prozesses — wie im Volksmund verlautete — auch sein Leben. Im Klagrodel der Freiburger Bauern gegen die Uebergriffe der städtischen Zinsherren vom Jahre 1449 wird die Beschuldigung wiederholt, daß Schultheiß und Räte von Freiburg mit Hilfe Peters von Tentlingen den Richard von Maggenberg im Gefängnis getötet und seine Güter eingezogen hätten, „ön recht und über daz sy kein schuld uf in bringen mochten“. Infolge der Konfiskation war ein Drittel seiner Güter an den Spital, Burgstal und Feste bis zum Graben dagegen an die Stadt Freiburg gekommen. Mit dem Lehen Maggenberg erwarb Richard von Umbertschwenni, Sohn des Berschi Knonis von Umbertschwenni, auch das Bürgerrecht der Stadt Freiburg unterm 11. August 1408 [3]). Um 390 ₶ verkaufte sein Sohn Maggenberg dem städtischen Spital.

Schon sein Vater (?) Bertschinus pistor nannte sich de Makemberg (auch de Ebsachen) und wird 1403 ins Burgrecht aufgenommen, getilgt und 1409 wieder aufgenommen; aber schon früher (1381) ein Christianus Makenberg dictus de Muren, sowie Thomas de Makenberg textor (1399), Willinus

---

[1]) St.-A. Freiburg. Not. Register Fülistorf 15, 180.

[2]) Apoll. Dellion, Dictionnaire des paroisses cath. du canton de Fribourg XI 188.

[3]) Richardus de Umbrechtzwendy, filius quondam Berschini Knonis de Umbrechtzswendi, factus est burgensis supra tenementum et bona de Makemberg, quae emit a villa et communitate Friburgi, quae bona idem Richardus, Claywinus et Janninus de Umbrechtzswendi pro sexaginta solidis Laus., tribus caponibus et tribus pallis census.

St.-A. Freiburg. Altes Bürgerbuch. Copie Gady f. 25. An dieser Stelle hat das Bürgerbuch eine Lücke von ca. 30 Seiten.

Maekenberg textor (1394)[1]. Wie diese verwandtsehaftlich zusammenhängen, läßt sich in Ermangelung anderer Angaben nicht mehr feststellen. Sie dürften jedenfalls eben mit der Sippe der alten Maggenberger nur den Namen gemein haben wie Peter von Maggenberg, der 1379 zu Freiburg in der Au ansässig war[2]. Ebenfalls ein Peter Mackemberg, Sohn Uellinis, wird 1409 ins städtisehe Bürgerrecht aufgenommen und seheint von Beruf Maler gewesen zu sein[3]. Bei der Volkszählung von 1448 lebte ein Hanso von Maggenberg mit Frau und zwei Kindern in Sifriswil[4], und eine Anna Makenbergin war mit einem Heinsli Heintzen vermählt, aber von ihm getrennt (1571)[5].

Ein Maggenberg wird unter den Einwohnern des Auquartiers bei der Volkszählung im Jahre 1448 erwähnt[6], desgleichen ein solcher unter den Teilnehmern an der Murtner Schlacht. Wie sich all diese zu den früheren Rittern von Maggenberg verhalten, ist nicht ersichtlich. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie rein zufällig denselben Namen tragen, wofern nicht etwa an natürliche Deszendenten eines der Ritter zu denken ist.

Auch das Maggenbergerhaus, das vor der St. Johanneskappelle bei der Saanebrücke in der Au zu Freiburg stand, war nach dem Tode der Witwe des letzten Maggenbergs, Beatrix († ca. 1393) offenbar in fremde Hände gelangt; denn im Jahre 1401 sehen wir Jean Ogneys, Apotheker von Freiburg, Anneleta, seine Gemahlin, Willinus und Icelinus von Perroman, Jaquet Bonvisin, alles Bürger von Freiburg,

---

[1]) A. a. O.

[2]) Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz II 90.

[3]) Rec. dipl. de Fribourg VII 202 und Buomberger, Bevölkerungsstatistik von Freiburg in Geschichtsbl. VI/VII 213; er lebte noch 1448.

[4]) A. a. O. 234.

[5]) St.-A. Freiburg, Geistl. Sachen. Repert.

[6]) Vgl. F. Buomberger S. 213.

ihr Haus in der Au, „das einst den Maggenbergern gehörte“, um 200 ₶ an den Sichelmacher (falcifex) Uli Bucher verkaufen [1]). Der neue Eigentümer verkaufte etwas später das „Maggenberger“ Haus neben demjenigen Uli Berferschers um 120 Lausanner Pfund an Peter Meyri, Bürger zu Freiburg [2]).

Ungefähr zwei Jahrhunderte dauerte dieses freiburgische Rittergeschlecht, das mit der Gründung der Stadt fast plötzlich zu meteorähnlichem Glanze sich erhebt, getragen von der Gunst Rudolfs von Habsburg, der ihm einen großen Teil seiner Erfolge in dem zähen und blutigen Ringen gegen savoysche Eroberungspolitik zu danken hatte. Zur Belohnung dafür überhäuft er die Maggenberger mit Würden und Besitz und macht sie zu den Mächtigsten im Uechtlande. Sie waren die gefügigen Werkzeuge der habsburgischen Politik im Welschlande, die auch Freiburg zugute kam. Wahrscheinlich hätte sich ohne ihr Dazwischentreten Freiburg auf Seiten Savoyens geschlagen und damit den Weg zu seiner späteren Freiheit verlegt. Die Reichspolitik hat Freiburg zwar des öftern in kriegerische Verwickelung mit Bern gebracht, aber von einer Aufsaugung durch Bern wie einer savoyschen Eroberung glücklich bewahrt. So war die Politik der Maggenberger zugleich jene der Stadt Freiburg und für beide gleich vorteilhaft, wenn die Stadt auch mancher harten Prüfung deswegen ausgesetzt war.

Der Uebergang der Stadt an Habsburg, der sicher nicht ohne Mitwirkung der Maggenberger erfolgte, war von entscheidender Tragweite und gab der städtischen Politik bestimmte Ziele und einen nachhaltigen Schutz. Hätte Oesterreich auch später sich in ebenso nachdrücklicher Weise Freiburgs angenommen wie unter König Rudolf, so hätte der Gedanke an einen Abfall niemals Wurzel gefaßt. Allerdings hat die Ausbildung der Eidgenossenschaft und die dadurch bedingte Isolierung Freiburgs die Voraussetzung eines Zu-

---

[1]) St.-A. Freiburg. Reg. Fülistorf 15, 213. Urkunde vom 14. August 1401.

[2]) Unterm 21. Mai 1437. Urkunde St.-A. Freiburg, Couvert du compte Nr. 161.

sammengehens mit Oesterreich hinfällig gemacht. Es wäre indessen unrecht, den Leitern der damaligen Freiburger Politik, die diesen Entwicklungsprozeß schlechterdings noch nicht voraussehen konnten, daraus einen Vorwurf zu machen. Und wenn es in Freiburg beim Tode König Rudolfs auch nicht an einflußreichen Gegnern Habsburgs fehlte, so ist der Grund zu dieser abweichenden Politik doch anderswo zu suchen.

Daß die Politik Freiburgs im Großen und Ganzen sich mit derjenigen der Ritter von Maggenberg deckte, ergibt sich aus der Tatsache, daß sie eine ganze Dynastie von fünf Schultheißen bildeten, die während ungefähr einem Jahrhundert in guten wie in schlimmen Tagen die Geschicke der Stadt lenkten (1260—1350). Der Umstand, daß weder die Niederlagen am Donnerbühl noch jene bei Laupen daran etwas zu ändern vermochten, ist dafür bezeichnend. Wenn das Geschlecht es in der geistlichen Laufbahn nur zu einer höheren Stelle, der eines Abtes von Altenryf, gebracht, so lag das in den Verhältnissen, die den habsburgisch gesinnten Rittern das Fortkommen an der bischöflichen Kurie in Lausanne erschwerten. Nicht einmal zum Pfarrer von Freiburg haben sie es gebracht. Das Geschlecht erlag nach kurzem aber blendendem Glanze dem gewöhnlichen Schicksal des Feudaladels im ausgehenden Mittelalter: auf der einen Seite zunehmende Verschuldung, die zum Verkaufe von Gütern und Rechten führt, auf der andern Seite dem Fehlen von männlichen Deszendenten. Es liegt darin ein gewisser Trost; sie entgingen damit der völligen Verarmung. Dagegen ist ihr Andenken im Herzen des Landvolkes ein gesegnetes geblieben. Im Gegensatze zu den Felga, ihren Nachfolgern, wurde die Herrschaft der Maggenberger als eine milde und gerechte gepriesen. Das Volk wollte darum nicht glauben an den jähen Glückswechsel, und so bildete sich schon frühe die Sage, daß in der alten Burg große Reichtümer verborgen seien — ein Glaube, der bis heute nicht völlig erstorben ist. Im Jahre 1599 haben sich deshalb zwei Männer vom Freiburger Rate ermächtigen lassen, unter Aufsicht des Pfarrers von Rechthalten daselbst Ausgrabungen vorzunehmen, damit dabei kein

Aberglaube getrieben werde[1]). Seither haben sich noch manche dazu verleiten lassen; aber noch keinem ist es geglückt und keinem konnte es gelingen, den angeblichen Schatz zu heben aus dem einfachen Grunde, weil die Herren von Maggenberg selber mit ihren Reichtümern fertig geworden sind und statt Schätze Schulden zurückgelassen haben. Dagegen geben Funde anderer Art wie Schlüssel, Hufeisen und Waffenstücke, die ab und zu bloßgelegt wurden, Zeugnis von den einstigen Bewohnern der Burg.

Außer den Namen und dürftigen Ruinen des Stammschlosses erinnern nur noch Siegel und Wappen auf manchem vergilbten Pergament und der zum Teil verstümmelte Grabstein im Kreuzgange zu Altenryf an den Ruhm dieses mächtigen Geschlechtes, dem der ganze deutsche Kantonsteil zwischen Saane und Sense untertan war, und das mit der Glanzzeit habsburgischer Reichspolitik unlöslich verbunden ist. Freiburg darf mit Stolz die Ritter von Maggenberg zu seinen ruhmreichsten und heldenmütigsten Bürgern zählen.

---

[1]) Küenlin, Dictionnaire géographique du canton de Fribourg. Fribourg 1832 II p. 109.

VI. Stammbaum der Ritter von Maggenberg.

N. von Maggenberg ca. 1150

Conrad v. M. 1180–82 Cono v. M. 1180–82

Heinrich v. M., Abt v. Altenryf; 1242–47 Burkhard v. M. († v. 1238)

Emma v. M. 1238 { Konrad v. M. 1228–73 / Brunessent } { Petronella v. M. 1238 / Wilh. v. (Villars ?) }

1. Margareta 1248 { 2. Wilhelm v. M., Schulth. 1248–66 / Isabella v. Blonay } 3. Silamin 1248 { 4. Ulrich v. M., Itha v. N. Schulth. 1248-1297. } 1. Christian v. M. 1238 2. Ulrich v. M. 1238 3. Margareta v. M., conversa 1266

{ Elsina v. M. 1336 / Heinzmann v. Eptingen } 1. Berthold v. M. 1319-38 Pfr. v. Ueberstorf 2. Richard v. M. 1296-1314 Pfr. v. Tafers u. Belp { 3. Johann I. v. M. 1319-39 / Margareta (Mermeta) } { 4. Margareta v. M. / N. v. Belp } 5. Agnes v. M.

Wilhelm v. Eptingen. Hartmann v. Belp 1345

1. Johann II. v. M. Alexia 1364 { 2. Johanneta v. M. 1327 / N. v. Wippingen } [3. Johann v. M. Pfr. v. Tafers 1320-36] 4. Nicola v. M.

1. Heinrich v. M. 2. Wilhelm v. M., Pfr. v. Tafers 1320 Johann v. Wippingen

VII. Verzeichnis der Freiburger Schultheissen von Maggenberg.

1. *Konrad von Maggenberg* 1261 April 2.; 1262 März 18.; 1264 Dez. 4. (de consilio).
2. *Willermus* de Maggenberg 1266 (ohne näheres Dat.). 1266 Mai 15.
3. *Uldricus* de Montmaschon 1267 März. 1270 (?) 1275 Oktob. 2. 1276 Jan. 7[1]). 1277 Juli 1278 (?). 1280 Dez. 1282 Juni. 1289 Juni und Oktober 11. 1290 Jan. 1297 Sept. 6. 1298 Aug. 1.
4. *Johannes von Maggenberg I.* 1318. 1319 Juni. 1321 Juli 30. 1322 Oktober 3. 1323 Sept. 1327 Juni 17. 1333 Sept. und Oktober 2. 1335 Sept. 30. Oktober 15. 1338 Februar 10., Nov. 26. u. 27. 1338 Sept. 7. und 9.
5. *Johannes von Maggenberg II.* 1343 Dez. 6. 1344 März 13. 134(5) Jan. 26. März 19. 1345 Aug. 11. 1346 Aug. 21. 1347 Jan. 2. 1348 Sept. 20. 1350 Aug. 1357 März 5.

VIII. Verzeichnis der Kleriker von Maggenberg.

1. Heinrich, Abt von Altenryf 1242—1247.
2. Margareta conversa, in Magerau 1266.
3. Richard von Maggenberg, Pfarrer von Tafers (1311—14) und Belp (1319—45).
4. Berthold von Maggenberg, Pfarrer von Ueberstorf (1319 bis 1338).
5. Agnes von Maggenberg, Benediktinerin im Kloster Engelberg 1349—50.

---

[1]) Soferne die Urkunde in der Lausanner Diözese ausgestellt wurde, sonst 1275.

IX. Anhang.

Regesten zur Geschichte der Ritter von Maggenberg.

(Dieselben sind mit Ausnahme von Nr. 1—3 sämtlich nach ungedruckten Akten erstellt. Für die gütige Ueberlassung von urkundlichem Material zur vorliegenden Abhandlung, sowie für gefällige Beihilfe bei meinen Nachforschungen im Freiburger Staatsarchiv bin ich Herrn Staatsarchivar Schneuwly zu bestem Danke verpflichtet).

1. ca. 1180 Ramerius von Matran und seine Gattin Alix machen Vergabungen im ganzen Gebiete von Dézaley und im Bette und Gewässer der Glane um 13 ß. Zeugen: . . . *Cono, miles, de Mont Macun.*
   (Liber donationum Altæripæ Nr. 220, in Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg vol. VI.)
2. ca. 1181 Peter, der Sohn Rudolfs von Rechthalten, schließt vor dem Muttergottesaltar des Klosters Altenryf für sich und seine Schwester unter feierlichem Eide, Frieden. Zeugen: . . . *Cono de Montmacon.*
   (Liber donationum Altæripæ Nr. 274.)
3. ca. 1182. Ritter Rudolph von Montenach schließt Friede mit dem Gotteshaus Altenryf in die Hand von Abt Wilhelm, verzichtet auf alles, was diesem Gotteshause bestritten worden war in Buchille, Onnens und Ecuvillens, was Ulrich von Courtion gehörte und von diesem an Cono von Rossens verpfändet worden war, und schenkt die Weide auf seinem ganzen Lande in Anwesenheit von Bischof Roger von Lausanne in der Kirche zu Freiburg vor dem Altar. Zeugen: . . . *Cono, miles, de Montmacon.*
   (Liber donationum Altæripæ Nr. 279.)
4. 1228 April 9. (Sonntag Misericordia). *Konrad von Maggenberg,* Ritter, figuriert als Zeuge in einem Schiedspruche des Grafen Rudolf von Neuenburg, Schirmvogt von Altenryf und andern, zwischen Herrn Aymo von

Montenach und dem Kloster Altenryf wegen Onnens und gewisser Ländereien in Seedorf, Noreaz, Prez, Corserey, Lovens, Autigny.

(Nobiliare Altaripanum I 76.)

5. 1238. *Emma* und *Pretronella,* Töchter des sel. Herrn *Burkhard von Maggenberg* und *Wilhelm,* Gemahl der Petronella, sowie deren Söhne *Christian* und *Ulrich* vermachen dem Spital von Freiburg all' ihre Rechte auf die Ländereien, die W. d'Avrie dem Spital vermacht hatte.

(St.-A. Freiburg, Arch. Pont 66[2]).

6. 1248 Herr *Konrad von Maggenberg* und *Brunessent,* seine Gemahlin, vermachen mit Zustimmung ihrer Söhne *Wilhelm* und *Ulrich* und ihrer Töchter *Margaretha* und *Silamin* zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheil dem Kloster Altenryf ein Lehen hinter Villar-Freber, das sie bei Lebzeiten noch behalten, gegen 10 s. Jahreszins, unter dem Vorbehalt, daß nach dem Hinschied Konrads und seiner Gemahlin, wenn diese vor ihm stirbt, das Lehen dem Kloster verbleibe. Ferner erklären sie, daß beim Tode Isabellas, der Tochter des Herrn von Blonay und Gemahlin ihres Sohnes Wilhelm, sie ein Lehen bei Baldenswil (Balliswyl?) gegeben haben mit 10 s. Zins. Altenryf.

(St.-A. Freiburg. Nobiliare Altarip. II 50. Kopie.)

7. 1257 *Konrad,* Herr von *Maggenberg* beurkundet, daß seine Frau *Brunessent* ihren mütterlichen Besitz von 40 Jucharten bei Ependes zu ewigem Almosen für ihr Seelenheil an Altenryf verschenke, mit seiner und seiner Söhne *Wilhelm* und *Ulrich* Zustimmung. Das Kloster soll die Rechte, womit der Besitz belastet sei, loskaufen und denselben zu Eigentum behalten dürfen, mit dem Vorbehalt, daß er oder seine Frau allein es um 9 ℔ 10 s. zurückkaufen und die Früchte beziehen können, und daß nach seinem Tode alles an das Kloster fallen solle. Zeugen: Fr. Petrus, Abt von Altenryf, *Konrad von Maggenberg,* und mehrere andere.

(St.-A. Freiburg, Nobiliare Altaripan. II 51. Kopie.)

8. 1259 August 2. Herr *Konrad von Maggenberg* und seine Gemahlin *Brunessent* bestätigen mit Zustimmung ihrer Söhne *Wilhelm* und *Ulrich* ihre früheren Schenkungen bei Villars-Freber, Spinz und Baldeswile, gegen einen jährlichen Zins von 10 Schillingen, und zwar unter Zustimmung des Abtes von Altenryf mit folgenden Abänderungen: die 10 Schilling auf Baldeswile werden zurückgenommen und alles übrige als ewiges Almosen dem Kloster geschenkt. Zeugen: Wilhelm von Villars, Rudolph genannt von Wippens, Thomas und Peter genannt von „Cirgilon", Bürger von Freiburg, Walther, Schulmeister (scholasticus) daselbst und mehrere andere. Factum et datum publice in Friburgo, die Sabbati proximo post octavam b. Jacobi apostoli a° d. 1259.

(St.-A. Freiburg. Kopie Nobiliare Altarip. II 53.)

Siegel von *Konrad von Maggenberg.*

9. 1262 März 18. Jakobus Tioleta von Freiburg macht dem Spitale in Freiburg eine Schenkung von 40 Schilling Zins ab seinem Garten und seiner Mühle in Chandrun. Zeugen: d. Burcardus sacerdos dicti Hospitalis; *d. Cunradus de Magginberg, advocatus;* d. Conradus de Endilisberg, *milites;* Petrus Dives, Petrus de Ochinwile, Nicolaus de Corpachtur, dicti Hospitalis provisor, Ulricus Chioleta und mehrere andere. Dat. Sabbati post Dominicam Oculi. 1261.

(St.-A. Freiburg, Commanderie Nr. 7.)

Siegel des Abtes von Altenryf und der Gemeinde Freiburg.

10. 1263 April 28. Jordanus von Metilon, Bürger von Freiburg, verkauft durch den Willen und die Hand seines Sohnes Jordanus dem Pächter (mansionarius) Burkhard von Langiton und dessen Söhnen Ulrich, Kono und Jordan, das Lehen in Langiton, das sie bis jetzt von ihm hatten, mit 41 Schilling Jahreszins als rechtes Lehen für 21 Lausanner Pfund, die ihm Burkard und seine Söhne dafür entrichtet haben. — Zeugen:

dominus Conradus de Vivers, miles; *Willermus de Magginberg* etc. — Sabbati post festum b. Georgii.

(St.-A. Freiburg. Maigrauge Tir. 23 Nr. 2.)

11. 1265 April 11. Johannes, genannt von Ibinwile, Bürger von Freiburg, verkauft mit Zustimmung seines Vaters Burcard, seiner Mutter Anna, seiner Gemahlin Adelheid und seiner Tochter Berchta sein ganzes Allod „de Bontils", das ihm alljährlich 26 Schilling Lausan. an Zins abwirft, nämlich das Lehen des Cono genannt von Liveilansdorf und seiner Gattin Jutzina mit aller Nutzung an Äbtissin und Convent der Mageran für 23 Pfund Lausan. in baar. — Zeugen: *Dns. Conradus de Magginberg, dns. Wilhelmus filius ejusdem*, dns. Wilhelmus de Hatinberg, dns. Conradus de Vivier, *milites;* Petrus dives, senior, Petrus de Oechinwile, Jacobus Tioleta, Albertus de Aventica, Nicolaus de Corpathur, Petrus Walko, Cunradus et Jacobus de Tiudingen, Thomas de Cirquilon, Ulricus de Seftingen, Johannes Velga, Cunradus de Riede und viele andere von Freiburg. — Die Sabbati proxima post diem Resurrectionis domini.

Siegel: Communitas de Friburgo, fehlt.

(Lat. Orig.-Perg. St.-A. Freiburg, Maigrauge Tir. I Nr. 10).

12. 1266 März. Jordanus, genannt von Mittillion, Bürger von Freiburg, verkauft mit Zustimmung seines Sohnes Jordanus an Aebtissin und Konvent der Magerau, 29 Schilling jährlichen Zins für 24 ℔ 10 Schilling Lausanner von seinem Lehen bei Untermettlen (apud inferiorem Mittilon) und Obermettlen, ferner schenkt er 20 Schilling Jahreszins auf seinem Lehen in Obermettlen mit Rücksicht auf seine ins Kloster aufgenommene Tochter Marie. — Zeugen: *d. Uldricus de Montemaschon, advocatus de Friburgo* und viele andere.

Siegel der Stadt Freiburg und des Abtes von Humilimont (?).

(Originalpergament. St.-A. Freiburg. Maigrauge Tir. 19 Nr. 3).

13. 1266 (Näheres Datum weggerissen). ***Dominus Chonradus de Mommaschon miles*** schenkt mit Zustimmung seiner ***Gemahlin Brunessent*** dem Frauenkloster in der Mageran als Almosen 50 Schilling Jahreszins, 20 auf dem Lehen des Walther von Egrisdorf beim Grand Essert jenseits Egridorf, die übrigen 30 auf drei Lehen zu je 10 Schilling der Marieta, Witwe Konrads Canutus, ihrer Söhne Cono und Konrad und des Johannes, Sohn des Ulrich Canuti, um Gotteswillen und für seine geliebte Nichte ***Margareta***, Laienschwester (conversa) daselbst. — Zeugen: Dns. Johannes dictus de Winrie (Avrie), monachus Altecriste, frater Thomas, monachus Alteripe, dns. *Willermus* advocatus . . . [Friburgi [Lücke.] . . . [P]etrus dictus Dives, senior, Petrus de Huchinwile, Uldricus de Seftingen, Uldricus de Duens, Rudolfus dictus Torchi, burgenses de Friburgo. — Actum in dicto monastrio.
   Siegel Conrads von Maggenberg, seiner Gemahlin und der Stadt Freiburg.
   (Originalpergament, St.-A. Freiburg. Maigrauge Tir. 22 Nr. 10).
14. 1266 Mai 15. Ritter *Ulrich, Sohn Konrads von Maggenberg* schenkt mit Zustimmung seiner Gemahlin *Ita* und seiner Tochter *Margareta* dem Kloster Magerau zwei Lehen hinter Rechthalten um 45 ‰. Zeugen: Ritter *Konrad von Maggenberg*, Vater des Schenkers und Schultheiß *Wilhelm von Maggenberg* dessen Bruder.
   (St.-A. Freiburg. Maigrauge Tir. 9. Nr. 2.)
15. 1270 März 9. Herr *Konrad von Maggenberg* und sein Sohn Herr *Ulrich*, verleihen das Eigen und Lehen, welches der verstorbene Junker *Rudolph von Marly*, Bürger von Freiburg von ihnen erworben und besessen, samt aller Nutzung und Zubehör im Gebiete von Paroman, Ferpecles, Montablot und Bukirbolt (?) an Junker *Rudolph*, den Bruder des verstorbenen Rudolph von Marly, unter der Bedingung, daß beim Herrenwechsel zwei weiße cyrothecæ entrichtet werden sollen. Zeugen: Wil-

helm von Hattenberg, Ritter, Herr Rudolph, Pfarrer von Marly, sein Bruder Wilhelm, Petrus Conradus von Avenches, Burcard von Bennewil, Gebrüder Wilhelm und Rudolph von Villars, Junker, Wilhelm, Truchsess (dapifer) von Arconciel und folgende von Freiburg: Peter Rych, der ältere, Peter von Grengles, Peter von Oechinwil, Ulrich von Venringen und einige andere. — Dat. am Tage nach Sonntag Oculi anno resurrectionis 1269.

(St.-A. Freiburg, Nobiliare Altaripanum I S. 132. Kopie.)

16. 1298 Aug. 1. *Ulrich von Maggenberg* Schultheiß von Freiburg verkauft den Spitalrektoren Anselm von Illens und Willetus Satzo als freies Eigen 262 Schillinge Lausanner jährlichen Zinses von seinen Besitzungen in Huss bei Wengliswil und alles, was er in Huss hatte, um 60 ₶ Lausanner.

(St.-A. Freiburg. Kopie, Inventar Munat. S. 61^v^.)

17. 1320 August. *Johannes von Maggenberg,* Pfarrer von Tafers verzichtet mit Ermächtigung des Junkers *Johann von Maggenberg,* seines Vaters, und mit Zustimmung von *Richard von Maggenberg,* Pfarrer zu Belp, Vogt (advocatus) der Kirche von Tafers auf seinen Anspruch auf den halben Neubruchzehnten zu Sittertswil um den Betrag von 15 Schilling Laus. jährlichen Zins, auf Martini an den dortigen Pfarrer zu entrichten.

(St.-A. Freiburg. Kopie in Coll. Munat, S. 40).

18. 1325 Mai. Fr. Marquard von Doydon, Johannitercomthur zu Freiburg einerseits, Schultheiß, Rat und Gemeinde zu Freiburg anderseits, bestellen zu Entscheidung eines Anstandes wegen einer Weide, genannt „almenda" bei Rosay als Schiedsrichter: Herrn *Richard von Maggenberg,* Pfarrer von Belp, Herrn Jakob, Pfarrer von Courtion und m. *Johann von Maggenberg,* Junker, Bruder des genannten Herrn Richard. Dat. mense Maji.

Siegel von Comthur und Stadt Freiburg.

(Orig. Pergament St.-A. Freiburg, Commanderie Nr. 55.)

19. 1327 August. Peter, genannt Cegelly, Bürger von Freiburg, schenkt dem Spital daselbst alle seine Besitzungen im Tale von Plaffeyen, nämlich in Ried und Remilisperch, die er von Junker *Johann von Maggenberg*, Bürger zu Freiburg, mit Einwilligung *seiner Gemahlin Margareta*, seines Sohnes *Johann*, *seiner Tochter Johanneta*, sowie seines *Bruders Richard von Maggenberg*, Pfarrer von Belp, um 40 ℔ jährlichen Zinse gekauft. — Zeugen: Jacobus Divitis, Schultheiß von Freiburg, Rudolph, genannt von Wippens; Wilhelm, genannt Cortaner, alles Bürger von Freiburg. — Dat. mense Aug. 1327.

(Kopie Gremaud. St.-A. Freiburg, Hôpital II 24.)

20. 1328 Mai. Junker *Johann von Maggenberg*, Ritter, Sohn Ulrichs sel., von Freiburg, verkauft an Peter Cegelly ein Grundstück bei Ried um 23 s. Zins.

(Arch. Hôpital Freiburg Nr. 788.)

21. 1334 Juni 6. Peter Zeggily tritt an Peter Mullet, Rektor des Spitals, die Lehen des Bollwerkes Granges bei Plaffeyen (feoda propugnaculi apud Planfayon Grangiae), Zinsen von Remlisberg und ein Ried, die von Maggenberg herkommen, ab. (Vgl. auch Nr. 23.)

(Kopie St.-A. Freiburg. Rep. Munat. S. 70.)

22. 1335 August. Peter Cegilly tritt dem Peter Mullet, Rektor des Spitals, einen Zins von 23 Schilling Laus. in Ried und Wüsteneck [1]) als rechtes Lehen ab und die obere Mühle.

(A. a. O. 70ᵛ.)

23. 1336. *Johannes de Montmacon* der ältere genehmigt die Abtretung folgender Güter im Tale von Plaffeyen an Peter Mullet, Rektor des Spitals in Freiburg: des ganzen Speichers auf dem diesseitigen Ufer des Baches von Plaffeyen, die Burg (propugnaculum) jenseits desselben, anstoßend an die Wiese des Peter d'Affluant, mit einem Weiher, ferner aller Zinse und Einkünfte, die

[1]) Wüsta, Gemeinde Plasselb (?).

genannter Zeggili am Feste des hl. Andreas in Ried, in Remlisberg und an der äußern Egg des Plaffeyer Tales alljährlich bezog, samt dem dazu gehörigen Eigentum und aller damit verbundenen Jurisdiktion, ferner 23 Schilling Laus. Zins, welche Peter Rappo von Wüstenegg und Cuontzi Vilar ihm jährlich zu entrichten haben, ferner der ganzen obern Mühle im Tale von Plaffeyen. Dat. 1336.

(A. a. O. 70v.)

23a 1337 Juli 10. Johannes von Scheinens und seine Gattin Antonia verschenken bei Lebzeiten Gott zu Ehren dem Rektor des Spitals U. L. Frau und dem Großen Bruderschaftsmeister Hugo von Villarvolars, einem jeden die Hälfte ihrer Länder und Besitzungen, genannt „die Rieden zur Langeich" im Gebiet von Menziswil zwischen Thomasschür und Zum Langenbaum — et affrontat ad inferiorem viam per longitudinem nemoris dicti Schönenberg et per pratu versus Tabernas tendentem et ad territorium de Makenberg — als reines Allod.

Supradictae terrae accensate fuerunt dictis donatoribus ad ipsorum vitam tantum pro censu 5 sol. Laus. Dat. mense Aug. 1337.

Mit dem größeren Siegel.

(St.-A. Freiburg, Coll. Mumut 64v.)

24. 1338 Sept. 7. A sage home et porveable Avenchier signour et amis *Jehan de Mommacon, advoie de Fribor,* Othonin de Vuilmercuy salut et lui appareilliez ad vostre bon plaisirs. Je vous pri di acerter com je puis que vous plaise delivrer a la main mons. Ansel de Moudoin, chanoine de Nuefchatel, les cent livres de Los. depart Perro dAvenche, desqueles messir de Vaulengin est franc a faire paiement a Fribour lai ou mestier sera. Et parceque eles seront delivress a mons. Ansel je mention pour paiez et en quite le dicte Perrot et la fiance desus dite et proriguez une lettre de receuoe dou dit mons. Ansel. Notre sat (?) sort garde de vous! Donne desos Monseel pendant la voille de Notredame de Septembre lan 1338.

(Orig. Perg. St.-A. Freiburg. Stadtsachen Nr. 19. Siegel abgefallen.)

25. 1338 Sept. 9. Anselm von Moudon, Chorherr von Neuenburg, bezeugt im Namen des Herrn Ludwig von Neuenburg, Ritter, von Schultheiß, Rat und Gemeinde zu Freiburg, an Stelle von Peter von Wifflisburg, Junkers, Bürgers von Freiburg, 100 ℔ Lausanner, für die Graf Girard von Arberg, Herr von Valengin, Bürge war, empfangen zu haben und zwar 50 ℔ 35 s. für Rudolf von Wippingen, Bürger von Freiburg, den Rest für Konrad Huser, Bürger von Freiburg. — Dat. Friburgi, in crastino Nativ. Marie virg. 1338.

Siegel Anselms von Milden und des Dekans von Freiburg (fehlen).

(St.-A. Freiburg, Stadtsachen Nr. 18. Orig. Perg.)

26. 1342 März. *Agnes von Maggenberg*, wohnhaft in Freiburg, verspricht, da Peter Mulet, Rektor des Spitals von Freiburg und seine Miträte in der Spitalsverwaltung, Jakob Rich, Jakob Cortaner und Wilhelm, genannt Felga von Düdingen, ihr das ganze Haus im Quartier Fischole zu Freiburg zwischen dem Haus der Kinder von Jakob von Düdingen und demjenigen des Perrod, genannt Gangla auf ewig um 13 Schilling Laus. Zins überlassen haben, dieselben jährlich am Feste des hl. Andreas an das Spital zu entrichten. Außerdem übernehmen es Agnes von Maggenberg und ihre Angehörigen, jährlich als Almosen an die St. Niklauskirche zu Freiburg einen Krug (bicarius) Oel zu entrichten. — Siegel der Gemeinde Freiburg. — Datum mense Martii ante festum Annunciationis Dominicae a. d. 1341.

(Orig. im Spitalarchiv, St.-A. Freiburg Kopie Gremaud).

27. 1346 Oktober 14. *Johann von Maggenberg*, Ritter, verkauft an Cono, genannt von Vilar, Sohn des Wilhelm sel. genannt von Chinens, Bürger von Freiburg, Vater und Sohn, Kapamenzinse in Stoffen, Grenchen, Elswil, Wünenwil samt aller Gerichtsbarkeit um den Preis von 56 ℔ und verleiht ihm für geleistete Dienste das Recht

der Kirchenvogtei an der St. Margarethenkirche in Wünenwil. Das alles mit Zustimmung seiner Gemahlin *Alexia* und seiner Söhne ***Heinrich*** und ***Wilhelm***.

(Orig.-Perg. Archiv Düdingen.)

28. 1347 Januar 18. Aymo, Mitherr von Cossonay, Domherr von Lausanne und Generalvikar, befiehlt dem Pfarrer von Frutigen, Jakob von Villars, die in Folge Resignation von Jacob de Autarichy erledigte Pfarrkirche in Tafers auf Präsentation des Patronatsherrn ***Johann von Maggenberg*** Ritter, dessen Sohn, dem Kleriker ***Heinrich von Maggenberg***, zu verleihen und ermächtigt ihn, den genannten Heinrich als Pfarrer an genannter Kirche einzusetzen. Lausanne.

(Orig. Pergament, St.-A. Freiburg, Commanderie Nr. 63).

29. 1356 März 5. Metzina, Tochter des ehemaligen Johann, genannt Cuber, Bürger zu Freiburg, selbständig, verkauft an den Weber Buri von Corba, Pfarrei Gurmels, ihre Besitzungen und Zinse in Alterswil, insbesondere 10 Schill. Lausan. Zins, die ihr Ritter ***Johann von Maggenberg*** und Elsina, Tochter von Johann Klerwo sel. schulden, einzig mit Vorbehalt des Priorates Rüeggisberg und des genannten Ritters. — Zeugen: Rudolph von Duens und Uelli Uldrischi Froeye, Oheim genannter Metzina.

(St.-A. Freiburg, Registrum Lombardorum f. 10.)

30. 1362 Dez. 2. Herr ***Johann von Maggenberg***, Ritter, Patron der Kirche von Tafers, verkauft zur Tilgung von dringenden Schulden und Bezahlung von Wucherzinsen mit Zustimmung seines Sohnes, des Junkers ***Wilhelm von Maggenberg***, das Patronatsrecht an der Kirche zu Tafers um 500 ℔ Lausanner an Hans Velga.

Siegel des Joh. von Maggenberg.

(Pergament-Original im St.-A. Freiburg, Commanderie Nr. 65.)

31. 1370 März 17. Soloturn. Graf Rudolf von Nidau, österreichischer Hauptmann und Vogt in den vorderöster-

reichischen Landen, macht bekannt, daß er hiezu ermächtigt, im Namen der österreichischen Herzöge dem frommen und bescheidenen Wilhelm Velga von Freiburg und seinen Erben alle in Folge Ablebens des Herrn *Johann von Maggenberg* den genannten Herzögen ledig gewordenen Lehen, die dieser von ihnen besaß, nämlich die Vogtei über Alterswil und die Mühlen von Siffertswil diesem überträgt.

(St.-A. Freiburg. Acte Gremaud. Kopie.)

32. 1370 Mai 27. Der Comthur der Johanniter, Willims Huser, und das Haus der Johanniter in Freiburg verkaufen an die edle Frau *Beatrix*, Witwe des sel. Ritters *Johann von Maggenberg* um 120 ₶ Lausanner baar, das ganze Haus des genannten Johann neben der Saanebrücke zwischen der Straße, die über die Brücke führt, einerseits und dem Hause des Jaqnillinus, genannt Mucii, andrerseits samt allem Zubehör. Dat. 27. May 1370.

Siegel der Comthurei, des Comthurs Huser und der Gemeinde Freiburg (letzeres fehlt).

(Pergament-Original im St.-A. Freiburg, Commanderie Nr. 73.)

33. 1394 Dez. 9. *Johannes von Wippingen* Ritter, *Herr zu Maggenberg*, und Niklaus von Wippingen, sein Bruder, Junker, Bürger von Freiburg verkaufen mit Zustimmung von *Frau Huga*, Gemahlin des genannten Johann, ihres Sohnes Herrn Johann, Antonier Ordens, ihrer volljährigen Kinder Lucheta, Rudolph und Nicolaus, Chorherrn von Lausanne, im Namen der Jaqueta, Gemahlin des genannten Nicolaus von Wippingen und ihres Sohnes Rolet, an Wilhelm von Filistorf, Sohn des Jeclin von Fülistorf bei Düdingen und seine Ge-Gemahlin Greda, Tochter des sel. Johann von Beriswil, wohnhaft zu Beriswil, Gemeinde Düdingen, und an Johann Schaffer von Delsberg und seine Gemahlin Willina, Tochter des sel. Johann von Beriswil, wohnhaft in Beriswil, zusammen das ganze Lehen im Gebiete von

Beriswil, das Johann von Wippingen und sein Bruder Niclaus den Gebrüdern Uli und Johann von Beriswil längst um 100 ₶ Laus. und 100 Gulden Florent. verpfändet hatten, um 280 Lausanner Pfund.

Zeugen: Johs von Perroman, Bürger von Freiburg und Burinus von Wiler.

(St.-A. Freiburg, Register Fülistorf Nr. 11. S. 81 v).

Eine wertvolle Handschrift des bischöflichen Archives in Freiburg.

Im bischöflichen Archiv in Freiburg befindet sich ein Sammelband (Msc. Nr. 1), von der Hand *Prosper Gadys*, der in schöner deutlicher Schrift eine Anzahl von Kopieen wichtiger Chroniken und wertvoller Dokumente zur Freiburger Geschichte enthält. Er verdient um des willen hier eine genauere Beschreibung.

Die Handschrift ist ein dicker gr. 4° Band, gebunden mit Holzdeckeln und gepresstem braunem Lederüberzug und metallenem Doppelverschluss. Zum Schutze des Einbandes ist ein auf der Innenseite mit Schnüren genähter Pergamentüberzug darum gelegt. Auf dem ersten leeren Blatte steht mit Tinte von neurer Hand „Archives de l'Evêché (Fribourg)." Wie die Handschrift dorthin gelangte, darüber enthält sie keine Angaben. S. 378 ist ein Blatt leer gelassen, aber vom Schreiber mit der Bemerkung versehen worden: „Wan das buch eingebunden sein wird, muss man das blatt, so übersehen worden, herussehniden."

Das Format ist $21 \times 32^1/_2 \times 9$ cm.

Vorne stehen vier leere Blätter mit dem Wasserzeichen eines Krone und Reichsapfel tragenden Doppeladlers, in dessen Wappen die zwei Freiburger Türme enthalten sind (S. 1—185), hernach wechselt das Wasserzeichen der drei Türme in einfachem Wappenschilde, auf einem A stehend, die Verbindungsstangen von einem S umschlungen, unter dem A noch ein Schnörkel.

Inhalt [1]. Nach den ersten vier leeren Blättern folgt ein mit Federzeichnung von geschickter Künstlerhand geschmackvoll illustriertes Titelblatt, mit übergeschriebener Jahrzahl MCCCLXXXXIX. Im Giebelfelde ein Wappen mit Querbalken links-rechts, worauf ein von zwei Sternen eingefaßtes Herz eingezeichnet ist (Wappen von Gady).

[1] Eine abgekürzte Inhaltsangabe, teilweise mit Unrichtigkeiten findet sich bei Berchtold, Histoire de Fribourg III 45 und darnach auch bei E. Brülhart, Etude historique sur la littérature fribourgeoise: Fribourg 1907, p. 77.

1. In der Mitte die Aufschrift: „*Abschrift des uhralten* annoch in der cantzley befundenen *Burgerbuochs*, von welchem das hernach volgende extrahiert und disem beigesetzt worden durch P. Gady, neben andern denckwürdigen Antiqnitetenn der statt Freyburg etc.“ Folgt der Auszug S. 1—81.
2. Neues Titelblatt (84) mit Federzeichnung und Freiburger Wappen, unten dasselbe Wappen wie oben. Aufschrift: „Das burgerbuch 1415.“ Rechts unten eigenhändige Unterschrift von Franc. Prosper Gady. Von besonderem Wert, weil das Original erhebliche Lücken aufweist.

   S. 185 beginnt die „*Abschrift dess Burger-Buochs*, so angefangen ward im monat Jenner 1415.“ mit eigenhändigen Zusätzen von Gady, fortgeführt bis zum Jahre 1655. Blatt 85 bis 158.

   S. 159 folgt ein Verzeichnis jener, die das *heimliche Burgrecht* erworben, samt einer „Erclärung des heimlichen Burgrechtens.“
3. *Verzeichnus des reissgelts der nüwen landschaft*. Blatt 165—174.
4. *Procès de Vadroyer Frantz Arsent* dècapité Mardy 18. Marc 1511, französisch. Bl. 175—181, eine Uebersezung der in Geschichtsforscher 1. Band abgedruckten Prozesakten.
5. Extractum ex *registro Joannis Gruyere*, pagina quadrugesima tertia in cancellaria Friburgi, lateinisch Bl. 185—193, (die Beschreibung des Savoyerkrieges von 1448, abgedr. in Quell. zur Schweiz. Geschichte, 1. Bd.).
6. *Uhralte Ordnungen*. Sammlung von 10 Urkunden und Ratsverordnungen aus den Jahren 1347—1607, lateinisch, französisch und deutsch. Bl. 195—212.
7. *Curiosische Antiquitet von der Sempacherschlacht 1386*, us einem alten büchlein von wort zu wort hiehergeschriben i. J. 1577 von Mathias Dollikofer, Pfarrer zu Sursee, nebst einer Liste der bei Sempach Gefallenen. Bl. 213—223.

8. *Extract us einem buoch*, so herr *Wilhelm Techterman*, damaliger stattschriber geschriben. welches auch in Extracten und denkwürdigen uszügen us den alten manualen besteht, und ist selbiges inwendig intituliert: Uszüg allerhand Statuten und ordnungen zum theil das gericht und recht etc. uswendig aber uf dem rugken: Uszüg us den ratsmanualen. Ligt in der canzly (Kulturhistorisch interessante Auszüge über die Jahre 1523—1584), deutsch. Bl. 223—230.
9. Institution der *Closterfrauwen uffm Bysenberg* ordinis S. Francisci 3ᵃᵉ regulae, deutsch. Bl. 231—236.
10. *Extractum* ex originali *bulla erectionis* venerabilis capituli *S. Nicolai* v. 1512, ferner *Indulgentiae* et sacrae reliquiae in sacello B. Mariae Liberatricis in aedibus S Nicolai Friburgi. — Supplication der Societeten M. G. H. H. umb die *translacion* des ehrw. *Petri Canisii*. Bl. 236—40.
11. *Institution* der Closter-Frauwen *Visitationis* Sanctae Mariae, der Jesuiten, der Lorettokapelle. Bl. 241—248. deutsch vom J. 1626. wörtlich copiert nach dem Ratserkanntnusbuch.
12. „*Ursprung der statt Freyburg* in Uechtland und wie sie ein freie statt worden, zugleich von dem anfang und erbuwung der statt Bern. Beschriben durch *Ludwig Sterner* jener zeit pedagog der herren von Perroman. Dises buchs hab ich ein gleichförmige abschrift gesehen eines zimblich alten Caracters in Quarto." Deutsch. Blatt 251—258 (Einleitung zu Sterners Bearbeitung der Schilling'schen Chronik der Burgunderkriege).
13. *Chronik* oder Historische beschreibung der Kriegsgeschichten der zwanzig nechst vergangnen jahren, sonderlich aber der zwo stättn *Freyburg und Bern* wider den mächtigen *Herzogen Carle von Burgund* zukünftiger memory beschriben per *Ludwig Sterner* 1478, deutsch. Bl. 259—380 (Bearbeitung der Schilling'schen Chronik).
14. *Copia eines Manuscripts* nachvolgenden inhalts belangend die verhafftung der räthen der statt Freyburg allhier

durch Albrecht herzogen zu Östenreich. „Ce present *livre des Presonniers* a esté copié par moy Guilliaume de Praroman en l'an 1542 et composé par *Nicod Bugnet* comme s'ensuit. Aus dem Orginal, so in der Canzely ligt, abgeschrieben", franz. Bl. 383—389 (abgedr. von Gremaud in Memorial de Fribourg IV 267—77. Fribourg 1887).

15. *Der Landbrief* usgesprochen durch den Herzogen Albrechten von Oestereich v. 1449, deutsch. Bl. 391—398 (Kopie Peters von Montenach von 1647, abgedr. 1647 und neu bei A. Büchi. Freiburgs Bruch mit Oesterreich 1897, Beilage III).
16. *Discours* et récit d'un *Fribourgeois* sous le nom d'un Etranger passant de la reception de messieurs les embassadeurs des cantons catholiques et republique de Walley pour le jurement de l'alliance soit raffraichissement d'icelle 1623, franz. Blatt 399—412.
17. Abschrift von seinem Original, „welche ist ein *Rodell* von 300 Man, so dem *Babst Julio Secundo* zugezogen". deutsch. Bl. 413—415.
18. *Croniques du Pais de Vaud* commençant du temps de Hercules et de Lemannus apres la creation du monde 3789 jusques à la teuüe du Conte Pierre. Bl. 417—445, französisch. Am Schluß: Tiré de mot à mot sur la Copie signée H. Perriard avec paraphe.
19. Schlacht, verrätery und *mord der Eidgenössischen Knechten*, die in besatzung zu *Grandson* lagen. Dis ist ein Exctract eines manuscripts den (?) *Sterner* gewesen. Deutsch. Bl. 446—451.

    (Chronik Fries S. 402—411 der Schilling-Ausgabe. Bern 1901. II. Bd.).
20. *Murten Schlacht*. Obwohlen dieselbige schon hievor fol. 368 beschriben ist [im Msc. Sterner], ist gut befunden, eines anderen Scribenten anfzeichnung auch hieher zu setzen, der sachen eine desto umbständlichere wüssenschaft darus zu schöpfen. deutsch. Bl. 452—54.

    (Ebenfalls aus Fries a. a. O. Seite 414—21).

Der Inhalt dieses Sammelbandes ist vor allem merkwürdig wegen der zahlreichen darin enthaltenen Chroniken. Die hier gegebene Kopie des Savoyerkrieges von *Hans Greyerz* ist die älteste in der lateinischen Originalfaßung, während wir noch ältere, deutsche Uebersetzungen besitzen, die übrigens noch nie im Drucke herausgegeben wurden. P. Niklaus Raedle hat diese Abschrift Gadys seiner Ausgabe zu Grunde gelegt.

Nr. 7 findet sich auch in der sogenannten Kaltschmidschen *Justinger Handschrift*, vgl. A. Büchi, Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland (im Jahrbuch für Schweizer Geschichte XXV 295 und auch als Sonderabzug. Freiburg 1905).

Nr. 10 ist abgedruckt bei *Berchtold*, Histoire du canton de Fribourg. 2. vol. Pièces justificatives Nr. 7.

Nr. 12 und 13 gehören zusammen. Nr. 12 ist die historische Einleitung zur *Sterner'schen* Bearbeitung von Schillings Chronik der Burgunderkriege, die sich auch in einer Anzahl andrer Handschriften des Freiburger Schilling wiederfindet.

Nr. 14 ist der sogenannte *Livre des prisonniers* des *Nicod Bugnet*, herausgegeben von J. Gremaud in Mémorial de Fribourg IV 267 ff., Fribourg 1857. Vgl. dazu A. Büchi. Die Chroniken und Chronisten Freiburgs, S. 122 ff. Dem Drucke legte Gremaud, da das Original verloren ist, die Abschrift Gadys zu Grunde.

Nr. 18 ist nicht spezifisch freiburgisch, wurde aber von Rudella bei der Einleitung seiner großen Freiburger Stadtchronik benutzt. Vgl. Büchi, Die Chroniken von Freiburg, S. 274. Die *Chronik du Pays de Vaud* wurde 1614 in Lyon, später 1672 zu Lausanne wiederholt herausgegeben und dürfte, obwohl sie ein Produkt ausschweifender, humanistischer Phantasie ist, doch einmal einer genaueren Analyse unterworfen werden.

Nr. 19 und 20 gehören zusammen, wurden aber von Gady irrtümlich *Sterner* zugeschrieben; es sind viel mehr Auszüge aus der *Chronik Fries*, vgl. Büchi a. a. O. S. 230 ff. Gady fühlte übrigens, daß der Bericht nicht mit der Ster-

ner'schen Chronik sich decke und setzte deshalb am Rande hinzu: „Dis ist in etlichen stücken mehreres erlentert, danit fol. 344, allein widersprechen sich die beide Croniken ganz nicht."

Aus Nr. 2 ergibt sich, daß Prosper Gady nicht vor 1655 diesen Sammelband abzuschreiben begonnen hat. Der ganze Kodex dürfte von seiner Hand, deutlich und lesbar, geschrieben sein. Die Zusätze am Rande von Gadys Hand, offenbar gleichzeitig, gehen beim Bürgerbuch bis November 1671 (fol. 159), spätere Zusätze mit anderer Tinte aber gleicher Hand und zitternder Schrift, vom Jahre 1681 und 1682, scheinen nachträglich hinzugefügt worden zu sein. Bl. 237 v finden wir einen Eintrag von 1663. Die Abfassung des Kodex dürfte darum etwa 1670/75 anzusetzen sein.

Prosper Gady war Kopist bei Kanzler Protas von Alt, im Jahre 1685; er benützte seine Stellung, um wertvolle Stücke des Staatsarchives sehr sorgfältig abzuschreiben. Ausser diesem verfertigte er noch zwei Sammelbände, Kopieen von Bündnissen, Privilegien, Freiheiten, Ordonanzen, Gesetzen, etc., aber von geringerer Bedeutung, die durch einen seiner Abkömmlinge, Ignaz Gady, im Jahre 1833 dem bischöflichen Archive geschenkt wurden, samt seinem Diarium und seinen übrigen Manuskripten. Der Inhalt der zwei übrigen Bände ist von Berchtold (a. a. O.) ebenfalls angegeben.

Die Bedeutung dieser Sammelhandschrift liegt darin, daß eine Anzahl der hier reproduzierten Chroniken und chronikalischen Berichte in Ermangelung der nicht mehr erhaltenen Originalien uns hier in der ältesten, oft einzigen Ueberlieferung erhalten ist (so Nr. 4, 5, 7, 14), während andere zwar nicht die ältesten, aber doch gute und brauchbare, direkt auf die Orginalien zurückgehende Abschriften darstellen (Nr. 18, 19, 20). Bei der Kenntnis von Prosper Gady und der Sorgfalt, womit er seine Kopien anfertigte, verdient der vorliegende Sammelband eine besondere Beachtung und haben darum Forscher wie Gremaud und Rädle mit vollem Recht seine Handschriften für Editionen verwertet.

Alb. Büchi.

† Jos. Schneuwly, Staatsarchivar.

Am 4. Oktober 1908 verlor unser Verein in Staatsarchivar Jos. Schneuwly sein erstes und einziges Ehrenmitglied, indem ihn der Tod von langem qualvollem Siechtum erlöste und dem nimmermüden Arbeiter die Feder aus der rastlosen Hand entriß, kurz bevor er das 50jährige Dienstjubiläum erlebte [1].

Geboren am 14. April 1839 zu Freiburg aus alt-freiburgischer Familie, der auch der berühmte Stiftspropst (c. 1540 bis 1597) Peter Schneuwly entsproß, besuchte Jos. Schneuwly die Schulen seiner Vaterstadt zunächst bei den Marienbrüdern, trat dann 1853 in das kantonale Gymnasium und seit 1857 reorganisierte Colleg St. Michael und holte sich verschiedene Preise. Dann bezog er 1861 die juristische Fakultät der Rechtsschule, mußte aber gleichzeitig durch Privatstunden bei verschiedenen vornehmen Familien Geld zu verdienen suchen. Aus dem gleichen Grunde ließ er sich noch vor Abschluß seiner Gymnasialstudien (1859) zum zweiten Unterarchivar ernennen bei einem sehr bescheidenen Gehalte, wofür ihm die Regierung dann die Fortsetzung seiner Studien erlaubte. Bald rückte er vor zum Unterarchivar (1861) und Archivar (1867), eine Stelle, die er nun bis zu seinem Tode mit großer Gewissenhaftigkeit, unermüdlichem Eifer und anerkennenswertem Geschicke bekleidete. Obwohl nicht als Historiker vorgebildet, wußte er sich in die komplizierte Aufgabe seiner Stellung, die kein geringes Maß von Kenntnissen erfordert, hineinzuarbeiten und mit zäher Ausdauer sich dasselber anzueignen, was andere bei entsprechender Vorbildung sozusagen mühelos erwerben können. Trotzdem verfiel er nicht in den Fehler so vieler Autodidakten, andern das vorzuenthalten, was sie selber nur mit saurem Schweiße und mühsamer Arbeit sich angeeignet haben. Anfänglich etwas zugeknöpft,

[1] Vgl. die Nekrologe von Tobie de Raemy in „Liberté" 1908 Nr. 231 und 236 und R. Hoppeler in „Neue Zürcher Zeitung" Nr. 281 I. Morg. Bl.

taute er alsbald auf, sobald er erkannte, daß es sich bei den Nachforschungen in seinem Archive um ernstliche wissenschaftliche Fragen und nicht bloß um Liebhabereien oder bloße Spielereien der Laune und des Ehrgeizes handelte, und da wurde er dem Forscher in dem Labyrinth der Dokumente dank seiner völligen Vertrautheit mit den von ihm sorglich gehüteten Pergamenten ein unentbehrlicher Führer und wohlmeinender Berater. Denn er kannte und liebte sein Archiv wie selten einer: sorgfältige Kollektaneen und ein treues Gedächtnis kamen ihm bei seinen vielen Nachforschungen sehr zu statten. Wenn die mit seinem Amte verbundene vielfache Inanspruchnahme ihn am selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten stark behinderte, mehr als ihm lieb war — denn es fehlte ihm dazu nicht die Befähigung, sondern lediglich die Zeit — so machte er sich doch um die wissenschaftliche Forschung verdient durch die Hebammendienste, die er der Wissenschaft leistete. Man darf wohl sagen, daß in den letzten Jahrzehnten keine Arbeit über Freiburger Geschichte erschien, die nicht durch ihn unterstützt oder gefördert worden ist. Professoren und Studenten, Liebhaber und Freunde der Geschichtsforschung sahen sich genötigt, seine Sachkenntnis und Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen. Da seit Gründung der Universität gerade der freiburgischen Geschichtsforschung ein erhöhtes Interesse entgegengebracht und diese besonders intensiv gepflegt wurde, so wuchs die Arbeitslast des Archivars mit jedem Jahre statt abzunehmen, und wenn früher sich selten Besucher auf dem Archiv einstellten, so wurden die Forscher jetzt tägliche Gäste, so daß trotz der erweiterten Räumlichkeiten es oft an Platz mangelte, um ihnen allen Arbeitsgelegenheit zu bieten. Wer mit archivalischer Forschung je zu tun gehabt, weiß, wie sehr der Forscher von der Gefälligkeit und Uneigennützigkeit eines Archivars abhängig, ja ihr eigentlich ausgeliefert ist. Sie alle, die im Freiburger Archiv gearbeitet haben, werden darum dem nunmehr Verstorbenen ein dankbares Andenken bewahren für die Dienste, die er ihnen, ihren Arbeiten und der Wissenschaft erwiesen. Seine Zuvorkommenheit beschränkte sich übrigens nicht auf

die Einheimischen, sondern auch Fremde, die unser Archiv besuchten, oder sich brieflich an den Archivar um Auskunft wandten, sind ihm nicht weniger zu Dank verpflichtet.

Mit Recht wurde ihm darum auch für seine Leistungen schon bei Lebzeiten wohlverdiente Anerkennung zuteil. Der deutsche geschichtsforschende Verein ernannte ihn am 25. November 1894 zu seinem Ehrenmitgliede, der historische Verein von Bern im Juni 1903. Der Société d'histoire des Kantons Freiburg gehörte er seit 1859 an und er war seit einigen Jahren deren Vizepräsident. Die Oekonomische Gesellschaft in Freiburg, deren Bibliothek er musterhaft verwaltete, hat ihn lange Jahre als Präsident an ihre Spitze gestellt. Was er für die französische geschichtsforschende Gesellschaft Freiburg an Vorträgen etc. beigesteuert, davon legen die Protokolle fast von jeder Sitzung Zeugnis ab. Seiner verdienstvollen Mitarbeit am 8. Band des Freiburger Urkundenbuches gedenkt der Herausgeber J. Gremaud mit anerkennenden Worten. Als der h. Staatsrat im Jahre 1900 eine Kommission für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler ins Leben rief, wurde er als Präsident zur Leitung der Abteilung für Urkundenwesen berufen. Außerdem ernannten ihn der historische Verein der Waadt (1903) sowie die Akademie der Künste und Wissenschaften von Besançon (1908) zu ihrem korrespondierenden Mitgliede.

Wenn Archivar Schneuwly auch nicht dazu kam, große Bücher zu schreiben, so hat er doch zahlreiche Publikationen hinterlassen, die von seinem Fleiß, Geschick und namentlich von Genauigkeit und Zuverlässigkeit Zeugnis ablegen. Sein Arbeitsgebiet war selbstverständlich begrenzt auf Freiburger Geschichte; aber innerhalb dieser Beschränkung entwickelte er eine große Vielseitigkeit. Nicht bloß die allgemeine politische Geschichte, sondern auch die Kunst-, Kultur- und Verfassungsgeschichte, die historischen Hilfswissenschaften, Biographie und Bibliographie, fanden an ihm einen verständnisvollen und stets zuverlässigen Bearbeiter. Besonders gehaltvoll sind seine zahlreichen Nekrologe, die er auf viele verdiente Freiburger Historiker und Gelehrte verfaßt hat, und

deren Wert die Nachwelt noch mehr würdigen wird als die Mitwelt. Z. B. über Charles de Riaz, Week-Reynold, Alexandre Daguet, Charles Gerbex, Apollinaire Dellion, Christophe Marro, Franz Küenlin u. s. w. Die kleineren Aufsätze sind in zahlreichen Zeitschriften niedergelegt: Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, Revue historique vaudoise, Revue de la Suisse catholique, Zeitschrift für schweizerische Statistik, Etrennes fribourgeoises, Chamois, Anzeiger für Schweizer Geschichte [1]. Ferner lieferte er Beiträge für Wirth, Allgemeine Beschreibung und Statistik der Schweiz 2. Band 207 ff. (L'origine des communes rurales du canton de Fribourg XII—XIIIe siècle), zahlreiche Artikel für Fribourg artistique, Schweiz. Künstlerlexikon. Ferner sei hier erwähnt seine verdienstliche Mitarbeit an den Eidgenössischen Abschieden, den Fontes rerum Bernensium, dem Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, dem Dictionnaire des paroisses catholiques du canton de Fribourg von P. Apollinaire Dellion, der Monumenta Germaniae paedagogica (von Kehrbach), dem Schweizerischen Idiotikon u. s. w. In Verbindung mit J. Berthier publizierte er: Préliminaires de l'Université de Fribourg (1891); den urkundlichen Teil besorgte er für das Büchlein „Die deutsche Seelsorge in der Stadt Freiburg" (1893). An selbständigen Publikationen verfaßte er:

1) Tableau alphabétique des notaires qui ont stipulé dans le canton de Fribourg. Fribourg 1869, ein zuverlässiges und nützliches Nachschlagewerk.

2) Catalogue de la bibliothèque de la Société Economique 1884 und Ier supplément 1897.

Ferner hinterließ er eine Menge Notizen, Stammbäume, Kollektaneen, wertvolle Ergänzungen, Berichtigungen und Zusätze zu Küenlins Dictionnaire, von denen nur zu wünschen ist, daß sie dem Archive erhalten bleiben, angefangene und halbfertige Aufsätze, die noch des Druckes wert wären.

---

[1]) Genauere bibliographische Angaben über diese Aufsätze finden sich bei Brandstetter-Barth, Repertorium Basel 1892 und 1906.



Nebstdem bekleidete der Verstorbene noch verschiedene Aemter in der städtischen Bürgerverwaltung. Persönlich war er liebenswürdig im Umgang, bescheiden und herzensgut. Seit Jahren nagte ein Leiden an seiner Gesundheit, das sich schließlich als unheilbar erwies, nachdem er noch die Freude erlebt hatte, durch eine glückliche Staaroperation der drohenden Erblindung zu entgehen. So lange seine Leiden es ihm irgend gestatteten, verweilte er aber in seinem geliebten Archive bei der ihm unentbehrlichen Beschäftigung, und schmerzlicher als der Tod war für ihn der Gedanke, sich von seinen Archivschätzen trennen zu müssen. Selbst auf dem Sterbebette kehrten seine Gedanken immer wieder dorthin zurück. Möge er nun die ewige Ruhe und den verdienten Lohn seines langjährigen treuen Wirkens finden!

A. Büchi.

Kleine Mitteilungen.

Der Burgunder-Friedhof in Lussy. Zwischen Villaz-St.-Pierre und Romont, unterhalb dem Dorfe Lussy, links von der Kantonsstrasse entdeckte man unweit der Glane an einem Platze, genannt la fin de lilaz, in einem Steinbruch einen alten Friedhof, von mehr als 100 m. Länge. Die Skelette liegen alle gegen Osten in gerader Linie im freien Boden ohne Sarg, ja meist ohne Steinschutz, in einer Tiefe von 40—70 Zentimeter. Nachdem bereits gegen 100 Gräber losgelegt worden waren, wurden mit Erlaubnis der Besitzer durch den Kantonsarchäologen Hh. Prof. Ducrest in Verbindung mit Hh. Prof. Dr. Besson regelmässige Ausgrabungen begonnen. Dabei fand man ausser einfachen und ganz primitiven Gürtelschnallen, worunter aber eine von 6 cm. Länge, 3,7—2,8 cm. Breite aus Zinn von beachtenswerter Form, gut erhalten, mit kleinen symmetrisch angeordneten Ornamenten von rundlicher Form. Das Stück scheint zuerst geformt und dann mit einem Stichel modelliert worden zu sein. Diese Schnallenform scheint einzig zu sein unter allen bisher in der Schweiz bekannten Stücken. Sie scheint burgundischen Ursprunges, aber in fränkischer Zeit, etwa um 600 erstellt zu sein. Ausserdem fand sich eine goldene Brosche, jedenfalls burgundischer Herkunft von runder Gestalt, leicht gewölbt, in den Windungen grünlichen, blauen und grauen Glasfluß enthaltend, wahrscheinlich das Kleinod einer Dame, sie hat nicht ihresgleichen in den Sammlungen des hiesigen historischen Museums, zeigt aber Aehnlichkeit mit andern Fibeln, die in Grenchen und Ellisried gefunden wurden.

Der neuentdeckte Burgunderfriedhof befindet sich nur etwa 20 Minuten entfernt von demjenigen von Villaz-St.-Pierre, der vor ungefähr zwei Jahren entdeckt wurde. Das beweist, wie dicht sich die Burgunder in unsern Gegenden angesiedelt haben. Das fast völlige Fehlen von Kriegswaffen in Lussy, die kleine Anzahl derartiger Fundstücke in Villaz-St.-Pierre deuten auf eine ungestört friedliche Beschäftigung der hier

niedergelassenen Burgunder, ferner der Umstand, dass sich unter den Begrabenen viele Weiber und Greise befinden, aber keine in der Schlacht gefallenen Krieger.

Ein weiteres interessantes Fundstück ist eine Gürtelschnalle mit Bronzeplaque von 115 mm. Länge und 60 mm. Breite mit einer von Künstlerhand eingravierten, auch anderwärts bekannten, aber noch ungenügend erklärten Darstellung: Auf beiden Seiten eines Kreuzes erheben sich zwei menschliche Gestalten mit anormalen Köpfen, die Hand bis ans Gesicht erhoben, von manchen Archäologen als Geberde der Anbetung aufgefasst. Hinter einer jeder der beiden Gestalten ein Ungetüm, wie es auf vielen Gegenständen barbarischer Kunst vorkommt, nach einigen ein entstellter Löwe, nach andern ein Greif, wie er von altnordischen Goldschmieden häufig dargestellt wird, und nach andern Götzenbilder, denen die Gestalten den Rücken kehren, um das Kreuz anzubeten. Rings um diese Szene herum plumpe Buchstaben wie auf andern Gürtelschnallen aus der nämlichen Epoche. (Lavigny, Montgisi, Crissier, Daillens), meist auch für Spezialisten unentzifferbar. Wahrscheinlich hatte der Graveur eine ihm selten unverständliche Vorlage kopiert. Eine kleine senkrechte Linie scheint eine schlechte Wiedergabe des häufig vorkommenden Namens Daniel mit Danfe, Danihil, Dagninil zu sein. Vier kleine Kreuze, zwei griechische und zwei lateinische, bilden den dekorativen Schmuck dazu, und zwar Kreuze mit verlängerten Balken, wie das im früheren Mittelalter öfter vorzukommen pflegt. Die Schnallenspitze besteht aus einem Plättchen, das in zwei Spitzen ausläuft, eine ganz besondere Eigentümlichkeit. Darauf gewahrt man mit Radiernadel eingraviert, die Umrisse von drei Persönlichkeiten, die man nun ganz verschieden auslegen kann. Einige erblicken darin die drei Jünglinge im Feuerofen, wofür das häufige Vorkommen Daniels in der barbarischen Kunst zu sprechen scheint, andere dagegen sehen bei den im 6. Jahrh. auch in unsern Landen noch häufigen Disputen über die Dreieinigkeit als Folge des Arianismus, einen Akt des Glaubens an die drei göttlichen Personen: das genannte Stück dürfte dem VI. oder VII. Jahrh. unserer Zeitrechnung angehören.

Zahlreiche Skelette, besonders in der südlichen Abteilung, zeigen alle an gleicher Stelle, auf der Schulter eine ganz kleine Gürtelschnalle ohne alle andern Gegenstände, offenbar Sklaven. Wieder andere — besonders zwei — haben auf der rechten Seite nahe am Kopf ein Paket von verschiedenen Stücken, z. B, das Merowinger Schwert (scramasax) sowohl als Waffe im Krieg, wie als Hausgerät im Frieden gebraucht. Eines war in einem Futteral von Holz mit zierlichen Nägeln aus Kupfer, wovon noch Bruchstücke erhalten sind; daneben ein in Staub zerfallener Beutel mit zwei sehr abgenuzten römischen Münzen. Das eine der bei den Messer scheint sehr lange in Gebrauch gewesen zu sein, denn die Klinge war fast ein cm. breit schartig. Die Besitzer dieser Objekte dürften Familienhäupter und wichtige Personen gewesen sein. Der wunderbar gut erhaltene Schädel des einen macht den Eindruck eines energischen, intelligenten Kopfes; sein Gesichtswinkel ist gerade zu schön. Nicht weit davon scheint ein Handwerker, ohne Waffen, aber mit all seinem Geräte bestattet worden zu sein: ein Messer, Nagel, mehrere Bohrer, Feuerzeug, Feuerstein. Das Grab einer der reichsten Damen, das man bis jetzt entdeckt, enthielt eine mit Gold plakierte Broche am Halse der Toten, ein Armband gebildet aus Perlen von rot und gelb gebranntem Ton, einen mit einem Kreuz verzierten Ring am Finger, am Gürtel eine Bronzeplatte, einen geflügelten Vierfüsser (Greif?) darstellend, der aus einem Gefäss trinkt.

(Liberté vom 4. April, 18. April und 6. Juni 1908).

Geburtshaus von Bischof Cosandey. Bei einer Feuersbrunst in St. Sylvester am 4. Mai wurde das dem Gemeindekassier Mauron gehörige Wohnhaus, in dem Bischof Christoph Cosandey von Lausanne-Genf geboren war, durch Feuer gänzlich zerstört. Es war ein schönes, festes Bauernhaus mit soliden eichenen Schwellen und geschnitzten Gesimsen.

(Freiburger Nachrichten vom 7. Mai 1908).

Bibliographie der Freiburger Literatur

für die Jahre 1905-1908.

Zusammengestellt von Franz Handrick.

Abrégé des règles et statuts de la Congrégation des Dames sous le titre de l'Assomption, érigée à Fribourg par l'autorité de Sa Sainteté Paul V. Nouvelle édition, revue et corrigée. Fribourg 1905. 23 p.

Allo, Bernard. Nos attitudes en face de la vérité. (Revue du Clergé français. XLVIII, 1906, p. 337-360.)

— La peur de la vérité. (Questions philosophiques.) Paris 1907. 63 p.

— Y a-t-il un catholicisme ésotérique? (La Quinzaine. LXXIV, 1907, p. 323-348.)

— « Germe » et « Ferment ». (Revue des sciences philosophiques et théologiques. I, 1907, p. 20-43.)

— Bulletin de science des religions. Religions des Indo-Européens et de l'Extrême-Orient. (Revue des sciences philosophiques et théologiques. I, 1907, p. 566-586; II, 1908, p. 588-604.)

— La variabilité des Symboles dans l'Apocalypse. (Revue des sciences philosophiques et théologiques. II, 1908, p. 313-321.)

— Foi et systèmes. (Etudes de philosophie et de critique religieuse.) Paris 1908. 301 p.

Amberg, Rudolf. Sozial-ethische Grundsätze der Scholastiker bezüglich der Steuerlehre. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXIX, 1907, S. 597-618; XXX, 1908, S. 19-36.)

Amman de Weck, Alfred d'. Lettres d'armoiries conférées à deux Fribourgeois par l'empereur Charles-Quint. (Jean List et Pierre Amman. 1541.) (Archives héraldiques suisses. XXII, 1908, p. 52-65.)

Arcari, Paolo. L'enseignement ménager dans la littérature italienne, surtout au XVe siècle. (Congrès international d'enseignement ménager. I, Fribourg (Suisse) 1908, p. 250-256.)

Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. VIII. Fribourg (Suisse) 1907. XXXIV, 419 p. — IX. 1. Fribourg (Suisse) 1908. p. 1-299.

Armes. Les A' de tir en Suisse du XVIme au XVIIIme siècle. (Journal de fête du Tir cantonal. Fribourg 1905. N° 10, p. 14-15.)

Assemblée. IIme Assemblée générale des catholiques suisses (Katholikentag), Fribourg les 22, 23, 24 et 25 septembre 1906. Appel du Comité exécutif et programme général. Fribourg 1906. 72 p.

Banz, Romuald. Christus und die Minnende Seele. Zwei spätmittelhochdeutsche mystische Gedichte. Im Anhang ein Prosadispnt verwandten Inhaltes. Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Solothurn 1907. XII, 144 S.

Barazetti, C. Behandlung deutscher Nachlässe in der Schweiz, insbesondere im Kanton Zürich. (Zeitschrift für internationales Privat- und öffentliches Recht. XIV, 1904, S. 355-361.)

Beck, Josef. Die katholisch-sociale Bewegung in der Schweiz. (Sonderabdruck aus dem « Handwörterbuch der schweiz. Volkswirtschaft, Socialpolitik und Verwaltung. » I, S. 735-749.) Bern 1903. 16 S.

— Monatsschrift für christliche Sozialreform. Redaktion: J. B. XXVII, 1905. Basel XVI, 667 S. — XXVIII, 1906. Luzern und Zürich 1906. XVI. 852 S.

— Entwicklung der Armenpflege; Organisation der Armenpflege. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII, 1905, S. 58-63.)

— Die Arbeit. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII, 1905, S. 116-120.)

— Frauenstudium. (Sonderabdruck aus der „Monatsschrift für christliche Sozialreform ». XXVII, 1905, S. 121-144.) Basel 1905. 24 S.

— Soziale Chronik. Januar bis Juli 1904; August bis Dezember 1904. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII, 1905, S. 173-178; 212-216.)

— Das Kapital. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII, 1905, S. 223-228.)

— Der Kapitalismus. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII, 1905, S. 384-391 (I); 480-485 (II); 530-533 (III).)

— Soziale Unterrichtskurse für Arbeiter. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII, 1905, S. 583-587.)

— Soziale Gerechtigkeit. Predigt, gehalten an der Näfelser Schlachtfeier, den 6. April 1905. Näfels. 26 S.

— Hausindustrie. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906, S. 74-77 (I).)

— Mittel zur Verbreitung und Förderung der katholischen Arbeiterinnenvereine. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906, S. 147-152.)

— Der heutige Stand der Krankenversicherungsfrage in der Schweiz. (Sonderabdruck aus « Monatsschrift für christliche Sozialreform ». XXVIII, 1906, S. 287-295; 437-446; 722-724.) Luzern und Zürich 1906. 24 S.

Beck, Josef. Wie gewinnen wir neue Mitglieder für unsere Vereine? (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906, S. 221-224.)
— † Heinrich Reinhardt. (Erschienen im Luzerner « Vaterland » vom 11. und 12. Dezember 1906.) (Luzern 1906.) 12 S.
— Ueber Arbeiterseelsorge: Briefe an einen städtischen Vikar. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906, S. 48-54 (I); 119-127 (II); 198-207 (III); 339-347 (IV); 698-704 (V); XXIX, 1907, S. 34-42 (VI); 105-114 (VII); 242-249 (VIII); 290-301 (IX); 483-498 (X); 620-632 (XI); XXX, 1908, S. 99-114 (XII); 275-293 (XIII); 418-434 (XIV); 552-568 (XV).)
— Benedikt Vonlanthen. (Freiburger Nachrichten. 1906. Nr 5.)
— Mgr. Jakob Krucker. (Sonderabzug aus den « Freiburger Nachrichten. 1907. Nr 17-18.) (Freiburg 1907.) 15 S.
— Klerus und Politik. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1907, S. 437-440; 493-495; 549-550.)
— Amraphel. Altes und Neues aus Bibel und Babel. O. O. o. J. 12 S. 4°.
— Volkswirtschaft und Sittengesetz. Rede beim Antritt des Rektorates der Universität Freiburg, Schweiz, gehalten am 15. November 1906. Freiburg (Schweiz) 1908. 58 S.
— Universität Freiburg, Schweiz. Bericht über das Studienjahr 1906-1907. Erstattet von dem zurücktretenden Rektor Professor Dr J. B. Freiburg (Schweiz) 1908. 43 S.
— Université de Fribourg (Suisse). Rapport sur l'année académique 1906-1907 par le recteur sortant J. B. Fribourg (Suisse) 1908. 38 p.
— Die kirchliche Segnung des Salesianums, Sonntag, den 8. Dezember 1907.) Freiburg (Schweiz) 1908. 23 S.
— Das Salesianum in Freiburg. Einsiedeln (1908). 12 S.

Bègue, Charles. Antigone, tragédie de Sophocle, traduite et mise à la scène du Collège Saint-Michel. Musique de Mendelssohn. Fribourg 1905. 62 p.
— A l'occasion du centenaire de la mort de Schiller. Discours lu dans la séance académique tenue dans la salle de la Grenette, à Fribourg, le 30 mai 1905. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V). 1906, p. 59-70.)

Benni, Titus. Beiträge zur polnischen Wortbildung. 1. Einführung, produktive Personalsuffixe. Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Leipzig (Freiburg) 1905. 58 S.

Berthier, J.-J. Le Saint Sacrement. (Vitrail de l'église de St-Nicolas). Saint Sébastien. — Saint Maurice. — Sainte Catherine. — Sainte Barbe. (Vitrail de l'église de St-Nicolas.) (Fribourg artistique. 1905. Pl. XXI. XXII.)
— La Vierge. (Détail du tableau de la Crucifixion, conservé dans l'église des Cordeliers à Fribourg. (Fribourg artistique. 1906. Pl. XXII.)

Berthier, J.-J. Une vie de la Vierge, peinte dans le cloître des Cordeliers à Fribourg. (Fribourg artistique. 1907. Pl. III.)

— Mascarons du XVIIIme siècle. (Fribourg artistique. 1908. Pl. XIII.)

Berthoud, Alfred. Miniatures de Carlé. (Fribourg artistique. 1906. Pl. XIV.)

— (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII. 1908, p. 83-86.)

Bertoni, Giulio. Le postille del Bembo sul Cod. provenzale K. (Bibl. Naz. di Parigi, F. FR. 12473.) (Studj romanzi. I, 1903, p. 9-31.)

— Nuove rime provenzali tratte dal Cod. Campori. (Studj romanzi. II, 1904, p. 63-95.)

— Nuovi studi su Matteo Maria Bojardo. Bologna 1904. 302 p.

— ed **Emilio P. Vicini.** Gli studi di grammatica e la rinascenza in Modena, con appendice e documenti. (Estratto da « Atti e Memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie modenesi ».) Modena 1905.

— Il dialetto di Modena. Introduzione — Grammatica — Testi antichi. Torino 1905. VIII, 78 p.

— Giovanni Maria Barbieri e gli studi romanzi nel sec. XVI. Modena 1905. 153 p.

— Un rimaneggiamento toscano del Libro di Uguçon da Laodho. (Studi medievali. I, 1904-1905, p. 235-262.)

— Intorno alle questioni sulla lingua nella lirica italiana delle origini. (Estratto dagli « Studi medievali ». I, 1904-1905, p. 580-593.) Bergamo 1905. 15 p.

— Per il volgare di Modena del sec. XIV. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXIX. 1905, S. 214-218.)

— Appunti lessicali ed etimologici. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXIX, 1905, S. 343-345.)

— gualiera. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXIX, 1905. S. 458-459.)

— Gianmaria Barbieri e Ludovico Castelvetro. (Giornale storico della letteratura italiana. XLVI. 1905, p. 383-400.)

— Catalogo dei codici spagnuoli della Biblioteca Estense. (Estratto dei « Romanische Forschungen ». XX, 1907, p. 321-392.) Erlangen 1905. 72 p.

— Un nuovo testo volgare del sec. XIII. (Studj romanzi. III, 1905, p. 135-136.)

— Un nuovo accenno alla rotta di Roncisvalle. (Studj romanzi. III, 1905. p. 137-141.)

— Sur quelques vers de Guillaume IX. (Annales du Midi. XVII. 1905, p. 361.)

— e **Cesare Foligno.** La « Guerra d'Attila ». Poema franco-italiano di Nicola da Casola. (Estratto dalle « Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino ». Serie II, t. LVI. 1905-1906, p. 75-158.) Torino 1906. 84 p. 4°.

Bertoni, Giulio. Monumenti antichi volgari. (Tre monumenti modenesi del sec. XIV.) (Atti e Memorie della R. Accademia di scienze e lettere in Modena 1906.)
— Notizia sull'iscrizione ferrarese del 1135. (Estratto dagli « Studi medievali », II, 1906-1907, p. 239-241.) 3 p.
— Men demecto. (Studi medievali. II. 1906-1907, p. 456.)
— L'iscrizione ferrarese del 1135. (Studi medievali, II, 1906-1907, p. 477-504.)
— Il codice Amadei IV della Universitaria di Bologna. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXX, 1906, S. 385-400.)
— Per l'autenticità del « Cantico delle Creature » o di « Frate Sole » di S. Francesco d'Assisi. (Estratto dal « Bullettino critico di cose francescane ». II, 1906, p. 1-5.) Firenze (1906). 7 p.
— La forma « lo » nella « Formula di confessione » (sec. XI). (Bullettino critico di cose francescane. II. 1906, p. 17.)
— Sopra un codice dello « Speculum historiale » di Vincenzo di Beauvais. (Bullettino critico di cose francescane. II, 1906, p. 19.)
— Sulla vita provenzale di S. Margherita. (Revue des langues romanes. XLIX. 1906, p. 299-301.)
— Glanures provençales. (Annales du Midi. XVIII. 1906, p. 350 ss.)
— Mirella (Nr. 5); San Francesco cavaliere (Nr. 15); La leggenda Jacoponica (Nr. 23); Amori e avventure nella letteratura franco-italiana (Nr. 33); La pastorella di Guido (Nr. 52). (Fanfulla della Domenica. XXVIII, 1906.)
— Attila. Poema franco-italiano di Nicola da Casola. (Collectanea Friburgensia. N. S. IX.) Friburgo (Svizzera) 1907. LIX. 126 p.
— Il dolce stil nuovo. (Estratto dagli « Studi medievali. » II, 1906-07, p. 352-416.) Bergamo 1907. 129 p.
— Relatio translationis corporis Sancti Geminiani (M.XC.IX—M.C.VI). (Rerum italicarum scriptores. Tomo VI — Parte I. Nuova edizione.) Città di Castello 1907. XXIV, 44 p. 4°.
— Commemorazione di Giovanni Galvani. (Estratto dagli « Atti e Memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie modenesi. Serie V^a. Vol. VI.) Modena 1907. 39 p.
— Intorno al Codice dei « Viaggi » di Jean de Mandeville posseduto da Valentina Visconti. (Estratto dal « Giornale storico della letteratura italiana, XLIX, 1907, p. 358-366.) Torino. 10 p.
— L'imitazione francese nei poeti meridionali della scuola poetica siciliana. (Sonderabdruck aus den « Mélanges Chabaneau ». Romanische Forschungen. XXIII, S. 819-821.) Erlangen 1907. 6 S.
— Zu G. Fabr, Parlamenta. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXXI, 1907, S. 106.)
— Suo et loro en ancien italien. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXXI, 1907, S. 495-496.)

Bertoni, Giulio. Un manuscrit du « Roman des Sept Sages » en prose. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXXI, 1907, S. 713-715.)

— A. fr. musgode. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXXI, 1907, S. 715.)

— Una raccolta di sonetti del secolo XIII (Nr. 6); Intorno a un viaggio dell'abbate Lamennais in Italia (Nr. 16); Personaggi interiori (Nr. 18); Il « Mare amoroso » (Nr. 23). (Fanfulla della Domenica. XXIX, 1907.)

— Per la storia del Cod. H (Vat. 3207). (Revue des langues romanes. L, 1907, p. 45-48.)

— Le ms. provençal D et son histoire. (Annales du Midi. XIX, 1907, p. 238.)

— et **Faloci Pulignani.** Polemiche Celanensi. (Miscellanea francescane. X, 119.)

— Testi antichi francesi per uso delle scuole di filologia romanza. Roma-Milano 1908. LXXX, 142 p.

— Accenni alla storia del costume in una versione francese dell' « Ars amatoria ». (Estratto dagli « Studi di filologia moderna ». I, fasc. 1-2. 1908.) 5 p.

— Sull'iscrizione di Cittanova. (Estratto dagli « Atti e Memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie modenesi ». Serie V. vol. VI, 1907.) Modena 1908. 6 p.

— Intorno ad alcune citazioni provenzali e a una grammatichetta francese di Alessandro Tassoni. (Estratto dalla « Miscellanea Tassoniana », p. 267-276.) Modena 1908. 12 p.

— La versione francese delle prediche di S. Gregorio su Ezechiele. (Revisione del ms. di Berna 79.) Modena 1908. 18 p.

— Nota sulla letteratura franco-italiana a proposito della Vita in rima di S. Maria Egiziaca. (Estratto dal « Giornale storico della letteratura italiana ». LI, 1908, p. 207-215.) Torino 1908. 9 p.

— Amanuensi in Modena nei primi anni del sec. XV. (I. Il Codice estense di Benvenuto. — II. Giovanni da Reggio.) (Extrait de la « Revue des bibliothèques ». XVIII. 1908. p. 40-47.) Paris 1908. 12 p.

— Sur le texte de la « Pharsale » de Nicolas de Verone. (Sonderabdruck aus der « Zeitschrift für romanische Philologie ». XXXII. 1908. S. 564-570.) Halle 1908. 7 p.

— Revisione del canzoniere francese di Berna 231. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXXII. 1908, p. 595.)

— Sur la mort de Lambertino Buvalelli. (Romania. XXXVII, 1908, p. 160-162.)

— Le chant de Saint Faron. (Extrait de la « Revue des langues romanes ». LI. 1908, p. 44-59.) Montpellier 1908. 16 p.

— Critica, metodo e verità (Nr. 27); Vecchi e nuovi orizzonti linguistici (Nr. 31. 34. 36. 39.) (Fanfulla della Domenica. XXX, 1908.)

Bertoni, Giulio. Per le laudi di frà Jacopone. (Augusta Perusia. I, p. 11-12.)

— Le denominazioni dell' « Imbuto » nell' Italia del Nord. Ricerca di geografia linguistica con una tavola a colori fuori testo. (Biblioteca filologica e letteraria. I.) Bologna-Modena 1909. 19 p.

— Notice sur la Bibliothèque d'Hauterive au XIIe et XIIIe siècles. (Extrait de la « Revue des bibliothèques ». XXVIII, 1908, p. 217-228.) Paris 1908. 16 p.

Beschluss der Synode der evangelisch-reformirten Landeskirche des Kantons Freiburg vom 29. Oktober 1906 die Abberufung des Herrn S. Schaffner, Pfarrer in Kerzers aussprechend. Murten 1907. 11 S.

Besson, Marius. Le siège épiscopal d'Avenches. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. IX, 1902-1905, S. 15-20.)

— Un dernier mot sur la question du siège épiscopal d'Avenches. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. IX, 1902-1905. S. 75-83.)

— Un évêque exégète au milieu du Ve siècle: Saint Salone. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. IX, 1902-1905, S. 252-265.)

— La Vita Abbatum Acaunensium et la critique récente, avec une note spéciale sur l'institution du Psalmisonum Solenne à Saint-Maurice. (Anzeiger für schweizerische Geschichle. N. F. IX, 1902-1905, S. 267-280.)

— Maxime de Genève. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. IX, 1902-1905, S. 287-290.)

— Recherches sur l'église cathédrale de Genève au VIe siècle. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. IX, 1902-1905, S. 319-329.)

— Recherches sur les origines des évêchés de Genève, Lausanne, Sion et leurs premiers titulaires jusqu'au déclin du VIe siècle. Fribourg (Suisse). Thèse Lettres. Fribourg (Suisse) et Paris 1906. XXII, 254 p.

— Boissons, buveurs et tempérants à l'époque mérovingienne. (Revue historique vaudoise. XIV, 1906, p. 257-263; 289-295.)

— Silentium ou Sallentium? Note pour la critique textuelle de quelques actes anciens. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. X, 1907, S. 221-224.)

— Episcopus ecclesiæ Aventicæ. (Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. VIII, 1907, p. 137-154.)

— La Chartreuse du Val de la Paix. (Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. VIII, 1907, p. 375-380.)

— Les évêques de Genève d'Abélénus à Bernord (626-892). (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. I, 1907, S. 241-248.)

— Mémoire pour l'histoire de saint Aimé, moine à Saint-Maurice et premier abbé de Remiremont. (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. I, 1907, S. 20-31.)

Besson, Marius. Privilèges accordés aux bienfaiteurs de l'hôpital d'Avenches. (Zeitschrift für Kirchengeschichte. I, 1907, S. 224.)

— Bulletin d'ancienne histoire ecclésiastique suisse pour 1907. (Des origines à l'an 888.) (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. II, 1908, S. 52-60.)

— Découverte d'un cimetière burgonde. (Zeitschrift für schweizerische Kircheugeschichte. II, 1908, S. 222.)

— Une lettre de Jean d'Arenthon, évêque de Genève. (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. II, 1908, S. 229-230.).

— Les premiers évêques du Valais. (XVme Rapport de la Société académique de Fribourg (Suisse). 1907-1908. p. 27-29.)

— Contribution à l'histoire du diocèse de Lausanne sous la domination franque. 534-888. Thèse d'habilitation présentée à la Faculté des Lettres de l'Université de Fribourg (Suisse). Fribourg, Suisse, 1908. 207 p.

— La plus ancienne croix du canton de Fribourg. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLIII, 1909, p. 65-68.)

Biavaschi, G. B. Origine della forza obligatoria delle norme giuridiche. Fribourg (Suisse). Thèse Droit. Udine 1907. VIII, 122 p.

Bibliothèque de l'Institut agricole de Fribourg-Pérolles. 1905. 3e supplément. Fribourg 1905. 19 p. — 1906. 4e supplément. Fribourg 1907. 15 p.

— Edition de 1907. Fribourg 1908. 153 p.

Bise, E. La question du divorce en Suisse. (Revue de Fribourg. XXXVI (2e série, IV), 1905, p. 321-344.)

Bisig, A. et **Alfred Reichlen.** L'économie alpestre du canton de Fribourg, éditée par la Société suisse d'économie alpestre, élaborée par A. Bisig et Alfred Reichlen avec la collaboration du Personnel enseignant de l'Institut agricole de Pérolles. Fribourg 1906. 206 p.

Blanchard, Théodor. Ein Myrtenkranz auf des Freundes Grab. (Freiburger Nachrichten. 1906, Nr. 136.)

Bochud, R. Un Gruyérien au service du premier empire ou Mémoires de Jean-Pierre Currat de Grandvillard. (Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. IX, p. 49-76.)

Böhi, Bernard. Der Finanzhaushalt des Kantons Thurgau in den Jahren 1803-1903. Freiburg i. Schw. Jur. Diss. VIII, 222 S. und 7 Tabellen.

Bonnabry, Mme. L'établissement des menus et des prix de revient à l'Ecole ménagère. (Congrès international d'enseignement ménager. I, Fribourg (Suisse) 1908, p. 408-420.)

Boschung. Grossrat Ulrich B'. (Freiburger Nachricht. 1905. N^r 44. 51.)

Bossens, Lucien. Chandeliers — Lampe — Plateau. Chapelle de Lorette. (Fribourg artistique. 1906. Pl. XX.)

— La chapelle de Sainte-Anne, à Fribourg. — Statues de la chapelle de Sainte-Anne. (Fribourg artistique. 1907. XIX. XX.)

Bovet, Pierre. Quelques vieux noms de personnes fribourgeois. (Schweizerisches Archiv für Volkskunde. X. 1906. S. 181.)

— Quelques proverbes fribourgeois. (Schweizerisches Archiv für Volkskunde. X. 1906, S. 181-182.)

Broillet, Frédéric. Chapelle et maison XVIIme siècle à Niedermuhren. (Fribourg artistique. 1905. Pl. XXIV.)

— Ferme à Middes. (Fribourg artistique. 1907. Pl. XV.)

— Grenier à Middes. (Fribourg artistique. 1908. Pl. V.)

— Une maison de la rue des Alpes (Fribourg artistique. 1908. Pl. XVIII.)

Brülhart, F. J. Etude historique sur la littérature fribourgeoise depuis le moyen âge à la fin du XIXme siècle. Fribourg (Suisse) 1907. XI. 332 p.

— La seigneurie et la paroisse de Font. (Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. VIII, 1907, p. 155-284.)

Brunetière, Ferdinand et **P. de Labriolle**. Saint Vincent de Lérins. (La Pensée chrétienne. Textes et études.) Paris 1906. XCVIII. 144 p.

Brunhes, Jean. Verschwindende Reichtümer der Menschheit: Der Baum und das Wasser. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII. 1905, S. 229-235.)

— Les relations actuelles entre la France et la Suisse et la question des voies d'accès du Simplon avec neuf cartes ou carton. (Extrait de la « Revue économique internationale ». Février 1906.) Bruxelles. 55 p.

— La colonisation des pays neufs et la sauvegarde de la femme indigène. (Revue d'économie politique. XX, 1906, p. 303-320.)

— La réalisation positive des idées chrétiennes. (Revue de Fribourg. XXXVII (2e série. V). 1906, p. 655-659.)

— La « Bible d'Amiens ». (Revue de Fribourg. XXXIX (2e série VII). 1908. p. 81-102.)

Brunhes, Mme Henriette Jean. L'art et l'enseignement ménager. Conseils pratiques et exemples. (Congrès international d'enseignement ménager. I, Fribourg (Suisse) 1908, p. 649-657.)

Büchi, Albert. Vorläufer des Schweizer. Studentenvereins. (Monat-Rosen. XLIX, 1904-1905, S. 349-353.)

— Die freiburgische Geschichtschreibung in neuerer Zeit. Rede beim Antritt des Rektorates der Universität Freiburg, Schweiz, gehalten am 15. November 1904. Freiburg (Schweiz) 1905. 32 S.

— Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland. (Sonderabdruck aus dem « Jahrbuch für schweizerische Geschichte ». XXX, 1905, S. 197-326.) Freiburg i. Ue. 1905. 130 S.

— Die Aufgabe der Katholiken auf dem Gebiete der Geschichtschreibung in der Schweiz. Vortrag, gehalten in der histor. Sektion des

schweiz. Katholikentages in Luzern. (Separat-Abzug aus « Neue Zürcher Nachrichten ». 1905. Nr. 8 II, 9, 11 II.) 16 S.

Büchi, Albert. L'art du tir et les fêtes de tireurs à Fribourg jusqu'au milieu du XVe siècle. Traduit de l'allemand par A. Dessonnaz. (Journal de fête du Tir cantonal. Fribourg 1905. N° 1, p. 4-5; N° 2, p. 6-7; N° 3, p. 1-2; N° 4, p. 1-2.)

— Schiesswesen und Schützenfeste in Freiburg bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts. (Freiburger Geschichtsblätter. XII, 1905, S. 152-170.)

— Freiburger Missiven zur Geschichte des Burgunderkrieges. Herausgegeben von A. B. (Freiburger Geschichtsblätter. XIII, 1906, S. 1-102.)

— Die Verschwörung gegen die Stadt Freiburg im Winter 1451-52. (Freiburger Geschichtsblätter. XIII, 1906, S. 130-150.)

— † Professor Heinrich Reinhardt. (Freiburger Geschichtsblätter. XIII, 1906, S. 159-167.)

— Ein Schreiben von Hans Lenz an Schultheiss und Rat von Freiburg. (Freiburger Geschichtsblätter. XIII, 1906, S. 168-170.)

— Ein verlorenes Lied über den Savoyerkrieg. (Freiburger Geschichtsblätter. XIII, 1906, S. 170.)

— Die Freiburger Linde. (Neue Zürcher-Nachrichten. 1906. Nr. 1 und Freiburger Nachrichten. 1906. Nr. 1.)

— Ein politisches Gedicht des Luzerners Diebold Schilling. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. X, 1906, S. 50-51.)

— Universität Freiburg, Schweiz. Bericht über das Studienjahr 1904-1905. Erstattet von dem zurücktretenden Rektor Professor Dr A. B. Freiburg (Schweiz) 1906. 40 S.

— Université de Fribourg (Suisse). Rapport sur l'année académique 1904-1905 par le recteur sortant professeur Dr A. B. Fribourg (Suisse) 1906. 40 p.

— Zu Fridolin Sicher. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. X, 1907, S. 204.)

— Freiburger Studenten auf auswärtigen Hochschulen. (Freiburger Geschichtsblätter. XIV, 1907, S. 128-160.)

— Propst Simon Schibenhart. (Freiburger Geschichtsblätter. XIV, 1907, S. 161-162.)

— Zur tridentinischen Reform der thurgauischen Klöster. (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. I, 1907, S. 1-19; 81-97; 194-214; 249-285.)

— Professor Heinrich Reinhardt. (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. I, 1907, S. 75-80.)

— Zur Geschichte des St. Albanklosters in Basel. 1513-1525. (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. II, 1908, S. 226-229.)

— siehe *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte.*

Bulletin pédagogique. Rédacteur en chef: Jules Dessibourg. XXXIVme année. Fribourg 1905. VIII, 472 p. — XXXVme année. Fribourg 1906. VIII, 476 p. — XXXVIme année. Fribourg 1907. VIII, 472 p.

Buomberger, F. Enquete über Dienst- und Lohnverhältnisse der Kellnerinnen des Kantons Freiburg im Uechtland. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII, 1905, S. 145-159.)

Burnet, E.-L. Notes sur la date d'un document d'Hauterive. (Revue historique vaudoise. XV, 1907, p. 44-52.)

Canisius. Beati Petri Canisii, Societatis Jesu, epistolæ et acta. Collegit et adnotationibus illustravit Otto Braunsberger. Vol. IV. 1563-1565. Friburgi Brisgoviæ 1905. LXXXII, 1124 p.

Cauwelaert, F. van. L'empirio — criticisme de Richard Avenarius. (Revue néo-scolastique. XIII, 1906, p. 421-433; XIV, 1907. p. 50-64; 166-181.)

Chapitre. Un Ch' des Mémoires de S. E. le baron d'Ottenfels, ambassadeur d'Autriche à Berne: Le coup d'Etat du 2 décembre 1852. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII, 1908, p. 17-42.)

Charpine, Albert. Joseph Huonder, professeur de philologie romane à l'Université de Fribourg. (Revue de Fribourg. XXXVI (2e série, IV), 1905, p. 425-434.)

— Un enthousiaste. (Extrait de la Revue verte. X, 1907-1908, p. 292-299.) Fribourg 1908. 31 p.

Charrière, X. Pèlerinage en Terre sainte (Mai 1903.) Notes et souvenirs. Fribourg 1906. 160 p.

Chassot, Raymond. L'école de Villarimbond. Notice historique présentée à la conférence régionale des instituteurs du Nord de la Glâne à Villarimbond (février 1904). Lettre-préface de M. le député Max de Diesbach. (Extrait du Bulletin pédagogique. XXXIV, 1905, p. 250-252; 271-275; XXXV, 1906, p. 83-88; 110-113; 140-143; 159-163; 183-188.) Fribourg 1906. 41 p. et annexes.

— Le bois de la Cigogne. Middes — Torny — Pittet. Contribution historique. Publiée en feuilleton dans « Le Courrier de la Glâne ». Romont 1906. 23 p.

— Les prêtres d'Orsonnens. Souvenir de la première Messe de M. l'abbé Sylvain Berset de Villargiroud, célébrée à Orsonnens le 19 juillet 1908. Fribourg 1908. XV, 162 p.

Chateaubriand. Atala. Reproduction de l'édition originale avec une étude sur la jeunesse de Chateaubriand d'après des documents inédits par Victor Giraud et Joseph Girardin. Paris 1906. XXIV, 210 p.

Clerget, Pierre. Le rôle international de la Suisse. (Revue de Fribourg. XXXVI (2e série, IV), 1905, p. 138-145; 218-226.)

— Villes et écoles américaines. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 161-168; 291-301.)

Clerget, Pierre. L'enseignement commercial. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 678-684.)

Cohnberg-Durante, A. La crise de l'Eglise orthodoxe en Russie. (Revue de Fribourg XXXVI (2e série, IV), 1905, p. 348-354.)

— Un journal russe le « Swiet » et le mouvement actuel en Russie. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 703-709.)

— Au seuil de la Douma. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 321-336.)

— Les Doumas. Les péripéties historiques de la première et les perspectives de la seconde (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 202-218.)

Colland, Antoine. Le diamant de Charles-le-Téméraire. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII, 1908, p. 16.)

Congrès international d'enseignement ménager. Fribourg les 29 et 30 septembre 1908. 1er volume: Rapports avant le congrès. Fribourg (Suisse) 1908. XXVI, 782 p.

Coulon, Remi. Beati Johannis Domini Cardinalis S. Sixti Lucula Noctis. Texte latin du XVe siècle, précédé d'une introduction, édité et annoté par R. C. Deux fac-similés. (Opera selecta scriptorum Ordinis Praedicatorum. I.) Paris (Fribourg, Suisse) 1908. CX, 459 p.

Courtray, Albert Marie. Armorial historique des maisons de l'Ordre des Chartreux. (Archives héraldiques suisses. XXII, 1908, p. 32-51.)

Cransaz, E. Les Carabiniers de Saint-Aubin. (Journal de fête du Tir cantonal. Fribourg 1905. N° 7, p 4-5; N° 8, p. 4; N° 9, p. 3-4.)

Cullimore, Henry. The Garden of Francesca London 1905.

— Henry Cullimore. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 451-457.)

— Henry Cullimore in memoriam. 1878-1907. London (1907) XII, 83 p.

Cuony, Albert. L'association des chemins de fer suisses 1860-1902. Lausanne 1904. 48 p.

Dalemont, J. L'Institut international de la bibliographie. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 522-525.)

— Le congrès d'expansion économique mondiale. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 169-177.)

— La classe sociale. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 545-548.)

Daniëls, M.-Fr. Université de Fribourg (Suisse). Rapport sur l'année académique 1905-1906 par le recteur sortant M.-Fr. D. Fribourg (Suisse) 1907. 40 p.

— Universität Freiburg, Schweiz. Bericht über das Studienjahr 1905-1906. Erstattet von dem zurücktretenden Rektor Professor Dr M.-Fr. Daniëls. Freiburg (Schweiz) 1907. 40 S.

Dechevrens, A. Le Kyrie Te, Christe, supplices. (Voix de St. Gall. I, 1906, p. 7-14; 48-69.)
— Une mauvaise querelle. (Voix de St. Gall. I, 1906, p. 37-40.)
— La 11me à Monsieur Pierre Aubry. L'ars nova et le plain chant au moyen-âge. (Voix de St-Gall. I, 1906, p. 41-48; 81-87.)
— Le Kyrie Omnipotens Genitor et Cunctipotens Genitor. (Voix de St. Gall. I, 1906, p. 99-104.)
— Le Kyriale. (Voix de St. Gall. I, 1906, p. 131-148; 181-185.)
— Le rythme du chant grégorien. Mémoire présenté au Congrès de la Société internationale de musique. (Bâle, 24-27 septembre 1906.) (Voix de St. Gall. I, 1906, p. 170-180; 195-200.)
— Le Kyriale. Missa de Angelis. (Voix de St. Gall, I. 1906, p. 219-223.)
— Le rythme poétique et le rythme musical dans la poésie tonique. (Voix de St-Gall. II, 1907, p. 14-32.)
— Le rythme grégorien au Congrès de la Société internationale de musique à Bâle. 24-27 sept. 1906. (Voix de St. Gall. II, 1907, p. 65-72.)
— D'où viennent les neumes? (Voix de St. Gall. II, 1907. p. 96-103; 144-154.)
— Un mot d'explication. (Voix de St. Gall. II, 1907. p. 235-237.)

Decurtins, C. Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906. Redaktion: C. Decurtins, J. Beck, A. Joos. Luzern und Zürich 1906. XVI, 852 S. — XXIX, 1907. Redaktion: C. Decurtins, A. Joos. Luzern und Zürich 1907. XIII, 776 S.
— Der Sonntag. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII, 1905, S. 101-117.)
— Brief an einen jungen Freund. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXIX, 1907, S. 393-414.)
— Rätoromanische Chrestomathie. VIII. Bd. Oberengadinisch, Unterengadinisch. Das XIX. Jahrhundert. (Romanische Forschungen. XXIV.) Erlangen 1907. 620 S.
— Réforme sociale chrétienne et réformisme catholique. (L'Association catholique. Revue du mouvement catholique social. LXIV, 1907, p. 158-167; 224-252.)
— Questioni religiose ed azione sociale. (Rivista internazionale di scienze sociali e discipline ausiliare. XLIV, 1907, p. 506-531.)
— Pater Theodosius Florentini. Ein Vortrag. Freiburg 1908. 24 S.
— Réforme sociale chrétienne et réformisme catholique. Lettre à un ami. (Apologétique.) Paris 1908. 63 p.
— Eine vergessene Schrift des Carl Ludwig von Haller. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXX, 1908, S. 675-681.)

Députation. Une D' suisse à Paris en 1602. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI, 1907, p. 50-57.)

Dessonnaz, A. La Société de Tir de la ville de Fribourg. (Journal de fête du Tir cantonal. Fribourg 1905. Nº 10, p. 2-13.)

Dévaud, E. L'école primaire sous le régime helvétique, en Suisse et spécialement dans le canton de Fribourg. (Monat-Rosen. XLIX. 1904-1905, p. 23-27; 83-86.)

— M. Brunetière et l' « Encyclopédie ». (Extrait de la « Revue de Fribourg ». XXXVII (2me série, V), 1906, p. 100-112; 178-192.) Fribourg (Suisse) 1906. 27 p.

— Les voyages scolaires à l'école d'application du Séminaire pédagogique d'Jéna. (Extrait de la « Revue de Fribourg ». XXXVII (2me série, V), 1906, p. 445-457.) Fribourg (Suisse) 1906. 13 p.

Dévaud, Eug. Sur Westcar VI, 7: *mrjj hnwj r sntjf.* (Sphinx. XI, 1907, p. 47-49.)

— Varia. (Sphinx XI, 1907, p. 147-151.)

Diesbach, Hélène de. Les fêtes du vieux Fribourg. (Extrait de la « Revue historique vaudoise ». XIII, 1905, p. 112-118.) Lausanne 1905. 7 p.

— Autrefois: Noël du XVIIIme siècle. Les coquilles de St-Jacques (La Voile latine. II, 1906, p. 275-281.)

— Vieilles maisons nouvelles. (Revue de Fribourg. XXXVII, (2me série, V), 1906, p. 241-253.)

— Société des jardins ouvriers de Fribourg. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 805-808.)

Diesbach, Max de. Les armes des sires de Montagny. (Extrait des « Archives héraldiques suisses ». XIX, 1905, p. 49-52.) (Zürich 1905.) 4 p. et 1 planche.

— Les « Souvenirs d'un préfet de la monarchie ». (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906 p. 651-654.)

— La fête des rois à Fribourg. — Marques à feu armoriées. — La procession de la Fête-Dieu à Fribourg. (Fribourg artistique. 1906. Pl. XI. XXI. XXIII.)

— La contre-révolution dans le canton de Fribourg en 1802. Documents publiés par M. de D. (Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. VIII, 1907, p 381-419.)

— La Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg (Suisse). (Extrait des « Nouvelles Etrennes fribourgeoises ». XLII, 1908, p. 70-75. A paru aussi dans le XIVme Rapport de la Société académique de Fribourg (Suisse) 1906-1907, p. 13-18.) Fribourg 1907. 8 p. et 3 pl.

— Saint Pierre et Saint Paul. (Bustes de Hans Geiler.) — Château du Petit-Vivy. — Donjon du château du Petit-Vivy. — Un poêle historique. (Fribourg artistique. 1907. Pl. VIII. XVII. XVIII. XXII.)

— La ville de Morat et ses remparts. (Heimschutz. — Ligue pour la beauté. II, 1907, p. 18-23.)

Diesbach, Max de. Les châteaux de Viviers. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI. 1907, p. 1-12.)
— Mort du Major de Buman. Aquarelle d'Emmanuel Curty. — Enterrement du Major de Buman. Aquarelle d'Emmanuel Curty. (Fribourg artistique. 1908. Pl. IX. X.)
— Farvagny-le-Grand. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLIII. 1909, p. 1—12.)

Diesbach, Mme la Ctesse R. de. L'instruction ménagère comme complément indispensable de l'éducation de la femme de demain. (Congrès international d'enseignement ménager. I. Fribourg (Suisse) 1908, p. 737-744.)

Dobrzycki, St. Zygmunta Krasinskiego « nieznany » pomysl trylogii. (Pamietnik literacki. 1904, p. 447-449.)
— Spis literackich artykulow i rozpraw Mochnackiego w czasopismach warszawskich 1825-1830. (Pamietnik literacki. 1904, p. 456-468.)
— Do « Wertera w Polsce ». (Pamietnik literacki. 1905, p. 64-71.)
— Samogloski nosowe w gwarze kilkunastu wsi góralskich. (Materyaly i prace Komisyi jezykowej Akademii Umiejetnosci w Krakowie. III, 1905, p. 59-73.)
— Humor i dowcip w Polsce XVI. wieku. (Lud. XI. 1905, p. 1-16; 113-129.)
— Ludowosc w Sobótce Kochanowskiego. (Lud. XI. 1905, p. 292-305.)
— Glossa do « Krytyków i recenzentów warszawskich ». (Pamietnik literacki. 1905, p. 282-287.)
— Sen Cezary — Krasinski a Jean Paul. (Pamietnik literacki. 1905, p. 292-307.)
— Rej. (Pamietnik literacki. 1905, p. 391-404.)
— Psalterz Kochanowskiego w stosunku do innych jego pism. (Pamietnik literacki. 1905, p. 499-509.)
— Piesni Kochanowskiego. Kraków 1906. 153 p.
— Przyroda w literaturze polskiej w epoce Odrodzenia. (Pamietnik literacki. 1906, p. 19-26; 125-141.)
— Piesn Kochanowskiego na obczyznie. (Pamietnik literacki. 1906, p. 56-58.)
— Kochanowski w Roksolankach. (Pamietnik literacki. 1906, 312-323.)
— « Zwrócenie Matyasza z Podola » w literaturze ludowej. (Pamietnik literacki. 1907, p. 64-67.)
— Z dziejów literatury polskiej. Kraków 1907. 303 p.
— Nieboska Komedya. Kraków 1907. 121 p.
— Przyslówki na — o i — e, utworzone od przymiotników, w jezyku staropolskim, na podstawie zabytków wieku XIV i XV go. (Prace filologiczne. VI, 1907, p. 56-150.)
— Przeglad prac o jezyku kaszubskim za czas od r. 1843 do 1900. (Prace filologiczne. VI. 1907, p. 326-381.)

Dobrzycki, St. Przyczynek do okreslenia polskiego obszaru jezykowego. (Prace filologiczne. VI. 1907, p. 387-391.)
— Samogloski nosowe w zabytku jezyka polskiego z poczatku wieku XVI, z rekopisu Biblioteki Uniwersytetu w Erlangen. (Prace filologiczne. VI, 1907, p. 391-395.)
— Oratiuncule varie. Namowy rozliczne. Druk z roku 1527 wydal i objasnil. (Prace filologiczne. VI, 1907, p. 423-474.)

Dubois, Frédéric-Th. Ex Libris fribourgeois. (Fribourg artistique. 1908. Pl. XI.)

Ducrest, F. Charles Holder, bibliothécaire et professeur d'histoire à l'Université de Fribourg. (Extrait de la «Revue de Fribourg». XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 435-451.) Fribourg (Suisse) 1905. 17 p.
— La guerre entre Fribourg et la Savoie en 1447-48. (Journal de fête du Tir cantonal. Fribourg 1905. N° 5, p. 1-2; N° 7, p. 1-2; N° 8, p. 1-3; N° 9, p. 1-2.)
— Intérieur de l'église de Crésuz. — Calices de l'église de Crésuz. (Fribourg artistique. 1905. Pl. XVIII. XIX.)
— Sceaux de la ville et république de Fribourg. (Fribourg artistique. 1907. Pl. XII.)
— Le couvent de Münster (Grisons). (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. I, 1907, S. 52-55.)

Ecole nouvelle. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL, 1906, p. 83-85.)

Egger, Bonaventura. Geschichte der Cluniazenser-Klöster in der Westschweiz bis zum Auftreten der Cisterzienser. (Freiburger historische Studien. 3. Heft.) Freiburg i. Schw. Theol. Diss. Freiburg (Schweiz) 1907. XVI, 252 S.

Egger. M. Gabriel Egger. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL, 1906, p. 103-106.)

Eggis, Adolphe d'. Une promenade à Cracovie. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI, 1907, p. 65-84.)

Esseiva, Alfred. Les tribunaux spéciaux pour enfants. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 762-767.)
— A propos des eaux de Mormottey. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 98-105.)

Etrennes. Nouvelles E' fribourgeoises. XL. 1906. Fribourg. LXXXVIII, 115 p. — XLI. 1907. Fribourg. LXXXXII. 132 p. — XLII, 1908. Fribourg. LXXXIX, 152 p. — XLIII. 1909. Fribourg. LXXXIV, 120 p.

Ettmayer, K. v. Vergleichende romanische Grammatik. 1902-1903. (Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie. VII. 1902. 1903. S. 78-81.)
— Die provenzalische Mundart von Vinadio. (Separatabdruck aus:

« Bausteine zur romanischen Philologie. Festgabe für Adolfo Mussafia zum 15. Februar 1905 ». Halle a. S. 1905.) 13 S.
— Intervokalisches « l » für lat. « ll » im Romanischen. (Zeitschrift für romanische Philologie. XXX, 1906, S. 522-531.)
— Zur Aussprache des lateinischen « l ». (Zeitschrift für romanische Philologie. XXX, 1906, S. 648-659.)

Fatio, Guillaume. La route des Alpes à Fribourg. Publié par la Société fribourgeoise des amis des beaux-arts. Fribourg 1906.

Favre, Julien. Une corbeille de livres romands et protestants. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 210-217.)
— Une péroraison inédite de Lacordaire. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 481-488.)
— Lacordaire à l'Académie française. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me serie, V), 1906, p. 530-536.)
— Une vie de Mgr Mermillod. (Extrait de la « Revue de Fribourg ». XXXVII (2me série, V), 1906, p. 601-620.) Fribourg (Suisse) 1906. 20 p.
— Une nouvelle édition des Pensées de Pascal. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 685-689.)
— Les poésies de Juste Olivier. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 297-310.)
— Le dernier livre de M. Brunetière et M. Emile Faguet. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 481-488; 625-637.)
— Une histoire littéraire du canton de Fribourg. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 279-295.)
— François Coppée. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 454-469; 523-545.)

Fédération des Sociétés fribourgeoises d'agriculture. Verband der landwirtschaftlichen Gesellschaften des Kantons Freiburg. Rapport de 1904. Bericht pro 1904. LVIIe année. Fribourg 1905. 85 p. — Rapport de 1905. Bericht pro 1905. LVIIIe année. Fribourg 1906. 88 p. — Rapport de 1906. Bericht pro 1906. LIXe année. Fribourg 1907. 124 p. — Rapport de 1907. Bericht pro 1907. LXe année. Fribourg 1908. 108 p.

Fei, R. De Pœnitentia — Extrema Unctione — Ordine et Matrimonio. Augustæ Taurinorum 1905. XII, 208 p.
— I Vangeli. (Memorie Domenicane. 1905, giugno-luglio, p. 344-348; agosto, p. 384-388.)
— De Evangeliorum inspiratione. (Divus Thomas. Series II. Volumen VI, 1905, p. 355-371.)
— De Evangeliorum inspiratione. — De dogmatis evolutione. — De Arcani disciplina. Paris 1906. IV, 116 p.
— « De alio mundo ». Roma 1907. 90 p.

Felder, Hilarin. Franziskus von Assisi und Johannes Jörgensen (Schweizerische Rundschau. VIII, 1907-1908, S. 337-350.)

Fête du Centenaire de l'appel du Père Girard à la charge de préfet des écoles primaires de la ville de Fribourg. Mardi 18 juillet 1905. Fribourg 1906. 63 p.

Feugère, Anatole. Lamennais et Napoléon. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 119-137.)

— L'instruction publique en Bulgarie d'après un document officiel. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 741-749.)

— Lettres inédites de Béranger. (Revue d'histoire littéraire de la France. XIV, 1907, p. 731-736.)

— Chateaubriand, juge de Voltaire. A propos d'un fragment inédit des « Mémoires d'Outre-tombe ». (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 430-438.)

— et **Louis Thomas.** Lettres inédites de Lamennais. 1818-1853. (Revue latine, VI, 1907, p. 569-576; VII, 1908, p. 187-192.)

Fischer, Hermann. Der heilige Franziskus von Assisi während der Jahre 1219-1221. Chronologisch-historische Untersuchungen (Freiburger historische Studien. IV.) Freiburg i. Schw. Philos. Diss. Freiburg (Schweiz) 1907. VIII, 141 S.

Flamans, Henri. Un tableau d'Alexis Grimou. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI, 1907, p. 48-49.)

— Au Sanetsch. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI, 1907, p. 17-31.)

Fleury, Bernard. Quelques notes sur la fondation et la suppression du convent des Cordeliers de Grandson. (Zeitschrift für Kirchengeschichte. I, 1907, S. 133-137.)

— Catalogue des religieux du convent des Cordeliers (Mineurs conventuels) de Fribourg (1256-1905). (Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. VIII, 1907, p. 309-373.)

Fontaine, C. La nationalité suisse. (Extrait de la « Liberté ».) Fribourg 1905. 17 p.

Formaggio. Il F° di Gruyère. Monografia elaborata dalla Società friborghese per l'industria del latte. Friborgo-Gruyère-Svizzera. Esposizione internazionale di Milano 1906. Friborgo. 16 p.

Fragnière, Etienne. La route des Alpes. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL, 1906, p. 1-15.)

— Société pour le développement de Fribourg. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII, 1908, p. 1-6.)

Fragnière, Joseph. Die Jrrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. (Schweizerische Rundschau. VII, 1906-1907, S. 429-444.)

— De l'inerrance de l'Ecriture sainte. Rapport présenté à la section de philosophie et de théologie du IIme congrès général des catholiques suisses. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2e série, VI), 1907 p. 18-35.)

Fraguière, Laurent. Nécrologies: Paul Guérig, avocat (p. 89-91); Hippolyte Cuony (p. 91-93); Joseph Week (p. 93-96); l'abbé Dr Holder (p. 96-100). (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL, 1906.)
— Planfayon. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI, 1907, p. 35-39.)
— XIVe fête fédérale de musique à Fribourg les 28, 29 et 30 juillet 1906. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI, 1907, p. 85-90.)
— Route des Alpes et Petit-Paradis. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI, 1907, p. 95-96.)
— Nécrologies: Louis Collaud; Louis Hayoz; M. le professeur Eugène Chillier; Benedikt Vonlanthen; le Père Stanislas Comte; Charles Monney; le colonel Jules Folly; Léopold Bourgknecht, pharmacien; Placide Currat; Joseph Brulhart. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI, 1907, p. 97-123.)
— Nécrologies: M. le professeur Henri Reinhardt; Charles Stajessi; Dr A. Pégaitaz; M. le professeur Laib; Mgr Jacques Kruker; J. Meinrad Bertschy; M. l'abbé Laurent Frossard; Casimir Niquille; Edouard Bielmann. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII, 1908, p. 86-94; 99-105; 107-122.)
— Nécrologies: Louis Gobet; Hubert de Castella; Modeste Bise, commissaire général; M. l'abbé Eugène Torche; Jean Gillet; Hubert de Boccard. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLIII, 1909, p. 78-89; 92-98.)

Fribourg artistique à travers les âges. 1905. Fribourg (Suisse) 1905. 24 planches et texte. — 1906. Fribourg (Suisse) 1906. XI p., 24 planches et texte. — 1907. Fribourg (Suisse) 1907. XI p., 24 planches et texte.

Friedensburg, W. Zwei Briefe des Petrus Canisius 1546 und 1547. (Archiv für Reformationsgeschichte. II, 1904-1905, S. 396-403.)
— Die ersten Jesuiten in Deutschland (darunter Canisius). (Schriften für das deutsche Volk, herausg. vom Verein für Reformationsgeschichte. Nr. 41.) Halle 1905. 74 S.

Gariel, Georges. La question sociale au théâtre d'après Le Repas du Lion, de M. François de Curel. (Extrait de la « Revue de Fribourg ». XXXVII (2me série, V), 1906, p. 481-514.) Fribourg (Suisse) 1906. 34 p.
— Sommaire du cours d'économie politique professé en quatre semestres à l'Université de Fribourg (Suisse). (Fribourg) 1907. 57 p.
— M. Vincent Gottofrey, juge au Tribunal fédéral. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 79-80.)
— Les chèques et virements postaux en Suisse. Avec sept annexes dont cinq hors texte. (Fac-simile des divers formulaires en usage dans le service suisse des chèques et virements postaux). (Extrait

de la « Revue économique internationale ». Octobre 1907.) Bruxelles (1907). 52 p.

— Le Code civil suisse. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 481-498); 593-605.)

Generalversammlung. Zweite G' am 20. Mai(Pfingstmontag) 1907 in Freiburg. Kantonaler Cäcilien-Verein. Allgemeiner Bericht und Expertenbericht. Freiburg (Schweiz) 1907. 15 S.

Genoud, Léon. Le Père Girard, né le 17 décembre 1765, mort le 6 mars 1850. Souvenir offert à la jeunesse des écoles à l'occasion du centenaire de l'appel du Père Girard au poste de préfet des écoles de Fribourg. Fribourg 1905. 4 p.

— Rapport annuel de la Société fribourgeoise des arts et métiers pour 1905. Fribourg 1906. 53 p.

— Le système continental et la Suisse, 1803-1813. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 109-124; 193-201.)

— L'enseignement du dessin adapté aux besoins spéciaux des écoles ménagères. (Congrès international d'enseignement ménager. 1, Fribourg (Suisse) 1908, p. 484-487).

Geschichtsblätter. Freiburger G', herausgegeben vom deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons Freiburg. XI. Freiburg i. Ue. 1905. XX, 242 S. — XII. Freiburg i. Ue. 1905. XIX. 183 S. — XIII. Freiburg i. Ue. 1906. XIX. 175 S. — XIV. Freiburg i. Ue. 1907. XVI, 164 S.

Gillet, M. Du fondement intellectuel de la morale d'après Aristote. Essai critique. Fribourg, Suisse. Thèse Lettres. Fribourg, Suisse — Paris 1905. 180 p.

— Le dilettantisme. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 19-33; 111-118.)

Girard, E. de. Le droit des catholiques romains de Genève au budget des cultes. Etude historique et critique. Genève 1907. 56 p.

Girard, R. de. Le chemin de fer du Cervin au point de vue de l'alpinisme, des intérêts locaux, de l'esthétique naturelle et de la science. Fribourg (Suisse) Avril 1907. 23 p.

Girardin, Paul. L'empire de la Méditerranée. Etude de géographie politique. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 594-602; 661-675.)

— La simplification de l'orthographe. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 669-677.)

— Le monde et la guerre russo-japonaise. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 276-283)

— et **Jean Brunhes.** Conceptions sociales et vues géographiques: La vie et l'œuvre d'Elisée Reclus (1830-1905). (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 274-287; 355-365).

Giraud, Victor. L'œuvre de Sainte-Beuve. (Revue des Deux-Mondes. 1905. Mars-Avril, p. 112-142.)
— Pascal et les « Pensées ». (Revue des Deux-Mondes. 1905, Juillet-Août, p. 548-580.)
— Une correspondance inédite de Lamennais. Lettres à M. Vuarin. (Revue des Deux-Mondes. 1905, Septembre-Octobre, p. 765-799; Novembre-Décembre, p. 168-206.)
— Chateaubriand à vingt-deux ans d'après des documents inédits. (Le Correspondant. Nouvelle série. CLXXXIV, 1905, p. 583-594.)
— Poètes suisses. (Revue latine. IV, 1905, p. 181-192.)
— Au Mont Saint-Michel. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 177-180.)
— Un fragment inédit des « Mémoires d'Outre-Tombe ». (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 401-409.)
— Vers inédits de Senancour. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 721-724.)
— « Les Deux Frances ». (Revue des Deux-Mondes. 1906, Janvier-Février, p. 628-649.)
— Anticléricalisme et catholicisme. (Revue des Deux-Mondes. 1906, Mars-Avril, p. 851-870.)
— Pascal, Condorcet et l' « Encyclopédie ». (Revue d'histoire littéraire de la France. XIII, 1906, p. 110-111.)
— Sur Guillaume du Vair. Notes bibliographiques. (Revue d'histoire littéraire de la France. XIII, 1906, p. 317-321.)
— De la modernité des « Pensées » de Pascal. (Annales de philosophie chrétienne. 4me série. II, 1906, p. 594-607.)
— Lettres inédites de Lamennais. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série. V), 1906, p. 25-27.)
— Sur les « Pensées chrétiennes et morales » de Bossuet. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 302-308.)
— Un grand Français: Ferdinand Brunetière. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 768-773.)
— Pascal. Pensées. Edition nouvelle, revue sur les manuscrits et les meilleurs textes avec une introduction et des notes par V. G. (Chefs-d'œuvre de la littérature religieuse.) Paris 1907. 175 p.
— Les idées morales d'Horace. (Philosophes, penseurs et grands écrivains.) Paris 1907. 64 p.
— Deux fragments autographes du manuscrit des « Martyrs ». (Revue d'histoire littéraire de la France. XIV, 1907, p. 276-300; 483-514.)
— Ferdinand Brunetière. Notes et souvenirs. (Revue latine. VI, 1907, 1-16.)
— Lettres inédites de Chateaubriand aux deux frères Bertin. (Revue latine. VI, 1907, 233-256.)

Giraud, Victor. Sur Chateaubriand moraliste et apologiste. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 648-658.)

— Chateaubriand. Pensées, réflexions et maximes, suivies du livre XVI des Martyrs (texte du manuscrit autographe). Edition nouvelle, revue sur les manuscrits ou les meilleurs textes avec une introduction et des notes par V. G. (Chefs d'œuvre de la littérature religieuse.) Paris 1908. 60 p.

— La personne et l'œuvre de Taine d'après sa correspondance. (Revue des Deux-Mondes. 1908, Janvier-Février, p. 529-566.)

— Esquisses contemporaines. Ferdinand Brunetière. (Revue des Deux-Mondes. 1908, Mars-Avril, p. 52-82 (I); 590-621 (II).)

— Réponse au « Post-Scriptum sur Pascal amoureux ». (Revue latine. VII, 1908, p. 61-64.)

— Une biographie perdue de Joubert. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 347-367.)

— Sur Taine. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 616-622.)

— H. Taine. Pages choisies. Avec une introduction, des notices et des notes. Paris 1909. XV, 383 p.

Gleispach, Graf W. Die Strafgesetzgebung des Kantons Freiburg im Jahre 1903. (Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht XVII, 1904, S. 403-415.)

— Die Veruntreuung an vertretbaren Sachen. Teil I. Berlin 1905. IV, 205 S.

Gobet, L. L'enseignement de la géographie. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 526-539.)

Gockel, Albert. Schöpfungsgeschichtliche Theorien. Mit vier Abbildungen. (2. Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1907.) Köln 1907. IV, 148 S.

Gottrau-Watteville, Mme de. Les abus du travail de la veillée. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 149-155.)

— Etudes antérieures à exiger des élèves-maîtresses. Moyens ultérieurs de perfectionnement des professeurs d'enseignement ménager. (Congrès international d'enseignement ménager. I. Fribourg (Suisse) 1908, p. 277-294.)

Grangier, Jac.-Philippe. Annales d'Estavayer. (1743-1817.) Editées par Ernest Grangier, rédigées et annotées par F. Brülhart. Estavayer-le-Lac 1905. V, 575 p.

Gremaud, Amédée. Village de Chiètres. (Maisons aux toits de chaume.) (Fribourg artistique. 1906. Pl. X.)

— Pont couvert sur la Sarine à Fribourg, pont dit « de Berne ». (Fribourg artistique. 1907. Pl. IX.)

Gremaud, Emile. La comptabilité à l'école ménagère. (Congrès international d'enseignement ménager. I. Fribourg (Suisse) 1908, p. 472-483.)

Gremaud, Lucie. Coupe et confection. (Congrès international d'enseignement ménager. I. Fribourg (Suisse) 1098, p. 446-462.)

Grimme, H. Der Logos in Südarabien. (Orientalistische Studien, Th. Nöldecke gewidmet, S. 453-461.)

— Babel und Koheleth-Jojakhin. (Orientalistische Literaturzeitung. VIII, 1905, S. 432-438.)

— Rückblick auf die Babel-Bibel-Bewegung. (Schweizerische Rundchau. VI, 1905-1906, S. 85-98.)

— Internes aus der minäischen Religion (Inschrift Glaser 282). (Orientalistische Literaturzeitung. IX, 1906, S. 57-70.)

— Südarabische Tempelstrafgesetze. (Orientalistische Literaturzeitung. IX, 1906. S. 256-262; 324-330; 395-398.)

— Nachwort zu den « Südarabischen Tempelstrafgesetzen ». (Orientalistische Literaturzeitung. IX, 1906, S. 433-438.)

— Das israelitische Pfingstfest und der Plejadenkult. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. Bd. I. Heft 1.) Paderborn 1907. VIII, 124 S. und 3 Tafeln.

— The Law of Hammurabi and Moses. A sketch. Translated from the German of H. G. by R. W. Pilter. London 1907.

— Zur Genesis des semitischen Alphabets. (Zeitschrift für Assyriologie. XX, 1907, S. 49-58.)

— « Ein Schauspiel für Kemosch ». (Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. LXI, 1907, S. 81-85.)

— Berichtigung zur Genesis des semitischen Alphabets). (Orientalistische Literaturzeitung. X, 1907, S. 93.)

— Die Auffindung des salomonischen Gesetzbuches unter Josia. (Orientalistische Literaturzeitung. X, 1907, S. 610-615.)

— Zur Annahme eines salomonischen Gesetzbuches. (Orientalistische Literaturzeitung. XI, 1908, S. 188-193.)

Grotowski, Zelislaw. Geschichte der Armenpflege in Warschau. Freiburg i. Schw. Jur. Diss. Warschau 1907. 126 S.

Hænni, Rupert. Die litterarische Kritik in Ciceros « Brutus ». Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Sarnen 1905. 74 S.

Handrick, Franz. Bibliographie der Freiburger Literatur für das Jahr 1904. (Freiburger Geschichtsblätter. XI, 1905, S. 224-242.)

— Catalogue des publications périodiques. Bibliothèque cantonale et universitaire. Séminaires et instituts de l'Université. Bibliothèque de la Société économique. Musée pédagogique. Musée industriel. Fribourg (Suisse). Zeitschriften-Verzeichnis. Kantons-und Universitäts-Bibliothek. Seminarien und Institute der Universität. Bibliothek der ökonomischen Gesellschaft. Paedagogisches- und Industrielles Museum. Freiburg (Schweiz). Fribourg 1908. IV, 81 p.

Hauptmann, F. Ein Kölner Schefferessen. (Rheinische Geschichtsblätter. VIII, 1904-1905, S. 129-137.)

Hauptmann, F. Bonn ums Jahr 1200. (Bilder aus der Geschichte von Bonn und seiner Umgebung. XIII.) Bonn 1905. 38 S. mit einem Plan.

— Wappen der Eichsfeldischen von. in und bei Duderstadt. (Der deutsche Herold. XXXVI, 1905, S. 152-155.)

— Die Geschichte der Burg Godesberg. Mit 5 Illustrationen. (Bilder aus der Geschichte von Bonn und seiner Umgebung. XIV.) Bonn 1906. 84 S.

— Die Siegel der Kölner Erzbischöfe. (Literarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung. 1906.)

— Der Helm als Wappenbild. (Der Deutsche Herold. XXXVII, 1906, S. 26-30.)

— Sind Wappenänderungen gestattet ? (Der deutsche Herold. XXXVII, 1906, S. 116-119.)

— Ebenbürtigkeit und Virilstimmen. (Archiv für öffentliches Recht. XXI, 1907, S. 146-173.)

— Modernes Fürstenrecht. (Archiv für öffentliches Recht. XXII, 1907, S. 193-245.)

— Das Wappen bei Adoptionen. (Der deutsche Herold. XXXVIII. 1907.)

Henrioud, Marc. Les anciennes postes fribourgeoises.. 1587-1818. (Extrait de la « Revue historique vaudoise ». XIV, 1906, p. 272-284; 305-313; 335-345. Avec un cliché et des documents en plus.) Lausanne 1906. 38 p.

— Les postes de Fribourg sous la République helvétique (1798-1803). (La Liberté 1907. N° 273.)

Hervelin, Pierre. Michelet intime. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 750-761.)

— Ernesto Hello (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 673-683; 774-782.)

Hess, Conradin von. Die Voraussetzungen der direkten Vertretungswirkung im Entwurfe des schweiz. Zivilgesetzbuchs. Freiburg i. Schw. Jur. Diss. Bern 1906. VI, 86 S.

Hochschul-Verein Freiburg (Schweiz). Société académique de Fribourg (Suisse). XI. Bericht — XIme Rapport. 1903-1904. Freiburg (Schweiz) — Fribourg (Suisse) 1904. 40 p. — XII. Bericht — XIIme Rapport. 1904-1905. Freiburg (Schweiz) — Fribourg (Suisse) 1905. 35 p. — XIII. Bericht — XIIIme Rapport. 1905-1906. Freiburg (Schweiz). — Fribourg (Suisse) 1906. 24 p. — XIV. Bericht — XIVme Rapport. 1906-1907. Freiburg (Schweiz) — Fribourg (Suisse). 1907. 35 p. — XV. Bericht — XVme Rapport. 1907-1908. Freiburg (Schweiz) — Fribourg (Suisse). 1908. 43 p.

Hoffmann, Eberhard. Das Konverseninstitut des Cisterzienserordens in seinem Ursprung und seiner Organisation. (Freiburger historische Studien. 1. Heft.) Freiburg i. Schw. Theol. Diss. Freiburg (Schweiz) 1905. VIII, 102 S.

Holder, Charles. Notre bibliothèque cantonale. Rapport présenté par M. le Prof. Dr Ch. H., à l'assemblée de la Société académique de Fribourg, le 7 mars 1905. (La Liberté. 1905. Nos 84, 85, 87.)

— Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Kantons- und Universitätsbibliothek. Referat von † Hrn. Bibliothekar Prof. Dr K. H., verlesen an der Generalversammlung des Hochschulvereins Freiburg vom 7. März 1905. (XII. Bericht des Hochschulvereins Freiburg (Schweiz). 1904-1905. S. 10-21.)

— M. l'abbé Dr Holder. (La Liberté. 1905. Nr. 104. 105/106.)

— (Anzeiger für schweizerische Geschichte. Totenschau schweizerischer Historiker. 1904 und 1905. X, 1907, S. 184.)

Horner, R. A travers la Corse. (Bulletin pédagogique. XXXIV, 1905, p. 156-159; 182-184; 210-212.)

Hornitzen. L'Absinthe, sa légitime défense. Avril 1907. 12 p.

Inspection. Société laitière de la Suisse romande. Ie de laiteries dans le canton de Fribourg en 1905. Rapport des experts. Cernier 1905. 47 p. et 2 pl.

Jahresbericht. II. Je der statistisch-sozialpolitischen Gesellschaft des Kantons Freiburg. Jahrgang 1904-1905 erstattet vom Gesellschaftsvorstand. Freiburg (Schweiz) 1906. 44 S.

Jahres-Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, abgehalten am 23. und 24. September 1903 in Freiburg. Eröffnungswort des Präsidenten Professor G. Meyer von Knonau in der Hauptsitzung des 24. September. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. IX, 1902-1905. S. 235-246.)

Jeanjaquet, Jules. Un document inédit du français dialectal de Fribourg au XVe siècle. (Aus romanischen Sprachen und Literaturen. Festschrift Heinrich Morf zur Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Lehrtätigkeit von seinen Schülern dargebracht. Halle a. d. S. 1905. S. 271-296.)

Jeantet, L. Le Cardinal Mermillod. 1824-1892. Vie publiée par Mgr. Jeantet. Paris 1906. IV, 831 p.

Journal de fête du Tir Cantonal, Fribourg 1905. Fribourg (Suisse). 10 numéros. 4°.

Jung, J. Grundriss der christlichen Sittenlehre mit besonderer Berücksichtigung der sozialen Frage und der wichtigsten Rechtsgrundsätze über Kirche und Staat. Bearbeitet für die oberen Klassen der höheren Lehranstalten. 2. Auflage. Freiburg (Schweiz) 1907. 143 S.

Kälin, Johann. Franz Guillimann, ein Freiburger Historiker von der Wende des XVI. Jahrhunderts. (Freiburger Geschichtsblätter. XI, 1905, S. 1-223.) Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Freiburg 1904. 224 S.

— Ein Schreiben von P. Petrus Canisius an P. Joachim Müller. (Freiburger Geschichtsblätter. XII, 1905, S. 178-180.)

Kerval, Léon de. Un nouveau biographe de Saint-François. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 401-410.)

Kirchgemeinderat. Der K' von bernisch Kerzers über den Pfarreikonflikt von Kerzers. Wyleroltigen 1907. 12 S.

Kirsch, J.-P. Articles : « Anastasie (Sainte) », et « Ancre ». (Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. I, p. 1919-1924; 1999-2031.)

— Die « Vatikanischen Grotten » von St.-Peter in Rom. (Schweizerische Rundschau. V, 1904-1905, S. 210-214.)

— L. Pastors Papstgeschichte in 4. Auflage. (Schweizerische Rundschau. V, 1904-1905. S. 236-238.)

— Giuseppe Hergenröther. Storia universale della Chiesa. Quarta edizione rifusa da —. Prima traduzione italiana del P. Enrico Rosa. Vol. III-VI. Firenze 1905-1907. XX, 413; XXIII, 494; XIX, 406; XXVII, 524 p.

— Le R. P. Denifle, O. P. Notice biographique et bibliographique. (1844-1905.) (Revue d'histoire ecclésiastique. VI, 1905, p. 665-676.)

— La chaire de l'église de Charmey. (Fribourg artistique. 1905. Pl XVII.)

— Die christlichen Denkmäler des römischen Forums. Vortrag, gehalten am 12. Februar 1905. (Luxemburger Volkshochschule.) Luxemburg 1905. 18 S. und 1 Tafel.

— und **V. Luksch.** Illustrierte Geschichte der katholischen Kirche. 1. Tl. v. K., 2. Tl. von L. Mit 1 Titelbild in Heliogravure, 3 mehrfarbigen Karten, 5 Doppel- und 45 einfachen Tafelbildern, nebst 983 Abbildungen im Text. Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft. München 1905. VIII, 628 S. 4°.

— Der Ursprung der altchristlichen Basilica. (Revue luxembourgeoise. I, 1906, p. 397-411.)

— Joseph Kardinal Hergenröther's Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 4. Auflage, neu bearbeitet von J.-P. K. III. (Schluss-) Band : Die Kirche nach dem Zusammenbruch der religiösen Einheit im Abendland und die Ausbreitung des Christentums in den aussereuropäischen Weltteilen. 1. Abteilung: Vom Anfang des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Freiburg i. Br. 1907. VII, 433 S.

— Ein Prozess gegen Bischof und Domkapitel von Würzburg an der päpstlichen Kurie im 14. Jahrh. (Römische Quartalschrift für

christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. XXI, 1907. Geschichte, S. 67-96.)

— Vertrag der Bevollmächtigten Papst Gregors XI. mit dem Söldnerführer Robert de Altavilla von Capua i. J. 1376. (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. XXI. 1907, Geschichte, S. 210-213.)

— Anzeiger für christliche Archäologie. (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte XIX. 1905, S. 94-103 (Nr. XIV); 150-168 (Nr. XV); 225-231 (Nr. XVI). XX. 1906, S. 98-107 (Nr. XVII); 208-224 (Nr. XVIII). XXI, 1907. S. 53-64 (Nr. XIX); 146-155 (Nr. XX); 208-220 (Nr. XXI). XXII, 1908. S. 62-72 (Nr. XXII).

— Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte. Herausgegeben von J.-P. K. und A. Erhard. V. Bd. Mainz 1905, 1. X, 184; 2-3. XIV, 360; 4. X, 116 S. — VI. Bd. Mainz 1906-1907. 1-2. IX, 370; 3. XII, 274; 4. VIII, 229 S. — VII. Bd. Mainz 1907-1908. 1. 115; 2. 53; 3. XII, 166; 4-5. XII, 204 S. — VIII. Bd. Mainz 1908. 1. IV, 163 S.

— La fiscalité pontificale dans les diocèses de Lausanne, Genève et Sion à la fin du XIIIe et au XIVme siècle. (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. II. 1908. S. 31-44; 102-113; 190-204.)

— s. *Studien*. Freiburger historische St.

— siehe *Zeitschrift* für schweizerische Kirchengeschichte.

Kosch, Wilhelm. Adalbert Stifter. Eine Studie. Mit einem Porträt Stifters nach dem Aquarell von M. M. Daffinger und einem Faksimile. Leipzig 1905. 80 S.

— Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Neu herausgegeben und eingeleitet von W. K. Kempten und München 1906. XX, 548 S.

— Aus dem Nachlass des Freiherrn Josef von Eichendorff. Briefe und Dichtungen. Im Auftrag seines Enkels Karl Freiherrn von Eichendorff herausgegeben, eingeleitet und erläutert von W. K. (3. Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1906.) Köln 1906. 110 S.

— Das Zeitalter der Romantik. Freiburger Antrittsrede. (Der Gral. I, 1906-1907. S. 62-68; 109-116.)

— Kleists Guiskard und Vossens Uebersetzung der Ilias (1793). (Untersuchungen und Quellen zur germanischen und romanischen Philologie Johann von Kelle dargebracht von seinen Kollegen und Schülern. II. Teil. Prager deutsche Studien. IX. Heft. S. 175-179.)

— Zur Geschichte der Heidelberger Romantik. (Euphorion. XIV, 1907, S. 310-320.)

Kosch, Wilhelm. Martin Greif in seinen Werken. Leipzig 1907. VI, 174 S. 2. Auflage 1909.

— Tagebücher des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Mit Vorwort und Anmerkungen. (Sämmtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe. In Verbindung mit Philipp August Becker herausgegeben von W. K. und A. Sauer. XI. Tagebücher.) Regensburg 1908. XIV, 426 S.

— Deutsche Quellen und Studien, herausgegeben von W. K. 1. Heft: Raabes Hollunderblüte von Marie Speyer. Regensburg 1908. 130 S.

— Literatur und Volkskunde. (Deutsche Literaturzeitung. XXIX, 1908, S. 2821-2828.)

Kostanecki, A. von. Die Ansichten der späteren Kanonisten (Antonin von Florenz und Javellus) über Arbeiter und Arbeitslohn. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVII, 1905, S. 332-346 (I); 418-430 (II).)

— Der Lagerschein als Traditionspapier (erschienen in Berl.n 1902). Japanische Uebersetzung. Tokio 1906.

— Das Bundesgesetz über die schweizerische Nationalbank vom 6. Oktober 1905. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906, S. 81-93; 165-176.)

Krieg, E. Deux visites princières à Fribourg. (Revue jurassienne. 1905, p. 15.)

Kwoczynski, P. Psalterz Karpinskiego i jego sosunek do Psalterza Kochanowskiego. Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Lublin 1907. VIII, 10 und 132 S.

Labriolle, P. de. Les caractères spécifiques de la littérature latine chrétienne. (Revue des Cours et Conférences. 17 Novembre 1904.)

— La valeur religieuse de l'Octavius de Minucius Félix. (Revue des Cours et Conférences. 24 Novembre 1904.)

— La science et l'ascèse chez saint Jérôme. (Revue des Cours et Conférences. 20 avril et 4 Mai 1905.)

— Un poète canadien: Octave Crémazie. (Revue latine. IV, 1905, p. 227-256.)

— L'emploi du diminutif chez Catulle. (Revue de philologie. XXIX. 1905, p. 277-288.)

— Un portrait moral de saint Jérôme. Conférence faite dans la Salle de la Grenette le 20 janvier 1905. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 161-176; 254-268.)

— La critique des traditions religieuses chez les Grecs. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 603-619.)

Labriolle, P. de. Tertullien. De Paenitentia, de Pudicitia. Texte latin, traduction française, introduction et index par P. de L. (Textes et documents pour l'étude historique du christianisme, publiés sous la direction de H. Hemmer et P. Lejay. 3.) Paris 1906. LXVII, 237 p.

— L'utilisation du droit romain dans quelques traités de Tertullien. (Revue des Cours et Conférences. 29 mars 1906.)

— Une lettre inédite de Chateaubriand. (Revue latine. V, 1906, p. 34-39.)

— Lettre de La Mennais au Vicomte de Bonald. (Revue latine. V, 1906, p. 40-42.)

— Quod ubique, quod semper, quod ab omnibus. (Annales de philosophie chrétienne. 4e série. II, 1906, p. 49-62.)

— La polémique anti-montaniste contre la prophétie extatique. (Revue d'histoire et de littérature religieuses. XI, 1906, p. 97-145.)

— L'argument de prescription. (Revue d'histoire et de littérature religieuses. XI, 1906, p. 408-429; 497-514.)

— Tertullien jurisconsulte. (Nouvelle revue historique de droit français et étranger. XXX, 1906, p. 5-27.)

— La physiologie dans l'Œuvre de Tertullien. (Archives générales de médecine. Avril 1906.)

— Les illusions du langage. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 254-273.)

— Quelques notes sur Sénèque « Chrétien ». (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 537-544.)

— Un portrait moral de saint Cyprien. (Revue des Cours et Conférences. 29 novembre 1906 et 7 février 1907.)

— Tertullien. De Praescriptione Haereticorum. Texte latin, traduction française, introduction et index par P. de L. (Textes et documents pour l'étude historique du christianisme, publiés sous la direction de H. Hemmer et P. Lejay. 4.) Paris 1907. LXVIII, 114 p.)

— Vie de Paul de Thèbes et vie d'Hilarion, par saint Jérôme. Traduction, introduction et notes. Paris (1907). 72 p.

— Sur Tertullien, De Praescriptione Haereticorum, XLIV, 4. (Revue de philologie. XXXI, 1907, p. 140-141.)

— Un épisode de l'histoire de la morale chrétienne. La lutte de Tertullien contre les secondes noces. (Annales de philosophie chrétienne. 2me série. IV, 1907, p. 362-388.)

— Saint-Ambroise et l'exégèse allégorique. (Annales de philosophie chrétienne. 4me série. V, 1907-1908, p. 591-603.)

— Ferdinand Brunetière, (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI, 1907, p. 219-229.)

— Saint Ambroise. (La Pensée chrétienne. Textes et études.) Paris 1908. 328 p.

Labriolle, P. de. La vie et le rôle historique de saint Ambroise. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII). 1908. p. 130-148.)
— Une nouvelle histoire de la littérature romaine. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 229-236.)
— Un rhéteur gallo-romain: Ausone. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 254-266; 321-331.)
— L'« Economique » de Xénophon. (Congrès international d'enseignement ménager. I, Fribourg (Suisse) 1908, p. 233-236.)

Lampert, U. Zur rechtlichen Behandlung des kirchlichen Eigentums in der Schweiz. 61 S.
— Lo Stato e la Chiesa nella Svizzera. (Estratto dal « Monitore officiale ecclesiastico di Lugano ».) Lugano 1905. 20 p.
— De criterio juridico qualitatis ecclesiasticae honorum in definiendo patrimonio Ecclesiae. (Estratto dalla « Rassegna giuridica ecclesiastica ». III, 1905, p. 386-404.) Romae 1905. 22 p.
— Les rapports de l'Eglise et de l'Etat et les ressources de l'Eglise en Suisse. (Revue du Clergé français. XLI, 1905, p. 23-26.)
— Glossen zu den Ansprüchen der « Altkatholiken » in der Stadt St-Gallen auf das Kirchengut der römisch-kathol. Landeskirche des Kantons St-Gallen. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1905, S. 203-205; 214-215; 233; 238-240.)
— Aufhebung des Simultaneums auf einseitigen Antrag nach schweizerischem Staatskirchenrecht. (Archiv für katholisches Kirchenrecht. LXXXV. 1905, S. 275-286. Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1905, S. 166-167; 177-178; 195-196.)
— Die kantonalen Kultusbudgets und der Anteil der verschiedenen Konfessionen an denselben vom rechtlichen und rechtshistorischen Standpunkt beleuchtet. Zürich 1906. 80 S.
— Das System der salarierten Landeskirche und sein Verhältnis zum Art. 49 Abs. 6 der Bundesverfassung. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1906, S. 81-84.)
— Die kirchlichen Simultanverhältnisse in der Schweiz. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1906. S. 156-157.)
— Lo Stato e la Chiesa nella Svizzera. Roma 1907. 30 p. 4°.
— Relatio ad Pontificium EE. Cardinalium coetum pro Ecclesiae legibus in unum redigendis. Romae 1907. 4°.
— Die Trennung von Staat und Kirche mit besonderer Rücksicht auf das neue genferische Trennungsgesetz. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1907, S. 301-303; 319-321.)
— Die rechtliche Stellung der Landeskirchen in den schweizerischen Kantonen. Rede beim Antritt des Rektorates der Universität Freiburg, Schweiz, gehalten am 15. November 1907. (Universität Freiburg, Schweiz.) Freiburg (Schweiz) 1908. 60 S.
— Die Bedeutung der bundesrechtlich den bürgerlichen Behörden

zustehenden « Verfügung über die Begräbnisplätze » mit besonderer Rücksicht auf die im kirchlichen Eigentum befindlichen Kirchhöfe und die daselbst angelegten Familien- und Vorzugsgräber. Ein Rechtsgutachten, erstattet an den Präsidenten der Kirchenverwaltung in Malters. Luzern 1908. 27 S.

Langie, André. Les bibliothèques publiques dans l'ancienne Rome et dans l'empire romain. Précédé d'un coup d'œil rétrospectif sur les bibliothèques publiques antérieures. Fribourg (Suisse). Thèse Lettres. Fribourg (Suisse). 1908. 172 p.

Ledergerber, Ildephons. Lukian und die altattische Komödie. Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Einsiedeln 1905. 138 S.

Leitschuh, Friedrich. Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. Herausgegeben von Anton Seder und F. L. V. Jahrgang (Juli 1904 — Juni 1905). Strassburg i. Els. 248 S. 4°.— VI. Jahrgang (Juli 1905 — Juni 1906). Strassburg i. Els. 202 S. 4°.

— Zum Brand der St. Magdalenenkirche in Strassburg. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. V, 1904-1905, S. 25-34.)

— Das deutsche Mobiliar unserer Tage. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. V. 1904-1905, S. 56-68.)

— Die Wohnungskunst auf der Weltausstellung in St. Louis 1904. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. V, 1904-1905, S. 141-150.)

— Kunstpolitisches aus dem Elsass. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. VI, 1905-1906, S. 1-16.)

— Das Schongauer-Museum in Colmar. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. VI, 1905-1906, S. 21-50.)

— Unterstaatssekretär Wirkl. Geheimer Rat Dr M. von Schraut †. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. VI, 1905-1906, S 101-105.)

— Die künstlerischen Bestrebungen der Freiherren von Müllenheim. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. VI. 1905-1906, S. 106-118.)

Elsässische Kleinkunst vergangener Jahrhunderte. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. VI, 1905-1906, S. 134-148.)

— Elsässische Töpferkunst im beginnenden XVI. Jahrhundert. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. VI. 1905-1906, S. 151-156.)

— Moderne Nutzkunst. (Das Kunstgewerbe in Elsass-Lothringen. VI, 1905-1906, S. 184-193.)

— Das Strassburger Münster. (Festschrift zur XXI. Hauptversammlung des Vereins kath. deutscher Lehrerinnen zu Strassburg i. E. 1906. S. 19-38.)

— Zur Baugeschichte des Bamberger Doms. (Studien aus Kunst und Geschichte. Festschrift für Prälat Dr Friedr. Schneider in Mainz. Freiburg i. Br. 1906. S. 373-380.)

Leitschuh, Friedrich. Die Feste Marienberg bei Würzburg. (Der Burgwart. VII, 1906, S. 91-104.)

Lessel, Carl. Die Entwicklungsgeschichte der kanonistisch — scholastischen Wucherlehre im 13. Jahrhundert. Freiburg i. Schw. Jur. Diss. Luxemburg 1905. 78 S.

Lessiak, P. Beiträge zur Dialektgeographie der österreichischen Alpenländer. (Zeitschrift für deutsche Mundarten. 1906, S. 308-315.)

— Ein Beitrag zur kärntischen Ortsnamenkunde. (Carinthia. 96. Jahrgang, S. 130-153.)

Lettre d'un Fribourgeois en Chine. 1637. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL, 1906, p. 23-26.)

Lettre encyclique de Notre Saint-Père le Pape Pie X sur les doctrines des modernistes. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 561-624.)

Liebenau, Th. von. Anton von Turn, Herr zu Illens, als Bürge für den Grafen von Savoyen, in Basel und Freiburg. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. IX, 1902-1905, S. 303-304.)

Lombriser, J. Universitätsprofessor Dr Joseph Huonder. (Monat-Rosen. XLIX, 1904-1905, S. 384-386.)

Lüthi, E. Pater Gregor Girard. Sein Lebensbild als Festgabe zur Girardfeier den 18. Juli 1905 in Freiburg. Von der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern. Bern 1905. II, 39 S.

Mandonnet, Pierre. Le traité « De Erroribus Philosophorum » (XIIIme siècle). (Revue néo-scolastique. XIV, 1907, p. 533-552.)

— Siger de Brabant et l'Averroïsme latin au XIIIme siècle. IIme partie. Textes inédits. 2me édition revue et augmentée. (Les Philosophes belges. VII.) Louvain 1908. XXXI, 194 p. 4°.

— v. *Studien.* Freiburger historische St'.

Manser, G. Ein Beitrag zu den modernen Aristoteles-Erklärungen. (Schweizerische Rundschau. V, 1904-1905, S. 225-233.)

— Vom Ursprung des Christentums. Vortrag. (XIX. Zürcherischer Katholikentag. 15. Oktober 1905. Reden in der Tonhalle-Versammlung und Bericht über die Sektions-Versammlungen. Zürich 1905. S. 6-18.)

— Die mittelalterliche Scholastik nach ihrem Umfange und Charakter (Historisch-politische Blätter. CXXXIX. 1907, S. 315-339; 407-431.)

— Die göttliche Erkenntnis der Einzeldinge und die Vorsehung bei Averöes. (Separatabdruck aus « Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie ». XXIII. 1908, S. 1-29.) (Paderborn 1908.) 29 S.

Marcello et ses œuvres. (Souvenir du Musée Marcello, Fribourg en Suisse.) Fribourg 1905. 30 p.

Martin, Camille. La Maison de ville de Genève. (Extrait des « Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève ». Sér. in—4°. T. III.) Fribourg (Suisse). Thèse Lettres. Genève 1906. XVI, 160 p., avec 18 figures dans le texte et 26 planches hors texte. 4°.

Maspoli, Enrico. La legge Ticinese del 28 Gennaio 1886 sulla libertà della chiesa cattolica e sull' amministrazione dei beni ecclesiastici. Freiburg i. Schw. Jur. Diss. Lugano 1905. 175 p.

Massiac, Louis-Marie de. Cadre en paille tressée. (Travail fribourgeois du XVIIIme siècle, conservé à la Chartreuse de la Valsainte.) (Fribourg artistique. 1905. Pl. XX.)

— La Chartreuse de la Valsainte. — Ornements sacrés de Saint-Hugues, évêque de Grenoble (XIIme siècle) conservés à la Chartreuse de la Valsainte. — Bourse armoriale de la comtesse Guillemette de Gruyères (début du XIVme siècle) à la Chartreuse de la Valsainte. — Statues en bois sculpté et polychromé (XVme siècle). Chapelle des reliques à la Valsainte. — Siège du Célébrant (XVIIme siècle). Eglise de la Valsainte. — Statues en bois sculpté (XVIIme siècle). Eglise de la Valsainte. — Lutrin en bois sculpté (époque Louis XV). Chapelle des reliques à la Valsainte. (Fribourg artistique. 1906. Pl. I-IX.)

— Calices anciens en argent. (Chartreuse de la Valsainte.) — Calices anciens en métal doré. (Chartreuse de la Valsainte.) (Fribourg artistique. 1907. Pl. VI. VII.)

— Dom Joseph Herman et ses œuvres. Grande horloge astronomique. — Horloge à automates exécutée par Dom Joseph Herman. — Inventions et objets divers dus à Dom Herman. (Fribourg artistique. 1908. Pl. VI-VIII.)

Masson, M. Le développement de l'inspiration chez Lamartine. (Revue des Cours et Conférences. 10 Novembre 1904.)

— La composition d'une « Méditation » de Lamartine: « Le Passé ». (Etude critique d'après les manuscrits et la correspondance.) (Revue d'histoire littéraire de la France. XII, 1905, p. 51-83.)

— La correspondance spirituelle de Fénelon avec Mme de Maintenon. (Revue d'histoire littéraire de la France. XIII, 1906, p. 51-72.)

— Fénelon et Mme Guyon: La correspondance secrète de Fénelon avec Mme Guyon, son histoire, son authenticité, son état actuel. (Revue d'histoire et de littérature religieuses. XI, 1906, p. 533-554.)

— Fénelon et Mme Guyon: Histoire d'une âme mystique. (Revue d'histoire et de littérature religieuses. XII, 1907, p. 1-58.)

— Fénelon et Mme Guyon. Documents nouveaux et inédits. Paris 1907. XCV, 377 p.

Masson, M. L'édition originale du livre « De l'Allemagne ». (Revue d'histoire littéraire de la France. XIV, 1907, p. 729-730.)
— Ferdinand Brunetière. (Demain. 1907, 16 février.)
— Les contradictions de Vigny. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI). 1907, p. 321-347; 401-417.)
— Alfred de Vigny. Académie française. — Prix d'éloquence 1906. Essai accompagné d'une note bibliographique et de lettres inédites. Paris 1908. 96 p.
— Une vie de femme au XVIIIme siècle. Madame de Tencin d'après des documents nouveaux et inédits. (Revue des Deux-Mondes. 1908. Janvier-Février, p. 635-656; 1908, Juillet-Août. p. 185-218.)
— Rousseau expliqué par Jean-Jacques. (Revue des Cours et Conférences. 2me série. XVI, 28 mai 1908, p. 557-576.)
— Le rapport de la vie au système chez J.-J. Rousseau. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série. VII). 1908, p. 425-453.)
— Ménage et esprit français. (Congrès international d'enseignement ménager. I, Fribourg (Suisse) 1908. p. 237-242.)

Max, Prinz M' von Sachsen, Herzog zu Sachsen. Die heilige Woche. Predigten, gehalten in der Liebfrauenkirche in Zürich. Einsiedeln 1904. 134 S.
— Vorbilder Mariä. Maipredigten, gehalten in der Liebfrauenkirche in Freiburg (Schweiz). Freiburg (Schweiz) 1904 (Umschlag 1906).
— Die fünf Wunden Christi. Fastenpredigten, gehalten in der Liebfrauenkirche in Zürich. Freiburg (Schweiz) 1905. 64 S.
— Die orientalische Kirchenfrage. (Theologisch-praktische Quartal-Schrift. LVIII, 1905, S. 274-292.)
— Das Erlösungswerk Jesu Christi. Predigten, gehalten in der römischkath. Kirche zu Thun 23.—27. Februar 1906. Freiburg (Schweiz) 1906. 109 S.
— Zur Geschichte der ruthenischen Kirche. Vortrag, gehalten im Gesellenhaus zu Zürich. (Neue Zürcher Nachrichten. 1906. Nr. 118-127.)
— Vorlesungen über die orientalische Kirchenfrage. Freiburg (Schweiz) 1907. VII, 248 S.
— Marienverehrung in der armenischen Kirche. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1907. Nr. 27 u. 28.)
— Ueber die Marienverehrung in Russland. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1907. Nr. 33.)
— Die griechische Liturgie und die Päpste. (Apologetische Rundschau. III, 1907-1908, S. 41-48; 93-99.)
— Predigten über das erste Buch Mosis, gehalten während der Fastenzeit in der Liebfrauenkirche zu Freiburg (Schweiz). Freiburg (Schweiz) 1908. 226 S.

Max, Prinz M' von Sachsen, Herzog zu Sachsen. Was muss der Mensch tun, um sich der Erlösung Jesu Christi teilhaftig zu machen. Kanzelvorträge. Regensburg 1908. IV, 92 S.

— Wanderungen im Osten. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1908, S. 55-56; 97-99; 129-131; 150-152; 177-182; 193-195; 218-220.)

— Die armenische Kirche. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1908, S. 443-445; 460-462; 474-476; 492-495; 519-522; 532-534; 547-551.)

— Sermon prêché à Paris dans l'église grecque-catholique St.-Julien des Pauvres, le soir du Vendredi-Saint, le 21 avril 1905. Fribourg. 15 p.

— Homélie, prêchée le Vendredi-Saint, 29 mars 1907, après midi à Paris, dans l'église St.-Julien-le-Pauvre à la cérémonie de l'Epithaphios ou de la sépulture du Christ sur Matthieu 27, 62-66. 16 p.

— L'office grec du samedi saint appelé Epitaphios. Traduit et publié avec préface par le P. M. de S. Fribourg (Suisse) 1907. 152 p.

— Divers objets de l'Ancien Testament considérés comme types de Marie dans les liturgies orientales. (Compte rendu du Congrès Marial international d'Einsiedeln. Lyon 1907, p. 364-388.)

— La Sainte Vierge et l'Eglise syriaque. (Compte rendu du Congrès Marial international d'Einsiedeln. Lyon 1907, p. 389-440.)

— La Sainte Vierge et l'Eglise arménienne. (Compte rendu du Congrès Marial international d'Einsiedeln. Lyon 1907, p. 440-459.)

— Marie et Constantinople. (Compte rendu du Congrès Marial international d'Einsiedeln. Lyon 1907, p. 459-509.)

— Marie et la Russie. (Compte rendu du Congrès Marial international d'Einsiedeln. Lyon 1907, p. 510-522.)

— Le Saint-Esprit dans le culte de l'Eglise grecque. (Le Messager du Saint-Esprit. IV, 1907, Nr. 9 ss.)

— Praelectiones de liturgiis orientalibus. Habitae in Universitate Friburgensi Helvetiae a M., P. S. Tomus I, continens: 1. Introductionem generalem in omnes liturgias orientales, 2. Apparatum cultus necnon annum ecclesiasticum Graecorum et Slavorum. Friburgi Brisgoviae 1908. VIII, 241 p.

— Missa graeca quam ex lingua graeca in idioma latinum traduxit cum commentario praevio M. P. S. (Ritus missae Ecclesiarum orientalium S. Romanae Ecclesiae unitarum. Fasciculus III.) Ratisbonae 1908. XXIX, 103 p.

— Missa syriaca-antiochena quam ex lingua syriaca in idioma latinum traduxit cum commentario praevio M. P. S. (Ritus Missae ecclesiarum orientalium S. Romanae Ecclesiae unitarum. Fasciculus V.) Ratisbonae 1908. XIV, 51 p.

Messager. Le M'. XVIII, 1905. Fribourg 1905. 5 et 412 p. 4°.

Meyer. Le commandant M'. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII, 1908, p. 122-125.)

Meyer, Leo. Die Beteiligung Freiburgs an den Walliser Unruhen unter Gitschart von Raron (1414-1420). (Freiburger Geschichtsblätter. XIV, 1907, S. 113-127.)

Mitteilungen. Kleine M': Erhaltung der Kunstdenkmäler, Freiburg, Grandson, Donatyre, Die Zünfte in Freiburg, Freiburg. (Freiburger Geschichtsblätter. XII, 1905, S. 181-183.)

— Kleine M': Kirchenbau in Gletterens, Altertümer: Freiburg, Ringwälle im Uechtland, Römerfunde in Aventicum, Villaz St.-Pierre, Die verbrannte Villa Viktor Tissots, In der St.-Johannskirche. (Freiburger Geschichtsldätter. XIII, 1906, S. 171-175.)

— Kleine M': Burgundergräber, Ueberreste von Alt-Freiburg, Historische Spuren im Murtenbiet, Münzfund. (Freiburger Geschichtsblätter. XIV, 1907, S. 162-164.)

Montagne, H.-A. La doctrine de Saint-Clément de Rome sur la personne et l'œuvre du Christ. (Revue thomiste. XIII, 1905, p. 296-312; XIV, 1906, p. 145-166.)

— Théorie de l'automatisme conscient. (Revue thomiste. XV, 1907, p. 155-174).

Montenach, Georges de. La fleur et la ville. (Propagande esthétique sociale.) Lausanne (1906). XII, 160 p.

— La défense des beautés naturelles, des sites et des paysages. (La Revue verte. IX, 1906-1907. p. 432-435; 456-460; 482-486; 512-518; 526-529; 553-556; X, 1907-1908, p. 13-16; 36-38.)

— Groupe de paysans fribourgeois. (Fribourg artistique. 1907. Pl. XVI.)

— La maison rurale fribourgeoise. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p 49-55.)

— Les noms des rues et leur rôle dans l'esthétique des villes. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 179-189.)

— La ville et le paysage urbain. (La Revue verte. X, 1907-1908, p. 60-64; 82-86; 106-108; 127-131; 160-163; 178-182; 207-212; 223-227; 251-255; 277-281; 300-303; 323-327; 343-347; 364-372; 394-397; 420-424; 437-444; 464-468; 488-492.)

— Das Arbeiterhaus. (Schweizerische Rundschau. VIII, 1907-1908, S. 78-80.)

— Le baron d'Ottenfels. Notice et souvenirs. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII, 1908, p. 126-138.)

— Une famille éteinte. La famille d'Alt. (Archives heraldiques suisses. XXII, 1908, p. 66-67.)

Mord. Der M' in der Einsiedelei. Die Schwurgerichtsverhandlungen in Tafers 19. und 20. März 1907. (Nach dem Spezialberichte des « Bund ».) Bern. 23 S.

Munnynck, P. M. de. La suggestion dans la psychologie normale et pathologique. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 161-178.)

— Les bases psychologiques du mécanisme. (Revue des sciences philosophiques et théologiques. I, 1907, p. 5-19.)

— L'idée chrétienne du salaire. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 161-169; 241-253.)

— Bulletin de philosophie. Cosmologie. (Revue des sciences philosophiques et théologiques. II, 1908, p. 134-146.)

— L'allochirie des représentations du Dr Janet. (Revue des sciences philosophiques et théologiques. II, 1908, p. 536-539.)

— Un cas complexe de fausse paramnésie. (Revue des sciences philosophiques et théologiques. II, 1908, p. 743-747.)

Musy, J. La tentative complexe et le désistement volontaire. Thèse de doctorat présentée à la Faculté de droit de l'Université de Fribourg (Suisse). Fribourg 1905. 92 p.

Musy, M. et J. Brunhes. Louis Gobet. 1868-1907. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série. VI), 1907, p. 801-804.)

Note sur les écoles de Romont au XIVme siècle. (Revue historique vaudoise. XIII, 1905, p. 25.)

Nouvelle-Fribourg. La N°-F° au Brésil (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL, 1906, p. 76-80.)

Oser, Hugo. Universität Freiburg, Schweiz. Bericht über das Studienjahr 1903-1904. Erstattet von dem zurücktretenden Rektor Professor Dr H. O. Freiburg (Schweiz) 1905. 34 S.

— Université de Fribourg (Suisse). Rapport sur l'année académique 1903-1904 par le recteur sortant, professeur Dr H. O. Fribourg (Suisse) 1905. 31 p.

— Eigentumsvorbehalt und Abzahlungsgeschäft. Referat. (Zeitschrift für schweizerisches Recht. XLVI, 1905, S. 437-521. Separatabdruck aus « Verhandlungen des schweizer. Juristenvereins. 1905 ».) Basel 1905. 85 S.

— Eine Kodifikation des Wertpapierrechtes. (Blätter für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre. II, 1905-06, S. 99-110 und Schweizerische Blätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik. XIII, 1905, S. 666-677.)

— Handelsrecht. (Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. II, 1905, S. 529-545.)

— Kommissionsgeschäfte. (Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. II, 1905, S. 747-752.)

— Kreditrecht. (Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. II, 1905, S. 821-829.)

— Lieferungs- und Differenzgeschäft. (Handwörterbuch der schweize-

rischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung. II, 1905, S. 927-931.)

— Das Personen- und Familienrecht in der Bundesversammlung. (Separatabzug aus den « Neuen Zürcher Nachrichten ».) Zürich 1906. 39 S.

— Das Erbrecht des Entwurfes zum Zivilgesetzbuch in den verschiedenen Stadien seiner Entwicklung. (Schweizerische Juristen-Zeitung. III, 1906-1907, S. 253-258; 269-271; 283-286.)

— Das Pflichtteilsrecht der Geschwister im Entwurf zum Zivilgesetzbuch. (Schweizerische Juristen-Zeitung III, 1906-1907, S. 300-301.)

— Der Dienstvertrag im Schweizerischen Zivilgesetzbuch. (Sonderabdruck aus « Blätter für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre ». III, 1907-1908, Heft 4-6.) (Berlin 1907.) 35 S.

Overbeck, Alfred Freiherr von. Niederlassungsfreiheit und Ausweisungsrecht dargestellt auf Grundlage des deutschschweizerischen Vertrages vom 31. Mai 1890. Eine Untersuchung über die öffentlichrechtliche Stellung des Ausländers. (Freiburger Abhandlungen aus dem Gebiete des öffentlichen Rechts. X.) Karlsruhe i. B. 1907. XI. 143 S.

Pahud, François. Saint-Nicolas (Reliquaire de l'Eglise de Saint-Nicolas.) (Fribourg artistique. 1905. Pl. XXIII.)

— Saint-Pierre. (Reliquaire de l'Eglise de Saint-Nicolas.) (Fribourg artistique. 1906. Pl. XII.)

— Saint-Maurice. Reliquaire de la Collégiale de Saint-Nicolas. — Initiales de l'antiphonaire d'Estavayer. (Dessins comiques. (Fribourg artistique. 1907. Pl. II. XXIV.)

— Lettre ornée de l'Antiphonaire d'Estavayer. (La Résurrection de Jésus-Christ.) (Fribourg artistique. 1908. Pl. XII.)

Perrier, Charles. L'avenir d'Estavayer. (Estavayer et la Broye. Guide pittoresque par Louis Thurler, p. 57-58.)

Pfarreikonflikt. Zum Pf' von Kerzers. Auszug aus dem « Murtenbieter ». 1907. Nr. 16.) Murten 1907. 1 S.

Philipona, P. Guide de la Gruyère. Publié par les soins de la Société des hôteliers de la Gruyère. Berne 1906. 40 p.

— M. le doyen Joseph Comte. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII, 1908. p. 91-99.)

Prado, Norbertus del. Concordia liberi arbitrii cum divina motione juxta doctrinam Divi Thomae et Sancti Augustini. (Divus Thomas. Series II. Volumen VI, 1905, p. 39-55; 113-135.)

— De veritate fundamentali philosophiae christianae. (Divus Thomas. Series II. Volumen VI, 1905, p. 384-409; 515-537; 558-581.)

Prado, Norbertus del. De Concordia Molinae. (Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie. XIX. 1905, S. 466-493.)

— De B. Virginis Mariae Sanctificatione. Commentatio in D. Thomae Summae Theologiae P. 3 qu. 27. (Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie. XX, 1906, S. 238-259; 346-366; 463-483 XXI, 1907, S. 208-227; 310-334.)

— De gratia et libero arbitrio. 3 vol. Friburgi Helvetiorum 1907. LXXXIV. 757: 404: 595 p.

— El Condenado por Desconfiado por Fr. Gabriel Téllez conocido con el seudónimo de Tirso de Molina. Estudio critico-teológico del drama. Vergara 1907. 73 p.

Pury, Paul de. Jacques Wallier, fondateur du couvent de Montorge. (Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. VIII. 1907, p. 285-307.)

— Bahut. — Frédéric de Diesbach, prince de Sainte-Agathe. — Mausolée de Frédéric de Diesbach, prince de Sainte-Agathe, à Torny. (Fribourg artistique. 1907. Pl. XI. XIII. XIV.)

Quartenoud, Jean. La pénétration de l'enseignement ménager dans les programmes scolaires. (Congrès international d'enseignement ménager. I, Fribourg (Suisse) 1908, p. 711-717.)

Raemy, Alfred. Canton de Fribourg. Evêché — Séminaire — Collège St.-Michel — Université — Châteaux — Tours — Villas — Eaux et Forêts — Professions — Industrie (Nomenclature) — Hauterive. (Fribourg 1906.) 24 p.

Raemy, Charles de. Une page de l'histoire fribourgeoise. L'avoyer d'Arsent, drame en 5 actes et en vers. Fribourg 1905. 62 p.

— Epicure et Tolstoï ou egoïsme et altruisme. Etude philosophique dédiée aux socialistes et aux bourgeois. (Tirage à part de la « Revue Maurice », à Genève, N° 33, du 13 mai 1905.)

— Une page de l'histoire fribourgeoise. L'Avoyer d'Arsent, drame en 5 actes en vers et 8 tableaux. 2me édition, revue et complétée avec un appendice contenant plusieurs poésies inédites. Fribourg 1908. 152 p.

Raemy, Tobie de. M. Joseph Schneuwly archiviste de l'Etat de Fribourg. (La Liberté. 1908. N° 231.)

Rapport d'expertise sur les chemins de fer régionaux fribourgeois restant à construire. Octobre 1906. (Réseau des voies ferrées du canton de Fribourg.) Avec une carte. Fribourg 1907. 24 p. 4°.

Rapport sur l'activité de la « Jeunesse prévoyante » mutualité scolaire et épargne de Fribourg. Fribourg1906. 20 p.

Rapports. Département de l'Agriculture. R' agricoles. Concours de chevaux, de taureaux et de petit bétail en 1907. Syndicats fribourgeois d'élevage de bétail bovin. Troupeaux francs. Annexe: Rap-

port sur le concours de bonne tenue d'alpages. Fribourg 1908. 250 p.

Ratuszny, Anton. Tolstoj's sociale Anschauungen, insbesondere seine Eigentumslehre und ihr Verhältnis zur Lehre P. J. Proudhons. Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Lemberg 1905. 118 und 2 S.

Reichlen, Fr. Le château de Gruyères et ses peintures murales. (Revue historique vaudoise. XIII, 1905, p. 18-24; 52-58.)

— Le prieuré clunisien de Rougemont dans l'Ogoz. (Extrait de la « Revue historique vaudoise ». XIV, 1906, p. 264-271; 296-304.) Lausanne 1906. 17 p.

— La romance du pauvre Jacques. (Revue historique vaudoise. XIV, 1906, p. 23-28.)

— Ancienne maison d'école du village de Tavel. (Fribourg artistique. 1906. Pl. XVIII.)

— Bellegarde, son village et son église. (Fribourg artistique. 1907. Pl. I.)

— L'ossuaire, l'obélisque et la chapelle de Saint-Urbain de Morat. (Revue historique vaudoise. XV, 1907, p. 76-82; 108-115.)

— Joseph Schneuwly, archiviste d'état. (Revue historique vaudoise. XVI, 1908, p. 344-349.)

Reichlen, J. Nos chansons: Le conto — dè Grevire. N° 1. Fribourg (1907). 4 p. 4°.

Reichlin, Martin. Die schwyzerische Oberallmende bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur schwyzerischen Rechts-Geschichte. Freiburg i. Schw. Jur. Diss. Schwyz 1908. IV, 179 S.

Reinhardt. Prof. Heinrich R'. (Freiburger Nachrichten. 1906. N° 145.)

— M. Henri-André R' professeur à l'Université. (La Liberté. 1906. N° 283.)

— Le professeur Henri R'. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 788-790.)

— Heinrich Andreas R'. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. Totenschau schweizer. Historiker. 1906. X, 1907, S. 220.)

Repond, Jules. La prohibition de l'absinthe. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 3-17.)

— Le Katholikentag de Fribourg. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLI, 1907, p. 91-93.)

Repond, Paul. Notice sur la Maison de santé de Malévoz près Monthey. (Zeitschrift für schweizerische Statistik. XLIII. 1907, S. 448.)

Réunion. IIme R' générale des Céciliennes fribourgeoises à Fribourg le 20 mai 1907. Rapport général et rapport des experts. Fribourg 1907. 15 p.

Revue d'histoire ecclésiastique suisse, voir *Zeitschrift* für schweizerische Kirchengeschichte.

Revue de Fribourg. 36me année (2me série, IV). 1905. Fribourg (Suisse) 1905. 816 p. — 37me année (2me série, V). 1906. Fribourg (Suisse) 1906. 800 p. — 38me année (2me série, VI). 1907. Fribourg (Suisse) 1907. 832 p.

Revue. La R' verte. IX, 1906-1907. Fribourg (Suisse). III, 561 p. — X, 1907-1908. Fribourg (Suisse). III, 572 p. 4°.

Reymond, Maxime. A propos du siège épiscopal d'Avenches. (Anzeiger für schweizerische Geschichte. N. F. IX, 1902-1905, S. 37-42.)

— Les origines chrétiennes d'Avenches. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 52-66.)

— Le congrès catholique de Fribourg. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 561-582.)

Reynold, G. de. La poésie suisse au XVIIIe siècle. (Monat-Rosen. XLIX, 1904-1905, p. 407-423.)

— Gaudens de Salis-Seewis. (La Voile latine. I, 1904-1905, p. 93-116.)

— Schiller, Gœthe et la Suisse. (La Voile latine. I, 1904-1905, p. 212-223.)

— Jean-Jacques Rousseau et les paysages de la Suisse. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV), 1905, p. 34-51.)

— Préface: Fribourg et l'art alpestre. (Fribourg artistique. 1906, p. VII — XI.)

— Grenier alpestre. (Fribourg artistique. 1906. Pl. XIII.)

— L'évolution littéraire de la Suisse romande. Mme de Charrière. — Juste Olivier. — Noëlle Roger. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 241-254; 360-372; 418-429.)

— Ancien costume fribourgeois. — Ex-Voto du XVIe siècle. (Fribourg artistique. 1907. Pl. IV. X.)

— Du Chalet de bois à la Fontaine de pierre. (La Voile latine. III, 1907, 7-26.)

— Poésie rhéto-romane. La consolation de l'âme dévote. (La Voile latine. III, 1907, p. 101-103.)

— Le mouvement esthétique en Suisse. (La Voile latine. III, 1907, p. 186-190.)

— Jean-Jacques Bodmer et Jean-Jacques Rousseau. Caractères de l'écrivain suisse. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 170-183.)

— Maison patricienne du XVIIIe siècle: Façade, Boudoir Louis XV, Boiseries peintes. (Fribourg artistique. 1908. Pl. I-III.)

— Préliminaires à une histoire littéraire de la Suisse au XVIIIe siècle. (La Voile latine. IV, 1908, p. 73-89.)

— Albert de Haller (17 octobre 1708—12 décembre 1777). (La Voile latine. IV, 1908, p. 148-160.)

Ribaux, Adolphe. Saint-Nicolas de Fribourg. Poème. Fribourg 1906. 10 p.

Richtung Bahnhof! Abänderungsprojekt der Schiffenenstrasse. (Separatabdruck der « Freiburger Nachrichten ».) Freiburg (Schweiz) (1905). 16 S.

Ritter, Guillaume. Lettre ouverte adressée au Conseil d'Etat du Canton de Fribourg et au Conseil communal de la ville de Fribourg. Neuchâtel, le 24 juin 1908. 7 p. 4°.

Roussel, A. Sur les idées religieuses et sociales du Mahâbhârata (d'après l'Adi-Parvan). (Muséon de Louvain. Nouvelle série. VI. 1905, Nos 1 et 2.)

— Etude sur le Mahâbhârata. (Muséon de Louvain. 1906.)

— Théologie brahmanique d'après le Bhâgavata purâna. (Revue des sciences philosophiques et théologiques. I, 1907, p. 266-280; 686-702; II, 1908, p. 291-307.)

— Lamennais d'après ses correspondants inconnus. Première série. Documents antérieurs à 1800. (Revue des questions historiques. LXXXIII. 1908, p. 226-234.)

Route. La R' de Schiffenen. Morat 1905. 8 p.

Rüegg, Ferdinand. Beteiligung Freiburgs i. Ue. am Appenzellerkrieg. (Freiburger Geschichtsblätter. XIII, 1906, S. 151-158.)

— Zwingli in Wien. (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. II, 1908, S. 214-219.)

Ruffieux, Cyprien. Ouna fourdèrâ dè-j-èlyudzo. Contes, farces, historiettes, bons mots en patois fribourgeois publiés par Tobi di-j-èlyudzo. Bulle 1906. 304 p.

Savoy, Emile. Le régime électoral de la Belgique. Bâle 1905. 61 p.

Savoy, Hubert. Guide de Fribourg. Edité par la Société pour le développement de Fribourg. (Fribourg) 1905. 80 p.

— La journée catholique genevoise. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série, IV). 1905, p. 625-629.)

— Les grandes découvertes assyriennes et l'écriture cunéiforme. (Bulletin pédagogique. XXXIV, 1905, p. 37-41 suite et fin.)

— Tell Amarna: Archives égyptiennes, quinze siècles avant notre ère. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 337-352.)

— Le Temple de Jérusalem. Fribourg, Suisse 1907. 31 p.

— Le temple de Jérusalem. (Bulletin pédagogique. XXXVI, 1907, p. 56-61; 105-109; 127-131; 152-159.)

— Suse, fouilles et découvertes, 1897-1906. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série, VI), 1907, p. 81-97.)

— Le Saint-Sépulcre. Etude historique et archéologique. (Revue de Fribourg. XXXIX (2me série, VII), 1908, p. 3-21; 103-119.)

Savoy, Joseph-Alexandre. Les trésors de la sainte abstinence. Bruxelles 1905. XV, 518 p.

Schaller, Romain de. Société fribourgeoise des Amis des beaux-arts. Rapport annuel du Comité de la Société, présenté à l'assemblée générale du 20 décembre 1904. Fribourg 1905. 28 p.
- — Société fribourgeoise des Amis des beaux-arts. Rapport annuel du Comité de la Société, présenté à l'assemblée générale du 19 décembre 1905. Fribourg 1906. 30 p.
- — Bahut XVe siècle. (Fribourg artistique. 1906. Pl. XXIV.)
- — La chapelle de Notre-Dame des Neiges, paroisse de Lessoc. — Portes de maisons à la Grand'Rue. (Fribourg artistique. 1907. Pl. V. XXI.)
- — Maison du Banneret de Montservant à Grandvillard. (Fribourg artistique. 1908. Pl. XIV.)

Scheuber, Jos. Stalles de l'église des Cordeliers. I. Stalles du côté gauche. II Partie des stalles vue de face. III. Perspective (Fribourg artistique. 1908. Pl. XV-XVII.)

Schiffenenstrasse. Die Sch'. Murten 1905. 8 S.

Schläpfer, Konrad. Die Kirche Notre-Dame in Freiburg. (Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. VI, 1904-1905, S. 120-137.)
- — Changements topographiques de la ville de Fribourg dans la seconde moitié du XVe siècle. (Tribune de Fribourg. 1905. Nr. 99.)
- — La chapelle de Lorette, à Fribourg. (Fribourg artistique. 1906. Pl. XIX.)
- — La ruelle des Augustins. (Quartier de l'Auge à Fribourg). (Fribourg artistique 1907. Pl. XXIII.)
- — Freiburger Kirchen aus der Mitte des 17. Jarhunderts. (Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. X, 1908, S. 56-69.)

Schmid, Xaver. Die Einwirkung wirtschaftlicher und konfessioneller Zustände auf Eheschliessung und Ehescheidung. Ein Beitrag zur schweizer. Moralstatistik. Freiburg i. Schw. Jur. Diss. St Gallen und Luzern 1905. VIII. 156 S. und 4 Kartogramme.

Schneuwly, J. Actes et documents numismatiques intéressant la Suisse. II. N° 8. Notes sur les monnayeurs et inspecteurs de la Monnaie à Fribourg. (Revue suisse de numismatique. XII, 1904, p. 451-158.)
- — Ecoles du Père Girard. Fribourg 1905. 39 p.
- — Etude sur la Monnaie à Fribourg. (Revue suisse de numismatique XIII, 1905, p. 125-130.)
- — Jean de S. Thomas et Hermann de Mayence. (Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. VII, 1905-06, S. 120.)
- — Le Strambino. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL. 1906, p. 50-55.)
- — François-Philippe Jæger 1838-1901. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL. 1906. p. 100-103.)

Schneuwly, J. Hippolyte de Reyff. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII, 1908, p. 105-107.)

Schnürer, Gustav. Die Stellung des Mittelalters in der Kulturentwicklung. (Schweizerische Rundschau. V, 1904-1905, S. 259-282.)

— Dr Karl Holder Universitätsprofessor. (Separat-Abdruck aus den « Freiburger Nachrichten ». 1905. No 59.) Freiburg 1905. 7 S.

— Dr Karl Holder Universitätsprofessor. (Freiburger Geschichtsblätter. XII, 1905, S. 171-177.)

— Franz von Assisi. Die Vertiefung des religiösen Lebens im Abendlande zur Zeit der Kreuzzüge. Mit 73 Abbildungen. (Weltgeschichte in Charakterbildern.) München 1905. 136 S.

— Une histoire française du catholicisme allemand. (Revue de Fribourg. XXXVII (2me série, V), 1906, p. 583-588.)

— und **Diomedes Ulivi.** Das Fragmentum Fantuzzianum neu herausgegeben und kritisch untersucht. Ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates. Mit zwei Kupfer-Autotypien. (Freiburger historische Studien. II.) Freiburg (Schweiz) 1906. VIII, 128 S.

— Die historischen Grundlagen der Kultur. (Historisch-politische Blätter. CXXXVII, 1906, S. 797-809; 877-891.)

— Francesco d'Assisi. Versione dal tedesco pel sacerdote professor Angelo Mercati. Dalla collezione « Weltgeschichte in Karakterbildern ». Firenze 1907. 170 p.

— Neuere Quellenforschungen über den hl. Franz von Assisi. (Historisches Jahrbuch. XXVIII, 1907, S. 9-43.)

— Die lateinische Spielmannslegende in Leboinus Anhang. (Romanische Forschungen. XXIII, 1907, S. 52-54.)

— Das Mittelalter. (Glauben und Wissen. Heft. 16.) München 1908. 96 S.

— Das Projekt eines internationalen Schiedsgerichts aus den Jahren 1307-08. (Historisch-politische Blätter. CXLI, 1908, S. 279-284.)

— s. *Studien.* Freiburger historische St'.

Schöbi, Joseph. Die kirchlichen Simultanverhältnisse in der Schweiz. Freiburg i. Schw. Jur. Diss. Altstätten 1905. 88 S.

Schorderet, Auguste. Quelques fêtes fribourgeoises aux temps passés. (Journal de fête du Tir cantonal, Fribourg 1905. No 3, p. 46; No 4, p. 45; No 5, p. 56.)

— Le Cervin se défend! Pièce en trois actes. Représentée pour la première fois à Genève, au Casino de Saint-Pierre, par le Club montagnard l'Arole, le 10 novembre 1908. Edition Atar, Genève. 158 p.

Schorer, Hans. Norwegens Volk. (Schweizerische Rundschau. VI, 1905-1906, S. 186-195.)

Schorer, Hans. Volkszuwachs in Deutschland und Frankreich. (All) gemeine Rundschau. 10. März 1906.)
— Physische Degeneration der gebildeten Klassen? (Hochland. III. 2., 1906, S. 435-441.)
— Statistische Gesetze, ihre Wertung in Vergangenheit und Gegenwart. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906, S. 153-164.)
— Prostitution, Doppelmoral und Sozialethik. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906, S. 658-669; 725-735.)
— Gelehrtes Proletariat. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXIX. 1907, S. 11-21.)
— Les logements locatifs dans la ville de Fribourg au point de vue économique et social en 1900. Die Mietwohnungen in der Stadt Freiburg (Schweiz) um das Jahr 1900 in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Fribourg 1908. 47 p. 4°.

Semaine. La Scatholique de la Suisse. 34ᵐᵉ année, 1905. Fribourg 1905. 624 p. — 35ᵐᵉ année, 1906. Fribourg 1906. 626 p.

Speiser, F. Die Haager internationalen Abkommen betreffend Eheschliessung und Ehescheidung. (Archiv für katholisches Kirchenrecht. LXXXVI, 1906, S. 465-485.)
— Die soziale Käuferliga der Schweiz. (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906, S. 803-807.)
— Etude sur le régime des cultes dans le canton de Fribourg. (Bulletin de la Société de législation comparée. XXXVIII, 1906-1907, p. 481-486.)
— Die kirchliche Form des Verlöbnisses und des Eheabschlusses nach dem Dekret « Ne temere » vom 2. August 1907 und den Entscheidungen der S. Congregatio Concilii vom 1. Februar und 28. März 1908. (Erweiterter Abdruck aus der « Schweizer. Kirchen-Zeitung ».) Luzern 1908. 39 S.)
— Kongregationsentscheide v. 27. Juli 1908 betreffend das Dekret « Ne temere ». (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1908. S. 495-497.)

Stand. Le St des Grands-Places. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL, 1906, p. 61-66.)

Statistique agricole du canton de Fribourg. Le terrain, les machines et les moteurs. Elaborée d'après les résultats du recensement fédéral des entreprises du 9 août 1905 par le Bureau cantonal de statistique. Fribourg 1907. — Landwirtschaftsstatistik des Kantons Freiburg. Grund und Boden, Maschinen und Motoren. Auf Grund der eidgenössischen Betriebszählung vom 9. August 1905 bearbeitet von dem kantonalen statistischen Bureau. Freiburg 1907. 106 S. 4°.

Statuts de la Société fribourgeoise des Ingénieurs et Architectes. Fribourg 1906. 12 p.

Steffens, Franz und **Heinrich Reinhardt.** Nuntiaturberichte aus der Schweiz seit dem Concil von Trient I. Abteilung. Die Nuntiatur von Giovanni Francesco Bonhomini. 1579-1581. Dokumente, I. Bd.: Aktenstücke zur Vorgeschichte der Nuntiatur 1570-1579. Die Nuntiaturberichte Bonhomini's und seine Correspondenz mit Carlo Borromeo aus dem Jahre 1579. Solothurn 1906. XXIX. 762 S.

Steffens, Franz. Lateinische Paläographie. 100 Tafeln in Lichtdruck mit gegenüber stehender Transkription nebst Erläuterungen und einer systematischen Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift. III. (Schluss.) Entwicklung der lateinischen Schrift vom XIII. bis zum XVIII. Jahrhundert. Freiburg (Schweiz) 1906, XL S. Text. Doppel-Tafel 74-105 und S. 106 u. 107. 1°.

— Lateinische Paläographie. Supplement zur 1. Auflage. 1. Abteilung. Trier 1907. 21 Tafeln mit Text auf der Rückseite. 12,5 ×34,5 cm.

— Proben aus Handschriften lateinischer Schriftsteller. 18 Tafeln in Lichtdruck zur ersten Einführung in die Paläographie für Philologen und Historiker. (Separat-Abzüge aus: Steffens, Lateinische Paläographie, vermehrt um 3 neue Tafeln.) Trier 1907. 36,5×30,5 cm.

Lateinische Paläographie. 125 Tafeln in Lichtdruck mit gegenüberstehender Transkription nebst Erläuterungen und einer sytematischen Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift. Zweite vermehrte Auflage 1. Abt. Trier 1907. 17 Tafeln mit Text auf der Rückseite. 2. Abt. Trier 1908. Tafel 18-86 mit Text auf der Rückseite. 12,5×34,5 cm

— Paléographie latine. 125 Facsimilés en phototypie, accompagnés de transcriptions et d'explications avec un exposé systématique de l'histoire de l'écriture latine. Edition française d'après la nouvelle édition allemande par Henri Coulon. Trèves s M. Paris 1908. Planches 1-17 avec texte au verso. 12,5×34,5 cm.

s. *Studien.* Freiburger historische St.

Stöcklin. Le commandant Edouard de St. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL. 1906, p. 86-88.)

Stritt. Hochwürdiger Herr Pfarrer Joseph St. (Freiburger Nachrichten. 1907. N° 86-87.)

Studien. Freiburger historische St. Herausgegeben unter Leitung von Alb. Büchi, Joh. Pet. Kirsch, P. Mandonnet, G. Schnürer, Franz Steffens, Jacques Zeiller. I. II. III. IV. Freiburg (Schweiz) 1905. 1906. 1907. VIII, 101; VIII, 128; XIV, 251; VIII, 141 S.

Techtermann, Max de. L'Hôtel des Merciers. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XL. 1906, p. 70-75.)

Thürler, Louis. Estavayer et la Broye. Guide pittoresque. Edité sous les auspices de la Société de développement d'Estavayer-le-Lac. Estavayer-le-Lac. 1908. 58 p.

— Un coin du vieux Stavayer. (Fribourg artistique. 1908. Pl. IV.)

Totoraitis, Johann. Die Litauer unter dem König Mindowe bis zum Jahre 1263. Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Freiburg (Schweiz) 1905. 160 S.

Tuor, Peter. Die mors litis im römischen Formularverfahren. Leipzig 1906. 44 S.

— Treis process dal temps della reformaziun. (Igl Ischi, Organ della Romania. VIII, 1906, p. 93-121.)

Turmann, Max. Initiatives féminines. Paris 1906. VII, 130 p.

— L'éducation populaire. Les œuvres complémentaires de l'école. 3me édition, revue et augmentée. Paris 1907. XIII, 126 p.

— Au sortir de l'Ecole. 4me édition, revue et augmentée. Paris 1906. 435 p.

— The religious situation in France. (The Catholic World. New-York. 1906. October, p. 5-21: November, p. 197-213.)

— La question du logement. (La Femme contemporaine. Janvier 1906. p. 32-46.)

— Où en est le mouvement des ligues sociales d'acheteurs? (La Femme contemporaine. Mars 1906. p. 213-258.)

— Mutualités familiales, mutualités maternelles, assurance des veuves. (La Femme contemporaine. Avril 1906. p. 331-345.)

— Les tribunaux pour enfants en Amérique. (La Femme contemporaine. Juin 1906. p. 513-526.)

— Norvégiennes et Allemandes. (La Femme contemporaine. Juillet 1906. p. 631-646.)

— Une profession qu'il faudrait assainir. (La Femme contemporaine. Novembre 1906. p. 928-940.)

— Le droit à la famille. (La Jeune Fille contemporaine. 15 février 1906. p. 76-91.)

— L'organisation professionnelle. (La Jeune Fille contemporaine. 15 avril 1906. p. 150-165.)

— Activités sociales. Paris 1906. 394 p.

— L'éducation populaire. 3me édition, revue et augmentée. Paris 1907. 425 p.

— El desenvolvimiento del catolicismo social desde la Encíclica Rerum Novarum. (Traduit du français en espagnol par S. Aznar: introduction et appendice spécialement écrits par Max Turmann pour la traduction espagnole.) Madrid 1907. 440 p.

— Activités sociales. 2me édition Paris 1907. VIII. 394 p.

— Au sortir de l'école. Les patronages. Avec une lettre préface de

S. E. le cardinal Lecot. 1re édition, revue et augmentée. Paris 1906. XIV, 434 p.

— Les résultats d'une initiative féminine. (La Femme contemporaine. Janvier 1907. p. 48-59.)

— A propos des élections allemandes. (La Femme contemporaine. Février 1907. p. 116-129.)

— Les cercles et fermières. (La Femme contemporaine. Mai 1907. p. 401-415.)

— Le travail à bon marché. (La Femme contemporaine. Juillet 1907. p. 41-51.)

— L'alimentation à bon marché. (La Femme contemporaine. Septembre 1907. p. 200-208.)

— Le travail des enfants dans l'industrie. (La Femme contemporaine. Octobre 1907. p. 298-312.)

— Un remarquable exemple mutualiste. (La Femme contemporaine. Novembre 1907. p. 395-406.)

— Les trusts aux Etats-Unis: origines, organisation, résultats. (Revue hebdomadaire. 26 octobre 1907. p. 456-481.)

— Recent developments in France. (The Catholic World 1907. New-York. June. p. 388-396; July, p. 528-538; August, p. 667-675.)

— Les coalitions de producteurs. (Cours de la « Semaine sociale » de France de 1907, p. 162-179 édition de la Chronique du Sud-Est. Lyon.)

— Réformes individuelles et conquêtes légales. (La Femme contemporaine. Février 1908. p. 131-141.)

— Exemples d'action sociale féminine. (La Femme contemporaine. Avril 1908. p. 319-332.)

— Une question d'économie sociale. (La Femme contemporaine. Mai 1908. p. 421-439.)

— Orphelinat et apprentissage ménager. (La Femme contemporaine. Juillet 1908. p. 37-46.)

— Les Ligues sociales d'acheteurs, origines et développement actuel (Revue d'économie politique. XXII. 1908. p. 561-574.)

— La crise américaine. (Revue hebdomadaire. 25 Juillet 1908. p. 561-585.)

— La féminisation de l'industrie. (La Femme contemporaine. Janvier 1908. p. 31-47.)

— Le rôle social des consommateurs: comment il est compris en Suisse et à l'étranger. (Dans la « Suisse économique ». Conférences données au 1er cours international d'expansion commerciale à

Lausanne. Lausanne 1908. Tome II. p. 343-357.)

— Un nuevo tipo de consumidores. (Revista social, Barcelone, Agosto 1908, p. 593-601.)

Ulivi, Diomedes. Das Fragmentum Fantuzzianum neu herausgegeben und kritisch untersucht. I Teil. Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Freiburg (Schweiz) 1906. IV, 51 S.

Vallière, de et Simon. Le pont de Zaehringen. Etude sur les ponts de Fribourg faite à la demande du Comité pour la défense des intérêts du centre de la ville par MM. de V. et S. Fribourg (Suisse) 1905. 22 p.

— Die Zaehringerbrücke. Studie über die Brücken von Freiburg ausgearbeitet auf Gesuch des Komitees zur Wahrung der Interessen des mittlern Stadtteiles von den Hrn. de V. und S. Freiburg (Schweiz) 1905. 24 S.

— Exposé technique à l'appui d'une demande de subvention en faveur de la ligne Bulle-Fribourg par la rive gauche de la Sarine. (Fribourg 1907.) 6 p. et une carte.

— Chemin de fer Bulle-Planfayon par Farvagny-Fribourg. Rapport présenté au Comité pour la défense des intérêts du vieux Fribourg par MM de V. et S (Fribourg 1907.) 11 p. et 1 carte.

Vevey, Emmanuel de. Institut agricole de Fribourg. Rapport présenté au Conseil d'Etat du canton de Fribourg et au Département fédéral de l'agriculture. 17e année. Fribourg 1905. 109 p. — 18e année. Fribourg 1906. 236 p. — 19e année. Fribourg 1907. 118 p.

— Economie rurale suisse. (Extrait de la « Revue de Fribourg ». XXXVIII (2me série. VI). 1907. p. 708-730; 783-800.) Fribourg (Suisse) 1908. 40 p.

— Manuel d'industrie laitière. (Société laitière de la Suisse romande.) Lausanne 1908. 300 p. et 7 pl.

— L'industrie laitière, le commerce du bétail en Suisse. (Extrait de la « Suisse économique ». Conférences données au 1er cours international d'expansion commerciale à Lausanne.) Lausanne 1908. 46 p.

— Les fêtes du mariage du Dauphin, racontées par un temoin oculaire. (Nouvelles Etrennes fribourgeoises. XLII. 1908. p. 76-82.)

Vogt, Albert. La jeunesse de Photius. (Revue de Fribourg. XXXVI (2me série. IV). 1905. p. 747-755.)

— Le catholicisme au Japon. (Science et religion. Etudes pour le temps présent.) 2me édition. Paris (1906). 63 p.

Charles-Louis de Haller et sa correspondance. (Zeitschrift für Kir-

chengeschichte. I. 1907. S. 183-193; 286-294.)

— L'Eglise de France et les origines du conflit politique et religieux actuel. (Revue de Fribourg. XXXVIII (2me série. VI). 1907. p. 284-296.)

— Mme de Boigne d'après ses mémoires. (Revue de Fribourg XXXIX (2me série, VII). 1908, p. 499-512.)

— Basile Ier empereur de Byzance (867-886) et la civilisation byzantine à la fin du IXme siècle. Paris 1908. XXXII. 117 p.

— Vie de Saint Luc le Stylite. Texte grec inédit (Analecta Bollandiana. XXVIII. 1909. p. 5-56.)

Voix de Saint-Gall. Questions grégoriennes. Musique religieuse. 1re année. Janvier-Décembre 1906. Fribourg (Suisse) 1907. 223 p. 2me année. Janvier-Décembre 1907. Fribourg (Suisse) 1908. 237 + 16 p.

Vonlanthen. M. B. V. (La Liberté. 1906. No 7.)

Wagner, Peter. Neumenkunde. Palaeographie des gregorianischen Gesanges. Nach den Quellen dargestellt und an zahlreichen Facsimiles aus den mittelalterlichen Handschriften veranschaulicht. (Collectanea Friburgensia. Veröffentlichungen der Universität Freiburg (Schweiz). N. F., Fasc. VI (XV der ganzen Reihe). Freiburg (Schweiz) 1905. XVI. 255 S.

— Ueber die Zweckmässigkeit und praktische Durchführung der Choralrestauration. (Akten des Strassburger Choralkongresses. 1905. S. 106-116.

— Ueber traditionellen Choral und traditionellen Choralvortrag. Abhandlungen dem internationalen Choralkongress zu Strassburg (August 1905) dargeboten. Strassburg 1905. 17 S.

— Das Alphabeth in den Lamentationen des Jeremias. (Gregorianische Rundschau. IV. 1905. S. 19-51.)

— Choralgeschichte. (Karl Weinmann. Geschichte der Kirchenmusik. Sammlung Kösel. VI. 1906. S. 1-12.)

— Ueber den gegenwärtigen Stand der mittelalterlichen Musikforschung. (Sonderabzug aus dem « Bericht über den zweiten Kongress der internationalen Musikgesellschaft zu Basel vom 25.-27. September 1906 ». S. 139-173.) (Leipzig 1906.) 5 Seiten.

— Ordinarium Missae juxta editionem Vaticanam organo concinente edidit. Arras s. d. 111 p.

— Commune Sanctorum d'après l'édition vaticane avec accompagnement d'orgue. Arras 1907. 106 p.

— Introduction to the Gregorian melodies. A handbook of plainsong. Second edition, completely revised and enlarged. Part I. Origin

and development of the forms of the liturgical chant up to the end of the middle ages. Translated by Agnes Orme and E. G. P. Wyatt. London 1907. VIII. 311 p.

— Der Kampf gegen die Editio Vaticana. Eine Abwehr. Graz und Wien 1907. 63 S.

— Das Te Deum. (Gregorianische Rundschau. VI. 1907. S. 19-55; 65-70; 81-85; 98-101; 114-118.)

— Zur mittelalterlichen Offiziumskomposition. (Kirchenmusikalisches Jahrbuch. XXI. 1908. S. 13-32.) Separatbogen für den Autor. Regensburg 1908. 20 S.

Wattelet, Hans. Die bürgerlichen Fonds von Murten im XIX. Jahrhundert. Bericht an die bürgerliche Armenkommission. Murten 1905. 71 S.

— Aus dem alten Murtenbiet (Schluss). (Freiburger Geschichtsblätter. XIII. 1906. S. 103-129.)

— Aus dem Leben Johann Kaspar Siebers. (Freiburger Geschichtsblätter. XIV. 1907. S. 1-112.)

— Zur Geschichte der Murtner Ringmauern. (Heimschutz. — Ligue pour la beauté. II. 1907. S. 17-18.)

Weck, René de. Les préfaces de Salluste. (Revue de Fribourg XXXVIII (2me série. VI). 1907. p. 499-513.)

Weiss, A.-M. Riforme della religione e religioni riformiste dell'epoca contemporanea. Traduzione di Gino Tamburini. Con prefazione e appendice da Giovani Rampa. Firenze 1905. VIII. 246 p.

Zum Kapitel « religiöse Gefahr ». (Theologisch-praktische Quartal-Schrift. LVIII. 1905. S. 1-12; 266-271; 480-490; 731-745.)

— Lutherpsychologie als Schlüssel zur Lutherlegende. Denifles Untersuchungen kritisch nachgeprüft. (Ergänzungen zu Denifle's Luther und Luthertum. II. Bd.) Mainz 1906. XVI. 220 S.

— Lutherpsychologie als Schlüssel zur Lutherlegende. Denifles Untersuchungen kritisch nachgeprüft. Zweite durchgearbeitete und vermehrte Auflage. (Ergänzungen zu Denifle's Luther und Luthertum. II. Bd.) Mainz 1906. XIII. 310 S.

— Apologia del cristianismo. Barcelona 1905-1906. 10 vol. 192; 115; 170; 113; 611; 536; 531; 512; 180; 396 p.

Die Kunst zu leben. 6. Auflage. XIX. 565 S. Freiburg i. Br. 1906.

— Levenskunst. Uit het duitsch vertaald naar de vierde uitgave. 'S — Hertogenbosch 1906. 198 p.

Le péril religieux. Traduit de l'allemand par L. Collin. Paris (1906). XII. 395 p.

Weiss, A.-M. Reformvorschläge und Reformfragen. (Theologisch-praktische Quartal-Schrift. LIX. 1906. S. 1-15; 231-241; 467-480; 699-713.)

Hat der Priester noch einen Platz im modernen Christentum. (Theologisch-praktische Quartal-Schrift. LX. 1907. S. 1-15; 237-249; 471-483; 713-726.)

— Apologie des Christentums. Bd. I. II. III. 1. 2. V. Vierte Auflage. Freiburg i. Br. 1905-1908. XVI. 947; XV. 1021; X. 1-666; IX. 667-1288; XVI. 988 S.

— El peligro religioso. Traduccion de la tercera edición alemana por Modesto Hernández Villaescusa. Barcelona 1908. 384 p.

— El arte de vivir. Manuale para el educador y para la educación de uno mismo. Traduccion de la sexta edición alemana por Pelayo Viznete. Barcelona 1908. 521 p.

— Die christliche Basis. (Theologisch-praktische Quartal-Schrift. LXI. 1908. S. 1-15; 235-248; 467-481; 699-713.)

— Ein Kapitel Erinnerungen aus der grossen Zeit. (Historisch-politische Blätter. CXLI. 1908. S. 293-312.)

Welti, Friedrich Emil. Beiträge zur Geschichte des älteren Stadtrechtes von Freiburg im Uechtland. Im Anhange: 1. Die Handveste von Flümet von 1228. 2. Die Handveste von Diessenhofen von 1260. (Abhandlungen zum schweizerischen Recht. 25. Heft.) Bern 1908. 136 S.

Wymann, Eduard. Sebastian Werro über Pius V. und Gregor XIII. (Separatabdruck aus der « Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte ». I. 1907, S. 219-223.)

Zapletal, Vincenz. Das Buch Kohelet kritisch und metrisch untersucht, übersetzt und erklärt. (Collectanea Friburgensia. Veröffentlichungen der Universität Freiburg (Schweiz) N. F. Fasc. VII (XVI der ganzen Reihe). Freiburg (Schweiz) 1905. X. 243 S.

— Die vermeintlichen Einflüsse der griechischen Philosophie im Buche Kohelet. (Biblische Zeitschrift. III. 1905, S. 32-39; 128-139.)

— Die Komposition des Buches Qohelet. (Schweizerische Kirchen-Zeitung. 1905. S. 11-12; 52-53; 69-70; 71-76; 88-89; 102-103; 111-112; 138-139.)

— Co znamená jméno Kohelet? (Časopis katolického duchovenstva. 1905. p. 113-117.)

— Das Deboralied. Freiburg (Schweiz) 1905. V. 52 S.

— Ueber den Unsterblichkeitsglauben Qohelets. (Verhandlungen des II. internationalen Kongresses für allgemeine Religionsgeschichte in Basel. 30. August bis 2. September 1904. Basel 1905. S. 216-217.)

Zapletal, Vincenz. Der biblische Samson. Freiburg (Schweiz) 1906. IV, 79 S.

— Liber Ecclesiastae. Textum hebraicum critice et metrice edidit V. Z. Halis Saxonum 1906. 27 p.

— Das Hohelied kritisch und metrisch untersucht. Freiburg (Schweiz) 1907. VII, 152 S.

— Hermeneutica biblica. Editio altera, emendata. Friburgi Helvetiorum 1908. X, 197 S.

Zehntbauer, Richard. Die Stadtrechte von Freiburg im Uechtland und Arconciel-Illens. Herausgegeben von R. Z. Innsbruck 1906. XXXV, 157 S.

Zeiller, Jacques. Les origines chrétiennes dans la province romaine de Dalmatie. (Bibliothèque de l'Ecole des Hautes Etudes, Fasc. 155.) Paris 1906. XVIII, 188 p.

— Le chorévêque Eugraphus. Note sur le Chorépiscopat en Occident au Ve siècle. (Extrait de la « Revue d'histoire ecclésiastique », VII, 1906, p. 27-32.) Louvain 1906. 8 p.

— Introduction à l'histoire des institutions de la République romaine. (Revue des Cours et Conférences, 15 Février 1906.)

— La notion de tyrannie chez les Grecs. (Revue des Cours et Conférences, 22 novembre 1906.)

— Une légende hagiographique de Dalmatie, Saint Domnius de Salone. (Revue d'histoire et de littérature religieuses, XI, 1906, p. 193-218; 385-407.)

— Deux historiens de Rome: Montesquieu et G. Ferrero. (Revue de Fribourg, XXXVII (2me série, V), 1906, p. 81-97.)

— Une œuvre sociale à Rome. Les habitations à bon marché de de l'Unione di San Lorenzo. (Revue de Fribourg, XXXVII (2me série, V), 1906, p. 515-525.)

— La « chute » du Pape Libère. (Revue pratique d'apologétique, III, 1906-1907, p. 589-599.)

— Pascal et l'apologétique traditionnelle. (Miscellanea di storia e cultura ecclesiastica, V, 1906-1907, p. 234-240.)

— La critique des traditions religieuses et l'œuvre de Mgr Duchesne. (Demain, 1907, 22 mars.)

— Les réformes de Solon. (Revue des Cours et Conférences, 28 novembre 1907, p. 123-133.)

— Chez les Slaves de l'Illyrie. Conflit liturgique et crise religieuse. (Revue catholique des Eglises, V, 1908, p. 18-33.)

— Le palais de Dioclétien à Spalato. (Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, 1908, p. 423-437.)

Zeiller, Jacques, v. *Studien*, Freiburger historische St.

Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. Revue d'histoire ecclésiastique suisse Herausgegeben von Albert Büchi und Joh Peter Kirsch. Publiée par A. B et J.-P.K. I. Jahrgang — 1re année. 1907 Stans 1907. VI. 320 S.

Zemp, Joseph. Terrakotta-Relief von 1518 mit den Wappen des Jakob Techtermann und der Regula Ammann. (Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. VI, 1904-05, S. 24-30; 134-141.)

— L'art de la ville de Fribourg au moyen âge. (Fribourg artistique. 1905. Pl. I-XVI.)

— L'art de la ville de Fribourg au moyen-âge Traduit de l'allemand du Dr J. Zemp. Préface de G de Reynold. (Avec illustrations.) Edition du Fribourg artistique. Fribourg 1905. VII, 30 p. Planches et illustrations. fol.

— Die Klosterkirche in der Mageran bei Freiburg. (Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F. VIII, 1906, S 289-296.)

— La maison de Techtermann à Fribourg. — Peintures murales dans la maison de Techtermann à Fribourg. — Jakob Boden, de Berne, l'auteur des peintures dans la maison de Techtermann à Fribourg. (Fribourg artistique. 1906. Pl. XV-XVII.)

Zimmermann, Josef. Peter Falk, ein Freiburger Staatsmann und Heerführer. (Freiburger Geschichtsblätter. XII, 1905, S. 1-151.) Freiburg i. Schw. Phil. Diss. Freiburg (Schweiz) 1905. IV, 151 Seiten.

Zimmermann, Julius. Aus den christlich-sozialen Arbeiter-Organisationen (Monatsschrift für christliche Sozialreform. XXVIII, 1906, S. 46-47; 113-118; 192-197.)

Zurkinden, Emil. Häuser-Inschriften im deutschen Teil des Kantons Freiburg, gesammelt und vorgelesen in der Frühlingsversammlung des deutschen Geschichtsvereins von Freiburg. (Freiburger Nachrichten. 1905. Nr. 69-71; 73-74.)

Zwierzina, K. Friedrich Schiller. Festrede zur Schillerfeier, gehalten im Kornhaussaale im Freiburg am 30. Mai 1905. (Freiburger Nachrichten. 1905. Nr. 64-66.)

